



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

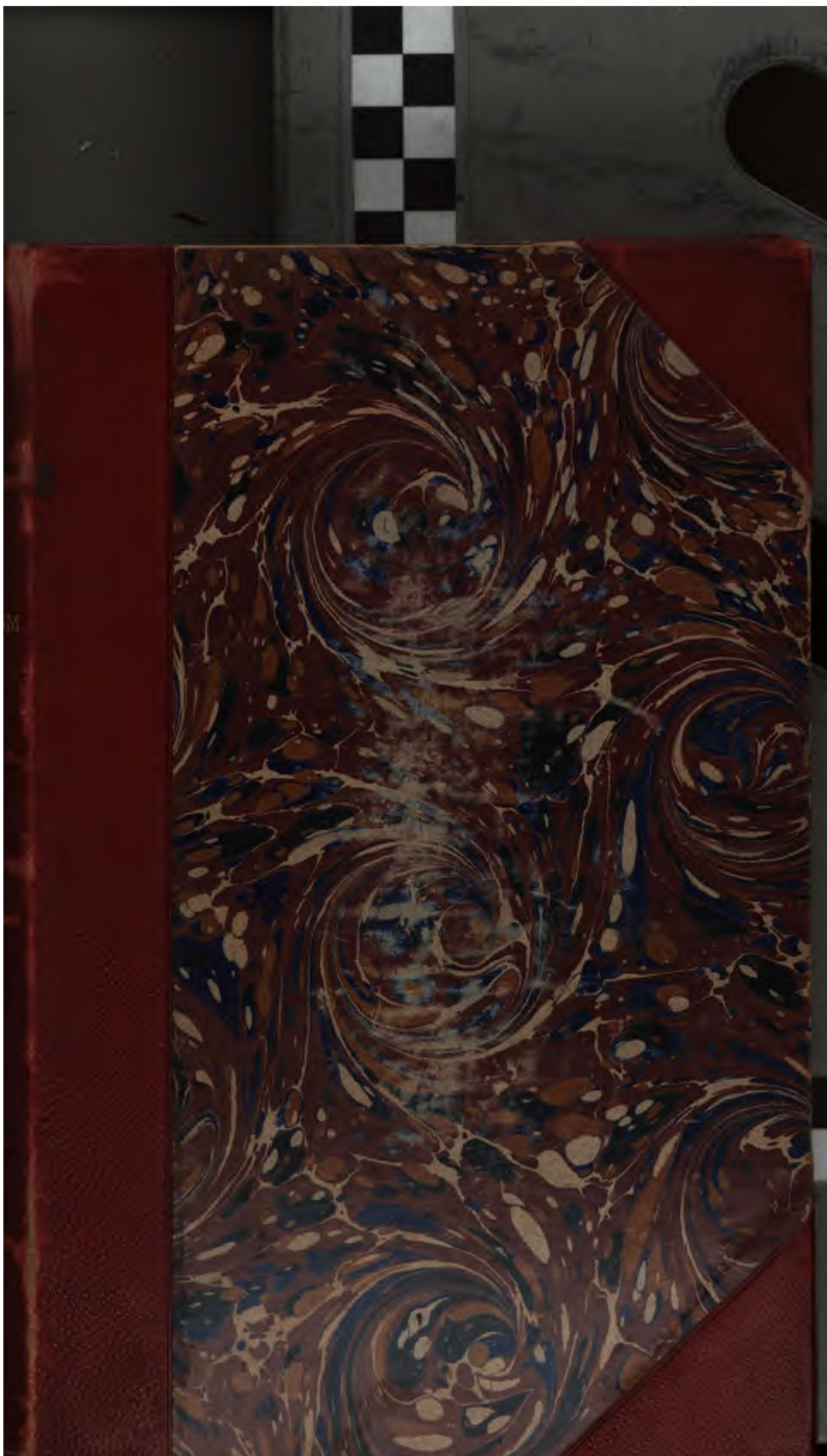
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Aus 205.1.3



Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828).

Received *11 June, 1895.*







○
FONTES RERUM AUSTRIACARUM.

ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTS-QUELLEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

HISTORISCHEN COMMISSION

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

ZWEITE ABTHEILUNG.

DIPLOMATARIA ET ACTA.

XLVII. BAND.

ERSTE HÄLFTE.



WIEN, 1892.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

DIE
REISE DES PAPSTES PIUS VI.
NACH WIEN

UND SEIN AUFENTHALT DASELBST.

EIN BEITRAG
ZUR
GESCHICHTE DER BEZIEHUNGEN JOSEFS II.
ZUR RÖMISCHEN CURIE.

VON
D^r. HANN S SCHLITTER.



WIEN, 1892.
IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY
BUCHHÄNDLER DER KAYS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

~~Comm. Hist. 186~~

Aus 205.1.3



Minot fund.
(2nd alth., XLVII.)

VORWORT.

Durch Munificenz des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht im Frühjahr 1891 als Mitglied des Institutes für historische Studien nach Rom entsendet, lag es Anfangs in meiner Absicht, mich im päpstlichen Geheimarchive auf die Durchforschung jener Acten zu verlegen, welche die Beziehungen der Curie zu dem Wiener Hofe in den ersten Regierungsjahren Franz II. betreffen. Aber Umstände verschiedener Art veranlassten mich, von diesem Plane abzustehen und eine Arbeit in Angriff zu nehmen, auf welche der Leiter des obgenannten Institutes, Hofrath R. von Sickel, mich aufmerksam machte: die Veröffentlichung des Tagebuches Pius VI., welches die Reise dieses Papstes nach Wien im Jahre 1782 zum Gegenstande hat. Das genannte Diario ist im Archive der päpstlichen Ceremonienmeister verwahrt und von Monsignore Giuseppe Dini, dem Oberstceremonienmeister Pius VI., welcher es selbst redigirte, geschrieben. Es führt folgenden Titel: *Diario storico del viaggio fatto dal sommo pontefice Pio Sesto nell' anno 1782, nel portarsi a Vienna con un esatto dettaglio di tutto quello, che seguì nel trattenimento e dimora in detta città, di quanto ancora accadde nelli trattenimenti fatti nelle città di Monaco, Augusta e Venezia, Ferrara, Bologna, Imola, Cesena ed altre città dello stato Ecclesiastico, con una appendice de' monumenti relativi al detto viaggio, descritto da Giuseppe Dini, prefetto delle ceremonie Pontificie, che ebbe l'onore di servire S. S^{ia} nel corso di detto viaggio.*

Der Umstand, dass alle Actenstücke und Zeitungen, welche auf die Reise des Papstes Bezug haben, dem Codex beigeheftet sind,¹ verdoppelt fast das Volumen des ohnehin sehr umfangreichen Bandes.

¹ So schreibt Dini: „Non ho lasciato innoltre d'inserirvi tutti quelli documenti, li quali opportunamente servono per comprovare la verità delli fatti da me descritti.“

Was das Ceremonialarchiv selbst betrifft, reicht seine Entstehung nicht sehr weit zurück. Es wurde erst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts von ebendemselben Monsignore Dini angelegt, welcher auch das Tagebuch Pius VI. geschrieben hat. Es enthält 653 Bände, welche die Zeit von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1803 umfassen. Ein von dem päpstlichen Ceremonienmeister und Archivar Alessandro Tortoli 1864 mit grosser Umsicht angelegter Catalog gibt über den Inhalt der einzelnen Codices genauen Aufschluss. Bis zum Jahre 1870 war das Archiv der päpstlichen Ceremonienmeister im Quirinal aufgestellt. Nunmehr musste es aber mit dem Papste in den Vatican flüchten und fand eine Stätte der Ruhe in einem düsteren Raume unter der Capella Sistina.¹ Ungemein schwer ist es, Zutritt in dieses Archiv zu erlangen, und zweier Monate bedurfte es, bis es den Bemühungen des Institutsleiters Hofrath von Sickel gelang, mir denselben zu verschaffen. Dank der ungemeinen Zuvorkommenheit des Vorstandes des genannten Archivs, Monsignore Gattoni, konnte ich das Tagebuch Pius VI. zu jeder beliebigen Tageszeit benützen.

Gar bald aber ward es mir klar, dass der Arbeit Dini's nicht jener Wert zugeschrieben werden dürfe, welchen man vor einer gewissenhaften Durchsicht derselben so sehr versucht ist, ihr beizulegen. Die Eintragungen Dini's haben zum überwiegend grösseren Theile nur rein Ceremonielles zum Gegenstande und sind dort, wo sie historische Ereignisse behandeln, ganz und gar unzuverlässig; ja es ist aus ihnen nicht unschwer das Bestreben des Verfassers zu erkennen, die Person des von ihm so sehr verehrten Papstes in ein noch viel günstigeres Licht zu stellen, als dies ohnehin bereits der Fall war. Pius VI. hingegen war eitel genug, die betreffenden Eintragungen seines Ceremonienmeisters nicht nur nicht der Wahrheit entsprechend umzuändern, sondern sie vielmehr oft unmittelbar zu veranlassen. Nachdem Dini keinem der intimeren Gespräche, welche der Papst und der Kaiser mit einander pflogen, als Augen- und Ohrenzeuge beigewohnt hatte, so liegt es nahe, dass er Alles, was er uns hierüber berichtet, getrou nach den Mittheilungen des

¹ Vergl. P. Ehrle im Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters V, 587—602.

Papstes niedergeschrieben hat. Er ermangelt auch nicht, dieser Thatsache hie und da Erwähnung zu thun.¹

Auf seinen Werth als geschichtliche Quelle geprüft, schrumpft also die Bedeutung des Tagebuches gar sehr zusammen, die Art und Weise hingegen, in welcher es abgefasst ist, trägt viel dazu bei, einen Hauptcharakterzug Pius VI. — seine grosse Eitelkeit — recht grell zu beleuchten.

Meine Bemühungen, aus den im vaticanischen oder päpstlichen Geheimarchive befindlichen Acten jener Zeit noch Näheres über die Reise des Papstes nach Wien zu erfahren, sind leider erfolglos geblieben. Vielleicht ist dieses auf den Umstand zurückzuführen, dass Pius den Cardinalen gegenüber ein auffallend zurückhaltendes Benehmen zur Schau getragen hatte, indem er einerseits über seinen Plan, nach Wien zu reisen, so gut wie nichts verlauten liess, und andererseits auch während der Reise keine Mittheilungen nach Hause abgehen liess. Aber auch die Relationen, welche der am Wiener Hofe beglaubigte Nuntius Garampi an den Staatssecretär Pallavicini gerichtet hatte, weisen manche empfindliche Lücke auf; so fehlt unter Anderem ein Bericht, welchen der Nuntius doch zweifellos über jene Audienz erstattet haben musste, in welcher er dem Kaiser das Breve Pius VI. übergeben hatte, worin dieser Josef II. seinen Entschluss offenbart, nach Wien zu reisen, um mit ihm über die strittigen Punkte zu verhandeln. Die weitaus wichtigeren Acten in Betreff der zwischen dem Kaiser und dem Papste gepflogenen Unterhandlungen erschloss mir erst das Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, und sie bilden die eigentliche Grundlage meiner Arbeit, in welcher ich mich einzig und allein von dem Bestreben leiten liess, die Thatsachen so zu schildern, wie sie sich wirklich verhalten haben. Eben deshalb konnte ich nicht zu der Ueberzeugung gelangen, dass Pius als Sieger aus den

¹ „In somma ho procurato di tessere non un diario, ma una storia esattissima di tutto l'accaduto, la quale sopra alcuni punti più segreti, si consideri pure per veridica e sincera, mentre quanto ho io registrato, l'ho potuto scrivere con la maggior sicurezza, essendomi stato distintamente tutto comunicato dallo stesso clementissimo santo Padre, a fine che registrassi quanto accadeva, per maggiormente comprovare con li fatti alli posterì la sincerità, rettidudine e zelo, con cui era animato, e con cui regolava tutte le di Lui operazioni, a fine di difendere la santa religione e la santa chiesa.“

VIII

Verhandlungen hervorgegangen ist, wie Marczali in seinem Buche: ‚Magyarország története II. József korában‘ behauptet.¹ Wenn auch der Papst, als er wieder italischen Boden betrat, mit Emphase verkündete, dass er vom Kaiser mehr, als er je gehofft, erreicht habe, so sprechen doch wieder seine eigenen Handlungen dagegen, als er nach Rom zurückgekehrt war.

Das Tagebuch Pius VI. bespricht auch den Münchener Aufenthalt dieses Papstes. Leider war meine Zeit zu kurz bemessen, als dass ich mich auch auf diesen zweiten Theil der Reise Pius VI. hätte verlegen können. Ich behalte mir dies für ein andermal vor.

¹ Bd. II, 104–105.

Wien, im Juli 1892.

INHALTS-VERZEICHNISS.

	Seite
Einleitung	I—VIII
Entschluss des Papstes, nach Wien zu reisen	1—3
Der Nuntius überschickt dem Fürsten Kaunitz das päpstliche Breve vom 15. December 1781 und ersucht ihn um Erwirkung einer Audienz	3
Fürst Kaunitz legt dem Kaiser nahe, was er dem Nuntius zu antworten habe	3
Die zwischen dem Nuntius und dem Staatskanzler bestehenden Dif- ferenzen	3—4
Audienz des Nuntius beim Kaiser	5
Warum Kaiser Josef es als das Klügste erachtete, den Antrag des Papstes anzunehmen	6—7
Schreiben des Kaisers an den Papst	7
Weisung an Cardinal Hrzan	8
Fürst Kaunitz hofft, dass Pius VI. von der beabsichtigten Reise abstehen werde	8
Die in Rom herrschenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Entschlusses des Papstes, nach Wien zu reisen	8—11
Verhalten der Cardinäle	11
Breve des Papstes an Kaiser Josef vom 9. Februar 1782	11—12
Gespräch des Papstes mit dem spanischen Gesandten	11
Politik der päpstlichen Partei	12
Vorbereitungen zur Reise	12
Unzufriedenheit der Römer über die Wahl der Personen, welche Papst Pius begleiten sollen	13
Consistorium vom 25. Februar, in welchem Pius VI. den Cardinälen seinen Entschluss mittheilt, nach Wien zu reisen	13—14
Abreise des Papstes von Rom	15—17
Weisung an den Cardinal Hrzan, sich nach Wien zu begeben	17—18
Josef II. wünscht, dass Pius VI. in der Hofburg wohne	17
Schreiben Josefs an Pius VI.	18
Papst Pius nimmt die Einladung des Kaisers, in der Hofburg zu wohnen, an	19
Das Verhalten der Wiener theologischen Schule angesichts der bevor- stehenden Ankunft des Papstes	19—20
Note des Nuntius an Kaunitz in Betreff der Broschüre Eybel's: 'Was ist der Papst?'	20
Gegennote des Staatskanzlers	21

	Seite
Brief Josefs an den Grossherzog von Toscana in Betreff der bevorstehenden Ankunft des Papstes in Wien	21
Gegensatz zwischen Josef und Kaunitz rücksichtlich der zu treffenden Vorkehrungen zum Empfange des Papstes	22
Josef II. schickt dem Papste den Hof- und Vicekanzler Grafen Philipp Cobenzl bis an die Landesgrenze entgegen	23
Instruction für Cobenzl	24
Ankunft Cobenzl's in Görz	24
Der Erzbischof von Görz, Graf Josef Edling, wird nach Wien berufen	25
Ankunft des Papstes in Gradisca	26
Bericht Cobenzl's an den Kaiser über seine erste Zusammenkunft mit Papst Pius	27—28
Ankunft des Papstes in Laibach	29
Audienz der Erzherzogin Marianne, Aebtissin von Mons, beim Papst	30
Ankunft Pius VI. in Graz	30
Vergebliche Insinuationen Cobenzl's beim Nuntius	31—32
Kritik Cobenzl's über die Reisebegleiter des Papstes	32
Ansicht Cobenzl's darüber, wie sich Papst Pius in Wien benehmen werde	33
Ankunft des Papstes in Stuppach	34
Audienz des venetianischen Botschafters in Wien, Sebastiano Foscari, beim Papst	34
Der Grossherzog von Toscana schreibt dem Kaiser, dass der Papst die Absicht hege, ihn am Gründonnerstage bei der Aufhebung der Hostie mit einer Anrede zu überraschen	35
Auf diese Nachricht hin entschliesst sich der Kaiser, trotz seines Augenleidens, dem Papst bis nach Wiener-Neustadt entgegenzureisen	36
Zusammenkunft Josefs mit Papst Pius auf der Strasse zwischen Neustadt und Neunkirchen	36—37
Papst und Kaiser fahren nach Neustadt	38
Ankunft in Wien	38
Josef II. stellt dem Papst den Fürsten Kaunitz vor	39
Die Stimmung in Rom	40—42
Fürst Kaunitz will mündliche Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kaiser vermieden haben und übergibt diesem ein Schriftstück, auf Grundlage dessen die beiderseitigen Verhandlungen geführt werden sollen	42—43
Josef will in eigener Person mit Pius unterhandeln	43
Die ersten Besprechungen Josefs mit Pius	43—45
Papst Pius begibt sich in die Kapuzinerkirche	45—46
Abermalige Unterredung Josefs mit Pius	47
Papst Pius ist gesonnen, nach Aussen hin Alles zu thun, was auf ein freundschaftliches Verhältniss zwischen ihm und dem Kaiser schliessen lässt	47
Der Papst reicht am Gründonnerstage dem Kaiser und dessen Bruder, Erzherzog Max, das heilige Altarsacrament	49
Papst Pius nimmt an Stelle des Kaisers die Fusswaschung an den zwölf armen Greisen vor	50

	Seite
Papst Pius celebrirt am Ostersonntage im Stefansdome ein vollständiges Hochamt	50—52
Ertheilung des vollständigen Ablasses von der Terrasse der Kirche am Hof	52—53
Bemühungen des Fürsten Kaunitz und des Grafen Cobenzl, den Kaiser von mündlichen Unterhandlungen mit dem Papste abzubringen . .	54
Vortrag Cobenzl's an den Kaiser vom 19. März über die Punkte, welche der Papst bereits zur Sprache gebracht hat	55
Warum Kaiser Josef es für angezeigt erachtet, dem Papste auf halbem Wege entgegenzugehen	56
Seine Note an den Fürsten Kaunitz	57
Cobenzl ermahnt den Kaiser nochmals zur Standhaftigkeit und bespricht die an Kaunitz erlassene Note	57—58
Fürst Kaunitz tritt dem Kaiser etwas schärfer als Cobenzl entgegen .	58—60
Kaiser Josef gibt dem Drängen seiner beiden Minister nach und entschliesst sich, in der von ihnen angedeuteten Weise mit dem Papste zu unterhandeln	60
Josefs Gespräch mit Pius am 7. April	60
Papst Pius bringt seine Forderungen zu Papier und übergibt dem Kaiser am 11. April das betreffende Schriftstück	61
Josef fordert den Fürsten Kaunitz auf, darüber eine Antwort zu verfassen	61
Die Desiderien des Papstes	61—64
Kaiser Josef kommt dem Fürsten Kaunitz mit einer Antwort zuvor, mit welcher sich dieser im Wesentlichen einverstanden erklärt	64—69
Gegensatz zwischen Josef und Pius in der Auffassung der Rechte des Pontificates und des Kaiserthums	69
Papst Pius erklärt dem Kaiser, ihn nicht mehr als Sohn der Kirche anerkennen zu wollen	70
Josef II. übergibt dem Papste seine Antwort	72
Papst und Kaiser im Augarten	73
Papst Pius eröffnet dem Kaiser seine Absicht, von Wien abzureisen, da er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen einsehe	73
Pius trifft Anstalten zur Abreise	74
Josef bewegt den Papst, von seinem Entschlusse abzustehen, und bittet ihn, Firmian und Batthyany den Cardinalshut zu überreichen . . .	75
Papst Pius gibt dem Drängen Josefs nach und verspricht ihm, am 19. April ein feierliches Consistorium zu halten	76
Besuch des Papstes bei dem Fürsten Kaunitz in Mariahilf	77—80
Neuerliche Unterhandlungen des Papstes mit dem Kaiser	81—84
Das öffentliche Consistorium	84
Allocution des Papstes	85
Josef fordert den Papst auf, darin seiner Religiosität lobend zu gedenken	85
Papst Pius erfüllt, wenn auch widerstrebend, diesen Wunsch des Kaisers	86
Betrübniß des Papstes, beim Kaiser nichts durchgesetzt zu haben . . .	87
Die ungarischen Bischöfe begeben sich unter Führung ihres Primas zu Papst Pius	88
Handschreiben Josefs an den Primas	88—89

Josef erhebt den Lieblingsneffen des Papstes, Don Luigi Braschi, zum Fürsten des heiligen römischen Reiches	89
Papst Pius stellt dem Kaiser das betreffende Diplom zurück	89
Abreise des Papstes	90—91
Verabschiedung des Kaisers von Pius vor dem Kloster zu Mariabrunn	91
Josef befiehlt die Errichtung je einer Denksäule bei Neunkirchen und in Mariabrunn	92
Aufhebung des Klosters zu Mariabrunn	92
Kaiser Josef weist die vereinigte Hofkanzlei an, über die mit dem Papste gepflogenen Unterhandlungen ihr Gutachten zu erstatten	93
Vortrag dieser Hofstelle vom 29. April	93—94
Dieser Vortrag gelangt im Staatsrathe zur Besprechung	94—96
Das Gutachten der Hofkanzlei über die Anfragen seitens der ungarischen Bischöfe und die ihnen von Pius ertheilte Antwort	96—97
Die im Staatsrathe hierüber gepflogenen Erörterungen	97—98
Votum des Fürsten Kaunitz	98—99
Resolution des Kaisers, von welcher alle Länderstellen in Kenntniß gesetzt werden sollen	99
Papst Pius in München	99
Stimmung in Rom	100
Papst Pius in Venedig, wo er verlauten lässt, dass er vom Kaiser mehr, als er gehofft, erreicht habe	101
Wie in Rom diese Aeußerung aufgenommen wird	101—102
Warum Papst Pius sich entschlossen hat, die Thatsachen zu entstellen	102
Unzufriedenheit in Rom mit der päpstlichen Regierung	102
Kühler Empfang, welcher dem Papst von Seite der römischen Bevölkerung zu Theil wird	102
Consistorium vom 23. September 1782	103

Anhang.

I. Nuntius Garampi an den Fürsten Kaunitz, Wien, 28. December 1781. Garampi überschickt dem Staatskanzler eine Abschrift des päpstlichen Breve vom 15. December und ersucht ihn um eine Audienz beim Kaiser	105
II. Fürst Kaunitz an den Nuntius, Wien, 22. December 1781. Fürst Kaunitz erinnert den Nuntius daran, dass der Kaiser fest entschlossen sei, auf seinem Standpunkte zu verharren; er erwidert in diesem Sinne eine Note Garampi's vom 21. December	105
III. Progetto di risposta a darsi da S. M. al nunzio Apostolico nell'udienza dei 30 Decembre 1781. Dittata da Sua Altezza. Der Kaiser soll dem Nuntius im Sinne der Note antworten, welche der Staatskanzler am 19. December an Garampi geschrieben hat; weiters möge er ihm bedeuten, dass der Besuch des Papstes ein unnützer wäre, wenn er lediglich den Zweck haben sollte, den Kaiser von seinen bereits gefassten Entschlüssen abzubringen	106

	Seite
IV. Josef II. an Papst Pius VI. Wien, 11. Jänner 1782.	
Der Kaiser versichert dem Papst, dass ihn sein Besuch zwar ehren würde, er jedoch unabweichlich auf seinem Standpunkte beharren wolle.	107
V. Marulli an den Fürsten Kaunitz. Bologna, 25. Jänner 1782.	
Marulli überschickt dem Staatskanzler eine Abschrift des Briefes Pius VI. an Antonio Gnudi vom 19. d. M. Er betrifft die Vergebung der Beneficien im Lombardischen und die Reise des Papstes nach Wien	108
VI. Abbate Brunati an den Fürsten Kaunitz. Rom, 19. Jänner 1782.	
Gerüchte über die Reise Pius VI. Getheilte Ansichten, welche hierüber in den römischen Gesellschaftskreisen herrschen	110
23. Jänner 1782.	
Der Entschluss des Papstes, nach Wien zu reisen, um mit Kaiser Josef persönlich zu unterhandeln	111
26. Jänner 1782.	
Bekanntwerdung des päpstlichen Breve's an den Kaiser wegen Verleihung der mailändischen Beneficien. Die Reise des Papstes. Gehässiges Schreiben des päpstlichen Nuntius in Wien an jenen zu Venedig wegen dieser Reise	113
2. Februar 1782.	
Die bevorstehende Reise des Papstes. Gesinnungen über die erbländischen Angelegenheiten in geistlichen Sachen . . .	114
6. Februar 1782.	
Die vermuthliche Einstellung der Reise des Papstes . . .	115
13. Februar 1782.	
Ansichten über die Absicht Pius VI., nach Wien zu reisen	116
16. Februar 1782.	
Die bevorstehende Abreise des Papstes. Die Reisebegleiter desselben	117
20. Februar 1782.	
Das Reisegefolge des Papstes.	119
23. Februar 1782.	
Stimmung in den römischen Gesellschaftskreisen	120
30. März 1782.	
Ansichten, welche man in Rom über Kaiser Josef hegt .	121
30. März 1782.	
Brunati gibt auf Verlangen des Fürsten Kaunitz sein Gutachten über die Note ab, welche dieser am 19. December 1781 über die Erlässe des Kaisers in kirchlichen Angelegenheiten an den Nuntius gerichtet hat.	122
10. April 1782.	
Allgemeines Verlangen nach einer kirchlichen Reform. Herrschende Theuerung	124

XIV

	Seite
1. Mai 1782.	
Angebliches Concordat des Kaisers mit Papst Pius VI. . .	125
4. Mai 1782.	
Abreise des Papstes von Wien	127
8. Mai 1782.	
Die Verrichtungen des Papstes in Wien	128
11. Mai 1782.	
Die Verbreitung gefälschter Copien von der in Wien gehaltenen Allocution des Papstes. Gerücht, dass Papst Pius sich die kaiserlichen Geschenke verboten habe	129
15. Mai 1782.	
Verbot des Wiederabdruckes der in Wien gehaltenen päpstlichen Allocution	130
22. Mai 1782.	
Der Aufenthalt des Papstes in Venedig	131
25. Mai 1782.	
Die Verrichtungen des Papstes am Wiener Hofe	131
29. Mai 1782.	
Schreiben des spanischen Gesandten in Venedig an seinen in Rom befindlichen Sohn, dass der Papst sehr zufrieden über die in Wien errungenen Erfolge sei	132
29. Mai 1782.	
Muthmassungen über das angebliche Concordat zwischen Josef II. und Pius VI. Ansichten der römischen Politiker . . .	133
1. Juni 1782.	
Weitere Nachrichten in Betreff des angeblichen Concordats	134
5. Juni 1782.	
Idem	134
8. Juni 1782.	
Idem	136
12. Juni 1782.	
Anstalten, welche zum Empfange des Papstes getroffen werden, und Hoffnungen in Ansehung einer gedeihlichen Rückwirkung seiner Unterhandlungen	136
15. Juni 1782.	
Ankunft des Papstes in Rom. Kühler Empfang, welcher ihm von Seite der Bevölkerung zu Theil wird	137
19. Juni 1782.	
Papst Pius äussert sich entzückt über den ihm in Wien zu Theil gewordenen Empfang	138
22. Juni 1782.	
Papst Pius ergeht sich in Lobeserhebungen über Kaiser Josef	139
26. Juni 1782.	
Theuerung in Rom	140

6. Juli 1782.
 Ueberschlag der Reisekosten. Die päpstlichen Vollmachten an die erbländischen Bischöfe wegen der Ehedispensen. Einstellung der Absendung der päpstlichen Bulle nach der Lombardei in Betreff der Beneficienvergebung 141
- VII. Handschreiben des Kaisers an den Staatskanzler. Wien, 26. Februar 1782.
 Kaiser Josef theilt dem Fürsten Kaunitz mit, dass er dem Nuntius seinen Wunsch zu erkennen gegeben habe, der Papst möge in der Hofburg oder in Schönbrunn wohnen 141
- VIII. Handschreiben des Kaisers an den Staatskanzler. Wien, 3. März 1782.
 Dem Papst soll ein eigener Courier nach Bologna entgegengeschickt und die böhmisch-österreichische Hofkanzlei, sowie der Hofkriegsrath angewiesen werden, wegen Beischaffung von Pferden das Nöthige zu veranlassen 142
- IX. Fürst Kaunitz an Papst Pius VI. Wien, 3. März 1782.
 Fürst Kaunitz theilt dem Papst mit, dass der Kaiser von dem Wunsche beseelt sei, ihn als seinen Gast in der Hofburg oder in Schönbrunn begrüßen zu können. 143
- X. Vortrag des Staatskanzlers an den Kaiser. Wien, 3. März 1782.
 Schreiben Hrzan's vom 10., 11. und 22. Februar. Absendung des Couriers nach Bologna 143
- XI. Papst Pius VI. an den Fürsten Kaunitz. Ferrara, 9. März 1782.
 Pius VI. nimmt mit Vergnügen die Einladung des Kaisers an, in der Hofburg zu wohnen. 144
- XII. Papst Pius VI. an Josef II. Ferrara, 9. März 1782.
 Freude des Papstes, den Kaiser in kurzer Zeit zu sehen 145
- XIII. Der päpstliche Nuntius an Kaunitz. Wien, 2. März 1782.
 Der Nuntius erhebt Klage über das Erscheinen der Broschüre: „Was ist der Papst?“ und ersucht den Staatskanzler, gegen die Weiterverbreitung derselben die nöthigen Vorkehrungen zu treffen 145
- XIV. Antwortschreiben des Fürsten Kaunitz an den Nuntius. Wien, 4. März 1782.
 Kaunitz macht den Nuntius auf die bestehenden Censurverordnungen aufmerksam. Er fordert ihn auf, selbst die Stellen zu bezeichnen, welche für die Person des Papstes verletzend seien 146
- XV. Der päpstliche Nuntius an Kaunitz. Wien, 4. März 1782.
 Neuerliche Vorstellungen des Nuntius in Betreff jener Broschüre 147
- XVI. Josef II. an den Fürsten Kaunitz. Wien, 4. März 1782.
 Graf Philipp Cobenzl soll dem Papst bis an die Grenze entgegengeschickt werden 147

	Seite
XVII. Graf Philipp Cobenzl an den Kaiser. Görz, 12. März 1782.	
Ankunft Cobenzl's in Graz. Vorkehrungen zur Aufnahme und Bedienung des Papstes. Glockengeläute, Processionen und ähnliche Ehrenbezeugungen sollen unterbleiben. Cobenzl hat die Verfügung getroffen, dass ihm in jeder Station, in welcher sich Papst Pius aufhalten wolle, ein der päpstlichen Wohnung zunächst gelegenes Zimmer in Bereitschaft gehalten werde. Ankunft des Papstes in Ferrara. Reiseplan desselben	147
Görz, 14. März 1782.	
Ankunft des Papstes in Görz. Nuntius Garampi. Cobenzl's Audienz bei Papst Pius. Dieser wünscht, dass alle jene vorgelassen werden, welche ihn zu sprechen wünschten. Welchen Eindruck Papst Pius VI. auf den Grafen Cobenzl macht. Abreise der Erzherzogin Marianne, Schwester des Kaisers, von Klagenfurt nach Laibach. Der Erzbischof von Görz, Graf Edling. Dieser ist erschüttert über den kaiserlichen Befehl, sich sofort nach Wien zu begeben	150
Graz, 19. März 1782.	
Abreise des Papstes nach Adelsberg. Seine Ankunft in Laibach. Erzherzogin Marianne. Fortsetzung der Reise nach Cilli und Marburg. Lebensweise des Papstes während der Reise. Cobenzl bemüht sich, da es ihm beim Papste nicht gelungen, durch den Nuntius etwas über Zweck der Reise in Erfahrung zu bringen. Die Begleiter des Papstes. Ankunft desselben in Graz	154
Graz, 19. März 1782.	
Erzherzogin Marianne und Papst Pius VI. Cobenzl's Ansicht über die Politik, welche Pius in Wien verfolgen wird. Wahrscheinlicher Einfluss des Nuntius Garampi auf Pius. In der Bevölkerung macht sich mehr Neugierde als Fanatismus bemerkbar	158
Stuppach, 21. März 1782.	
Ankunft des Papstes in Stuppach. Migazzi, die Gesandten Spaniens, Venedigs und Portugals	160
XVIII. Pius VI. an Josef II. Görz, 14. März 1782.	
Papst Pius dankt dem Kaiser für seinen herzlichen Brief. Er nimmt mit Freuden die Einladung an, in der Hofburg zu wohnen	161
XIX. Bernis an Breteuil. Rom, 20. Februar 1782.	
Die Reisebegleiter Pius VI. Bernis schmeichelt sich, der Einzige in Rom gewesen zu sein, welcher mit dem Papste offen geredet hat. Missgünstiges Urtheil über Ponzetti, den Beichtvater des Papstes	161

	Seite
XX. Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser. Wien, 19. März 1782. Fürst Kaunitz legt dem Kaiser ein Schriftstück vor, welches die Verfügungen Josefs auf kirchlich-politischem Gebiete zum Gegenstande hat. Der Kaiser möge es, ohne etwas daran zu ändern, dem Papste übergeben	162
XXI. Graf Philipp Cobenzl an Josef II. Wien, 28. März 1782. Cobenzl ermahnt den Kaiser, standhaft zu bleiben. Wahrscheinliches Verhalten des Papstes. Dieser soll sich nicht mündlich, sondern schriftlich über seine Wünsche aus- sprechen. Der Bischofseid, die Lösung der Gelübde und die Ehedispensen	167
XXII. Josef II. an den Fürsten Kaunitz. 29. März 1782. Vorschläge, welche der Kaiser dem Papste zu machen gesonnen ist	169
XXIII. Graf Philipp Cobenzl an Josef II. 29. März 1782. Erwidernng des Grafen Cobenzl auf diese Vorschläge Josefs	170
XXIV. Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser. Wien, 30. März 1782. Kaunitz erwidert die Note des Kaisers in etwas schär- ferer Weise als Cobenzl und ermahnt den Kaiser aufs Drin- gendste, seiner früheren Schreiben an den Papst eingedenk zu sein. Der Kaiser soll den Papst auffordern, sich schrift- lich über seine Wünsche zu äussern	172
XXV. Papst Pius VI. an Josef II. Wien, 10. April 1782. Der Papst stellt seine Forderungen	177
XXVI. Josef II. an Papst Pius VI. 13. April 1782. Der Kaiser entwirft eine Antwort darauf, welche jedoch erst, nachdem sie Fürst Kaunitz entsprechend ver- bessert hat, an den Papst abgelassen wird	180
XXVII. Josef II. an den Fürsten Kaunitz. Wien, 16. April 1782. Josef eröffnet dem Staatskanzler, dass der Papst ent- schlossen sei, am 19. April über München nach Rom abzu- reisen. Weisungen an den kaiserlichen Gesandten in München, Grafen Lehrbach	186
XXVIII. Papst Pius VI. an Kaiser Josef. Wien, 17. April 1782. Neuerliche Desiderien des Papstes	187
XXIX. Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser. Wien, 17. April 1782. Bemerkungen über die Antwort, welche Kaiser Josef neuerdings entworfen hat	188
Kaiser Josef an den Papst Pius VI. Wien, 18. April 1782. Endgiltige Antwort Josefs auf die Desiderien des Papstes. Er bittet diesen, seiner Zufriedenheit mit der Re- ligiosität in den österreichischen Staaten in schriftlicher Weise Ausdruck zu geben	191

XVIII

	Seite
XXX. Allocutio sanctissimi domini Papae Pii VI recitata in publico consistorio quod habuit Vindobonae in aula imperiali die XIX Aprilis 1782.	
Der Papst lobt die grossen Talente Josefs und rühmt dessen ganz besondere Gottesfurcht	194
XXXI. Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig. Wien, 20. April 1782.	
Audienz bei Pius VI. Der Papst äussert sich lobend über die Art und Weise, in welcher der Kaiser mit ihm unterhandelt hat; doch habe er es nicht vermocht, ihn zum Widerruf seiner kirchlichen Erlässe zu bewegen	194
XXXII. Idem. Wien, 27. April 1782.	
Die Audienz der ungarischen Bischöfe beim Papst. Verhalten des Kaisers. Handschreiben desselben an den Primas von Ungarn	195
XXXIII. Josef an den Cardinal Batthyany. Wien, 24. April 1782.	
Der Kaiser lobt das Verhalten der ungarischen Bischöfe. Ordensverleihung an den Erzbischof von Kalocsa und den Bischof von Erlau	196
XXXIV. Handschreiben des Kaisers an Kaunitz. Wien, 20. April 1782.	
Erhebung des Neffen Pius VI., Onesti Braschi, in den Reichsfürstenstand. Annahme des Diploms von Seite des Papstes	197
XXXV. Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig. Wien, 24. April 1782.	
Die Erhebung Onesti Braschi's in den Reichsfürstenstand. Der Papst hat sich geweigert, das Diplom anzunehmen	197
XXXVI. Vortrag der geistlichen Hofcommission an den Kaiser. Wien, 29. April 1782.	
Die geistliche Hofcommission äussert sich über die Verhandlungen des Kaisers mit Papst Pius, über die Anfragen der ungarischen Bischöfe und die ihnen von Seite des Papstes zu Theil gewordene Antwort und endlich über das Breve des Papstes an den Bischof von Brünn	198
XXXVII. Propositiones episcoporum. Responsa Sanctissimi	208
XXXVIII. Breve Pius VI. an den Bischof von Brünn. Wien, 12. April 1782.	
Die von Seite des Bischofs den aufgehobenen Carthäusern gegebene Erlaubniss, zum Weltpriesterstand überzutreten. Der Papst erklärt die feierlichen Gelübde für unlösbar	210
XXXIX. Staatsrathsact, betreffend die von Seite der ungarischen Bischöfe beim Papste genommene Audienz und das von Pius VI. an den Bischof von Brünn erlassene Breve	211

	Seite
Votum des Freiherrn von Kresel	211
" " " " Löhr	214
" " " " Gebler	215
" " Grafen von Hazfeld	217
" " Fürsten Kaunitz	217
XL. Die kaiserliche Resolution auf den Vortrag der böhmisch-österrei- chischen Hofkanzlei ddo. 29. April 1782. Wien, 9. Mai 1782	218
XLI. Erlass an die gesammten k. k. Länderstellen. Wien, 11. Mai 1782	220
XLII. Die von Pius VI. im geheimen Consistorium ddo. Rom, 23. Sep- tember 1782 gehaltene Allocution	222
Index	223
Literaturangabe	228
Abkürzungen	229
Druckfehler	229

Bereits im Jahre 1769, da Josef II. in Rom weilte, machte sich ein Gegensatz in seiner Auffassung der Rechte der päpstlichen Curie und der Pflichten des römisch-deutschen Kaisers bemerkbar. Bereits damals liessen verschiedene Reden und Handlungen Josefs darauf schliessen, dass er die Autorität des Nachfolgers Petri zwar in Glaubenssachen, aber durchaus nicht im ganzen Bereiche der Kirche anerkenne.

So mag man sich wohl in Rom auf manchen harten Kampf gefasst gemacht haben, als Josef den Thron der Habsburger bestieg, welchen man stets gewohnt war, als die treueste Stütze des Papstthumes anzusehen. Nun sass auf ihm ein Herrscher, welcher mit den alten Ueberlieferungen brach und die Macht-sphäre der Curie auf jenes Gebiet zurückzudämmen sich bemühte, auf dem allein seiner Meinung nach der oberste Kirchenhirt zu walten berechtigt war.

Eine neue, frischere Strömung durchflutete das alte Europa und brachte die Triebe der Aufklärung zum Keimen, welche in keinem Fürsten jener Zeit so sehr verkörpert war wie in Josef II. Fremd stand die Curie dem neuen Zeitgeist gegenüber und sah also die Erlässe des Kaisers in kirchlichen Dingen nicht als den Ausfluss einer aufgeklärten Herrschergewalt, sondern als einen Eingriff in ihre Rechte an, welcher darnach angethan war, ihr innerstes Leben zu gefährden.

Und doch schienen das Toleranzpatent, die Klosteraufhebung, die Unterwerfung der Ordensgeistlichen unter die Jurisdiction der Bischöfe, welche letzteren auch das Recht zugestanden wurde, vorkommende Ehehindernisse in Zukunft zu lösen, Josef II. und seinen Räten Edicte zu sein, welche dem Kaiser, beziehungsweise dem Episcopate dasjenige wieder zurückerrichten sollten, was die Curie nicht auf Grund eines Dogmas, sondern des einfachen Gewohnheitsrechtes für sich bisher in Anspruch genommen hatte.

Wirkungslos prallten die Ermahnungen des Papstes und die dringendsten Vorstellungen des Nuntius an dem Kaiser ab. Als dieser auch das Recht für sich verlangte, im Lombardischen die Bischöfe und Pfarrer zu ernennen, da wollte Pius VI. noch den letzten Versuch wagen, Josef zur Umkehr und zum Widerruf seiner Erlässe zu bestimmen, indem er sich entschloss, nach Wien zu reisen.

Wie hatte sich doch im Laufe von etwas über siebenhundert Jahren die Stellung des Papstthumes zum Kaiserthume geändert! Damals zog Heinrich IV. nach Italien und harrte im Hofe des Schlosses von Canossa auf die Gnade Gregors VII., und jetzt zog Pius VI. nach Deutschland, um in der Hofburg von Wien mit Flehen und Bitten das Herz des Kaisers zu rühren!

Setzte Papst Pius denn wirklich so viel Zuversicht in das lebendige Wort, dass er sich der Hoffnung hingeben konnte, den Kaiser in seinen Entschlüssen wankend zu machen? Oder wollte Pius durch seine Reise die Popularität wieder erlangen, welche infolge der Misswirthschaft, die im Kirchenstaate herrschte, zum grossen Theil verloren gegangen war? Oder ist bei seinem Entschlusse nicht auch der fromme Wunsch als ein nicht zu unterschätzender Factor anzusehen, mit in der Reihe jener Päpste zu glänzen, welche Alter und Gefahren nicht gescheut hatten, um im Interesse der Kirche die Grenzen des Kirchenstaates und Italiens zu überschreiten und in eigener Person den Kampf gegen die weltliche Gewalt aufzunehmen?

Am 15. December 1781 erliess Papst Pius das Breve an den Kaiser, in welchem er diesem seinen lebhaften Wunsch zu erkennen gab, ‚mit ihm in freundschaftlicher Weise zu unterhandeln, wie ein Vater mit seinem Sohne‘. ‚Aber da Wir im vorhinein wissen,‘ hiess es zum Schlusse des Schreibens, ‚dass die Unterhandlungen von einem zweifelhaften Erfolge begleitet sein würden, wenn Wir Uns nicht mündlich besprechen, so haben Wir den Entschluss gefasst, Uns nach Wien zu Deiner Majestät zu begeben, ohne Rücksichtnahme auf die Länge und die Beschwerlichkeiten der Reise, Unser vorgeschrittenes Alter und Unsere schwachen Kräfte. Uns wird blos der Trost aufrecht erhalten, Dich sprechen zu können und Dir die gute Absicht zu erkennen zu geben, Deinen Wünschen entgegenzukommen und Deine kaiserlichen Rechte mit den Interessen der Kirche

in Einklang zu bringen.¹ Am 28. December überschickte der Nuntius eine Abschrift dieses päpstlichen Briefes dem Staatskanzler und fügte die Bitte bei, dass ihm zur Ueberreichung des Originals eine Audienz erwirkt werde.²

Ueber die Absicht des Papstes, nach Wien zu kommen, keineswegs erfreut, erstattete Fürst Kaunitz noch am 28. December dem Kaiser seinen Vortrag über diesen ‚wunderbarlichen Antrag‘ und legte ihm nahe, bei der dem Nuntius zu ertheilenden Audienz ‚in kein besonderes Detail einzugehen, sondern sich sowohl auf jene Grundsätze, die der Kaiser erst vor Kurzem dem Nuntius habe zu erkennen geben lassen, als auf die schriftliche Antwort zu beziehen, die der Kaiser Seiner päpstlichen Heiligkeit zu ertheilen nicht ermangeln würde‘.³ Josef II. bewilligte die Audienz für den nächsten Tag und verlangte von Kaunitz ein Gutachten darüber, was er dem Nuntius ‚auf die wunderliche Anfrage wegen der Anheroreise des Papstes antworten solle‘.⁴

Im Grunde genommen kam diese Aufforderung dem Fürsten Kaunitz sehr gelegen. Wir müssen nämlich vorausschicken, dass eine Note des Nuntius vom 12. December, in welcher die kaiserlichen Verordnungen hinsichtlich der Klosteraufhebungen einer etwas scharfen Kritik unterzogen wurden, die ohnehin schon bestehende Erbitterung des Staatskanzlers gegen Garampi in hohem Grade gesteigert hatte.⁵ In einer nicht minder geharnischten Entgegnung nahm Kaunitz die kaiserlichen Verfügungen in Schutz, welche er in folgender Weise zu rechtfertigen suchte: ‚Gleichwie Seine Majestät sich niemals der Ausübung der begründeten und gesetzmässigen Gerechtsame des heiligen Stuhles und der allgemeinen Kirche in dogmatischen und bloß die Seele betreffenden Gegenständen zu

¹ Lettres de Notre Sainte-Père le Pape et de Sa Majesté l'Empereur, telles qu'elles ont paru dans le supplément de la Gazette de Vienne, du 6 Mars 1782. En latin et en français, Rome 1782, p. 8, 10. Vgl. Storia Imparziale del Papato di Pio VI Braschi. Poschiavo Anno VI della Repubblica Francese, 67.

² Vgl. Anhang I.

³ Bei Sebastian Brunner: Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des XVIII. Jahrhunderts, Wien 1872, II, 194.

⁴ Ibid. II, 195.

⁵ Bei Karl Ritter: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen, Regensburg 1867, 239.

entziehen gedenken, also werde sie auch niemals eine fremde Einmischung in Angelegenheiten gestatten, welche Allerhöchstdieselben als offenbar der oberen landesfürstlichen Machtvollkommenheit zustehend ansehen werden, als welche ohne Ausnahme alles dasjenige unter sich begreift, was in der Kirche nicht von göttlicher, sondern nur von menschlicher Erfindung und Einsetzung ist, und das, was es ist, allein der Einwilligung oder Guttheissung der oberherrlichen Gewalt zu verdanken hat, welcher daher zusteht und zustehen muss alle dergleichen freiwillige und willkürliche Bewilligung, sowie andere dieser Art nicht nur allein abzuändern und einzuschränken, sondern sogar aufzuheben, so oft solches Staatsraison, Missbräuche oder veränderte Zeiten oder Umstände erheischen mögen.¹

Weiters setzte der Staatskanzler dem Nuntius in nicht misszuverstehender Weise seine Ansichten über die Befugnisse der Curie, des Episcopates und der Krone auseinander, ‚um‘, wie er am Schlusse seiner Note bemerkte, ‚den Herrn Nuntius in den Stand zu setzen, sein künftiges Benehmen darnach einrichten zu können‘.²

Betroffen über den Ton, in welchem das Schreiben des Staatskanzlers gehalten war, glaubte der Nuntius die Antwort nicht schuldig bleiben zu dürfen; aus Form und Inhalt derselben sprach deutlich das Bestreben, es zu keinem offenen Bruche zwischen der Curie und der kaiserlichen Regierung kommen zu lassen.³ Doch war leider die Kugel bereits im Rollen und Kaunitz im Begriffe, auf die zweite Note des Nuntius in noch schärferer Weise als auf die erste zu erwiedern;⁴ aber

¹ Karl Ritter: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen, p. 246.

² Der Kaiser erklärte sich mit den Auseinandersetzungen seines Staatskanzlers vollkommen einverstanden und resolvirte den betreffenden Vortrag in folgender Weise: ‚placet und gewärtige ich eine wohlgefasste teutsche Uebersetzung dieser so gründlichen Beantwortung, um solche durch die Länderstellen auch den Bischöfen und ihren Consistorien mittheilen zu machen‘. (Resol. Aug. ad Vortrag des Hof- und Staatskanzlers. Wien, 20. December 1781. St.-A.) Kaunitz verlangte sowohl von Hrzan als auch von Brunati eine Kritik über diesen seinen Brief an den Nuntius. Dass die Kritik ausserordentlich milde ausfiel, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. (Vgl. Hrzan an Kaunitz 6. März 1782, bei Brunner: Theologische Dienerschaft 80, und Brunati's Bericht vom 30. März 1782. Anhang VI.)

³ Karl Ritter: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen, p. 247.

⁴ Anhang II.

bald obsiegte die diplomatische Klugheit, und er schickte dem Nuntius ein Antwortschreiben, von welchem er selbst sagte, dass es, „obwohl sehr lakonisch, doch nicht wenig bedeutend“ sei.¹

Am 29. December legte Fürst Kaunitz den Entwurf des nicht abgesendeten Schreibens dem Kaiser vor, „dessen Inhalt“, so bemerkte er in seinem einbegleitenden Vortrage, „allenfalls zur mündlichen Beantwortung dienen könnte, wofern der Nuntius es wagen sollte, seinen persönlichen Betrag und die nicht zu vertheidigende bedenkliche Aeussereung seiner Zuschrift vom 12. vertheidigen zu wollen, indem er solchenfalls verdienen würde, dass man ihm wenigstens mündlich die derben Wahrheiten sagte, welche ich ihm schriftlich für dermalen noch habe ersparen wollen.“² Eine kurze Instruction, welche Kaunitz seinem Vortrage beischloss,³ enthielt im Wesentlichen dasjenige, was dem Nuntius von Seiten des Kaisers geantwortet werden sollte. Noch hoffte Fürst Kaunitz, dass diese Audienz den Nuntius veranlassen würde, dem heiligen Vater von seiner beabsichtigten Reise abzureden, indem er dem Kaiser folgenden Satz zurechtlegte: „Da Wir es als eine grosse Unbescheidenheit ansehen müssen, den freundlichen Antrag des Papstes unter dem Titel eines einfachen Besuches anzunehmen, so können Wir Uns nicht verhehlen, dass ein solcher vollkommen unnütz wäre, wenn er lediglich den Zweck haben sollte, dass mit Uns über Dinge verhandelt werde, über die Wir in Anbetracht der gegenseitigen Grundsätze, die so diametral von einander verschieden sind, niemals einig werden können.“⁴

Aber Kaiser Josef hielt es für angezeigt, dem Nuntius zwar klarzulegen, „dass er bei seinen principis ohnabweichlich bleibe, dennoch den Papsten zu empfangen sich für eine Ehre halten werde“.

¹ Vortrag ddo. 29. December 1781. Bei Brunner: Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des XVIII. Jahrhunderts, II, 195.

² ibidem.

³ Anhang III.

⁴ Im päpstlichen Geheimearchiv findet sich kein Schreiben des Nuntius vor, welches auf diese Audienz Bezug hat. Brunner: Der Humor in der Diplomatie, II, 196. Ueber diese Audienz berichtet der Botschafter Venedigs am Wiener Hofe Folgendes: „ . . . Mi disse il nunzio che somma fu la sorpresa dell'imperatore, che gli pareva di non averlo bene compreso; ma che con aria serena gli rispose, che non era conveniente, che

So erachtete es Josef unter den gegebenen Verhältnissen für das Klügste, den Antrag des Papstes anzunehmen, und er theilte dem Fürsten Kaunitz die Gesichtspunkte, von denen er sich hiebei leiten liess und nach denen auch das päpstliche Schreiben beantwortet werden sollte, in einem Handbillette vom 9. Januar 1782 mit, welches also lautete: „Aus folgenden Betrachtungen erachte Ich, dass man die Antwort an den Papst auf das Aller kürzeste griffe und in gar keine Details eingieng, sondern sich nur auf Mein letztes Schreiben wegen Verleihung der Mayländischen Benefizien und auf das Antwortschreiben, so dem Nuntius unterm 19. December von der Staatskanzlei aus ist gegeben worden, berufe, und dann den Antrag seiner Hieherreise förmlich mit Dank und Freude annehme, mit dem eigenen Zusatze, dass Ich wohl nicht zweifelte, dass er auch, um Mir angenehme Beweise seiner Freundschaft und seiner Mitwirkung zum Besten der Erhaltung und Beförderung der Religion in Meinen Ländern zu geben, diese beschwerliche Reise vornehmen wolle, zugleich aber auch bedeutete, dass alle Vorstellungen in der Welt Mich von den einmal zum Besten der Religion in Meinen Staaten genommenen Grundsätzen nicht würden abweichen machen.

„Die Ursachen, warum Ich diesen Brief also zu greifen gesinnt bin, sind:

„1. Dass, wann Ich die päpstliche Hieherkunft ableinete, er es unzweifelbar mit allen seinen Anhängern für eine Besorgniss und Unsicherheit, entweder Meiner Standhaftigkeit oder Grundsätze auslegete.

„2. Kömmt der Papst nicht auf diese meine Annehmung, so setzet er sich in sein vollkommenes Unrecht und zeigt, dass es nur eine römische Finesse war.

„3. Kömmt er, so sehe ich nichts Uebeles bevor, dann entweder ist er ein vernünftiger und raisonabler Mann, der wirklich das Gute der Religion sucht und will, alsdann werden tausend und die wichtigsten Sachen sich mit Selbem auf die vergnüglichste Art abthun lassen, oder ist er es nicht? so wird darum um nichts weniger geschehen, und wird

il santo padre si esponesse in tanta età a si lungo viaggio, ma che in ogni modo egli lo avrebbe ricevuto con la dovuta considerazione . . .
Vienna, 2 Gennaro 1782. St.-A.

4. seine Person, wenn sie hier gesehen wird, immer einen viel geringern Eindruck im Publico machen, als wenn derselbe nur allzeit dem Volke unter dem ganzen Glanze seines Kirchenstaats als unfehlbar vorgestellt wird. Endlich

5. bezeuge Ich durch Annehmung dieses Antrages wenigstens allen guten Willen auf das Freundschaftlichste und Einverständlichste das Beste zu wirken, derweil als die Nichtannahmung Mich aller dieser Vortheile beraubte und sogar einen üblen Eindruck machte, als wann Ich mit ihm brechen wollte, und das freundschaftlichste Mittel nicht einmal anzunehmen gesinnt wäre.

„Auf diese Art also ersuche ich Sie, die Antwort zu verfassen und ihr diejenige geschickte Wendung zu geben, die Ihnen eigen ist.“¹

Fürst Kaunitz verfasste zwar das Antwortschreiben an den Papst genau nach der Angabe Josefs; doch entsprach dieselbe keineswegs seiner Auffassung, und er konnte auch nicht umhin, dies dem Kaiser bekanntzugeben.² Mit wenigen Abänderungen, welche Josef noch vornahm, ging das Schreiben am 12. Januar nach Rom ab.³

¹ Brunner: Der Humor in der Diplomatie II, 196.

² „E. K. K. M. habe die Ehre, das nach allerhöchster Angabe verfasste Antwortschreiben allerunterthänigst vorzulegen, und nachdem ich solchergestalt den allerhöchsten Befehl bestmöglichst zu befolgen beflissen gewesen, so behalte mir bevor, bei gelegener Zeit E. K. M. die Ursachen allerunterthänigst vorzutragen, welche mich bewogen haben, in dieser Vorfällenheit ganz anders zu denken.“ Vortrag ddo. 10. Jänner 1782. St.-A.

³ Lettres de Notre Saint-Père le Pape et de S. M. l'Empereur, Rome 1782, p. 12. Als der Jesuit Julius Cäsar Cordara sein Büchlein de protectione Pii VI ad aulam Viennensem schrieb, da werden ihm wohl auch diese Lettres (vgl. Wiener Diarium vom 6. März 1782, in welchem die päpstlichen Breves und die Antworten des Kaisers abgedruckt sind) bekannt gewesen sein, und doch heisst es in seinem von Karl Ritter ins Deutsche übersetzten Werke, p. 269: „Die Antwort des Kaisers darauf war sehr kurz und so gefasst: Wenn er kommen wolle, um wegen Sachen zu unterhandeln, die er als streitig bezeichnete, obschon sie bei ihm schon lange entschieden wären, so sei das vergebliche Mühe. Er habe nämlich bei seinen Entschlüssen stets nichts Anderes im Auge als nur die Vernunft, die Billigkeit, die Humanität und die Religion, und sei gewohnt, bei Fassung derselben mit Männern, die verständig und darin wohl unterrichtet wären, zu Rathe zu gehen. Uebrigens würde ihm seine Ankunft sehr angenehm sein und er mit der seiner hohen Würde gebührenden

Cardinal Hrzan, welcher dasselbe dem Papste zu überreichen hatte, erhielt die Weisung, „bei solcher Gelegenheit sowohl als bei jeder anderen überhaupt eine desselben Inhaltes gemässe und gleichstimmige Sprache zu führen“.¹

Kaunitz hielt noch immer an dem Gedanken fest, dass die Form, in welcher der Kaiser den Antrag des Papstes, nach Wien zu kommen, annahm, Pius denn doch veranlassen würde, von seiner beabsichtigten Reise abzustehen, von deren Erfolglosigkeit er ja im vorhinein überzeugt sein musste. Eben deshalb entsprach es keineswegs seinen Plänen, dass man bereits in Wien über den bevorstehenden Besuch des heiligen Vaters sprach, und dass es der Nuntius selbst war, welcher daraus kein Geheimniss gemacht hatte. Aergerlich hieüber, schrieb er an Hrzan: „Vielleicht ist von Seite des Papstes eben die Absicht, in Europa ein grosses Aufsehen und die Vermuthung zu veranlassen, als ob dem römischen Stuhle und der Kirche unsererseits so heftig zgedrungen und er selbst dadurch zu einer so seltsamen Entschliessung als dem letzten und einzigen Mittel gleichsam genöthigt würde.“²

In Rom hingegen wurde es erst später als in Wien kundbar, dass der Papst sich zu dem Kaiser begeben wolle. Wenn auch in dem Consistorium, welches Papst Pius über den Widerruf des Febronius abgehalten, und weiters in dem Gegensatze, in den er sich seinerzeit zu der Republik Venedig und dem Hofe von Neapel gestellt hatte, bereits die ungestüme Natur und der Unternehmungsgeist Pius VI. so recht zu Tage getreten war und die Römer genugsam vorbereitet sein konnten, mit diesem Factor zu rechnen, so überschritt denn doch der neue Entschluss des Oberhauptes der Kirche all das Frühere, und da man nicht so recht daran glauben wollte, scherzte man hierüber. Cardinal Hrzan, welcher über die Antwort des Wiener Hofes befragt wurde, spielte anfangs den Unwissenden, aber bald zweifelte kein Mensch mehr an der Wahrheit der Sache, umsomehr, als die päpstlichen Minister selbst kein Geheimniss mehr daraus machten. Mit Ungeduld erwartete Papst Pius die Antwort des Kaisers, nach deren Empfang er entschlossen war,

¹ Auszeichnung empfangen werden.“ Vgl. hiezu das im Anhang sub IV abgedruckte Antwortschreiben des Kaisers.

² Kaunitz an Hrzan, Wien, 12. Jänner 1782. St.-A.

² Kaunitz an Hrzan, Wien, 7. Jänner 1782. St.-A.

soferne sie günstig lautete, sich so schnell als möglich auf den Weg zu machen.¹ Dem sensitiven Volke der Römer war nun Gelegenheit genug geboten, die auseinandergehendsten Meinungen laut werden zu lassen, je nachdem die eine oder die andere Gesellschaftsclassen sich zur päpstlichen oder zur Josefinschen Partei bekannte, oder sich berufen fühlte, unbeeinflusst von allen politischen Nebensächlichkeiten den rein religiösen Standpunkt zu verfechten.

Die Einen jubelten dem Papste zu und versprachen sich die günstigsten Erfolge von seiner Reise; dieselbe wäre eines der bedeutendsten Ereignisse des Jahrhunderts und ein Hauptmoment der päpstlichen Politik; sie werde einem Triumphzuge gleichen, und möge der Kaiser noch so sehr seinen gerechten Grundsätzen, seinen heilsamen Verfügungen und der Liebe seiner Unterthanen vertrauen, so setze er dennoch viel auf das Spiel, wenn er einen Gast empfangt, der auf die Massen so gewaltigen Einfluss ausübe.

Gar bald wurde es in Rom offenbar, dass der heilige Vater zu vorgerückter Nachtzeit sich in die Peterskirche begeben und daselbst viele Stunden in brünstigem Gebete verbringe, auf dass Sanct Petrus sein Schiffelein vor dem drohenden Ungewitter behüte, wie schon so viele Male zuvor. Es waren die stärksten Waffen, die Pius gebrauchen konnte, um sich die Herzen des Volkes zu erobern, indem er diesem das Schauspiel eines tief betäubten und in Thränen aufgelösten Papstes bot. So mussten diejenigen, die arm im Geiste waren, gar bald die Ueberzeugung hegen, dass die Religion selbst unmittelbar bedroht sei; es gab in Rom Fanatiker genug, welche das Feuer schürten und den Eifer des Papstes noch mehr anfachten, indem sie prophezeiten, dass in nicht allzuferner Zeit die Lehre Luther's den Sieg über den Katholizismus davontragen werde.

Während also die Einen den Antrag des Papstes ‚als einen Zug des erhabensten apostolischen Eifers‘ ansahen, führten ihn die Anderen auf die Ruhmbegierde und die Herrschsucht Pius VI. zurück, die diesen gar oft auf wunderliche Entschlüsse gebracht hätte, die nicht wohl überlegt gewesen seien. Sie sprachen Pius jede theologische und canonische Bildung ab, sein Talent sei ein sehr mittelmässiges und sein Gesichtskreis

¹ S. Anhang V. Marulli an Kaunitz, 25. Jänner 1782.

ein äusserst beschränkter. Dafür glaube er, Alles von Gott und nichts von den Menschen zu besitzen, er sehe seine Phantasien als göttliche Eingebungen an und halte sich infolge dessen unfehlbar in seinen Entschlüssen wie in seiner weltlichen Herrschaft.

Andere wiederum waren der Ansicht, dass sich Pius nur von politischen Motiven beeinflussen lasse, indem er sich den Bourbon'schen Höfen verpflichtet wolle, welche, sei es aus Eifersucht, sei es aus anderen Beweggründen die kaiserlichen Erlässe nicht billigten. Besonders scharfsinnige Köpfe hingegen glaubten, dass der Papst sich keineswegs nach Wien begeben wolle, sondern mit seinem Antrage nur bezweckt habe, dem Kaiser seine Missbilligung zu erkennen zu geben, da eine solche in anderer Form nicht rathsam und sein Stillschweigen von Vielen als Zustimmung angesehen worden wäre.

Die gebildeteren Römer waren sich dessen wohl bewusst, dass die deutsche Jurisprudenz nicht jene der falschen Decretalien sei und nicht auf irrigen Grundsätzen beruhe, so dass ihnen von vornherein die Unmöglichkeit eines Vergleiches einleuchtete. Es sei ja nicht schwer, so sagten sie, der Welt zu beweisen, dass der Papst nur deshalb nach Wien gehen wolle, um dem Kaiser darüber eine Lection zu ertheilen, dass die Dataria, die päpstliche Kanzlei, die päpstliche Jurisprudenz und die falschen Decretalien, auf denen sie beruhe, göttlichen Ursprunges seien und zum innersten Wesen der römisch-katholischen Religion gehörten. Also müsste diese Reise einen für Pius äusserst demüthigenden Ausgang nehmen, und zwar schon mit Rücksicht darauf, weil ja der Kaiser seine Ansichten nie ändern werde und dem Papste nicht undeutlich zu verstehen gegeben habe, dass, wenn er sich nur deshalb nach Wien begeben wolle, um sich mit ihm über Dinge zu besprechen, die bei ihm bereits ausgemacht seien, er ihn gar nicht anhören werde. Die also sprachen, waren des Lobes voll über die Josefinischen Theorien, welche darnach angethan seien, die Religion von so vielen Ueberflüssigkeiten zu befreien und sie auf ihre ursprüngliche Reinheit zurückzuführen.

Der vernünftigere Theil der Cardinäle war schon im Hinblick auf die grossen Zugeständnisse, welche Pius dem Kaiser, um diesem gefällig zu sein, bereits gemacht hatte, bestrebt, den Papst von der beabsichtigten Reise abzubringen. Sie fürchteten,

er könnte noch mehr gewähren, und dieses wäre schon mit Rücksicht darauf, dass andere katholische Fürsten ein Gleiches beanspruchen dürften, äusserst bedenklich. Weiters sei es nicht ausgeschlossen, dass dem Papste in Wien die Zumuthung gemacht werden könnte, die kirchliche Disciplin in allen ihren Theilen in jenen Zustand zurückzuführen, in welchem sie bis zum dreizehnten Jahrhundert war, da die deutschen Kaiser noch Rom beherrschten. In diesem Falle würde der Papst nicht mehr der Belagernde sein, sondern der Belagerte werden, und müsste sich auf die Defensive beschränken, um sich, Gott weiss wie! zu schützen. Würde er jedoch ruhig im Vatican verbleiben und seine Missbilligungspolitik fortsetzen, so stünde den Ansprüchen der Curie immerhin noch ein Thürchen offen.

Die Cardinäle Albani, Braschi, Colonna, Antonelli und Gerdil, denen Pius die Antwort des Kaisers mittheilte, waren zwar durchdrungen von den alten Traditionen der römischen Curie, aber dessenungeachtet besaßen sie genug Einsicht, dem heiligen Vater nahezu legen, dass nicht alle Inspirationen göttlichen Ursprunges seien. Trotzdem sie sich bemühten, ihn von seinem Gedanken, nach Wien zu reisen, abzubringen, ein Gedanke, den sie als geradezu paradox erklärten, verharrte Pius auf seinem Entschlusse. Kein noch so vernünftiger Einwand vermochte es, ihn in seinem Vorsatze wankend zu machen, sich der Welt so recht als Papst zu zeigen und mit dem Beistande so mancher Bischöfe und Cardinäle, wenn dieselben auch Unterthanen des Kaisers seien, diesen zum Widerruf zu bewegen.¹

Doch hütete sich Papst Pius wohl, diese seine Absicht in seinem neuerlichen Breve an Josef vom 9. Februar zum Ausdrucke zu bringen. Auch den fremden Ministern gegenüber benahm er sich schon mit Rücksicht darauf, dass er ja doch nicht auf einen guten Ausgang seines Unternehmens mit Zuversicht rechnen durfte, ungemein vorsichtig. So erklärte er dem spanischen Botschafter, dass seine Reise nach Wien nicht eine Unterhandlung über die kaiserlichen Veranlassungen in geistlichen Sachen zum Gegenstande habe, sondern Bitte und Anflehen allein; und sollte er auch der Genugthuung beraubt sein, dass

¹ Vgl. die bei Brunner: *Theologische Dienerschaft am Hofe Josefs II.*, p. 72—74, abgedruckten Berichte Hrzan's, ddo. 19., 23. Jänner, 6. Februar 1782 und die im Anhang sub VI aufgenommenen Depeschen Brunati's an Kaunitz, ddo. 19., 23., 26. Jänner und 2., 6., 13., 16. Februar 1782. St.-A.

dieses die Wirkung habe, welche er sich von der Güte des Herzens und dem Religionseifer des Kaisers verspreche, so werde er doch jene haben, seine Hirtenpflicht erfüllt zu wissen.¹

Mit Sorgfalt suchte die päpstliche Partei alle Ausdrücke zu vermeiden, von denen sie besorgte, dass sie dem Wiener Hofe missfallen könnten, ja Hrzan wusste sogar zu berichten, dass auch die sogenannten Eiferer dem heiligen Vater sollen empfohlen haben, alle ihre Schritte und Worte so abzuwägen, dass sie Ihre kaiserliche Majestät nicht irritiren mögen.²

Der Brief des Papstes an Josef II. lautet folgendermassen: Aus dem sehr verbindlichen Schreiben Deiner kaiserlichen Majestät haben Wir die erwünschte Nachricht entnommen, dass Du in den Entschluss Unserer Reise mit vielem Vergnügen gewilliget hast. Unsere Freude hierüber ist ungemein gross, da Wir dadurch Gelegenheit erhalten, Dich in Christo geliebtester Sohn, zu umarmen, zu sprechen und Dir Unsere innersten Gesinnungen unmittelbar zu eröffnen, welche einzig und allein dahin abzielen, Dir alle Dienstbeflissenheit und Pflichten der Freundschaft zu erweisen. Wenn Wir im Stande sind, Dich hievon zu überzeugen, so werden Wir Uns für alles Ungemach der Reise reichlich belohnt halten. Von dieser Hoffnung gereizt und durch die Vorstellung Deiner Frömmigkeit aufgemuntert, werden Wir Uns ehestens auf den Weg begeben und im Namen Gottes Unsere Reise zu Deiner Majestät freudig fortsetzen, mit keiner anderen Sorge und in keiner anderen Absicht, als Dich mit der Kirche, mit Uns und mit diesem heiligen Stuhle durch die engsten Bande der Liebe zu verbinden. Wir werden Uns eines kleinen Reiseapparates und Gefolges bedienen und auf die Art einer geistlichen Person dort in dem Hause der Nuntiatur wohnen, indem Wir das Ansehen jener Würde, die Wir zu bewahren nicht umhin können, in nichts Anderes als in Deine Güte, Gnade und die daraus entstehende engere Verbindung und Uebereinstimmung der Gemüther setzen wollen.³

Bald nach Absendung dieses Breves wurden die Vorbereitungen zur Reise getroffen. Dieselbe sollte nach dem aus-

¹ Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 76, und Wolfsgruber: Cardinal Migazzi, 670.

² Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 77.

³ Lettres de Notre Saint-Père, 16.

drücklichen Willen des Papstes als eine rein apostolische, also ohne jeden Prunk unternommen werden. Aus eben diesem Grunde begnügte sich Pius nicht nur mit einem kleinen Gefolge, sondern er nahm auch in dieses Keinen von theologischer, canonischer oder von sonstiger tieferen Bildung auf. Der heilige Vater, welcher von der Gerechtigkeit seiner Sache durchdrungen war, vertraute derselben und stellte das Uebrige dem heiligen Geiste und Sanct Peter anheim.

Diese Auswahl fand keinen Beifall in Rom, und sie trug viel dazu bei, die Missbilligung der Reise in jenen Kreisen zu erhöhen, in denen ohnehin der Entschluss des Papstes mit grosser Unzufriedenheit aufgenommen worden war.¹

Mit Spannung sah man jedoch der Eröffnung des Consistoriums entgegen, in welchem Pius dem Cardinalscollegium seine Abreise nach Wien, die auf den 27. Februar festgesetzt war, anzeigen sollte. Aber diejenigen täuschten sich gewaltig, welche gehofft hatten, es werde sich in diesem Consistorium eine Opposition geltend machen, infolge deren der Papst noch in letzter Stunde von seiner Reise abstehen würde. Die also dachten, kannten den magischen Zauber nicht, den eine sympathische, wohlklingende Stimme auf die Zuhörer ausübt; und Pius war nicht allein mit dieser begnadet, sondern er, ‚der schönste, stattlichste Mann‘, wie ihn ein Zeitgenosse nennt,² verstand es gar wohl, seine körperlichen Vorzüge und den unwiderstehlichen Blick seiner Augen in richtiger Weise in den Dienst der Sache zu stellen, die er verfocht. Wie musste also ein Papst, der schon als solcher dazu berufen ist, heiligen Schauer zu erwecken, diejenigen, die ihn sahen und hörten, in seinen Bannkreis ziehen, wenn er über so überzeugende Mittel verfügen konnte, wie Pius sie besass! So brachte es keiner der Cardinäle, welche sich am 25. Februar, dem Tage des Consistoriums, im Vatican versammelten, über sich, dem Papste zu widersprechen, als dieser dem heiligen Collegium in aller Kürze seine bevorstehende Reise zur Kenntniss brachte.³

¹ Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 75. Vgl. Brunati an Kaunitz, 20., 23. Februar 1782. Anhang VI.

² Ignaz Aurel Fessler. Vgl. Wolfsgruber: Cardinal Migazzi, 675.

³ ‚Postulavit a Nobis hoc tempore Apostolici ministerii ratio, ut Vindobonam proficiscamur.‘ Sanctissimi domini nostri Pii, divina providentia

Ein gewandter Meister im Sprechen, wie es Pius jederzeit war, hielt er auch bei dieser Gelegenheit eine formvollendete Rede, in welcher er den Cardinälen erklärte, dass von ihm deshalb Keiner aus ihrer Mitte zum Reisegefährten erwählt worden sei, weil er Alle dieser Auszeichnung gleich würdig erachtet und deshalb Keinen von ihnen habe zurücksetzen wollen. Weiters bestätigte er den einzelnen Behörden für die Dauer seiner Abwesenheit die ihnen ertheilten Vollmachten und setzte in einem besonderen Breve fest, dass im Falle seines Todes das Conclave in Rom stattfinden, also von der Bulle Gregors X. Umgang genommen werden sollte, welche ausdrücklich bestimmte, dass an dem Orte, an welchem der Papst gestorben, auch das Conclave abzuhalten sei. Zum Schlusse forderte er die versammelten Cardinäle auf, Gott zu bitten, dass dieser ihn zum Besten der römisch-katholischen Kirche genügend erleuchten und ihm beistehen möge.¹

Papae sexti allocutio, habita in consistorio segreto, die XXV. Februarii 1782. Codex betitelt: Epistola ad principes. V. A. Rom. Vgl. Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio, causa itineris sui Vindobonensis. Anno 1782, Viennae. Abbate Brunati hatte hierüber seine eigenen Ansichten, welche er in einem Berichte vom 27. Februar 1782 dem Fürsten Kaunitz, wie folgt, mittheilte: . . . Nel sudetto concistoro il santo padre ha semplicemente dato parte al sagra collegio della sua partenza per Vienna, per abboccarsi con S. M. l'imperatore sopra le note pendenze ecclesiastiche. . . Sia stupore per questa straordinaria risoluzione di Pio VI, oppure mancanza di petto de' cardinali rimasti attoniti a questo parlare, nessuno ha avuto il coraggio di opporsi in publico per disapprovare questa così male concepita intrapresa della Sua Santità, che la più sana parte d'essi porporati altamente condannano in particolare; mentre riguardandola per tutti i versi, anzi che poter trovare una sol'ombra di plausibile ragione da potersi giustificare, ne prevedono e ne presagiscono le più calamità e conseguenze. Ne debbe far spezie a chi conosce l'indole cardinalizia, che non sia stata fatta a Sua Santità un aperta opposizione per trattenerla e per non lasciarla assolutamente partire. I sette cardinali dalla Sua Santità consultati sono forse i primi che godono che il Papa vada a Vienna, sperando da questo viaggio un sollecito conclave. I cardinali desiderano conclavi, come i medici desiderano ammalati. Questa brama è tanto più viva ne predetti cardinali quantochè, regolandosi Sua Santità in tutte le cose a suo capriccio, non è amato da veruno.' St.-A.

¹ Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 75. 'Nel sudetto concistoro,' schrieb Brunati an demselben Tage an Kaunitz, 'il santo padre ha . . . dato parte al sagra collegio . . . che in tanto non portava seco verun cardinale perchè reputandoli tutti degni, avrebbe creduto nella scelta di far torto a chi lasciava, e che in caso

Mit welcher Zuversicht Pius bei Ausführung seines Vorhabens auf Gott vertraute, gab er auch den fremden Ministern zu verstehen, als ihm diese bei der Abschiedsaudienz eine glückliche Reise wünschten. ‚Ich unternehme dieselbe, weil ich muss,‘ antwortete er ihnen, und als sein Blick auf ein Christusbild fiel, fügte er noch hinzu: ‚Christus wird mir beistehen, und Sanct Petrus wird mein Führer sein.‘¹

Der Abschied des Papstes von Rom gestaltete sich zu einem äusserst imposanten. Schon darüber war Pius gerührt, dass ein schismatischer Fürst, der russische Thronfolger Paul, welcher unter dem Pseudonym eines Grafen von Norden mit seiner Gemahlin Marie von Württemberg Italien bereiste und sich gerade in Rom aufhielt, in aller Frühe in die Peterskirche geeilt war, um ihm seine letzten Begrüssungen darzubringen und ihn trotz alles Widerredens bis zum Wagen zu begleiten. Bei dem erhebenden Anblick der zahllosen Volksmenge aber,

venisse egli in questo lungo viaggio a mancare, derogando alla bolla di Gregorio X, nella quale si prescrive di doversi tenere il conclave nel luogo istesso, ove accadesse la morte del pontefice, disposto aveva con espressa sua costituzione, che il conclave debba tenersi in Roma, esortando per fine i cardinali a voler pregare Iddio, la Madonna e il principe degli Apostoli S. Pietro tanto perchè rieschino felici le sue intenzioni, quanto anche per la sua salute.‘ St.-A. Vgl. Ritter, 271. Das Tagebuch Pius VI. erwähnt in aller Kürze nur Folgendes über dieses Consistorium: ‚. . . Nel concistoro che tenne nel palazzo Vaticano il giorno de' 25 Febrajo 1782 significò la Santità Sua al sagro collegio la sua prossima partenza con una breve; ma teneva una allocuzione esortandolo a pregare S. D. M. acciò li dasse gl'opportuni potenti lumi ed ajuti, a fine di poter procurare il maggior bene della Catolica Romana chiesa. Aveva digià egli opportunamente con particolari chirografi conceduto a tutti li S. cardinali che occupavano le rispettive cariche e prefetture, tutte le facultà necessarie e straordinarie per l'essercizio de' loro impieghi e diportimenti, acciò non dovesse in verun modo per motivo della di lui assenza venire ritardato il corso degli affari e amministrazione della giustizia.‘ P. C. A. Rom.

¹ Brunati an Kaunitz, Rom, 2. März 1782. St.-A. ‚E tutto questo con tuono fermo e tranquillo; ma questo è sempre stato ed è il solito linguaggio di chi crede aver tutto da Iddio e niente dagli uomini, di chi opera per ispirazioni e si figura d'essere ad ogni passo accompagnato da miracoli; linguaggio per altro che se abbaglia molti, non abbaglia però tutti e molto meno quelli che sono ben avveduti e abbastanza prevenuti contro le finezze e gli scaltri artifizii de' preti Romani e della nazione Italiana in generale.‘ So interpretirte Brunati die Frömmigkeit des Papstes.

welche von der Piazza di S. Pietro bis zur Prima Porta alle Strassen und Plätze, durch welche er fahren sollte, erfüllte, um ihn noch zu sehen, zu begrüßen und von ihm gesegnet zu werden, übermannte den heiligen Vater vollends die Rührung, so dass er der heissen Thränen, die seinen Augen entrollten, nicht mehr Herr zu werden vermochte.¹

¹ Ueber die Abreise des Papstes berichtet das Tagebuch Folgendes: „Nel giorno di 27 Febrajo circa le ore undeci (ungefähr 5 Uhr Morgens) il santo padre sorti dal suo appartamento preceduto dalli suoi familiari e da quelli che dovevano avere l'onore di servirlo nel viaggio, e discese nella Vaticana Basilica, ove venerato il santissimo sacramento e baciato con somma edificazione il piede alla statua di S. Pietro, verso del quale professa una singolarissima devozione, si portò ad ascoltare la santa messa, che fù celebrata al solito da un suo cappellano segreto nell'altare della cattedra di S. Pietro, alla quale assistarono Monsignore Don Romaldo Braschi, suo nipote e maggiordomo, e Monsignore Antonio M^a Doria, maestro di camera; la prelatura e moltissima nobiltà ivi concorsa per augurare alla Sua Santità un prospero viaggio, ed ancora l'eminentissimo Pallavicini, segretario di stato, che sopraggiunse sopra, era digià incominciata la detta messa. Terminata questa passò nella sagrestia della Basilica, ove essendosi portati a bella posta li reali conti del Nordt, con li medesimi si trattenne per qualche tempo con tutta la maggiore gentilezza, avendo voluto corrispondere alla particolare attenzione di portarsi tanto di buon'ora al Vaticano per felicitarlo nel suo viaggio. E sebbene la Sua Santità li pregasse a voler ivi rimanere, con tutto ciò non li riuscì d'impedirli, che S. A. lo accompagnasse sino alla carrozza, nella quale ascèsò, benedì l'immenso numero di popolo ivi radunato ed ancora nella vasta piazza di S. Pietro. Ed indi per la strada del ponte di S. Angelo si portò alla chiesa di S. Maria in Vallicella (o sia la chiesa nuova), ove discese alla porteria della casa religiosa ivi annessa, si portò nella chiesa ad adorare l'augustissimo sacramento, ed indi passò all'altare del glorioso S. Filippo Neri, ove si trattenne con grande fervore ad orare per qualche tempo, sin tanto che adempiuto avendo alla sua devozione, passando per la medesima parte, per cui era venuto, ascese nuovamente in carrozza per la strada Popolo, passò alla piazza di Pasquino ed indi rivolgendo per la regia chiesa dell'Anima, e passando sotto l'arco di S. Agostino indirizzandosi per la diritta strada di Ripetta, giunse alla porta del Popolo; ed al ponte Molle fece rimanere il poco numero di carrozze, che aveano scortato e seguito la di lui carrozza, non avendo voluto verun'altra guardia.

Quanto grande fosse il popolo accorso per vedere il santo padre ed augurarli con vivi sentimenti di dolore il felice viaggio, e chiederli l'apostolica benedizione, non puole abbastanza esprimersi e basterà soltanto accennare, che dal Vaticano sino quasi alla Prima porta le strade si trovarono in modo straordinario ripiene d'ogni sorte e rango di persone, essendo concorsi in molti luoghi li personaggi più distinti per

Welcher Art mögen wohl die Gefühle und Vorstellungen gewesen sein, welche die Seele des heiligen Vaters erfüllten, als er bei der Porta del Popolo die ewige Stadt verliess! Niemandem hat er sie anvertraut, und was in vergilbten Acten und Tagebüchern verzeichnet steht, das offenbart uns keineswegs das rein Menschliche dieses weltgeschichtlichen Schrittes Pius VI.

An demselben Tage, an welchem das Consistorium in Rom abgehalten wurde, erhielt auch Kaiser Josef ein Schreiben, worauf dieser folgendes Handbillet an den Fürsten Kaunitz erliess: „Bei nun so bewandten Umständen halte Ich für nöthig, dass allsogleich durch eine eigene Estafette dem Cardinal Hrzan der Auftrag geschehe, bei der Abreise des Papstes sich ebenfalls auf den Weg hieher zu machen, und wird selber entweder, wenn es Seine päpstliche Heiligkeit gestatten, mit Ihme selbst reisen, oder sich in voraus hieher begeben, damit er allhier dasjenige Mittelding vorstelle, wodurch man des Papsten Gesinnungen erforschen und auch ihm Insinuationen machen lassen könne, weil ich keines andern als seiner in dieser Angelegenheit mich zu bedienen gedenke.“¹

Weiters sollte sich der Staatskanzler darüber äussern, ob dem Papste noch geantwortet und ob ihm in diesem Falle nicht das Anerbieten gemacht werden sollte, in der Hofburg zu wohnen, „was ja in jedem Falle am schicklichsten und bequemsten wäre.“²

prestare questo atto di rispetto verso la Sua Santità.“ P. C. A. Rom. In ähnlicher Weise beschreibt auch J. C. Cordara (bei Ritter, 272—275) die Abreise des Papstes. Nach seinem Berichte jedoch kamen der Graf und die Gräfin von Norden erst angefahren, als Pius bereits die letzten Glückwünsche zur Reise empfing. Weiters soll der Grossfürst dem Papste, als dieser in den Wagen stieg, die rechte Hand geboten und die Absicht gezeigt haben, die Wagenthür zu schliessen. Brunati meldet Folgendes: „È ancora degno di rimarco, che non contenti gli augusti conti del Nord di portarsi all'alba del giorno nel tempio Vaticano per augurare il buon viaggio a Sua Santità, come fecero nella sagrestia, appena montato il Papa in carrozza, si videro correre per la chiesa in mezzo all'immensa folla per rivedere e risalutare la Santità Sua nella piazza. . . .“ „Tanto Pio VI col suo bel esteriore ed obbliganti maniere si è guadagnato il cuore di questi due illustri viaggiatori.“ Brunati an Kaunitz, 2. März 1782. St.-A.

¹ Josef an Kaunitz, 25. Februar 1782. St.-A.

² . . . pensez, je vous prie, si il faut une reponse au pape, et si dans celle-ci je ne devrais pas insister à le faire loger à la cour, ce que je
Fontes. II. Abth. Bd. XLVII. 2

In ähnlicher Weise äusserte sich der Kaiser auch dem Nuntius gegenüber, als dieser ihm am 26. Februar das Originalbreve des Papstes übergab.¹

So zeigte sich der Kaiser auf das Eifrigste bestrebt, Alles zu vermeiden, was im Volke nur im Geringsten den Verdacht einer zwischen dem Wiener Hofe und dem heil. Vater obwaltenden Missstimmung erregen könnte.

Bereits am nächsten Tage ging das also gehaltene Antwortschreiben an den Papst nach Rom ab.² Dem Cardinal Hrzan wurde gleichzeitig aufgetragen, sich nach Wien zu begeben und ,bei der Audienz den Papst, im Falle dass er gegen die Annehmung des kaiserlichen Erbietens ein Bedenken äusserte oder Anstand nähme, dazu auf alle mögliche Art zu bereden und auf ein positives Erklären anhaltig zu dringen, indem selbst das kaiserliche höchste Ansehen in den Augen des Publicums bei der Erfüllung solches Antrags mitinteressirt sei.³

Am Morgen des 8. März traf der kaiserliche Courier in Rom ein und überbrachte dem Cardinal Hrzan die Weisung des Staatskanzlers und den Brief Josefs an den Papst. Hrzan fertigte unverzüglich eine Estafette nach Ferrara ab, woselbst Pius bereits weilte;⁴ dem Wunsche des Kaisers, sofort abzureisen, vermochte er jedoch nicht nachzukommen, da er seit einiger Zeit an einer heftigen Augenentzündung litt. Er theilte diesen Umstand dem Fürsten Kaunitz in einer Depesche vom 8. März mit und glaubte nicht unterlassen zu dürfen, am Schlusse derselben Folgendes zu bemerken: ,Bitten und Anflehen, damit

croirais de toute façon plus convenable et aisé.¹ Eigenhändige Resolution des Kaisers zum Vortrage des Staatskanzlers, ddo. 25. Februar 1782. St.-A.

¹ Handbillet Josefs II. an Kaunitz, Wien, 26. Februar 1782. St.-A. Vide Anhang VII.

² Lettres de Notre Saint-Père, 18.

³ Kaunitz an Hrzan, 26. Februar 1782. St.-A.

⁴ ,Die Estafette, welche Euer Liebden an mich mit dem kaiserlichen Schreiben des 26. vorigen Monats abzufertigen geruht haben, ist mir heute Frühe erst überkommen. Da nun der heil. Vater heute zu Ferrara eintreffen soll, so habe unverweilt einen Courier dahin abgefertigt und das höchstgedachte kaiserliche Schreiben mit jenem begleitet, welches ich in Abschrift hier beilege.¹ [Fehlt.] Hrzan an Kaunitz, Rom, 8. März 1782. St.-A. Der kaiserliche Courier kam also nicht ,drei Tage nach der Abreise Pius VI.¹ nach Rom, wie Cordara (bei Ritter, 277) berichtet.

Ihre Majestät Ihre Verordnungen in geistlichen Sachen ändern oder wenigstens lindern möge, ist der Gegenstand der Reise des heil. Vaters. Die letzte in Betreff der Klosterfrauen, welche hier den grössten Eindruck gemacht, dürfte einer der vorzüglichsten Gegenstände sein. Ich glaube dieses hier beisetzen zu sollen, damit, wenn allenfalls vor meiner Ankunft der heil. Vater hievon spräche, Ihre Majestät unser allergnädigster Herr davon vorläufig unterrichtet seien.¹

Inzwischen hatte aber Josef II. die Nachricht von der bereits erfolgten Abreise des Papstes erhalten und dem Fürsten Kaunitz aufgetragen, demselben einen Courier mit einer Abschrift des kaiserlichen Briefes, welcher für den Papst an Hrzan gesendet worden war, nach Bologna entgegenzuschicken.² Am Nachmittage des 3. März machte sich dieser Courier, welcher Pius VI. auch ein Schreiben des Fürsten Kaunitz zu überbringen hatte,³ auf den Weg⁴ und langte am 9. März, fast gleichzeitig mit Pius in Ferrara an.⁵ Dieser zeigte sich über das kaiserliche Schreiben ungemein erfreut und antwortete umgehend Josef II. und Kaunitz, dass er mit Vergnügen die Einladung annehme, in der Hofburg zu wohnen.⁶

Angesichts der Ankunft Pius VI. sah sich die Wiener theologische Schule, welche von dem gleichen Geiste beseelt war, der die Regierung in ihrer Stellung zum Papstthume beeinflusste, bewogen, ihre antipapistische Richtung noch schärfer als bisher hervortreten zu lassen. Mit banger Sorge sah es der Nuntius, dass die Rom feindliche Strömung auch weitere Kreise ergriff, als ihre hervorragendsten Vertreter, Eybel und Rautenstrauch sich der Aufgabe unterzogen, die Ansichten gleichgesinnter Lehrer der Kirchengeschichte durch populär gehaltene

¹ Hrzan an Kaunitz, Rom, 8. März 1782. (Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 82.)

² Josef an Kaunitz, 3. März 1782. (Anhang VIII.)

³ Fürst Kaunitz an Papst Pius VI., Wien, 3. März 1782. (Anhang IX.)

⁴ Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser, 3. März 1782. St.-A. (Anhang X.)

⁵ „Giunta essendo in questo tempo (9 Marzio) una guardia nobile Ungarese, spedita da Sua Maestà Cesarea con particolare lettera per la Santità Sua.“ Diario. P. C. A. Rom.

⁶ „La Santità Sua rispose . . . che ad un invito tanto obligante e gentile non poteva opporsi, e che accettava l'offerta della Maestà Sua.“ Ibid. (Anhang XI, XII.)

Flugschriften dem grossen Publicum mundgerecht zu machen. Als die Schrift ‚Was ist der Papst?‘ erschien¹ und allerorts grosses Aufsehen erregte, da sah sich Garampi denn doch genöthigt, als Vertreter der römischen Curie in Wien dem Staatskanzler Vorstellungen über das Erscheinen einer Broschüre zu machen, ‚deren Tendenz es sei, den heil. Stuhl und die geheiligte Person des obersten Kirchenfürsten zu beleidigen und dem Beweise von ganz besonderer Zuneigung, welchen der Papst dem Kaiser und apostolischen Könige zu liefern im Begriffe stände, feindlich zu begegnen‘. Der Nuntius sprach die Zuversicht aus, dass die religiösen Gesinnungen und die Gerechtigkeit des Kaisers diesen gewiss veranlassen würden, dem öffentlichen Aergernisse Einhalt zu gebieten.²

An demselben Tage, an welchem Kaunitz die Note Garampi's erhielt, überschickte er dieselbe dem Kaiser.³ Josef II., welcher von Eybel's Schrift nichts wusste, geschweige sie gelesen hatte, resolvirte Folgendes: ‚Sollten sich Stellen in selber hineingeschlichen haben, welche der Aufsicht der Censur entgangen wären, und welche entweder die Religion gerade angreifen, oder welche gegen Ihre päpstlichen Heiligkeit Pius VI. Person beissend wären, so möge der päpstliche Nuntius solche nur selbst anzeigen, wo man alsdann froh wäre, darüber das billige Missvergnügen zu zeigen und dem Autor so wie der

¹ Verfasser derselben war der Professor des canonischen Rechtes und spätere Gubernialrath Eybel, welcher jedoch seinen Namen geheim hielt. Dieser Broschüre folgten noch: ‚Was ist ein Bischof?‘ ‚Was ist ein Pfarrer?‘ In seinen Schriften war er bemüht, die Vorrechte des Papstes als Bischof von Rom herabzusetzen und die anderer Bischöfe geltend zu machen. Aehnliche Tendenzen verfolgten die Schriften Rautenstrauch's. Dieser forderte in einer ‚Vorstellung‘ den Papst auf, den unternommenen Kirchenreformen nicht zu widerstreben, ‚kleiner zu werden, um grösser zu sein‘. Eine andere Schrift dieses Gelehrten führt den Titel: ‚Warum kommt Papst Pius VI. nach Wien?‘ Aus der Feder Sonnenfels' rührt die Schrift her: ‚Ueber die Ankunft Pius VI. in Wien.‘ Eybel's Frage: ‚Was ist der Papst?‘ beantwortete Johannes Müller in seiner kleinen Schrift ‚Die Reisen der Päpste‘, welche grossen Beifall in Rom fand, aber keine Vertheidigung der geistlichen Herrschaft enthält, wie ihr fälschlich zugemuthet wurde. (Vgl. Joh. v. Müller's sämmtliche Werke VIII, 17. Dohm: Denkwürdigkeiten meiner Zeit II, 327. Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 79. Ritter 106.)

² Garampi an Kaunitz, 2. März 1782. (Anhang XIII.)

³ Brunner: Humor in der Diplomatie II, 189, p. 205.

Censur die Ahndung verspüren zu machen.¹ Dieses war auch der Inhalt der Note, welche Fürst Kaunitz dem Nuntius am 4. März überschickte.² Garampi konnte aus ihr die Ueberzeugung gewinnen, dass es ein unnützes Bemühen sei, die kaiserliche Regierung zum Anwalte des Pontificates aufzurufen. Er erwiederte noch an demselben Tage auf die Note des Staatskanzlers und eröffnete diesem gleichzeitig seine Absicht, dem heil. Vater entgegenzureisen.³ Nicht gering war die Summe der Klagen, welche der Nuntius dem obersten Kirchenfürsten vorzubringen im Sinne hatte, als er sich am 7. März auf den Weg nach Görz machte.

Josef II. sah jedoch der Ankunft des Papstes ruhig entgegen. Wenn er auch die Reise desselben entschieden verurtheilte,⁴ so sollte nichtsdestoweniger Alles geschehen, auf dass sich der Aufenthalt Pius VI. in Wien zu einem angenehmen gestalte. ‚Wie aussergewöhnlich auch seine Hieherkunft sein möge,‘ schrieb der Kaiser seinem Bruder Leopold nach Florenz, ‚und obwohl man sich noch keine Idee darüber bilden kann, was er hier Alles vorschlagen, machen und verhandeln wird, so wird er in mir dennoch, so hoffe ich, einen achtbaren Sohn der Kirche finden, einen mit seinem Gaste höflichen Hausherrn, einen guten Katholiken in der vollsten Bedeutung des Wortes, aber zugleich auch einen Mann, der erhaben ist über alle Phrasen und theatralischen Handlungen, mit denen er mich vielleicht ködern will, fest und unerschütterlich in seinen Grundsätzen, der einzig und allein das Wohl des Staates beabsichtigt, und zwar ohne jede andere Rücksicht.‘⁵

Wenn Kaiser Josef mit Rücksicht auf gewisse Vorkehrungen, die angesichts der Ankunft des Papstes getroffen werden

¹ Ibid. II, 190, p. 205.

² Kaunitz an den Nuntius, 4. März 1782. St.-A. (Anhang XIV.)

³ Der Nuntius an den Staatskanzler, 4. März 1782. St.-A. (Anhang XV.)

⁴ ‚Dans ce temps, dans le carême, et vu l'arrivée de L. L. A. A. I. I. (der russische Thronfolger und dessen Gemahlin) à Rome, c'est une vraie équipée que son départ, et qui ne se justifie ni ne se comprend que par cette envie mystique, qu'il a de vouloir paroître le sauveur des droits de l'église, pendant qu'on ne lui fait aucun mal.‘ Josef an Leopold, 7. März 1792. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 82.

⁵ Josef an Leopold, 7. März 1782. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 82.

sollten, oft in Widerspruch mit seinem Staatskanzler gerieth, der die Ansicht vertrat, dass man gegen die Curie und Alles, was sie betraf, nicht schroff genug auftreten könne, so ist dies nicht so sehr der angeborenen Grossmuth Josefs, als vielmehr seiner politischen Klugheit zuzuschreiben, welche in manchen Fragen jene des Fürsten Kaunitz weit übertraf.¹ So hegte der Letztere die Besorgniss, dass bei der Ankunft Pius VI. sich die meisten geistlichen Würdenträger nach Wien verfügen würden, um dem Papste ihr Missvergnügen und ihre Beschwerden über die vorgegangenen und noch zu erwartenden, ihrer Meinung nach bloß eigenmächtigen und gewalthätigen Neuerungen in geistlichen Sachen zu erwähnen. Da nun Kaunitz eine mögliche Verstärkung des clericalen Principis hintanhaltend wollte, so forderte er den Kaiser auf, durch die Länderchefs an alle geistlichen Vorsteher die Erinnerung zu ihrem Nachverhalt ergehen zu lassen, dass Jeder während der Anwesenheit des heil. Vaters allhier in seiner Residenz zu verbleiben, das aufhabende Amt ununterbrochen zu versehen, folglich ohne vorläufige Anfrage und hierauf erhaltene höchste Erlaubniss sich keineswegs hieher zu verfügen habe.² Josef hingegen erwiederte, dass es ihm nicht rathsam scheine, eine Besorgniss über die Ankunft des Papstes und über deren Folgen zu äussern; auch könne man die geistlichen Ehrenbezeugungen, auf welche der Papst als Oberhaupt der Kirche Anspruch habe, demselben nicht vorenthalten, und weiters werde ja vielen Schwierigkeiten schon dadurch vorgebeugt, dass Pius in der Burg wohne.³

¹ Hinsichtlich der Resolution zu dem obenerwähnten Vortrage des Staatskanzlers vom 27. Februar 1782 bemerkt Brunner (*Humor in der Diplomatie II*, Nr. 183, p. 200), dass sie zeige, wie der Kaiser dem Papst gegenüber grossmüthiger war wie sein Minister.

² Vortrag vom 27. Februar bei Brunner: *Humor in der Diplomatie II*, Nr. 183, p. 200.

³ *Ibid.* II, Nr. 184, p. 203. Am 19. März überreichte Kaunitz dem Kaiser ein Gesuch des Bischofs von Freising, welcher um die Erlaubniss bat, nach Wien zu kommen, um dem Papste seine Aufwartung zu machen. Josef resolvirte eigenhändig: „Jeder kann ohne Erlaubniss nach Wien kommen, Wien steht allen Leuten offen.“ (*ibid.* II, Nr. 187, p. 204.) In ähnlicher Weise erledigte er auch die Anfragen des Erzbischofs von Prag und des Bischofs von Breslau. (Brunner: *Aufklärung*, p. 208.) Als der Erzbischof von Wien, Migazzi, sich mit den Vorkerhrungen beschäftigte, welche von Seite der Geistlichkeit zum würdigen Empfange des heil. Vaters getroffen werden sollten, richtete er an den Kaiser eine Zuschrift,

Wenn sich also der Kaiser auch einerseits offen gestand, dass die pontificalen Handlungen des Papstes ihren Eindruck auf die Bevölkerung nicht verfehlen würden, so konnte er sich andererseits der Ansicht nicht verschliessen, dass die Vorstellung, welche sich die grosse Masse von dem heil. Vater bildete, von der Ferne her viel mehr wirke als seine unmittelbare Erscheinung, ja dass dieselbe sogar die Berechtigung der kaiserlichen Verordnungen bestätigen könnte.¹

Josef erachtete es für schicklich, dass Pius an der Grenze von einem Abgesandten des Kaisers empfangen und sodann nach Wien begleitet werde. Hiezu bestimmte er den Staats-Vizekanzler Grafen Philipp Cobenzl.² Dieser trat am 5. März

in welcher er diesen um seine Willensmeinung bat und unter Anderem Folgendes erwähnte: ‚Die Läutung der Glocken ist sonst ein ausnehmendes Zeichen der geistlichen Ehrerbietung wie auch der weltlichen, wie auch, dass die weltliche und regulirte Geistlichkeit bei denen Pfarren oder Klöstern, wo der heil. Vater vorbeigehen wird, sich mit ihren geistlichen Kleidern in die Ordnung stellen.‘ Hierauf erwiederte Josef: ‚Es können ohne Anstand in derjenigen Vorstadt, nämlich auf der Wieden, wo der Papst vorüberfahren wird, die Glocken geläutet werden und die Piaristen und Paulaner sich vor ihre Kirchen stellen. Da sonst der Papst keinen öffentlichen Empfang machen wird, so haben von den anderen Vorstädten oder Gründen, noch aus der Stadt keine Geistlichen auf den Weg sich zu stellen, noch die Glocken geläutet zu werden.‘ (Wolfsgruber: Migazzi 670, 671.) Auch an spöttischen Resolutionen des Kaisers fehlte es nicht; so fragte der Wiener Magistrat am 19. März an, ob er bei St. Stefan zur Aufwartung erscheinen solle, worauf Josef den eigenhändigen Bescheid schrieb: ‚Der Magistrat hat mit Ihrer päpstlichen Heiligkeit nichts Anderes gemein als alle anderen katholischen Christen. In allen jenen Gelegenheiten, in welchen derselbe bei St. Stefan zu erscheinen im Gebrauch hatte, hat er noch mit und ohne den Papst sich zu verfügen; in jenen, wo er nicht erschienen, hat er mit und ohne den Papst auszubleiben.‘ Brunner: Aufklärung 208.

¹ Vgl. Ranke: Fürstenbund I, p. 78.

² Handbillet Josefs II. an Kaunitz, 4. März 1782. St.-A. (Anhang XVI.) Von diesem Entschlusse des Kaisers hatte Kaunitz den Papst bereits in jenem Schreiben in Kenntniss gesetzt, welches dem am 3. März abgegangenen Courier mitgegeben worden war. (Finde ich nur zu bemerken, dass in meinem gestern an den Papst erlassenen Schreiben demselben bereits die vorläufige Nachricht von der auf allerhöchsten Befehl erfolgenden Entgegenreise des Grafen von Cobenzl gegeben worden.‘ Vortrag ddo. 4. März 1782. St.-A.) Josef musste also noch vor Erlass seines Handbillets an den Staatskanzler diesem mündlich seine Absicht, Cobenzl dem Papst entgegenzuschicken, mitgetheilt haben.

mit einem eigenhändigen Briefe Josefs an Pius und einem Theile der kaiserlichen Küche die Reise nach Görz an,¹ nachdem er noch von Josef II. folgende Weisung mitbekommen hatte: „Diejenigen Herren, die mit ihm (Pius VI.) reisen, werden Sie suchen bestens auszunehmen, sowie auch seine Absichten und überhaupt unvermerkt beobachten, ob er mit Geistlichen heimliche Gespräche oder vielleicht Anzettlungen zu machen gesinnt ist, und welche sich am mehresten an ihn zudringen, um mich davon nachher zu präveniren. Ueberhaupt werden Sie ihm begreiflich machen, dass er vielleicht sehr übertriebene Berichte empfangen und von denen Massnahmen, die ich veranlasst habe, anderst urtheilen wird, wann er sie näher und auf den Grund einzusehen sich die Mühe geben wird.“²

Am 10. März langte Graf Cobenzl in Görz an, nachdem er unterwegs alle Vorbereitungen getroffen hatte, die zur Beherbergung und Bedienung des Papstes nöthig waren. Den weltlichen Behörden sowohl als den geistlichen gab Cobenzl zu verstehen, dass, weil Pius VI. incognito reise, infolge dessen das Läuten der Glocken, die Abhaltung von Processionen und ähnliche öffentliche Ehrenbezeugungen zu unterbleiben hätten, und weiters solle auch der Papst nicht mit Memorialien und mündlichen Ansuchen behelligt werden. Da aber immerhin irgend Jemand gerechten Anspruch erheben könnte, dem heil. Vater seine Aufwartung zu machen, so verfügte Cobenzl, dass dies allein durch seine Vermittlung geschehen dürfe. Zu diesem Zwecke hatte er auf seiner Reise nach Görz das Nöthige veranlasst, dass für ihn in jeder Station, in welcher Pius übernachten oder sich länger aufhalten sollte, ein der päpstlichen Wohnung am nächsten gelegenes Zimmer bereit gehalten werde.

Diese Verfügungen waren wohl am Platze und entsprachen vollkommen den Wünschen des Kaisers, welcher es am liebsten gesehen hätte, wenn jede engere Berührung von geistlichen Behörden mit dem Papste von vornhinein unmöglich gemacht worden wäre. So hatte der Erzbischof von Görz, Rudolf Josef

¹ „J'ai envoyé le vice-chancelier comte Cobenzl avec mes cuisines d'office et avec une lettre italienne, écrite de ma main propre jusqu'aux confins.“ Josef an Leopold, 7. März 1782. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 82.

² Josef II. an Cobenzl, 4. März 1782. (Brunner: Humor in der Diplomatie II, 227.)

von Edling, die Absicht gehabt, Pius VI. über seine Diöcese hinaus bis in das venetianische Gebiet entgegenzugehen, und nur auf die eindringlichen Vorstellungen des Grafen Cobenzl hin gab er diesen Plan wieder auf.¹ Denselben hätte er aber auch im anderen Falle nicht zur Ausführung bringen können. Josef II. war nämlich schon lange über diesen Kirchenfürsten erbittert, weil er noch immer nicht die Toleranzedicté veröffentlicht hatte.² Nun schien dem Kaiser der geeignete Augenblick gekommen, den Widerspenstigen hiefür zu bestrafen, indem er ihm befahl, binnen 24 Stunden das Versäumte nachzuholen und sich sofort nach Wien zu begeben oder im entgegengesetzten Falle um seine Enthebung anzusuchen.

Der Erzbischof wurde, wie Cobenzl dem Kaiser schrieb, von diesem Streiche wie vom Donner getroffen, er weinte und berathschlagte sich den Tag hindurch nach seiner Gewohnheit mit alten Weibern, Klosterfrauen und Exjesuiten und fasste endlich den Entschluss, von Allem, was von ihm gefordert wurde, nichts zu thun, sondern sich dem Papste zu Füßen zu werfen und von selbem sein Urtheil zu erwarten.³ Graf Cobenzl bot jedoch Alles auf, eine solche Scene, besonders im Hinblick darauf, dass der Papst kaum den ersten Schritt in kaiserliches Gebiet gethan hatte, zu verhindern und setzte es in der That durch, dass der Erzbischof sich ungesäumt auf den Weg nach Wien machte.³

Am Morgen des 12. März kam der Courier nach Görz, welcher von Josef dem Papste nach Ferrara entgegengeschickt worden war. Er überbrachte die Nachricht, dass Pius in zwei

¹ Cobenzl an Josef, 12. März 1782. (Anhang XVII.)

² Ch. W. v. Dohm: Denkwürdigkeiten meines Lebens II, 323.

³ Cobenzl an Josef, 14. März 1782. (Anhang XVII.) Vgl. Ritter 299. Storia del Papato 80. Am 20. März, also zwei Tage früher als der Papst, kam Erzbischof Edling in Wien an. Da er auf sein Erzbisthum nicht Verzicht leisten wollte, so unterzeichnete er den ihm vorgelegten Gehorsamseid. Unverzüglich musste er sodann, ohne den Papst gesehen zu haben, in seinen Sprengel zurückreisen, einen bedeutenden Betrag an das Zucht- und Arbeitshaus zu Talosch erlegen und ausserdem sich verpflichten, von den Einkünften seiner in Ungarn befindlichen Propstei jährlich 1500 fl. an eine fromme Stiftung zu bezahlen. (Vgl. Der Papst, die Römer, der österreichische Erzbischof Edling und Josef bei Graeffler, Josefische Curiosa IV, Nr. 65, p. 401.)

Tagen in Görz eintreffen und sodann, ohne einen Rasttag zu halten, von Station zu Station so reisen werde, wie es der Kaiser bestimmen wolle. Auf dieses hin gab Cobenzl dem Letzteren die Tage an, an denen der Papst in den Stationen von Chiuso bis Bruck ankommen, beziehungsweise übernachten musste.¹ Josef II. war mit allen Anordnungen des Grafen Cobenzl wohl zufrieden, nur schien er nicht so ganz davon überzeugt zu sein, dass der Papst incognito zu reisen gedenke, wie Jener in seinen Berichten bemerkte. Da er weiters jedweden Anschein einer Besorgniss und etwaiges Misstrauen vermieden haben wollte, trug er dem Grafen Cobenzl auf, dem Papste alle geistlichen und weltlichen Ehrenbezeugungen erweisen zu lassen, die er gerade für nicht ungelegen erachte.

Da Josef an einer heftigen Augenentzündung litt, so fürchtete er, dass dieselbe ihn daran hindern werde, all das in Ausführung zu bringen, was er rücksichtlich der Ankunft und des Aufenthaltes des heil. Vaters in Wien geplant hatte. Auch dieses sollte Graf Cobenzl dem Papste zu verstehen geben.²

Am 14. März langte Pius VI. in Gradisca an. Die ganze Garnison dieser Festung stand unter ihren Fahnen, als der Papst das österreichische Gebiet betrat. Dasselbst wurde er von dem Kreishauptmann Freiherrn Paul Baselli begrüsst, welcher von Cobenzl eigens dahin entsendet worden war, um den heil. Vater bis Görz zu begleiten. Die Ankunft in dieser Stadt erfolgte gegen 3 Uhr Nachmittags.³

Der Papst fuhr geradezu in das Palais des Grafen Lantieri, welches ihn, den kaiserlichen Anordnungen gemäss, beherbergen sollte. Nachdem der heil. Vater ein wenig geruht hatte, empfing er den Nuntius Grafen Garampi, welcher Tags vorher nach Görz gekommen war. Die Audienz währte eine geraume Zeit. Nach dem Nuntius wurde Graf Cobenzl vor-

¹ Cobenzl an Josef II., 12. März 1782. (Anhang XVII.)

² Josef II. an Cobenzl, Wien 16. März 1782. (Bei Brunner: Humor in der Diplomatie II, 229.)

³ „Giovedì, 14 Marzo . . . a Gradisca, fortezza imperiale alli confini Veneti fu trovata la guarnigione di quel luogo tutta su le armi, e S. S. fu ricevuta e complimentata dal Signior Paolo de Baselli, che in qualità di capitano del circolo di Gorizia erasi colà trasferito di commissione del Signior conte di Cobenzl, per servire la S. S^{ta} sino a Gorizia.“ Diario. P. C. A. Rom.

gelassen,¹ welcher dem Kaiser die Aufnahme folgendermassen schilderte: „Als ich zur bestimmten Zeit kam, empfing mich der Papst an der Thür seines Zimmers, in einen langen weissen Rock gekleidet, eine rothsamtmene Mozzeta über die Schultern und in seinen rothen Schuhen war ein güldenes Kreuz gesticket. So geht er auf der ganzen Reise gekleidet. Ich machte ihm einen tiefen Beuger, beglückwünschte ihn im Allerhöchsten Namen über seine Ankunft, sagte, dass ich bis anhero abgesandt wurde, um zu besorgen, dass er in Allem so gut bedient werde, als es Eure Majestät sehnlichst wünschen, und um ihn bis Wien zu begleiten, allwo ihn E. M. mit vielem Vergnügen und vieler Freude erwarteten, um ihn persönlich zu verehren und der ganz besonderen Hochachtung, so E. M. für ihn hegten, zu überzeugen. Darauf gingen wir eine gute Weil im Zimmer auf und ab und sprachen über seine bisherige Reise und die Anstalten von der Fortsetzung derselben bis nach Wien. In meiner ganzen Unterredung mit dem Papste wurde von Keinem von Beiden ein Wort gesagt, so mit dem Endzweck dieser Reise einen Zusammenhang hätte, und die ganze halbe Stunde, so wir beisammen waren, wurde mit Complimenten und diese Reise betreffenden Gegenständen zugebracht.“²

Da der Verordnung Josefs II. gemäss das Läuten der Glocken unterblieben war und auch keine Processionen stattgefunden hatten, so zeigte sich das Gefolge des Papstes und dieser selbst von einem so kühlen Empfange unangenehm berührt, und dies um so mehr, als man bis zum Betreten der österreichischen Grenze an die lärmenden Ehrenbezeugungen der Italiener gewöhnt war. Pius VI. konnte nicht umhin, dem Grafen Cobenzl hierüber Vorstellungen zu machen und ihn zu ersuchen, Jeden vorzulassen, der das Verlangen hegte, ihn zu sehen und zu sprechen. Graf Cobenzl versprach dem Papste, seinem Wunsche bereitwilligst zu willfahren, und berief sich im

¹ „Giunto al già detto palazzo ed ascaso all appartamento preparatoli, dopo un breve riposo ammise all udienza Msgr. Garampi nunzio Apostolico, col quale si trattenne lungamente e di poi similmente ammise ad altra udienza particolare il nominato Signior conte Cobenzl.“ Ibid. Es wurde also nicht zuerst Graf Cobenzl und als Letzter der Nuntius vom Papste in Audienz empfangen, wie Cordara in seinem Tagebuche (Ritter 300) berichtet.

² Cobenzl an den Kaiser, 14. März 1782. (Anhang XVII.)

Uebrigen darauf, dass jenes Verbot nur der Fürsorge des Kaisers für den heil. Vater entsprungen sei.¹

Im weiteren Verlaufe der Audienz brachte Cobenzl auch die Sprache auf den Erzbischof von Görz, welcher, wie er sagte, dem Papste deshalb seine Aufwartung nicht habe machen können, ‚weil er wichtiger Geschäfte halber und auf ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl unverzüglich abreisen musste‘. Pius VI. war über diese ganze Angelegenheit schon durch den Nuntius unterrichtet und ertheilte dem Grafen folgende, mit Rücksicht auf den Zweck seiner Reise sehr bemerkenswerthe Antwort: ‚Er hätte ihn zwar gerne gesehen, jedoch habe er sehr wohl gethan, ungesäumt abzureisen, da man vor Allem seinem Landesfürsten gehorsamen muss.‘²

¹ Ibid. Das Tagebuch Papst Pius VI. sagt hierüber: ‚L'ingresso nelli stati Austriaci sembrò che fosse accompagnato da un contegno alquanto duro, non udendosi non solamente veruna dimostrazione di suono di campane ed altro, ma sembrando del regolamento che si vidde al primo salire al palazzo dell'alloggio, che si ritrovò affatto vuoto di persone; circostanza che era un controposto totale a quello che era seguito sino a questo punto in tutti li luoghi, e che pareva, che senza dubbio dimostrasse, che si volesse negato l'accesso a S. S^{ta} ad ogni sorte di persone. Non posso negare che questa particolarità allarmò tutti quelli che avevano l'onore di essere nel seguito del santo padre; ed il santo padre medesimo non potè non mostrarsi maravigliato di una tale novità. Onde non potè contenersi di non dimostrarsene poco sodisfatto e di farne anche qualche lamento. Il conte Cobenzl però udito tutto cio, e vedendo che non era possibile per tutti i titoli osservare un regolamento, che a dire la verità aveva del duro, rispose a S. S^{ta} che non prendesse di ciò ammirazione, ma che sapesse, che S. M. soltanto a riflesso del comodo della S. S. e perchè potesse godere interamente la sua quiete, avea dato tali ordini; ma che volendosi compiacere S. S. di ammettere quelli che desideravano, essere a prestarli ossequio, sarebbe stato a tutti libero l'accesso, per sodisfare alli loro desideri.‘ Pius bestimmte die fünfte Stunde zur allgemeinen Audienz. Bei dieser sprach er jedoch nicht viel, hielt sich auch bei Keinem auf und zog sich bald zurück, woraus Graf Cobenzl den Schluss zog, ‚dass er nicht so sehr wünschte Leute zu sehen, als von Leuten gesehen zu werden.‘ Bericht vom 14. März 1782. (Anhang XVII.)

² Im Tagebuche Pius VI. findet sich nur folgende Stelle, welche auf den Erzbischof von Görz Bezug hat: ‚Non faccia meraviglia però se nell'arrivo e dimora in Gorizia, non si trova fatta veruna menzione di Mgr. arcivescovo. Quest'è un ecclesiastico molto zelante, il quale non avea creduto di poter dare esecuzione alli tanti emanati ordini da S. M. Stante questa sua fermezza di animo, nel giorno antecedente all'arrivo di S. S. con dispaccio Imperiale ebbe il comando di dover subito partire per

Dies war das Wesentlichste, was Graf Cobenzl über die erste Unterredung, die er mit dem heil. Vater hatte, nach Wien berichten konnte. Ueber ihn selbst äussert er sich hiebei folgendermassen: ‚Dem ersten Anblick nach scheint der Papst ein sehr glatter Mann zu sein von leichtem Umgang; seine Miene ist angenehm, aber nicht sonderlich geistreich.‘

Am 15. März setzte Pius seine Reise fort und langte am Abend desselben Tages in Adelsberg an, woselbst er im Hause des Kreishauptmannes Grafen Lichtenberg abstieg. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wurden ihm auch hier alle Honoratioren vorgestellt, was keine leichte Aufgabe war, da sich mit dem Bischöfe von Triest, Franz Philipp Grafen Inzaghi, fast der ganze istrianische Adel in Adelsberg eingefunden hatte, um dem heil. Vater seine Verehrung darzubringen.¹

Am Morgen des nächsten Tages erfolgte die Abreise nach Laibach, in welcher Stadt der Papst um 4 Uhr Nachmittags eintraf. Er fuhr geraden Wegs zum deutschen Ordenshaus, woselbst ihn die Bischöfe von Laibach und Lavant, die Grafen Herberstein und Schrattenbach, der Gouverneur von Krain, Graf Lamberg, und der Adel empfingen. Auch die Schwester des Kaisers, Erzherzogin Marianne, Aebtissin von Mons, war eigens aus

Vienna e dovette egli prontamente obbedire.‘ Wenn auch zu verwundern ist, dass in diesem Tagebuche nicht verzeichnet steht, dass Graf Cobenzl mit dem Papste über den Erzbischof gesprochen und von ihm jene charakteristische Antwort erhalten hat, so soll dies jedoch keineswegs ausschliessen, dass Graf Cobenzl dem Kaiser die Wahrheit berichtete.

¹ Si giunse verso le ore 24 in Adelsberg, e S. S. discese di carrozza alla casa del conte Lichtenberg, capitano del circolo, preparata per di lui alloggio dal conte Cobenzl. Il detto signior conte Cobenzl si trovò a ricevere S. S. alla carrozza e lo servi all'appartamento destinatoli, ove la S. S. lo trattenne qualche tempo in discorso. Ammise indi Mgr. Inzaghi, vescovo di Trieste, ed una gran parte del suo clero, molta nobiltà venuta da Trieste e da Fiume . . . Weiters erwähnt das Tagebuch als sehr bemerkenswerth ‚che un secolare avanzato in età, che fu degli ultimi in essere ammesso da S. S., dopo averli baciato devotamente il piede con alta voce e rispettamente disse al santo padre — mille patimur cruces Pie Pontifex, quas patimur miseri, tu Pie tolle cruces — al quale S. S. rispose — Faxit deus — S. S.^a indi si ritirò. Bevor Pius Görz verliess, fertigte er noch einen Brief an den Kaiser ab, in welchem er ihm für seine Fürsorge mit den herzlichsten Worten dankte und zu erkennen gab, wie sehr er sich freue, ihn begrüßen und umarmen zu können. (Anhang XVIII.)

ihrem ständigen Wohnorte Klagenfurt nach Laibach gekommen, um den heil. Vater zu begrüßen. Dieser liess sie sofort durch den Nuntius willkommen heissen, und als die Erzherzogin kam, ging ihr Pius bis in das Vorzimmer entgegen, nahm sie bei der Hand, während die Erzherzogin die seine küsste, und führte sie in sein Gemach, in welchem sie Beide fast dreiviertel Stunden in eifrigstem Gespräche verweilten. Sodann liess der Papst das adelige Gefolge der Erzherzogin zum Fusskusse zu. Am Abende desselben Tages empfing er sie ein zweites Mal, und zwar gleichzeitig mit dem Bischofe von Lavant.¹ Was während der anderthalb Stunden, welche diese Audienz dauerte, gesprochen und verhandelt wurde, konnte Graf Cobenzl nicht in Erfahrung bringen. Er überschickte dem Kaiser blos einen Brief, welchen ihm die Erzherzogin kurz vor der Abreise des Papstes für ihren Bruder übergeben hatte.²

Am 17. März verliess Pius VI. Laibach und traf, nachdem er in Cilli und Marburg Nachtstationen gehalten hatte, am 19. d. M. um 5 Uhr Abends in Graz ein.³

Wie sehr sich Graf Cobenzl auch bemühte, etwas Näheres über die Gesinnungen des Papstes und den Endzweck seiner Reise in Erfahrung zu bringen, so gelang ihm solches doch nicht. Die einzige Zeit, in welcher sich ihm die Gelegenheit

¹ Von diesem berichtet das Tagebuch, dass er im Gegensatze zu dem Bischofe von Laibach, welcher sich dem Papste in voller Gala vorgestellt hatte, „con poco rispetto si presentò in abito corto nero, in aria disinvolta.“

² Cobenzl's Berichte vom 19. März 1782. (Anhang XVII.) Der Brief der Erzherzogin an Josef II. ist uns leider nicht erhalten. Das Tagebuch berichtet uns über die Zusammenkunft des Papstes mit Marianne nur Folgendes: „Ivi trovassi di già la reale arciduchessa Marianna, abbadessa di Mons, la quale era a questo effetto venuta da Clagenfurt, capitale della Carinthia, luogo della sua abbaziale residenza, con numeroso corteggio di dame e cavalieri di quella città. S. S^{ta} informata di ciò, incaricò subito Mgr. nunzio Garampi di portarsi all'appartamento, ove la medesima dimorava e complimentarla in di Lui nome. La medesima che ardentemente desiderava di poter presentarsi a prestare il suo ossequio al santo padre, pregò Mgr. nunzio ad accompagnarla, come segui. Fu la medesima subito introdotta dalla S. S^{ta} e ricevuta con i piu rimarcabili contrasegni di paterna amorevolezza e stima. Si trattenne la stessa in lungo colloquio, ed indi si compiacque S. S^{ta} di sodisfare al di lei desiderio ed ammise al bacio del piede tutto il nobile suo seguito di dame e cavalieri.“

³ Cobenzl's Bericht vom 19. März 1782. (Anhang XVII.)

bot, mit Pius zu sprechen, war jene, in welcher sich der Papst, sobald er eine Nachtstation erreicht hatte, zurückzog, um ein wenig zu ruhen. Da aber auch dann Cobenzl mit dem Papste nicht unter vier Augen reden konnte, so betrafen ihre beiderseitigen Gespräche nur gleichgiltige Angelegenheiten. Nachdem der Papst geruht, ertheilte er die allgemeinen Audienzen; nach diesen zog er sich wieder in sein Gemach zurück, betete sein Brevier, besprach noch Manches mit dem Nuntius und ging nach dem Abendessen, das er allein einzunehmen pflegte, zu Bett. Da also jede Möglichkeit ausgeschlossen schien, das Erwünschte unmittelbar vom Papste selbst zu erfahren, versuchte es Cobenzl, die Begleitung desselben zum Reden zu bringen. Einmal schien es — es war in Cilli — als ob ihm dieses in der That gelingen sollte. Der Nuntius brachte in einem Gespräche mit Cobenzl die Rede auf die in den ersten Tagen des März erfolgte plötzliche Entlassung des Landeshauptmannes von Laibach, Grafen Lamberg, hinsichtlich deren er bemerkte, dass sie wohl in Zusammenhang mit der Widerspenstigkeit des Görzer Erzbischofs zu bringen sei.¹ Graf Cobenzl widersprach ihm nicht, sondern entgegnete ihm vielmehr Folgendes: Gerade die Affaire des Landeshauptmannes von Krain beweise deutlich, wie sehr der Kaiser in Religions- und Disciplinarsachen auf der genauesten Befolgung seiner Erlässe bestehe; ferner pflege der Kaiser nichts zu unternehmen, was er nicht vorher reiflich überdacht und auch mit seinen Räthen gewissenhaft erörtert hätte, und endlich müsse der Papst selbst nach gründlicher Erwägung zur Ueberzeugung gelangen, dass alle bisherigen Verordnungen in geistlichen Dingen der Religion bei Weitem mehr von Nutzen als von Schaden und im Uebrigen auch mit

¹ Da Kaiser Josef mit der Geschäftsgebarung des Grafen Lamberg nicht zufrieden war, enthob er ihn seines Postens als Landeshauptmann in Krain und Görz, wie aus folgendem Handschreiben an Blümegen vom 5. März 1782 hervorgeht: „In Gemässheit der schon oftmalen ersehenen schwachen und unzulänglichen Verwaltung der Geschäfte des Grafen Lamberg in Krain und Görz werden Sie ihm zu wissen machen, dass Ich ihm in Gnaden seine Entlassung ertheile. An seine Stelle ernenne Ich den Grafen Brigido, so anjetzo in Troppau als Präsident stehet.“ Gleichzeitig wurde die ganze Stelle in Görz aufgehoben und mit der Laibacher vereinigt. Archiv im Ministerium des Innern. III. A. 4, Carton 101, 15 ex Martio 1782.

der Würde und dem Ansehen des heil. Vaters nicht unvereinbar seien.¹

Indem er also sprach, glaubte Cobenzl, dass der Nuntius sich denn doch bewogen fühlen müsste, die gewünschte Entgegnung nicht schuldig zu bleiben, aber er täuschte sich gewaltig hierin. Die belanglosen Worte, welche Garampi nach diesen Auseinandersetzungen fallen liess, überzeugten ihn gar bald, dass Jener gar nicht die Absicht habe, sich mit ihm in eine nähere Erörterung über den besagten Gegenstand einzulassen. Das römische Gefolge Pius VI. war nicht darnach, dass Cobenzl irgend etwas Zuverlässiges von ihm hätte in Erfahrung bringen können. Nicht mit Unrecht glaubte er, dass der heil. Vater die ihn begleitenden Prälaten nur zu seiner Bedienung und nicht deshalb mitgenommen habe, um sich mit ihnen zu berathschlagen.

Was die zwei Bischöfe Marcucci und Contessini betrifft, mit denen Pius stets in einem Wagen fuhr, so hielt Cobenzl den Einen für ‚einen blossen Andächtling‘, den Anderen für ‚einen guten Mann, der unbekümmert und sorgenlos ist‘. Der päpstliche Beichtvater Ponzetti schien ihm auch nicht besonders vertrauenswerth zu sein, denn ‚er hatte‘, wie Cobenzl dem Kaiser berichtete, ‚das Ansehen eines schlaunen und bösen Intriguanten‘. Dini, der Oberceremonienmeister, und Spagna, der Kreuzträger, zählten für gar nichts, und Rossi, der Leibarzt, war zwar der Einzige, ‚mit dem man sich über allerhand Gegenstände unterhalten konnte‘, aber doch nicht über jene, welche Cobenzl gerade am Herzen lagen. Blos Nardini, dem Secretär der lateinischen Briefe, muthete er Geist und Kenntnisse zu, und er schien ihm auch bei dem heil. Vater etwas zu gelten.² Aber welchen Werth hätte auch Graf Cobenzl auf Aeusserungen von Männern legen sollen, von denen er überzeugt war, dass der Papst sie weder besonders hochachtete, noch ihnen Vertrauen schenkte! Nichtsdestoweniger liess er sich im Verkehre mit Pius und dessen Gefolge die geringfügigsten Umstände, über welche ein weniger scharfsinniger Beobachter gleichgiltig hin-

¹ Cobenzl's Bericht vom 19. März 1782. (Anhang XVII.)

² In ähnlicher Weise schilderte die Genannten auch Bernis, der französische Botschafter beim päpstlichen Stuhle, in einem Schreiben an seinen Collegen Breteuil vom 20. Februar 1782. (Anhang XIX.)

weggegangen wäre, nicht entgehen, um aus ihnen auf all das schliessen zu können, was ihm weder der Papst, noch der Nuntius geoffenbart hatten. So gelangte Cobenzl zu der Ueberzeugung, dass Pius VI., den er für keineswegs so bigott erachtete, als er stets geschildert wurde, nicht weiter in gewissen Aeusserlichkeiten gehen werde, als mit seiner päpstlichen Würde vereinbar wäre. Auch würde er mit seinem Benehmen nicht so sehr bezwecken, Effect im Publicum zu erhaschen, als vielmehr, in dem Kaiser Interesse für seine Person wachzurufen und ihn für seine Forderungen günstig zu stimmen.¹ ‚Er wird,‘ so schrieb Cobenzl an Josef II., ‚seine Beweisgründe mit den inständigsten Bitten unterstützen, er wird wollen, dass sich Eure Majestät seine Interessen und seine Ehre angelegen sein lassen, er wird dringend werden und, weit davon entfernt, sich durch eine abschlägige Antwort zurtückschrecken zu lassen, wird er zwanzigmal wieder kommen, in der Hoffnung, durch Ausdauer und Beharrlichkeit all das zu erreichen, was er durch die Stärke seiner Beweisgründe nicht erreichen konnte.‘ Früher werde auch der Papst Wien nicht verlassen, um nicht in Rom dem Vorwurfe ausgesetzt zu sein, dass seine Reise in der That erfolglos gewesen sei. Cobenzl glaubte weiters, dass Pius in seinen Unterhandlungen mit dem Kaiser sich nicht näher auf das Toleranzpatent und die Klosteraufhebungen einlassen, sondern diese Edicte nur insoweit berühren werde, als der Form genüge, sie überhaupt zur Sprache gebracht zu haben. Uebrigens werde er hiebei viel mehr den Einflüsterungen des Nuntius und der österreichischen Bischöfe als dem eigenen Antriebe folgen. Was aber Pius VI. ganz besonders am Herzen liege, das seien die Dispensationen, welche der Dataria zuflössen, und die lombardischen Beneficien, womit er die Cardinäle bezahle, deren Erhaltung sonst der päpstlichen Kammer zur Last fallen müsste. Einzig und allein diese Einkünfte, welche er für keinen Fall verlieren wolle, würden der Gegenstand seiner dringendsten Vorstellungen sein.² Das war im Wesentlichen die Ansicht des Grafen Cobenzl über den Zweck der Reise Pius VI. nach Wien. Wie unbegründet sie war, sollten die Verhandlungen lehren, welche der Papst mit dem Kaiser pflog.

¹ Cobenzl's französischer Bericht vom 19. März 1782. (Anhang XVII.)

² Ibid. Aehnlich äusserte sich Brunati. (Anhang VI.)

War es also dem Grafen Cobenzl infolge des verschlossenen Benehmens, welches Papst Pius und der Nuntius ihm gegenüber, sei es aus Argwohn, sei es aus einem anderen Grunde zur Schau trugen, unmöglich, den Wünschen des Kaisers nach der einen Seite hin gerecht zu werden, so bemühte er sich um so mehr, den anderen Zweck seiner Sendung gewissenhaft zu erfüllen, welcher darin bestand, Alles zu thun, was für die Bequemlichkeit des Papstes von Nöthen war. Deshalb fuhr er demselben zum wenigsten eine Stunde voraus, um sich zu vergewissern, dass auch Alles ausgeführt sei, was er auf seiner Reise nach Görz für die Aufnahme des heil. Vaters verfügt hatte.

Am 20. März fuhr der Papst von Graz nach Bruck an der Mur und übernachtete in dem nicht weit davon gelegenen Schlosse Widen, welches dem Grafen Stubenberg gehörte. Den Tag darauf setzte er seine Reise nach Stuppach, der letzten Nachtstation vor Wien fort, woselbst er um 5 Uhr Nachmittags anlangte und im Schlosse des Grafen Wurmbrand abstieg.¹

Hier erwarteten ihn bereits der Erzbischof von Wien, Cardinal Migazzi,² die Botschafter der Republik Venedig und des spanischen Hofes, und der portugiesische Gesandte.³ Alle diese empfing der Papst in besonderer Audienz. Am Schlusse der Unterredung, welche Pius mit dem Vertreter der Republik Venedig hatte, sagte er diesem mit bewegter Stimme: „Herr Botschafter, die ganze katholische Welt sieht und begreift die Grösse meines Opfers; dasselbe ist der Summe von Uebeln und Gefahren angemessen, welche ich, so weit es möglich ist, abzuwenden verpflichtet bin; auf jeden Fall werde ich frei von Gewissensbissen und der Erste sein, den Willen Gottes zu

¹ „Mercoledì 20 Marzo . . . con tutto il di Lui pontificio seguito partendo da Gratz, proseguì il viaggio verso Bruck nella Stiria ed indi alla villa del conte di Stubenberg, denominata Viden distante circa una lega da detto luogo, essendo stato per ordine di Sua Maestà giudicato questo luogo più opportuno e più comodo per l'alloggio della Santità Sua, la quale ivi passò la notte. Giovedì 21 Marzo partendo dal detto luogo proseguì il viaggio al castello di Stuppach, ove era stato preparato l'alloggio nel palazzo del conte di Wurmbrand.“ Diario.

² Vgl. Wolfsgruber: Migazzi, p. 671.

³ Cobenzl's Bericht vom 21. März 1782. (Anhang XVII.)

ehren.⁶ Nach diesen Worten erhob sich der Papst und umarmte zweimal den Botschafter.¹

Inzwischen befasste sich Kaiser Josef eifrigst mit den Vorbereitungen zum würdigen Empfange seines hohen Gastes.² Die Augenentzündung, an welcher er noch immer litt, wurde trotz aller Kunst der Aerzte nicht besser, und fast schien es, als ob sie den Kaiser an der Ausführung seines Vorhabens hindern sollte, dem Papste bis Neustadt entgegenzufahren. Diese Aussicht stimmte den Kaiser etwas herab, denn er wäre noch vor der Ankunft des Papstes in Wien mit diesem gerne allein gewesen.³ Dies schon aus folgender Ursache: Am 18. März erhielt Josef einen Brief von seinem Bruder Leopold, in welchem ihm dieser mittheilte, dass Pius VI. den Cardinälen unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut hätte, am Gründonnerstage in der Stefanskirche bei der Aufhebung der Hostie den Kaiser mit einer Anrede zu überraschen. Josef beeilte sich, den Erzbischof von Wien, welcher eben im Begriffe stand, Pius VI. entgegenzureisen, von dem Vorhaben desselben mit der Bemerkung in Kenntniss zu setzen, dass er in diesem Falle gewiss nicht ermangeln würde, ihm in entsprechender Weise zu antworten, beziehungsweise ihn zum Schweigen zu bringen; ein Scandal wäre alsdann unvermeidlich.⁴ Diese

¹ „... con voce commossa e con animo palpitante mi disse: Signior ambasciatore, tutto il mondo cattolico vede e conosce la grandezza del mio sacrificio; egli è proporzionato alla summa dei mali e dei pericoli, i quali io sono obbligato di possibilmente impedire, in ogni evento io sarò sgombro da rimorsi, e dovrò il primo venerare la volontà di Dio, e qui levato nuovamente in piedi ebbe la clemenza di abbracciarmi due volte; e finì la mia udienza.“ Seb. Foscarini an den Senat der Republik Venedig, Wien, 23. März 1782. St.-A.

² Darüber berichtete der venetianische Botschafter am Wiener Hofe, Foscarini: „Devo riferire a V^e S^{re}, che l'imperatore, essendo tuttavia obbligato a guardare la stanza per la continuazione del suo incomodo, il quale va di giorno in giorno diminuendo, non si occupa di altra cosa, che nell'apprestare con la maggior magnificenza e delicatezza di gusto l'alloggio al sommo pontefice, il quale per quanto si dice verrà accolto con tutte le dimostrazioni del maggior onore.“ 9. März 1782. St.-A.

³ „L'empereur ne pourra pas aller à sa rencontre, ses yeux étant beaucoup plus mal, malgré l'usage de la pulsatilla... Il est triste, qu'il ne puisse aller à sa rencontre, pour être un peu seul avec lui.“ 16 Mars 1782. Zinzendorf's Tagebuch. St.-A.

⁴ „... Puis Elle (S. M.) me confia que ce matin Elle avoit été avertie par le Grand Duc que le S^t Père auroit sous le sceau du silence arrangé

beunruhigende Nachricht mag wohl am meisten dazu beigetragen haben, dass der Kaiser sich trotz seines Augenleidens entschloss, dem Papste entgegenzufahren. ‚Ich sehe dies,‘ schrieb er an seinen Bruder Leopold, ‚für einen jour de bataille an, an welchem man, geschehe was wolle, irgend etwas aufs Spiel setzen muss.‘¹ Josef musste sich noch vor der Ankunft des Papstes in Wien mit diesem unter vier Augen auseinandersetzen, um seinem beabsichtigten Vorhaben zuvorzukommen.²

So reiste Kaiser Josef an demselben Nachmittage, an welchem Pius in Stuppach angekommen war, mit seinem jüngsten Bruder, dem Hoch- und Deutschmeister Maximilian, und dem Grafen Dietrichstein nach Neustadt ab.³ Am Morgen des nächsten Tages fuhr er dem Papste, welcher um 8 Uhr von Stuppach aufgebrochen war, bis Neunkirchen entgegen. Nicht lange währte es, so kam der päpstliche Wagen in Sicht. Kaum hatte der Kaiser ihn erblickt, so stieg er aus dem seinen und eilte in Begleitung Maximilians zu Fusse dem Papste entgegen. Dieser sass noch im Wagen, als er die Beiden vor dem Kutschenschlage stehen sah. Da stieg Pius, welcher auf eine so unvermittelte Begrüssung nicht vorbereitet war und sich erst fassen musste, vom Wagen und umarmte in der herz-

avec les cardinaux de faire le jeudi saint à l'élévation de l'hostie une allocution à l'empereur qui dut le surprendre. Et S. M. a prevenu de cela le cardinal qui ce matin est parti pour aller à la rencontre du Pape, disant qu'elle repondroit en ce cas, ce qui feroit un grand scandale.⁴ 18 Mars. Ibid. Den betreffenden Brief Leopolds vermisste bereits Arneth. Josef schrieb blos seinem Bruder: ‚Je vous suis tendrement obligé pour vos avis; une allocution en pleine église du Saint-Père ferait scène incroyable, car je ne pourrais me dispenser de l'interrompre et de le faire taire.‘ 18. März 1782. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 86. In dem päpstlichen Tagebuche hingegen steht nichts über eine derartige Absicht des Papstes verzeichnet. Auch die Acten des vaticanischen Archivs gaben uns — so weit sie eben zugänglich waren — keinen Aufschluss darüber.

¹ Josef an Leopold, 18. März 1782. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 86.

² Zinzendorf schrieb in sein Tagebuch: ‚L'empereur ira à sa rencontre jusqu'à Neustadt et espère de s'expliquer avec lui, pour prevenir toute charlatanerie de sa part.‘ 10. März 1782. St.-A.

³ ‚L'empereur et l'archiduc sont partis à 3^h après-midi pour aller coucher à Neustadt et se porter demain à la rencontre du Pape entre Neunkirchen et Neustadt.‘ 21. März 1782. Zinzendorf's Tagebuch. St.-A.

lichsten Weise den Kaiser. Nun war also der weltgeschichtliche Moment gekommen, da sich der Nachfolger Petri und der Träger der römisch-deutschen Kaiserkrone einander gegenüberstanden. Die beiderseitigen Begleiter, welche sich in ehrerbietiger Entfernung hielten, mögen wohl nicht ohne Rührung dem Schauspiele beigewohnt haben, das ihnen die Begrüssung der beiden erhabenen Souveräne bot, von denen der Eine in banger Hoffnung schwebte, der Andere jedoch entschlossen war, den einmal gewonnenen Standpunkt auch ferner zu behaupten.

Nach einer kurzen, aber herzlichen Unterredung nahm Pius auf Bitten des Kaisers Platz in dessen Wagen und setzte sich zur Rechten Josefs. Im zweiten Wagen folgten Maximilian und Dietrichstein; im päpstlichen hingegen die beiden Bischöfe.¹

¹ Ueber diese Begrüssung zwischen Josef II. und Pius VI. berichtet das päpstliche Tagebuch Folgendes: „Alle ore 14 (Venerdì 22 Marzo) S. S.^{ca} partì da Stuppach e prese il camino verso Schottwien, ove cambiati li cavalli proseguì il viaggio verso Neustadt; cinque miglia però prima di giungere a Neustadt, poco distante dal luogo detto Neunkirchen S. M. I., la quale di già nel giorno antecedente si era portata a Neustadt ed aveva ivi in compagnia dell'arciduca Massimiliano suo fratello, con il seguito del conte Dietrichstein, gran scudiere e di altri pochi passata la notte, venne ad incontrare S. S. ed avendo in lontananza veduta la carrozza della S. S., discese dalla sua propria carrozza, andò ad incontrare a piedi quella del santo padre, unitamente con il reale arciduca Massimiliano, gran maestro dell'ordine Teutonico di lui fratello, vestito in abito corto nero d'abate, e presentaronsi alla portiera della carrozza della S. S. — Avvedutasi di questa sorpresa S. B.^{ae} fermata immantinente la carrozza, posto piede a terra li due prelati, volle anch'egli discendere dalla medesima, e teneramente abbracciò S. M.; e tanto per l'una quanto per l'altra parte furono tali, e tanto singolari le dimostrazioni di tenerezza in quel primo incontro, che non è possibile spiegarle. Distinse ancora S. S. il reale arciduca e dopo li primi brevi, ma cordiali e scambievoli complimenti, S. M. pregò la S. S. a volerli fare l'onore di proseguire il rimanente del viaggio sino a Vienna nella di Lui carrozza e permetterli di poter avere la consolazione di accompagnarla. Il santo padre volentieri condiscese, ed ascese prontamente, ajutata da S. M. medesima, nella carrozza di viaggio della M. S. avendo preso luogo nella stessa carrozza a mano sinistra S. M. I. fu seguito il viaggio a Neustadt, il reale arciduca ascese anch'egli in altro carrozzino di viaggio, avendo seco il conte Dietrichstein. Li due vescovi seguirono la carrozza sudetta di S. S. ed appresso prestò luogo tutto il rimanente del seguito pontificio.“ In einem Briefe an seinen Bruder Leopold beschreibt Josef die Begrüssung in etwas nüchternen Weise: „J'ai été jusqu'au delà de Neustadt à sa rencontre, et pour éviter tout cérémoniel et compliment quelconque, c'est

Unter ungeheurem Zulaufe des Volkes wurde Neustadt erreicht. Von allen Kirchen ertönte Glockengeläute, was beim Papste und seinen Begleitern nicht geringes Staunen hervorrief. Hatten ja doch während des zweiten Theiles der Reise, vom Eintritte in kaiserliches Gebiet an bis zur Kirche des Benedictinerklosters bei Stuppach, die Glocken allerorts geschwiegen, da vermeint wurde, dass der heil. Vater incognito reise — ‚ein eitler Vorwand‘, wie von päpstlicher Seite bemerkt wurde.¹

Der Aufenthalt in Neustadt währte nur kurze Zeit, während welcher Kaiser Josef den Papst in die dortige Militärakademie führte. Hierauf wurde die Fahrt nach Wien fortgesetzt. Allerorts begrüßte festliches Glockengeläute den heil. Vater, und je näher man der Residenz kam, um so gewaltiger wurde das Gedränge der ungeheuren Volksmasse, welche von allen Seiten zusammenströmte, um den Papst zu sehen und von ihm gesegnet zu werden: ein Schauspiel, von welchem der Kaiser selbst gestand, dass er es nie in so grossartiger Weise erlebt habe; er bat den Papst, den heissen Wunsch dieses Volkes zu erfüllen und es zu segnen. Nächst der Spinnerin am Kreuze erwartete die adelige ungarische und polnische Leibgarde die beiden Souveräne und begleitete dieselben bis in die Burg. Die Einfahrt erfolgte bei der Bellaria. An der Treppe standen bereits alle Gesandten, die Staatsräthe, Minister und der Hofstaat, welche Alle den Kaiser und den Papst in

sur le grand chemin, en présence seulement des postillons, que je l'ai rencontré et fait tout de suite descendre de la voiture, pris dans la mienne à deux places et mené tout droit à Vienne à la Bourg, . . .⁴

Josef an Leopold, 23. März 1782. Bei Arneht: Josef II. und Leopold von Toscana I, 87. Was der Kaiser und der Papst während ihrer gemeinsamen Fahrt gesprochen, berichtet uns weder das Tagebuch Pius VI., noch hat Josef II. seinem Bruder Leopold etwas darüber geschrieben.

¹ „Nell ingresso di Neustadt, e prima di giungervi, è inesprimibile quanto fosse grande l'affollamento del popolo per vedere S. S. e riceverne la benedizione. Le campane tutte delle chiese di detta città accompagnarono con suono festivo l'ingresso della S. S.; circostanza, che pur troppo dall'ingresso negli stati Austriaci, sino alla chiesa del monastero dei Benedittini vicino a Stuppach, non era stata operata, avendo addotta la scusa troppo frivola, che aveano creduto, che il santo padre facesse il viaggio in incognito; il che nella di lui persona non puole succedere, mentre puole egli viaggiare in privata forma, come ha fatto, ma mai incognitamente, e sotto altro nome, come da alcuni maliziosamente si era vociferato.“ Diario.

die Zimmer geleiteten und den Letzteren zu seiner glücklichen Ankunft beglückwünschten.¹ Unter ihnen befand sich auch Fürst Kaunitz, welchen Josef II. dem Papste mit den Worten vorstellte: ‚Heil. Vater, dieser ist Unser Hof- und Staatskanzler.‘ Kaunitz, welcher sich dem heil. Vater gegenüber äusserst ehrerbietig bezeugte, wurde von diesem in seinem Vorhaben gehindert, niederzuknien.² Sodann erfolgte die Vorstellung der kaiserlichen und auswärtigen Minister, worauf sich Josef mit

¹ ‚S. S.^{ta} fu condotta dalla M. S. all' accademia militare delli cadetti, che è in detta città . . . S. S. ascasa di nuovo in carrozza con S. M., proseguì il viaggio . . . Inoltrandosi sempre più il viaggio verso l'imperiale città, è impossibile di spiegare, quanto mai grande fosse il concorso del popolo accorso da tutte le parti dei vasti stati dell'Austriaca monarchia, e della gran moltitudine delle carrozze ed altri legni chi si trovarono schierati a doppia fila, quasi tutto il tratto della porta estrada, per cui passare dovevano li due augusti capi del Sacerdozio e dell'Impero. Questa medesima strada di tratto in tratto era guardata da vari battaglioni d'infanteria, previdenza troppo necessaria per sostenere quell'immenso popolo che lasciasse libero il passaggio alle carrozze e seguito degli augusti sovrani per entrare in città. Le campane tutte delle chiese e dei luoghi per i quali si passò, con il loro armonioso suono accrescevano nel cuore di tutti la gioja, ed il concorso del popolo fu tanto grande, che l'imperatore medesimo ebbe a confessare, che in verun degli atti ancora più solenni, non aveva mai veduto uno spettacolo simile; onde non lasciava di supplicare S. S. a volersi degnare di benedire quel popolo e sodisfare alli desideri religiosi del medesimo. In qualche distanza dalla città furono trovate le guardie nobili a cavallo Ungara e Polacca, le quali immediatamente presero luogo appresso la carrozza, ove era la S. S. con l'imperatore . . . Discese dunque dalla carrozza al sopra detto luogo del palazzo Imperiale (Bellaria) S. S. e S. M., e nell'ingresso dell'appartamento furono trovate postate le rispettive guardie nella sala et nell'anticamera. Digia per comando di S. M. erano stati intimati tutt'i ministri e cariche di corte, consiglieri di stato e ciamblerani di doversi trovare nell'anticamera alle ore 11 della mattina, vole a dire un'ora prima del mezzogiorno per complimentare la S. S. per il suo felice arrivo.‘ Diario.

² ‚Fra questi si trovò ancora il principe di Kaunitz, il quale fu presentato al Papa da S. M. con queste parole: ‚Santo padre, questo è il nostro gran cancelliere di corte e di stato.‘ Avendo il principe fatto à S. S. li più distinti atti di riverenza, nell'atto di prostrarsi fu dalla S. S. gentilmente sostenuto.‘ Ibid. Zinzendorf hingegen, welcher in seinem Tagebuche erwähnt, dass ‚personne ne se mit à genoux‘, berichtet Folgendes über die oberwähnte Scene: ‚En entrant plus avant on trouva le prince Kaunitz duquel ainsi que de Rosenberg il ne se laissa pas baiser les mains.‘ Zinzendorf's Tagebuch. St.-A.

dem Papste in das Oratorium der Hofcapelle begab, in welcher bereits das Allerheiligste zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt war.

Nach Beendigung des Ambrosianischen Lobgesanges und des Segnens mit dem Allerheiligsten führte der Kaiser den Papst in die für diesen bestimmten Gemächer. Es waren dieselben, welche einst Maria Theresia bewohnt hatte.¹

Nachdem Pius VI. ein wenig geruht hatte, empfing er den Nuntius, mit dem er sich längere Zeit besprach, und gegen den Abend den Cardinal Hrzan, welcher zwei Stunden nach Ankunft des Papstes in Wien eingetroffen war.²

Während der Abwesenheit Hrzan's von Rom leitete Abbate Brunati die Geschäfte der kaiserlichen Botschaft. Dieselben beschränkten sich im Wesentlichen darauf, dass Brunati den Staatskanzler im Laufenden über die verschiedenen Ansichten erhielt, welche in den einzelnen Gesellschaftskreisen hinsichtlich der Reise Pius VI. zur Sprache kamen.

„Der Papst,“ liess sich Brunati in einem seiner Berichte vernehmen, „wird viel zu reisen haben, wenn er sich mit allen katholischen Fürsten besprechen will, welche bestrebt sind, die kirchliche Gewalt in die ihr zukommenden Grenzen zurückzudämmen. Da der Anfang bereits geschehen ist, wird kein

¹ „Indi si presentarono gli altri ministri si della corte che gli esteri. S. M. immediatamente condusse S. S. alla tribuna che dallo stesso piano dell' appartamento corrisponde alla cappella imperiale, quale appartamento, abitato già dalla defonta imperatrice madre, era destinato per l'alloggio del santo padre. In questa cappella sino dalla mattina era digià stato esposto il santissimo sagramento; ed i musici della imperiale cappella incominciarono solennemente l'inno Ambroziano . . . Terminato il Te Deum, fu cantato il tantum ergo e fu data la benedizione con il santissimo sagramento. — Indi S. M. condusse nelle camere destinatele la S. S.“ Diario.

² „S. S. nelle di lui camere si trattenne lungamente in discorso con Monsignore nunzio . . . Nella medesima sera si presentò a S. S. il Signior cardinale Hrzan, il quale era giunto in Vienna due ore dopo che vi era giunto il santo padre, essendo stato con particolare lettera di S. M. chiamato a Vienna, e fu accolto con tutte le più particolari dimostrazioni di stima.“ Diario. Am 12. März hatte Hrzan seine Reise nach Wien angetreten (Hrzan an Kaunitz, 12. März 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 82) und vollendete dieselbe in zehn Tagen, was mit Rücksicht auf die damaligen Verkehrsmittel eine sehr achtenswerthe Leistung war.

Souverän mehr sicher vor so unbequemen und Verlegenheit bereitenden Besuchen sein.¹

Die Römer, welche ihre einstige Grösse nicht vergessen konnten und stolz darauf waren, der Mittelpunkt der christlichen Welt zu sein, sahen sich jetzt durch den Schritt, den der Papst unternommen, erniedrigt.² Mit Ungeduld erwarteten sie die ersten Nachrichten über die Ankunft Pius VI. in Wien und über den Empfang, welcher ihm hier von Seite des Kaisers zu Theil werden sollte. Und doch wussten sie, dass sie mit Zuversicht darauf rechnen konnten, dass Josef II. seinen erhabenen Gast mit allen demselben geziemenden Ehren aufnehmen werde. Was sie fürchteten, war, dass die Reise des Papstes erfolglos sein werde, im grellen Gegensatze zu dem, dass sie vielleicht äusserlich einem Triumphzuge glich. ‚Fusskuss — aber die Hände gebunden‘ — das besorgte man, würde das Ende sein, der Schluss des letzten Actes.³

Als es jedoch in Rom bekannt wurde, welche Anstalten zum würdigen Empfange des Papstes getroffen worden seien, da befestigte sich immer mehr die Ueberzeugung von den wahrhaft religiösen Gesinnungen Josefs II. Ihnen schrieb man die Reformen dieses Kaisers auf kirchlichem Gebiete zu, und diese könne der Papst nur gutheissen. Ja, meinte man, würde Pius sie bei seiner Rückkehr nachahmen, so wäre dies der schönste Erfolg, den er von seiner Reise aufzuweisen hätte.⁴

‚Alle Gutgesinnten,‘ schrieb Brunati in einem seiner Berichte, ‚sehen die glückliche Ankunft Pius VI. als ein günstiges Omen an. Sie hoffen, dass der heil. Vater, welcher mit seiner Leutseligkeit und Gelehrsamkeit stets die Herzen Aller für sich einnimmt, aus dieser seiner Reise jenen Vortheil ziehen

¹ Brunati an Kaunitz, Rom, 9. März 1782. St.-A.

² Memore il popolo Romano della passata grandezza, vanaglorioso dell'attuale primato Cattolico e della sua superiorità, vive inquieto, e si crede avvilito dell'umiliazione presente. (Brunati an Kaunitz, Rom, 16. März 1782. St.-A.)

³ ‚Qui, chi ben l'intende, non resta abbagliato delle incensature che per tutto il viaggio trionfale ha ricevute, e verranno costì fatte a Pio VI. cerimonie e dimostrazioni ben dovute all'alta sua dignità; baccio di piedi, e mani legate. Questo pur troppo qui si teme, che sarà il scoglimento, e la conclusione dell'ultimo atto.‘ (Brunati an Kaunitz, Rom, 27. März 1782. St.-A.)

⁴ Brunati an Kaunitz, Rom, 30. März 1782. (Anhang VI.)

wird, nach dem sich alle Besseren sehnen: nämlich bei seiner Rückkehr die kirchliche Disciplin in der Weise zu reformiren, wie es der Kaiser zu thun bereits begonnen hat — und dies zu unternehmen möge ihn Gott und der heil. Petrus wahrhaftig inspiriren.¹

So machte sich auch in Rom der Umschwung bemerkbar, der sich in den Ideen der Völker hinsichtlich der Politik vollzog, welche die katholischen Fürsten der päpstlichen Curie gegenüber nunmehr befolgten. Wie wenig aber Pius VI. gesonnen war, der neuen Richtung entgegenzukommen, welche die Weltgeschichte nahm, lehrten die Verhandlungen, welche er mit dem Kaiser pflog.

Vier Tage vor Ankunft Pius VI. in Wien übergab Fürst Kaunitz dem Kaiser ein Schriftstück, welches die Verfügungen Josefs II. auf kirchlich-politischem Gebiete zum Gegenstande hatte. Es bildete gleichsam die Grundlage, auf welcher die beiderseitigen Verhandlungen geführt werden sollten. Die Ursache, warum Kaunitz jenes Schriftstück verfasste und es seinem Kaiser vorlegte, ist nicht darin zu suchen, dass sich dabei der Staatskanzler, wie er in seinem einbegleitenden Vortrage erklärte, lediglich von der Absicht leiten liess, Josef II. jeder Mühe und Arbeit zu entheben; sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, dass Kaunitz eine bloß mündliche Auseinandersetzung über den Gegenstand, in welcher der Kaiser sich leichter zu Zugeständnissen herbeilassen konnte, vermeiden haben wollte.

Sieben Punkte waren es, welche der Staatskanzler ganz besonders vertheidigte, und zwar die Lösung der Verbindung inländischer geistlicher Orden mit auswärtigen Oberen, die Aufhebung ihrer Exemption von der Jurisdiction der Bischöfe, in deren Sprengeln sie sich befanden, das Placetum Regium, die Aufhebung einiger Klöster, die vermehrte Jurisdiction der Bischöfe, das Recht der Bischofsernennungen und der Vergebung von Beneficien im Lombardischen, und endlich das Toleranzedict. Die Betrachtungen, welche Fürst Kaunitz über diese Erlässe dem Kaiser zurechtlegte, lassen nichts an Naivetät oder an Ironie zu wünschen übrig, je nachdem er davon überzeugt war, dass der Papst aus den angegebenen Gründen die Berechtigung und die Wohlthat der kaiserlichen Bestimmungen

¹ Brunati an Kaunitz, Rom, 10. April 1782. Ibid.

einsehen werde. Aber deutlich sprechen sie dafür, dass Fürst Kaunitz, welcher unerschütterlich daran festhielt, von der bisher verfolgten Kirchenpolitik nicht abzuweichen und in Nichts nachzugeben, das Heft nicht aus der Hand geben, die eigentliche Führung der Verhandlungen nicht missen wollte, um auf diese Weise jeder Möglichkeit vorzubeugen, den Papst als Sieger hervorgehen zu lassen. Eben deshalb legte er dem Kaiser nahe, an jenem Schriftstücke, welches er Pius VI. in einer ihm passenden Form übergeben sollte, nichts zu ändern, sei es durch Hinzufügung, sei es durch Streichung einiger Stellen. ‚Das Eine und Andere,‘ bemerkte er ausdrücklich, ‚könnte nicht geschehen, ohne den Sinn des Ganzen zu stören.‘¹

Der Kaiser hingegen, welcher die etwas scharfe Kampfweise des Staatskanzlers zu fürchten schien, war entschlossen, in eigener Person seine Sache vor dem heil. Vater zu verfechten, um es auf diese Weise auch zu ermöglichen, die gegenseitigen Interessen mit einander in Einklang zu bringen.²

Die erste Unterredung des Kaisers mit Papst Pius fand am Morgen des 23. März statt. Josef II. empfing in seinem Schlafgemache den heil. Vater, welcher sich bei ihm durch Contessini hatte anmelden lassen, in der herzlichsten Weise. Das Knie beugte er nicht vor ihm, sondern er verneigte sich tief und ehrfurchtsvoll. Die Unterredung, welche unter vier Augen stattfand, währte fast zwei Stunden. Sie betraf hauptsächlich das Toleranzedict. Nachdem Papst Pius alle Gründe angehört hatte, welche Kaiser Josef dafür ins Treffen führte, beendigte er diese erste Besprechung mit den Worten, dass er ebenso wie der Kaiser gehandelt hätte, wenn er an dessen Stelle gewesen wäre.³ Wenn dieser Ausspruch auf Wahrheit

¹ Vortrag vom 19. März 1782. (Anhang XX.)

² So schrieb der venetianische Botschafter auch nach Hause, ‚che l'imperatore era determinato di voler trattare egli medesimo la causa propria con il pontefice, essendo istrutto abbastanza di questa materia, credendo per tal via anche più facile il modo di combinare li reciproci riguardi.‘ Wien, 23. März 1782. St.-A. Weiters erhielt Foscarini vom Papste die bestimmte Erklärung, ‚che non avrebbe a trattare con altri che con l'imperatore.‘ Ibid.

³ ‚On y parla essentiellement de l'édit de la tolérance, et après que S. S. eût écouté toutes les raisons, elle finit par dire ces mots remarquables que, si elle avait été a la place de l'empereur, elle aurait fait de même.‘ Bei Arneht: Josef II. und Leopold von Toscana I, 89, woselbst das

beruht, so konnte sich Josef wohl keinen besseren Beginn der gegenseitigen Unterhandlungen wünschen.

Am 24. März stattete der Kaiser dem Papste, und zwar nach der Messe, welcher dieser in der Kammercapelle beigewohnt hatte, einen Besuch ab.¹ Abermals fand eine zwei-

Journal des Kaisers abgedruckt ist. Ueber diese erste Unterredung, beziehungsweise diesen ersten Besuch berichtet das päpstliche Tagebuch Folgendes: „Nella seguente mattina del giorno di sabbato 23 Marzo, S. S. ascoltò la messa celebrata dal cappellano segreto nella cappella imperiale, stando egli nella tribuna corrispondente alle di lui camere. Terminata la messa, comandò a Mgr. Contessini di portarsi nell'anticamera di S. M., ed in di lui nome ricercare le nuove della salute della M. S., e come avesse riposato quella notte, ed insieme fare la scoperta, che S. M. era libero, volendo S. S. passare a vederlo nel proprio appartamento. Nel momento medesimo però trovossi nell'anticamera interna di S. S. il Signior conte di Rosenberg, gran ciambelano di S. M., il quale in nome della M. S. fece ricerca delle nuove di S. S. Reso di ciò consapevole il santo padre immediatamente lo fece introdurre, e seco lo trattenne. Frattanto fece ritorno Mgr. Contessini, il quale rappresentato avendo alla S. S. il gradimento di S. M., li disse di più che la M. S., sentito avendo, che il santo padre era già su le mosse per passare al di lui appartamento, avea risposto, che gli rincresceva il di lui incommodo, ma che così egli volendo, non poteva impedirglielo, e che gradiva infinitamente questa sua particolare compiacenza. Il santo padre immediatamente si portò alle camere imperiali, essendo S. M. uscito ad incontrarlo due camere antecedenti a quella, ove egli dimorava. L'incontro fu con l'estrema gentilezza, ma l'imperatore non fece genufessione, ma una profonda e inospetiosa riverenza. Introdusse S. S. al di lui gabinetto, ove si trattennero a solo per una buona ora e mezza.“ In derselben weitschweifigen Weise wird auch die Verabschiedung geschildert, über den Inhalt des Gespräches jedoch nichts erzählt. — Papst Pius stattete sodann dem Bruder des Kaisers, Erzherzog Maximilian, einen Besuch ab. In seine Appartements zurückgekehrt, ertheilte er Audienzen, und zwar empfing er Migazzi, Firmian, Batthyany und die Botschafter Frankreichs, Spaniens und der Republik Venedig. Foscarini, welchen Pius von der mit dem Kaiser gepflogenen Unterredung in Kenntniss setzte, berichtet Folgendes nach Hause: „... il pontefice ... rispose ... che già in questa mattina si era trattenuto seco più di due ore, e che molto si era parlato delle imperiali deliberazioni circa il punto della Tolleranza; che molte erano le parti, che meritavano la più seria riflessione, e che ognuna interessava del pari la sua coscienza, e il maggior vantaggio della religione. E quindi dopo di aver fatti diversi riflessi sopra il carattere e le massime de' ministri, e sopra il genio indolente e somnesso di questa nazione, ebbe termine l'udienza, che durò per più di mezz'ora.“ Wien, 23. März 1782. St.-A.

¹ Diese Messe, welcher bereits eine vorangegangen war, fand bei geschlossenen Thüren statt. Auf Befehl des Kaisers durften die Burgwachen

stündige Unterredung unter vier Augen statt. Gegenstand derselben waren die Bullen ‚Unigenitus‘ und ‚In coena Domini‘, welche beide von Kaiser Josef im Frühjahr 1781 für null und nichtig erklärt worden waren.¹

Hinsichtlich der ersten fand es der Papst gerechtfertigt, dass man Stillschweigen über sie beobachte; er erklärte sich also mit dem Inhalte des Hofdecretes vom 4. Mai 1781 einverstanden, welches die Unterdrückung der Bulle ‚Unigenitus‘ aussprach.² Was die zweite betrifft, so sollte sie der gänzlichen Vergessenheit anheimfallen.³

Am 25. März, als am Tage von Mariä Verkündigung, verliess Pius VI. zum ersten Male die Hofburg. Unter grossem Gepränge fuhr der Papst, dem auf Anordnung Josefs die gleichen militärischen Ehrenbezeugungen wie dem Kaiser erwiesen wurden, zur Kapuzinerkirche und feierte daselbst die heil. Messe. Nachdem er dieselbe abgehalten hatte, stieg er in die

Niemanden in die Capelle lassen — ein Verbot, welches Papst Pius sich nicht erklären konnte und ihn sehr betrübte. Das Tagebuch berichtet hierüber Folgendes: ‚Domenica 24 Marzo delle Palme S. S. alle ore 11 d'Italia discese nella cappella imperiale, ove celebrò la messa servito secondo il consueto. Indi ascoltò la seconda messa celebrata dal cappellano segreto. Per comando dell'imperatore però non fu permesso a veruno essere presente a detta messa, essendo stati dati rigorosi ordini alle guardie di mandare via tutti quelli, che vi erano digià nella cappella, che non è piccola, e di non farvi passare alcuno. Cosa che molto afflisce S. S., non potendosi comprendere il motivo.‘

¹ Publ. Eccl. 14. April und 4. Mai 1781. Vgl. Wolfsgruber: Cardinal Migazzi 588, 591.

² Dasselbe lautet folgendermassen: ‚Es sei, um den für die Religion bevorstehenden Uebeln und Zerrüttungen massgebig zu steuern, der allerhöchste ausdrückliche Befehl, dass den sämtlichen erbländischen Ordinariis eine öffentliche oder heimliche Aufdringung der Bulla Unigenitus an den Clerum oder das Volk bei allerhöchster Ungnade auf das Schärfste untersaget und desselben Gebrauch in allen Fällen gänzlich verbothen, ja darüber das gänzliche Stillschweigen auferleget werde.‘ Wolfsgruber: Cardinal Migazzi 588.

³ ‚On parla principalement de la Bulla Unigenitus et Cenae, et S. S. trouva juste qu'on ne fit plus mention dans aucune dispute de la première, et que la seconde restât entièrement dans l'oubli.‘ Journal Josefs II. Bei Arneht: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90. Das päpstliche Tagebuch beobachtet ein nicht misszuverstehendes Stillschweigen über diese ersten Gespräche des Kaisers mit Pius VI., in denen sich der Letztere so nachgiebig zeigte.

Kaisergruft hinab und betete einige Zeit bei den Särgen Maria Theresia's und Franz I. Sodann begab er sich in das Refectorium und liess hier die Damen der Aristokratie, welche sich in ansehnlicher Zahl eingefunden hatten, zum Fusskusse zu.¹

Nach Beendigung dieser Ceremonie erfolgte die Rückfahrt in die Hofburg, wobei dem Papste die gleichen militärischen

¹ Lunedì, 25 Marzo festa dell'annunziazione della sanctissima vergine avendo stabilito S. S. di portarsi a celebrare la messa nella chiesa de' P. P. Cappuccini . . . Fu presentata una carrozza con sei cavalli nobili per S. S. Due altre carrozze a sei cavalli per la corte della S. S. Furono pronte due guardie nobili Ungaresi e due guardie nobili Pollache a cavallo per seguire la carrozza del santo padre. Alle 13 ore S. S. sortì dal palazzo imperiale per la prima volta servito con le già dette guardie e mute di corte, in forma privata, avendo così dichiarato la M. S. nel regolamento dato per questo effetto, considerando queste sortite di palazzo in queste circostanze, ed altre simili private e non pubbliche. Nella carrozza con S. S. presero luogo i Mgr. Marcucci e Contessini, suoi prelati domestici. La carrozza della S. S. era preceduta da Mgr. crocifero a cavallo con croce inalberato, e dietro alla medesima carrozza tenevano il loro luogo le già accennate guardie nobili a cavallo, stando tutta la truppa de' quartieri, d'onde si passava, su le armi con tamburro battente, avendo dichiarato S. M., che voleva che a S. S. fossero resi quegl' istessi onori, che si fanno alla medesima sua persona. In tal forma il santo padre si portò alla chiesa de' P. P. Cappucini, innanzi alla quale si trovò schierato un distaccamento d'infanteria per reprimere l'affollamento del popolo, come ancora era rigorosamente custodita la porta della chiesa dalla truppa, nella quale non fu permesso l'ingresso, se non alla nobiltà, e fu trovata al sommo piena di gente. Alla porta della chiesa fu ricevuta S. S. da Mgr. Garampi, che preventivamente erasi ivi portato, da tutti li religiosi del monastero, e fatta la solita aspersione con l'asperosorio ministratoli da Mgr. Patriarca, spalleggiato altre le già dette guardie nobili, che misero piede a terra, e con la sciabla nuda ne facevano la custodia, anche da un numero non indifferente di guardia nobile Tedesca, che ivi con le carubine si trovò con li rispettivi ufficiali, facendo il servizio come la guardia Svissera, si portò innanzi all'altar maggiore, ove era stato fatto preparare dal furiere di corte il genoflessorio nobilmente coperto con veluto e coscini ornati d'oro ed ivi adorò l'augustissimo sagramento esposto alla publica venerazione, essendovisi trattenuto per non breve tempo.⁴ Pius stieg sodann in die Gruft hinab und betete bei den Särgen Maria Theresia's und Franz I. Risalito al piano superiore, passò nel refettorio di quel convento, ove furono introdotte ed ammesse al bacio del piede ed alcune della mano le dame di primo rango, che in un considerabile numero si trovavano espressamente ad aspettare in chiesa, desiderando vivamente questa grazia.⁴ Päpstliches Tagebuch. P. C. A. Rom. Vgl. das Journal des Kaisers bei Arnet: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90.

Ehrenbezeugungen wie bei der Fahrt zur Kirche erwiesen wurden. Abermals fand eine Besprechung unter vier Augen zwischen Pius VI. und dem Kaiser statt, welche jedoch nur kurze Zeit währte.¹

Der Papst legte dem Kaiser das Versprechen ab, ihm am Gründonnerstage die Communion zu ertheilen und statt seiner die Fusswaschung vorzunehmen, welche im anderen Falle wegen des Augenleidens Josefs entfallen wäre.²

Tags darauf besuchte Papst Pius nach Beendigung der in der kaiserlichen Capelle abgehaltenen Messe Josef II., bei welchem er drei Stunden verweilte. Fast alle kirchlichen Angelegenheiten kamen während dieser Zeit zur Sprache, wobei es auf der einen und andern Seite an hitziger Kampfweise nicht mangelte.³ Nichtsdestoweniger lud Papst Pius am Abende desselben Tages sich und einen Theil seines Gefolges bei dem Kaiser ein, als er vernahm, dass dieser eine kleine Gesellschaft von Cavalieren bei sich versammelt habe. Dadurch bewies er, dass er in der gleichen Weise wie Josef von dem Bestreben durchdrungen war, nach aussen hin Alles zu thun, was auf ein freundschaftliches Verhältniss zwischen Beiden schliessen

¹ „... Fatto ritorno al suo appartamento, S. M. mandò il di lui ciambellano da S. S. per avere le di lui nuove e per significarli, che desiderava essere nelle sue camere a vederlo, ed avendo risposto la S. S., che era il padrone, venne incontanente S. M., essendo stato incontrato da S. S. nella camera antecedente a quella dell'udienza, e rimasero soli, essendosi seduto il santo padre sopra il canapè, che era innanzi al suo tavolino, e S. M. essendosi posta a sedere sopra di una sediola accanto al detto tavolino alla parte destra di S. S., ed insieme si trattennero per non breve tempo.“ Diario. P. C. A. Rom. Es war also der Kaiser, welcher dem Papste einen Besuch abstattete, und nicht umgekehrt, wie im Journal Josefs verzeichnet ist. (Vgl. Arnoeth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90.)

² „... On ne décida autre chose, sinon que le jeudi saint elle donnerait la communion dans la chapelle privée à S. M. l'empereur, et qu'elle laverait les pieds à douze pauvres, S. M. ne pouvant faire publiquement cette année-ci la fonction, pâr rapport à ses yeux.“ Ibid. Auch darüber schweigt das päpstliche Tagebuch.

³ „Le 26 Mars... Presque toutes les matières ecclésiastiques furent avec plus ou moins de chaleur repassées...“ (Arnoeth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90.) Das päpstliche Tagebuch berichtet blos: „Terminata la messa per comando della S. S. Monsign. Contessini si portò nell'anticamera di S. M. per significarle, che S. S. sarebbe passata a vederla nelle di lui camere, come seguì, ed il trattenimento fu molto lungo.“

lassen konnte. Papst und Kaiser überboten sich Beide an Höflichkeit und Redseligkeit, so dass wohl Keiner der Versammelten an eine hitzige Discussion geglaubt hätte, wie sie thatsächlich zwischen ihnen am Morgen stattgefunden hatte.¹

Am Gründonnerstage gegen 8 Uhr Vormittags begab sich der Papst in die Kammercapelle, in welcher bereits Josef II. und Erzherzog Maximilian mit einem kleinen Gefolge anwesend

¹ In anschaulicher Weise schildert das päpstliche Tagebuch diesen Besuch beim Kaiser, wie folgt: „... In questo tempo (alle ore 24 d'Italia) S. S. mandò Monsignore Contessini da S. M. per parteciparli, che sapendo, che era in casa e trattenevosi con la sua ristretta compagnia, sarebbe anch'egli passato nelle di lui camere per godere della sua conversazione, senza punto guastare la compagnia che digià godeva. Quest'atto fu gradito da S. M. e la S. S. si portò alle camere imperiali con il ristretto seguito di Mgr. Contessini, di Mgr. Dini scrivente, di M. de Rossi medico, e di Spagna chierico segreto, che trovavasi ivi in anticamera. S. M. uscì ad incontrare S. S. dicendoli che li faceva un sommo piacere di passare alla di lui conversazione, con soggiungere che però questa era molto piccola e ristretta.

„S. S. entrò nella camera ove erano alcuni Signori delle primarie cariche della corte imperiale, ma S. M. pregò il santo padre a volere onninamente permettere che anche li suoi familiari entrassero nella medesima camera, ed ivi anche essi stessero in compagnia dei familiari della M. S.

„S. S. non potè non condiscere a quanto richiedeva S. M. e permise che anche li suoi familiari entrassero nella camera della conversazione; ed essendo indi sopraggiunto il reale arciduca Massimiliano, vestito in abito nero d'abbate, entrò anch'egli nella detta camera, e si pose a sedere alla rinfusa, senza veruna distinzione sopra una sediola eguale alle altre posta nel giro già detto.

„S. S. si pose a sedere sopra il canapé su del quale si pose anche alla di lui sinistra l'imperatore, e siccome nella detta camera in giro vi erano le sediole piccole con appoggio, ma senza braccie e coperte di pelle nera, su delle quali sedevano quelli che erano digià a tenere compagnia a S. M. le quali facevano corona ad un gran tavolino esistente innanzi al già detto canapé. La M. S. comandò che fossero ivi postate le altre sediole per le persone del seguito di S. S. Il trattamento durò una buona ora e S. M. con somma gentilezza trattò et parlò distintamente con tutti, dirigendo il discorso ad ognuno particolarmente avendo fatto con singolarità quest'onore anche a me. S. S. anch'egli con somma benignità trattò con tutti; e quando fu il tempo che egli giudicò opportuno di fare ritorno alle sue camere, alzatosi si licenziò gentilmente dall'imperatore, il quale volle accompagnarlo fuori della detta camera, ma pregato da S. S. a volersi trattenere, si fermò alla metà della camera antecedente a quella del trattenimento.“

waren. Der Papst las eine kurze Messe und reichte nach der Communion dem Kaiser und dessen Bruder das heil. Altarssacrament. Sodann celebrirte der Beichtvater Pius VI., Ponzetti, eine zweite Messe, nach deren Beendigung Josef II. und Maximilian die Capelle verliessen.¹ Der Papst jedoch begab sich zu Fuss, und zwar durch den Corridor in die Augustinerkirche, wohnte daselbst einer Messe bei, welche der Nuntius las, und trug sodann das Allerheiligste in das Repositorium. In das Oratorium zurückgekehrt, liess er die hier versammelten Damen zum Fusskusse zu. Nach Beendigung dieser Ceremonie begab sich Pius wieder in die Burg und nahm im Audienzzimmer die Fuss-

¹ Giovedì santo 28 Marzo S. S. celebrò la messa privata per la prima volta dopo il di lui arrivo in Vienna nella cappella imperiale, dedicata a S. Giuseppe, più prossima al di lui appartamento. Siccome S. M. desiderò di poter ricevere in tal giorno in compagnia del reale arciduca Massimiliano, suo fratello la sacra comunione dalle mani di S. S., perciò rispetto all'ora di discendere nella detta cappella, la S. S. non voleva stabilire nulla; ma S. M. volle onninamente ricevere l'ora dal santo padre, il quale finalmente disse, che quando fosse stato comodo a S. M., sarebbe passato nella cappella alle ore 13^{1/2}. S. S. dunque alla detta ora discese nella cappella, ove si trovarono di già l'imperatore e l'arciduca con piccol seguito. Per S. S. era preparato il genuflessorio innanzi all'altare, ricoperto con tapeto di velluto, cremisi concuscini simili guarniti d'oro; S. M. prese luogo in un lungo genuflessorio, eguale a molti altri esistenti nel mezzo di detta cappella, senza verun ornamento, avendo soltanto un cuscino di velluto alle ginocchia, e lo stesso ancora fu osservato con l'arciduca, il quale era vestito in abito corto di abate con un gran mantello bianco con la gran croce, come gran maestro dell'ordine Teutonico.

S. S. celebrò la messa assistita da me, e servita dalli cappellani al solito; e dopo la consumazione comunicò con l'eucaristico pare S. M. C. e S. A. R. l'arciduca Massimiliano, essendo stato tenuto dalli due M. M. Ponzetti e Spagna disteso innanzi de' medesimi un velo di argento portato da Roma. Nella messa non fu dato a bacciare il santo testo a veruno. La pace poi non fu data, mentre secondo il rito della chiesa, in quel giorno non si da a veruno. Terminata la messa, e deposti da S. S. li sacri paramenti, fu celebrata l'altra messa da Mgr. Ponzetti, nella quale fu dato da Mgr. Patriarca a bacciare il santo testo a S. S., all'imperatore e all'arciduca. La pace però a veruno per la ragione già detta. Compita la seconda messa, S. M. ed l'arciduca si appressarono alla S. S. e gentilmente si complimentarono, ed indi si divisero per passare alli loro appartamenti per altra scala. Non devo però lasciare di avvertire, che nel ricevere la santa comunione, ne l'imperatore, ne l'arciduca, bacciarono l'anello di S. S., essendo prèvertivamente stato avvertito da Mgr. nunzio, non osservarsi mai in Vienna un tale costume. Pápstliches Tagebuch, P. C. A. Rom.

waschung an den zwölf Greisen vor. Sodann zog er sich in seine Gemächer zurück; nachdem er hier die Paramente abgelegt hatte, kam er wieder, ertheilte im Spiegelzimmer den zwölf armen Greisen den Segen und legte ihnen selbst die Speisen vor, die er den Truchsessen abgenommen hatte. Jeder der zwölf Greise erhielt das übliche kaiserliche Geschenk von zwölf Ducaten, vom Papste jedoch eine goldene und silberne Medaille. Diesem ganzen Hergange wohnten Josef II. und sein Bruder als Zuschauer bei.¹

Die heftige Augenentzündung, an welcher der Kaiser noch immer zu leiden hatte, hinderte ihn auch am nächsten Tage, die Burg zu verlassen, so dass er dem frommen Gebrauche nicht nachkommen konnte, die heil. Gräber zu besuchen. So vertrat der Papst seine Stelle. Um halb 3 Uhr Nachmittags ging Pius VI., begleitet von dem kaiserlichen Hofstaate, dem Erzherzoge Maximilian und den Cardinälen, zu Fuss in fünf Kirchen Wiens; es waren dies die folgenden: die Minoriten-, die Schottenkirche, weiters die Kirche am Hof, die Stefans- und endlich die Michaelerkirche.² Den Charsamstag verbrachte der heil. Vater allein in seinen Gemächern.³

Es kam der Ostersonntag, welcher Wien ein noch nie gesehenes, erhebendes Schauspiel darbieten sollte. Der Papst hatte nämlich beschlossen, an diesem grössten Feiertage der Kirche ein vollständiges Hochamt im Stefansdome zu halten und nach Beendigung desselben einen vollkommenen Ablass zu gewähren.

Zu seinem grossen Leidwesen durfte Kaiser Josef auf Anordnung seiner Aerzte auch diesmal die Burg nicht verlassen und musste mit der Binde über den Augen das Zimmer hüten.⁴ Deshalb liess er auch den Thron wieder entfernen,

¹ Vgl. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 91. Bei dieser Ceremonie der Fusswaschung, beziehungsweise der Speisenvertheilung bot sich den Anwesenden eine köstliche Scene dar: Dem Cardinal Batthyany war die Aufgabe zugefallen, dem Papste die Mithra aufzusetzen, doch hatte er Mühe, dies zu bewerkstelligen, da er infolge seiner kleinen Gestalt nicht zum Papste emporlangen konnte. (Ibid.)

² Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 92.

³ Ibid.

⁴ „Grande fu il rammorico di S. M. in ndire ciò vedendosi impedito l'adempimento di questo solenne atto, che vivamente desiderava. Ed in fatto, il male fu tanto persistente, che per dieci giorni continui fu obbligato a

welcher für ihn bereits in der Stefanskirche aufgestellt war — ein Befehl, welchen Josef II. wohl nie erlassen haben würde, wenn er auch diesmal Rücksicht auf die öffentliche Meinung genommen hätte.¹

Der feierliche Zug nach St. Stefan fand unter grosser Prachtentfaltung statt. Um 9 Uhr kam der Papst über den Kohlmarkt, Graben und Stock im Eisenplatz in einem sechsspännigen Galawagen vor dem Thore an der Südseite der Kirche an. Hier erwarteten ihn der Cardinal Hrzan, die Bischöfe und Prälaten nebst dem Domcapitel und der erzbischöflichen Churgeistlichkeit. Er war ganz weiss gekleidet: ein weisser Talar und ein gleiches Rochet, darüber eine weisse, mit Gold gestickte Stola umhüllten seine herrliche Gestalt, eine weiss-seidene Mozetta mit an den Enden ausgeschlagenem weissen Pelzwerk fiel von seinen Schultern, und auf dem Haupte hatte er ein weisses Häubchen und den rothen Hut. Die Cardinäle Migazzi und Batthyany, welche ihm gegenüber sassen, waren mit Rocheten, rothen Mänteln und Mozetten über ihren langen Kleidern und mit rothen Schuhen angethan. Beim Eintritt in die Kirche reichte Migazzi dem Papste das Aspersionarium mit dem Weihwasser. Damit besprenge Pius sich selbst und alle Umstehenden. Hierauf wurde er mit dem Pluvial bekleidet, und Batthyany, als erster Cardinaldiakon, setzte dem heil. Vater die Tiara auf das Haupt. Nun ging der feierliche Zug in den Passionschor, in welchem das Allerheiligste ausgesetzt war und dem Papste die Tiara abgenommen wurde. Nach Anbetung des heil. Sacramentes setzte sie ihm Batthyany wieder auf das Haupt, und der Zug bewegte sich zum Speisechor. Hier setzte sich Pius unter den für ihn aufgestellten Thronhimmel, und es folgte das Homagium der Cardinäle, Bischöfe und Prälaten.²

stare chiuso ed all'oscuro nella sua camera con la benda agli occhi, senza neppur poter vedere il sommo pontefice.¹ Pöpstliches Tagebuch, P. C. A. Rom.

¹ So bemerkt das päpstliche Tagebuch hinsichtlich dieses Thrones: „che sarebbe stato più proprio, che fosse ivi lasciato, mentre in tal guisa sarebbe ciò servito per maggiormente dimostrare al publico la volontà risoluta di S. M. non effettuata per l'accidentalità dell'incomodo sopra giunto.“ Ibid.

² Die Cardinäle küssten dem Papste die Hand, die Bischöfe das Knie und die Prälaten den Fuss.

Sodann wurde dem Papste das Pallium umgegeben, die Infel auf das Haupt gesetzt und der Pontificalring angesteckt.

In feierlicher Weise bewegte sich der Zug zu dem Altar, wo Pius das Hochamt celebrierte. Schon das bisher Gesehene und der Gedanke, dass ein Papst es war, welcher beim Hochaltar stand und die Auferstehung Christi feierte, hatte Alle mit frommer Begeisterung erfüllt; als aber Pius nach dem Evangelium zu sprechen anhub und mit wohlklingender, zum Herzen dringender Stimme auf die tiefe Bedeutung des Osterfestes hinwies,¹ da herrschte stummes Staunen im alten, ehrwürdigen, dicht gedrängten Dome, und Thränen zitterten in Aller Augen. Das Wort Gottes konnte nicht schöner verkündet werden und nicht fruchtbarer der Boden sein, auf den es fiel, als in dieser weihevollen Stunde, da Alles vom heiligen Schauer erfasst auf sah zu der Majestät des Papstes.²

Nach dem mit so grosser Würde und mit Pracht gefeierten Hochamte fuhr Pius mit den Cardinälen Migazzi und Bathyany über den Hohen Markt zur Kriegskanzlei Am Hof, um von dem Balcon der dortigen Kirche den Segen und vollkommenen Ablass zu ertheilen. Mehr als dreissigtausend Menschen waren bereits versammelt und harrten fieberhaft erregt des erhebenden Momentes. Lautlose Stille herrschte, als der heil. Vater, an dessen Seite je ein Cardinal mit einer brennenden Wachskerze einherschritt, angethan mit dem weissen Pluvial, die dreifach gekrönte Tiara auf dem Haupte, den mit den schönsten und kostbarsten Teppichen ausgeschmückten Balcon betrat. Hier setzte er sich auf den erhöhten Thron unter goldgesticktem Baldachin und sang mit weithallender Stimme die Absolution über das Volk, worauf der Hofchor in melodischen Gesängen erwiderte. Sodann erhob sich der Papst, segnete dreimal das versammelte Volk und sang in lateinische

¹ Homilia habita inter Missarum Solemnia in Metropolitana Ecclesia Vindobonensi die Dominica Resurrectionis Domini Nostri Jesu Christi XXXI Martii 1782. (Acta a Sanctissimo Patre e Domino Nostro Pio p. Papa Sexto causa itineris sui Vindobonensis Anno 1782. Romae 1782.)

² ‚Ich muss bemerken,‘ schrieb Hadick in sein Tagebuch, ‚dass die Achtung des Papstes, die mit Ehrfurcht gepaart, sich nicht mit den kräftigsten Worten ausdrücken lässt, und dass die Heiligkeit seiner Handlungen Alles übertrifft, was man auf Erden sehen kann.‘ Marcza: Henrik: Magyarország Története II. József korában, 96.

Sprache: ‚Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes komme über Euch und bleibe bei Euch allezeit. Amen.‘ Im nämlichen Augenblicke jedoch, da der heil. Vater die Hand zum Segen erhob, erdröhnten die gewaltigen Salven des auf der Freiong postirten Grenadircommandos, worauf von den Wällen der Stadt der Donner der Kanonen erscholl, alle Gegenden ringsum an die Weihe dieses Augenblickes gemahnend.¹

Nachdem Pius den Segen erteilt, liess er sich wieder auf seinen Thron nieder. Cardinal Batthyany jedoch beugte sich vor ihm und bat ihn im Namen des ganzen Volkes mit den Worten um den Ablass: *Indulgentias beatissime Pater*, worauf Pius antwortete: *Plenariam*. Diesen vollkommenen Ablass nun verkündigte Batthyany dem Volke aus einem eigenen Zettel, den er sodann über den Balcon herabwarf.²

So endete diese erhebende Feier, die allen Jenen, welchen es vergönnt war, ihr beizuwohnen, unvergesslich blieb bis an das Ende ihres Lebens. Es liegt ja doch im Wesen der katholischen Kirche, Alles, was Menschen erhebt und begeistert, in ihren Dienst zu stellen, um damit den Massen die hohe Mission, welche sie zu erfüllen hat, in der überzeugendsten Weise zu offenbaren. Wenn Papst Pius die Absicht gehabt hat, die Bevölkerung Wiens in dem Glauben an die Pracht und Herrlich-

¹ Hadick schrieb hierüber in sein Tagebuch: ‚Nachdem er die Gebete verlesen und der Chor geantwortet hatte, erhob er seine Arme so hoch er nur konnte, um mit erhobenen, weit geöffneten Augen Gottes Segen herabzuliehen. Dann senkte er die Arme wieder, ein grosses Kreuz schlagend, und erteilte stehend den Segen. Während S. H. am Altare war, konnte man die eifrigsten Zeichen der Volksandacht wahrnehmen, und da es nicht möglich gewesen wäre, dass sich auch nur Einer hätte niederknien können, so erschien die ganze Menge wie ein wogendes Meer, da Jeder sich bemühte, mit Kopf und Händen Zeichen seiner Ehrfurcht zu geben. S. H. selbst konnte die Thränen nicht zurückhalten.‘ Marczali Henrik: *Magyarország Története II. József korában*, 96.

Aus dem *Protocollum Aulicum* (Obersthofmeisteramt, Wien), dessen Schilderung sich mit der des päpstlichen Tagebuches fast vollkommen deckt. *Domenica, 7 Aprile essendo l'ultimo giorno del termine prefisso per il conseguimento dell'indulgenza plenaria conceduta nel giorno di Pasqua al sommo pontefice, si vidde la città più che mai piena di popolo, tantandovisi da circa sessanta mila forestieri ivi accorsi, per potersi consolare e comunicare. A segno che per il grande numero, fu sino dubbio, potesse mancare il pane in Vienna.‘* Päpstl. Diario. P. C. A. Rom.

keit des Reiches Gottes zu befestigen, dann konnte er zufrieden sein, er hat sie erreicht und sich dem Volke so recht als Papst gezeigt.

Aus allen Theilen des Reiches strömten die Menschen nach der Hauptstadt, um den heil. Vater zu sehen; als aber mit dem 7. April der letzte Tag gekommen war, an welchem man noch des vollkommenen Ablasses theilhaftig werden konnte, da war die Volksmenge, welche nicht blos die Stadt, sondern auch die Vorstädte und die äusseren Linien erfüllte, zu einer Zahl emporgewachsen, dass schon zu befürchten stand, es könnte an den nothwendigsten Lebensmitteln gebrechen.

Während Freude in der Hauptstadt herrschte und das Licht, welches die Erscheinung des Papstes ausstrahlte, in das Innerste eines Jeden drang, weilte der Kaiser in seinem Krankenzimmer, die Binde über den Augen, welche noch immer nicht sehen durften. In der Finsterniss jedoch, die ihn umgab, erwog er um so eindringlicher die Rechte des Kaiserthums und des Pontificates. Die Minister, welche ihn umgaben, trugen redlich dazu bei, das einmal aufgestellte und angenommene Princip aufrecht zu erhalten und es ja nicht ins Wanken zu bringen. Da sie fürchteten, dass dies in Folge der Erörterungen, welche Josef II. mit dem Papste mündlich pflog, denn doch geschehen könnte, so drangen sie vor allem Anderen darauf, dass der Kaiser den Papst bestimmen möge, seine Wünsche zu Papier zu bringen. Dann erst sollten die beiderseitigen Unterhandlungen geführt werden. Nicht der Kaiser, sondern der Papst müsse mit Vorschlägen herantreten. Es entging ihnen nicht, dass Pius den ernststen Willen zeigte, es einzig und allein mit dem Kaiser zu thun zu haben¹ und ihn durch die Macht seiner Beredsamkeit schliesslich zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Diesen Plan Pius VI. zu hintertreiben, darauf

¹ In dem sub XXI. abgedruckten Vortrage des Grafen Cobenzl heisst es: „Le prince Kaunitz a vu le St-Père, mais celui-ci n'a pas touché le moins du monde aux matières en contestation.“ Im ursprünglichen Concepte dieses Vortrages schrieb Cobenzl: „Le prince Kaunitz a été voir le St-Père . . . leur conversation quoiqu'assez longue n'a roulé que sur des objets indifférentes et absolument étrangères à ces affaires.“ Aus dem päpstlichen Tagebuche jedoch geht nicht hervor, dass Fürst Kaunitz dem Papste einen Besuch abgestattet hat.

hin waren die vereinigten Kräfte des Fürsten Kaunitz und Cobenzl's gerichtet.

In solcher Absicht unterbreitete der Vicekanzler Graf Philipp Cobenzl dem Kaiser einen Vortrag, welcher eine Ergänzung jenes war, den Fürst Kaunitz am 19. März erstattet hatte. Die Punkte, welche dieser in seinem Schriftstücke nicht in Erwägung gezogen, der Papst jedoch bereits zur Sprache gebracht hatte,¹ waren der Gegenstand des Cobenzl'schen Vortrages, und zwar:

1. Der bischöfliche Eid. Nachdem, bemerkte Cobenzl, die von dem päpstlichen Stuhle geforderte Eidesformel Stellen enthalte, deren Inhalt mit den kaiserlichen Hoheitsrechten in Widerspruch stünden, so möge der Kaiser die gänzliche Unterlassung dieses Eides anordnen oder noch einen zweiten Eid in Vorschlag bringen, welchen die Bischöfe dem Staatsoberhaupte zu leisten verpflichtet wären.

2. Die Auflösung der Gelübde. In Betreff dieser hatte es Josef II. jedem Mönche der bereits aufgehobenen Klöster, deren Vermögen dem Religionsfonde zufiel, freigelassen, sich an seinen Bischof zu wenden, damit ihn dieser seines Gelübdes entbinde.² Wenn aber der Papst, bemerkte Cobenzl, einen anderen Vorschlag in Anregung bringen wolle, welcher das Gewissen der Exklostergeistlichen rücksichtlich Observanz und Gelübde noch mehr beruhigen könne, ohne dass er nur im Geringsten dem Plane des Kaisers zuwiderlaufe, so möge ihm dieser immerhin Gehör schenken.

3. Ehedispens. In Betreff dieser sei in Betracht zu ziehen der civile und der religiöse Charakter der Ehe; der civile, behauptete Cobenzl, überwiege ganz besonders. Von dem gleichen Gesichtspunkte aus müssten also auch die Eehindernisse betrachtet werden. Deshalb käme es in erster Linie dem Souverän und seinen Tribunalen zu, über die Zulässigkeit der

¹ Wir können mit Gewissheit annehmen, dass dies gelegentlich der dreistündigen, beiderseits heftig geführten Discussion vom 26. März stattgefunden hat.

² So hatte es der Kaiser am 25. Jänner 1782 ausdrücklich befohlen. Doch wurde dem betreffenden Decrete, aber „nur zur Benehmung der Hofkanzlei“ beigefügt, dass, wenn einige Bischöfe aus Gewissensscrupeln im Geheimen recurriren sollten, „solches zu dissimuliren und dieser Recurs nicht zu ahnden“ wäre. Vgl. Wolfsgruber: Cardinal Migazzi, 642.

Ehehindernisse zu entscheiden. In diesem Falle seien der Diöcesanbischof und sein Consistorium mehr als genügend, um nach den canonischen Satzungen zu entscheiden, ob dem Dispens geistliche Hindernisse im Wege stünden oder nicht, und eine Berufung nach Rom sei sowohl von der einen als anderen Seite ausgeschlossen. Im Uebrigen möge der Papst bedenken, dass der heil. Stuhl um so weniger Interesse daran habe, die Machtbefugnisse der Bischöfe nach dieser Richtung hin einzuschränken, als nach dem Ausspruch des Trienter Concils alle Dispensen unentgeltlich zu ertheilen wären.¹ Immerhin möge der Kaiser dem Papste Gehör schenken, wenn er den Beweis führen könne, dass die Berufung nach Rom zum Wesen der Religion gehöre, und wenn er weiters die Mittel hiezu angebe, ohne dass jedoch die Angelegenheit in die Länge gezogen werde und den betreffenden Theilen Unkosten erwachsen.

Josef II. hingegen erachtete es für angezeigt, dem Papste auf halbem Wege entgegenzugehen und ihm, so weit es thunlich schien, einige Zugeständnisse zu machen. Es waren folgende Beweggründe, welche ihn veranlassten, anderer Meinung als seine Minister zu sein: er wollte die Möglichkeit vermieden haben, dass Pius VI., Wien verlassend, den kaiserlichen Hof vor allen übrigen katholischen Staaten offen blossstelle, die Bischöfe in Aufruhr bringe und das Gewissen der Furchtsamen und minder Gebildeten beunruhige. Weiters trug er sich mit dem Plane, die Bisthümer zu reguliren, neue Diöcesen zu errichten, die grossen zu theilen und die ausländischen auszu-schliessen; um dies bewerkstelligen zu können, musste er der Zustimmung des Papstes sicher sein.

Ueber die drei strittigen Fragen sollte also in folgender Weise verhandelt werden:

1. Bischofseid. Papst und Kaiser hätten Jeder die Formel des dem Anderen abzulegenden Eides durchzusehen und nach seinem Gutachten umzuändern.

2. Ehedispens. Nachdem die Codification des Eherechtes, beziehungsweise des bürgerlichen Rechtes im Gange war und das Erscheinen desselben in Aussicht stand, so wollte der Kaiser

¹ Conc. Trid. Sess. XXV, c. 18, de ref. Die in der römischen Praxis vorkommende Taxe wird zum Theil ad piam causam verwendet, zum Theil gilt sie als Kanzleigeühr. (Schulte-Friedrichs: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes 230.)

dem Papste eine Civilverordnung in Vorschlag bringen, gemäss deren einem Jeden ohne vorher eingeholte Bewilligung von Seite des Souveräns eine Berufung nach Rom untersagt sein solle. Im Berufungsfalle hätten sich die betreffenden Theile an den kaiserlichen Agenten in Rom und an niemand Anderen zu wenden, in welchem Falle sie auch sicher seien, die Dispens unentgeltlich zu erhalten. Wenn jedoch der Papst sich dazu entschliessen könnte, den den Bischöfen pro pauperibus und ignobilibus des dritten und vierten Verwandtschaftsgrades eingeräumten Indult auch pro nobilibus zu erweitern, so würde die Frage einer Dispens von Seite Roms ohnehin entfallen, weil rücksichtlich des ersten, zweiten und des dritten Grades inaequali keine Bewilligung mehr von Seite des Souveräns erfolgen würde.

3. Auflösung der Gelübde. Was diese betrifft, so war der Kaiser in einem grossen Irrthume befangen, wenn er von der Ansicht ausging, dass bei dem Ausgeschlossensein jeder Nullität auch dem Papste das Recht nicht zukäme, vom votum solemne zu dispensiren. Der Papst und nur dieser und keineswegs auch die Bischöfe, wie ein Hofdecret vom 25. Jänner bestimmt,¹ kann und darf von dem feierlichen Gelübde entbinden. Immerhin schien Kaiser Josef ganz wohl einzusehen, dass er sich damit in ein Gebiet verirrte, auf dem er dem Papste nicht gewachsen sei und dieser ihm Unannehmlichkeiten bereiten könnte; er hielt es also für besser, darüber hinwegzugehen und der Sache ihren bisherigen Lauf zu lassen.

In Form einer Note² theilte Kaiser Josef dem Grafen Cobenzl diese Ansichten und Vorschläge mit und trug ihm auf, dieselbe dem Fürsten Kaunitz einzuhändigen.

Graf Cobenzl, welcher die Art und Weise, in welcher Josef mit Pius unterhandeln wollte, aus den uns schon bekannten Ursachen entschieden missbilligte, benützte diese Gelegenheit, um den Kaiser nochmals zur Standhaftigkeit zu ermahnen. Die Interessen des Staates, liess er sich vernehmen, seien unverrückbar aufrecht zu erhalten; man dürfe sich in Nichts der Kritik Europas aussetzen, welches die Augen auf Wien gerichtet und Kenntniss von der Entschiedenheit habe, mit welcher der

¹ Vgl. p. 55, Anm. 2.

² Handbillet des Kaisers an den Fürsten Kaunitz, Wien, 29. März 1782. (Anhang XXII.)

Kaiser dem Papste geschrieben, seine Verfügungen in keinem Punkte zu ändern. Immerhin könne der Kaiser irgendwelche Modification zulassen, ohne dass diese den Hauptplan störe oder den bereits erlassenen Edicten zuwiderlaufe; aber eine solche müsse alsdann der Papst als eine Gefälligkeit für seine Person und nicht als Ausfluss von Besorgniss seitens des Kaisers ansehen, im entgegengesetzten Falle Unannehmlichkeiten preisgeben zu sein. Der Kaiser möge nicht als der Erste mit Vorschlägen herantreten, sondern der Papst.

Nochmals drang Cobenzl auf eine schriftliche Erklärung von Seite desselben. Schriftlich solle er auch aufgefordert werden, anzugeben, auf welche Weise man seinen Wünschen Rechnung tragen müsste, ohne dabei die Interessen des Staates zu schädigen. ‚Schriftlich,‘ so bemerkte Cobenzl, ‚kann er nichts Absurdes und Widersinniges behaupten, ohne sich der öffentlichen Kritik auszusetzen, und selbst sein Feuer, seine Lebhaftigkeit und sein Ungestüm können ihm nichts nützen, es sei denn in mündlichen Erörterungen.‘

Unter der Voraussetzung, dass Josef im angegebenen Sinne handle, billigte Graf Cobenzl den Vorschlag hinsichtlich des Bischofseides. In Betreff der Ehedispensen bemerkte er, dass in der Form, wie sie der Kaiser beantragen wollte, ein neues Verbot des Recurses nach Rom nicht rathsam wäre, da ein solches dem Widerrufe des bereits erlassenen gleichkommen würde. Dieses solle auch weiter in Kraft bestehen, dem Papste jedoch in nicht misszuverstehender Weise angedeutet werden, dass sich der Kaiser in Ausnahmefällen einer Berufung nach Rom, die aber bloß von Seiten der Bischöfe zu erfolgen hätte, nicht offen widersetzen würde. Hinsichtlich des dritten Punktes solle der Kaiser dem Papste bloß das eine Zugeständniss machen, auf eine Verkündigung einer allgemeinen Dispensirung von den Gelübden unter der Bedingung nicht bestehen zu wollen, dass die Bischöfe sich nicht weigerten, Jene von ihren Gelübden loszusprechen, welche es verlangten.¹

Fürst Kaunitz trat dem Kaiser etwas eindringlicher entgegen. Der greise Staatskanzler, mit dessen Beistand Maria Theresia den österreichischen Staat zu neuer Kraft und zu neuem Ansehen gebracht hatte, mag es wohl schmerzlichst

¹ Cobenzl's Vortrag vom 29. März 1782. (Anhang XXIII.)

empfunden haben, von ihrem Sohne und Nachfolger in oft wichtigen Angelegenheiten nicht immer um seinen bewährten Rath befragt worden zu sein. Die Fragen, um die es sich jetzt handelte, waren von höchster Bedeutung; dass Josef sie ohne seine persönliche Mitwirkung mit dem Papste besprach, war es nicht allein, was ihn mit Unmuth erfüllte, sondern auch, dass der Kaiser sich zur Erörterung von Dingen herbeiliess, welche nach seiner Ansicht schon längst abgethan waren und an denen zu rütteln er für gefährlich hielt. So konnte er nicht umhin, dem Kaiser einige ‚sehr wesentliche Erinnerungen‘ über die Sache selbst und über die Form ihrer Behandlung mit dem Papste vorzulegen.

Indem er sodann auf die vom Kaiser vorgeschlagenen Anträge überging, legte er ihm nahe, dass der Papst sich gewiss nicht zu einer Umänderung seiner Eidesformel entschliessen würde. ‚In diesem Falle,‘ bemerkte Kaunitz, ‚würde es ein äusserst bedenklicher Schritt sein, wenn man dem Papste gestatten sollte, mittelst einer Anmassung von ganz neuer Art sich sogar in dasjenige einzumengen, was das wesentlichste Band zwischen Souverän und Unterthanen unmittelbar betrifft.‘ Der Kaiser möge also den Gehorsamseid der Bischöfe, wie er sei, belassen und sich nur die Entscheidung über den Eid vorbehalten, welchen er ‚von seinen Unterthanen‘ zu fordern für nöthig erachten dürfte.

In dem Falle jedoch, dass der Papst sich dazu verstehen sollte, in seiner Eidesformel die Ausscheidung alles Anstössigen zuzulassen, beantragte Fürst Kaunitz die Annahme jenes Eides für die österreichischen Bischöfe, welchen die französischen ihrem Könige zu leisten verpflichtet seien.

Hinsichtlich der Ehedispens möge der Kaiser das einmal Verordnete ungeändert bestehen lassen, dem Papste jedoch als ein Conciliationsmittel erklären, ‚dass er, weit entfernt, seinen Unterthanen einen Gewissenszwang aufzulegen, jenen Bischöfen, die nicht glaubten, jure proprio derlei Dispensen ertheilen zu können, ungehindert gestatten wolle, solche jure delegato zu ertheilen und sich hierwegen an Se. päpstl. Heiligkeit zu wenden.‘

In Betreff der Lösung der Gelübde hielt Fürst Kaunitz dem Kaiser ein kleines Privatissimum aus Riegger's *Jurisprudentia ecclesiastica* und bewies ihm daraus, dass der Kirche allerdings das Recht zukäme, von dem *votum solemne* zu entbinden; doch

möge der Kaiser in Ansehung dieser Frage dem Papste das Gleiche wie in Betreff der Ehedispensen vorschlagen.

Am Schlusse seines Vortrages gab der Staatskanzler Josef II. zu bedenken, „dass, bevor man nicht den ganzen Umfang und Zusammenhang aller päpstlichen desideriorum klar übersieht, über einzelne Modificationsvorschläge ebenso wenig ein begründetes Urtheil zu fällen thunlich sei, als es sehr bedenklich und von unausbleiblichen Folgen begleitet sein würde, sich stückweise nachgiebig zu bezeigen und sich dadurch die Hand immer mehr abgewinnen zu lassen“.¹

Die Vorstellungen dieser beiden Minister bewirkten es in der That, dass Kaiser Josef den Entschluss fasste, die Unterhandlungen mit dem Papste in der von ihnen angegebenen Weise zu führen. Sein Augenleiden jedoch nöthigte ihn, noch einige Tage zu gedulden, bis er seine Conferenzen mit Pius VI. beginnen konnte.

Die erste Besprechung nach so langem Verhindertsein fand am 7. April statt; sie betraf aber nur gleichgiltige Dinge.² Tags darauf wurden in einer fast dreistündigen Unterredung alle Fragen erörtert, ohne dass man beiderseits irgendwelchen Beschluss fasste.³ Ebenso wenig konnten sich Papst und Kaiser über die Frage der mailändischen Beneficien einigen, welche am 9. April zur Sprache kam.⁴

¹ Vortrag des Fürsten Kaunitz, 30. März 1782. (Anhang XXIV.)

² „Le 7 April . . . S. M. l'Empereur lui fit une visite de près de deux heures et parla de choses indifférentes . . .“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 96. Sowohl über diesen Besuch des Kaisers beim Papst, als auch über die folgenden Unterredungen bis zu der am 12. April stattgefundenen schweigt das päpstliche Tagebuch. Der venetianische Botschafter war etwas-schlecht unterrichtet, als er unter dem 30. März Folgendes nach Hause berichtete: „ . . . Sabato ebbe principio la conferenza, che durò per più di tre ore, ed ognuno di questi giorni fuor che mercordi, avvenne lo stesso.“ „La delicatezza,“ berichtet Foscarini weiter, „ed importanza degli argomenti, chi vi si trattano, non lascia che abbia luogo neppur l'idea del tentativo di rilevarne il risultato. Si dimostra, che l'imperatore non à neppure in minima parte alterato il suo solito umore, e del pari il santo padre si mantiene illare e tranquillo.“ Vienna, 30 Marso 1782. St.-A.

³ „Le 8 Avril . . . S. M. eut avec Elle une conférence de près de trois heures, dans laquelle toutes les matières furent épluchées sans rien décider.“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 97.

⁴ „Le 9 Avril . . . S. M. l'Empereur passa plus de trois heures avec Elle; il fut surtout question des bénéfices Milanais, sans rien conclure.“ Ibid. 97.

Der Papst schien dem Begehren Josefs, seine Forderungen zu Papier zu bringen, wohl allen erdenklichen Widerstand entgegengesetzt zu haben, aber er entschloss sich endlich doch dazu und übergab dem Kaiser am 11. April das betreffende Schriftstück.¹

Josef überschickte dasselbe sofort dem Fürsten Kaunitz, und zwar mit folgender Weisung: ‚Sie werden hierüber eine kurze Beantwortung in eben dem freundschaftlichen Tone entwerfen, da Ich ebenfalls entschlossen bin, eine Antwort zu verfassen, um sodann aus unseren beiderseitigen Gedanken einen der Sache angemessenen Entwurf zusammzusetzen, immer auf das, was veranlasset worden, beharrend und nur vielleicht in Ein- oder Anderem eine Modification oder freundschaftliches Expedient vorschlagend.‘²

Dass es jedoch zu keiner Verständigung zwischen ihm und dem Papste kommen werde, davon war Kaiser Josef im Vorhinein überzeugt.³

Es waren folgende Punkte, über welche sich Papst Pius äusserte:

Das Toleranzedict. Darin, bemerkte er, sei man in Oesterreich weiter als in irgend einem anderen katholischen Staate gegangen und habe der Lossagung von der katholischen Kirche Thür und Thor geöffnet. Um einen etwaigen Abfall zu verhüten, möge der Kaiser die wirksamsten und schleunigsten Vorkehrungen treffen.

Censur. Weil die Kirche, äusserte sich der Papst, die strenge Verpflichtung übernommen habe, den Glauben rein und

¹ ‚Le 11 April . . . S. M. l'Empereur resta chez S. S. près de trois heures; on parla de choses assez indifférentes, et S. S. remit le papier qui contient ses désirs.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 98. Eine Staaterathssitzung des Kaisers mit dem Papste, welcher auch Fürst Kaunitz und die Cardinäle Migazzi und Hrzan beiwohnten, hat niemals stattgefunden. Wolf (Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter Pius VI. [Gräffer: Josefinische Curiosa Nr. 43, p. 161]) ist also falsch unterrichtet, wenn er behauptet, dass in einer förmlichen Staatsconferenz von Pius gefordert wurde, sich blos auf schriftliche Unterhandlungen zu beschränken.

² Handbillet Josefs an Kaunitz, Wien, 11. April 1782. St.-A.

³ Köstlich ist, was Josef hierüber seinem Bruder Leopold schrieb: ‚. . . aujourd'hui enfin Elle est accouchée d'un écrit, et je vais accoucher d'une réponse. Tout ce que je puis vous en dire encore, c'est que ces deux enfans ne se marieront jamais ensemble.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 97.

unverletzt zu erhalten, käme ihr auch das Recht zu, Bücher, welche verbreitet werden sollen, ihrer eigenen Censur zu unterwerfen, soweit sie kirchliche Angelegenheiten beträfen.

Die Bulle ‚Unigenitus‘. Hinsichtlich dieser ersuchte Pius um die Zusicherung, dass Niemand die Sätze, welche dort verdammt seien, aufrecht erhalte oder unterstütze, und dass weiters die Professoren der theologischen Schulen ihre Schüler hierüber nicht im Unklaren lassen dürfen. In anderem Sinne hatte sich Pius geäußert, als er am 24. März mit dem Kaiser über diese Bulle sprach.

Das Placetum Regium. In Betreff dieses forderte der Papst von dem Kaiser eine angemessene Erklärung.

Der bischöfliche Eid. Der Papst erhob gegen die Eidesleistung der Bischöfe an den Kaiser keine Einsprache, aber er verlangte eine Umänderung der Formel in dem Sinne, dass damit dem Inhalte des Gehorsamseides nicht widersprochen werde, welchen die Bischöfe dem Papste zu leisten verpflichtet wären.

Ehedispens und ihre Kosten. Hinsichtlich des ersten Punktes erklärte der Papst, dass seit Einführung der Dispensen dieselben nur der heil. Stuhl ertheilt habe, und zwar entweder unmittelbar selbst, oder indem er die Bischöfe hiezu delegirte.

‚Wie werden also,‘ liess er sich vernehmen, ‚die Bischöfe je glauben machen können, dass sie nur ein altes Recht wieder aufnehmen, für das keine Verordnung besteht, welche es ihnen zuspricht und das sie vorher niemals ausgeübt haben?‘ In Betreff der Dispensauslagen verwies der Papst einerseits auf die zweckmässige Verwendung des Geldes von Seite der Curie und andererseits auf die ziemlich hohen Gebühren, welche die königlichen Agenten für sich in Anspruch zu nehmen pflegten. Eine genaue Rechnungslegung solle den Kaiser von nun an darüber aufklären.

Das Besitzrecht der Orden. Der Papst empfahl dem Kaiser aufs Wärmste, die kirchlichen Personen, seien sie Orden oder Weltgeistliche, in ihrem ungeschmälerten Eigenthume und Besitze zu belassen.

‚In der katholischen Gemeinschaft,‘ bemerkte Pius, ‚war die Kirchen in Beziehung auf gesetzmässig erworbenen Besitz niemals minder berechtigt als die Laien und konnten es au

nicht sein, ohne dass man sich gegen die Gerechtigkeit und gegen den frommen Willen der Stifter vergangen hätte.'

Wenn aber je zum Wohle der Religion und der Kirche eine Unterdrückung von Nöthen sein sollte, dann möge der Kaiser sich hiebei genau an die canonischen Vorschriften halten.

Die Ordensgeistlichen. Der Papst legte Fürsprache für die Mönche und Nonnen der bereits aufgehobenen Klöster ein, indem er den Kaiser bat, ihnen zu gestatten, sich in eigens zu bestimmenden Klöstern wieder zu vereinigen, um dort den Rest ihrer Tage nach den Regeln des Ordens, dem sie früher angehört, verleben zu können. Jenen Mönchen und Nonnen jedoch, welche gültige Gründe zur Rückkehr in die Welt anzugeben vermöchten, wolle er ohne Weiters die Dispens hiezu ertheilen; nur er sei hiezu berechtigt und keineswegs auch die Bischöfe. Zugleich bat er den Kaiser, jene Orden, welche ein beschauliches Leben führten, bestehen zu lassen.

Die Exemption der Klöster. Pius vertheidigte dieselbe und versprach dem Kaiser, etwa vorkommende Missbräuche nach Thunlichkeit abzuschaffen. Weiters erklärte er sich dazu bereit, von Seite der in Rom befindlichen Ordensgenerale Generalvicare in jedem Lande bestellen zu lassen, welche in ihrem Namen die Jurisdiction über die betreffenden Klöster ausüben sollten. Der Kaiser hingegen möge sich verpflichten, diese Jurisdiction der Generalvicare im Falle der Anwesenheit der Ordensgenerale aufhören zu lassen.

Die Vergebung der Beneficien im Lombardischen. Der Papst bemerkte, dass er den heil. Stuhl und die Bischöfe der bisher genossenen Freiheit nicht berauben könne; weiters erinnerte er den Kaiser daran, dass er ihm seinerzeit den vierten Theil der Beneficien — Bisthümer und Pfarreien ausgenommen — angeboten habe, damit er hierüber zu frommen Zwecken verfüge.

Das ist im Wesentlichen der Inhalt des Memorandums, in welchem Papst Pius ohne juridische Spitzfindigkeit, bos von apostolischem Eifer beseelt, seinen Rechtsstandpunkt und die Interessen der Kirche vertrat und damit an die Gerechtigkeit und auch an die Grossmuth des Kaisers appellirte. Er schloss es mit folgenden Worten:

„Diese sind die wichtigsten Erklärungen und Umänderungen, hinsichtlich deren wir wünschen, dass sie Euere Majestät

an den vielen neuen Verfügungen vornehmen mögen. Dies wird uns bei unserer Rückkehr stärken und allen Guten zum Troste gereichen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Hangen und Bangen sind. Wir werden dann die grosse Befriedigung haben, nicht bloß die Frömmigkeit Eurer Majestät zu loben, sondern auch öffentlich Zeugniß ablegen zu können über die eifrige Religiosität, welche wir zu unserer grossen Genugthuung sowohl in dieser Hauptstadt, als auch in den Provinzen Eures Reiches, die wir durchreist, gefunden haben.¹

An demselben Tage noch, an welchem Kaiser Josef das päpstliche Schriftstück erhielt, verfasste er auch schon die Antwort darauf und übermittelte dieselbe dem Fürsten Kaunitz mit folgender Weisung: ‚Da mir höchst wichtig scheint, dass sie so bald als möglich gegeben werde und dass sie auch das wahre Ansehen habe, dass sie von mir geschwind zusammengeschrieben worden, so ersuche ich Sie, solche durchzugehen und mir mit Ihren Erinnerungen so bald als möglich zurückzuschicken.²

Aus diesem Handbillette geht zur Genüge hervor, dass Kaiser Josef in dem Papste den Gedanken nicht aufkommen lassen wollte, als sei er in seinen Entschliessungen irgendwie von dem Staatskanzler beeinflusst. So wie der Papst ohne jeden Berather selbstständig mit dem Kaiser verhandelte, so wollte auch dieser ihm nicht nachstehen und zum Wenigsten den Anschein wahren, seine Sache ohne die Beihilfe eines Zweiten verfochten zu haben.

Nur wenige Stunden nach Empfang des päpstlichen Memorandums hatte Fürst Kaunitz bereits das kaiserliche Antwortschreiben in Händen. Es fand im Wesentlichsten seinen Beifall, weshalb er es für überflüssig erachtete, dass von seiner Seite noch ein zweites entworfen werde. So beschränkte er sich bloß auf einige wenige Bemerkungen, welche er dem Kaiser mit folgenden Worten mittheilte: ‚Ich muss die von Eurer Majestät in so kurzer Zeit verfasste, allerhöchst dero Ansehen und Standhaftigkeit würdige Beantwortung mit wahrer aufrichtiger Ehrfurcht bewundern und finde hiebei nur einige Erinnerungen

¹ Anhang XXV.

² Handbillet des Kaisers an Kaunitz, Wien, 11. April 1782. St.-A.

der erlauchtesten Beurtheilung zu unterziehen, mit welchen ich die allerhöchste Beantwortung von einem Paragraphen zum andern begleiten werde.

Die Meinungsäußerungen des Kaisers über die päpstlichen Forderungen und die Bemerkungen des Staatskanzlers über das an den Papst zu erlassende kaiserliche Schreiben waren folgende:

Toleranz. Josef erinnerte den Papst daran, dass er noch vor Kurzem von der Richtigkeit der erlassenen Massregeln überzeugt schien; etwaigen Mängeln werde er gewiss abhelfen, aber vor der völligen Durchführung seines Verfahrens wäre es noch nicht an der Zeit, in dem vom Papste angedeuteten Sinne vorzugehen. Fürst Kaunitz hingegen machte den Kaiser darauf aufmerksam, dass ebenso wenig wie der vorangegangene beiderseitige Schriftwechsel auch seine gegenwärtigen Verhandlungen mit dem Papste dem europäischen Publicum unbekannt bleiben dürften; das Vertrauen dieses auf den unabänderlichen Bestand des Toleranzsystems zu befestigen sei um so mehr geboten, als bereits fremde, besonders holländische Zeitungen die Meinung verbreiteten, es werde doch wieder Alles rückgängig gemacht werden. Um nun hintanzuhalten, dass ‚kurzsichtige katholische Augen‘ von dem geblendet würden, was der Papst rücksichtlich des Abfalles von der Kirche ausgesprochen habe, möge der Kaiser darauf in folgender Weise antworten: ‚Uebrigens öffnet das festgesetzte Toleranzsystem der Apostasie keineswegs Thür und Thor. Solche ist und bleibt wie allzeit eine verbotene und strafbare Handlung. Nur jene Unterthanen, die unter dem vorhinigen Zwang versteckte Aka-**tholische** waren, können sich nun öffentlich zu dem bekennen, was sie sind und immer gewesen sind.‘

Censur. Hinsichtlich dieser verwies der Kaiser auf die bereits erlassenen Vorschriften, denen noch weitere, die er für nothwendig erachte, um nach allen Seiten hin seine Pflicht zu erfüllen, folgen sollten.

Erziehung des Clerus. In etwas scharfer Tonart machte der Kaiser den Papst darauf aufmerksam, wie wenig der Unterricht in den bischöflichen Seminarien dazu beigetragen habe, den Weltgeistlichen jenen Grad von Bildung und Wissen zu verschaffen, den sie sowohl um ihrer selbst willen, als auch um als Lehrer des Volkes zu wirken, so nothwendig hätten. Kaunitz

schlug dem Kaiser noch folgenden Beisatz vor: „und zwar um so mehr, da die Seelsorger mit der ihnen obliegenden Bildung guter Christen und Bürger zugleich getreue Diener der Religion und des Staates sein müssen“.

Die Bulle ‚Unigenitus‘. Josef erinnerte den Papst daran, dass er ihm vor Kurzem eine Erklärung gegeben habe, mit welcher er einverstanden gewesen sei. Wenn jedoch in den betreffenden Kreisen ein Zweifel bestehen sollte, so sei er gerne bereit, dieselben in entsprechender Weise zu belehren.

Das Placetum Regium. Der Kaiser erklärte, dass er die dogmatischen Schiedssprüche deshalb dem Placetum Regium unterworfen habe, weil er sie nicht als dogmatisch anerkenne. Fürst Kaunitz machte den Kaiser auf diese in der That unlogische Schlussfolgerung und auch darauf aufmerksam, dass der Grund der landesfürstlichen Befugniss, dogmatische Bullen dem Placetum Regium zu unterziehen, nur darin zu suchen sei, dass jeder Landesfürst die Berechtigung habe, auf solche auch dann sein Placetum Regium zu erstrecken, „wenn sie wirklich *accedente in concilio vel extra illud universali ecclesiae consensu* dogmatisch sind“. Im Uebrigen rieth er dem Kaiser jede weitere Erklärung ab, da ja ohnehin auf allen erbländischen Universitäten der wahre Sinn des Placetum Regium erklärt und zugleich bedeutet werde, dass solches von irgend einer landesfürstlichen Einmischung in die Beurtheilung des Dogma weit entfernt sei.

Der bischöfliche Eid. Der Papst möge angeben, was ihm in der Formel des von Seiten der Bischöfe dem Kaiser zu leistenden Eides anstössig erscheine; bleibe der Inhalt der Formel im Wesentlichen derselbe, so habe er, der Kaiser, gegen eine entsprechende Umänderung nichts einzuwenden. Fürst Kaunitz jedoch, welcher stets von der Voraussetzung ausging, dass die beiderseits geführten schriftlichen Verhandlungen ja doch einmal die Kritik der Oeffentlichkeit erfahren würden, besorgte nicht mit Unrecht, dass die Nachgiebigkeit des Kaisers übel ausgelegt werden könnte. Denn es widerspreche, bemerkte er, dem Grundsätze der Reciprocität, dass während der Kaiser an der Formel des dem Papste zu leistenden Bischofseides nichts auszusetzen finde, obwohl sie im buchstäblichen Sinne genommen mit den Souveränitätsrechten in offenem Widerspruche stände, dem Papste zu Gefallen aus der kaiserlichen Formel jedes

zweideutig scheinende Wort entfernt werden solle. ‚Meines Erachtens,‘ schloss Kaunitz seine Betrachtungen, ‚würde es also rätlich sein, über diese päpstliche Eidesformel wenigstens etwas zu erinnern, welches durch folgenden Beisatz geschehen könnte: che V. M. sarà pronta ad agiustarla in conseguenza, und zwar um so unbedenklicher, da in Ansehung der päpstlichen Eidesformel, ungeachtet verschiedener darin vorkommender mehr als zweideutiger Ausdrücke gleichwohl ihr wahrer Sinn einer eigentlichen blossen obedienciae canonicae in allen aufgeklärten katholischen Staaten keinem Zweifel mehr ausgesetzt ist.‘

Ehedispens. Der Kaiser widersprach der Nothwendigkeit eines päpstlichen Vorbehaltes und ersuchte Pius, die Bischöfe zu ermächtigen, bei verbotenen Verwandtschaftsgraden die Dispens nicht bloß wie bisher ausschliesslich pro pauperibus et ignobilibus, sondern auch fürderhin pro nobilibus et ditioribus ertheilen zu dürfen. Ferner möge der Papst in Betreff der näheren Grade der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft Verfügungen treffen, ‚welche geeignet wären, den klugen Absichten und den grossen Zielen des Trienter Concils vollkommen zu entsprechen‘. Den Geldpunkt und die kleinlichen Forderungen der Agenten, bemerkte der Kaiser, habe er bei seinen Gesetzen niemals im Auge gehabt. Fürst Kaunitz bezog sich auf das, was er über diese Frage in seinem Vortrage vom 30. März vorgebracht,¹ und stellte dem Kaiser die Auswahl des einen oder anderen Antrages anheim.

Besitzrecht der Orden. Der Kaiser erklärte ausdrücklich, dass er es nie unterlassen werde, geistliche Personen in ihren begründeten Rechten und in ihrem Besitz zu schützen; das Wohl der Religion und des Nächsten werde stets das einzige und hauptsächlichste Ziel seiner Verfügungen sein.

Die Ordensgeistlichen. Wenn der Papst, um Näheres über das Schicksal der Mönche und Nonnen der aufgehobenen Klöster zu erfahren, die Bischöfe befragen würde, so könnte die Antwort derselben nur derart sein, dass sie ihn nach jeder Richtung hin zufriedenstellen müsste. Kaunitz hingegen hielt es weder den Grundsätzen der Hierarchie angemessen, noch auch aus politischen Rücksichten für angezeigt, dem Papst unmittelbare Veranlassung zu geben, mit den erbländischen Bischöfen

¹ Anhang XXIV.

in viele Details einzugehen; er schlug deshalb dem Kaiser vor, die betreffenden Worte einfach wegzulassen.

Auf die Fürsprache des Papstes rücksichtlich der Orden des beschaulichen Lebens antwortete der Kaiser in folgender Weise: ‚Ausserhalb meiner Monarchie bestehen noch hinlänglich viele Klöster mit beschaulicher Regel; jenes Individuum also, das sich nicht zur Arbeit geboren hält und sich gedrungen fühlt, seines Seelenheiles wegen in einen solchen Orden einzutreten, wird von mir leicht die Erlaubniss zur Auswanderung erlangen.‘

Exemption der Klostergeistlichkeit. Der Kaiser wies darauf hin, dass die Exemtionen der Ordens- und anderer Religionshäuser bereits von vielen Kirchenvätern verdammt worden seien; das von ihm erlassene Gesetz sei also heilig und nothwendig. In Betreff der Aufstellung von Vicarien erklärte er Folgendes: ‚Wenn die Ordensgenerale in meinen Staaten ihren Sitz haben, dann thun sie dies in der doppelten Eigenschaft: als Vorstand ihres Ordens und als Unterthan. Wenn die Generalvicare, wie sie Eure Heiligkeit vorzuschlagen geruht, von den Provinzialen, Guardians und Oberen in der Monarchie erwählt und nicht von dem General, der ausserhalb des Landes existirt, ernannt werden, dann unterliegt es keinem Anstand, ihnen den Namen von Generalvicarien zu geben, anstatt des Namens von Provinzialen, den man ihnen geben wollte.‘ Kaunitz schlug noch folgenden Beisatz vor: ‚jedoch immer salvo respectu illorum immediata jurisdictione ordinarii.‘

Vergebung der Beneficien im Lombardischen. Der Kaiser vertheidigte einzig und allein seinen Rechtsstandpunkt und wandte sich mit folgenden Worten an den Papst: ‚Ist einmal mein Recht als unbestreitbar anerkannt, dann gibt es nichts, was mir zu viel für die heilige, ehrwürdige und theuere Person Eurer Heiligkeit gethan wäre — sei es mit Bisthümern, sei es mit Beneficien, die ich Euch für die Dauer Eures Lebens zur Hälfte oder, wenn Ihr es wollt, auch ganz überlasse.¹ So gross ist mein Verlangen, aller Welt zu zeigen, wie dankbar

¹ Dass aber Papst Pius auf dieses Anerbieten nicht eingehen werde, wusste Kaiser Josef ganz wohl, wie aus folgender Stelle des Zinzendorf'schen Tagebuches erhellt: ‚13 Avril. Il a proposé au Pape de lui laisser la collation des emplois ad dies vitae et comprend pourtant que le Saint-Père ne sauroit l'accepter.‘

ich für den väterlichen Besuch Eurer Heiligkeit bin und bezaubert von den grossen Gaben Eures Geistes und Eures Herzens. Meine Pflicht ist mir genau vorgezeichnet, Alles, was mir möglich ist, für das Wohl der Religion und meines Staates zu thun. Das wird auch Eure Heiligkeit aus meinen Besprechungen und den von mir getroffenen Verfügungen erkannt haben. Mir sowohl als meinem ganzen Volke gereicht es zum höchsten Troste, dass der heil. Vater nicht allein durch seinen Besuch uns geehrt und erbaut hat, sondern auch, dass er seiner Befriedigung über den Zustand der Religion, den er in meiner Hauptstadt und in den Provinzen, die er mit seiner Durchreise beehrt, gefunden hat, Ausdruck verleihen will.¹

Das war die Antwort des Kaisers auf das Memorandum des Papstes.¹ Mit den wenigen Umänderungen, welche Fürst Kaunitz vorgeschlagen und mit denen sich Josef vollkommen einverstanden erklärt hatte,² wurde sie am 13. April Pius VI. übergeben.³

Auch aus ihr geht deutlich hervor, wie sehr der Kaiser das Bestreben zeigte, sich dem Papste zu nähern, aber stets wieder von Kaunitz mit aller Entschiedenheit zurückgehalten wurde. Sie charakterisirt ferner den Standpunkt des Naturrechtes, welchen Josef II. einnahm und von dem aus er den Grenzstreit zu schlichten gesonnen war, welcher zwischen dem Pontificate und dem Kaiserthume bestand. Papst Pius jedoch anerkannte bloß das von Alters her überlieferte Recht der Kirche und des heil. Stuhles und bemühte sich vergebens, die Anschauung zu bekämpfen, dass der fürstlichen Gewalt Alles unterworfen sei, was in der Kirche nicht auf göttlichem Ursprung beruhe. Die beiderseitigen Ansichten waren einander zu widersprechend, als dass es zwischen Papst und Kaiser nicht eines Tages zu einer etwas lebhafteren Erörterung als sonst kommen musste; eine solche fand denn auch statt, und zwar am 12. April, einen Tag

¹ Anhang XXVI.

² „In Gemässheit der hieneben gehenden Abschrift habe Ich die Antwort an den Papsten erlassen und nach Ihren wohl getroffenen Erinnerungen abgeändert. Josef. Resolution des Kaisers zum Vortrag des Staatskanzlers ddo. 12. April 1782. St.-A.“

³ „Le 13 . . . S. M. l'empereur vint chez lui et lui remit la réponse à ses remarques.“ Arneth: Josef II. und Leopold. von Toscana I, 99. Das päpstliche Tagebuch erwähnt hierüber nichts.

bevor Pius die schriftliche Erwiderung Josefs auf seine Wünsche erhielt.

Nachdem der Papst die Fruchtlosigkeit seiner bisherigen Bemühungen eingesehen hatte, den Kaiser in der bisherigen freundschaftlichen Weise zum Widerruf seiner Erlässe zu bewegen, versuchte er, dem Kaiser dadurch beizukommen, dass er ihn an der religiösen Seite packte: er erklärte ihm frei und offen, dass er ihn unter solchen Verhältnissen nicht mehr als Sohn der Kirche betrachten könne; dass er ihm am Gründonnerstage das heil. Altarsacrament gereicht, dessen er ihn eigentlich für unwürdig erachtet habe, sei kein Beweis dafür, dass er ihn damals als Sohn der Kirche anerkannt habe. An jenem Morgen sei er inmitten der widersprechendsten Gefühle und Bedenken einzig und allein durch die Hoffnung getröstet worden, dass die Gnade Gottes, welche er für ihn herabgefleht, ihn erleuchten und bessern werde. Jetzt aber, da er ihn mehr als je hartnäckig und unzugänglich finde, empfinde er die grössten Gewissensbisse darüber, dass er die Communion Einem gereicht habe, welcher nicht würdig gewesen sei, zum heil. Altar zugelassen zu werden.

Auf eine solche Sprache des Papstes war Kaiser Josef nicht gefasst. In seinem Herzen war er ja immer ein guter Christ und sich dessen auch wohl bewusst. Seine Erlässe auf kirchlichem Gebiete, welche ausschliesslich die weltliche Gewalt des Papstthums betrafen, waren ja nicht derart, dass man ihn des Abfalles von der katholischen Kirche zeihen konnte, und dennoch hatte ihm Pius in nicht misszuverstehender Weise erklärt, dass er ihn als einen Ketzer betrachte. Er gab dem Papste zu verstehen, dass dies aus seinen Worten mit Deutlichkeit erhelle. Sein eigenes Gewissen, antwortete Pius, werde ihm schon das Richtige sagen.¹

¹ Ob aber Kaiser Josef in der That über die Vorwürfe von Seite des Papstes so betroffen war, wie das Tagebuch Pius VI. uns berichtet, können wir nicht mit Sicherheit annehmen. Aus folgender Stelle des Zinzendorf'schen Tagebuches geht vielmehr hervor, dass Josef II. nicht ermangelt hat, dem Papste in etwas schroffer Weise zu antworten: „Il (l'empereur) m'annonça . . . qu'il (le Pape) ne lui avoit donné la communion Jeudi Saint que sous l'espoir qu'il se relâcherait de ses principes, à quoi l'empereur a répondu: me croyez vous in habitu peccati, je ne me suis point confessé a vous? On a trouvé le secret de bien manger et bien boire malgré l'excommunication.“ 16. April 1782.

Die Vorstellungen des Papstes mögen wohl nicht ohne Einwirkung auf das Gemüth des Kaisers geblieben sein. Er liess sich zu Erklärungen herbei, welche in dem Papste die

Das päpstliche Tagebuch berichtet über diese in der That bedeutende Unterredung Folgendes: Venerdi 12 Aprile la S. S. celebrata la messa giusto il consueto nella cappella imperiale, fatto ritorno nel suo appartamento, mentre voleva passare nel gabinetto di S. M., S. M. medesima passò nelle camere interne della S. S., di che avvertito il santo padre subitamente venne ad incontrarlo alla bussola della seconda camera, cioè alla metà della camera del letto, ch'era l'antecedente a quella ove dava l'udienza. Scambievolmente complimentatisi, passarono nella camera, ove come si è detto, la S. S. si tratteneva ammettendo all'udienza. Ivi si pose egli conforme il solito a sedere sopra il canape e S. M. sopra una sediola ch'egli stesso collocò di fianco al tavolino esistente innanzi al detto canapè, quale sediola era senza braccioli e stava lateralmente alla destra di S. S. in questa forma — (hier folgt die Zeichnung).

Il colloquio fu lungo e sorpassò le tre ore, e fu molto forte, e significante per li sentimenti con li quali si spiegò la S. S. con l'imperatore, al quale avendo in tutti gl'abboccamenti seco avuti, con paterna amorevolezza e con le più forti ragioni procurato sempre il santo padre di far comprendere l'irregolarità delle leggi dallo stesso emanate, le ferite che con queste dava alla chiesa ed all'autorità della medesima, il dispreso delle leggi ecclesiastiche, l'abuso di un'autorità che non gli competeva, il danno che in fine ne sarebbe risultato alli suoi sudditi, e più particolarmente il grande pregiudizio della religione, e delle anime con la legge pubblicata del tollerantismo, e vedendo sempre più ch'egli era imbevuto di massime e principi perniciosissimi, e di più che non era costante nelle promesse, le quali in non poche circostanze aveali fatte, disdicendosi su di quello sopra del quale erasi dimostrato convinto, S. S. con apostolico zelo e con grande coraggio li dichiarò che operando in tal guisa non lo poteva riconoscere per figliolo della chiesa, e che non credesse già, che avendoli amministrata la sacra eucaristia nel giovedì santo, fosse questo un'argomento ed un'attestato di averlo come tale riconosciuto; che anzi li dichiarava, essere egli in quella mattina stato angustiatissimo ed infinitamente dubbioso, se doveva o non ammetterlo alla sacra comunione; che nel tempo in cui celebrava la messa più che mai provò un'straordinario contrasto interno sopra questo punto, considerandolo indegno di ciò; ma che alli tanti riflessi, finalmente prevalse per quietarli la coscienza l'unico pensiero, che la grazia del Signore la quale fervorosamente implorava sopra di lui, li dava speranza e lusinga della sua respiscenza e del suo ravvedimento; ma che vedendolo più che mai duro ed ostinato era entrato in gravissimo scrupolo di avere amministrata la sacra eucaristia ad uno che non era degno di essere ammesso al santo altare.

Un discorso di tale natura e di tanta energia fece qualche breccia nell'animo di S. M., la quale non lo prevedeva, ed impalliditosi rispose

Hoffnung wachriefen, dass der Kaiser auf seine Forderungen eingehen werde. Den Antrag Josefs hinsichtlich der Beneficien im Lombardischen wies er jedoch mit aller Entschiedenheit zurück. Nicht deshalb, erwiderte Pius, wäre er von Rom gekommen, um sich ein vorübergehendes Heilmittel für all die Beschädigungen zu verschaffen, welche dem Ansehen der Kirche und des heil. Stuhles angethan worden seien, sondern er hätte die lange und beschwerliche Reise einzig und allein in der Absicht unternommen, um sein Gewissen zu beruhigen und dem Kaiser die schweren Irrthümer begreiflich zu machen, deren er sich auf Grund falscher Voraussetzungen, von denen er sich leiten liesse, schuldig gemacht habe und also Hand anlege an die heiligsten Dinge, welche der Kirche und keineswegs dem Kaiserthume zukämen.¹

Wie sehr aber der Einfluss des Fürsten Kaunitz auf den Kaiser jenen des Papstes überwog, geht daraus hervor, dass Josef am Tage nach dieser denkwürdigen Unterredung mit Pius diesem die Antwort übergab, welche er im Sinne des Staatskanzlers umgeändert hatte. Dass sie keine Verständigung herbeiführen

al santo padre, che da tali sentimenti sembrava che lo riconoscesse per eretico; al che il papa replicò, che la sua propria coscienza li avrebbe certamente su di ciò dimostrato con tutta la chiarezza quello che veramente era.' Das Journal Josefs enthält über diese Unterredung nichts Anderes als folgende Aufzeichnung: „Le 12 S. S. ne dit point de messe et fit une visite à S. M. l'empereur de près de deux heures . . .“ Arneth = Josef II. und Leopold von Toscana I, 99.

¹ „Da tutto questo discorso,“ heisst es weiters im päpstlichen Tagebuch, „che fu lunghissimo, e che in tanto ho io qui potuto registrare in quanto che dal santo padre ne fui con singolare atto di clemenza informato, ne segui che l'imperatore mostrò di arrendersi un poco, e diede qualche speranza à S. S., che non dovesse tanto duramente persistere nelle massime e nelle intraprese, ed in fare che abbiano corso gli ordini dati, anzi per rapporto alli benefici della Lombardia si dichiarò con la S. S. che non avrebbe su di essi fatta veruna innovazione sino che S. S. sarebbe vissuta. Proposizione che fu dal papa immediatamente rigettata, replicandoli, che egli non si era mosso da Roma per procurare un rimedio temporaneo alle lesioni che sono fatte all'autorità della chiesa, e della santa sede, ma che il suo vero fine per cui avea fatto un sì lungo viaggio, era stato ed era per sodisfare alla sua coscienza, e per farli comprendere gli errori gravissimi, nelli quali lo facevano cadere le massime erronee e li principi falsi con i quali egli regolava se stesso e poneva mano nelle cose più sacre, le quali appartengono alla chiesa e non all'impero.“

werde, hielt er für eine ausgemachte Sache, da Jeder entschlossen war, auf seinem Standpunkte zu beharren.¹

Die Aussenwelt erfuhr nichts von dem Allen, was Papst und Kaiser mit einander besprachen, und ahnte nichts von der gegenseitigen Entfremdung, die sich dieser Beiden allmählig bemächtigte; der Schein blieb ja gewahrt: in einem Wagen fuhren Kaiser Josef und Papst Pius am 14. April unter dem unbeschreiblichen Jubel des Volkes zum Augarten und in den Prater und lustwandelten einige Zeit in den langen Alleen.² Wer hätte glauben mögen, dass Zwist und Hader zwischen ihnen bestand?

Der Inhalt des kaiserlichen Antwortschreibens hätte Papst Pius überzeugen können, dass er von Josef nichts zu erwarten habe; aber er liess dennoch den Muth nicht völlig sinken. War der Versuch misslungen, den Kaiser mit Erfolg an seiner religiösen Seite zu packen, so blieb ihm noch ein Mittel übrig, durch das er ihn zur Nachgiebigkeit zu bringen hoffte. Verfehlte dieses seine Wirkung, dann freilich war die Aussicht eine sehr geringe, anders als mit leeren Händen Wien zu verlassen.

Papst Pius war es nicht entgangen, dass der Kaiser das eifrige Bestreben zeigte, die Bevölkerung in dem Glauben an ein gutes Einvernehmen zwischen ihm und dem von ihr so sehr verehrten Papste zu bestärken. Welches Aufsehen würde es also erregen und welchen Beschuldigungen der Kaiser ausgesetzt sein, erwog Pius, wenn sich der Papst entschlösse, plötzlich abzureisen! Mit dieser Drohung trat er nun am 15. April an Josef heran. Er eröffnete ihm, dass er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen einsehe, ihn von der Un-

¹ Am 15. April 1782 schrieb Josef hierüber an seinen Bruder Leopold: . . . le Saint-Père a pris le parti de m'écrire les différents points de politique ecclésiastique. Je lui ai répondu tout de suite, et pour que vous en soyez instruit, je vous joins le tout ici. Vous verrez que la meilleure intelligence et politesse y régnet, mais que nous ne sommes pas tout à fait d'accord sur les mêmes principes, par lesquels nous voulons aller tous les deux au bien de la religion . . . Je ne sais s'il les (pièces) tiendra pour dites, ou s'il en reviendra avec une autre représentation, et qui exigera d'éréchef une pareille réponse, et in fine finali, nous ne parviendrons à ne rien changer dans notre façon de penser réciproque.⁴ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 100, 101.

² Ibid. 14. April.

gesetzmässigkeit seiner Erlässe zu überzeugen und zum Widerruf desselben zu bestimmen, und es deshalb für unnöthig erachte, noch länger in Wien zu verbleiben; am Morgen des 17. April wolle er abreisen.

Bestürzt über diese unerwartete Eröffnung, erwiderte der Kaiser dem Papste, dass ein solcher Entschluss denn doch etwas zu verfrüht sei, da die Angelegenheiten, über welche man verhandle, der Art seien, dass sie wohl eine genaue Prüfung und Ueberlegung erheischten. Aber der Papst liess sich nicht erweichen und entgegnete, dass genug Zeit zur Prüfung, jedoch nutzlos verstrichen wäre. Solle er deshalb seine Abwesenheit von seinen Staaten noch mehr in die Länge ziehen, um stets wieder in der Ungewissheit zu schweben, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, den er zum Wohle der Kirche und so vieler Seelen und auch des Kaisers so heiss ersehnt habe, welcher die üblen Folgen nicht voraussehe, welche noch kommen würden und der hauptsächlichste Grund gewesen seien, weshalb er eine so weite Reise unternommen hätte?

Nachdem Pius also gesprochen, verliess er den Kaiser.

Während Josef auf einen Ausweg sann, den Papst zu beschwichtigen, traf dieser alle Vorbereitungen zur Abreise.¹

¹ Das päpstliche Tagebuch berichtet über diese Unterredung Folgendes: „Lunedì 15 Aprile. L'abborcamento fu molto lungo ed assai forte, ed in questo la S. S. dichiarò a S. M., che vedendo che tante giuste e serie riflessioni, che li aveva posto in considerazione nelli colloqui avuti scambievolmente nulla avevano giovato e non avevano servito per farli comprendere l'insussistenza ed irregolarità del regolamento che ha tenuto e che tiene rispetto alle cose ecclesiastiche, e che persisteva sempre più in sostenere l'osservanza delle leggi ed ordini digià emanati lessivi intrinsecamente dell'autorità del sacerdozio; considerando dunque essere affatto inutile che egli facesse più lunga dimora in Vienna, spiegò a S. M. avere egli stabilito di partire nella mattina sequente mercoledì 17 del medesimo mese. Sorprese in sommo grado l'animo dell'imperatore una tale dichiarazione, e benchè di sommo spirito, non potè nascondere l'imbarazzo nel quale trovossi in tale circostanza; procurò di addolcire l'animo del santo padre di aggiungerli che era questa una risoluzione troppo subitanea e frettolosa e che gli affari erano di tale natura, che meritavano una più commoda disquisizione. Ma S. S. nulla si arrese e replicando che era digià stato impiegato tanto tempo nell'esaminarli sempre inutilmente, non poteva egli più prolungare la di lui assenza da suoi stati nella incertezza sempre di non ottenere l'intento desiderato per bene della chiesa, di tante anime, e per bene anche di S. M. che non comprendeva le pessime conseguenze, che ne sarebbero venute, quali erano

Das Tagebuch Pius VI. erzählt, dass Kaiser Josef sich alle erdenkliche Mühe gab, um den Papst zu längerem Verweilen in Wien zu bewegen, und hiebei auch die Hilfe des Cardinals Batthyany in Anspruch nahm. Pius soll sich in der That geneigt gezeigt haben, des Wohles der Kirche halber nachzugeben.

Auf diese Nachricht hin, wird uns weiter berichtet, eilte der Kaiser in die Gemächer des Papstes und erweckte in diesem die Hoffnung, in einigen Punkten sich seinen Wünschen zu fügen. Aber um noch mehr Zeit zu gewinnen und die Bevölkerung zu beruhigen, welche bereits zu flüstern begann, dass der heil. Vater mit dem Kaiser nicht zufrieden sei, bat er ihn, die beiden Cardinäle Firmian und Batthyany, welche noch nicht mit feierlicher Ceremonie den Cardinalshut überkommen hätten,

state la ragione impellente che l'aveva mosso a fare un sì lungo viaggio; ed indi si separarono. Fece ritorno alle sue camere la S. S., ma l'imperatore sorpreso dalla inaspettata risoluzione, quanto seria sarebbe la conseguenza di una partenza così improvvisa e l'impressione grande che ne sarebbe derivata nell'animo de suoi sudditi e di tutti, vedendo in tal guisa che il pontefice partiva dalla sua corte disgustato, e temendo le conseguenze che da ciò ne sarebbero derivate, si pose con tutto l'impegno a studiare ogni modo e procurare tutti li mezzi, per ottenere da S. S. una dilazione della risoluzione presa. Per parte però del santo padre furono date tutte le disposizioni per l'effettiva partenza.'

Das Journal Josefs erwähnt nichts über dieses Gespräch. Der Kaiser schrieb blos Folgendes an seinen Bruder Leopold: '15 Avril . . . Il est décidé à s'en retourner par Linz, Munich, Innsbruck, Vérone, Padoue, Ferrare et ainsi à Rome. Le jour du départ n'est pas encore décidé, mais on commence à parler des dispositions.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 99, 100. Dass der Papst entschlossen war, bereits am 17. April abzureisen, geht aus keiner Stelle irgend eines Briefes Josefs hervor; ja es scheint, dass der Tag der Abreise erst später, und zwar auf den neunzehnten festgesetzt wurde; denn Josef liess am 16. April Folgendes in sein Journal eintragen: 'S. S. . . vint rendre visite à S. M. l'empereur et lui annonça son départ fixé pour le 19.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102. Auch Zinzendorf schrieb an demselben Tage in sein Tagebuch: 'Il (l'empereur) m'annonça que le Pape partoit brusquement vendredi — also am 19. — après s'être plaint à lui qu'il n'avançoit pas dans ses affaires.' Weiters theilte Josef seinem Bruder am 18. mit, dass der Papst 'était déterminé à partir demain.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 101. Kaiser Josef ermangelte auch nicht, die nöthigen Weisungen hinsichtlich der Abreise des Papstes ergehen zu lassen. Handschreiben an Kaunitz ddo. 16. April. (Anhang XXVII.)

mit diesem zu schmücken. ‚Seine Heiligkeit,‘ berichtet uns Dini, welcher Alles getreu nach der Erzählung des Papstes niederschrieb, ‚wünschte nichts sehnlicher als das Wohl der Kirche und des heil. Stuhles und glaubte, dem Kaiser nicht Misstrauen entgegenbringen zu dürfen hinsichtlich dessen, was ihm dieser sowohl hatte sagen lassen, als auch selbst eröffnet hatte. Um sich also nicht eines Tages vorwerfen zu müssen, dass er in Folge einer plötzlichen Abreise das Erreichen des gewünschten Zieles verhindert habe, liess er sich erweichen, zog die behufs der Abreise von Wien bereits ertheilten Befehle wieder zurück, willfahrte dem Ansuchen des Kaisers, den beiden obgenannten Cardinälen den Hut zu geben, und bestimmte als den Tag des öffentlichen Consistoriums den kommenden Freitag.¹

¹ ‚Martedì 16 Aprile. S. M. la quale pose ogni studio per ottenerne l'intento che S. S. prolungasse il giorno della di lui partenza, procurò ogni mezzo per questo effetto, e fra gli altri si prevalse ancora dell'opera del cardinale Bathiany, dando qualche lusinga al santo padre, che con un po' più di comodo potesse convenire sopra li punti che erano in questione dopo molte rappresentanze S. S. mossa dalla speranza di apportare con questo ritardo giovamento agli affari della chiesa ed ottenere il desiderato intento, mosso anche dal riflesso di non essere responsabile che per una risoluzione frettolosa avesse potuto impedire il buon effetto de' trattati, mostrò qualche poco di dubbio, se veramente sarebbe partita.

‚L'imperatore, che passò nelle camere di S. S. molto si adoperò sopra questo particolare, e con sommo artificio fece credere e diede lusinga a S. S. essere disposto sopra alcuni punti; ma per guadagnare tempo più e per far comprendere al publico, il quale incominciava di già a mormorare che il Papa non era contento di lui, fece la supplica a S. S., che onorasse li due cardinali Firmian e Bathiany, con darli il cappello cardinalizio, che per anche non avevano avuto per non essere stati in Roma, e ciò fece anche a motivo di far prolungare per quanti fosse possibile la partenza. S. S. che null'altro desiderava, se non li vantaggi della chiesa e della santa sede, credesse di non dover mostrarsi di discredere a quello che l'imperatore non solo li aveva fatto dire, ma che egli stesso li aveva detto e perciò non volendo rimanere con scrupolo che per una partenza affrettata avesse potuto impedire la conclusione del desiderato intento, si lasciò vincere, sospese gli ordini già dati per la partenza da Vienna e condiscese all'istanza dell'imperatore avendo stabilito di dare il cappello alli detti due cardinali e tenere perciò il consistoro publico nel prossimo venerdì del mese di Aprile.‘ Päpliches Tagebuch, Rom.

Das Journal Josef II. weiss von alledem nichts zu erzählen, hingegen berichtet es uns, dass der Papst es war, welcher den Kaiser suchte und diesem mittheilte, am 19. April abzureisen. Im weiteren Verlaufe

Aus seinen Gesprächen und Verhandlungen mit dem Kaiser musste Pius wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, dass er nur dann seine Sache zu einem gedeihlichen Abschluss bringen konnte, wenn es ihm gelang, den vornehmsten Rathgeber des Kaisers für sich zu gewinnen, den Staatskanzler Fürsten Kaunitz. Dieser hatte sich die Zeit über in stolzer Ferne gehalten und damit auch äusserlich kundgegeben, dass er unter keiner Bedingung gesonnen sei, von seiner Politik abzuweichen. So empfand es Pius schmerzlich, dass er den mächtigen Minister, dessen Wort so schwer in die Wagschale fiel, niemals zu sehen bekam, geschweige mit ihm sprechen konnte. Um aber nichts, was er für den Zweck seiner Reise als förderlich erachtete, unterlassen zu haben, entschloss sich Pius nunmehr zu dem letzten Versuche: dem Staatskanzler den ersten Besuch zu machen.

Vergebens bemühte sich die Umgebung des Papstes, diesen von seinem Vorsatze abzubringen, indem sie ihm geradeaus erklärte, dass es seiner unwürdig wäre, in solcher Weise Jemanden auszuzeichnen, welcher ohne allen Zweifel der erbitterteste und offenkundigste Feind der Kirche, der Religion und des heil. Stuhles sei. ‚Der heil. Vater jedoch,‘ berichtet das Tagebuch Pius VI., ‚schenkte denen, die ihn zu überreden trachteten, kein Gehör, sondern wollte mit diesem Act der Güte und einzig dastehender Höflichkeit die grösste Handlung christlicher Tugend beweisen, deren er nur fähig sein konnte.‘ Kurze Zeit, nachdem er den Kaiser verlassen, begab sich Pius in die Vorstadt Mariahilf, in welcher Fürst Kaunitz eine Villa bewohnte,

der Unterredung soll Pius in grossen Eifer gerathen sein, sich jedoch bald wieder beruhigt haben, als er sah, dass er damit keine Wirkung erzielte.

‚Le 16 Avril. S. S. . . . vint rendre visite à S. M. l'empereur et lui annonça son départ fixé pour le 19. On parla de différentes matières et S. S. se mit un peu en chaleur, mais qui se calma par la nullité de l'effet qu'Elle voyait faire.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102.

Immerhin musste der Kaiser dem Papste irgendwelche Erklärungen gegeben haben, welche denselben zu Hoffnungen berechtigten. Dies geht aus folgender Stelle eines Schreibens Pius' an Josef vom 17. April hervor: ‚. . . intense grazie per le spiegazioni, che ieri mattina si compiacque di farci sù di quegli articoli, dei quali si ragionò.‘ (Anhang XXVIII.)

die von einem schönen Garten umgeben war.¹ Dort angelangt, wurde Pius, nachdem er den Wagen verlassen, von den beiden Söhnen² des Staatskanzlers empfangen. Dieser hingegen erwartete den Papst des schlechten Wetters halber, dem er sich nicht hatte aussetzen wollen, auf der Treppe, wo auch die erste Begrüssung erfolgte. ‚Damit hat der Fürst,‘ bemerkt das päpstliche Tagebuch, ‚bewiesen, wie wenig er die Person Seiner Heiligkeit ehrte, da es die Pflicht erheischt hätte, mit seinen Söhnen beim Wagen zu stehen.‘ Nach den ersten Höflichkeitsbezeugungen trat Pius in die Gemächer des Fürsten ein und besichtigte von diesem geleitet die reichhaltige Sammlung der Gemälde, welche aber keineswegs das besondere Wohlgefallen des kunstsinnigen Papstes erregte. Hierauf folgte eine längere Unterredung, die aber zum grossen Leidwesen Pius' nicht unter vier Augen geführt wurde, da Kaunitz nebst seinen beiden Söhnen auch den Erzherzog Maximilian und den holländischen Gesandten Grafen Wassenauer bei sich hatte.³

¹ ‚... Indi passò al giardino dell' principe Kaunitz, ove il Papa volle onninamente portarsi, abbenchè quelli a i quali confidato egli antecedentemente aveva questa risoluzione, ponessero ogni studio per disuaderlo, ponendoli particolarmente in vista, che era indegno di essere in tal guisa contradistinto uno, che senza il minimo dubbio era il più atroce ed aperto nemico che avesse la chiesa, la religione e la santa sede. Il santo padre però non essendosi voluto arrendere a tutte queste persuasive, volle usarli questo atto di benignità e questa singolare finessa certamente e senza verun dubbio, per fare il più grande atto di cristiana virtù, che potesse egli mai fare.‘

² Ranke spricht von zwei Neffen des Fürsten. Es dürften jedoch folgende zwei Söhne desselben gewesen sein, welche der Unterredung ihres Vaters mit Papst Pius beiwohnten: Obersthofmarschall Ernst Christoph und Generalmajor Franz Wenzel.

³ Vgl. Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 85. ‚Der holländischen Gesandten,‘ bemerkt Ranke, ‚verdanken wir die einzige zuverlässige Nachricht.‘ Ibid. 86. Auf Grund des Wassenauer'schen Berichtes erzählt Ranke, dass Kaunitz beim Eintreten des Papstes es vermied, das Knie zu beugen oder auch die Hand zu küssen, welche jenem ihm reichte. ‚Man vermisse,‘ heisst es dort, jedes Zeichen geistlicher Ehrerbietung und selbst der gesellschaftlichen Unterordnung. Der Papst erschien in seiner pontificalen Würde, mit dem Mantel von rothem Sammt, der ihm die Schultern bedeckte; der Fürst war einfach im blauen Ueberrock. Bei der ersten Begrüssung hatten sie beide das Haupt entblösst; als nun der Papst den Hut wieder aufsetzte, ergriff der Fürst dessen und setzte ihn ebenfalls auf.‘ Diese Erzählung beruht jedoch nicht auf Wahrheit. Einerseits stünde im Tagebuche des Papstes gewiss auc

„Als der Augenblick gekommen war, da man sich trennen musste,“ erzählt uns das Tagebuch Pius VI., „und der heil. Vater das Gemach betrat, welches der Treppe zunächst lag, blieb er mit dem Fürsten, dessen Hand er in der seinen hielt, stehen und sprach zu ihm im herzlichsten Tone: ‚Fürst, wir empfehlen Euch nicht uns, nicht unsere Person, sondern die Kirche.‘ Diese Worte begleitete er mit einem starken Händedruck. Fürst Kaunitz, welcher auf all dies nicht gefasst war, konnte seine Ueberraschung nicht verbergen, machte dem heil. Vater, der ihn noch immer bei der Hand hielt, eine tiefe Verbeugung und antwortete ihm, dass er erfüllt sei von Ehrerbietung für Seine Heiligkeit. Aber der heil. Vater hob abermals, und zwar in einem Tone, welcher süßer und rührender klang, als man sich nur vorstellen kann, zu sprechen an und sagte, während sich in Folge der inneren Erregung sein Antlitz mit flammender Röthe überzog: ‚Jawohl, Fürst, wir empfehlen Euch nicht unsere Person, sondern die Kirche, welche uns sehr am Herzen liegt.‘ Auf eine solch unerwartete Erwiderung hin war der Fürst sichtlich bewegt und in seinen Augen schienen Thränen zu glänzen. Er sagte dem heil. Vater, dass er keineswegs gut sei, auch nichts vermöchte und nichts nützen könne. Der Papst jedoch entgegnete ihm mit Nachdruck: ‚Ja, Fürst, Ihr könnt, wenn Ihr wollt, und Ihr vermöget viel.‘ Der Fürst, davon gar wohl überzeugt, wusste nicht, wie er antworten sollte, und sagte dem heil. Vater, dass er sich erbiere, ihm in Allem, was er zu leisten im Stande sei, zu dienen und seinen Wünschen zu willfahren.“

Der Papst bat ihn sodann, ihm nicht weiter zu folgen, und wehrte seine Begleitung mit der Bemerkung ab, dass die Luft ja rauh und schädlich für ihn wäre. Seine Heiligkeit

die geringste Unzukömmlichkeit verzeichnet, wenn Kaunitz sich einer solchen dem Papste gegenüber schuldig gemacht hätte. Es lag ja gewiss für Papst Pius kein Grund vor, ihn, „den erbittertsten Feind der Kirche, der Religion und des heil. Stuhles“, zu schonen. Andererseits berichtet uns Zinzendorf, aber leider nicht als unmittelbarer Zeuge, dass Fürst Kaunitz sich erst dann bedeckte, als er den Papst, welchem er auch die Hand küsste, um die Erlaubniss hiezu gebeten hatte. (18. Avril Diné chez le comte Windischgrätz . . . On a causà joliment sur la visite, qu'a fait avant-hier le pape au prince Kaunitz dans son jardin. Le prince en capotte et bottes demanda au Saint-Père de mettre son chapeau après que celui-ci s'étoit couvert et lui baisa la main. St.-A.)

ging alsdann die Treppe hinab, bestieg den Wagen, zu dem er von den zwei Söhnen des Fürsten geleitet wurde, und kehrte in die kaiserliche Burg zurück.¹

¹ Al discendere dalla carrozza fu incontrata la S. S. dalli due figli del detto principe; e siccome la giornata era molto ventosa, S. S. ascese immediatamente all'appartamento, ove al capo della scala trovossi il nominato principe, mostrando con questo atto poco rispetto alla persona di S. S., mentre ogni dovere richiedeva, che egli fosse stato alla carrozza con li figli. Fu però scusato a motivo dell'aria fredda e ventosa, la quale certamente per una persona di età, come egli era, era molto pericolosa.

Dopo li primi complimenti entrò S. S. nell'appartamento, ove il principe fece osservare al santo padre la raccolta de' quadri dallo stesso fatta, molti veramente in numero, pochi però e ben pochi meritevoli di considerazione, ed al più duo e tre fra questi possono meritare di essere considerati nel numero di quelli a i quali possa attribuirsi il pregio singolare di essere originali di pennello insigne. Ivi si trattenne lungamente discorrendo con il detto principe, mai però in discorso segreto. Venuto indi il punto di partire, quando la S. S. fu alla camera prossima alle scale si fermò con il principe, e tenendolo per la mano li disse con straordinaria amorevolezza: „Signior principe le raccomandiamo non noi, ne la persona nostra, ma la chiesa“, stringendo in questa circostanza la mano al principe assai distintamente. Il principe che non avrebbe mai saputo figurarsi una tale circostanza, non seppe nascondere la sorpresa in cui egli si trovò, e facendo una umilissima e profonda riverenza a S. S., che ancora lo teneva per la mano, li rispose, che egli era pieno di rispetto per la S. S.; ma il Santo Padre riprese di nuovo in un aria la più dolce e più commovente che possa uno mai idearsi, essendosi veduto anche dall'esterno, che egli li parlava con vera straordinaria effusione di cuore, essendo divenuto nel volto assai infiammato ed acceso: „Si signior principe, non le raccomandiamo la nostra persona, ma la chiesa, che è quella che ci preme.“ A tale replica inaspettata si vidde realmente l'animo del principe commosso e comparvero li di lui occhi bagnati, ed allora disse a S. S., che egli non era buono, ne poteva nulla, e che era un soggetto affatto inutile; ma il papa con altrettanta forza li soggiunse „Si signior principe, se lei vuole puole e puole molto.“ Allora il medesimo convinto e non sapendo cosa replicare disse a S. S. che in tutto quello che poteva, si offeriva a servire S. S., ed a sodisfare a suoi desideri. Ivi il papa li comandò di non proseguire più oltre, e non volle che lo accompagnasse, dicendoli che l'aria era troppo fredda e nociva, e S. S. discese le scale, ascese in carrozza, alla quale fu accompagnato dalli già detti figli, e fece ritorno al palazzo imperiale.¹ Pöpstliches Tagebuch, C. A. Rom

Das Journal Josefs verzeichnet blos, dass der Papst dem Staatskanzler einen Besuch abstattete. (Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102.)

Es ist mehr als unwahrscheinlich, dass Fürst Kannitz sich so gerührt und entgegenkommend gezeigt hat, wie der Papst es in seinem

Tags darauf erklärte Papst Pius dem Kaiser, dass er entschlossen sei, am 22. abzureisen, und übergab ihm zugleich eine neue schriftliche Entgegnung, welche dieselben Fragen zum Gegenstande hatte, die bereits so oft zwischen ihm und Josef erörtert worden waren.¹

Er stellte an den Kaiser das etwas naive Verlangen, derselbe möge allen Landesregierungen, an welche die Edicte in Kirchenangelegenheiten gerichtet worden seien, eine entsprechende Auslegung zukommen lassen. Eine solche sollte hinsichtlich der Bulle ‚Unigenitus‘ das zum Gegenstande haben, was der Papst seinerzeit von Josef gefordert hatte. In Betreff des Placetum Regium hingegen wäre zu erklären, dass der Kaiser mit seinem Edict vom 27. Mai des Jahres 1781 nicht beabsichtigt habe, demselben die eigentlichen dogmatischen Aussprüche zu unterwerfen. Mit aller Entschiedenheit wies Josef das Ansinnen des Papstes zurück, eine wie immer geartete Erklärung zum Zwecke der Auslegung seiner Erlässe abzugeben. Doch versprach er ihm, über die erstgenannte Bulle sowohl den Bischöfen als auch den öffentlichen Schulen die nöthige Aufklärung zu verschaffen und dafür zu sorgen, dass Niemand es wage, die darin verdamnten Sätze aufrecht-

Tagebuch darstellen liess. Der Staatskanzler hing viel zu sehr an den Ideen, durch die er politisch gross geworden ist, als dass er nur um eines Haars Breite davon abgewichen wäre oder es zu thun versprochen hätte, auch wenn eine so herrliche Erscheinung, wie Pius VI. es war, ihm entgegentrat und in der herzlichsten Weise um seine Fürsprache beim Kaiser bat. Vielleicht hat Pius mit seiner der Wahrheit nicht entsprechenden Aufzeichnung beabsichtigt, die Nachwelt glauben zu machen, dass ihm die kaiserliche Regierung zwar Manches versprochen, aber nichts gehalten habe.

„Le 17 Avril . . . S. M. l'empereur se rendit chez lui, où il lui déclara qu'il ne partirait que le 22 Avril, et il lui remit un nouveau papier qui contenoit toutes les mêmes questions déjà si souvent discutées.“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102. (Anhang XXVIII.) In der Voraussetzung, dass Pius am 19. April von Wien aufbrechen werde, hatte Kaiser Josef das Nöthige veranlasst und Fürst Kaunitz bereits die Couriere ausgefertigt; über den neuerlichen Aufschub der Abreise wenig erfreut, schrieb Josef seinem Bruder Leopold Folgendes nach Florenz: „18 Avril . . . après que tout était disposé et que les courriers étaient expédiés, il a changé d'avis et remis son départ à lundi 22 Avril. La seccatura commence à devenir des plus fortes, et je crois que S. S. se retourne du côté de l'importunité, ne pouvant rien gagner du côté des raisons.“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 101.

zuhalten. Weiters sollten dem Placetum Regium dogmatische Bullen nicht unterworfen sein. Während Fürst Kaunitz gegen diese Entgegnung des Kaisers nichts einzuwenden fand, machte er ihn auf die Missverständnisse aufmerksam, welche aus seinem Versprechen hinsichtlich der Bulle ‚Unigenitus‘ entstehen könnten. Er beantragte eine andere Erklärung, welche den Papst überzeugen müsste, dass der Kaiser den ernstlichen Bedacht jederzeit darauf nehmen würde, damit über die Bulle „Unigenitus“ weder pro noch contra disseriret und sich hierüber das geringste öffentliche, weder bejahende noch verneinende Urtheil von den erbländischen Schulen und Lehrern erlaubt werde.⁴

Rücksichtlich des Bischofseides bemerkte der Papst, dass alle Schwierigkeiten mit Auslassung der in der Formel enthaltenen missliebigen Stellen von selbst entfallen würden, worauf Josef antwortete, dass er sich für die Eidesformel der französischen Bischöfe entschlossen hätte.

Nochmals legte Papst Pius Fürsprache für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Censur und auch dafür ein, dass dieselbe von Seite der Regierung unterstützt werde. Kaiser Josef jedoch bedeutete ihm, dass die Regierung den Bischöfen gewiss nicht den verlangten Beistand versagen würde, wenn ein solcher von Nöthen, ihnen aber durchaus nicht das Recht einräumen dürfe, Bücher zu verbieten, deren Verbreitung von Seite der staatlichen Censur bewilligt worden sei.

Dem Ansuchen des Papstes, die Jurisdiction der Nuntien wieder aufleben zu lassen, erklärte der Kaiser nicht willfahren zu können.¹

Nun kam Pius auf den eigentlichen wunden Punkt der gegenseitigen Verhandlungen zu sprechen: auf die Vergebung der Beneficien im Lombardischen. In Betreff der Bisthümer — das Mailänder Erzbisthum ausgenommen — wollte er dem Kaiser nur das Eine gestatten, dem heil. Stuhle im Falle einer Vacanz einen Besetzungsvorschlag zu machen. Die Verleihung

¹ Die mit grossen Facultäten ausgestatteten Nuntiaturen hatten sich seit der Trienter Synode zu päpstlichen Tribunalen entwickelt, welche die geordneten Autoritäten auf mancherlei Weise beschränkten. Auf diesen Punkt bezogen sich auch die Beschlüsse des Emser Congresses 1786. Vgl. Al. L. Richter: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts 429, §. 128.

von Kirchen, Propsteien, Pfarreien und Pfründen (*beneficia curata*), welche nach Vorschrift des Trienter Concils einer Ausschreibung bedürften, solle in derselben Weise vor sich gehen, wie sie bisher zwischen dem heil. Stuhle und den Bischöfen beobachtet worden sei. Hinsichtlich der Abteien, über welche die Curie bisher frei verfügt hatte, der *Canonicate*, liess sich Papst Pius dazu herbei, mit dem Kaiser ein Abkommen zu treffen, nach welchem diese Beneficien (*beneficia non curata*) von ihnen Beiden abwechselnd von Monat zu Monat vergeben werden sollten, jedoch mit Vorbehalt der Ausfertigung der Bulle von Seite der päpstlichen Kanzlei.

Der Kaiser berief sich auf das, was er Pius bereits früher zu verstehen gegeben hatte, und fügte noch das Versprechen bei, denjenigen in erster Linie berücksichtigen zu wollen, den ihm der Papst im Falle einer bischöflichen Vacanz im Lombardischen besonders empfehlen würde. In Betreff der übrigen Beneficien erklärte der Kaiser, die Bischöfe nicht daran hindern zu wollen, sie wie bisher, und zwar an würdige Personen zu vergeben.

Auf eine neuerliche Vorstellung des Papstes rücksichtlich der Ehedispenen erwiderte der Kaiser mit Hinweis auf das, was er ihm schon früher gesagt hatte.

Weiters kam Pius auf die Bestellung der Provinzialen zu sprechen, von welchen er wünschte, dass sie in engerer Verbindung mit den Ordensgeneralen stehen sollten. Eine solche jedoch wollte Kaiser Josef nicht zugeben, und er erklärte sich bloß damit einverstanden, dass der jeweilige Provinzial seine Bestellung mittelst eines Briefes dem General mittheile, ohne von ihm hiebei irgend eine Ermächtigung zu verlangen oder anzunehmen.

Indem sich Kaiser Josef in Betreff aller übrigen Fragen auf das bezog, was er dem Papst theils mündlich, theils schriftlich zu bedenken gegeben hatte, erklärte er ihm ausdrücklich, dass es damit sein Bewenden haben müsse. „Ich hoffe somit,“ schrieb Josef zum Schlusse seiner Antwort, „dass Eure Heiligkeit anerkennen werden, dass ich, um meinerseits zur grösstmöglichen Befriedigung Eurer Heiligkeit beizutragen, mich Ihren Wünschen gefügt habe, und zwar bezüglich der Bulle „Unigenitus“, des Bischofseides, des *Placetum Regium*, der Dispensen,

sowie endlich behufs der Art, die Beneficien in der Lombardei durch Ausschreibung zu verleihen. Gleichzeitig schmeichle ich mir, dass auch Euere Heiligkeit Ihrerseits dazu beitragen werde, den Clerus in meinen Staaten, sei es mündlich oder schriftlich, aufzufordern, dass derselbe seinen Pflichten als Katholik und Unterthan völlig nachkomme, indem er aufrichtig und mit Eifer bei der Durchführung meiner Massregeln mitwirke, die einzig und allein das Wohl der Religion und das Heil meiner Völker bezwecken.¹

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Kaiser Josef davon überzeugt war, der Papst würde das, was er ihm als Zugeständnisse vorhielt, in der That als solche ansehen. Damit jedoch seine Völker die Ueberzeugung gewönnen, dass der heil. Vater in vollster Uebereinstimmung mit der Majestät des Kaisers die Hauptstadt verlasse, richtete er an Pius noch das folgende Ansuchen: ‚Ich bitte Euere Heiligkeit, mir und meinen Völkern den Trost zu gewähren, uns vor Ihrer Abreise einen für die Oeffentlichkeit bestimmten schriftlichen Beweis der Zufriedenheit zu hinterlassen über den Zustand der Religion, den Euere Heiligkeit sowohl in dieser Hauptstadt als in den Provinzen angetroffen haben, die durch Ihre Durchreise beehrt worden sind.¹

Am 19. April hielt Papst Pius das öffentliche Consistorium, welches ihm Gelegenheit bot, dem Wunsche des Kaisers zu willfahren. Dasselbe fand im grossen Kaisersaale statt. Migazzi, Hrzan und eine grosse Anzahl von Bischöfen vertraten die Stelle des heil. Collegiums. Pius hatte den Kaiser aufgefordert, ihm in feierlicher Weise bei der Ceremonie zu assistiren. Dies^e sei eine rein päpstliche, erwiderte Josef, welcher es vorzog, mit seinem Bruder, dem Erzherzog Max, in die Reihen der Zuschauer zu treten. Nachdem Pius den beiden Cardinälen, Firmian und Batthyany, den rothen Hut aufgesetzt, und jed^em von ihnen den Titel einer Kirche in Rom angewiesen hatt^e, hielt er eine lateinische Rede, in welcher er der Gastfreundschaft des Kaisers, dessen Eifer in Leitung der Geschäfte und weite^r der Religiosität und frommen Gesinnung des Volkes, deren

¹ Anhang XXIX.

² Josef Batthyany erhielt den Titel der Kirche S. Bartholomaei in ins^{ula} tiberina, Leopold Firmian den der Kirche S. Petri in monte aureo.

sowohl in Wien, als auch auf seiner Reise Zeuge gewesen sei, grosses Lob spendete.¹

Diese Rede hatte Papst Pius zuvor dem Kaiser zur Durchsicht übergeben und dieser sich mit ihrem Inhalt einverstanden erklärt. Am Morgen des 20. April jedoch erschien Cardinal Migazzi beim Papste und eröffnete ihm, dass Josef II. unwillig darüber sei, dass der heil. Vater nicht die geringste Erwähnung von der Religiosität des Kaisers gethan habe. Eine solche sei ja doch im Hinblick darauf, dass die Rede des Papstes gedruckt und im Volke verbreitet werden solle, von ganz besonderer Wichtigkeit. Pius erwiderte dem Cardinal, dass ihn gerechte Gründe veranlasst hätten, einerseits ganz allgemein zu reden und andererseits nicht die Frömmigkeit eines Mannes hervorzuheben, dessen Handlungen die Untergrabung der Religion bezweckten. Als aber Migazzi die verschiedensten Beweggründe ins Treffen führte, um den heil. Vater zu bestimmen, das Fehlende in der zum Drucke vorbereiteten Rede zu ergänzen, gab Pius nach und bewies damit, wie sehr er hoffte, dass ihm der Kaiser dies einmal zu Dank wissen werde. Er

¹ Anhang XXX. „Venerdì 19 Aprile, giorno destinato per il publico consistorio, in cui volle dare il capello cardinalizio alli due cardinali Firmian e Batthyany, furono per questo solenne atto date da me le disposizioni, sempre con l'intelligenza del foriere maggiore di corte. La Maestà dell'imperatore volle anch'egli privatamente essere presente alla funzione, e sebbene antecedentemente fosse stato pregato da S. S. a volersi assistere con tutta la formalità sotto il trono, egli non volle ciò accettare, dicendo che quella era funzione tutta di S. S., e volle stare in piedi fuori del trono, vicino alla porta, per cui si passa alle di lui camere. Il reale arciduca Massimiliano similmente stiede nello stesso luogo.“ Pöpstliches Tagebuch, P. C. A. Rom. Zinzendorf berichtet: „Environ à 11 h. le pape sortit de la chambre des conseillers d'état, la mitre sur la tête, il était defait. Il s'assit sous le dais de l'empereur sur un autre trone. On traîna le cardinal de Passau avec trois reverences devant lui, il l'embrassa, il lui tint le chapeau violet sur le tête, que auvroit du manteau souvent si ils s'assissent tantôt ils étoient debout. Après que la même ceremonie fut faite pour le cardinal Primat, le pape lut très distinctement un discours, où il se loua de l'hospitalité de l'empereur, de son bon gouvernement, où il applaudit à la piété de la nation, je n'entendis que ces mots Imperatoriam Majestatem. Bientôt le pape pria dieu en se levant donna la bénédiction et repartit, suivi de cardinaux et évêques. Une estrade regnoit autour de la salle toute garnie de femmes; je me trouvois là à gauche devant M^r de Hardegg. L'empereur était près du trone parmi les spectateurs.“ St.-A.

liess sich herbei, die folgenden Worte beizufügen: „Singularem quoque in Deum devotionem.“

Noch an demselben Tage verliessen viele Tausende von Exemplaren der also officiös gefärbten Rede die Presse. In lateinischer und deutscher Sprache wurde sie verbreitet, „da der Kaiser wünschte, dass diese Gesinnung des heil. Vaters noch vor seiner Abreise der Bevölkerung bekanntgegeben und damit ein- für allemal dem Gerücht ein Ende gemacht werde, der Papst hätte im Zwiespalt mit dem Kaiser Wien verlassen.“¹

¹ Sopra di questa allocuzione però merita che si faccia una riflessione rispetto ad una circostanza non indifferente, e sopra un'espressione che nella stampa si trova espressa, e che dal Papa nello atto concistoriale non fu detta. Nell'allocuzione dunque diede succintamente conto del contegno da S. S. tenuto in Vienna; ma nella medesima parlando dell'imperatore, e facendone gli elogi estese soltanto in esaltare il di lui grande talento e la sua somma ed assidua attenzione a tutto ciò che concerne il governo. La detta allocuzione il santo padre l'avea anche antecedentemente comunicata all'imperatore medesimo, il quale ne era rimasto soddisfattissimo con tutto ciò. Nella mattina del sabbato 20 Aprile il cardinale Migazzi in ora tarda venne all'udienza di S. S., e con somma insistenza li pose in vista, essere molto di dispiacere di S. M., che il santo padre nulla avesse accennato relativamente alla religiosità dell'imperatore, e che questo era un punto sostanzialissimo rispetto alli di lui sudditi, se vedessero pubblicato con le stampe un atto tanto solenne del capo della chiesa, senza che vi fosse accennato nulla su di tale particolare. Non potè S. S. alle tante premure tacere, e replicò al cardinale, che se non aveva fatto tale elogio, era provenuto pur troppo da motivi troppo giusti, i quali l'avevano obbligato a contenersi al parlare in detto atto con termini generali, giachè non poteva esaltare la religiosità di un soggetto, che con le sue opere e fatti mostrava di volere anzi distruggere la religione. Non si acquietò ad una tale risposta il cardinale, ma con maggiore impegno riprese, che anzi questa era una particolare circostanza di renderselo benevole ed attaccarlo alla chiesa, e che poteva assicurare S. S., che l'imperatore stesso, quando vedesse nella allocuzione inserito l'elogio anche per quello che riguarda la religione, avrebbe corrisposto con pare gratitudine, ed avrebbe consolato S. S. L'artificio al certo fu grande, che l'imperatore fece per indurre il santo padre ad inserire l'elogio desiderato, e tanto più fu grande, che l'imperatore stesso nell' colloquio avuto con la S. S. quella stessa mattina, ne aveva data al sommo pontefice una non leggiera lusinga, senza però mostrarsi nulla inteso di questo particolare. Alle tante repliche del cardinale, ed alla di lui insistenza, abbenchè per lungo tempo fosse renitente di accosentire la S. S. finalmente per non avere lo scrupolo, che per non accordare poche parole, avesse potuto essere cagione di non vedere piegato l'animo di S. M. in arrendersi a togliere tante leggi fatte lesive della religione e della santa

Die Freude Josefs über diesen Sieg, den er neuerdings über den Papst davongetragen, sollte keine ungetrübte sein, denn er konnte die Minister der Fremdmächte nicht daran hindern, ihren Regierungen zu berichten, welche Rede der Papst eigentlich im öffentlichen Consistorium gehalten hatte.¹ Ferner wurde in Rom, während Pius noch auf der Reise war, die Weiterverbreitung der in Wien gedruckten Ansprache Pius VI. von Seite der päpstlichen Regierung verboten, da man nicht glauben wollte, dass Pius die fraglichen Worte in der That gebraucht habe.²

Je näher die Zeit heranrückte, da Pius Wien verlassen sollte, um so mehr liess er die Hoffnung sinken, den Kaiser zu grösseren Zugeständnissen zu vermögen. Viele Stunden verbrachte er noch mit ihm in eifrigen Gesprächen, aber seine Wünsche blieben unerfüllt. So gelangte er gar bald zur Erkenntniss, dass er sich mit einigen Gefälligkeiten werde begnügen müssen, zu denen man sich aus Rücksicht für seine Person entschlossen habe.

Der Kaiser hatte es an nichts fehlen lassen, seinen erhabenen Gast zu ehren und in der rücksichtsvollsten Weise mit ihm über die streitigen Fragen zu verhandeln. Papst Pius war zu gerechten Sinnes, als dass er es unterlassen hätte, dies bei verschiedenen sich ergebenden Gelegenheiten ganz besonders hervorzuheben. Dabei konnte er jedoch nicht umhin, die Unnahbarkeit des Kaisers zu rügen, an welcher die eindringlichsten Vorstellungen wirkungslos abgeprallt seien. In diesem Sinne äusserte er sich auch dem Botschafter der Republik Venedig gegenüber, dem er weiters erklärte, dass ihm der Kaiser zwar

sede, particolarmente quelle relative al Tolerantismo, s'indusse ad aggiungere le poche sequenti parole: *Singularem quoque in Deum devotionem*, fu fatta la giunta, e subito per comando di S. M. nello stesso giorno ne furono stampati più migliaja di esemplari latini ed altrettanti tradotti in lingua Tedesca, quali prima della sera furono publicati, avendo desiderato l'imperatore, che fosse noto a tutto il popolo questo sentimento di S. S. prima che seguisse la di lui partenza, e che con questo sempre più venisse smentita la sparsa voce che la S. S. partiva da Vienna disgustata dell'imperatore. P. C. A. Rom.

¹ „Quello però che è da notarsi, che gli ambasciatori e ministri delle altre corti vollero la copia dell'allocuzione genuina come l'aveva recitata S. S., ed in tal forma la trasmisero alli loro rispettivi sovrani.“ Ibid.

² Brunati an Kaunitz, 11. und 15. Mai 1782. (Anhang VI.)

einige Modificationen vorgeschlagen, er es jedoch mit seinem Gewissen nicht vereinbar gefunden habe, sie anzunehmen. Er ziehe es deshalb vor, die ganze Last seines Unglückes zu tragen. Wenn auch seine Reise von keinem Erfolge gekrönt worden sei, so scheidet er doch mit dem sicheren Bewusstsein, seine Pflicht erfüllt und nichts unversucht gelassen zu haben.¹

Die eine Genugthuung wurde dem Papste vor seinem Scheiden noch zu Theil, dass es einigen ungarischen Bischöfen, welche durch die kaiserlichen Erlässe beunruhigt waren, gestattet wurde, sich darüber unmittelbar mit dem heil. Vater zu besprechen. Unter Führung des Primas von Ungarn, Cardinal Batthyany, begaben sich vierzehn Bischöfe² am 20. April zu Pius. Einen Tag nach Abreise desselben wurden sie von dem Kaiser empfangen, welcher Alles billigte, was sie im Einvernehmen mit dem Papste beschlossen hatten.³

Ein sichtbares Zeichen dieser kaiserlichen Zufriedenheit war ein kostbarer Schmuck, welchen Josef dem Primas von

¹ Bericht des venetianischen Botschafters an den Senat, 20. April 1782. (Anhang XXXI.) In ähnlicher Weise äussert sich das Tagebuch des Papstes; es heisst darin: „Domenica 21 Aprile . . . Fatto di poi ritorno alle di lui camere ammise all'udienza l'ambasciatore di Francia, di Spagna e di Venezia, i quali vennero per complimentare S. S. ed augurarli un felice viaggio. Li medesimi erano di già stati replicate volte alle udienze, ed alli stessi aveva chiaramente spiegato, che egli dal canto suo porto aveva ogni studio per illuminare l'imperatore, acciò recedesse dalle massime stabilite e leggi fatte, e che con sommo suo dispiacere partiva senza aver potuto avere questa consolazione; che però era contento di non essere repressibile di non aver mancato dal canto suo procurare ogni mezzo per persuaderlo, e che lo stesso lungo viaggio fatto poteva essere presso tutto il mondo una chiara dimostrazione del zelo ch'egli ha per custodire puro e conservare intatto il deposito della chiesa.“

² Diese Bischöfe waren der Primas von Ungarn, Cardinal und Erzbischof von Gran Josef Graf von Batthyány, der Erzbischof von Kalocs Adam Patachich von Zajezda, der Bischof von Raab Franz Zichy, der Bischof von Erlau Karl Graf Esterházy, der Bischof von Agram Joseph Gallyuff, der Bischof von Bosnien Matthäus Franz Kertiza, der Bischof von Zips Karl von Salbeck, der Bischof von Neutra Johann Rusztin, der Bischof von Kreutz Blasius Bosicsovich, und der Bischof von Rosena Anton von Révay.

³ Vgl. Wolf: Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter Pius VI. (Bei Gräffer: Josefinische Curiosa XLIII, 165, 166.)

Ungarn überschickte und mit einem schmeichelhaften Handschreiben begleitete.¹

Die Ausnahmstellung, deren sich das Königreich Ungarn sowohl in civilen als geistlichen Angelegenheiten stets erfreute, brachte es auch mit sich, dass seine Kirchenhirten etwas freier hervortreten konnten, als man es den diesseitigen gestattet haben würde.

Kaiser Josef wollte den Papst nicht von Wien ziehen lassen, ohne ihn vorher durch einen Act ganz besonderer Hochachtung geehrt zu haben, welcher nicht allein dem heil. Vater, sondern auch der Familie Braschi gelten sollte. In solcher Absicht überschickte er ihm am 20. April durch den Reichs-Vizekanzler Fürsten Colloredo ein Diplom, mit welchem er den Lieblingsneffen Pius VI., Luigi Onesti-Braschi, in den Stand eines Fürsten des heiligen römischen Reiches erhob. Der Papst nahm dieses Diplom dankbar an, worauf sich Josef beeilte, dem Staatskanzler in einem Handschreiben vom selben Tage den Auftrag zu ertheilen, die Minister der Fremdmächte davon in Kenntniss zu setzen.²

Jedoch den Tag darauf begab sich Papst Pius mit dreien seines Gefolges zum Kaiser, um sich von diesem zu verabschieden und ihm gleichzeitig das Fürstendiplom in der höflichsten Form wieder zurückzustellen. Er gab ihm zu bedenken, dass er ja aus dem einzigen Beweggrunde nach Wien gekommen sei, um für das verletzte Recht der Kirche einzustehen und es zu vertheidigen, aber keineswegs deshalb, um mit einer Standeserhöhung für seine Familie beglückt zu werden. Der Zeitpunkt für ein solches Geschenk sei auch schlecht gewählt, denn die gegenseitigen Verhandlungen hätten nicht zu einem Resultate geführt, welches die Annahme einer so hohen Auszeichnung rechtfertigen könnte.

Vergebens bemühte sich Josef, welchen die Zurückstellung des Diploms in grosse Verlegenheit versetzte, den Papst zur Annahme zu bewegen. Derselbe blieb diesmal standhaft und bewies damit in der offenkundigsten Weise, dass ihm das Wohl der Kirche viel mehr am Herzen lag, als so viele seiner Widersacher von ihm voraussetzten.

¹ Vgl. den Bericht des venetianischen Botschafters ddo. 27. April 1782. (Anhang XXXII und Anhang XXXIII.)

² Anhang XXXIV.

Kaiser Josef musste das Gewicht der Gründe, welche der Papst anführte, anerkennen und erklärte ihm, das Diplom so lange aufbewahren zu wollen, bis Pius selbst den Zeitpunkt für geeignet crachte, es anzunehmen.¹

Als der Tag der Abreise gekommen war, wohnte Papst Pius noch einmal der Messe in der kaiserlichen Capelle bei

¹ „Domenica 21 Aprile . . . Alle tre dopo il mezzo giorno S. S. con tre soli del suo seguito, fra i quali mi trovai pronto io a servirlo, volle passare al gabinetto di S. M. improvvisamente. Il trattenimento fu di sopra una mezz'ora; ed il fine fu non solo per congedarsi dallo stesso e ringraziarlo delle attenzioni fatte praticare verso la di lui persona, ma principalmente per restituirli con tutta la maggiore gentilezza il diploma che li aveva fatto consegnare per mezzo del Signior principe Colloredo a favore del Signior Don Luigi di lui nepote, avendo in questo atto rilevato a S. M. tutte le più forti ragioni, le quali l'obligavano a non potere in veruna maniera accettare una qualifica così distinta nella sua famiglia. Giachè presso il mondo non doveva ne voleva egli fare la comparsa di essersi mosso da Roma per qualche temporale interesse, e molto meno per procurare l'ingrandimento della sua famiglia, ma soltanto per sostenere e difendere le ragioni della chiesa, soggiungendo che S. M. medesima poteva ben comprendere, che accettando egli questa singolare distinzione in tempo, che non erano potuti insieme convenire sopra li punti controversi, sarebbe certamente sembrato, che egli poco avesse curato gli affari della chiesa, ed al contrario avesse gradito ed accettato le distinzioni particolari per il proprio sangue.

Una così risoluta e chiara dichiarazione sorprese l'imperatore, il quale per quanto si adoprassero, non fu sufficiente a far rimuovere S. S., onde la M. S. non vedendo apertura, che la S. S. si volesse arrendere ed accettarlo, replicò che confessava essere persuaso delli suoi sentimenti; ma che avrebbe comandato, che il detto diploma si conservasse nella cancellaria imperiale, per ivi tenerlo pronto a disposizione della S. S., e trasmetterglielo in quella opportunità di tempo, che sarebbe stata giudicata più congruente. Sodisfatto il santo padre di un atto tanto glorioso, memorabile e meritevole di tutti li maggiori elogi, fece ritorno alle sue camere. P. C. A. Rom. Ueber die am 20. April erfolgte Uebergabe und die Annahme des Diploms von Seite des Papstes findet sich nicht das Geringste verzeichnet.

Kaiser Josef schrieb am 22. März 1782 seinem Bruder Leopold: „J'ai créé prince de l'empire son neveu Onesti; il a accepté avec reconnaissance cette faveur, mais il m'a prié de différer l'envoi du diplôme, craignant la satire.“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 103.

„Piaccia a Dio,“ schrieb der Staatssecretär Cardinal Pallavicini am 11. Mai 1782 an Garampi nach Venedig, „che si determini di stima e di amore personale che può dargli.“ (Rom, Vatican. Archiv.) Vgl. auch Anhang XXXV (Der venetianische Botschafter an den Senat, 24. April 1782).

und begab sich sodann in die Gemächer Josefs. Inzwischen versammelten sich die Grossen des Reiches, die Minister und der Hofstaat in den anstossenden Vorräumen und machten, als Pius aus dem Zimmer des Kaisers trat, dem heil. Vater ihre letzte Aufwartung. Sodann bestiegen Papst und Kaiser den bereitstehenden Wagen und fuhren unter Bedeckung der adeligen Garden und unter unbeschreiblichem Zulaufe des Volkes nach Maria-Brunn.

Vor dem Kloster liess Pius halten, trat mit dem Kaiser und seinem Gefolge in die Kirche und verrichtete hier ein stilles Gebet. Unter dem Vorgebäude des Klosters erfolgte endlich der rührendste Abschied. Josef beugte das Knie und bat den Papst um den letzten Segen, aber der heil. Vater schloss den Kaiser in seine Arme, drückte ihn liebevoll an sich und küsste ihn in der herzlichsten Weise. Sodann erst ertheilte er ihm den gewünschten Segen, Gott bittend, dass er ihn erleuchte und zu einem wahren und treuen Sohn der Kirche mache. Es war ein Augenblick, der Unvergesslichkeit würdig, und alle Anwesenden vergossen Thränen. Nun ging die Reise des obersten Kirchenfürsten, welchen der Hof- und Vicekanzler Graf Cobenzl bis Braunau begleitete, nach der ersten Station Purkersdorf und sodann weiter nach dem zum ersten Nachtlager bestimmten Kloster Melk. Der Kaiser aber fuhr mit dem Erzherzoge Max in die Residenz zurück. „So endigte die in den Jahrbüchern Oesterreichs ewig unvergessliche Anwesenheit Pius VI., dieses sanftmüthigen, bescheidenen, gütigen und leutseligen Kirchenoberhauptes, welches Josef II. besucht, verehrt, geliebt und bewundert hat.“¹

¹ Protocollum Aulicum 1782. Wien, Obersthofmeisteramt. Das päpstliche Tagebuch schildert den Abschied in folgender Weise: „Lunedì 22 Aprile. S. S. alle ore 11 e 1/2 Italiane ascoltò la messa nella tribuna corrispondente alla cappella imperiale; indi passò nelle camere di S. M. I. ove si trovò di poi anche il reale arciduca, ed alle ore 12 e 1/2 unitamente con li sudetti sorti nelle anticamere, le quali furono trovate ripiene di tutta la nobiltà, cariche di corte, ciambelani, officialità, intimati tutti per comando dell'imperatore di doversi ivi trovare per un atto di rispetto verso la S. S., li quali tutti nel passare che fece per le anticamere il Santo Padre furono benignamente accolti e distinti da S. S.“

„Il sommo pontefice ascese nella carrozza con l'imperatore, il quale volle accompagnarlo per un tratto di strada. . . In tal guisa seguì la partenza da Vienna dopo un mese di dimora ivi fatta, trovandosi per

Bevor aber der Kaiser in die Residenz zurückfuhr, beauftragte er den Exprovinzialen des Augustinerconvents Maria-Brunn in die Annalen des Klosters diesen feierlichen Act des Abschiedes einzutragen.

Ein weiterer Befehl des Kaisers verfügte, dass durch die Errichtung je einer Denksäule bei Neunkirchen und in Maria-Brunn zum ewigen Gedächtniss jene Stätten bezeichnet werden sollen, an welchen die erste und letzte Zusammenkunft zwischen Kaiser und Papst stattgefunden hat.¹

Nur kurze Zeit darnach wurde den Augustinermönchen zu Maria-Brunn von kaiserlichen Commissären angekündigt, dass Josef II. die Aufhebung ihres Klosters beschlossen habe.

Da Kaiser Josef das Resultat der mit dem Papste gepflogenen Unterhandlungen in kürzester Zeit in eine Form gebracht

tutto un immenso affollamento di popolo, con l'accompagnamento delle guardie a cavallo e tutta la truppa su le armi.

Giunti al santuario, denominato Maria Brunn o sia Madonna del fonte, chiesa con convento di religiosi Agostiniani, ivi si fermò S. S. e discese dalla carrozza l'imperatore ed indi la S. S. e tutti gli altri entrarono nella chiesa, ove venerato il santissimo sagramento e quella sacra imagine, sodisfatti gli atti di pietà, nel sortire dalla chiesa, alla porta della medesima il Santo Padre nella più affettuosa ed espressiva maniera prese congedo da S. M., la quale sopraffatta egualmente dagli affetti di venerazione, amicizia e filiale tenerezza, volle piegarsi per ricevere l'ultima benedizione, il che non li venne permesso dalla S. S., la quale lo sostenne tra le paterne sue braccia e teneramente abbracciandolo, scambievolmente si bacciarono; e quindi dopo tutti li contrasegni di affetto e cordialità il Santo Padre diede la sua benedizione a quell'augusto monarca, pregandolo dal cielo tutti quei lumi e grazie più opportune per renderlo vero e fedele figlio della chiesa. Anche il reale arciduca baciata che ebbe con vera e sensibile tenerezza la mano a Sua Beatitudine ne ottenne dalla medesima la benedizione; avendo S. M. accompagnata alla carrozza S. S., ivi rimase insieme con l'augusto fratello sin che la S. S. non fu partito, il che seguì con tenerezza e commozione scambievolmente di animo. S. M. di poi consumma gentilezza e con obliganti maniere si rivolse ad augurare il buon viaggio a tutti noi del seguito pontificio ed avvicinandosi egli verso la sua carrozza, e noi ascendendo nelle carrozze di S. S., proseguimmo il viaggio.⁴

¹ S. M. C. prima di partire manifestò la sua intenzione al padre Massimo, exprovinziale de P. P. Agostiniani scalzi custodi della mentovata chiesa, di registrare ne' propri annali quell'atto solenne di congedo; e ritornato alla sua capitale ordinò che ne due luoghi dov'era seguitosi il primo incontro, che nell'ultimo della separazione, fossero eretti due monumenti pubblici, per eternare la memoria di un tale avvenimento.⁴ Ibid.

wissen wollte, darnach sich die geistlichen und weltlichen Behörden des Reiches in Zukunft zu richten hätten, forderte er die böhmisch-österreichische Hofkanzlei auf, hierüber ihre Meinung zu äussern.

Am 29. April erstattete die genannte Hofkanzlei ihren Vortrag,¹ welcher nunmehr im Staatsrath zur Besprechung gelangte. Er enthielt im Wesentlichen folgende Erwägungen:

Büchercensur. Wie bisher soll es den Bischöfen freistehen, sich in Ansehung schädlicher Bücher an die Länderstellen zu wenden; Kritiken dürften zwar gegen wen immer gedruckt werden, die Censoren jedoch, unter eigener Daffürhaltung keine solchen Ausdrücke oder Wendungen gestatten, welche nach dem Geschmacke des pasquillanten Tones entweder verehrungswürdige Personen und Gegenstände lächerlich machen oder auch bissige Anwandlungen, Verachtung und Hohngespött zur Folge haben⁴.

Die Bulle ‚Unigenitus‘. In zutreffender Weise interpretirte die böhmisch-österreichische Hofkanzlei das bekannte kaiserliche Verbot in dem Sinne, dass es sich ja bei den Disputationen nicht so sehr um die Richtigkeit der betreffenden Sätze, als vielmehr um die Frage handeln würde, ob sie der Papst mit Recht und auch mit Zustimmung der ganzen Kirche habe verdammen können; und jeder Papst wiederum würde mit Eifersucht darüber wachen, seine Unfehlbarkeit unangetastet zu lassen.

Den ungarischen Bischöfen müsste die kaiserliche Entschliessung, Wort für Wort wegen der gleichförmigen Einleitung in allen Ländern mitgetheilt werden, sonst dürften sie leichtlich weiter gehen⁴.

Bischofseid. Die Staatskanzlei möge eine authentische Abschrift der französischen Eidesformel besorgen, welche alsdann zur Darnachrichtung durch die Länderstellen bekanntgemacht werden würde.

Ehedispensen. Den Bischöfen möge durch die Länderstellen bedeutet werden, sie hätten die *facultatem dispensandi* von dem päpstlichen Stuhle so weit auch für *nobiles et ditiores* zu suchen, als solche in *gradu tertio et quarto* bisher ihnen

¹ Anhang XXXVI.

pro pauperibus eingeräumt worden; was aber alle jene Personen und Fälle betrifft, welche in gradibus proximioribus sonst eine päpstliche Dispensation nöthig gehabt haben, diesfalls hätten Seine Majestät noch ferner die von Rom aus zu erwirkenden Dispensen zwar erlaubt, jedoch unter der wesentlichen Bedingung, dass zu ihrer Ansuchung die landesfürstliche Erlaubniss durch die Landesstellen erwirkt und diese in originali dem Ordinario vorgezeigt werden und erst alsdann der Bischof befugt sein solle, die motiva dispensandi zu beurtheilen.

Andererseits sei den Länderstellen aufzutragen, „dass sie dergleichen Gesuche zwar mit Gutachten anher begleiten, dennoch aber zur Vermeidung unnützer Schreibereien diejenigen allsogleich abweisen sollen, bei denen in Bezug auf Heirat in gradibus proximioribus prohibitis nicht ratio boni publici oder sonst höchst wichtige Ursachen obwalten“.

Unterordnung der Klostergeistlichen unter ihre Ordensgenerale. Da der Papst darauf bestanden, dass die Ernennung zu Oberen von Seite der Generale erfolgen müsse, der Kaiser aber solches abgeschlagen und sich mit der blossen Erlaubniss eines Notificationsschreibens an die Generale über die erfolgte Wahl zu Oberen einverstanden erklärt habe, so erachtete es die Hofkanzlei für besser, diese nicht zu Stande gekommene Convention auch in Ansehung des Namens vicarii generalis auf sich beruhen zu lassen. Das Notificationsschreiben hätten die Oberen offen der Landesstelle zu weiterer Beförderung nach Hof zu überreichen, wo es sodann durch die Staatskanzlei dem General übermittelt werden würde, dessen Antwort den nämlichen Weg zurückgehen müsste.

Das Ernennungsrecht im Lombardischen. Das Weitere hänge von der Einleitung seitens der Staatskanzlei ab.

Die Jurisdiction der Nuntien. Es verbleibe bei der bereits festgesetzten kaiserlichen Gerichtsordnung.

Mit allen übrigen Bestimmungen des Kaisers erklärte sich die böhmisch-österreichische Hofkanzlei vollkommen einverstanden. Ihre eigenen Erwägungen jedoch drangen nicht annehmbar im Staatsrathe durch. Es würde zu weit führen, alle Bedenken der einzelnen Mitglieder des Letzteren hier wiederzugeben; es möge genügen, nur diejenigen anzuführen, welche Fürst Kaunitz billigte und auch in der Resolution des Kaisers

auf den Vortrag der Hofkanzlei zur Geltung gelangten.¹ So bemerkte Tobias Philipp Freiherr von Gebler hinsichtlich der Censur Folgendes: ‚Mit demjenigen, was die Kanzlei hier, an einem Ort, wo es nicht zu erwarten war, von einem zu erlassenden generalen Auftrag an die hiesige Bücherzensur-Hauptcommission, keine Ausdrücke oder Wendungen zuzulassen, welche verehrungswürdige Personen und Gegenstände lächerlich machen, neuerdings vorbringt — denn schon ein paarmal ist ein gleicher oder ähnlicher Antrag verworfen worden — damit bin ich nicht einverstanden. Unter den Generalregeln der Censur ist bereits ausdrücklich Alles, was Pasquill ist, verboten. Ueberschreitet einer der Censoren diese Vorschrift und admittirt er eine pasquillantische Schrift, so wird er bestraft. Ein neuer Zusatz von ‚lächerlich machen‘ würde die Censores oft in Ungewissheit setzen und Anlass zu manchen Chicanen geben. Vorwürfe von Leibesgebrechen, Familienumständen, Vergehungen gegen Amtspflicht oder Gesetze gehören in die Classe der Pasquille, und diese werden nicht zugelassen. Eine elende Predigt aber, eine erbärmliche Schrift, Aberglauben u. s. w. unterliegen mit Recht der Geissel der Satyre; und diese ist das einzige Mittel der Besserung. Unter dem allgemeinen Ausdruck verehrungswürdig, welcher nur relativ ist, würde das weiteste und nützlichste Feld zu dergleichen bei uns höchst nöthigen und schon zu wirken anfangenden, die landesfürstliche heilsame Reformation sehr erleichternden Volksaufklärungen verschränket. Ich finde daher nöthig, damit nicht die böhmisch-österreichische Kanzlei aus dem Stillschweigen auf die Begenehmigung ihres Antrages schliesse, ausdrücklich zu sagen, dass Seine Majestät in den allgemeinen Regeln der Censur nichts abzuändern, noch denselben etwas zuzusetzen fände.‘

¹ ‚Nun wurde an letzteren — den vom Kaiser gemachten Zugeständnissen — gemäkelt und gedentelt, gleich als wollte der Staatsrath solcher Gestalt nachholen, was ihm — von Kannitz abgesehen — beim Zustandekommen des (hinter seinem Rücken geschlossenen) Concordats an Gelegenheit, es zu hintertreiben, entgangen war.‘ (Hock-Bidermann: Der österreichische Staatsrath 1760—1848, p. 466.) Diese Interpretation der staatsrätlichen Gutachten von Seite Biedermann's ist eine völlig verfehlt, und weiters hat das Bisherige zur Genüge bewiesen, dass es zwischen Kaiser und Papst keineswegs zum Abschlusse eines Concordates gekommen war.

Löhr hingegen fand hinsichtlich der Jurisdiction der Nuntiatoren nur zu erinnern, „dass jene Allerhöchste Anordnung und bestimmte Vorschrift, wie anstatt der bisherigen Recurse ad nunciaturam der ordo Iudiciarius festgesetzt ist, auch dem publico ordentlich kundzumachen wäre, weil die betreffenden Parteien doch legaliter angewiesen sein müssen, wie sie sich in derlei ihren Rechtsverhandlungen zu benehmen haben“.

Fürst Kaunitz schloss sich in Betreff der Bücherzensur und der Jurisdiction der Nuntiatoren den Ausführungen der beiden Staatsräthe Gebler und Löhr an und acceptirte in allen übrigen Punkten das Votum der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei.

Bezeichnend für den Standpunkt, welchen der Staatskanzler hiebei einnahm, ist es, dass er einerseits ausdrücklich betonte, der Kaiser habe dem hier in Wien anwesend gewesenen Papste und nicht dem römischen Stuhle Zugeständnisse gemacht,¹ andererseits aber bemerkte, „es wäre bei der diesfälligen Expedition, welche die Kanzlei zu entwerfen und sodann zur Allerhöchsten Einsicht vorzulegen hätte, der sorgfältigste Bedacht dahin zu nehmen, dass solche auf eine für das ganze Publicum ostensible Art verfasst, folglich denen von Seiner kaiserlichen Majestät dem Papste eingestandenen Modificationen eine solche Wendung gegeben werde, welche die Grundsätze der vorhergegangenen Legislation so viel nur immer möglich aufrecht erhält.“

In ihrem Vortrage vom 29. April äusserte sich die böhmisch-österreichische Hofkanzlei auch über die Anfragen der ungarischen Bischöfe und über die ihnen von Seite des Papstes ertheilte Antwort. Die Punkte, über welche die genannten Bischöfe unter Führung des Primas Batthyany in einer öffentlichen Audienz vom 20. April sich beim obersten Kirchenfürsten Rathes erholt hatten, waren folgende:²

¹ „Meines Erachtens kommt Alles darauf an, dass dasjenige, was S. K. dem hier anwesend gewesenen Papsten (nicht dem römischen Stuhle) eingestanden haben, jenen, die es zu wissen nöthig haben, ad statum notitiae kundgemacht, ihnen aber zugleich bedeutet werde, dass es in allen Uebrigen bei den vorherigen Allerhöchsten Verordnungen und deren genauester pflichtmässiger Befolgung sein unabänderliches Verbleiben habe.“
Votum des Fürsten Kaunitz. (Staatsrathsact 1276, 1782. St.-A.)

² Anhang XXXVII.

Forderung einer ausgedehnteren Vollmacht in Betreff der Ehedispensen. Der Papst gestattete den Bischöfen, ausser den Armen auch die Adeligen, und zwar unter der gewöhnlichen Formel zu dispensiren; die betreffende Vollmacht müsste jedoch alle sieben Jahre erneuert und rücksichtlich der näheren Verwandtschaftsgrade nach Rom recurrirt werden.

Hiezu bemerkte die vereinigte Hofkanzlei, dass die Formel, auf welche der Papst so sehr gedrungen, die *dispensationem in forma commissoria* bedeute, kraft welcher nur *autoritate apostolica* von den Bischöfen dispensirt werde; und da der Papst auch jene *dispensationes in casibus quoad forum internum iudicio et potestati episcoporum Hungariae* überlassen hat, in quibus *s. poenitentiarum* dispensare consuevit, so sei diese facultas auch durch die Länderstellen den deutschen Bischöfen zu ihrer Benehmung bekanntzumachen, weil es dem Staate einerlei sei, ob es die deutschen Bischöfe gleich thun oder vom Papst das Nämliche erwirken wollen.

Die feierlichen Gelübde. Dieselben dürften in keinem Falle gelöst werden. Mit welcher Standhaftigkeit Papst Pius sie vertheidigte, geht so recht aus seinem Breve an den Bischof von Brünn vom 12. April 1782 hervor.¹ Die vereinigte Hofkanzlei rieth dazu ein, dass es bei dem, was der Papst den ungarischen Bischöfen über diesen Punkt geantwortet hatte, bleiben solle, weil man kein Mittel finde, mit Zwang unter Hoffnung eines guten Erfolges vorzugehen.

Der Verband mit den Ordensgeneralen. Papst Pius gab den Bischöfen zu verstehen, sich passiv zu verhalten und den Provinzialen freie Hand zu lassen, wogegen die vereinigte Hofkanzlei bemerkte, die ungarischen Bischöfe seien zur Einhaltung der erlassenen Verordnungen in eben derselben Weise wie die deutschen Bischöfe zu verhalten.

Auch hierüber kam es im Staatsrathe zu den lebhaftesten und eingehendsten Erörterungen.² Freiherr von Gebler war der Einzige, welcher den von Seite der ungarischen Bischöfe unternommenen Schritt nicht nur nicht tadelte, sondern vielmehr über ihn seine vollste Anerkennung unverhohlen aussprach. Ueber die Antwort des Papstes selbst gab er ein Votum ab,

¹ Anhang XXXVIII.

² Anhang XXXIX.

welches zur Ueberlegung mahnte, ‚was für Massregeln hiernach weiter zu nehmen sein dürften.‘

In einem ähnlichen Sinne wie vor ihm Freiherr von Löhr machte er darauf aufmerksam, dass es nicht gerathen sei, an den Gelübden zu rühren. ‚Es ist,‘ liess er sich vernehmen, ‚wahrhaftig zu bedauern, dass dem Gewissen so vieler hundert, ja gegen tausend Personen dergleichen Fessel angelegt werden. Ich möchte das daraus gewiss entstehende Uebel, die Skrupel und Gewissensängstlichkeiten nicht auf mich nehmen.‘ ‚Allein was ist zu machen? Wer wird Bischöfe, die in blindem Gehorsam gegen Rom und in Isidorischen Grundsätzen erzogen, schon 50, 60 und 70 Jahre alt geworden sind, erst jetzo noch eines Besseren belehren? Man muss es ihrer Verantwortung überlassen, was sie thun wollen.‘

Fürst Kaunitz jedoch sah das Unternehmen der ungarischen Bischöfe als eine Art Auflehnung gegen die oberherrliche Gewalt an; nach seiner Auffassung hatten die Bischöfe gefragt, ‚ob und inwieweit sie den positiven Verordnungen ihres rechtmässigen Königs und Souveräns gehorchen können und hiezu von dem Papste Erlaubniss erhalten dürften.‘ Das Votum, welches er über diese Angelegenheit im Staatsrathe ablegte, ist mit seiner Spitze gegen Gebler gerichtet und lautet wie folgt: ‚Wenn man demnach den vorhinigen feierlichsten Verordnungen nicht offenbar widersprechen will, so bleibt meines Erachtens in der nicht mehr abzuändernden Lage der gegenwärtigen Umstände nichts Anderes übrig, als connivendo zu gestatten, dass sich die übrigen schwachen Bischöfe nach dem, was die ungarischen gethan haben und weiters thun werden, ebenfalls richten, und sich von Rom aus durch das Isidorianische Gängelband so lange führen lassen, bis man nach und nach aufgeklärte, ihre wahren Rechte kennende Bischöfe erhalten wird.‘

Als jedoch der Vortrag der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei zur Genüge discutirt worden war, gab Fürst Kaunitz sein endgiltiges Votum ab, welches folgendermassen lautet: ‚Wenn Alles dieses an die ungarischen Bischöfe zugleich erlassen wird, so kann ihre sogenannte Collectio ganz mit Stillschweigen übergangen werden und hat man nicht nöthig, in eine besondere Analyse der diesfälligen päpstlichen Verbescheidungen einzugehen, da sie durch die quästionirte Kundmachung

bereits grösstentheils rectificiret und die Bischöfe in allem Uebrigen, was Seine Majestät dem Papste nicht eingestanden haben, auf die Befolgung der vorhinigen Verordnung generaliter angewiesen werden.¹

Am 9. Mai 1782 resolvirte der Kaiser den Vortrag der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, so weit er die erbländischen Verhältnisse anging, im Sinne des Votums, welches Fürst Kaunitz im Staatsrathe abgegeben hatte.¹

Am gleichen Tage erfloss auch das Schreiben an die ungarische Kanzlei,² und zwar mit folgendem ausdrücklichen Vermerk: „Bevor noch die Kanzlei nach dieser Vorschrift die Aufträge an die Behörde und die Weisungen an die Bischöfe ausfertiget, wird sie mir ihren gutächtlichen Befund, ob und was sie etwa nach den Landesumständen und der Verfassung dabei noch zu bemerken erachtet, vorlegen können.“³

Es standen also nur mit Rücksicht auf Ungarn weitere Revisionen in Aussicht. Das Votum des Staatsrathes Gebler hatte somit bestimmender als jenes des Fürsten Kaunitz auf diese kaiserliche Entschliessung eingewirkt.

Am 11. Mai wurden sämtliche Länderstellen, die ungarische Hofkanzlei und der Hofkriegsrath von den kaiserlichen Verfügungen in Kenntniss gesetzt.⁴

Während man in Wien mit allem Eifer daran arbeitete, noch vor der Ankunft des Papstes in Rom die Erlässe des Kaisers zur Durchführung zu bringen, weilte Pius VI. in München. Hier glaubte er den Punkt gefunden zu haben, von welchem aus er Alles wieder aus den Angeln zu heben vermochte, was einem aufgeklärten Zeitgeiste entsprach. Aber wie gewaltig sollte er sich täuschen! „Eher durfte der Papst hoffen, dass ihm die Verbindung der gegen die Gewohnheit des kirchlichen Gehorsams gerichteten Unternehmungen des

¹ Anhang XL.

² Vgl. Lonovics Josef: Der Josefismus und die die Kirche betreffende neueste kaiserliche Verordnung. Wien 1851, p. 92—96.

³ In der Resolution zum Vortrage der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei kommt ein solcher Passus nicht vor; es hat also Kaiser Josef keineswegs, wie Bidermann (Hock-Bidermann: Der österreichische Staatsrath 1760 bis 1848, p. 467) behauptet, auch von dieser einen „gutächtlichen Befund“ abverlangt.

⁴ Anhang XLI.

Kaisers mit Gedanken eigenmächtiger Machterweiterung, von denen sich Jedermann bedroht sah, einen andern, dem Genius der Zeit angemessenen Rückhalt verschaffen würde.¹

Je näher der Tag heranrückte, da der Papst wieder in Rom eintreffen sollte, um so mehr steigerte sich hier die Aufregung, mit welcher man zuverlässige Kunde über den Erfolg seiner Reise erwartete. Pius selbst zog es vor, sich in geheimnissvolles Schweigen zu hüllen, was nicht verfehlte, in Rom den peinlichsten Eindruck hervorzurufen und die Cardinäle aufs Tiefste zu verstimmen. Die Vernünftigeren wussten gar wohl, was sie von diesem Stillschweigen des heil. Vaters zu halten hatten, und waren weit davon entfernt, dem Gerüchte von einem zwischen ihm und dem Kaiser abgeschlossenen Concordate Glauben zu schenken. Als nun Jemand aus dem Gefolge des Papstes die Unvorsichtigkeit beging, nach Rom zu schreiben, dass der heil. Vater deshalb, und zwar plötzlich von Wien aufgebrochen sei, weil er bei dem Kaiser nichts durchzusetzen vermocht habe, da wurde es gar bald offenbar, warum Pius den Cardinälen gegenüber geschwiegen und dass er mit leeren Händen den Kirchenstaat betreten werde.

So erschien den Einen die Allocution des Papstes als etwas völlig Unbegreifliches, den Anderen wiederum, welche den Josefinischen Reformen die regsten Sympathien entgegenbrachten, als ein Beweis dafür, dass der heil. Vater auf die Absichten des Kaisers eingegangen sei und nach seiner Ankunft bestrebt sein würde, die Kirchendisciplin in einem ähnlichen Sinne umzugestalten. In dieser ihrer Ansicht wurden sie nicht wenig durch das Benehmen bestärkt, welches Papst Pius während seines Verweilens in Venedig dieser Republik gegenüber zur Schau trug. Es war in der That ein solches, dass selbst die ärgsten Zweifler sich darüber klar werden konnten, dass Pius die kirchlichen Reformen Venedigs billige, wohl mit Rücksicht darauf, dass ihm der Aufenthalt am Wiener Hofe Gelegenheit genug geboten hätte, zu erkennen, was der Kirche fromme und was ihr zum Nachtheile gereiche. Aber es wurden auch Stimmen laut, welche sagten, dass die Sucht, sich in der Oeffentlichkeit zu zeigen, in Pius VI. jede andere Rücksicht überwiege.

¹ Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 90.

In Venedig erst begann der Papst mittheilsam zu werden; doch standen seine Aussagen in dem ärgsten Widerspruche zu der Wirklichkeit. So liess er verlauten, dass er bei dem Kaiser bei Weitem mehr, als er je gehofft, erreicht habe, insbesondere in Betreff der Ehedispensen, der Toleranz und der Unterordnung der Bischöfe unter den Papst. Auch hinsichtlich der Beneficien im Lombardischen und der Klosteraufhebungen wusste Pius manches Tröstliche zu sagen. Er schrieb sogar seinem Neffen Onesti und dem Cardinal Prodatar über diesen Erfolg seiner Reise und bemerkte, weiters, dass er als die grösste Errungenschaft derselben ansehe, die herzlichste Freundschaft und das engste Vertrauen des Kaisers gewonnen zu haben.¹

Diese Nachrichten verfehlten nicht, je nach der Färbung der Parteien den nachhaltigsten Eindruck nach der einen oder andern Richtung hin hervorzurufen. Viele, welche Anfangs über den Papst geschmäht hatten, wurden jetzt bekehrt und ergingen sich in den überschwänglichsten Lobeserhebungen. Hielten sie es doch für eine ausgemachte Sache, dass Pius es verstanden habe, die reichen Quellen des kaiserlichen Hofes wieder zu erschliessen, welche sie als für Rom bereits verloren angesehen hatten. Die verschiedenartigsten Gerüchte tauchten auf, und es war keines so widersinnig, dass ihm nicht die frohlockenden Anhänger der päpstlichen Partei Glauben beigemessen hätten, sofern es nur zur Verherrlichung Pius VI. beitrug. Man sprach davon, dass der Verfasser der Brochüre: „Was ist der Papst?“ aus Wien ausgewiesen werde und dass auch viele Protestanten ihrer Aemter enthoben worden seien. Wie hätte man auch an der Richtigkeit solcher Gerüchte zweifeln können, wenn an der Verbreitung derselben sogar der Cardinal-Staatssecretär sich betheiligte?

Je mehr der Papst sich Rom näherte, desto mehr wurden seine Erfolge gerühmt, und man bereitete sich darauf vor, ihn im Triumphe zu empfangen.

Aber trotz der Briefe Pius VI., welche in der römischen Gesellschaft von Hand zu Hand gingen, fehlte es nicht an Ungläubigen, welche deren Inhalt als erdichtet hinstellten. Der

¹ Vgl. die sub Anhang VI aufgenommenen Berichte Brunati's vom 1. Mai bis 6. Juli 1782.

heil. Vater, sagten sie, habe zur List seine Zuflucht genommen, um bei der Rückkehr von seiner Reise, welche früher fast allgemein missbilligt worden sei, mit Beifallsbezeugungen überschüttet zu werden. Und fürwahr einen anderen Zweck verfolgte auch Papst Pius nicht, als er jene falschen Gerüchte austreute!

Wie hätte man die bevorstehende Ausführung der kaiserlichen Erlässe und den in die Oeffentlichkeit dringenden Brief Josefs an den Cardinal Batthyany mit den Aeusserungen des heil. Vaters in Einklang bringen können? Nicht mit Unrecht verwiesen diejenigen, welche die zum Ruhme Pius VI. ausgestreuten Gerüchte mit kühler Ueberlegung aufnahmen, auf das berüchtigte Consistorium betreffs des Widerrufs des Febronius, bei welcher Gelegenheit etwas mit der grössten Feierlichkeit als wahr ausgegeben worden sei, was sich in der Folge als ganz anders herausgestellt habe, und weiters auf den von Pius VI. seinerzeit ausposaunten Sieg über das Concordat mit Neapel.

Aber weitaus gewichtiger als diese Meinungen war die Stimme des Volkes. Papst Pius wusste ihre Bedeutung gar wohl zu schätzen, denn sie war es hauptsächlich, welche ihn bewog, den Erfolg seiner Reise so darzustellen, dass die geschmähte Regierung wieder festeren Boden gewinne. Die Miswirthschaft nahm ja immer weitere Dimensionen an, und je mehr der Ertrag der Finanzen sich verminderte, um so weniger scheute man davor zurück, zu den Hilfsmitteln verkommener Finanzverwaltungen zu greifen. Unaufhaltsam wuchs die Staatsschuld, deren Zinsen endlich mehr als die Hälfte der Einnahmen verschlangen.¹ In Folge dieser Uebelstände wurde der Preis der Lebensmittel auf eine Höhe gebracht, dass das Unvermeidliche eintrat — die Hungersnoth, welche nunmehr über Rom hereinbrach.

So kam es, dass der heil. Vater, als er nach dreieinhalbmonatlicher Abwesenheit die ewige Stadt wieder betrat, nicht in der Weise empfangen wurde, wie er und seine Anhänger es sich erwartet hatten. Klagen über Theuerung und aufrührerische Rufe erschollen aus der Menge und übertönt die spärlichen Evvivas, welche hie und da laut wurden.

¹ Vgl. Sybel: Geschichte der Revolution IV, 389.

Während das Volk mit Ungeduld den Eintritt einer beseren Zeit ersehnte, verstand es Papst Pius, durch allgemeine Redensarten die Neugierde der Römer wach zu erhalten, welche doch endlich erfahren wollten, worin denn eigentlich die grossen Vortheile bestünden, die er errungen haben wollte.

Während Papst Pius es einerseits verstanden hatte, sich des Vertrauens der exjesuitischen Partei zu versichern, indem er, und zwar noch vor seiner Ankunft in Rom, dem Erzbischofe von Venedig, Alesandro Mattei, den Purpur verlieh, war es andererseits eine seiner ersten Handlungen, dass er die österreichischen Bischöfe mit den Facultäten ausstattete, die kaiserlichen Erlässe durchzuführen.

Als er aber am 23. September 1782 in einer formvollendeten schwingvollen Rede dem im geheimen Consistorium versammelten heil. Collegium über seine Reise berichtete, liess er nichts über das Wesen der mit dem Kaiser gepflogenen Verhandlungen verlauten. Das Eine jedoch trat mit ganz besonderer Deutlichkeit hervor, wie sehr er von Josef II. befriedigt schien.¹

¹ . . . nihil hoc hospitio magnificentius esse potuit, nihil illa urbe ob adventum hunc Nostrum laetius, nihil iis diebus, quibus illic commorati sumus, illustrius. . . . Pene quotidie inter Nos una congregiebamur, in iisque congressibus etsi familiariter amiceque, tamen summo animorum studio res utrinque tractabantur. Nihil a Nobis non libere aperteque prolatum, neque ulla in dicendo habita, nisi Apostolici muneris Nostri ratio, nihil quod ex ecclesiae jure, institutoque religionis esset, non a Nobis abductum, non ab illo pacate, diligenterque auditum. Magnum ingenium Josephi caesaris, atque illa singularis, qua in Nos affectum conspiciamus, humanitas et gratia, plurimum rebus et rationibus Nostris conferre et consulere videbantur. Neque inanem hanc fuisse fiduciam Nostram profiteamur, quaedam certe, eaque gravia ab eius aequitate retulimus, ut jam ex pervulgatis ipsius mandatis constat. Quorundam vero si nondum eritum, ac spem non mediocrem Nobiscum reportavimus. . . . Quod a Vobis v. v. fratres, in discessu Nostro petieramus, ut iter consiliumque Nostrum vestris precationibus prosequeremini, quodque a vobis effectum esse, vestraque exemplo ab universa hac urbe laetamur, nunc itidem vos flagitamus, atque in Domino obsecramus, ut pari, quo caepistis, studio insistere precibus apud Deum vestris, religiosoque in Nos officio ne intermittatis, quo sua benignitate, quod illius ope inchoatum jam est, tandem ad ipsius gloriam, ad ecclesiae utilitatem, ad caesareae majestatis laudem felicitatemque perficiatur. (Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio d. p. Papa sexto, causa itineris sui Vindobonensis anno 1782 [Viennae] P. 23.)

Angesichts dieses so klugen Verhaltens des Papstes wurde es von mancher Seite als ein Meisterstück der Staatskunst hingestellt, dass Papst und Kaiser es verstanden, sich wechselseitig von einander befriedigt zu zeigen und ohne Veränderung des Systems an die Ausführung heilsamer Reformen zu schreiten. So hatte Papst Pius in Josef II. einen Gegner gefunden, dessen Verhalten ihm durch die lebenswürdige Form, in die es gekleidet war, so Manches erträglich machte. Wie anders war der Gegner beschaffen, mit welchem vierzehn Jahre später Pius VI. es zu thun hatte! Im Sturmschritt brach die Revolution über den Kirchenstaat herein und versetzte der weltlichen Gewalt des Papstes den ersten gefährlichen Stoss.

In einem im vaticanischen Geheimarchive befindlichen Codex, betitelt: ‚Epistola ad principes‘ ist noch eine Rede verzeichnet, welche Papst Pius VI. in diesem geheimen Consistorium gehalten hat. (Anhang XLII.)

Jeder der Cardinäle erhielt zum Schluss ein kleines Büchlein, welches sowohl die Allocution, die Pius VI. in dem zu Wien stattgehabten öffentlichen Consistorium gesprochen hatte (die Worte ‚singulare quoque in Deum devotionem‘ sind darin aufgenommen), als auch das Diarium enthielt, welches den Ceremonienmeister des Papstes, Dini, zum Verfasser hat. Dieses Tagebuch, welches den Titel führt: *Diario pieno e distinto del viaggio fatto a Vienna dal sommo pontefice Pio Papa VI incominciando dal giorno 27 Febrajo, in cui segui la di lui partenza da Roma fino al giorno 13 Giugno dell'anno 1782, in cui fece felicemente ritorno, descritto da Giuseppe Dini, prefetto delle cerimonie pontificie, che fu sempre uno del seguito di S. S. ist ein ausschliesslich auf Formalitäten sich beschränkender Auszug desjenigen, welches im päpstlichen Ceremonialarchive in Rom verwahrt und von mir an Ort und Stelle copirt worden ist. (Vgl. auch Acta a sanctissimo patre e domino nostro Pio VI d. p. Papa sexto, causa itineris sui Vindobonensis anno 1782. Wien und Rom 1782.)*

ANHANG.

I.

Der apostolische Nuntius an Kaunitz.

Wien, 28. December 1781.

Incaricato il nunzio Apostolico di presentare nelle auguste mani di S. M. C. l'importantissimo breve pontificio, di cui compiegi qui copia al Signior principe di Kaunitz-Rietberg, cancelliere di corte e stato, prega instantemente l'A. S. a compiacersi di procurargli per tal effetto il grazioso accesso al trono imperiale, e in attenzione di un tal favore ratifica al Signior principe cancelliere i propri sentimenti d'inalterabile stima e perfetta considerazione.

II.

Replica a Mgr. Nunzio Apostolico.

Vienna li 22 Dec. 1781.

Progettata ma non mandata.

La Maestà Sua Imperiale nel biglietto del cancelliere di corte e stato dei 19 corrente stima avere spiegato sufficientemente le sue intenzioni e le massime dei chiari diritti della suprema podestà, le quali hanno regolato e regoleranno successivamente in tutte le circostanze le di Lei determinazioni, e non può conseguentemente contemplare che come superflua ogni ulteriore replica a quella che ha creduto poter fare nuovamente Mgr. Nunzio Apostolico in data dei 21 di questo mese. Al duplice oggetto però, che Egli sembra di avere avuto, rilasciandosi per questa volta ancora ha autorizzato la Maestà Sua il cancelliere di corte e di stato di rispondere: che non avendogli richiesto se Egli conveniva nelle massime sue, era tanto più superflua la protesta implicita, che non ne poteva convenire, che i diritti sovrani non hanno bisogno di assenso veruno, e che può essere stato bensì molto lunghi dai principi communi e professati sin'ora

dalla curia Romana il disposto sino adesso dalla M. S., senza che perciò ne siegua essere stato contrario alla sacra dottrina della chiesa, che per quello poi, che può riguardare i doveri del ministero del nunzio apostolico, non potendo autorizzare questi a dichiarare ad un sovrano per il canale del suo ministro, ch'egli ha operato cose dannose alla religione ed ha osato avanzare l'essercizio della sua suprema podestà al di là di quello che habbino osato sino adesso i sovrani della Germania, che sono restati nella communione Romana; nè a rendere pubbliche parecchie non meno odiose che pericolose imputazioni ed a concertarsi segretamente sopra simili oggetti con arcivescovi e vescovi sudditi dello stato.

La M. S. lusingandosi che egli non si sia lasciato andare a simili passi, che per non averne sufficientemente contemplato la gravità e le conseguenze possibili in circostanze e tempi, che fossero diversi di quelli del secolo in cui viviamo, spera altresì che vorrà contenersi in avvenire Mgr. nunzio apostolico nei giusti limiti di esso suo ministero.

Dispiace al cancelliere di corte e stato, che la nuova replica che ha stimato bene di fare Mgr. nunzio lo habbia messo nella necessità di aggiungere questa alla precedente sua risposta dei 19 corrente; ma non avendo ciò stante potuto dispensarsene, egli se ne prevale al meno per confermarle le proteste della costante sua stima e perfetta considerazione.

III.

Progetto di risposta a darsi da S. M. al nunzio Apostolico nell'udienza dei 30 Dicembre 1781. Dittata da Sua Altezza.

Abbiamo ascoltato con la maggiore attenzione e spregiudicatezza tutto il da lei espostoci, senza però avervi trovato argomento veruno, che dovesse o potesse farci pensare diversamente da quello, che per preciso nostro ordine le ha dichiarato il nostro cancelliere di stato con la sua lettera dei 19 di questo mese, e ciò stante non possiamo che riportarci al contenuto di essa, rispondendo questa a tutto quello, che lei viene di esporci o più tosto di replicarci. Si riserviamo però di rispondere alla lettera del Sommo Pontefice, la quale lei viene di rimetterci, riguardo alla materia, della quale in essa particolarmente si tratta; ma possiamo dirle però già a quest'ora; che siccome riguardaressimo come indiscrezione l'accettare l'offerta obbligante del Sommo Pontefice a titolo di semplice visita, non potiamo dissimularci ch'ella sarebbe di tutta inutilità, come destinata a trattare con noi stesso sopra oggetti, dei quali non potrebbesi giammai convenire, atteso le massime vicendevoli, fra di se diametral-

mente opposte: Contestaremo bensì adunque al Sommo Pontefice la nostra sincera gratitudine per l'offerta obbligate, ch'egli si è compiaciuto di farci, ma lo pregheremo nel medesimo tempo di volerne abbandonare il pensiero determinati noi in adempimento dei nostri doveri a non ammettere giammai l'ingerenza della Sede Apostolica nell'essercizio dei diritti privativi della sovrana podestà per le medesime ragioni, per le quali non c'ingereremmo giammai dal canto nostro in cose dogmatiche e di pura spiritualità, che privativamente competono alla Sede Apostolica.

IV.

Josef II. an Papst Pius VI.

Viennae, 11^a Januarij 1782.

Beatissime etc.

Acceptimus Sanctitatis Vestrae litteras die 15^{ta} superioris mensis et anni ad Nos scriptas, et ab Ejusdem nuntio Berythensi archiepiscopo et Montis Flasconis episcopo Nobis redditas, quibus ad Nostras die 6^{ta} octobris datas respondit et significavit petitioni Nostrae quoad sedes episcopales et beneficia ecclesiastica in Longobardia Nostra locum esse non posse, etiamsi gratificandi voluntas non desit.

Quam inexpectatum hoc responsum Nobis fuerit et quantam exinde amaritudinem animo senserimus, verbis exprimere non satis possumus, quum certa recta faciendi conscientia necessitatem Nobis imponet jure Nostro utendi quicquid inde evenire poterit.

Caeterum Sanctitatis Vestrae ad Nos accedendi et de rebus coram agendi in fine litterarum Suarum Nobis apertum consilium grato ac laeto animo acceptamus, utpote afficiosam pontificiae erga Nos voluntatis atque singularem non solum, sed etiam ab tam longi itineris incommoda exuberantem significationem. Et quemadmodum jucundum Nobis erit atque exoptatum Sanctitatem Vestram non solum coram intueri et os ad os alloqui posse, ita non minus certae fiduciae sumus, Eandem tanti itineris molestias non alia ex causa velle in se suscipere, quam ut suum erga Nos affectum et quam pronuo animo sit ad religionis divinique cultus in ditionibus Nostris incrementum et aptiorem populi instructionem, quae sine recta et publici status bono temporisque conditioni accommodata ipsius cleri directione obtineri vix potest, suum etiam Nobiscum studium ac operam conferre velle luculentius possit testatum facere. Minime tamen dissimulandum ducimus de illis rebus, quas ad religionis utilitatem, meliorem disciplinae conditionem, et rectum regiae circa illam potestatis exercitium

in regnis et provinciis Nostris, maturo consilio constituimus, deque sanis
ita agendi principiis, ratione et fine Nos adeo Nobis conscios animoque
tam firmo esse, ut nihil jam excogitari vel adduci poterit, quod Nobis
aliud persuadere vel ab hoc instituto Nos dimovere nullo tempore queat.
Id ipsum jam ipsimet Sanctitati Vestrae in supradictis Nostris litteris ad
Eandem die 6^{ta} octobris anni praeteriti exaratis et nuper ejusdem nuntio
per cancellarium Nostrum aulae et status die 19^{no} proxime elapsi mens
scripto declarari fecimus, eique etiam proprio ore coram significabimus.

Nihil jam superest, nisi ut Sanctitatem Vestram obtestemur, ut si
penitus persuasum habere velit, in rebus quae religionem et ecclesia
concernunt, Nos animo esse, qualis Illius filium aequae ac tutorem decet
nihilque magis in votis habere, quam Nostram erga Sanctitatem Vestram
reverentiam et observantiam omnibus compertam fieri! Deum interea pre-
camur, ut Eandem ecclesiae Suae diu sospitem servet atque incolumen
Sanctitatis Vestrae. . . .

V.

Marulli an Kaunitz.

Bologna, 25 Gennajo 1782.

Essendosi sparse in questa città molte copie di lettera scritta da
S. S. al di lui favorito S. Antonio Gnudi Bolognese e fermiere pontificio in
Ferrara col permesso, anzi positiva insinuazione al medesimo di pubbli-
carla coll'aria quasi di privato e secreto manifesto della condotta della
medesima S. S. mi fò a credere, che possi interessare, se non altro, la
curiosità di S. M. I. nostro August^{mo} padrone di leggerla e averne copia
esatta e sincera.

In tal supposizione mi prendo l'ardire di compiarla all'A. V.
supplicandola a voler degnare del Suo gradimento questa mia devota pre-
mura e attenzione, ugualmente che a procurarmi colla somma Sua beni-
gnità l'onore di farmene un piccolo merito nella grazia e clemenza della
M. S. e a piedi dell'Augusto Suo trono.

Ha fatta molta specie, che la S. S. abbia voluto far propalare per
l'organo di un finanziere e privato suo amico affari simili di stato e di
tale e tanta importanza, non che il metodo da esso tenuto nella trattativa
dei medesimi a dirittura tra lui e la M. S.

Se l'A. V. si degnerà rispondere a questa mia, La supplico rispet-
tosamente dirigermi la lettera a Firenze e non a dirittura in Bologna,

dove in oggi si aprono facilmente, e s'intercettano alcune lettere da questo *ufficio* di posta.

Ho l'onore di protestarmi. . . .

Copia di Lettera di Sua Santità scritta al S. Antonio Gnudi di Bologna
Tesoriere Pontificio di Ferrara in data dei 19 Gennajo 1782.

Signor Antonio nostro amatissimo. La nuova, che è stata scritta *costà* da Vienna è verissima, ma noi mai l'avremmo pubblicata a chi che sia, fino a che non fossimo vicini all'esecuzione per non parere di farne *vanto* o ostentazione. Ma avendola divulgato l'imperatore stesso subito *che* ricevette il nostro secondo breve epistolare, in cui concludevamo di *esserci* determinati di andare a Vienna per seco lui abboccarci, come ci ha *scritto* il nostro nunzio, ci siamo creduti in obbligo di confermarla per non *dare* una negativa a quanto quel principe aveva asserito.

Il fatto è, che avendoci l'imperatore scritto perchè gli avessimo *conceduta* la nomina dei vescovati, abbazie e beneficj della Lombardia Austriaca a *somiglianza* dell'indulto, che Niccolò V aveva concesso a Francesco Sforza, volessimo riscontrare l'indulto di Niccolò, e avendo veduto, che *era* personale revocabile ad arbitrio del Papa e che altro non conteneva, *che* la facoltà di raccomandare, gli rispondessimo, che essendo inapplicabile l'esempio alla domanda, non potevamo privare la santa sede di un *diritto*, che aveva sempre goduto. Egli ci replicò in termini di abbandonare la *richiesta* di alcun indulto, in termini corrispondenti a quello che aveva *supposto* ottenesse Francesco Sforza, ma bensì di volerne uno generale, *che* diceva competergli in forza della suprema civile podestà, e noi gli *facessimo* altra risposta, con cui gli ribattessimo in primo luogo la massima *ed* indi ci facessimo strada a parlargli genericamente delle tante novità da *lui* fatte in principio del suo regno, tutte a danno della chiesa, per le *quali* aveva posto l'animo nostro in desolazione, e che come non vedevamo *praticabile* parlargli delle medesime per lettera, ci eramo risoluti di *portarci* a farlo in voce, considerando, che qualunque incommodo di viaggio, di peso di età e di fiacchezza di forze, sarebbe stato troppo compensato dalla consolazione di abbracciare tanto rispettabile filio e da noi caro. Sappiamo che la nostra lettera ha avuto buon'incontro, come speravamo, perchè doveva l'imperatore riceverla, com l'ha ricevuta, la terza festa di *natale*, che era uno dei giorni, nei quali qui facevansi le pubbliche *preghiere*, che avevamo ordinate, ma però non abbiamo per anche ricevuta *risposta*, sebbene non sia passato il termine solito a prendersi, ma subito *che* verrà e saremmo assicurati di essere ben ricevuti, ci disporremo a *partire*; ed in passando per costi, prenderemo alloggio in una Casa Reli-

giosa, senza dare il minimo fastidio a chi che sia e potete dirlo più da ora al cardinale arcivescovo ed al cardinale legato.

Se poi la disgrazia portasse una positiva negativa, ci umiliaremo alle disposizioni di Dio, e sarà una delle maggiori tribulazioni, che potiamo incontrare, perchè troppo vivamente desideriamo di andare per soddisfare, come più potiamo, all'obbligo del nostro ministero, e v'assicuriamo, che non abbiamo altro oggetto, che di procurare di far quel bene, che per altra strada non vediamo riuscibile.

Pregate e fate pregare il Signore perchè ci ajuti, addio.

VI.

Brunati an Kaunits.

Roma, 19 Gennaio 1782.

Parecchie lettere di cotesta dominante (Napoli) recano che il Papa ha scritto un breve a S. M. I., pregandola di permettergli di venire costi per abboccarsi colla M. S. C. Anche la gazzetta universale di Firenze N° 5 porta tale notizia sotto la data di Bologna colla risposta data dalla M. S.

Questa nuova forma l'argomento de' discorsi di tutta questa città, niente meno del famoso concistoro Febroniano.

Sono innumerabili le riflessioni e i comenti che qui si fanno sopra questo testo; sembra a molti così straordinario e sorprendente, che non possono persuadersi a crederlo; altri poi che conoscono non meno la sagacità e i fili segreti soliti maneggiarsi da questa corte, che il singolare modo di pensare di Pio VI, non solo mostrano di esserne persuasi, ma ancora di applaudirvi, figurandosi e sognando le più favorevoli conseguenze; alcuni poi sospendono il loro giudizio sopra questo inopinato emergente sino che non vedono il maestro delle cerimonie Monsg. Dini applicato seriamente intorno al cerimoniale per il regolamento di questo viaggio.

Egli è certo che il Papa conta sopra molti vescovi principalmente cardinali benche sudditi dell'Augustissima Imperiale corte, e anche sopra molti frati, come è ancora indubitato che qui si acclamano le rimostranze forti presentate da medesimi a S. M. I. a favore di Roma. Si osserva ancora che S. S. cerca di sempre più obbligarsi le B. R. corti di Borbon ed altri sovrani di quà e di là dai monti, che per gelosia o per altri fini non applaudiscono ai provvidissimi regolamenti di S. M. I.; ne mancano qui

speculativi, che conoscendo lo spirito impetuoso ed entusiastico dell'attuale pontificio governo, non temino anche più strane risoluzioni della predetta, che con somma meraviglia sento in questo momento verificata dal veneratissimo foglio di V. A. de' 7 del corrente, in conformità del quale mi farò un preciso dovere d'umiliare alla notizia dell'A. V. la sensazione che non potrà ammeno di qui cagionare grandissima l'accerto di questa nuova, come pure mi studierò d'indagare e d'appurare diligentemente ciò che qui si pensa e si discorre ancora sopra tutti gli altri oggetti di vertenze Ecclesiastiche. . . .

Roma, 23 Gennaio 1782.

Come ho avuto l'onore d'accennare all'A. V. coll'ultima umilissima mia, non ostante che i Romani conoscano il naturale impetuoso ed intraprendente del Papa sugli essemi dell'inconsiderato concistoro sopra la famosa ritrattazione di Febronio; il trasporto con cui in vece in un'altro concistoro contro la Veneta repubblica con termini indecenti; le risposte poco misurate colle quali cimentò sui primi del Suo governo la corte di Napoli, non ostante l'aver Roma presenti questi ed altri consimili tratti di S. S., mai e poi mai se si sarebbe qui figurato, che potesse caderli in mente un pensiero così straordinario di volersi costì trasferire; talmente che, appena si divulgò questa nuova per la città, non meno ai cardinali, che a tutti i ceti di persone è parsa così strana ed incredibile, che con tutte le più accertate conferme del Papa istesso che se ne gloria, viene ancora da molti riguardata come un sogno, come un paradosso, a segno che è tanto maggiore la meraviglia, la sorpresa e la sensazione che generalmente qui fa questa risoluta intenzione del Papa di voler costì venire per trattare a voce con Sua Maestà l'imperatore sù le presenti controversie, quanto che qui si sa che la giurisprudenza germanica non è quella delle false decretali, nè fondata sù principi erronei, ben conosciuti ancora dai più dotti fra i Romani per vedere l'impossibilità d'un facile accordo, stante la quale troppo si comprometterebbe la S. S. per disapprovare questa apertura di viaggio.

Altre persone più perspicaci credono, che la semplice proposizione avanzata dal Santo Padre a S. M. l'imperatore d'andare fino a Vienna per secolui abboccarsi sulle novità presenti sia un colpo maestro e come una disapprovazione solenne che il Papa fa delle nuove determinazioni imperiali; disapprovazione, come qui si dice, necessaria, da che il suo silenzio si prendeva da molti per un assenso, e disapprovazione pericolosa a farsi in altro modo, fuori che in questo suo proposto viaggio, ancorchè nel

mandi ad effetto. Effettuandolo poi, è un fenomeno de' più grandi del secolo ed un capo d'opera di politica Papale.

La sua gita fin a Vienna sarebbe una marcia trionfale e tanto più terribile, quanto Apostolica, cioè con semplicità, tutte le provincie si affollerebbero per prosternarsi al sommo pontefice; i vescovi, i religiosi, i preti più qualificati si farebbero una gloria di seguirlo e armato egli della sua beatitudine, diverebbe un'immagine quanto venerata da popoli, altrettanto pericolosa alle corti.

Stimano perciò le persone sensate che S. M. I. per quanto sia salda ne suoi giusti principi e salutari disposizioni, e per quanto sicura sia dell'amore de' suoi sudditi, si esponga tuttavia molto a ricevere un ospite che ha ancora moltissima influenza nell'immenso volgo; e questa influenza è nelle circostanze presenti più vigorosa per le dimostrazioni che affetta questa Papa alla divozione di Santo Pietro. Da qualche tempo Egli v'è di notte avanzata e si dice anche a piedi nudi nel gran tempio Vaticano a far delle preghiere per molte ore, e dice che San Pietro salverà la sua navicella dall'attuale borrasca, come l'ha salvata tante altre volte.

È vero che ora non si tratta punto di religione, ma unicamente di Dataria, cioè di tirar denaro in Roma da paesi esteri, e di comandare in casa altrui; ma siccome Egli non parla che di religione, il volgo alla voce del vicario di Cristo crede che la religione sia in rouina, e vedendo quest'uomo straordinario e unico in tutto il mondo, il Vice — Dio colle chiavi del cielo e della terra, e vedendolo afflitto e santamente in lagrime (poichè i Papi fanno piangere meglio delle donne) il volgo sarà tutto suo, e suoi saranno tutti gli intriganti e gl'individiosi, ed ecco una scena delle più serie, ma può essere anche ridicolamente convertita in commica. Queste sono le riflessioni de' più intelligenti e sensati. Ne tralascio tante altre de' Romani, i quali si lusingano che in questo intervallo S. M. I. sospenderà di fare altri passi, e che nell'abboccamento del Papa retrocederà da quelli già fatti, e che Roma vi guadagnerà molto. Costoro vaneggiano pel proprio interesse.

Certo si è che S. S. quasi a tutti che vanno all'udienza domanda le nuove che corrono per Roma per prender motivo di pubblicare e metter fuori di dubbio questa ferma, risoluta e costante sua determinazione di venire costì, dicendo a tutti che non attende che la risposta di S. M. I. per immediatamente effettuarla, risposta che tiene in curiosità tutta Roma.

Pio VI benchè sia d'un naturale fervido ed impetuoso, quando vuole sa essere piacevole nella conversazione, eloquente, gentile e maneroso nel tratto; ma la vanagloria, il genio suo imperioso ed intraprendente lo trasporta bene spesso a delle risoluzioni capricciose e poco maturate.

Essendo di picciolo talento, di viste poco estese e senza dottrina teologica e canonica, persuaso d'aver tutto da Dio e niente dagli uomini, non trova che in se stesso lo spirito della ragione, della saviezza e del consiglio, e pare in certo modo che presumi d'attribuirsi l'infallibilità persino nel governo temporale, prendendo talora le sue fantasie per ispirazioni divine. Uomini di questo calibro si fanno illusione e qualche volta ancora confondono in buona fede tutto ciò che riguarda il dogma e le cose veramente spirituali con quella potestà temporale sopra l'esterior disciplina della chiesa, che i principi riconoscono immediatamente da Dio solo, ignorandosi da molti le belle massime e i veri principi dell'antichità, che sapeva così ben distinguere i giusti limiti fra il sacerdozio e l'impero.

26 Gennaio 1782.

Orchè si è reso publico il breve scritto dal Papa in data de' 15 dello scaduto dicembre à S. M. l'imperatore, generalmente dal volgo di tutti i ceti de' Romani e anche da alcuni esteri ministri viene applaudito e riguardato come l'epoca più gloriosa del pontificato di Pio VI e come un vero colpo di stato e di magistrale sopraffina politica papale; onde è facile l'immaginarsi la massima compiacenza di S. S., che spira tutto vanagloria, e se vi è più sia animato al proposto viaggio, che dice non aspettare che il consenso della M. S. C. per immediatamente accingersi al medesimo.

Le persone sensate rilevano all'incontro in detto breve delle proposizioni leggermente ed inconsideratamente avanzate e da potersi ritorcere cogli esempi di tanti principi cattolici anche in Italia, che sono pienamente in possesso della libera nomina de vescovati, delle badie concistoriali e d'altri benefizi esistenti ne' loro stati, per non doversi negare a S. M. I., censurando in oltre i predetti le basse espressioni, le artificiosi aperture e largitadi che si offrono in esso breve, e che parlando os ad os, verrebbe la S. S. a fare a S. M. I. stante l'esprese condizioni nel medesimo breve premesse.

Alcuni altri dicono sotto voce, che non è sì facile rimettersi in controversia ciò che già è stato posto fuori di dubbio, e che l'ottenere da altri per grazia quello che si può fare da se, sono altrettanti impegni di dipendenza, che si prendono colla persona che l'accorda.

Riflettono i veri Romani con giusto spirito di patriotismo, che questa corte si toglierebbe da ogni imbarazze co' principi, levando di mezzo la dataria, la segretaria de' brevi, e le regole della cancelleria Apostolica, e che mancando a Roma questi precari proventi, si risarcirebbe ad usura,

trovandosi nella necessità di diriggere la sua industria alla coltura de' terreni, all'arti, e al commercio miniere inesauste delle vere ricchezze.

Il corriere guardia nobile giunto qui ieri mattina di passaggio per Napoli e l'udienza immediatamente chiesta dall'Em. S^r cardinale Herzan a S. S. fa credere a tutta Roma, che abbia recata la risposta di S. M. I. al sudetto breve. Onde tutti sono nella maggior curiosità per saperne il contenuto, e se in virtù di questa risposta (che già si traspira esser poco favorevole) il Papa persista nella sua intenzione di voler fin costì venire, che probabilmente sarà ancora sconsigliato dai cardinali principalmente Albani, Gerdil, e da altri della sua maggior confidenza.

Gira qui per molte mani una lettera scritta da cotesto Mgr. nunziato a quello di Venezia, in cui gli partecipa la risoluzione del Papa di venire costà per abboccarsi con S. M. I. per impedire ancora gli ulteriori progressi contro la religione, come dice, e la chiesa, significandogli insieme quello, che sù questo proposito di tal gita gli rispose la M. S. C.

2 Febuario 1782.

Malgrado la risposta di S. M. l'imperatore, che il Papa ha comunicata a parecchi cardinali e che ora si è qui resa publica, il Santo Padre vorrebbe tutta via portarsi a Vienna, lusingandosi che colla sua presenza e colla eloquenza intenerirebbe la M. S. e la piegherebbe.

Alcuni cardinali vorrebbero, che il Papa senza muoversi dal Vaticano tuonasse con nuovi brevi ortatori.

Vi sono pur troppo de' mali intenzionati e de' fanatici, che cercano di soffiare in questo fuoco, eccitando il zelo di S. S. a qualche forte passo per preservare, come essi dicono, la religione e la chiesa dall'imminente sua rouina; e siccome li furbi hanno dell'ascendente sopra lo spirito degli ignoranti, facendo d'ogni legno fresse, danno con facilità ad intendere, come già si sente a dire, d'essere identico lo spirito della disciplina con quello della fede, e che il lungo possesso forma il consenso universale di tutta la chiesa. Costoro rinforzano questi sofismi predicendo commozioni dalla tolleranza del culto delle religioni diverse dalla nostra e facili rivoluzioni de' popoli, e che non mancherà in poco tempo di rendersi dominante la religione Protestante sopra la Cattolica Romana; con questi e altri falsi argomenti cercano di vi e più infiammare ed accendere la fantasia di Pio VI contro le salutari e giuste providenze di S. M. C.

Le persone oneste, pacifiche e di sana dottrina anzichè veder queste rouine fanno elogio a que' principi che procurano di purgare la

santa nostra religione da tante superfluità per restituirla al primitivo suo *spirito* di purità. Dicono che è una vera contraddizione il condannare *quella* Tolleranza che Roma vede così di buon occhio introdursi da principi *acattolici* della religione Cattolica Apostolica ne' loro stati, la purità *della* quale non teme che di non essere conosciuta, e che non sarà mai *ben* conosciuta, se non si distingue quello che è dogma o meno spirituale dalla esteriore disciplina della chiesa variabile secondo i tempi, e *sopra* della quale i principi non riconoscono che da Dio solo la potestà e il *supremo* diritto che hanno di poterla mutare a secondo delle circostanze non *meno* per il bene della chiesa, che per la felicità de' loro sudditi.

A queste solide ragioni aggiungono i predetti, che S. M. I. non fa che *mettere* in vigore le ragioni che gli compettono, come hanno fatto e *vanno* facendo altri sovrani e anche nella stessa Italia; alchè il Papa non può *opporre* niente di ragionevole, perchè i medesimi non fanno che *ricuperare* quel diritto loroproprio, che Roma ne' tempi caliginosi si era *appropriato*.

Questi ed altri consimili sono i discorsi del giorno, che fanno i Romani.

6 Febrajo 1782.

Il Papa sta consultando i cardinali Albani, Boschi, Colonna, Antonelli e Gerdil la risposta di S. M. l'imperatore al famoso suo breve de' 15 Dicembre prossimo passato per disimpegnarsi, come si crede, da un *passo* così poco misurato che ha dato in questo affare.

Questi Em. porporati, benchè ebbri delle vecchie massime di questa Romana curia, hanno ciò non ostante sufficiente talento e prudenza per *persuadere* il Santo Padre, che tutte le ispirazioni non sono divine, e per *farlo* smontare dal sognato pensiero di volersi portare costì, qualora non gli *basti* la risposta della M. S. C. per farglielo mutare.

È da desiderarsi che gli ulteriori consigli de' prelodetti cardinali *siano* così saggi, come questo primo, affinchè che S. S. non s'impegni, e *comprometta* maggiormente con nuovi brevi a de' partiti irrettrabili o *poco* convenienti alla sua dignità.

Si vuol credere che in circostanze tali prevalerà la prudenza d'essi *cardinali* ai pregiudicati loro principi; e al più forse, quando il Papa *vuoglia* persistere in questo affare, gli insinueranno di manifestare con un *nuovo* breve più positivamente la facile condiscendenza lasciata travedere *nel* primo per invitare S. M. I. ad un trattato sopra le presenti vertenze,

si non meno per indorre la M. S. a sospendere le ulteriori novità, che per far apparire quelle che averanno luogo come concesse e munite della sanzione Papale, e così continuare Roma a conservare nelle sue disfatte ancora qualche apparenza di vittoria per mantenersi con ciò in possesso de' suoi titoli da poterli far valere in occasioni più favorevoli, che si sperano da' nuovi tempi tenebrosi doversi ricondurre.

Roma 13 Febrajo 1782.

Il biglietto scritto all' A. V. da M^r nunzio Garampi in data de' 12. dicembre p. p., resosi pubblico anche su le gazzette, è qui generalmente disapprovato, specialmente perchè ha dato giusto motivo ad una risposta, la quale mette in una vista luminosa le ragioni de' sovrani cattolici e il loro commune interesse in questa causa, che quanto più si agita e si rende pubblica, altrettanto più presto sta Roma in pericolo di perderla.

Si da per certo, che il Papa partirà verso cotesta dominante fra un' altro mese. Gli istessi suoi nipoti lo accertano e con loro affizione, prevedendo forse de' malinconici effetti.

Si vuole da alcuni, che i principali motivi di questa mossa siano in ultima analisi la sua vanità di mostrarsi Papalmente a tanto mondo d' Italia e di Germania e la sua presunzione di muovere (unitamente al clero di coteste provincie, dal quale si crede invitato) i popoli e costringer S. M. l' imperatore a cedere. Il pretesto di questo suo viaggio si dice per la religione, pretesto il più offensivo per l' augusto sovrano, come se egli fosse il distruttore della religione.

Ma può il Papa avere scacco matto, come riflettono alcuni, poichè è facile persuadere a tutto il mondo, che il Papa vuol andar a Vienna per dare a S. M. l' imperatore una dimostrazione, che la dataria, la cancelleria ed altri botteghini di Roma, non meno che la sua nuova giurisprudenza e le false decretali, su cui è fondata, sono di diritto divino e cose spirituali essenzialissime della religione Cristiana Cattolica Apostolica Romana.

In questa guisa si ridurrebbe questa gita ad una scena umiliante per il Papa e tanto più umiliante, che S. M. I. costante ne' suoi principii, avendo già fatto conoscere da non potersi qui più dubitare, che se S. S. vuol andare a Vienna per parlarli di quelli affari dalla M. S. già decisi è superfluo e potrebbe forse non ascoltarsi punto su tali materie. Riflettono inoltre i più perspicaci di Roma, che il Santo Padre potrebbe essere anche così attaccato colla pretensione di rimettersi la disciplina ecclesiastica in tutte le sue parti dei primitivi secoli della chiesa, quando gli imperatori dominarono Roma fino al secolo XIII; in questo caso il Papa da assediante

diverebbe assediato e dovrebbe mettersi sulla difensiva per salvarsi Dio sa come.

Questo ambasciatore di Spagna ed altri ministri esteri sono di parere, che S. M. I. non permetterà mai che la S. S. s'esponga all'incomodo d'un così lungo viaggio sino costì, ma che per agevolarglielo verrà in tal caso la M. S. ad incontrarla in qualche contrada d'Italia.

Si dice finalmente che la più sana parte de' cardinali consultati da S. S. sopra detto viaggio cercano disuaderlo dall'intraprenderlo, anche per le larghe reiterate offerte avanzate dalla S. S. di voler compiacere Cesare in tutto quello che può, mentre in un abboccamento per disimpegnarsi con onore temono, che accorderà più di quello, qui non si vorrebbe, ancora per l'esempio e conseguenze d'altri sovrani cattolici, quando all'incontro, non movendosi dal Vaticano e continuando le sue proteste di disapprovazione, lascia sempre aperta una porta alle pretese della romana curia.

Questi sono i discorsi che qui si fanno su questo straordinario pensiero del Papa, che se averà effetto, sarà uno de' fenomeni di questo secolo de' più curiosi ed interessanti.

Tutti quelli che con occhio filosofico osservano le operazioni dell'attuale Pontificato, non trovano da poter giustificare, che si sia condotto quasi in verun'affare con quella prudenza e saviezza, con cui si maturano, si ponderano e si risolvono in altri governi, per prevedere un poco felice disimpegno anche in queste vertenze, segua, o non segua il compromesso abboccamento. A lungo gioco, chi meglio lo sa, e chi ha le viste più estese suol sempre vincere e tirarsi da qualunque impegno con onore. La buona causa prevalerà sempre sopra gli artifizii, le cabale e gli intrighi d'una nazione già smascherata per esser più di quello conosca se stessa, scoperta e conosciuta. Il genio di Roma si è già da gran tempo altrove involato, e qui non regne che spirito d'illusione, di vertigine, e d'interesse.

Roma, 16 Febrajo 1782.

È più facile l'immaginarsi, che il poter esprimere l'estrema meraviglia e la somma sensazione che generalmente qui fa la bizzarra e strana risoluzione della prossima partenza di Pio VI a cotesta volta.

Tutti i ceti di persone, incominciando dai cardinali, eccetto i pochi zelanti fanatici, sino all'infima plebe stupiscono attoniti guardandosi l'uno l'altro e non sanno per così dire se vegliano o sognano nel sentire, che il Papa parte per Vienna non ostante la risposta di S. M. I.

I più moderati fra i cardinali, che cercano difendere il Santo Padre dalla taccia di condursi più per entusiasmo, che per ragione, dicono che non vi è niente da ridire, quando si tratta d'ispirazioni divine, che S. S. adduce per unico motivo di questo suo viaggio, che ogn' ora pare un secolo alla S. S. per intraprenderlo.

Sua Santità terrà il concistoro segreto li 25. di questo mese, nel quale darà parte al sagro collegio di questo suo viaggio e probabilmente alleggerà per principal ragione l'interno impulso della divina ispirazione.

Stabilirà pure in esso concistoro il piano dell'interina amministrazione spirituale e temporale di Roma per il corso degli affari durante la sua assenza.

Fratanto si sta stendendo la bolla del conclave, che morendo il Papa fuori di Roma, si debba ciò non ostante fare qui l'elezione del nuovo pontefice.

Questo viaggio sarà all'Apostolica, cioè il più semplice possibile, come essa S. S. dice. Le persone destinate per accompagnarla e di suo servizio sono descritte nell'ingionta nota, come pure il diario d'esso viaggio, levando 34 cavalli per posta incirca.

Questa scelta e comitiva di persone le più inette, ignoranti ed ignobili corrisponde ad un viaggio d'ispirazione, non volendo il Santo Padre portare ne teologi, ne canonisti, ne altri dotti soggetti, de' quali non scarseggia Roma, sulla fiducia o presunzione, che tenendo tutto da Dio e niente dagli uomini, Sua Divina Maestà sarà per ispirargli tutto quello che debbe dire e rispondere à S. M. l'imperatore nell'atto che sarà per parlargli.

In somma in questo viaggio nulla vi debbe essere di umano e di ragionevole, tutto deve essere di sopra naturale e diretto dallo spirito santo e da S^t Pietro.

Se Pio VI non vuò sentire ragioni per desistere da una intrapresa così male concertata, scongiuratagli e disapprovata dalla più sana parte de' Romani, non sarà così facile disimpegnarsi ancora costà con un uomo, che non parla e che non sente che per ispirazioni.

Si pretende che la profezia, che falsamente si attribuisce a Malachia di Peregrinus Apostolicus, che cade appunto in questo pontificato la potersi applicare, sia forse uno de' principali motivi impellenti a questo viaggio. Peggio poi sarebbe a detto di alcuni, se sotto a questi motivi vi fosse qualche segreta intelligenza coi principali del clero di Germania e di altri stati.

È costante la voce, che S. S. si metterà in cammino alla volta di cotesta dominante il dì 27. del corrente mese. I soli visionari ne progno-

sticano il più buon effetto, i quali contano ancora sopra gli aderenti che il Papa ha costì.

Riguardo alla sudetta comitiva, il numero delle persone descritte nella nota non sarà forse di più, ma potrà variare rapporto all'uno o l'altro de' accenati individui. I Romani fremono per una scelta di così bassa e vile gente.

Roma, 20 febbrajo 1782.

Qui non si parla che del prossimo viaggio del Papa a cotesta volta per li 27. del corrente costantemente risoluto. Si ha della pena a credere la scelta delle persone che conduce seco S. S., qualora non fosse analoga ad una così strana e bizzarra determinazione.

È troppo interessante questa comitiva per non doversi fare la descrizione di caddauno degli individui che la compongono.

Nelli, Romano, già maestro di casa del principe Doria, poi provvisioniere delle paludi pontine, pure licenziato e lavatagli questa ingerenza dal Papa, oltre l'aver costui anni sono commessi due omicidi, S. S. lo ha destinato per furiere di questo suo viaggio.

I due vescovi che accompagnano S. S. sono Contessini suo elemosiniere e il patriarca Marcucci, che si fa chiamare del Immacolata Concezione, vicegerente di Roma.

Il primo è figlio d'un calzolajo di Padoua, buon cristiano, quanto inetto e da poco, che non ha imparato ancora a saper ben parlare e a connettere idee.

Il vicegerente, che non vanta padre legittimo, è un visionario, tutto perduto dietro ad inezie e intorno a dispute scolastiche delle più ridicole e perciò mancante di senso commune.

Monsignore Nardini segretario delle lettere latine di S. S. e destinato per suo uditore è di sufficiente talento e dotato di buone maniere, ma siccome egli stesso si conosce incapace per tutt'altro, fuor che nella scienza forense Romana e di darsi bel tempo, ha cercato, benchè invano, d'esimersi da questo viaggio.

L'abate Ponzetti confessore e condataro di S. S. accoppia ad un genio scaltro ed intraprendente tutta la furberia romanesca. Costui è non solo screditato per una bastonatura che gli fù sonata tre anni sono, ma riguardato ancora come celebre impostore per aver sino ardito d'ingannare il cardinale Castelli di buona memoria in tempo che lo serviva qual cappellano in conclave, avendo finto visioni e fatto parlare lo spirito santo per indurre esso pio porporato a dare il suo voto a Papa Ganganeli.

Monsign. Spagna cappellano segreto e crocifero, è figlio d'una ostrice, uomo di pochissima elevatura e da niente.

Il medico de' Rossi è un cava-sangue, che non si può chiamare chirurgo, sono de' comuni nella loro professione. Fra i due ajutanti di camera vi è il favorito Stefano arbitro dell'animo del Papa, che da garzone di stalla, poi cocchiere, indi passato servitore, è sin'ora cameriere confidente.

Chiude finalmente questa illustra comitiva Apostolica il famoso Monsignore Dini, maestro delle cerimonie, il quale averà tutto il campo anche in questo viaggio di spiegare i suoi gran talenti e i precettivi suoi consigli attesi come oracoli.

Questi sono i personaggi principali della compagnia del viaggio di Pio VI che figureranno in scena; cappati per così dire dal mazzo e scelta che finisce di portare al suo termine la mala contentezza, e la generale disapprovazione de' Romani rapporto a questo viaggio della S. S.

Il cardinale decano Albani è partito per Ostia suo vescovato, mostrando ora di essere di sentimento contrario, quando il Papa dice, che è stato de' primi a consigliarlo d'andare a Vienna. — — — — —

Roma, 23 Febbrajo 1782.

Si sta nella maggior aspettativa del concistoro de' 25. del corrente per sentire con quali termini annunzierà il Papa al sagre collegio la sua partenza, fissata il dì 27, alla volta di cotesta capitale.

Per quanti motivi possa addurre, basta che vi fosse un cardinale di petto che avesse il coraggio di accennare parte delle solide ragioni, che si presentano anche ai più idioti, per far sentire a S. S. una così male concepita e peggio consigliata intrapresa. Mancava per colmo della generale disapprovazione di questo viaggio, (benchè il cardinal segretario dice esser grato e di piena soddisfazione di S. M. I.), la scelta delle persone veramente cappate dalla feccia, che seco conduce la S. S., non essendovi chi si possa dar pace e persuadersi che cader possa in uomo di sana mente una comitiva di soggetti tali, che eccitano i clamori d'ogni ceto di persone e sino de' propri nipoti di Pio VI, ai quali, dopo aver tanto detto per trattenerlo, non resta che il ramarico e il pianto in vederlo a partire con così cattiva compagnia. Non vi sono ragioni che tengano, e a nulla vogliono i più forti esorcismi con persone che prendono per lumi superiori e per ispirazioni divine i capricci della propria fantasia. Onde, ancor che scappasse fuori nel prossimo concistoro la più grande opposizione, ciò che non è da sperarsi della maggior parte de' cardinali, vano riuscirebbe ogni

loro tentativo per ritenere S. S. da questo passo e risoluzione soggetta alle più serie riflessioni e conseguenze, qualora principalmente fosse maturata e presa coll' intelligenza de' capi del clero di coteste parti.

Non si sono mai veduti in tanta agitazione ed orgasmo i Romani per questa mossa del Papa. Chi dice che S. M. l' imperatore non lo lascerà arrivare a Vienna, chi crede che la M. S. verrà ad incontrarlo improvvisamente in Italia, e chi è d' opinione contraria, che anzi S. M. Cesarea averà piacere di ricevere un tanto ospite nella sua residenza. Su questa varietà di sentimenti si fanno sino delle scommesse non indifferenti.

Quello che è certo si è, che il Santo Padre porta seco tutti li paramenti sagri per fare costì le funzioni della settimana santa e i pontificali il giorno di Pasqua; che la S. S. viene carico di reliquiari, di medaglie d' oro e d' argento, di corone, e di breve d' indulgenze per distribuirle a larga mano.

Tratanto Monsign. Dini studia, e si applica indefessamente intorno al ceremoniale.

Roma, 30 Marzo 1782.

Formando il viaggio intrapreso dal Papa alla volta di cotesta dominante l' oggetto de' discorsi di tutta Roma, si sta qui con estrema impazienza attendendo un' espresso colla nova del suo felice arrivo; convenienza che non si dubita sarà il Santo Padre per praticare verso il sacro collegio, a cui pare ben dovuta.

L' alta ben giusta idea che hanno i Romani della solida religione e sommo rispetto di S. M. l' augustissimo imperatore verso il capo supremo della chiesa, sempre più si conferma nell' animo d' essi Romani per tutti i riscontri de' gran preparativi e maggiori onori, co' quali la S. S. è stata accolta al preliminare suo ingresso nè domini della M. S. I.; arguendo da questi, che quelli le farà personalmente nell' imperiale sua residenza, nulla lasceranno al Santo Padre poter desiderare, e da ciò sempre più conoscere provenire da un fondo di pietà e da vero zelo di religione tutte le altre operazioni in materie ecclesiastiche da S. M. incominciate, le quali non potranno che essere pienamente benedette da S. S., e al suo ritorno in Roma forse anche immitate, che, a detto de' saggi, sarà il maggior profitto che Pio VI ricaverà da questo suo viaggio, quale in tal caso sarà convertito a sua gran gloria, onore e lode universale.

P. S. Si sentono i seguenti motti per le bocche di tutti: Video egressum, Scio progressum (del viaggio del Papa!) Miror ingressum, Horreor congressum, Vereor regressum.

Roma, 30 Marzo 1782.

In seguito dell'ultima ossequiosissima mia de' 27 dello spirante ho l'onore di rispettosamente umiliare all'A. V. i sentimenti di alcuni dotti giuriconsulti e teologi da me consultati sopra la classica risposta, fatta da V. A. nel suo biglietto de' 19 Dicembre p. p., responsivo a quello di cotesto Mons. nunzio pontificio de' 12 d'esso mese, accingendomi a esporle de' medesimi le più semplici riflessioni, che ho raccolte in vari discorsi fatti, quali sono le seguenti.

Primo: Che la potenza spirituale è occupata a render gli uomini migliori colla preghiera e colla esortazione ed anche coll'uso legittimo della coazione spirituale.

Secondo: Che la potenza temporale è occupata a farli vivere nella tranquillità col prevenire o col reprimere i disordini, che le differenti loro passioni potrebbero cagionare nell'ordine della società.

Terzo: Che da questa divisione si giusta e ragionevole nasce l'effetto, che l'impero ha tutta la forza di costringere ed eseguire, e che la chiesa ha solamente il potere di pregare ed esortare.

Quarto: Che questo stabilimento vien da Gesù Cristo, che disse *Regnum meum non est de hoc mundo*, e con questa santa sua dottrina interdise agli Apostoli e loro successori ogni dominio esteriore. Anzi volle caratterizzare queste due medesime potenze, chiamando quella de' principi *dominatio* e quella della chiesa *ministratio*, e su questo piede anche S. Bernardo avvisò Eugenio Papa, che *dominatio ei interdicatur, indicatur autem ministratio*. Lasciate, soggiunse, all'impero il dominio, giacchè avete scelto il ministero, e così non vi esporrete a perdere e l'uno, e l'altro; altrimenti *si utrumque habere volueris, perdes utrumque*.

Ma contro questi inconcussi principi Mons. nunzio pontificio Garraffi si è fatto lecito con giusto risentimento di S. M. I. dar fuori a vescovi e persone di sua dipendenza le seguenti insussistenti qualificazioni:

In riguardo alle soppressioni di alcune case religiose egli prende l'equivoco, che tali soppressioni siano unicamente dirette alla distruzione degli ordini religiosi. Ma non lascia però di far gran torto alla saggia cognizione della M. S. C., quale essendo ben istruita del celebre 12. canone del concilio di Gangres, d'onde nasce l'esame dell'istituto de' monaci, loro propagazione e loro estensione, ha Egli per tal'effetto sempre avuto in istima e reputazione gli ordini religiosi approvati dalla chiesa.

Ma perchè ha altresì osservato degli abusi in alcune case religiose, quali sono di sommo pregiudizio al pubblico governo, è stato perciò

costretto per le seguenti ragioni venire alla soppressione delle medesime, lasciando però ai vescovi il provvedimento rapporto alla quiete spirituale degli individui o sia soggetti delle sopresse case.

1^o perchè S. M. I. ben sà, che qualunque pubblico abuso non può prescriversi nella retta disciplina della chiesa, e per tal'effetto deve essere necessariamente dalla potenza esterna distrutto ed estermiato.

2^{do} che ogni sovrano in tutti i tempi ed in tutti i luoghi è tenuto per diritto divino difendere e rispettivamente proteggere gli interessi della chiesa e dello stato, che gli abusi sudetti mai furono nella dottrina di G. C., propagata dagli Apostoli e adottata sempre da' principi cattolici; che i medesimi abusi furono sempre lesivi alla potestà temporale de' principi, i quali come ordinati immediatamente da G. C. a regnare e a difendere le leggi ecclesiastiche e sagri canoni, dovevano per necessità estirpare i predetti abusi; finalmente che S. M. I. con tale soppressione non ha distrutte le massime interne della perfetta disciplina, quali sono le regole immutabili delle verità eterne o sia del dogma; ma Egli solamente ha mutato in detta disciplina esteriore de' suoi regni alcune introdotte pratiche dannevoli a medesimi suoi regni e vi ha dovuto eccitare delle leggi ed ordinazioni uniformi alle antiche sanzioni fondate su la giustizia, l'eguità e la religione.

Sù la 2^{da}, terza et 4^{ta} qualificazione, nate da una troppa accesa fantasia di Mons. nunzio, non si fa riflessione alcuna, bastando le sudette accennate.

Resta però a farsi di passaggio sulla quinta qualificazione. S. M. I., come saviamente riflettono i predetti, non ha mai inteso pregiudicare i diritti, che privatamente spettano al sommo pontefice nel governo della chiesa universale, la di cui potenza spirituale di sovrano pontefice si regola sopra i santi canoni e sopra i concili generali. All'incontro per l'episcopato che è d'istituzione divina, lo spirito santo dice S. Paolo nella 2^{da} lettera a Corintii, ha stabilito, che i vescovi governino indipendentemente le loro chiese secondo la forza del loro ordine e giurisdizione regolata dal medesimo S. Paolo a Tito e Timoteo, che è parimenti lo stabilimento che fecero tutti gli Apostoli ai vescovi nella distribuzione delle particolari chiese ed è finalmente la base di tutta la tradizione nel regolamento de' vescovi in tutto l'universo. È però da avvertirsi, che oltre l'indipendenza de' medesimi vescovi da Roma per rapporto al loro diritto divino, di cui non si possono spogliare nè possono pregiudicare i loro successori, è rimarchevole la qualità, di cui Iddio l'ha investiti; cioè quella, che la di loro autorità è stata lor data da Dio non per loro, ma unicamente pel bene de' fedeli a loro soggetti, e perciò essi non possono

cedere menoma cosa della loro autorità in pregiudizio de' loro sudditi nell'ordine spirituale, quali hanno diritto di esser da essi dispensati ne' fatti di loro coscienza e non da Roma, altrimenti saranno tenuti a danni irreparabili nel cospetto di Dio. S. Gregorio di Nazianzo nell'orazione prima I. 1. pag. 24. lett. B. dice, che l'unico fine di tutta la potenza spirituale ed ecclesiastica de' primi pastori sin'agli ultimi ministri della chiesa è l'utilità commune, a cui non si può rinunziare, ed altri S. S. Padri sono del medesimo sentimento.

Dunque i vescovi non sono stati istituiti per loro medesimi, ma per il beneficio, utilità e vantaggio de' loro sudditi spirituali, à quali non possono recar danno di sorte alcuna, anche nelle dispense matrimoniali ed altri bisogni delle loro rispettive chiese; questo è quanto ho potuto assorbire nella mia reminiscenza delle riflessioni dai predetti saggi giuriconsulti e teologi comunicatemi in conferma di quelle dall'A. V. esposte nel prelodetto suo biglietto, senza aver potuto ottenere un preciso loro sentimento in scritto; che però non intendo colle mie espressioni oscurare quelle verità, che dette pie e dotte persone mi hanno manifestate a voce, e che in strettissima riserba umilio qui all'A. V. in adempimento de' veneratissimi suoi comandi.

È al sommo la curiosità de' Romani per saper nuove dell' arrivo di S. S. in cotesta dominante.

Roma, 10 Aprile 1782.

Tutte le persone ben intenzionate prendono buon augurio dal felice incontro di Pio VI presso l'Imperiale e Regia corte, sperando, che guadagnandosi S. S. colla sua affabilità e docilità sempre più i cuori, ricaverà da questo suo viaggio quel profitto, che da tutti i buoni tanto si sospira, d'una riforma al suo qui ritorno della disciplina ecclesiastica (che Iddio e S^t Pietro voglia ispirarli da vero d'intraprendere) modellata sull'esempio di quella da S. M. l'imperatore con edificazione universale già incominciata, per proseguirsi, non meno per decoro della religione, che per la felicità de' suoi sudditi; potendosi a giusto titolo chiamare benemerito della santa nostra religione chiunque è animato dallo zelo di ridurla verso i suoi principi e di richiamarla al suo vero spirito di purità per illuminare tutti gli uomini e portarli al centro dell'unità e della carità verso il prossimo da G. C. e da suoi Apostoli predicata e nel suo testamento in eredità lasciata, sicura la religione così depurata del suo trionfo a fronte della tolleranza e d'ogni attacco.

Questi sono i sentimenti e i voti delle più dotte, pie e savie persone di Roma, le quali ne riconoscono per così dire più qui, che altrove la precisa necessità di questa salutare riforma.

Qui regna una carestia in ogni genere de' viveri, che comincia ad eccitare del fermento nel popolo e a far temere da una più lunga assenza del Santo Padre un principio d'anarchia. Questi poveri sudditi pontifici non possono esser peggio governati.

P. S. La più sana parte di Roma crede, che coll'amministrazione della santa eucarestia resta dal Papa approvata tutta la nuova legislazione di S. M. I. relativa ai fatti dell' esterior disciplina della chiesa di diritto della M. S. C.

Rom, 1. Mai 1782.

Dal veneratissimo foglio di V. A. de' 18. dello scaduto mese rilevo la continuazione del benignissimo suo compatimento de' deboli miei rapporti, graziosamente riscontrandomi tutte le antecedenti umillime mie lettere e onorandomi insieme della partecipazione, d'aver il santo padre stabilito di partire da cotesta dominante il dì 22 d'esso precorso mese, prendendo la strada di Monaco in Baviera per trattenersi pochi giorni presso il serenissimo elettore Palatino, e di là per la via del Tirolo e di Venezia fare qui il suo ritorno.

Quest' istesso ha la S. S. in data de' 15 qui scritto all' em^{mo} Signior cardinale Albani, decano del sagra collegio, al Signior cardinale de Bernis e a Msgr. Onesti maggiordomo, suo nipote, e che si sarebbe qui restituito verso la festività di S. Pietro, ingiungendo ad esso suo nipote di venirlo ad incontrare, ma non più inlà della città di Spoleti.

Quest' avviso così positivo di S. S. al sudetto cardinale decano ha finito di mettere di cattivo umore tutti i cardinali, i quali si lusingavano di ricevere insieme almeno un cenno consolante della S. S. relativamente all'esito felice del grand'affare, per cui ha intrapreso un sì lungo viaggio.

Da questo silenzio di Pio VI chi ne arguisce bene, chi male secondo la varietà degli affetti e delle passioni. I primi prestano fede al qui annesso concordato, che gira per le mani di tutti e che si dice mandato da Venezia dal cavaliere Finochietti, ministro di Napoli presso quella repubblica.¹

¹ Vienna. Dopo le pubbliche ceremonie le conferenze cominciarono la sera del Martedì Santo, si sospesero il giovedì, si ripigliarono il venerdì sera.

All'incontro il cardinale de Bernis ed altri, i quali pretendono di essere meglio notiziati, riguardano questa carta per un parto di qualche bell'umore, che vuol divertirsi e burlarsi della curiosità de' Romani.

I più saggi sospendono il loro giudizio, rapportandosi al tempo e ai fatti in appresso. — — — — —

Sono distinte in due classi, una ministeriale presso il principe di Kaunitz con Msgr. nunzio, a cui per parte del principe assistono quattro ministri secolari e quattro teologi, tra i quali il celebre Febronio per parte di Msgr. nunzio tre vescovi e due teologi, uno domenicano, l'altro agostiniano. In questa si trattano le materie delle dispense de' regolari dell'uno e dell'altro sesso e la disposizione de' benefici ecclesiastici. Quanto in queste si discorre, si fa subito pubblico e niente si cura il segreto. Vi do pure per sicuro, che le cose per la nostra santa religione vanno benissimo. Febronio è stato convinto, convintissimo de' suoi errori ed è disposto alla ritrattazione, non però quella Romana fatta anni sono, ma un'altra giusta la formale concertata da Msgr. nunzio e li vescovi assistenti, approvata dal papa e permessa dall'imperatore, che sarà stampata. È riconosciuta la primazia della santa sede Romana, il diritto privativo del papa nelle dispense de' gradi de' matrimoni, de' voti e di altre materie, l'immediata dipendenza de' regolari dalla santa sede, il diritto privativo pontificio di sottrarre i regolari dalla ubbidienza del generale e di soggettarli agli ordinari, come delegati dalla santa sede apostolica. In conformità di tutto questo S. M. farà emanare in tutti i suoi stati ereditari un editto cesareo annullante tutti gli editti passati opposti alle sudette massime. In virtù di tali massime accordate S. S. per breve accorderà ad sexennium per tutti li stati di quà da monti, ad triennium in per la Lombardia Austriaca a tutti gl'ordinari la facoltà di dispensare ne gradi secondo misto col terzo, terzo e quarto semplici e misti. Quanto a poveri (e si averanno per poveri tutti quelli che non hanno di entrata annua certa fiorini cento) le dispense saranno gratis colla sola di cancelleria di fiorini sei per cadauno, de quali i vescovi niente si potranno appropriare, ma tutto sarà de' ministri.

Per quelli poi che non sono poveri per le dispense in secondo, terzo sono tassati fiorini cento, in terzo e quarto semplice fiorini trenta. Le cancellerie averanno sulle dette tasse cinque fiorini per ciascuna dispensa, dieci fiorini saranno per propina degli ordinari. Del di più se ne terrà cassa e la metà si passerà a Roma per impiegarsi in elemosina, e l'altra metà alla cassa regia per l'ospitale degli esposti.

Il santo padre farà pure emanare una bolla in cui scioglierà dall'ubbidienza del generale tutti i regolari assoggettandoli ai rispettivi provinciali sotto la plenaria direzione de' vescovi, come delegati apostolici.

Sarà ridotto il numero tanto de' cardinali, quanto de' prelati Romani. A norma di questa riduzione saranno in tutti li stati di S. M. ridotte le pingui abbazie, quanto bastino a fare un pingue piatto cardinalizio e prelatizio, e queste si goderanno da cardinali e prelati assistenti in Roma al servizio pontificio. Tutte queste prelature saranno car-

Rom. 4. Mai 1782.

Oggetto de' trattenimenti di tutta Roma è non meno la partenza, che non si credeva così sollecita di Pio VI da cotesta capitale, che la di lui andata in Baviera per conferire cogli Elettori palatino e di Treviri.

Non ostante il misterioso silenzio di S. S. in non manifestare qui a nessuno del sagro collegio la menoma cosa di quello che ha costì trattato, e che l'uno della sua comitiva ha avuto l'imprudenza di scrivere, essere il motivo di questa anticipata partenza per non aver S. S. potuto ottenere quel fine che si era proposto, e che ogni più lungo trattenimento sarebbe stato superfluo e maggiormente compromettere la sua dignità.

Le dimissioni a nomina di S. M. e passeranno gradatamente dalle prelature al cardinalato.

Resteranno tutte le cattedrali con numero proporzionato e proporzionata entrata. In ogni cattedrale saranno tre prebende disobbligate dal coro per un vicario generale, un cancelliere, un promotore fiscale di ogni curia, e queste saranno manuali ed ammovibili per lasciar luogo all'elezione di confidenza de' vescovi. Li detti ufficiali saranno però sempre de gremio capituli e l'ammesso dall'uffizio entrerà alla prebenda di quello, che sarà assunto. Tutte le altre collegiate come pure tutti gli altri benefici, tanto liberi, che padronali saranno soppressi. Saranno pure soppressi nella massima parte li monasteri, conventi d'ambi li sessi, così che in ciascuna diocesi non resti che quel puro numero preciso, che basti, e quelli saranno pingualmente dotati, sicchè si stabilisca la vita commune, e li religiosi si riceveranno sino al numero che sarà prescritto senza dote e spesa veruna e senza livello.

Le rendite de' benefici da sopprimersi una parte saranno assegnate ai poveri delle parrocchie ed annualmente dalle casse regie si passerà ai parrochi la porzione destinata per ogni parrocchia, la massima parte si applicherà a diverse qualità di ospedali da fondarsi in ogni città e borghi grossi.

Dal prezzo de' mobili ed argenti e frutti delle abbazie, benefici, conventi, monasteri, che si sopprimeranno, la M. S. ha accordato al santo padre 300^m fiorini una volta sola.

Saranno moltiplicate e provvedute tutte le parrocchie, tanto di dote, che di sacerdoti coadiutori in modo di poter vivere non solo onestamente, ma anche comodamente, ma ben legati di obbligazioni.

Queste sono notizie certe risultanti dalle conferenze ministeriali. L'altra conferenza è affatto segreta fra S. S. e l'augusto imperatore. In essa si consumano ogni giorno due ore alla mattina e due ore alla sera.

A questa non assiste verun ministro imperiale. Vi sta sempre Msgr. Marcucci. Venerdì a sera intervenne il cardinale Migazzi. Msgr. Marcucci mai sorte di corte e stà travagliando tutti i di. Si dice che stii minutando una gran bolla di riforma per tutti li stati di S. M. relativa al costume degl'ecclesiastici. In altro ordinario vi potrò scrivere qualche cosa di più.

Qualora sussista questa notizia, che si vuol far credere per vera, sarebbe più forte dell'argomento negativo, cioè del silenzio del papa, sul quale la maggior parte de' Romani fondano il loro giudizio d'un esito poco felice.

Indipendentemente dall'affare ad una voce tutti della suddetta comitiva di S. S. non sanno abbastanza lodarsi e descrivere le grandi accoglienze, cortesie e le massime attenzioni che costì se li fanno, che è per appunto quello, come dice tutta Roma, a cui S. M. l'imperatore si è unicamente compromesso.

Anche la gita del santo padre a Venezia non è qui generalmente approvata. Si dice che la passione di mostrarsi al pubblico prevale in Pio VI sopra ogn'altro riguardo, e che quella serenissima repubblica sarà ben contenta di veder benedette ancora dal santo padre le tante providissime sue riforme ecclesiastiche per proseguirle con più tranquillità dopo un così solenne autentica della visita e presenza pontificia.

Rom, 8. Mai 1782.

È qui generale la voce, confermata ancora da più lettere di codesti ministri esteri, che il papa nulla ha potuto costì attenere del fine che si era proposto, e per cui si è mosso ad intraprendere un viaggio sì straordinario, del quale i saggi ne avevano già preveduti gli effetti. Mai però a quel segno che S. S. avesse lasciato nel congedarsi da S. M. I. un monumento così luminoso d'una allocuzione, che quanto grata esser debbe alla M. S. C. a cui S. S. in forza della verità rende tutta la giustizia, altrettanto fa ancora onore al ministero e a tutti i popoli sudditi della M. S. I.

Questo pubblico e solenne attestato della contentezza e pienissima soddisfazione che Pio VI ha nel suo costì soggiorno gustata, debbe servire per far conoscere al mondo tutto i superior talenti della S. S. e la disposizione d'un animo portato al vero, essendo in così breve tempo entrata nelle viste di S. M. C. unicamente dirette con meno al bene della santissima nostra religione, che a quello dello stato; viste luminose, che fanno sperare al ritorno di S. S. saranno per diffondersi e per risplendere ancora su questo orizzonte offuscato dalla passione dell'interesse e dallo spirito di dominio per doversi riconoscere un tratto della divina provvidenza e per un impulso di vera ispirazione questa mossa del santo padre verso un paese, dove regna la verità conosciuta.

Più mirabile è ancora l'effetto che va producendo la suddetta allocuzione, che tutti i Romani hanno smania di vedere, nell'animo degli

istessi male intenzionati, chiudendo la medesima non solo a costoro la bocca, ma fa anche sperare, che sarà per darli un principio d'incitamento per istruirsi su ragionevoli principi, che non sono quelli dell'ambizione e dell'avarizia, ma della giustizia e della verità.

Ora si sta in attenzione di qualche altra bella scena, che il papa farà a Venezia, la quale giubila all'esito di Vienna. I più sensati qui dicono, che tutto questo viaggio di Pio VI sia stato effetto più di capricciosa vanità che di prudenza. La feccia all'incontro di questi curiali ricava un argomento sofistico di consolazione a vantaggio di Roma e in lode del papa, cioè il non aver S. S. approvato le provvidissime riforme della disciplina ecclesiastica di S. M. I., come se avesse la M. S. domandato alla corte di Roma ciò, che non le appartiene assolutamente e quasi che non riconoscesse i diritti suoi regi, il che sarebbe confermare questi curiali nell'errore, nel quale essi sono.

Roma, 11 Maggio 1782.

Reca meraviglia a tutte le persone ben intenzionate, come si lasciano qui correre le molte copie dell'allocuzione recitata dal papa nel publico concistoro tenuto in Vienna il dì 19 dello scaduto mese, senza dare questa corte un menomo segno di disapprovazione per vedersi in queste pretermesse maliziosamente le parole *singularum in deum devotionem*; dicendosi per cosa certa, che dette copie sono state tirate da quelle mandate qui da alcuni della comitiva di S. S.

Non ho mancato qui chi voleva far pubblicare colle stampe la sudetta allocuzione tal quale è stata mandata così mutilata dai predetti, ma il padre maestro del sagro palazzo Apostolico ha stimato bene di non accordare la licenza sul riflesso di non smentire quelle poche copie impresse costì — mandato Augusti —, che sono pervenute ad alcuni ed una fra l'altre ancora a me, che ho fatta leggere a molti amici e comunicata ancora a qualche cardinale, che me ne aveva fatta istanza e ricerca premurosa.

Tutti i saggi convengono anche per l'onore di Roma, che l'acclamata giustizia e buona fede di Pio VI sarà al suo qui ritorno per dar riparo a questa frode con un publico condegno castigo agli autori della medesima tanto più rei e maligni per volerla far ricadere contro l'augustissima I. e R. corte, misurando costoro tutti gli altri sopra se stessi.

Quelle frodi pie e menzogne officiose, che servirono ne'tempi dell'ignoranza di materiali per la fabbrica della monarchia moderna di Roma, ora sono divenuti altrettanti istrumenti alla di lei distruzione.

Consimile impostura è la voce, che si cerca qui di accreditare, di non aver voluto il santo padre accettare i bei regali fattigli da S. M. l'imperatore, ed altre false dicerie de' malevoli, colle quali cercano di oscurare ancora la gloria della S. S. Ma a chi non è nota la cabala Romanesca?

Roma non comprende l'oggetto, che il papa ha di andare a Venezia, e non avendone alcuno, stima bizzarro e capriccioso questo suo viaggio. Stima anche per un una perdita considerabile la cessione, che il papa ha fatta delle sue facoltà ai vescovi di Ungheria, per cui è mirabile la lettera, che qui gira di S. M. I. al cardinale Batthyany. Ella è anzi un monumento glorioso per l'augustissima I. e R. corte. Roma va a sfacelarsi e a finire per insensibile traspirazione.

Roma, 15 Maggio 1782.

Persiste questo governo a non voler permettere che si pubblichi colle stampe l'allocuzione del Papa nemmeno sull'esemplare di quella impressa in Vienna, che vien riferita quasi in tutte le gazzette estere.

Questa misteriosa proibizione fatta dal cardinale segretario di stato non solo allo stampatore camerale solito pubblicare colle stampe tutte le allocuzioni de' pubblici concistori, ma ancora all'estensore del diario Romano Cracas conferma maggiormente nel temerario giudizio tutti quelli, che sostengono che Pio VI non abbia nella sudetta allocuzione proferte le parole *singularem quoque in Deum devotionem*, appoggiando sulla parola *devotio*, che dicono non esser termine di buona latinità nè corrispondente al sentimento e alla qualificazione che si vuol dare; la malignità di costoro arriva sino al segno di cavillare, che qualora S. S. avesse voluto fare questo elogio a S. M. I. si sarebbe servita di qualche altra parola di più terso latino e l'avrebbe fatto con altre espressioni più significanti.

Tutte queste ed altre sofisticherie derivano dalle copie d'essa allocuzione trasmesse qui da quelli della comitiva della S. S. e nominatamente da Monsignor Dini al S^r Don Giov. Battista Coligola, foriere di S. S., e dal S^r Don Mario Falconieri al conte Colombini, uditore dell'em. prodatario, come m'accertano due prelati degni di fede d'averle lette e trovate mutilate o sia mancanti della sudetta qualificazione. Io non fo che fedelmente riferire i discorsi che si fanno su questo argomento, quale forma l'oggetto de' trattenimenti di tutte queste conversazioni.

È da desiderarsi che il Papa al suo qui arrivo voglia con qualche atto pubblico smentire l'impostura per far tacere la maldicenza, la calun-

nia e dissipare la cabala iniqua di questi curiali, il Dio de' quali è unicamente l'interesse e l'ambizione. È veramente un strano rovesciamento di santificare, come fa Roma, l'umiltà ed il disinteresse nel tempo che cerca per tutti li mezzi di acquistare ricchezze e di conservare dominio.

Roma, 22 Maggio 1782.

Recano tutte le lettere di Venezia le grandi accoglienze fatte da *quella* repubblica al papa, che con questa sua visita pare voglia emendare *tutte* le invettive e le passate animosità contro la medesima, dandole colla sua presenza la più autentica prova d'una perfetta riconciliazione e *d'averla* in sua santa benedizione, con cui riassicura e calma ancora i più scrupolosi sulle provide riforme ecclesiastiche, fatte da essa serenissima; tutto effetto, a detto di alcuni, del profitto e lumi acquistati da Pio VI presso l'augustissima I. e R. corte apostolica, avendogli questo viaggio costì fatto data occasione di veder meglio, cosa convenga al bene universale della chiesa. Che che ne pensino questi curiali, i quali riguardando solo cogli occhi dell'interesse queste pellegrinazioni di S. S., anzi che applaudirle ne pronosticano conseguenze di rancore all'istessa S. S. dopochè uscita dall'illusione delle acclamazioni e degli applausi, rientrata Sua Beatitudine in se stessa, averà (secondo costoro dicono) tutto il tempo da poter considerare i frutti ricavati da questo suo viaggio, come se per solo impulso di vanità e d'interesse intrapreso l'avesse.

Roma, 25 Maggio 1782.

Il peggio si è, che i Romani non risparmiano colle invettive il papa stesso per essersi esposto senza un oggetto di necessità e d'interesse ad onorare della sua persona una città,¹ composta d'un governo stato sempre contrario alle massime di Roma, come prevalesses in Pio VI — a detto de' predetti — la vanità di mostrarsi sopra ogn'altro più prudente riguardo.

Le combinazioni sin qui di questo viaggio del santo padre confermano sempre più il giudizio di tutti quelli, che lo hanno disapprovato, come ordinariamente suol'accadere in tutto ciò, che s'intraprende contro il comune sentimento.

Umilio all'A. V. gl'ingionta lista dell'itinerario di S. S. Dal breve soggiorno fatto dalla S. S. in Ferrara e a Bologna rilevano alcuni, che sia

¹ Venedig.

rimasta poco sodisfatta dell'accoglienze fatteli d'amendue queste città tanto nel primo passaggio, come al ritorno. I Romani lo aspettano a braccia aperte, essendo malissimo contenti dell'attuale amministrazione per la carestia di tutti li generi.

Il duca di Squillace, ambasciatore di Spagna in Venezia, scrive in data de' 17 corrente a questo Msgr. uditor della camera suo figlio d'averli detto il papa d'esser partito soddisfattissimo da Vienna per aver ottenuto da S. M. I. più di quello sperava, principalmente sul punto della tolleranza e riguardo alle matrimoniali e alla dipendenza de' vescovi. Il cardinale segretario di stato presta o almeno mostra di non prestare molta fede a questa lettera del sudetto ambasciatore.

Roma, 29 Maggio 1782.

Brunati berichtet weiters über den Inhalt dieses Schreibens: Il volgo crede che abbia tutto riportato, e chi non è volgo ride di questa polvere che Pio VI vuol buttare agli occhi, affinchè il suo ritorno sia meno disappaudito. Pare che egli veramente lo tema. A Venezia era molto (secondo più lettere) di mal'umore; e perciò a Ferrara ha fatto cardinale quell'arcivescovo Msgr. Mattei delle primarie famiglie di Roma e vessillifero del numeroso partito exgesuitico. Con questi e con simili mezzi, a giudizio de' più perspicaci, il papa si va industriando di ricevere in Roma il ben tornato.

Non gli sarà difficile illuder la plebe de' curiali e degli spedizionieri, i quali credono facilmente quello che desideranno; ma l'illusione presto si dilegua e ognuno vedrà che qual si sia modificazione, che forse abbia potuto il papa ottenere, non compenserà mai quello, che ha perduto in questa sua precaria spedizione, ben diversa secondo il corso incostante delle cose da quelle che facevano i papi ne' tenebrosi secoli de' Enrici e de' Federici!

Così pensano i più assennati, i quali si rallegrano che Giuseppe secondo vada estirpando le cattive erbe radicate ne' secoli incolti per rendere al suo vero splendore l'unità della sovranità. Egli diverrà il più glorioso de' monarchi.

Si dice che la S. S. nell'haver partecipata a Msgr. Onesti, suo nipote, l'esaltazione de' sudetti gli abbia significato i riportati vantaggi da S. M. I. Tutta Roma è ormai piena di questa voce.

Roma, 29 Maggio 1782.

L'accennata lettera dell'ambasciatore di Spagna e posteriori d'altri personaggi di Venezia confermano d'essersi il papa esternato con parecchi altri in detta città, d'esser partito soddisfattissimo da Vienna per avere mediante la benedizione d'Iddio, come scrivono che si è espresso, riportato quanto desiderava da S. M. l'imperatore, particolarmente sopra i punti risguardanti la tolleranza, la bolla Unigenitus, le matrimoniali e la subordinazione de' vescovi al papa. Siccome tutto quello che si desidera facilmente si crede, così Roma, piena di queste liete notizie comincia a cantare la vittoria, passando dal linguaggio delle invettive a quello de' più ricercati elogi di Pio VI, figurandosi ne' soliti interessati suoi deliri e vaneggianti riaperto il fonte delle miniere de' domini dell'augustissima I. e R. corte, che questi curiali tenevano già per estinto e affatto esaurito per Roma.

I più assennati senza dimuoversi dall'alta idea giustamente concepita della fermezza e de' superior talenti della M. S. I., se affatto non lo discredono, qualora in qualche parte vere siano le sudette riportate modificazioni, ne giustificano i motivi preponderanti lo scambievole interesse de due alti contraenti, più glorioso per amendue del concordato fra Leone X e Francesco primo, re di Francia, per credere che S. M. I. in accordare il mero spirituale si sarà riservato tutto il temporale e il politico, tutto quello che può riguardare il maggior bene dello stato e la felicità de' suoi sudditi. Considerano inoltre i predetti, che tutto ben calcolato è sempre meglio aver che fare con un solo, che con molti spirituali; che il papa, contenuto ne' suoi limiti è un comodo casista, e che è sempre più facile l'accomodarsi con una, che con molte teste di Vescovi, attaccati per lo più a quel summum jus; rendendosi necessarie in molti casi nel Cattolicismo le dispense da certi canoni un poco troppo spirituali per la natura umana.

Non mancano per altro increduli, che attribuiscono tutte queste messaggere notizie di riportati trionfi ad artificio per disporre e preparare i Romani ad accogliere con applausi il santo padre al suo qui ritorno da un viaggio stato così generalmente disapprovato, come pure si riguarda per un tratto di sopraffina politica della S. S. la promozione al cardinalato, fatta prima di arrivare a Roma, di Msgr. Mattei per guadagnarsi il partito non meno del di lui numeroso illustre parentado, che l'exgesuitico, di cui esso nuovo porporato è sempre stato vessillifero.

Roma, 1 Giugno 1782.

Si verifica che il papa abbia scritta non solo a Msgr. Onesti suo nipote, ma ancora al Signor cardinale prodatario una lettera ostensibile, quasi in forma di breve, partecipando ad amendue di aver realmente ottenuto da S. M. l'imperatore più di quello egli sperava, e specificatamente che per le dispense matrimoniali in primo e secondo grado tutti i sudditi della M. S. I. debbano ricorrere a Roma. Riguardo alla tolleranza, che incorrevano le pene di apostati i cattolici, che diserteranno dalla religione dominante dello stato per farsi protestanti. Che la bolla Unigenitus potrà citarsi nelle scuole, ma non ne' circoli, nelle tesi e pubbliche dispute. Che i vescovi resteranno subordinati al papa come prima, ma che averanno più estese facoltà da poter dispensare come delegati apostolici; concludendo d'aver riportato ancora qualche cosa di consolante rapporto ai benefici della Lombardia Austriaca e qualche modificazione rispetto alla soppressione delle monache; ma quello, che Pio VI sopra tutto riguarda per il massimo degli acquisti, è d'aversi guadagnata l'amicizia e stretto in una sincera e cordiale confidenza con S. M. C., di cui dice aver ricevute più lettere di pugno nel suo viaggio.

Non ostante un attestato così autentico de' riportati vantaggi da S. S., che il sudetto Msgr. Onesti, il Signor Don Luigi Braschi fratello e l'istesso cardinale prodatario vanno pubblicando colle lettere alla mano della S. S. per le conversazioni, perseverano moltissimi a sostenere, che è tutto polvere che il papa vuol buttare agli occhi, affine di essere nel suo ritorno accolto con applauso dal popolo Romano.

Gli istessi cardinali e ministri esteri, che per aver disapprovato questo viaggio del papa si credono forse impegnati d'onore di sostenere il loro giudizio, mostrano ancora qualche difficoltà per prestar fede al sudetto concordato o almeno cercano di diminuirne il merito con dire, che è tutto fummo, e che non si possono conciliare l'esecuzioni che si vanno dando agli editti di S. M. I. e molto meno combinare la bella lettera, scritta dalla M. S. al cardinale Bathiany con i sudetti decantati vanti.

Roma, 5 Giugno 1782 —

Si rende singolare l'ostinazione anche di molte persone di buon senso in non voler prestare intiera fede a quanto ha qui scritto e fatto pubblicare il papa prima del suo arrivo de' riportati vantaggi da S. l'imperatore, se non vedono revocati o modificati dalla M. S. con pubblici posteriori i primi suoi editti.

I più difficili a persuadersi sono quelli, che si richiamano alla memoria il famoso concistoro sopra la ritrattazione di Febronio, in cui fu con tanta solennità dato per vero un fatto, che poi si verificò assai diverso. Si allega inoltre da' predetti la vittoria decantata da Pio VI sul concordato delle raccomandazioni colla corte di Napoli, nel tempo che tutta Roma deplorava la grave perdita de' diritti e d'interesse della cancelleria e dataria Apostolica; perdita di cui con tardo pentimento se ne avvide poi l'istessa S. S., ed è ancora pendente la controversia fra questa e la sudetta corte.

Ma vani sono tutti questi giudizi e vana contro il fatto ogni prova, subito che Pio VI al suo qui arrivo darà parte, a quello si dice, in concistoro al sagro collegio di avere specificatamente ottenuto in questo suo viaggio più di quello, come ha qui scritto, egli s'aspettava e sperava.

Caderà dopo un'atto così autentico e solenne ogni dubbio, e que' cardinali, che per interesse d'onore si trovano tuttavia impegnati a sostenere il contrario, si vedranno con verecondia delusi e falliti ne' loro pronostici.

Avvalora quanto ha qui partecipato il santo padre una lettera del segretario dell'em. Batthyany e del vescovo di Colosza, scritta ad un suo amico di qui, nelle quali s'attribuisce il merito ad esso porporato di tutto quello che ha riportato la S. S.

I saggi Romani canonizzano per ben degni l'uno dell'altro e al pari gloriosi questi due primi monarchi del Cristianesimo, contando sopra il bel nodo dell'amistà vi è più fra il sacerdozio e l'impero avvinto, stretto dopo una così rara visita, che formerà una delle più illustri e nell'istoria e luminosissima principalmente per Giuseppe II., che ne dicano gli invidiosi ed i male intenzionati per diminuire la gloria di Pio VI, i quali ancorchè ammettino per certi i riportati vantaggi, li analizzando e setacciando, che li riducono in aere e fumo. Per altro sarebbe stato per sottrarsi dalli maligni denti di costoro, il santo padre avesse publicati questi vantaggi con più chiarezza e vigilia del suo arrivo in Roma per lasciare meno intervallo all'esame della critica, lo che confuso fra il calore, i trasporti e il giubilo di vedere dopo una lunga isolita assenza il proprio sommo pastore e principe avrebbe accresciuto e dato forse più moto agli applausi de' Romani per accogliere la S. S. con maggior trionfo. A questo potrà in parte supplire la voce che vanno spargendo i ben affetti del papa d'una prossima piena promozione di cardinali, che sempre rallegra Roma, per metter di buon umore tanti prelati, disgustati per quella di M^{re} Campagna e dell'avvocato Aschin. Il papa anticipa di qualche giorno la sua

venuta in Roma a motivo, per quanto si dice, che non sta troppo bene di salute e che non può dormire.

Roma, 8 Giugno 1782.

I Romani sono nel maggior orgasmo e massima impazienza sull'arrivo di Pio VI per sentire dalla sua propria bocca più distintamente e con più chiarezza, di quello che ha scritto, i vantaggi che egli ha riportati da questo suo viaggio. Essendo questa corte principalmente interessata ai diritti della dataria, si mostra poco soddisfatta sull'accordo delle dispense matrimoniali e su quanto accenna leggermente il santo padre rapporto ai benefizi della Lombardia Austriaca, che è quello che più preme ai Romani sopra qualsisia altro diritto di supremazia e d'autorità spirituale, che il papa abbia potuto salvare sopra i vescovi.

Attesa l'importanza di questi interessi si rende tanto più necessario il pontificio schiarimento per chiuder la bocca a tanti che esclamano, e che arrivano sino a dire, consistere la vittoria di Pio VI in aver data mano e in essersi prestato intieramente per facilitare e fornire tutti i mezzi all'esecuzione delle salutari providenze di S. M. I. mediante il temperamento della delegazione Apostolica, dagli istessi vescovi unicamente ricercata; che è quel, purchè s'ottenga l'intento non curarsi le mezzi indifferenti al medesimo. Questi ed altri sono i giudizi che qui si portano sopra quanto ha qui scritto S. S., facendoli costoro un demerito d'aver preferito il bene universale della chiesa al proprio interesse.

Roma, 12 Giugno 1782.

Continua il papa con liete messaggeri notizie ad annunziare il prossimo suo arrivo, partecipando ulteriormente d'aver cammin facendo ricevute altre lettere da S. M. l'augustissimo imperatore contenenti in genere l'avviso di nuovi vantaggi dalla M. S. accordatigli, che per non individuarsi fanno più effetto nel popolo, il quale vuol sempre indovinare, ed è solito d'ingrandire tutto quello che gli è ignoto. Spargono inoltre i ben affetti del santo padre e l'istesso cardinale segretario di stato, d'esser stato esiliato da Vienna l'autore del libro, che porta il titolo: „Che cosa è il papa?“ e rimossi di carica parecchi protestanti a misura che Pio VI s'avvicina, si magnificano sempre più le conquiste per preparare i Romani ad accoglierlo in trionfo.

S'aspetta in effetto generalmente il giorno dell'arrivo di S. S. come una delle maggiori festività per già vedersi oggi, che è la vigilia, gran moto e domani sossopra in giulivi trasporti tutta la città, che ha uno de' più belli incontri.

Il sacro collegio voleva andare a ricevere il santo padre con forma a fuori di città, ovvero al Vaticano. Si dice che la S. S. lo abbia disasato e che ha scritto al cardinale decano di trovarsi coll'em. Antolli, prima creatura, in abito viatorio a Ponte Mole, un miglio e mezzo tante da Roma, per accompagnarlo nel suo ingresso in città col treno delle carrozze (le quali pure restano appostate di là dal ponte), colle ali è solita la S. S. uscire in semipublico per Roma.

Alli nipoti sposi ha pure in quest'occasione fatto sapere, che non esino oltre Ponte Mole per incontrarla. Il cardinale de Bernis col esempio ecciterà tutti questi ministri esteri a fare l'illuminazioni rispettivi loro palazzi per testeggiare nella sera la venuta del santo padre.

Tutta la dataria è piena della nuova, che S. M. I. conferita abbia l'espressione, come dicono questi spedizionieri, de plenitudine testatis una delle vacanti abbazie consistoriali nel Milanese e notatamente al segretario di quel regio economato. Altri pretendono, che la sudetta espressione sia accompagnata co' termini cum consensu pontificis. L'oggetto maggiore della curiosità de' predetti è di sapere, se il provvisto ricorrerà qui per la spedizione delle bolle, atteso che per le bolle di Spagna dopo il noto concordato non si spediscono. Cade adesso dubbio sopra le matrimoniali in primo e secondo grado ogni volta che — come qui si teme — i vescovi ricorressero per queste dispenze non più alla dataria, ma a questa congregazione della penitenza, che le accorda gratis.

Roma, 15 Giugno 1782.

Il dì 13 del corrente mese verso le sei ore di Francia promeridiane furono di tutte le campane e spari d'artiglieria fra mezzo d'un affollato popolo giunse il santo padre in questa dominante coll'accennato treno ed accompagnamento in semipublico, come dalla qui ingionta descrizione.¹

Gl'incontro di ogni ceto di persone non ha corrisposto all'aspettato de' ben affetti di S. S. Pochi sono stati gli applausi ed i lieti evviva,

Fehl.

contro il solito pochi hanno chiesta la benedizione, e il concorso è stato più per godere dello spettacolo, che per acclamare e far festa al papa, essendosi principalmente reso ai curiosi degno d'osservazione di non essersi veduti che pochissimi frati, come che si fossero passati la parola di non intervenire alla venuta di S. S., quasichè li abbia sacrificati; quello però che può aver sopra tutto umiliato Pio VI, si è, l'aver inteso gridare da molti della plebe in vece de' evviva, che si muojono di fame per la carestia de' viveri, per il cattivo e picciol pane, eccedente prezzo delle carni e d'ogni altro genere; tutto effetto del mal governo e de' monopolisti.

S. S. non ha voluto nè canto di Te Deum in S. Pietro, nè pubblicità d'illuminazioni (eccetto quelle de' ministri esteri, che non ha potuto proibire) nè corte de' cardinali, prelatura e nobiltà nelle sue anticamere per darli il ben tornato, fuori che i pochi palatini, il cardinale segretario di stato, e l'em. Gerdil, Mattei, Colonna e Boschi. La S. S. è comparsa alquanto smagrita, pensierosa e di poco buon umore, lo che può in parte ancora attribuirsi allo strapazzo del lungo viaggio, al poco applauso de' popoli del suo stato per i sudetti motivi di carestia e anche per il caldo della stagione. Il ceto colto di Roma persevera costante a credere, che siano più i vantì, che i riportati vantaggi del santo padre.

Si crede comunemente che S. S. convertirà questi increduli, da una parte in concistoro al sagro collegio del suo operato in Vienna e di tutta quello che ha ottenuto da S. M. l'augustissimo imperatore.

I due cardinali Albani e Antonelli, i quali hanno accompagnato in carrozza il papa da Ponte Mole sino al Vaticano, dicono che S. S. non ha fatto che discorrerli delle accoglienze estragrandi fatteli dalla M. S. C. che diffondersi in elogi de' superior talenti e grandi qualità di cuore d'esso augustissimo Cesare, mostando la S. S. la piena sua soddisfazione e contentezza d'aver intrapreso questo viaggio e d'essersi stretta in confidenziale, sincera e cordiale amicizia colla M. S. I., e detto ancora un modo di bene dell'em. Signior cardinale Batthyany.

Roma, 19 Giugno 1782.

Il papa dopo il suo arrivo si è messo tre giorni in riposo, essendosi osservato, che si è lungamente trattenuto col suo protomedico e chirurgo, come parimente col computista generale della rev. camera Apostolica per trovare il mezzo di sollevare il popolo dalla carestia.

Lunedì scorso si è riaperta l'anticamera, e la S. S. ha incominciato a dare le solite udienze non meno a suoi, che ai ministri esteri, per il corso degli affari rimasti in gran parte sospesi durante questo lungo di lui viaggio.

Per altro il santo padre mostra all'esteriore godere della più perfetta salute e d'essere contentissimo d'aver fatta questa pellegrinazione, decantando con tutti li superior talenti, raro genio e i tratti d'infinita clemenza, bontà e cortesia di S. M. l'augustissimo imperatore, e dicendo similmente a tutti d'aver ottenuto dalla M. S. C. più di quello sperava, senza per altro sin ora individuare particolarmente su quali punti.

Tutti pure della comitiva di S. S. non sanno abbastanza lodarsi delle accoglienze e magnifico trattamento, ricevuto nell'augustissima corte, facendo i maggior elogi di S. M. I., e dicendo ad una voce, che li sembrava di stare in un palazzo incantato e in mezzo alla cucagna. È tanta e tale l'impressione, l'incanto e il desiderio negli animi de' predetti di rivedere la M. S., che vanno empando Roma della voce della prossima di lui venuta in quest'alma città per restituire la visita promessa a S. S.

Il senato e popolo Romano ha fatto cantare nella chiesa d'Ara Coeli il solenne Te Deum per il felice ritorno di S. S.

Roma, 22 Giugno 1782.

Il papa non parla di Vienna che per far elogi della somma pietà e **soda** religione di S. M. l'augustissimo imperatore, decantando medesimamente a tutti le superiori qualità di cuore e di spirito della M. S. È tanta la **compiacenza** del santo padre, che racconta le più minute particolarità e **parecchi** graziosi avvenimenti nel suo costì soggiorno.

S. S. continua a mostrarsi soddisfattissimo del fine, per cui si è **mossa** a fare questo viaggio, e a tenere con espressioni generali in **speso** la curiosità de' Romani, i quali spasimano per sapere in che **realmente** consistino i decantati riportati vantaggi, che i saggi senza punto **smariarsi** attendono dal beneficio del tempo, per giudicarli dagli effetti.

I più perspicaci riguardano per un vero colpo maestro di stato **de' due** alti contraenti il mostrarsi scambievolmente contenti l'uno dell'**altro** e il vedere insieme eseguirsi le providissime riforme senza alterazione di sistema e senza il menomo reclamo, che è quel giusto punto

della tanto desiderata concordia tra il sacerdozio e l'impero per il bene universale della chiesa; concordia che restava ancora da fissarsi. Questa gloria era riserbata al più illuminato de' sovrani del nostro secolo.

Gira qui un breve responsivo del papa al vescovo di Bruna con altri fogli contenenti vari quesiti di alcuni vescovi d'Ungheria e le risposte fatte a medesimi dalla S. S. per l'esecuzione degli editti di S. M. l'imperatore.

Roma, 26 Giugno 1782

S. S., che gode della più perfetta salute, dal giorno del suo arrivo a questa parte non è più comparsa al pubblico.

La mala contentezza del popolo Romano per la carestia de' viveri, non ostante che la S. S. abbia fatto diminuire il prezzo della carne, cresce in ragione della miseria e del disseccamento de' rivi che qui scolarano dagli stati de' principi cattolici, per non poter più sperare il santo padre mostrandosi per Roma que' applausi che riscoteva sui primi del suo pontificato, e che non gli sono stati fatti al suo ricomparire dopo tre e più mesi di sua assenza.

Questa alienazione de' Romani non può che essere grandemente sensibile ad un animo, che non respira che gloria, e tutto caldo ancora delle acclamazioni di tanti popoli esteri.

Una delle principali sollecitudini di Pio VI, a quello si dice, è di far spedire le facoltà ai vescovi de' domini dell' augustissima I. R. casa d'Austria per l'esecuzione degli editti emanati da S. M. l'imperatore sopra la legislazione ecclesiastica ne' suoi stati. Stà ai vescovi a meglio struirsi su la potestà loro ingenita.

Questi ministri esteri vanno indagando tutto quello che S. S. ha concesso ai sudetti vescovi per informazione e norma delle rispettive loro corti quella di Napoli in circostanze così favorevoli spera le maggiori facilità dal santo padre, per venire ad una perfetta concordia.

Anche la real corte di Toscana pare sollecita per profittare de' lumi che Pio VI ha acquistati in questo suo viaggio, vedendo ora S. S. più in là della ristretta sfera di questa giurisprudenza Romana.

Non isfugge anche ai meno oculati fra i Romani, che tutti i sovrani cattolici cercheranno sopra un così bell' esempio di mettersi a giusto livello colla corte di Roma sul piede di quelle più illuminate, che si vanno emancipando.

Il numeroso partito exesuitico decanta per un gran trionfo il salvamento della bolla Unigenitus, che i qui così detti Giansenisti deplorano come la rovina della religione. Poco manca che non si vestino a lutto.

Roma, 6 Luglio 1782.

Si dice che il papa nel prossimo concistoro farà un'allocuzione sopra il suo viaggio di Germania, il quale non gli ha importato che soli scudi 27 m., comprese tutte le mancie, li regali, tre mille scudi effettivi passati in dono a cotesto Msgr. nunzio Garampi ed altra minor somma all'uditore della nunziatura. Onde per questo tanto i Romani hanno torto di lamentarsi del santo padre, esagerando la spesa di questo viaggio sopra cento e più mille scudi.

L'abbate Egisti, segretario del prelodetto Msgr. nunzio, forma l'oggetto de gran trattenimenti di tutte queste conversazioni; molto si discorre ancora e si fanno de' belli commentari da questi curiali e spedizionieri di mano in mano, che veggono maturarsi i frutti di questo viaggio di Pio VI, che risulta a gloria ed onore di chi lo ha saputo mettere a profitto e ricavarne il miglior partito, servendosi del di lui mezzo per spianare con quiete i molti ostacoli e levare i scrupoli de'ignoranti, che si frapponavano alla pronta esecuzione delle provvidissime riforme ecclesiastiche. Anche i Romani li meno avveduti ne conoscono il pregio dell'opera.

Da torchi di questa stamperia di Propoganda sono uscite le facoltà per le dispense, accordate da S. S. ai vescovi dell'angustissima monarchia Austriaca; si parla ancora di brevi da publicarsi.

S. E. il Signior Co. Paolo de la Silva, consultore del supremo governo di Milano con sua lettera in data de' 20 dello scaduto mese mi ordina, che d'or in avanti non debba più spedire bolle, che si potessero qui ottenere per benefici ecclesiastici di tutta la Lombardia Austriaca.

VII.

Handscreiben des Kaisers an den Staatskanzler.

Wien, 26. Februar 1782.

Lieber Fürst Kaunitz! Ich übersicke Ihnen hier Meinen Brief an den Großfürst und die Großfürstinn, welchen Sie an Kardinal Hrzan

mittelst der estaffette übermachen werden; sollte Meine Antwort an den Pabsten zugleich fertig sein, so ersuche Ich Sie mir solche zur Unterschrift und Begnehmigung zu überschicken.

Ich habe in den Nuntius mündlich bei seiner Audienz ernstlich gedungen, dass der Pabst in der Burg entweder eine Wohnung annehme, oder nach Schönbrunn mit Mir samt seinem ganzen Gefolge und dem Nuntius wohnen gehe; und dieses nicht allein aus den Gemächlichkeits Ursachen von beiden Theilen, aber besonders aus dem Anbetracht des anständigern Eindrucks den es bei dem ganzen Publico machen würde, und der freundschaftlichen Eintracht so unser beider Hauptabsicht sein muss.

In Gemässheit dessen werden Sie sowohl meine Antwort an den Papsten einrichten, als den Kardinal Herzan darüber belehren.

Joseph.

VIII.

Handsreiben des Kaisers an den Staatskanzler.

Wien, den 3. März 1782.

Lieber Fürst von Kaunitz! Nachdem Mir der erst angekommene Courier die sichere Nachricht mitgebracht hat, dass der Pabst schon den 28. Februari Rom verlassen und sich wirklich auf seiner Anherreise befinde, so wird Ihn die Estaffette, die grade nach Rom gegangen ist, gewiss verfehlen. Ich finde daher vor nöthig einen eigenen Courier Ihm entgegen zu schicken, welcher den Weeg über Padua, Ferrara und Bologna zu nehmen haben wird, um alda auf den Pabst zu warten; diesen werden Sie eine Abschrift von dem lateinischen Schreiben, welches für den Papst an den Kardinal Hrzan geschickt worden, beischliesen, zugleich aber den Nuntius von dem Abgang des Couriers benachrichtigen, damit Er durch eben diesen Courier schreiben kann. Dem Courier ist noch mitzugeben, dass, sobald er zu Bologna von dem Tag der Abreise des Pabstes und von der Zahl der benöthigten Pferde wird versichert sein, Er sich auf das schleunigste auf den Rukweeg machen soll.

Alles dieses ist dergestalten zu beschleunigen, damit der Courier entweder heute Abend oder spätestens Morgen frühe von hier wird abgehen können.

Ich erlasse zugleich den Befehl an die Böhmisch Oester. Kanzzle und den Hofkriegsrath, damit wegen den nötigen Pferden und übrigen Anstalten die Vorkehrungen im Voraus getroffen werden.

Joseph.

IX.

II Principe di Kaunitz Rietberg al Sommo Pontefice.

Vienna li 3 Marzo 1782.

Beatissimo Padre.

S. M. I. A. ha ricevuto or ora con staffetta straordinaria spedita dal card^{le} Herzan la grata notizia, che doveva già istradarsi per qui la mattina dei 27 del mese discorso e siccome ciò stante non può essere pervenuta alle Sue mani la risposta della M. S. all'ultimo Suo verve, Ella m'incarica di farne pervenire la copia senza indugio alla V. colla spedizione del corriere, guardia nobile, portatore di questa mia illissima lettera. Ritroverà dunque la S. V. la detta copia qui divotamente annessa e non mi resta da aggiungersi se non che desidera fortemente la M. S. che possa accettare la S. V. l'istanza che Ella le fa, di prendere l'alloggio nell'uno o nell'altro dei palazzi Imp. in Vienna o Schoenbrun che potrà essere del Suo maggior gradimento. Sarà di un tanto piacere alla M. S. che possa compiacersi V. B. di accettarne l'offerta anzi se ne lusinga e ne aspetta la notizia pel mezzo della rispedita la più sollecita possibile del presente corriere; mentre che io nell'implorare dalla S. V. apostolica benedizione colla più profonda venerazione umilmente mi rassegno.

P. S. Avendo S. M. risolto per più distinta significazione de Suoi maggiori riguardi verso la S. V. di mandare da qui a Gorizia a confini de Lui stati il S. C^{te} di Cobenzl Suo consig^{re} intimo vicecancell^{re} di Corte stato per ivi felicitarla in Suo nome dell'arrivo e condurla fino a questa città, ne prevengo la S. V. e La supplico per parte dell'Imp. mio Sig^{re} ad esser lasciarsi servire nel viaggio dalle persone della corte, che S. M. a effetto le spedisce all'incontro, secondo il detto ministro avrà l'onore spiegare a viva voce.

X.

Vortrag des Staatskanzlers an den Kaiser.

Wien, den 3. März 1782.

Allergnädigster Kaiser, Apostolischer König und Herr!

Der aus Italien zurückgelangte Courier hat mir die gehorsamst angehobenen Schreiben des Cardinal Hrzan von 10^{ten} und 11^{ten} Februarii erbracht.

Eben anjetzo aber ist durch Estaffette ein anderes vom 22^{ten} eingelaufen, welches die Nachricht enthält, vermöge welcher der Pabst seine Reise bereits den 27^{ten} wirklich angetreten haben wird.

Es wird also dem allerhöchsten Befehl zu folge der Courier noch heute Nachmittag mit der Weisung expediret werden, dass er durch die nämliche Route, die nach Einberichtung des Cardinals Hrzan der Pabst nimmt, demselben entgegen gehen soll, wenn Eure Majestät nicht etwa was anders zu befehlen geruhen, welches ich in allerunterthänigster Befolgung zu bringen nicht ermangeln werde.

Resolution des Kaisers.

Ich begnehmige vollkommen Ihren Antrag und wird der Courier nur bis Bologna zu gehen und alda den Pabsten zu erwarten haben, von wannen er wiederum voraus zuruckgehen und die Pferde bestellen wird, weil er vermuthlich alda den eigentlichen Tag der Eintreffung des Pabstes in dem Görzischen erfahren wird.

Joseph.

XI.

Papst Pius VI. an den Fürsten Kaunitz.

Ferrara, den 9. März 1782.

Dilecte Fili Nobilis Vir

Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Appena giunti qui oggi in Ferrara, riceviamo per mano del corriere guardia nobile la pregiatissima di Lei lettera con copia della veneratissima, che sua Maestà Cesarea si è degnata farci in risposta dell' ultimo Nostro breve, qual lettera non potessimo ricevere in Roma a cagione della Nostra partenza seguita del mese passato. Noi siamo oltre modo penetrati della generosa offerta, che ci fà la M. S. in un con tanti altri tratti di bontà proprj solo dell' Augusto suo cuore, e non sapendo nè potendo corrispondere in altra guisa, che con l' accettazione dell' alloggio, che gentilissimamente ci esibisce nel suo imperiale palazzo, con venirci la M. S. non solo a contradistinguerci, ma insieme a combinare col Nostro più vivo desiderio di poterci reciprocamente vedere ed abbocare, ci scordiamoci affatto dell' alloggio nella casa della nunziatura, che ci eramo prefissi. Preghiamo Lei a presentare a S. M. la risposta alla di Lui lettera accompagnandola con quei sentimenti proprj non meno della più viva riconoscenza che del più verace affetto, anche per il nobile accompagnamento che ci ha destinato nel camino per li di Lui stati. Domattina pigliare

per aqua la strada di Chiozza in fiducia di arrivarci la sera, contando i momenti di vedere ed abbracciare S. M. Proffittiamo di questa prima occasione, per esprimere à Lei quella stima, che avevamo concepita per fama verso il suo merito, in tanto che implorandole dal sig. ogni più vera felicità, restiamo dandole di tutto cuore la paterna apostolica benedizione.

XII.

Papst Pius VI. an Josef II.

Ferrara, 9. März 1782.

Carissime in Christo fili Noster, salutem et Apostolicam benedictionem. Hodie vix Ferrariam pervenimus, statim literae comitis de Kaunitz Nobis redditae sunt, quibus exemplum literarum Caesareae Majestatis Tuae accepimus. Nihil profecto gratius, nihilque jucundius eo Nobis potuit exemplo accidere, in quo plenissimas benevolentiae, et humanitatis augusti animi erga Nos Tui significationes perlegimus. Etsi statuissemus in aedibus, ubi nuncius Noster moratur, consistere; attamen Caesareae Majestati Tuae splendido urbanitatis officio Nos in aulam imperialem vocanti, deficere non possumus. Maximus erga Te amor et caritas Nostra, atque ipsa mutuum officiorum ratio, qua Nos Tecum invicte caesar adesse, ac velle significas, animum quoque Nostrum vehementer sollicitat, ut Tibi quotidie adeo proximi conjunctique esse velimus, ut a latere nunquam fere tuo discedamus. Acceptissima etiam Nobis erit comitiva, quam ut praesto itineri Nostro esse debeat, Te jam constituisse intelligimus. Ita devincti sumus caesarea liberalitate et munificentia Tua, ut nullis possimus verbis intimos grati animi nostri sensus explicare. Haec in itinere properantes. Sed coram plurima habebis argumenta paternae dilectionis, propensaeque voluntatis, qua Te peramanter complectimur, quaque interea Tibi, carissime fili Noster, Apostolicam benedictionem ex animo impertimur. Datum Ferrariae apud sanctum Dominicum septimo idus Martias 1782, pontificatus Nostri anno VIII.

XIII.

Der päpstliche Nuntius an Kaunitz.

Wien, 2. März 1782.

Il libello qui compiegato col titolo Was ist der Papst? e scritto in questi giorni con permesso e straordinaria dispensa della regia cen-

sura a luce e talmente promulgato da non potersi più ritirare trovati essere così ingiurioso in ogni suo aspetto alla Santa Sede, alla sacra persona del Sommo pontefice e a quella dimostrazione di specialissimo attaccamento che la Santità Sua è in procinto di dare à S. M. Cesare e re Apostolico, che il nunzio pontificio è più che certo, che messo ch'egli sia sotto gli occhi di Sua Maestà, la sua religione non meno che la sua giustizia gli suggeriranno le risoluzioni le più convenienti e adattate a risarcire lo scandalo pubblico e a dare insieme al Santo Padre una nuova prova dell'augusto suo gradimento verso l'indicata pontificia dimostrazione.

A tal effetto pertanto ricorre il nunzio Apostolico al signor principe di Kaunitz Rietberg, cancelliere di corte e stato, pregandolo istantemente di recare a notizia della M. S. il divisato libello e la fiducia insieme dello scrivente, il quale frattanto se gli protesta con inalterabile ossequio.

Giuseppe Arcivescovo di Montefiascone e Corneto, N. Ap.

XIV.

Replica al biglietto di Monsignore nunzio Apostolico dei 2 corrente.

Vienna li 4 Marzo 1782.

Il cancelliere di corte e stato si è fatto un dovere di mettere sotto li occhi di S. M. I. le dolianze di Monsignore nunzio Apostolico, esposte nel suo biglietto de 2 corrente contro la stampa d'uno scritto qui comparso sopra la dignità e podestà pontificia; e dalla medemba gli è stato prescritto di significare in risposta a Mons. nunzio: che la M^{ta} Sua non ha avuta personalmente alcuna notizia del detto scritto e del suo contenuto; ma che però, se mai contrarii alle notorie regole, prescritte in materia di censura, vi si trovassero de'passi o direttamente offensivi della religione o ingiuriosi alla persona di Sua Santità oggi regnante, i quali fossero sfuggiti all'attenzione del revisore, basterà che Monsign. nunzio si compiaccia indicare specificamente quelli, che potessero essere nell'uno o nell'altro dei due casi divisati, perchè la Maesta Sua si faccia un piacere di fare non solo conoscere, ma anche sentire al dipartimento de censura de libri la giusta sua disapprovazione.

Nell'atto stesso di eseguire l'ordine avuto da Sua Maestà, il cancelliere di corte e stato ha l'onore di confermare all'Eccellenza Sua i proprii senti d'ossequiosa considerazione.

XV.

Der päpstliche Nuntius an Kaunitz.

4. März 1782.

Disponendosi il nunzio Apostolico di portarsi incontro al Santo Padre anche per vieppiù rappresentargli a voce le generose reiterate offerte di Sua Maestà Cesarea per accoglierlo nella sua corte, si fa a pregare il signior principe di Kaunitz-Rietberg, cancelliere di corte e stato, acciochè nel recare a notizia dell'augusto monarca l'accennata disposizione delle scrivente voglia nel tempo stesso aprirgli l'adito a poter essere onorato degli ordini della Maestà Sua a quella volta.

Siccome però non potrà non essere sommamente a cuore del Santo Padre l'oggetto della memoria, che lo scrivente si crede in debito di far passare al signior principe cancelliere ai 2 del corrente, continua perciò ad essere nella più viva sollecitudine di un qualche gradito riscontro, con cui venga adeguatamente risarcita l'offesa, che il Santo Padre non può non risentire nel veder preveduto il suo arrivo dalla promulgazione del consaputo libello. Con che il nunzio Apostolico passa a confermare a S. A. il Signior principe cancelliere i sentimenti della più distinta stima e considerazione.

XVI.

Josef II. an Kaunitz.

Wien, den 4^{ten} März 1782.

Lieber Fürst von Kaunitz! Da Ich der Anständigkeit gemäss zu sein erachte, dem Pabst jemanden bis auf die Gränze entgegen zu schicken, und Ihn allda gleich complimentiren zu lassen, so habe Ich dazu den Staatsviczekanzler Grafen von Cobenzl ausersehen; und wenn Sie gegen diese Auswahl nichts zu erinnern finden, so werden Sie demselben den Auftrag machen, dass Er sich zur Reise anschiebe und in 2 oder 3 Tagen von hier abgehen könne.

Joseph.

XVII.

Graf Philipp Cobenzl an den Kaiser.

Gürz, den 12. März 1782.

Gnädigster Herr!

Den 10^{ten} bin ich alhier angekommen, nachdeme ich unterwegs alle Vorbereitungen veranlasst hatte, die zur Beherbergung und Bedienung Seiner Päpstlichen Heiligkeit nöthig sind. Ich habe mich zu diesem Ende

nicht allein mit beiden Capi der Länder, sondern auch mit allen Kreishauptleuten auf dieser Route besprochen, damit E. M. allerhöchste Gesinnung um so sicherer und vollkommener erfüllet werde. Die Nachtläger sind für Seine Päbtl. Heiligkeit nach der allerhöchsten Anordnung eben so wie für die Russische Herrschaften bestimmt worden, nemlich: Görtz, Adelsberg, Laibach, Cilli, Marburg, Gratz und Bruck an der Mur. Weisers hab ich es nicht besorget in der Unwissenheit E. M. ferneren Disposition und in der Zuversicht das Allerhöchst dieselbe das weitere directe von Wien aus werden anordnen lassen.

General Rise hat mir in Gratz gesagt, Er habe wegen dem was von seiten des Militarii zu beobachten sei an Behörde bereits das Nöthige erlassen, damit überhaupt alles auf die nehmliche Art wie in Ansehung der Russischen Herrschaft beobachtet werde; es solle dem zu Folge in jeder Nachtstation ein Commando von 40 Mann und bei jeder Pferdabwechslung eines von 14 Mann sich einfinden. Wegen Beischaffung der Victualien ist auch die nöthig Fürkherung getroffen worden, und da es die Fastenzeit ist, so wird man, so weit es die Entfernung und die Witterung zulassen wird, die Stationen mit Seefischen aus Trieste versehen. Wegen den Pferden sind auch in die Nachbarschaft die nöthigen Befehle vorläufig erlassen worden, damit die erforderliche Anzahl derselben zwar in reservo gehalten, doch nicht ehender an die Abwechslungs Stationen abgesendet werden, als es zum Gebrauch nöthig sein wird.

Ueber die Art, wie seine Päbstliche Heiligkeit von jedermann zu begegnen sei, hatt man mir tausend Fragen gestellet, welchen ich ohne in viele details einzugehen mit der Generalerklärung zu beantworten wohl zu thun glaubte, das Ihre Päbtl. Heiligkeit in vollkommen incognito reisen und das folglich gegen höchst dieselbe in allen Stücken das nehmliche zu beobachten sei, was E. M. in Ansehung der Russischen Herrschaften anzuordnen geruhet hatten, damit dieselbe auf keine art beheliget und durch keine Zudringlichkeit in ihrer Ruhe gestöret werden, welches ich der geistlichen Behörde sowol als der weltlichen auf eine anständige art bekant gemacht habe, damit jeder die nöthige Vorsichten nehme, das nicht allein alles Glockenläuten, Processionen, Complimentirungen und dergleichen öffentliche Ehrenbezeugungen, die Aufsehen machen und Zulauf verursachen, sorgfältigst abgehalten sondern auch verhindert werde, das S. P. H. nicht mit Memorialien oder mit mündlichen Ansuchen beheliget werde. Da aber gleichwohl Manche von den ansehnlichsten sowol weltlichen als geistlichen Personen Seiner P. H. bloss ihre Aufwartung zu machen verlangen durfften, so hab ich die Veranlassung getroffen, das sich zu diesem Ende Jedermann an mich zu ver-

wenden habe, wornach ich denen jenen den Zutritt zu S. P. H. verschaffen werde, die Höchstdieselbe werden vorkomen lassen wollen.

Diesen Gegenstand hab ich mit mehreren Nachdruck dem hiesigen Erzbischoff anempfohlen, welcher bereits sich vorgenommen hatte S. P. H. bis in das Venetianische weit über seine diöces hinaus entgegen zu reisen, auf meine Erinnerungen aber sich entschlossen alhier zu verbleiben und seinen Besuch zu verschieben, bis ich ihn S. P. H. werde angemeldet haben.

Damit nun Alles ordentlich vorgehen möge, so hab ich auch die Veranlassung getroffen, das mir in jeder Station, am nächsten an der Päbstlichen Wohnung ein Zimmer eingeräumt werde, wo ich untermäglich mich aufhalten könne, damit ich immer zur Bedienung S. P. H. an der Hand sei, und jedermann, der sich zu seiner Päbstlichen H. zu verfügen Ursach zu haben glaubet, mich auch immer finden könne. Allhier wird der hohe Reisende in den Graf Lanthierischen Haus wohnen, zu Laibach in dem Teutschen Hauss, zu Gratz in der Burg, und in denen Mitl-Oerthern sind ihm die besten Wohnungen die vorfindig sind, eingeräumt worden, womit höchstdieselbe so gut wird bedienet sein, als es in diesen Gegenden möglich ist.

Heute morgens um 6 Uhr ist der den Pabsten entgegen gesandte Courrier Leutenand Potiondy angekommen; dieser hatt Seine P. H. den 9^{ten} in Ferrara angetroffen, alwo Höchstdieselbe eben diesen Tag abends angekommen sind. Er wurde nach übergebenen Depechen alsogleich expediret mit dem Antwortschreiben an Fürsten Kaunitz und der mündlichen Aeusserung, das S. P. H. den 14. alhier eintreffen und sodann ohne einen Rasttag zu halten, von Station zu Station also reisen werden, wie es E. M. zu veranstalten werden geruhet haben. Diesem Vorhaben zu Folge, wenn die Dispositionen durch keinen unerwarteten Zufall geändert werden, sollen S. P. H. den 10. zu Chiuso

- „ 11. zu Mestre
- „ 12. zu Sacile
- „ 13. zu Udine
- „ 14. zu Görzt
- „ 15. zu Adelsberg
- „ 16. zu Laibach
- „ 17. zu Cilli
- „ 18. zu Marburg
- „ 19. zu Gratz
- „ 20. zu Bruck übernachten. Wie die Route von dannen weiter wird zu gehen haben, bin ich noch in Erwartung E. M. Befehle.

Das Gefolge S. P. H. ist nach des Leutenand Potiondy mündlichen Aeusserung ebenso bestellet, wie es E. M. schon vor meiner Abreise von Wienn bekant war. Nun wird solches durch den Päbstl. Nuntius Garampi, der heute alhier erwartet wird verstärket.

Mehrens hatt mir dieser Courier, der sich nur wenige Stunden in Ferrara aufgehalten hatt, nicht zu sagen gewusst; was ich nun weiters werde in Erfahrung bringen können, werde ich nicht ermangeln, durch den nächsten Courier E. M. allerunterthänigst zu berichten. Ich habe indessen sorgfältigst nachgedenkt auf alles was zur Bedienung S. P. H. nöthig sein dürfft und alle Veranstaltungen, die mir nur beigefallen sind, auf das schleunigste besorget, so das ich allerdings zu hoffen Ursach zu haben glaube, das nichts vergessen worden und folglich E. M. allerhöchste Befehle wenigsten so viel es von mir abhanget, volkomentlich werden befolget werden.

Ich beharre in tieffester Erniedrigung.

Görtz, den 14. März 1782.

E. M. allerhöchste Befehle zu erfüllen fertige ich den Leutenand Gotorniy ab, um E. M. von der Ankunft S. P. H., der eben anheute in dieser Statt glücklich eingetroffen, schuldigst zu benachrichtigen. Da heute morgens noch niemand von seinen Gefolg angekommen war, der mich über die eigentliche Zeit seiner Ankunft verlässlich unterrichten konte, so habe ich den annoch bei mir habenden Leutenand Vekely bis an die erste Post Station von hier, welche auch die letzte auf Kaiserlichem Gebieth ist, abgesandt, um mir von dannen den schleinigsten aviso zu bringen, wenn S. P. H. aldort ankomen und wo höchstdieselbe am ersten in Görtz absteigen werden. Da mir erzellet worden, Er seie in manchen Stätten gerade zur Cathedral Kirchen gefahren, so habe ich zur Vorsorge auch alda ein hinlängliche Comando postiren lassen. An eben diese nächste Post Station Nogaredo hatte ich den Kreisshauptmann Bardi schon gestert abgeschiket, um für die Bedienung S. P. H. alda zu sorgen. Der Päbstl. Nuntius war auch schon gestert Nachmittag alhier angekommen und hatt alhier einen Brief von S. P. H. gefunden, den der Leutenand Potiondy, so vorgestert abends hierdurch gereiset, alhier zurück gelassen, weillen man ihn augenbliklich erwartete, obwohlen Er beinahe 24 Stund später würllich angekommen. In diesem Brief, so viel mir der Nuntius selbst erzehlet, dispensirte ihn der Pabst von seiner langen Entgegenreise mit der Erwenung, das es genug wäre, wenn Er ihm einige wenige Posten entgegen gieng. Beiläufig eine Stund vor S. P. H. kam

sein Proveditore di viaggio Capitain Nelli an und endlich gegen drei Uhr ist der H. Vatter selbst in diese Statt ein- und gerade zu seiner Wohnung gefahren.

Ein grosse Menge Volk hatte sich von allen Gegenden auf der Strasse und in der Statt versamlet, die S. P. H. gemächlich segnen konnten, da Höchstdieselbe überall wo Leüte sind Schritt vor Schritt fahren. Als nun der H. V. von Wagen abstig, so wurd er alda von den Grafen Lauthery als Herrn von Hauss und von den Grafen Torres der alle Veranstaltungen auf sich hatte, empfangen, mit welchen Sich auch der Nuntius in Ceremonienkleid fand. Von diesen wurd er in Sein Gemach geführet und sobald ich wuste, das er einquartiret und in seinem appartement ruhig war, liess ich mich aus den benachbarten Haus bei ihm melden, worauf Er mich bitten liess in einer halben Stunde zu komen. Als ich zur bestimmten Zeith kam so empfing Er mich so ehender an der Thür Seines Zimmers in einem langen weissen Rock gekleidet, eine rothsamtene Mozzeta über die Schultern und in seinen rothen Schühen war ein güldenes Kreuz gestiket; so gehet Er auf der ganzen Reise gekleidet. Ich machte ihn einen tiefen Beuger, beglückte ihn in Allerhöchsten Nahmen über seine Ankunft, sagte das ich bis anhero abgesandt wurde, um zu besorgen, das Er in allen so gut bedienet werde, als es E. M. sehnlichst wünschen, und um ihn bis Wienn zu begleiten, allwo ihn E. M. mit vielen Vergnügen und vieler Freude erwarteten, um ihn persöhnlich zu verehren und der ganz besondern Hochachtung, so E. M. für ihn hegeten zu überzeigen.

Hierauf überreichte ich ihm E. M. eigenhändiges Schreiben, mit der Erinnerung, das ich seine Befehle erwartete, um noch diesen Abend einen courier mit der Nachricht seiner glüklichen Ankunft in die K. K. Staaten an E. M. abzusenden, worauf er erwiderte, das Er mir ein schreiben an E. M. schiken wurde mit den Ersuchen, solches an allerhöchst dieselbe gelangen zu machen. Darauf giengen wir eine gute Weil im Zimmer auf und ab und sprachen über seine bisherige Reise und die Anstalten von der Fortsetzung derselben bis nach Wienn. Er sagte mir das er sich diessfalls blindlings jenen Veranstaltungen überläst, die E. M. anzuordnen geruhet haben und volgliche auch die Wohnung in der Kayserl. Burg in Wienn danknehmigst angenommen habe. Keine Rast Tage aber wünschet Er nicht zu machen, um bald möglichst in Wienn eintreffen zu können.

In diesen discours erwehte Er unter anderen, er wünsche wo es thühlich wäre, in die Nacht Läger früh anzukomen, um überall jene Leute empfangen zu können, die zu ihm komen wolten; Er habe von

Rom aus überall das nehmliche gepflogen und mit Vergnügen alle Leute kommen lassen, die zu ihm verlangten, auch alles Frauen Volk, obwollen solches zu Rom nicht gebräuchlich wäre. Der Nuntius habe ihme gesagt, das auch hier viele Leute von Adel ihn zu sehen wünschten, Er wurde sich also ein besonders Vergnügen machen Cavaliers und Dames zu empfangen. Ich erwiederte hierauf E. M. hätten mir besonders anempfohlen, alle Zudringlichkeiten, die ihme Ungelegenheit machen könnten, zu verhüten, ich würde also nur jene vor ihn lassen, die Er selbst zu sehen verlanget; worauf Er mir geantwortet, er kenne niemand persönlich, es wurde ihn aber freuen, alle Leute zu sehen, und zwar wenn solches gegen fünf Uhr sein könnte, da er später sich zu retiriren gewohnt sei. Ich erwiederte, das dieses von Seinem Gutbefinden allein abhänge, und das sich der hiesige Adel ein ganz besondere Gnad daraus machen würde, ihme die gebührende Ehrerbietung zu bezeigen. Worauf ich den comandirenden Generalen, den presidirenden Land-Rath, den Domprobsten und einige Damen, die versamleten mit grosser Ungedult den Bescheid S. P. H. über ihr Ansuchen erwarteten, melden liess, das der heilige Vatter um 5 Uhr jedermann sehen wurde, der kommen wolte. In meiner ganzen Unterredung mit dem Pabsten wurde von keinem von beiden ein Wort gesagt, so mit den Endzweck dieser Reise einen Zusammenhang hätte, und die ganze halbe Stunde, so wir beisamen waren, wurde mit complimenten und diese Reise betreffende Gegenständen zugebracht. Nur erwerthe ich unter andern, das es dem hiesigen Erzbischoff betrieben wird, S. P. H. in seiner dioces nicht aufwarthen zu können, weilen Er eben gestert wichtiger Geschäften halber auf ausdrücklichen allerhöchsten Befehl unverzüglich abreisen muste. Der heilige Vatter der von der Sache durch dem Nuntius schon unterrichtet war, antwortete mir hierüber, Er hätte ihn zwar gerne gesehen, jedoch habe er sehr wohl gethan ungesaumbt abzureisen, da man vor allen seinen Landesfürsten gehorsamen muss.

Nachdem ich den Pabsten nichts mehr zu sagen noch zu befragen hatte, so beurlaubet ich mich mit Annerbiethung meiner schuldigsten Dienstleistung und der Versicherung, das morgen zu seiner Abreise von hier alles in Bereitschaft stehen wird zur Stunde, die Er dazu wird bestimmen wollen.

Um 5 Uhr kame nun in die Pabstl. Wohnung fast alles, was hier von Adel befindlich ist, Männer und Weiber. Man fragte mich tausendfach was man dem Pabsten zu thun, zu sagen und zu küssen habe. Ich antworte die römische Ettiquette wäre zwar jedermann bekant, in diesen Ländern aber habe sich diesenfals niemalln ereignet, noch der Pabst

recht von jemanden etwas zu fordern. Jedermann könne ihn also auf die Art, die ihm selbst an besten gefiele, begrüßen. Welche also auch auf verschiedene Arten geschah, dan als er aus Seinen Schlafzimmer tratt; Viele begnügten sich ihn mit einer tiefen und demüthigen Beigung zu begrüessen, einige biegen ein Knie, andere warffen sich ganz zu Boden, andere machten das Kreutz und klopfen die Brust, dieser küsste ihm die Füß, jener den Rock und die meisten Weiber die Hände. Der heilige Vatter war gegen allen gleich freigebig und schien mit Allen gleich zufrieden. Der Nuntius und der presidirende Land Rath nanten Ihme in Vorbegehen einige Personen, Er hielt sich aber bei niemanden auf, sagte nicht viel und retirirte sich wider, so bald ihn jedermann nach seiner Arth begrüset hatte. Woraus man schliessen kunte, das Er nicht so sehr wünschet Leute zu sehen als von von Leuten gesehen zu werden. Von dieser Stunde an blieb der Pabst unsichtbahr, nur der Nuntius allein brachte den ganzen Abend mit ihm zu, bis 9 Uhr, welche täglich seine Speis Stunde ist. Er speiset immer ganz allein und lässt die Monsigniori seines Gefolges eine Stunde vor seinen speisen; alle aber essen Fleisch, nur Freitag und Samstag ausgenohmen, welches die von mir gemachte Anstalten in etwas derangiret. Zum Glück kommen aber jetzt zwei Fast Tügen nach einander, so das ich noch Zeit habe für den dritten Tag in die abgelegenen Stationen einige Fleischvictualien zu verschaffen.

Von hiesigen weltlichen und Kloster Geistlichen hatt sich meines Wissens keiner insbesondere beim Pabsten gemeldet, nur waren einige von ihnen unter den Adel gemenget. Von der höchsten Person des heiligen Vatters und von denen Monsigniori seines Gefolges kan ich E. M. amheute unmöglich etwas solides sagen, da ich Sie alle nur wenige Augenblicke gesehen; den ersten Anblick nach scheint der Pabst ein sehr glatter Mann zu sein, von leichten Umgang; seine Miene ist angenehm, aber nicht sonderlich geistreich. Die zwei Bischöffe Marcucci und Contesini haben das äusserliche Ansehen von andächtigen Geistlichen und weiter nichts; Sie tragen beide wie alle übrige Monsigniori lange tuchene Kleider von blauer Farbe. Das Wenige, wass ich weiter von ihnen allen werde ausnehmen können, werde nicht ermangeln, E. M. durch den nächsten courier schuldigst nachzutragen; indessen erübriget mir bloss noch allerunterthänigst anzuzeigen, das ich heute Nachricht erhalten, Ihre Kayserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Marianna seien nach Laibach gereist, den h. V. bei seiner Durchreise alda zu verehren. Morgen fruh, da die Reise bis Adelsberg nach der Arth wie der Pabst fährt beiläuffig 10 Stunde dauern durffte, haben sich S. P. H. entschlossen, nach 6 Uhr morgens in die Cathedralkirche zu verfügen, alda die heilige Mess zu

hören und gegen 7 Uhr bei der Kirche Selbst einzusteigen, um die Reise vorzusetzen.

Bis anhero sind die zwei Bischöffe mit dem Pabsten in einem Wagen gefahren, was weiter geschehen wird, nachdeme der Nuntius gegenwertig ist, weiss ich noch nicht. Was mich anbelanget, wenn S. P. H. nichts anderst mit mir disponiren, so gedenke ich ein wenig von seiner von hier abzugehen, so wohl um zu sehen, ob in dem nächste Nachtlager alles in Ordnung ist, als um alle Verwirrung bei der anlangung so vieler Wägen beisamen zu vermeiden.

Was den hiesigen Erzbischof anbelanget, so ist selben vorgestern der ganz unerwartete allerhöchste Befehl zugekommen, binnen 24 Stunden die noch rückständige Publikationen zu machen, und sich alsogleich nach Wienn zu verfügen oder seine Resignation einzulegen. Er wurde von diesen Streich wie vom Donner getroffen, weinte, beratschlagte sich den Tag hindurch nach seiner Gewohnheit mit alten Weibern, Klosternonnen und Exjesuiten, und faste endlich den vernünftigen Entschluss, von allen, was von ihn gefordert wurde, nichts zu thun, sondern sich den Pabsten zu füssen zu werffen, und von selben sein Urtheil zu erwarten. Diese verdrüssliche Scene zu verhindern, besonders in den ersten Ort des kaiserlichen Gebieth habe ich alles angewandt, was nur möglich war, um diesen schwachen Mann zu besseren Gesinnungen zu bringen, und da sein aus Unwissenheit wahrhaft beengstigtes Gewissen ihm auf keine Weiss zuließ in allen Stücken vollkommen zu gehorchen, so hab ich doch so viel von ihm erwürket, das Er gleich von hier abgegangen, um Sich nach Wienn zu verfügen.

Mit diesen hoffe E. M. alles angezeigt zu haben, was der allerhöchsten Wissenschaft mir würdig zu sein scheint, welchen nach mir nichts erübriget, als das von S. P. H. überkommene Handschreiben in Unterthänigkeith hier beizulegen, der ich mich in tieffester Erniedrigung E. M. allerdemütigst zu Füssen lege.

Gratz, den 19. März 1782 -

Nachdeme an der Reiss-Disposition S. P. H. seith meinem letzten allerunterthänigsten Bericht keine Abänderung geschehen, so habe dem allerhöchsten Befehl zufolge den mithabenden Courier Leutenand Vekely biss anhero beibehalten, um E. M. von der Fortsetzung der Reise zu benachrichtigen samt der Zeit der Ankunfft des Pabsten genau als möglich anzuzeigen.

Den 15. sind S. P. H., wie ich es schon in meinen letzten Bericht gehorsamst angezeigt hatte, von Görtz aufgebrochen. Um 7 Uhr morgens war die Stunde bestimmt, in welcher Er in der Domkirche die H. Mess hören wolte, ich gieng also um halber 6 Uhr in Seine Wohnung; Er war aber schon vor einer viertl Stund in die kirche gegangen, und zwar zu Fuss. Monsignor Spagna trage das kreuz vor seiner und die zwei Bischöffe hielten ihn unter den Armen. Ein Spalier von Militär von der Päbstlichen Wohnung bis zu der ohnweith entlegenen Kirche hinderte das Volk auf den H. V. zu dringen, so das Er diesen Weeg ganz gemächlich machte. In der Kirche hörte Er ein stille Mess, segnete das Volk und stieg bei der Kirche in Waagen ein, um seine Reiss nach Adelsberg fortzusetzen, alwo Er gegen 6 Uhr abends ankam. Ich wartete schon auf ihn alda und als ich ihn nach seiner Ankunft um seine Befehl fragte, so war sein erster Wunsch nach einer halben Stunde alle die Honoratiore, die zu ihm wolten, kommen zu lassen, welches dann auch befolgt wurde, und war die Anzahl der Menschen nicht gar klein, da die halbe Statt Fiume in der Absicht den Pabsten zu sehen, sich dahin verfügte. Der H. V. empfing die Leüte wie zu Görtz, liess sich im Vorbeigehen jedermann nennen; viele Leüte kissen ihm die Hand, und dann retirirte Er sich, um insbesondere mit den Abbate Benzoni zu sprechen. Es ist dieser ein Exjesuit, der in Fiume sesshaft stund, Einer der vornehmsten bei der erloschenen Societät war. Der Nuntius der schon vorhin mit ihm sehr gut bekant war, empfing ihn besonders wohl, so bald Er ihn sah, und introducirte ihn zum H. V., bei deme Er beyläufig eine halbe Stunde sich aufhielt.

Den 16. früh hörte der Pabst die Mess in seinen Zimmer und gieng nach 7 Uhr von dannen ab. Zwischen drei und vier Uhr Nachmittags trafen höchstdieselbe in Laibach an, und da Sie Erfuhren, das die Frau Erzherzogin Mariana anwesend war, so schikten Sie den Nuntius, um I. K. H. zu complimentiren. Ich hatte mich schon ehender zu I. K. H. verfüget, um höchst Dero Befehle einzuhollen, Es beschränkten sich aber diese in der gnädigen Aeusserung, Sie würde über eine kleine Weil sich durch den Grafen Enzenberg bei S. P. H. melden lassen. Welches auch kurz darauf geschah, und da der H. V. Ihr antworten liess, das Er Sie zu allen Stunden erwarte, wenn Sie ihn mit einen Besuch beehren wolt, so kamen I. K. H. unverzüglich. Der Pabst gieng ihr in das Vorzimmer entgegen, nahm Sie bei der Hand und fürte Sie in sein Gemach, alwo Sie eine gute Weil mit einander sprachen. Nachdeme die Frau Erzherzogin ihn verlassen hatte, so empfing Er den ganzen dasigen Adel, den Bischof mit den Kapitel, den Bischof von Lavant, und einige Fremde, die sich dahin verfüget hatten.

Den 17. gieng die Reise weiter, nachdem S. P. H. die Meess in der Hauss Kapelle gehöret hatten, und um 6 Uhr abends trafen wir in Zilli an. Alda wurden, nachdem Ihre P. H. ein wenig ausgeruhet hatten, auch alle honoratiores vorgelassen, die gegenwärtig wahren.

Den Tag darauf, nemlich den 18., giengen S. P. H. gegen 9 Uhr von Zilley ab und übernachteten in Marburg, alwo ihn der Bischoff von Seccau erwartete, welcher dan auch also gleich die Ehre hatte, vorgelassen zu werden, und mit dem H. V. einige Zeit zu sprechen.

Eben in Marburg erwartete mich der als courier angekommene Leutenand . . . (sic!), der mir E. M. höchst verehrliches Schreiben von 16. d. überreichte, dessen Inhalt ich auf das genaueste zu volziehen ohnermaßen werde. Mein bisheriges Betragen bestundt in deme, das Ich alles nach den eigenen Verlangen S. P. H. veranstaltete und es scheint mir, das Er damit vollkommen zufrieden sei; von öffentlichen Ehrenbezeugungen, als Glockenleuten, Prozessionen, Complimentirungen von Magistrats Personen und dergleichen sind Ihme keine gemacht worden, weil ich bei meiner Entgegenreise eingestellet hatte, in der Meinung das solches E. M. Gesinung sei und Ich glaube auch, das es dem H. Vatter mehr ungelegen als angenehm gewesen wäre, übrigens aber ist jederman Ihn zu begrüßen vorgelassen worden, der nur zu ihm wolte, geistliche wie weltliche, und so wie Er es selbst beehrte, alle Leute auf einmahl zusammen. Wer ihn insbesondere gesprochen hatt, habe ich E. M. bereits angezeigt, ausser diesen Wenigen aber hatt sich gar niemand zu diesem Ende gemeldet.

Auf dieser ganzen Reise sind S. P. H. immer mit Ihren zwei Bischöffen in einen Wagen gefahren; der Nuntius folgte allein in den Seignen, und Ich gieng immer wenigstens eine Stunde voraus, um versichert zu sein, das bei der Ankunft des H. V. an das Nachtlager alles in Ordnung und ruhig gefunden werde. Welches S. P. H. lieber sahen, als wie es in den italienischen Oerthern geschah, wo Sie das Hauss immer mit Leuten ganz angefüllt fanden. Die Zeith, in welcher der H. V. gleich nach Seiner Ankunft in das Nachtlager auszuruhen pflegen, ist jene und die einzige, in welcher ich mit ihm zu sprechen die Ehr habe, dann, so bald Er Leute gesehen hatt, so retiriret Er sich, bettet sein Brevier, redet insbesondere mit den Nuntius, soupirt ganz allein und gehet zu Bethe; allein habe ich ihn nie sprechen können und folglich waren unsere Gespräche immer über ganz gleichgültige Dinge. Weder der Nuntius noch die zwei Bischöffe, mit denen ich doch beständig bin, machten gegen mich die geringste Erwähnung von den Endzwek dieser Reise und den Gesinnungen S. P. H., obwollen es Ihnen Angelegenheit und Anlass nicht

gemangelt und da es mir nicht convenable schien, selbst von diesen Gegenstand zu sprechen anzufangen, so hab ich hierüber weder etwas erforschen noch anbringen können.

Nur zu Zilli, da mir der Nuntius von der Entlassung des Landes Hauptmann in Laibach sprach, der uns auf das feierlichste beteuert hatte, das Er die Ursache dieser Ungnade weder wuste, noch errathen könnte, und der Nuntius dabei die Reflexion machte, das Es daher könnte, das Er villeicht die Widerspenstigkeit des Görtzerischen Erzbischoff zur rechten Zeit nicht angezeigt haben durfte, antwortete ich ihm, das dieses wohl möglich wäre. Eben aus diesen aber könne man den festen Entschluss E. M. entnehmen, alle die in Religion und Discipulnsachen fest gesezte Grundseze unabweichlich durchzusezen, und die diessfällige erlassene Verordnungen auf das genaueste befolgen zu machen. Ich sezte hinzu E. M. pflegten nichts zu unternehmen, ohne es vorher wohl bedacht, zergliedert und mit den betreffenden Stellen auch anderen kundigen Leuthen wol erwogen zu haben, und folglich niemalen sich der Gefahr aussezen von einem Entschluss widerum abgehen zu müssen; jede einzelne Anordnung seie als ein Theil eines wohl combinirten Generalplans anzusehen, von welchen man in ein oder ander Stück nicht abweichen könne, ohne dem Ganzen zu schaden. Ich zweifelte nicht, dass es S. P. H. selbst am besten erkennen werden, wenn Sie die Sache in der Nähe betrachten werden; Sie werden sich alsdan überzeugen, das alles was in Religions Sachen angeordnet worden, der Religion viel mehr Nutzen als Schaden bringen müsse und auch mit der Würde und den Ansehen Seiner P. H. nicht ohnvereinbahrlich sein. Auf alles dieses antwortete mir der Nuntius mit unterbrochenen und unbedeutenden Worten, die mir nur so viel lehren, das Er mit mir über diesen Gegenstände in keine discussion eingehen wolle. Was die Prelaten, so den H. V. begleiten, anbelanget, so schein mir, das Sie insgesamt bloss zu seiner Bedienung und nicht um sich mit ihnen zu berathschlagen mitgenommen haben. Monsignor Nardini, Secretaire der Lateinischen Expedition durfte der jene sein, der einen wesentlichen Einfluss in die Entschlissungen des Pabsten haben wird. Er führt die Feder und ist auch der Einzige, der Geist und einige Kenntnisse zu besizen scheint. Marcucci ist ein blosser Andächtler, Contessini ein guter Mann, der unbekümert und sorgenloss ist; Ponzetti hatt das Ansehen eines schlaun und bössen Intriguanten; Dini und Spagna zellen für gar nichts, und der medicus Rossi ist der einzige, mit den man sich über allerhand Gegenstände unterhalten kan. Den äuserlichen nach aber schein es, das der Pabst gegen alle zusammen weder vielle Achtung noch Vertrauen hege und sich zu allen blos des Nardini allein gebrauche.

An heute den 19. kamen S. P. H. gegen 5 Uhr abends in Gratz an und sahen wie gewöhnlich die Noblesse, unter welcher aber sich ein gute menge Volk, welches die Wacht forcirte, gemenget hatt, so das die Völle sehr gross wahr und es mir nicht wenig Mühe kostete, das Haus von Leüten zu räumen. Morgen den 20. werden S. P. H. nach der aller höchsten Anordnung auf der Wieden und den 21. in der zubereiteten Wohnung zu Stubach nächst Schottwienn übernachten, von wann Höchst Dieselbe wie gewöhnlich zwischen 7 und Acht Uhr aufbrechen werden.

Ich werde nicht ermangeln, solches E. M. noch genauer durch dem von der letzten Nacht Station abzuschickenden Courier bekant zu machen und da ich immer eine Stund vor den H. V. abreise, so hoffe ich auch mich E. M. alleruntertänigst zu Füßen zu legen, noch ehe als Höchst Dieselbe den Pabsten begegnen werden. Bishero ist alles glücklich vorbeigegangen, S. P. H. befinden sich auf das beste und Niemandem von der Suite hatt das geringste gefehlet, E. M. letzten Auftrag an S. P. H. habe ich mich gestert entlediget. Es bedauert dieser unendlich E. M. noch fortdauernde Unbässlichkeit und machet sich die allegrösste Freude Höchst-dieselbe nunmehr bald begrüßen zu können.

Ich lege mich E. M. alleruntertänigst zu Füßen und beharre in tiefster Erniedrigung

Gratz, le 19 Mars 1782.

V. M. ayant daigné m'ordonner de Lui faire rapport de tout ce qui se passeroit pendant le voyage de S. S., il est de mon devoir, de Lui faire connaitre encore quelques circonstances que j'ai crues ne pas devoir insérer dans ma lettre d'office. V. M. y aura vu que Madame l'archiduchesse Marianne est venue de Clagenfurt à Laibach pour saluer le S. P.; il me reste donc à l'informer que S. A. R. s'est rendue dès le matin dans la maison destinée pour le logement du Pape, et s'y est fait donner une chambre à l'écart où Elle l'attendit, jusqu'à ce que S. S. fut prête à la recevoir. Arrivée près du S. P. qui étoit venu à sa rencontre dans l'antichambre, Elle lui baisa la main et entra avec lui dans la chambre, où ils restèrent seuls près de trois quart d'heures. Au bout de ce temps S. A. R. sortit et fit entrer l'évêque de Lavant, qui étoit venu avec elle; pendant un gros quart d'heure que ce prélat resta avec le Pape S. A. R. se tenoit à la porte, et dès que l'évêque fut sorti, elle fit entrer successivement les cavaliers et dames de Sa cour, ensuite Ses officiers de maison et femmes de chambre et à la fin ses valets de pied. Ceci fini S. A. R. se retira de nouveau dans la chambre qu'elle s'étoit réservée et fit place à la noblesse et au clergé du pays. Pendant que le Pape s'oc-

cupoit avec eux, l'évêque de Lavant vint me faire de grands compliments et me dire beaucoup de flatteries, qui finirent par des questions sur la manière dont on recevoit à Vienne les demandes du S. P. et par des souhaits que tout puisse se terminer pour le plus grand bien de l'état et de la religion. Mes réponses étant fort laconiques notre conversation finit bientôt, sur quoi il s'entretint ensuite fort longtemps et en particulier avec les deux évêques de la suite du Pape.

Dès que la noblesse du pays fut expédiée par le S. P. Madame l'archiduchesse revint nouvellement, appela l'évêque de Lavant et ils entrèrent chez le Pape, qui s'entretint avec eux en particulier encore au delà d'une heure et demie. Au sortir de là S. A. R. pria le Pape de lui dire la messe le lendemain, mais le S. P. s'en étant excusé elle voulut du moins entendre la messe dans la chapelle de la maison; ce qui fut exécuté, après la messe elle parla encore quelques moments avec le souverain Pontife, jusqu'à ce qu'il se mit en voiture pour partir. La veille après que S. A. R. fut retirée je fus demander ses ordres pour Vienne, sur quoi elle m'envoya peu de temps après la lettre pour V. M. que j'ai l'honneur de joindre à la présente.

Pour ce qui regarde le S. P. à juger des apparences il me semble qu'il n'est pas aussi bigot qu'on nous l'avoit dépeint, et je me trompe fort, ou il ne fera pas plus de simagrés qu'il ne croira nécessaire pour la décence, et que ses démarches ne tendront pas tant à faire un certain effet dans le public, mais qu'il s'attachera plutôt à intéresser personnellement V. M. en tâchant de l'engager par tous les moyens possibles à être favorable à ses demandes.

Il appuyera ses arguments par les prières et les instances les plus fortes, il voudra que V. M. prenne à cœur ses intérêts et son bonheur, il deviendra pressant et loin de se laisser rebuter par des refus, il reviendra vingt fois à la charge, espérant d'obtenir à la longue par sa constance et sa persévérance à demander ce qu'il ne pourroit obtenir par la force de ses arguments. Il me paroît homme à différer son départ de Vienne jusqu'à ce qu'il ait obtenu tout ce qu'il pourra espérer pour qu'on ne puisse lui reprocher à Rome que son voyage a été infructueux. Je ne crois pas qu'il s'arrêtera beaucoup à l'objet de la Tolérance, quoiqu'elle ne se combine pas trop bien avec les principes de la Propaganda; il passera probablement assez légèrement sur l'abolition de quelques couvents et sur la connexion, rompue entre les religieux tolérés et leurs généraux, pourvu qu'il ait l'air d'y avoir coopéré de quelque façon, mais les dispenses, qui nourrissent la datterie et les bénéfices de la Lombardie, avec lesquelles il paye les cardinaux et autres prélats à son service, qui seroient

de la chambre apostolique, seront sans doute les
 auxquels il fera les plus vives instances, et dont il ne
 à moins d'en tirer pied ou aile. Ce qu'il dira ou fera
 autres points sera plutôt d'après la suggestion du nonce et
 quelques évêques du pays, que de propres mouvements et pour
 sa suite, ôté Marenci qui peut aller de paire avec l'archevêque.
 tous les autres paraissent des courtisans, attachés à leurs
 intérêts et plaisirs et peu soncieux du reste.

Mais le peuple qui accoure de tous côtés, j'aperçois beaucoup plus
 de curiosité que de dévotion ou fanatisme, cependant il est très possible
 que cette apparition du S. P. pour qu'elle soit exaltée dans les sermons
 et dans les confessions rende les consciences plus délicates et les sujets
 de V. M. moins prompts à obéir à certaines ordonnances si bien qu'on
 soit obligé d'employer la contrainte là où peut-être sans cet événement
 les choses seroient allées à elles-mêmes.

Je supplie V. M. de me pardonner d'être entré dans des réflexions,
 peut-être très inutiles auxquelles la connaissance des personnes m'a donné
 lieu, telle imparfaite et superficielle qu'elle soit. Peut-être que je me
 trompe en tout point, aussi je ne donne à V. M. tout cela que pour des
 conjectures formées d'après l'art de Lavatre et les jugements que j'ai pu
 former des caractères sur des petits riens qui ne laissent que de donner
 quelques lumières, aucun de ces Messieurs ne m'ayant jamais dit rien de
 relatif à ces matières.

Je suis . . .

Stuppach, den 21. März 1782.

S. P. H. sind anheute um 5 Uhr nachmittag glücklich allhier an-
 gekommen. Der Cardinal Migazzi, die zwei Botschafter von Spanien und
 Venedig und der Portugiesische Gesandte waren allhier, um ihn zu be-
 grüssen und sind auch bald nach der Ankunft des H. V. vorgelassen
 worden. Der Cardinal ging nach der Hand noch einmahl zu S. P. H. und
 blieb mit ihm allein. Kurz bevor hatte Er sich bei dem mit mir haben-
 den Secretaire Giuliani erkundiget, ob die Frau Erzherzogin Marianna
 den Papsten gesehen und wie lange mit ihm gesprochen habe. Morgen
 Früh gedenken S. P. H. aufzubrechen, und da ich wie gewöhnlich eine
 Stund vorher abgehen werde, so werde ich immer der Erste sein, mich
 E. M. zu Füßen zu legen, die Ehre haben, es mögen Höchstdieselbe dem
 Papsten entgegenkommen oder denselben in der Residenz erwarten.

Ich lege mich E. M. zu Füßen in tiefster Erniedrigung.

XVIII.

Pius VI. an Josef II.

Görz, den 14. März 1782.

Carissime in Christo fili Noster salutem et apostolicam benedictionem.

Eccoci al godimento delle grazie di V. M. I. e delle attenzioni del conte Cobenzel, che al Nostro arrivo qui in Gorizia alle due e mezzo di questo giorno è venuto subito a favorirci e ci ha presentata la veneratissima lettera della M. V., che riceviamo per una nuova capparra della magnanima Sua benevolenza. Il viaggio fatto fin'ora non ci ha punto incomodato e molto meno potrà incomodarci il restante, perchè avalorato dai favori di V. M. coi più vivi rendimenti di grazie per tanti tratti di Sua bontà, sospiriamo il momento di ossequiarla et abbracciarla, compiacendoci oltre modo, che l'offerta generosa fattaci dell'alloggio nel Suo imperial palazzo ci faciliti l'adito di viepiù rimostrarle la verace Nostra amicizia. In tanto implorando sopra la M. V. e tutta l'augusta famiglia ogni pienezza di vere prosperità, restiamo dandole con la maggior effusione del Nostro cuore la paterna apostolica benedizione.

Datum Goritiae 14 Martii 1782. Pontificatus Nostri anno VIII^{vo}.

XIX.

Bernis à Breteuil.

Rome, le 20 Fevrier 1782.

J'ai tout lieu de croire d'après les assurances positives que S. S. m'a données que son zèle sera toujours réglé par la prudence et la douceur et qu'elle sera inaccessible aux conseils des têtes échauffées; c'est le patriarche Marcucci, vice-gérant, qui accompagnera le Pape avec l'archevêque Contessini. Les deux prélats ressemblent aux apôtres par la naissance, ce sont de bons gens qui aiment bien les jésuites et qui ne connaissent pas le monde. Nardini, naguère avocat, est le seul de cette catégorie, qui soit estimé dans le public. Je ne désespère pas, que le major-dome, neveu du Pape, et le prince Doria, son maître de chambre ne puissent être du voyage; ils sont honnêtes et raisonnables tous les deux. Je vous recommande particulièrement le valet de chambre de confiance du St Père, nommé Steffano; c'est un homme raisonnable et qui m'est attaché. Dans le cas où le major-dome et M. Doria, frère de notre nonce, aillent à Vienne, je n'ai pas besoin de vous les recommander, ils sont l'un et l'autre de nos amis.

Croyez, Monsieur l'ambassadeur, que j'étais le seul ici, qui ait osé dire la vérité au Pape et je dois avouer à sa louange, qu'en le contrariant, je ne lui ai pas déplu.

Les princes du Nord nous reviennent dimanche 24.

Je ne vous recommande pas le père Ponzetti, confesseur du Pape pendant le voyage; c'est une espèce de visionnaire qui ne mérite pas votre attention et dont S. Sainteté ferait sagement de se défaire.

XX.

A l'empereur.

Le 19 Mars 1782.

Pour épargner à V. M. autant qu'il peut dépendre de moi, de peine et de l'ennuy, j'ai imaginé le papier ci-joint, qui contient, ce semble, malgré sa précision, avec beaucoup de modération, avec dignité sans compromettre V. M. des choses si raisonnables et si incontestables, qu'elles devroient persuader, si tant est, que l'on ait à faire à un homme sensé, et qui soit de bonne foi.

Si V. M. trouvoit bon d'en faire usage, je pourrois, si Elle l'aime mieux le reduire en forme de billet amical, qu'Elle adresseroit au Saint-Père, ou bien qu'Elle pourroit même le lui communiquer tel qu'il est, de la main à la main; et en ce cas il n'y auroit rien d'autre à lui donner; et la seule observation, qui me reste à ajouter c'est que, si tant est, que V. M. trouvât bon d'en faire usage de l'une ou de l'autre manière, je La prierai de vouloir bien n'y rien ajouter et n'en rien ôter, parce que j'ai si mûrement pesé tout ce que j'y ai mis, et ce que j'ai cru ne point devoir y mettre, que je pense, que ni l'un ni l'autre ne pourroit se faire, sans altérer tout l'esprit de la chose.

Quelle que puisse être néanmoins la détermination de V. M., je me flatte, qu'Elle n'en agréera pas moins avec bonté cette nouvelle preuve de ma bonne volonté et de mon attachement pour Sa personne.

Osservazioni relative alle disposizioni date sin'ora dalla Maestà dell'imperatore in materie politico-ecclesiastiche ò disciplinarie del clero ò degli ordini regolari.

Vienna li 22 Marzo 1782.

Le disposizioni date da S. M. sino à quest'ora in materie politico-ecclesiastiche ò di disciplina esteriore del clero ò degli ordini regolari sono le seguenti:

1. Il decreto, con cui abolisce la dipendenza dei ordini regolari dai generali e da ogni altra autorità esistente fuori della dominazione riaca.

2. L'abolizione della loro essenzione dalla giurisdizione dei vescovi sani.

3. Lo stabilimento della necessità del Placito Regio per ordini di nque genere, provenienti dal di fuori dello stato, attesa la correla- che possono avere col sistema politico del governo.

4. La soppressione delle case religiose, di taluni fra gl'istituti stici d'ambidue i sessi.

5. Il decreto ai vescovi, con cui sono incaricati di riassumere l'ori- ia loro giurisdizione vescovile sopra tutti gl'individni ecclesiastici loro diocesi senza eccezione e sopra tutti gli oggetti di qualunque e inerenti al ministro vescovile.

6. La determinazione del ristabilimento della collazione sovrana di i benefizi ecclesiastici senza eccezione nella Lombardia Austriaca e nente

7. Il decreto della Toleranza Cristiana in tutti i stati della mon- a Austriaca, in favore della religione Augustana e Elvetica e della a non unita.

Equo spregiudicato e di mente elevata, qual devo sopporsi, ed ivamente si sà essere la S^{ta} S., sembra che basterà esporle con inge- e piena fiducia nel rispettabile suo carattere personale i fondamenti ragioni di cadauna delle sovradette disposizioni, perchè essa vi udisca, ben lungi di disapprovarle ò sentirsene afflitta, e ciò stante, comunica confidentemente e con piacere le osservazioni seguenti idem:

Ad 1^{um} Che un sovrano lasci dipendere delle migliaja de suoi sud- agli ordini di qualcheduno fuori del suo stato che non è suo sud- senza che egli possa neppure sapere ò essere almeno giammai suf- temente sicuro di quello, che può venirli ad essere comandato, endentemente dell'inconveniente delle inevitabili arbitrarie estrazioni araro da cotesto sistema inseparabili, egli è cosa così mostruosa, che ensi recar miraviglia, che simile abuso si sia lasciato sussistere sin st'ora, ma non già mai che si abolisca.

Ad 2^{am} Dell'istessa categoria trovasi essere, che nel tempo stesso, i con ragione tutto il clero propriamente così detto trovasi essere messo alla giurisdizione legittima e regolare dei vescovi, li così detti i regolari, in numero molto superiori, se ne trovino sottratti ed ti; mentre che se non molto di più, almeno altrettanto hanno bi-

sogno di essere assiduamente invigilati, sì per la dottrina, che per i costumi, ed è manifesto in conseguenza davanti al tribunale della giustizia, della sava ragione ed il buon ordine, che dalla riforma di questo abuso non può risulturne che vantaggio alla religione ed oltre il mantenimento più facile del buon ordine nello stato, quello di una sistemazione dei ordini regolari più utile alla religione ed alla società di quello è stato per lo passato; dovendo essere naturalmente tanto più facile di governare bene migliaia d'uomini, che si hanno sotto li occhi, quanto più difficile, anzi impossibile riesce, che possino esserlo convenevolmente da chi non li vede e decidere non può, che in conseguenza di riscontri non poche volte falsi ò per lo meno sempre imperfetti ed insufficienti.

Ad 3^{ium} Allor quando la suprema podestà del principe si compiace di ammettere che i suoi sudditi ricevino ordini, qualunque questi esser possino da altri ò d'altronde che da lei, egli è naturale, anzi indispensabile, che prima di poter autorizzare i suoi sudditi ad ubbidirvi, Ella sia informata essattamente del loro contenuto, perchè nel principe solo può trovarsi la radunanza di tutte le cognizioni necessarie per poter giudicare, se vi è o non vi è cosa per avventura non adeguata all'organizzazione del governo, alle circostanze del tempo, al buon ordine, o alla quiete pubblica, ed è ciò stante una disposizione quanto ragionevole, altrettanto necessaria, il stabilimento del Placito Regio in tutti i luoghi dello stato, nei quali potrebbe essere stato trascurato nei tempi passati.

Ad 4^{um} Che il principe solo è in grado ed in diritto di poter determinare quello, che trovasi vantaggioso o dannoso alla republica, non può revocarsi in dubbio.

Che in questo ultimo caso siano particolarmente gl'istituti dei religiosi meramente speculativi, i quali esistono a spese della società senza esserle di qualsi sia utilità e trovansi possessori di molti beni temporali, i quali di gran lunga molto più utilmente a vantaggio della religione e della società possono impiegarsi, è incontestabile.

Che l'essistenza di un corpo civile non può essere abolita, che dal principe da cui deriva ed a cui solo è dovuta, parimente negar non si può.

Che ragione non solo, ma eziandio i sagri doveri della sovranà podestà richiedono, che Ella abolisca tutto quello, che trovasi essere dannoso alla republica, non abbisogna di prova.

Egli è parimente di tutta evidenza, che la suprema podestà, ben lungi di essere biasimevole, è sommamente meritevole della religione e della società, allora quando ad abolizioni di questo genere procede, non già per il vantaggio del Suo erario, ma unicamente per quello di questi due rispettabilissimi oggetti.

Che così opera, allora quando destina le sostanze di istituti religiosi, che trovansi essere del tutto inutili alla religione ed ai loro concittadini, all'accrescimento del numero di seminari necessari all'istruzione degli ecclesiastici;

All'aumentazione del vero clero incaricato della cura d'anime;

Alla necessaria dotazione dei parroci e loro cooperatori;

Al loro necessario mantenimento nei casi, ove la vecchiaja o le infirmità possano metterli nell'impossibilità di più poter adempire alle incombenze del ministero Apostolico,

Ed ad altre opere pie di vera utilità alla chiesa ed alla società.

E che conseguentemente tutto il sin adesso operato, ritrovandosi fondato sopra massime cotanto lodevoli, non può essere contemplato che come degno di applauso.

Ad 5^{um} Notoriamente è conforme questa disposizione alla dottrina ed all'istituzione del divino nostro redentore Giesù Cristo stesso, ed è stata di pratica universale nella chiesa di Dio per tanti secoli. E siccome di più, egli è di fatto impossibile, che Roma e la santa sede, lontana dalle diverse parti del mondo Cristiano, nelle quali i vescovi sono giornalmente nel caso di dovere praticare i doveri dell'episcopato, possa mai essere informata, nè così esattamente nè così prontamente, che i vescovi stessi, che si trovano sul luogo, di tutte le circostanze individuali, le quali pure indispensabili sono a decisioni ben giuste e bene adeguate; sembra che rimettendo i vescovi nel pieno esercizio della giurisdizione dell'episcopato, riflettendo con imparzialità, potrà ritrovarsi la delicata coscienza stessa della S^{ta} S. da questo ristabilimento della primitiva giurisdizione episcopale, eziandio non poco sollevata, nel non ritrovarsi più oltre incaricata di decisioni ò dispense, per lo meno per le ragioni sovra dette sempre pericolose e sottoposte, ò a ritardi, ò a precipitazioni.

Ad 6^{um} Sono i benefici ecclesiastici fondazioni pie dei principi ò dei loro sudditi, destinate al necessario ò più comodo sostentamento della parte dei cittadini dello stato addetta al ministero apostolico.

Devono essi, ciò stante, la loro essistenza unicamente alla munificenza ò concessione dei sovrani, ed è conseguenza naturale per ciò, che à loro soli, come fondatori di essi diritti ò indiretti, può appartenere di disporre di coteste loro fondazioni.

Dove dunque i pontefici hanno essercitato questo diritto della sovranità, altro titolo per ottenerlo non vi possono avere, nè avere avuto mai, che la concessione ò l'indulgenza dei principi; siccome che, perchè se li conservi, nessuno altro, che quello della possessione. Ma non potendo giammai nè possessione, nè prescrizione allegarsi a pregiudizio dei

diritti della sovranità ò di concessioni volontarie, e perciò revocabili ogni qual volta il bene pubblico e circostanze diverse dei tempi richiedere possono la di loro revindicazione, ne siegue, che non può farsi valere nè l'uno, nè l'altro di questi titoli sopra un oggetto, sul quale la natura stessa del suo essere non ammette verun dubbio.

Alla ragione vi è conforme d'altronde l'essercizio di questo diritto di collazione, che si eseguisce da tanti sovrani dell'Europa e dalla casa di Austria stessa in tutte le dizioni della sua dominazione, fuorchè nei suoi stati della Lombardia, dove senza veruna fondata ragione di differenza si è lasciato sussister sin'a quest'ora una disparità di pratica tanto inconsequente.

Egli è dunque parte essenziale dei doveri del principato di ristabilire nelle dizioni Austriache in Italia il diritto sovrano della collazione di tutti i benefizi ecclesiastici esercitato in tutto il rimanente della monarchia, senza che la chiesa di Dio ne habbia mai risentito inconveniente nissuno.

E così facendo, il spogliato effettivamente essendo stato sin' ad ora il sovrano, egli non spoglierà di niente la santa sede, rimettendosi nell'esercizio naturale e legittimo del suo diritto sovrano.

Ad 7^{mo} Si trovano per la maggior parte li stati della monarchia Austriaca circondati di dominazioni accatoliche, ed in essi, oltre il gran numero delle religioni accatoliche, stabilite dalla costituzione e dalle leggi fondamentali, vi si è trovato sin'a questa ora in molte parti gran numero di religionari occulti, i quali tal volta perseguitati e sempre privi del loro culto e della necessaria istruzione, trovavansi Cristiani ignoranti e dubbj per mancanza di istruzione e cittadini di cuore più attaccati a principi esteri accatolici, che al proprio sovrano, da cui vedevansi negato la facoltà del culto e dell'istruzione, di cui vedevano godere quelli della loro religione in casa d'altrui.

Non v'è chi non sappia, quali e quante sono state le funeste conseguenze di questa segreta aderenza nei tempi passati, e quali ne hanno più volte minacciato anche in epoche poco remote; siccome che, che non altro, se non co' palliativi, si è potuto riuscire ad allontanarle.

Il dare conseguentemente, proprio motu, a suoi sudditi, quello, che sin' ad ora li attaccava a principi esteri, col mezzo dei quali soli speravano di ottenerlo, restava il solo mezzo di disciogliere legami tanto pericolosi alla stessa religione dominante di attaccarsi in vece d'ora in avanti, e di fare almeno di tante migliaja d'uomini dei buoni Cristiani e sudditi, in tanto che col procurare possibilmente alla catolicità in maggiore e sufficiente numero un clero più erudito, più mite e più tole-

rante di quello, che egli è stato per il passato, si riesca a ricondurre forse molti di essi al grembo della nostra santa chiesa.

L'editto della Toleranza Cristiana, contemplato in questo vero punto di vista, sembra dunque anche esso dovere, anzichè di afflizione, essere di vera consolazione alla Santità Sua, stante i funesti avvenimenti, contro dei quali preserva, e la prospettiva delle speranze, che presenta.

XXI.

Graf Philipp Cobenzl an Josef II.

28. März 1782.

Ce que Votre Majesté m'a fait l'honneur de me dire sur les premières conversations, qu'Elle a eues avec le Pape, m'a fait faire quelques reflexions que j'ose mettre sous les yeux de V. M. uniquement dans l'idée, que ces objets étant présentés à Son esprit sous différents aspects Elle en formera des combinaisons d'autant plus judicieuses.

Le Saint Père veut, à ce qui paroît, toucher le cœur de V. M., montrer une fermeté invincible dans le soutien de ses prétendus droits, faire envisager sa cause comme la cause de la religion et engager V. M. à faire par complaisance pour lui et par crainte de s'attirer des embarras, ce que les mauvaises raisons qu'il pourroit alléguer ne sauroient La déterminer à faire; c'est à dire à revoquer une bonne partie de Ses dispositions souveraines ou du moins à en détruire l'effet par des nouvelles ordonnances. Comme il compte plus sur son éloquence et sur sa persévérance que sur la force de ses arguments, il semble qu'il veut se borner à des conversations verbales, se flattant qu'elles suffiront pour engager V. M. à agir en conséquence. Dans cet état des choses je soumets au jugement supérieur de V. M. s'il ne seroit pas bon de déranger le plan du Saint Père en le mettant au pied du mur, en le forçant à dire nettement ce qu'il veut et à soumettre ses demandes à l'analyse et à la critique du publique, et enfin en lui opposant une fermeté encore supérieure à la sienne, à ne laisser subsister plus longtemps aucun des abus qui sous le masque de la religion contrarient l'intérêt de l'état. A jeu égal il me semble que le Pape doit toujours perdre parce qu'il n'a pas les mêmes moyens que V. M. à se faire obéir et parce qu'il doit saisir avec empressement et reconnaissance chaque petite faveur que V. M. voudra lui accorder en la faisant valoir hautement pour ne pas être persiflé à son retour à Rome s'il y vient les mains absolument vides.

Il paroît donc qu'en commençant seulement par les objets sur lesquels il s'est déjà recréé, V. M. pourroit lui faire remettre une feuille contenant en peu de mots les principales raisons politiques de ses dispositions passées et les effets qu'Elle s'est proposée irrévocablement d'obtenir son but, mais que, si le Saint Père peut lui proposer d'autres moyens également sûrs pour y parvenir tout aussi promptement V. M. les écoutera avec plaisir. Ces objets sont :

1) Le serment des évêques au Pape dans lequel les passages, qu'on citeroit semblent autoriser et même obliger en certains cas les évêques à préférer en matière purement temporelle les intérêts de la cour de Rome à ceux de leur patrie, et à désobéir en matière purement civile et politique aux ordres du souverain par obéissance envers le Pape.

V. M. bien résolu de ne point laisser subsister un abus qui pourroit causer des grands désordres dans l'état, a ordonné l'alternative, que le serment soit entièrement supprimé ou que ce qu'il contient de dangereux soit corrigé par le serment de fidélité à prêter au souverain. Si le Saint Père peut proposer un autre expédient qui opère le même effet, V. M. l'écouterà.

2. La dispense des vœux religieux.

Pour le bien de la religion et de l'état et nommément pour l'assistance des pauvres, V. M. trouve nécessaire d'établir de nouveaux hôpitaux et des écoles publiques. L'état chargé d'ailleurs de grands impôts pour tant d'autres besoins ne sauroit fournir les fonds pour les établissements auxquels V. M. s'est déterminée absolument à destiner les biens et les maisons des communautés religieuses qu'Elle vient d'abolir, comme absolument inutiles à l'état, aussi bien qu'à la religion, en assignant cependant à chaque individu une pension suffisante pour vivre aussi et même plus commodément que dans sa communauté. Ces communautés étant détruites et par conséquent les vœux, du moins en partie, impossible à observer par les ex-religieux, V. M. les suppose annulés ipso facto, en laissant cependant à chaque individu pleine liberté de tranquilliser sa conscience en se faisant dispenser s'il le croit nécessaire de son évêque diocésain. Sa Sainteté ne disconviendra pas que des écoles publiques et des hôpitaux sont plus nécessaires que des convents de contemplation; mais si Elle avoit quelque proposition à faire pour mieux tranquilliser les consciences relativement à l'observance ou à la dispense des vœux, sans déranger l'exécution du plan, V. M. l'entendra avec plaisir.

3. Dispenses en matière matrimoniale.

Le mariage étant un objet principalement civil et accessoirement religieux, les empêchements le sont de même.

C'est donc au souverain et à ses tribunaux avant tout à juger de la nécessité ou utilité d'une dispense. Celle-ci une fois reconnue V. M. pense que l'évêque diocésain et son consistoire sont à présent comme ils l'étoient autre fois plus que suffisants pour juger sur les lieux d'après les sacrés canons, s'il y a ou non des obstacles spirituels qui s'opposent à la dispense sans que pour cela les parties soient obligées de recourir à Rome. Et le Saint Siège a d'autant moins d'intérêt à limiter à cet égard le pouvoir qui de tout droit compète aux évêques, que d'après le prescrit du concile de Trente toutes les dispenses doivent se donner absolument gratis. Cependant si le Saint Père peut prouver, qu'il est essentiel à la religion que ces dispenses ne s'accordent qu'à Rome, et proposer en même temps des moyens pour que cela puisse s'exécuter sans que ces affaires traînent en longueur et causent des faux frais aux parties, V. M. l'écoutera avec plaisir.

Comme le Pape n'est entré jusqu'ici en détail que sur ces trois objets, je crois qu'il faudroit en rester là et passer ensuite aux autres objets quand il y viendra. Dans tout cela il ne sera pas difficile d'imaginer des tournures qui sans nuire au fond de la chose sauvent tout ce qui paroît porter atteinte à la religion. Mais c'est au Pape à les proposer et à V. M. à juger de ses propositions et à les modifier; de cette façon on en aura toujours meilleur compte que si la chose alloit au rebours. Le prince Kaunitz a vu le Saint Père, mais celui-ci n'a pas touché le moins du monde aux matières en contestation.

En tout il paroît que le Pape veut s'en tenir personnellement à V. M. et qu'il se flatte de l'embarrasser et de l'étourdir au point qu'Elle finisse par ordonner à Ses ministres d'imaginer et proposer des moyens d'accommodement qu'il puisse ensuite accepter, rejeter ou modifier à son gré.

XXII.

Josef II. an den Fürsten Kaunitz.

29. März 1782.

Voilà en peu de mots les moyens que j'imagine être les seuls conciliatoires sur les trois objets en question :

1° Quant au serment des évêques je proposerai au Pape de repasser ma formule et que je repasserai la sienne, et que chacun ensuite reformeroit dans celle de l'autre ce qu'il croira ne pas y convenir et pouvoir être susceptible d'abus.

2^{do} Quant aux dispenses matrimoniales, une ordonnance civile qui défendrait à quelconque de recourir à Rome, sans avoir obtenu la permission du souverain, et l'obligation qu'après l'avoir obtenue, ils doivent encore tous s'adresser à l'agent impérial et point à un autre, on seroit sûr, qu'elles seroient gratis, et le Pape devrait s'engager d'étendre l'indulte, donné aux évêques pro pauperibus et ignobilibus in 3 et 4^o gradu etiam pro nobilibus; par là il n'existeroit plus la question d'une dispense à Rome, parce que in 1., 2. et 3. gradu inaequali le souverain se proposeroit de ne plus donner la permission, et cette proposition pourroit être très bien colorée et appuyée du concile de Trente et de toutes les autres dispositions formelles de l'église, qui a voulu la rareté des dispenses.

3^o Quant à la dispense des vœux solennels, il est de fait et de croyance, que s'il n'y a point existé quelque nullité que ces vœux sont indissolubles, et que le Pape même n'en peut point dispenser, ainsi un des quatres choix, qu'on a laissé aux religieuses, savoir: de vivre dans le monde en pension chez leurs parents paroît effectivement entièrement contraire et destructif aux vœux d'obéissance, de pauvreté et de vie cloîtrée, qu'elles ont faites. Or donc! l'on pourroit se taire sur cet article et comme les évêques sans doute ne les dispenseront, après ce qu'ils ont entendu du Pape, de vivre hors d'un autre couvent, il n'y aura qu'à ne pas insister, qu'elles en sortent, et cela se donnera de soi-même.

Voilà ce qu'en attendant il m'est venu en idée, parce qu'il faut pourtant éviter, que cet homme ne s'en aille d'ici en donnant une protestation solennelle à toutes les cours catholiques de l'Europe et en même temps ne tourne la tête à plusieurs de nos évêques, trouble et inquiète les consciences des âmes timorées et peu instruites, et enfin nous mette dans le cas à ne pas obtenir des bulles et de ne pas pouvoir effectuer la séparation interne des évêchés que je médite, à laquelle sont joints quantité d'autres arrangements qui tous souffriroient beaucoup de difficulté et nous obligeroient à la fin à des partis extrêmes et fâcheux.

XXIII.

Cobenzl an Josef II.

29. März 1782.

En attendant que le prince Kaunitz rende à Votre Majesté son avis sur la petite note, que je lui ai remise hier au soir, j'ose présenter à V. M. encore quelques petites reflexions sur lesquelles je la supplie de prendre la patience de jeter un coup d'œil; la matière est trop importante

trop délicate pour qu'elle ne veuille pas s'exposer au risque de s'enfermer quelques minutes à lire des choses peut-être inutiles.

La question est ce me semble si V. M. doit attendre que le Pape parle de nouveau sur les mêmes objets, ou bien aller maintenant au-devant de lui, et dans un cas comme dans l'autre, s'il vaut mieux continuer des conversations verbales, ou bien astreindre le Pape à apposer ses résolutions par écrit.

Dans tous les cas sans doute il faut soutenir invariablement l'intérêt de l'état, ne point s'exposer à la critique de toute l'Europe qui a les yeux fixés sur cet événement, et qui est informée de la fermeté avec laquelle V. M. a écrit au Pape qu'Elle ne changera en rien ses résolutions souveraines. Enfin se conduire de façon que le Pape voie clairement que V. M. admet quelque modification qui ne dérange en son plan et ne déroge à aucun de ses édits, ce ne sera que par pure complaisance pour le S. P. et nullement par crainte des embarras qu'il pourrait vous susciter; car cela serait de la plus dangereuse conséquence pour les suites.

D'après ceci il paraît qu'il ne faudrait plus attendre à l'égard des propositions sur lesquels le Pape s'est déjà expliqué, mais l'obliger par une lettre écrite à demander par écrit de quelle manière il voudrait qu'on satisfît ses desirs sans nuire à l'intérêt de l'état. Par écrit il ne peut pas avancer d'absurde ou d'inconséquent sans s'exposer à la critique de toute l'Europe, et même son feu, sa vivacité, sa véhémence ne peuvent lui servir de l'avantage que dans les conversations verbales.

Pour en venir aux trois points en question, il n'est pas douteux qu'au premier point ad 1^{um} Qu'en reformant quelques termes soit à toutes les deux propositions de serment ou seulement à celui que les évêques prêtent au Siège en supprimant entièrement celui à prêter au souverain, la France pourrait aisément s'accommoder. Mais si V. M. en faisait la proposition cela aurait toujours l'air d'une démarche que l'arrivée du Pape à Rome de faire de crainte de s'attirer des embarras en se brouillant avec lui; au lieu que, si V. M. attend que le Pape fasse la proposition, l'acceptation qu'elle accordera sera une condescendance qu'Elle aura pour le Pape, et non pour qu'il puisse s'en retourner avec honneur. Il en est de même au second point.

ad 2^{um} à l'égard des dispenses matrimoniales. Quelques lueurs de complaisance que V. M. donnerait, qu'elle pourrait ne point s'opposer à l'usage, et même au recours à Rome de la part des évêques si les cas étaient fort rares, point frayeux aux parties et pas sujets à des longueurs, seraient pour autoriser le Pape à demander quelques exceptions à la

règle établie généralement. C'est V. M. alors qui accorderait par faveur ce qu'elle jugerait n'être point nuisible, au lieu que dans le sens contraire V. M. serait le demandeur et le Pape juge.

Quant aux modifications mêmes, auxquelles V. M. a pensé, il me semble qu'une nouvelle défense de recourir à Rome à moins d'en avoir obtenu préalablement la permission souveraine, pourrait être envisagée comme une révocation de l'édit déjà émané, portant défense absolue sans restriction. Je crois qu'il serait plus de la dignité de S. M. de laisser subsister l'édit tel qu'il est, en persistant que les parties demandent les dispenses exclusivement à l'évêque diocésain; mais on pourrait dissimuler si les évêques se font autoriser par le Pape de *casum in casum* pour certains degrés de parenté, et s'ils demandent une extension de l'indulte général pour les autres.

ad 3^{um} Il est sûr que le Pape dispense des vœux solennels au moins de celui d'obéissance et pauvreté toutes fois qu'il sécularise un moine ce qui arrive tous les jours. A la suppression de la Société de Jésus le Pape a bien dispensé les individus des vœux solennels faits à Dieu —

N'a-t-on pas permis plus d'une fois à un Theutonique ou un Maltois et même à des ecclésiastiques constitués dans les ordres majeurs de se marier; leurs vœux ne sont pourtant pas moins solennels que ceux des moines et des religieuses, le Pape ne peut donc pas dire que ces vœux sont absolument indissolubles par toute puissance humaine.

Ainsi tout ce que V. M. pourrait accorder aux instances du Pape ce serait ce me semble de ne point insister sur la publication d'une dispense générale des vœux à condition que les évêques ne la refuseront pas en particulier à ceux qui la demanderont nommément, cas qui sera extrêmement rare dès que V. M. fait assigner des maisons à ces religieuses qui voudront terminer leur vie en communauté d'après leurs anciennes règles.

XXIV.

Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser.

Wien, den 30. März 1782.

Eure Kaiserliche Majestät haben mir den gehorsamst angelegenen Aufsatz mit dem a. g. Befehl zukommen lassen, dass ich hierüber mein unmassgebigstes Gutachten erstatten soll.

Um diesen A. H. Auftrag in pflichtschuldigste Erfüllung zu bringen, erachte ich zuförderst einige, wie mir scheint, sehr wesentliche Erinnerungen,

1. über die Sache selbst und

2. über die Form und die Art der Behandlung mit dem Pabsten legen zu sollen.

Ad 1^{um} ist E. M. am besten bekannt, mit welcher Publicität alle vorige Verordnungen in geistlichen Sachen erlassen worden sind. Ist das zweite Antwortschreiben E. K. M. auf jenes S. P. H. vom Dezember 1781 ist in allen öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht.

Diesem Antwortschreiben sind u. a. folgende Stellen enthalten: ‚Das gerechte Bewusstsein, dass Wir nach Gerechtigkeit handeln, legt Uns die Nothwendigkeit auf, von Unserem Rechte, es mag daraus entstehen, was Jeder will, Gebrauch zu machen,‘ und weiter unten: ‚Wir glauben jedoch keineswegs verhalten zu sollen, dass in Betreff der Sachen, die Wir zum Theil der Religion, zur bessern Einrichtung der Kirchengerechtigkeit, und in Beziehung derselben zur rechtmässigen Ausübung der Landesherrlichen Gewalt in Unsern Reichen und Staaten nach reifer Ueberlegung festgesetzt haben, Wir von den richtigen Grundsätzen, der Bewegursache und

Endzwecke, so und nicht anderst zu handeln, so fest überzeugt sind, dass es nicht möglich ist, etwas auszusinnen oder beizubringen, was Uns das Recht ändern überreden, oder von Unserm Unternehmen abzulassen jemals entgegen könnte.‘

Ganz Europa, dem diese ferne Sprache bekannt ist, heftet nun die Augen auf das wirkliche Betragen E. K. M. Sollte nun dieses letztere mit dem ersten nicht übereinstimmen, sollte solchen Nachgiebigkeiten entgegengegeben werden, die mit der zum voraus geführten Sprache in einem unauflösbaren Widerspruch stehen, die im wesentlichen auf die Zurücknahme oder Vernichtung der einmal erlassenen Verordnungen hinauslaufen, und jenen Grundsätzen gerade entgegenstreiten, von welchen sich E. M. so fest überzeugt zu sein zum voraus erkläret haben, dass es nicht möglich ist, etwas auszusinnen, was Sie eines ändern zu überreden, oder

Ihrem Unternehmen abzubringen im Stande wäre — in diesem Falle können Allerhöchst Dero erlauchtsten Einsicht jene unangenehme und unauflösbare Folgerungen ohnehin nicht entgehn, die hieraus fast allgemein gezogen werden würden.

Ad 2^{um}. Wie sich aus dem bisherigen ganzen Vorgange deutlich ergibt, ist die eigentliche Absicht des heiligen Vaters dahin gerichtet, in der näheren Discussion aller seiner Beschwerden und Widersprüche nur successive und gradatim einzugehen. Hierbei sucht er ungezweifelt nichts anderes, als Schritt für Schritt immer mehr Terrain zu gewinnen, und E. K. M. zu stückweisen Nachgiebigkeiten zu vermögen.

Es kann der erlauchtsten Einsicht nicht entgehen, dass eine solche Behandlungsart dem Pabsten alle mögliche Vortheile in die Hände giebt, die gegenseitige Lage aber sehr misslich macht.

Um solche zu vermeiden, bleibt demnach meines Erachtens kein anderes Mittel übrig, als bei dem Pabsten darauf anzutragen, dass er alle seine Desideria auf einmal, im Ganzen, u. z. schriftlich vorlege, weil ohne Ein- und Uebersicht dieses Ganzen unmöglich mit Grunde beurtheilt werden kann, welchen Modificationen über einen oder den andern Punkt stattzugeben räthlich und thunlich sein dürfte. Denn da es hier auf eine Art von Transaction ankömmt, die Wesenheit aber einer jeden Transaction in dato aliquo et retento bestehet, so muss man notwendig zuvor wissen, was man denn im Ganzen genommen für Vortheile behält, um das gegenseitige dandum hiernach ausmessen zu können.

Zudem sehe ich nicht, warum E. K. M. den weitem wesentlichen Vortheil einer Behandlung völlig aus Händen lassen und, anstatt von dem Pabsten ein und andere Conciliations-Vorschläge abzuwarten, mit allen Modifizierungs-Anträgen selbst ultro ihm entgegen gehen sollten. Der Pabst ist gekommen, um bei E. K. M. etwas zu suchen. Ihm liegt es also ob, auf diensame Ausgleichungsmittel fürzudenken, und solche in Vorschlag zu bringen.

Was nun die mir a. g. mitgetheilte drei Conciliations-Ideen insbesondere betrifft, so werden E. K. M. nach Voraussetzung alles bisherigen von selbst erlauchtet erkennen, dass es keineswegs räthlich sei, weder mit solcher, noch mit irgend einigen andern schon dermalen und stückweise hervor zu treten, weil widrigen Falls ganz gewiss voraus zu sehen ist, dass der Pabst immer weiter gehen, seine Forderungen immer höher spannen, und von einer einzelnen Nachgiebigkeit immer auf eine andere dringen wird.

Um aber inzwischen über erwähnte Conciliations-Anträge meine unmassgebigste Gedanken zu eröffnen, so gründet sich zwar der Vorschlag wegen des Bischofs-Eides auf eine vollständige beiderseitige Reciprocität, und in diesem Anbetracht finde ich bei solchem an und für sich jetzt weiter nichts zu erinnern, als dass E. K. M. in jenem Falle, wenn der Pabst in seiner Eides-Formel auf die Weglassung alles anstössigen sich verstünde, statt unserer neu abgefassten Formel die in der Anlage enthaltene französische annehmen könnte.

Allein schwerlich oder gar nicht wird sich der Pabst zur nöthigen Reformation seiner Eidesformel bequemen. Und in diesem Falle würde es ein äusserst bedenklicher Schritt sein, wenn man dem Pabsten gestatten sollte, mittels einer Anmassung von ganz neuer Art sich sogar in

enige einzumengen, was das wesentlichste Band zwischen Souverain und Unterthan unmittelbar betrifft.

Um sich demnach einem solchen und wesentlichen Praejudiz nicht auszusetzen, sehe ich zur Aufrechterhaltung der beiderseitigen Reciprocität im erwähnten Falle keinen andern Ausweg als die standhafte Erklärung, gleichwie E. K. M. den bischöflichen Eid gegen den Pabsten unanfechtbar in statu quo liessen, also auch A. H. dieselben lediglich sich selbst vorbehalten würden und müssen, wie und welchen Eid Sie von ihren Unterthanen abzufordern für nöthig finden dürften.

In Ansehung der Ehe-Dispensen ist von E. M. allgemein und ausdrücklich verordnet worden, dass

- a) kein Unterthan sich hierwegen directe nach Rom wende;
- b) dass eine solche Dispens, suppositis supponendis, von dem betreffenden Ordinario jure proprio et gratis ertheilet werden soll.

Da der diesfällige Conciliations-Vorschlag von der Eigenschaft ist, dass solcher den von E. M. mit so vieler Publicität zu erkennen gegebenen Grundsätzen unmittelbar zuwiderstreitet, und eine direkte Aufhebung der obgemachten Verordnung nach sich ziehen würde, so erlaube mir die im obigen Eingangs erwähnte Betrachtungen nicht diesem Antrage beizufügen.

Meines Erachtens würde es dahero weit rätlicher sein, das einmal ordnete unabgeändert bestehen zu lassen, zugleich aber als ein Conciliations-Mittel dem Pabsten zu erklären, dass E. K. M., weit entfernt von Unterthanen einen Gewissenszwang aufzulegen, jenen Bischöfen nicht glaubten, jure proprio derlei Dispensen ertheilen zu können, sondern vielmehr gestatten wollten, solche jure delegato zu ertheilen, und sich in solchen Fällen an S. P. H. zu wenden.

Was die Dispensationen a votis betrifft, so bestehet die allgemeine Meinung aller gründlichen Theologen und Kanonisten in demjenigen, was Gratian in seiner Jurisprudencia ecclesiastica mit folgenden Worten ausgedrückt:

Si nomen dispensationis in arctiori sensu sumamus, pro actu, quo superior pro mera sua auctoritate et arbitrio inferiorem omnino liberat et absolvit ab obligatione praestandi id, quod is libere et sponte se praestitum Deo promisit, satis constat, quod jus ex voto Deo quaesitum minime tolli et auferri possit. Si vero dispensatio in laxiori significato accipiatur pro actu, quo superior legitimus perpensis omnibus circumstantiis ex justa et gravi causa declarat et indicat, voto inesse aliquem casum, vel salutem animarum, vel bonum publicum ecclesiae vel reipublicae exigere, ut in eo aliqua relaxatio vel mutatio fiat, nemo dubitabit,

quin dispensationi ita acceptae locus esse possit ejusque facultas superioribus ecclesiasticis competere debeat, quibus divinum ecclesiae conditorem curam pascendarum ovium seu fidelium, et potestatem ligandi et solvendi regendique ecclesiam concessisse fide divina credimus.

Dass diese Lehre auch in communi praxi zu Rom angenommen ist, beweisen so viele tausend Beispiele derlei Dispensationen, wovon ich ein ganz frisches, mit der grössten Leichtigkeit ertheiltes hier beilege, damit E. M. das hierinfallende gewöhnliche Formulare ansehen können.

In Voraussetzung alles dessen könnte also in Ansehung dieser Dispensationen das nämliche zum Conciliations-Mittel dienen, was bereits in Ansehung der Ehe-Dispensen erwähnt worden ist. Ueberhaupt aber muss ich meine bereits gemachte Erinnerung als diejenige, die mir noch gegenwärtig in der vorliegenden Sache die wesentlichste zu sein scheint, nochmal a. u. wiederholen, dass nämlich, bevor man nicht den ganzen Umfang und Zusammenhang aller Päpstlichen desideriorum klar übersieht, über einzelne Modifications-Vorschläge eben so wenig ein begründetes Urtheil zu fällen thunlich ist, als es sehr bedenklich und von unausbleiblichen nachtheiligen Folgen sein würde, sich stückweise nachgiebig zu bezeigen, und sich dadurch die Hand immer mehr abgewinnen zu lassen.

Der laut kaiserlicher Resolution vom 26. August 1781 eingeführte Treueid der Bischöfe an den Kaiser lautet wie folgt:

Ego N. N. juro per Deum immortalem et promitto sub mea fide et honore, serenissimo etc. qua meo unico legitimo summo in terris principi et domino, quod ego ut fidelis vasallus et subditus in adeundo et fungendo episcopali munere neque ipse aliquid agam, aut scienter fieri permittam, quod sacratissimae Caesareae Suae Majestatis personae, serenissimae domui Austriacae et statui, aut summis terrae principis juribus quocumque modo directe vel indirecte in se ipso, aut per Sua consecraria praejudicium aut contrarium esse posset; uti etiam jurato promitto et spondeo, quod omnibus S. S. Caesareae Majestatis ordinationibus, legibus et praeceptis absque ullo respectu et exceptione fideliter obedire, et eorum praeceptorum accuratissimae adimplerioni quoad omnes mihi subordinatos strenue invigilare, et uno verbo semper gloriam et Sacrae Caesareae Suae Majestatis, et status bonum, quantum a me dependet, in omnibus occasionibus prae oculis habere et promovere velim; ita Deus me adjuvet et Sanctum Suum Evangelium.

XXV.

Papst Pius VI. an Josef II.

Wien, den 10. April 1782.

Espongiamo con paterna fiducia alla M. V. le pontificie nostre sollecitudini sopra alcuni di quegli articoli, ne' quali abbiamo già con nostra consolazione conosciuto il fondo delle rette sue intenzioni. Le parliamo cor ad cor, e fuori di ogni politica formalità. L'adempimento dei nostri doveri, com'è l'unico oggetto del nostro viaggio, così lo è anche di questa nostra cordiale apertura.

1° Degnasi in primo luogo di riflettere, che in niun regno cattolico la tolleranza civile è mai giunta al segno, al quale viene ora portata ne' suoi stati, anche dove per fatali circostanze si è introdotta, e che noi non possiamo in verun conto approvarla.

2° Nuovo e peggior male si è, anche la porta, che resta aperta all'apostasia, giacchè i cattivi o gl'idioti cattolici abusando dei recenti editti della M. V., passano a mutar impunemente a loro capriccio la religione, in cui erano nati ed educati. Anche negli stati, dove una violenza o necessità pubblica ha estorta ai sovrani cattolici loro malgrado la tolleranza civile di diverse comunioni, non si è ommesso di subito cante-larsi, affinchè sotto un tal manto niuna apostasia seguisse. Onde col maggior fervore del nostro spirito supplichiamo V. M. a voler apprestare sù i divisati punti i più solleciti ed efficaci ripari.

3° La chiesa sola avendo ricevuto da Gesù Christo il deposito della fede e della dottrina con obbligo strettissimo di conservarlo intatto, ed illibato, quale rovina non sovrasta ai fedeli, semprechè la chiesa ed i sacri pastori non sieno lasciati in libertà di censurare, per quel che loro spetta, i libri perniciosi, che si promulgano? E quali altre rovine non vannosi preparando da tanti libelli calunniosi o irisorj del clero della disciplina e della chiesa stessa, che si vedono correre liberamente.

4° Dallo stesso fonte deriva anche l'autorità che compete alla chiesa d'istruire il clero, i parroci e i confessori. Come adunque i seminarj, ne' quali debbono questi formarsi, non dovranno dipendere liberamente dai vescovi, e ricevere da questi e li libri, e le dottrine?

5° La M. V. non può non essere persuasa della sommissione e ubbidienza, che si deve alla Bolla Unigenitus come giudizio dogmatico della chiesa, e ciò anche a tenore della dichiarazione fatta da Benedetto XIV nella nota sua decretate; onde instiamo, perchè si dichiarì, che niuno ardisca di sostenere le proposizioni ivi condannate, nè che i professori delle scuole teologiche possano lasciarla ignorare ai loro scolari.

6° Niuno ha sottomessi con pubblica legge i giudizj dogmatici della Santa Sede o della chiesa al Placito Reggio, nè possono questi per loro natura sottomettervisi, onde in questa parte chiediamo a V. M. una opportuna dichiarazione.

7° Non può controvertersi spettare al capo della chiesa le riserve dei casi di foro penitenziale e quindi la supplichiamo a voler far rimuovere gli ostacoli, che si fossero sù di ciò per avventura frapposti.

8° Non abbiamo la menoma repugnanza che i vescovi de suoi dominj le prestino quei giuramenti di fedeltà, che le sono dovuti, ma con modificare la nuova formula di quello, che V. M. ha recentemente stabilito, e senza variare la formola dell'altro che è prescritto dal pontificale romano.

9° Sono stati alla chiesa per lunga serie di secoli inusitati i matrimonj nei gradi proibiti; e dacchè s'introdussero le dispense, la sola Santa Sede le ha concesse, o immediatamente da se stessa, o delegandone le facoltà ai vescovi. Come mai dunque potranno i vescovi farsi a credere di ripigliare ora un diritto, intorno al quale niuna legge esiste, che loro l'attribuisca, e che essi non hanno per l'addietro esercitato?

10° Se le apprese somme della estrazione del denaro dallo stato han potuto indurre V. M. a impedire il corso alle dispense apostoliche in tal materia, siamo persuasi, che avrà Ella con maggior agio verificato, quanti riguardi sonosi avuti da Noi e dai nostri predecessori verso i sudditi austriaci, quanto tenui somme ne abbia la Santa Sede annualmente ritratte, e qual uso faccia essa di simili contribuzioni pel mondo cattolico in mantenimento de' ministri destinati al servizio e ministero della chiesa universale, come dei molti collegj costituiti in varj regni per bene della religione e delle missioni in conservazione e propagazione della fede in tutte le parti dell'universo.

11° Non mettiamo in tal conto l'esorbitanze degli agenti e spedizioneri regi e altri, che dipendono da V. M. Starà a Lei di più giustamente regolare le retribuzioni corrispondenti alla loro opera e fatica. Per parte Nostra esibiamo, che di ogni spedizione tanto di dataria, che di altri uffizj della nostra curia in qualunque materia si sottoscriverà da cardinali capi degli istessi rispettivi uffizj colla nota di tutte le spese, anche quelle degli emolumenti regolari per gli agenti onde la M. V. resti pienamente sincerata del vero.

12° Le raccomandiamo ancora caldamente di conservare le comunità, case e persone ecclesiastiche regolari e secolari nelle loro proprietà, possessi e amministrazione di beni. Nella comunione cattolica non sono mai state le chiese d'inferior condizione dei laici nei possessi legit-

timamente acquistati, nè possono esserlo, senza far torto alla giustizia distributiva e alla volontà dei pii fondatori. E se mai il bene della religione e della chiesa potesse esiggere in avvenire qualche soppressione, la supplichiamo a volersi uniformare alle regole canoniche.

13° Imploriamo ancora la sua misericordia, perchè li religiosi e le religiose di quelle, che in via di fatto sono state soppresse, possono riunirsi insieme in alcuni conventi da destinarsi, ed ivi vivere per il resto dei loro giorni in clausura e comunità, secondo le regole dell'istituto, che professarono. Quegli che avessero cause legittime di trasferirsi a vivere nel secolo, saranno giusta l'esigenza dei casi da noi gratuitamente dispensati: giacchè nei voti solenni una tal facoltà non può in verun modo usurparsi dagli ordinarj locali.

14° Vogliamo anche in questa parte sperare che V. M. sia per accordarci il contento di vedere stabilmente sussistere qualcuna delle case di vita contemplativa, affinchè le anime, che vi sono chiamate da Dio possano a comune edificazione soddisfare alla loro vocazione.

15° Le esenzioni degl'ordini o di altre case religiose sono state per gravi motivi e interessanti la sussistenza e l'uniformità della loro disciplina conservate nella chiesa e regolate in guisa, che niun giusto motivo di querela possono più allegarne gli ordinarj locali. Che se in questo stesso fossero insorti abusi, non solo non ci ritiriammo, ma anzi ci faremmo pregio di correggerli.

16° Rispetto poi al governo di tali ordini: ci esibiamo di fare dai capi, ossia superiori generali costituire vicarj generali con quelle coltà, delle quali possono abbisognare, senza che abbiano a soffrire gravj di spese per la comunicazione, in cui sieno coi loro capi; per altro noi essendo aver potuto frattanto la M. V. verificare quanto somme si contribuissero dai regolari de' suoi stati per ayuto e pel mantenimento dei loro assistenti nazionali. Qualora però gl'istessi generali fossero presenti nei suoi dominj o d'Italia, o di Germania, o altre della sua monarchia, conviene, che abbino il libero esercizio della primiera autorità, e cessino quelle dei vicarj generali.

17° Rapporto alle proviste dei vescovati, abbazie, canonicati, pape ed altri benefizj della Lombardia austriaca ci siam dati l'onore di alla M. V. che non potiamo privare la Santa Sede ed i vescovi della tà che hanno goduta di conferirli, e nel modo finora praticato; ma tempo stesso avrà presente che le offeressimo, che avressimo riservata quarta parte delle rendite frà quelli che lo comportano, (eccettuati li vescovati e le parrocchie) affinchè V. M. ne possa disporre a favore di quelle opere e usi pii, che dalla sua pietà le verranno suggeriti, o a van-

taggio di ecclesiastici benemeriti, oppure si stabilisca una nomina alternata per mesi nelle abbazie, canonicati e benefizj semplici.

Queste sono le dichiarazioni e modificazioni, che frà le molte nuove disposizioni richiediamo che V. M. voglia compiacersi di fare, come le più importanti, colle quali conforterà il nostro ritorno e consolerà tutti i buoni, che nelle presenti circostanze ne stanno in aspettazione colla maggior ansietà; onde avere noi il gran contento di collaudare non meno la pietà di V. M., che di dare insieme una pubblica testimonianza della viva religione, che con somma nostra edificazione abbiam trovata tanto in questa capitale, che nelle provincie, per le quali siamo passati, di Suo dominio.

XXVI.

Josef II. an Papst Pius VI.

13. April 1782.

Correcturen des Fürsten Kaunitz, nach welchen der Brief an den Papst am 13. April 1782 wirklich expedirt wurde.

Entwurf des Kaisers.

Ricevuto e letto il tanto amichevole e cordiale suo scritto.

Col filiale attaccamento che mi inspira tanto il carattere rispettabile, quanto la stimatissima persona della Santità Sua Vostra, che ha dovuto leggere nel mio cuore il rispetto e l'amore che Lei n'aveva fatto nascere, ho l'onore di rispondere al tanto amichevole cordiale Suo scritto.

Seguendo di articolo in articolo.

La S. V. non potrà dubitare punto della sincerità di tutto quello che brevemente e senza nissuna politica formalità ho l'onore di quader rispondere, seguendo di punto in punto il di Lei tanto gentile scritto.

al presente

Oltra passerei di molto i limiti prefissi per questo scritto, se dovessi ripetere per iscritto alla S. V. tutto quello, che ho avuto l'onore di dirle di viva voce, e le ben fon-

vedute

delle mie provincie

Virrevocabilmente
le della
delle quali
quanto a ciò
Ella
assicurarla che
assicurarla che a tempo opportuno,
vi

Nel permettere la tolleranza non ho certo potuto pensare di lasciare luogo libero all'apostasia; ma anzi sono stato nella ferma persuasione di far il bene della religione stessa, perchè la tolleranza serve a smascherare li non-cattolici, contribuisce a mettere in tranquillità le anime timorate, e leva di mezzo li tanti sacrilegi, che l'apostasia faceva commettere.

sono date daranno
sulla

soddisfare i punti al

fosse stata tale di dare al clero
l'istruzione necessaria

spargerla fra i

nelle persone affidate alla loro
pastorale cura.

date ragioni, circostanze, viste e mire, tutte colocate con profondo riflesso e sulle circostanze del mio stato per il benessere della religione ed inconseguenza dello stato ed anche unicamente per il maggiore bene delle anime che m'hanno determinato, **V**a dare quelle providenze per la tolleranza tale che la S. V. stessa mene parve convinta, quello che vi manca ancora per perfezionarla, la può fidarsi, e come ho avuto l'onore di spiegarlo a tempo ed al luogo, vi sarà da me provveduto senza potere dare providenze pubbliche per adesso. #

Si ha dato e si darà ancora per la censura dei libri le providenze, che crederò necessarie per riempire in tutti versi il mio dovere.

Se la dottrina dei seminari vescovili avesse data al clero secolare quella istruzione così necessaria tanto per se stesso, che per comunicarla ai popoli, non si troverebbe tanta ignoranza nei parroci, nè stupidizza nei popoli; questo gran male per la

necessariamente richiesto

× per formare parroci tali che unitamente alla loro grege siano istruiti cristiani, buoni sudditi, e nello stesso tempo divengano utili alla religione, al prossimo ed allo stato.

Rispetto

che
sembrato

Se esiste ancora qualche dubbio alcuni

✓ io

Se gli oggetti dogmatici non sono stati esclusi dall'obbligo di riportare il Placito Regio, ciò è perchè insegnandosi in tutte le università della monarchia il vero senso, l'estensione ed i limiti del Placito Regio, non si ha creduto necessario di ciò fare.

dei
quanto
oggetti
mai si ha pensato
mettervi il minimo.

✓ Sul

sembri
a voler
tocca all' l'io

a cangiarla. E per altro manifesto e generalmente riconosciuto in tutti gli stati cattolici che il vero

religione e per le anime, ha richiamato le providenze e l'inspezione del governo. ×

Quanto alla bolla Unigenitu ho avuto l'onore di spiegare replicamente alla S. V. le mie ragioni, le mie mire, e quanto le une come le altre m'hanno parso meritare il Suo gradimento, e se qualche dubbio ne esiste fra degli individui, ✓ son pronto a dare loro opportune spiegazioni.

Se non sia escluso del Placito Regio i giudici dogmatici l'era, che non credo potersi darsi il caso senza concilio Eucumenico, o senz' il corso di tutto il Cattolicesimo.

Quanto alla riserva ai casi foro penitenziale, in tanto sono cose di confessione e di spiritualità, non si ha mai pensato di opporvi ostacolo.

✓ Il giuramento dei vescovi, mai la formola da me data, contenesse qualche parola o espressione, che parerebbe alla S. V. equivoca, mi farà grazia di rilevarla, e se non cambia l'essenziale, l' sarò prontissimo ad aggiustarla in conseguenza.

senso del giuramento pontificio dei vescovi, non ostante che vi si trovino diverse espressioni più che equivoche, non può mai interpretarsi che all'effetto d'una ubbidienza canonica.

Non entro
su i

Se la S. V. volesse una volta per sempre tranquillizzare l'animo di quelli vescovi della mia monarchia, che non si credono autorizzati di darle jure proprio (essendo io sempre lontano dal volere forzare o inquietare le loro coscienze) permetterei ad essi di domandarle alla S. V., e se Ella volesse egualmente oltre la

dai
accordar loro anche quella

dal canto mio

le più corrispondenti per soddisfare
alle grandi mire ed alle provide
intenzioni del

Io sono ben lontano dal aver
avuto in vista nelle mie leggi sulle
materie di questione oggetto di
finanza o piccolezze riguardanti
l'esorbitanza dell'esazione degli
agenti.

Senza entrare in dissertazione alcuna dei diritti primitivi de' vescovi per le dispense matrimoniali, dirò solamente, che queste siano sempre state nominate Reservatum Pontificis. Or non pare che si abbia di bisogno di riserva per quello che si avesse sempre avuto e che vi fosse di diritto naturale, con tutto ciò, se la S. V. volesse una volta per sempre tranquillizzare l'animo dei vescovi della mia monarchia, sopra questo punto accordando loro, che quelle istesse facoltà, che hanno, di dispensare dei gradi proibiti erga pauperes sed non nobiles, che li possano anche erga Nobiles et ditiores, allora per i gradi più vicini di consanguinità o d'affinità darei delle providenze A, che riempirebbero più sicuramente le provide intenzioni e le gran mire del concilio di Trento sopra questo punto.

Non ho mai avuto oggetto di finanze o piccolezze di esorbitanze degli agenti in vista nelle mie leggi.

secolari e regolari

Γ giuste

Gli

Γ dei monasteri soppressi

Se

informarsi

dalle suddette

di

ch' Ella mi

s' estenderà anche al di là di

Essendosi in altri paesi
un sufficiente numero di
dove si mena una vita puramente
contemplativa, qualunque individuo
che si crederà

istituto

dalla giurisdizione dei vescovi, tanti

ciò

può

ciò che noi vediamo in fatto

È Γ dunque

Non mancherò mai di proteggere
le persone ecclesiastiche, regolari
e secolari nei loro giusti diritti
e nelle loro Γ possessioni, ed il bene
della religione e del prossimo farà
sempre la sola e la prima mira in
tutte le mie providenze.

Nei conventi soppressi gli
individui Γ hanno avuto una scelta
di quattro differenti partiti, che
combinano colla più perfetta tran-
quillità della coscienza e dell' animo
d'ogniuno di loro, quando la S. V.
vorrà esserne informata in de-
taglio e domandare gli ordi-
nari, sopra la scelta e le deter-
minazioni prese da quelle persone
dei due sessi, Lei si troverà paga
affatto non solamente della mia
misericordia, come Lei la richia-
ma, ma anche della mia paterna
cara per loro, che si stenderà
anche oltra a tutti i loro bisogni.

Restando fuori de' miei stati
sufficientemente dei conventi
mere contemplativi, quel in-
dividuo che si crederebbe non
natus ad laborem e necessitato per
fare la sua salute di entrare in un
tal ordine, otterà facilmente il
permesso di espatriarsi.

Sull' esenzione degli ordini o di
altre case religiose tanti santi
padri ed altri dottissimi perso-
naggi hanno già detto tutto quello
che si possa dire e però niente di
più di quei inconvenienti che
noi ce n' accorgiamo nei paesi
lontani dal centro di Roma; e Γ sacro

riempiono

esistente
non vi sarà
a

ad essi, salva però sempre re-
spectu illorum immediata jurisdic-
tione ordinarii.

Γ simili

Purchè si riconosca

V far

Γ che per i lasciandogliene
vita Sua

sono rapito e

santa adunque e necessaria la legge da me portata.

Se i generali esistono nei miei stati, allora riempiscono il doppio carattere, e di capo del loro ordine e di suddito. Se i vicari generali che la S. V. degna proporre, saranno eletti dai provinciali e guardiani o superiori delle provincie della monarchia e non nominati dal generale, che esisterebbe fuori del paese, allora non c'è difficoltà di dar loro il nome di vicari generali invece di quello di provinciali, che si ha voluto dar loro.

Quanto alle proviste de' vescovati, abbazie, canonicati ed altri Γ benefizi della Lombardia Austriaca, la S. V. sà bene quel che ho avuto l'onore di scriverla replicatamente e di replicarla anche di viva voce; riconosciuto una volta il mio diritto incontrastabile primero, che non è indebolito per nessun concordato, che è stato mosso dai duchi Sforza di Milano, e dalla augusta mia genitrice defunta, non c'è niente che mi parerà di V troppo per testimoniare alla sacra rispettabile e cara persona della S. V. sia per vescovati Γ benefizi etc. lasciandola la Sua vita durante la nomina della metà e anche di tutti, se li volesse. Tanto è il mio desiderio di fare vedere a tutto il mondo quanto io sia incantato e rico-

per la
per le grandi

Ciò

providenze che ho dato.

della
siasi espresso

onorate col Suo passaggio.

secondo fine
poi
alcuno.

noscente della paterna visita ed accoglienza della S. V. e delle gran doti del suo animo e del suo cuore. Il mio dovere è legato strettamente a procurare tutto il bene che posso alla religione ed al mio stato. Questo spero che la S. V. avrà riconosciuto dalle mie conversazioni e dalle mie date providenze.

Riesce di somma consolazione per me e per tutto il mio popolo, che non solo il sommo pontefice ci abbia onorato ed edificato colla sua presenza, mà che anche Lei vuol esprimersi di essere stata soddisfatta dello stato della religione ed edificazione, che ha trovato tanto nella mia capitale, che nelle mie provincie, che ha onorato del Suo passaggio.

Questo è tutto quello, che brevemente posso avere l'onore di risponderle, assicurandola, che il sostegno e la purità della vera religione sono sempre state e saranno sempre le prime mie mire, senza qualsivoglia seconda vista, nè di vana gloria, nè d'amor proprio, meno ancora d'interesse qualcuno.

XXVII.

Josef II. an den Fürsten Kaunitz.

Wien, 16. April 1782.

Lieber Fürst Kaunitz! Seine Päpstliche Heiligkeit sind entschlossen künftigen Freitag am 19. dieses von hier über Molk, Linz, Ried, nach München abzureisen und sodann von da weiters ihre Reise über Innsbruck, Brixen und Tirol fortzusetzen.

Damit nun der Graf Heister von der Ankunft des Papstes in Tirol sssig benachrichtiget werde, so haben Sie dem Fraiherrn von Lehr- in München aufzutragen, dass Er von der Abreise des heiligen rs genaue Nachricht zu erhalten trachte, und hievon durch einen dessen dem Gr. Heister die nöthige Anzeige mache, damit dieser noch Erforderliche zu rechter Zeit vorkehren könne.

Zu gleicher Zeit wird sich Baron Lehrbach angelegen halten auf , was bei Anwesenheit des Pabstes in München vorgehen wird genaue cht zu tragen; in Gemässheit dessen wird Gr. Cobenzl den einen hun- schen Gardisten, welchen er mit sich haben wird, an den Baron Lehr- nach München abschicken, welchen dieser gebrauchen kann, um ihn Innsprugg zu expediren, sobald er die Nachricht von dem Tage der ise des Pabsts von dort haben wird, damit in Tirol alles in Bereit- ft sein möge.

Joseph.

XXVIII.

Papst Pius VI. an Kaiser Josef.

Wien, den 17. April 1782.

Abbiamo sempre sperato tutto dalla religione, dal cuore e dai sin- talenti della M. V.; ed ora rendiamo giustizia a Noi stessi sul giu- che ne avevamo formato. Egualmente però le rendiamo nel signore a affettuose e intense grazie, per le spiegazioni, che jeri mattina si jacque di farci sù di quegli articoli, dei quali si ragionò.

Basterà dunque, ch'Ella si degni di dichiarare a quei governi o berj, a quali furono diretti i rispettivi decreti in questione e nello o modo con cui essi emanarono:

Che sulla Bolla Unigenitus la M. V. col suo decreto dei 4 Maggio ed altri consecutivi non intese, che se ne impedisca l'uso nelle e; ne volere, che veruno ardisca di sostenere le proposizioni in essa ritte, ma che soltanto se ne schivino le dispute pubbliche per evitare andolo dei partiti;

Sul Placito Regio, che coll'editto dei 26 Marzo 1781 o altri suoi i non ha mai inteso di sottomettervi i giudizj propriamente dogma- ella S. Sede.

Sul giuramento da V. M. poc' anzi prescritto ai nuovi vescovi, da aranno tolte le espressioni, che la M. V. volle che contrasegnassimo, ogni difficoltà.

Che sù i libri, la M. V. lascia li vescovi nella libertà di proibire quegli, che Essi giudicheranno nocivi al loro gregge, e che quanto all'impedirne col braccio civile l'introduzione e lo spaccio, non si ritira Ella dall'ammettere i loro ricorsi.

Sulle nunziature apostoliche ne' suoi dominj, che la M. V. permette il consueto corso nelle cause della loro competenza; sempre che le sentenze dei rispettivi nunzj o dei loro uditori emanino col voto di altri soggetti dotti e qualificati che vengono da essi assunti: come già in cause più gravi si è praticato dall'odierno nunzio di Vienna.

Su i benefizj della Lombardia austriaca, noi sceglieremo uno de' quattro soggetti, che la M. V. sarà per proporci in ogni vacanza di vescovato, eccettuato l'arcivescovado di Milano, stanti le speciali prerogative, che competono a quella città. Quanto alle chiese prepositurali o parrochiali e alle prebende, ch'esigono concorso ad formam concilii tridentini, la collazione resterà sul piede finora osservato fra la S. Sede ed i vescovi. Per le abbazie poi che sono state finora di piena e libera nostra disposizione, come anche per i canonici e altri benefizj non curati, che vaceranno per obitum, si asserverà fra la S. Sede e la M. V. una alternativa di mesi, risservata la spedizione delle bolle della nostra dataria. Che le facoltà, che dalla S. Sede si delegano ai vescovi di dispensare cum pauperibus dagli impedimenti matrimoniali, comprendino anche i nobili in tutto il rimanente a tenore della solita formola, e che si diano estese ad septennium da rinnovarsi in scadenza dei sette anni. Per gl'impedimenti poi derivanti da gradi più stretti V. M. permetterà alle parti di ricorrere alla S. Sede.

Che i provinciali di ciascun ordine regolare della monarchia Austria debbino partecipare con lettera ai loro generali, residenti in stati esteri, l'elezione seguita in loro persona e che dai medesimi generali debbano dichiararsi vicarj generali con ampla facoltà da rinnovarglisi da ogni generale eletto di nuovo, come anche in ciascuna elezione di provinciale o di altro che supplisca alle di lui veci in caso di premorienza al tempo stabilito all'uffizio.

XXIX.

Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser.

Wien, den 17. April 1782.

Allergnädigster Kaiser, Apost. König und Herr!

Je mehr und deutlicher es sich immerfort zeigt, dass es der **Papst** darauf angeleget hat, die Geduld E. K. M. zu ermüden, und durch **Impor-**

Dasjenige abzudrucken, was er mit überzeugenden Gründen zu halten nicht hoffen kann, desto freudiger und aufrichtiger müssen alle treuen Diener Eur. Majest. allerhöchst dero Langmuth und Standhaftigkeit bewundern.

Die Bemerkungen, die ich über die von Eur. Kais. Maj. entworfenen zwei Beantwortungen der neuen päpstl. Vorstellungen zu machen habe, bestehen in folgendem:

Ad introitum a verbis se la Santità bis inclusive in conseguenza que habe ich nichts zu erinnern.

Ad 1^{um} non posso dare bis ai studiosi di teologia.

Wenn man bedenket, was die curia romana von jeher für bedenken- und zudringliche Folgen aus demjenigen zu ziehen gewohnt ist, was ihr auch nur in dem kleinsten Theil eingeräumt hat, so besorge ich sehr, dass Eur. Kais. Maj. zu viel durch die versprochene Verordnung gestehen dürften: che voglio che nissuno ardisca di sostenere le proposizioni in essa proscritti. Denn nach der hergebrachten Aequenzmacherei der curia und aller curialistischen Theologen würde heraus ohne allen Zweifel argumentirt werden, dass man auf solche Art questionierten Propositionen als kezerisch und verdammet erkennen, sogar auch die Bulla selbst als dogmatisch annehmen müsse.

Was für allgemein schädliche Verwirrungen und Unordnungen hier entstehen könnten, wäre viel zu weitläufftig hier näher zu erweisen. Diesfällige leidige Beispiel in Frankreich dienet ohnehin zum hinlänglichen Beweis.

Aus diesen und vielen andern wichtigen Bewegursachen glaubte also, dass die diesfällige Antwort dahin zu fassen wäre:

non posso dare dichiarazione pubblica qualcuna spiegativa dei miei detti quasi vogliano, credendoli fermamente giusti chiari e convenevoli bene della religione del mio stato. Durch was immer für eine weitere öffentliche Erklärung würde ganz sicher der höchst wichtige und von päpstl. Heil. selbst als heilsam anerkannte Endzweck verfehlet werden, dass sie sich ne schivino le dispute pubbliche per evitare lo scandalo dei detti. Weswegen der Heilige Vater sich versichert halten könne, dass Eur. Maj. den ernstlichen Bedacht jederzeit darauf nehmen würden, damit die Bulla Unigenitus und die questionierten Propositionen weder contra disseriret und sich hierüber das geringste öffentliche weder heuchelnde noch verneinende Urtheil von den Erbländischen Schulen und Universitäten erlaubit werde.

Ad 2^{um} quanto al placito regio bis placito regio finde ich nicht das Wichtigste zu erinnern.

Ad 3^{um} quanto al giuramento bis la questione ebenfalls nichts zu erinnern.

Ad 4^{um} i vescovi bis dello stato, mit dieser gründlichen Antwort bin ich vollkommen einverstanden.

Ad 5^{um} la regola bis di legazione, eine der allerhöchsten Einsicht und Standhaftigkeit wahrhaft würdige Antwort.

Ad 6^{um} su i benefizj bis usque ad finem. Hier ist die Frage von drei wesentlich verschiedenen Hauptgegenständen, nämlich:

- 1° von den Bisthümern,
- 2° von den Beneficiis curatis,
- 3° von den Beneficiis non curatis.

Was die Bisthümer betrifft, so wird in der allerhöchsten Antwort von denselben gar keine ausdrückliche Erwähnung gemacht. Da nun diese Antwort zugleich als ein ultimum di tutti gli ultimati dargestellt wird, so ist zu besorgen, dass dieses gänzliche Stillschweigen entweder zu einer neuen Instanz als über einen vergessenen Gegenstand Anlass geben, oder als eine acquiescenz gegen den päpstl. Antrag ausgeleget und aufgenommen werden dürfte.

Inzwischen machen die Mailändischen Bisthümer den hauptsächlichsten und eben jenen Punkt aus, über welchen sich Eur. Kais. Maj. in dem ganz Europa bekannten Schreiben erkläret haben: dass das sichere Bewusstsein, dass wir nach Gerechtigkeit handeln, uns die Nothwendigkeit aufleget, von unserm Rechte, es mag daraus entstehen was immer will, Gebrauch zu machen.

Alles was auch hieraus entstehen kann, besteht einzig und allein darin: Dass der Papst die Confirmation der von Eur. Maj. nominierten Bischöfe verweigern dürfte. Allein ausserdem, dass es noch sehr zweifelhaft ist, ob der Papst wagen wird, gegen Eur. Kais. Maj. zu einer so gehässigen Art von Repressalien zu schreiten, besonders wenn man ihm gelegentlich zum voraus einsehen lässt, dass man seine Confirmation für gar nicht wesentlich nothwendig ansehe, und über die allfällige Verweigerung derselben gar nicht verlegen sei, so getraue ich mir Eur. Kais. Maj. auf die verlässlichste Art zu versichern, und würde es sogleich, wenn es die Kürze der Zeit zuliesse, überzeugend erweisen, dass allerhöchst dieselben in erwähntem Falle mehr als ein bereits und praktisch thunliches in Händen haben, hierin ohne allen wesentlich bedenklichen Inconvencient vollkommen Rath zu schaffen, und die päpstl. Confirmation hinlänglich zu suppliren.

Ich sehe also für die allerhöchste Würde unumgänglich nothwendig an, hierin falls keine Nachgiebigkeit zu bezeigen.

Was die Beneficia curata et non curata betrifft, so muss ich mich zu vollständiger Aufklärung der Sache auf den zu gleicher Zeit mitkommenden Vortrag Nr. 46 über die sogenannten regole della cancellaria apostolica beziehen.

Weil aber dieser Vortrag mit seinen Beilagen zu weitläufig ist, als dass sich Eur. Kais. Maj. noch vor Abgebung dero Antwort an den Papsten mit derselben ganzer Durchlesung aufhalten dürften; so bitte ich, dass Allerhöchst dieselben geruhen wollen, nur aus der Beilage sub IIII die mit einem Bug bezeichneten Erinnerungen über die regola 9^{na} della cancellaria romana einzusehen, woraus Eur. Kais. Maj. den eigentlichen statum facti et juris und zugleich überhaupt erkennen werden wie nothwendig es sei, hierin falls nichts zum Voraus zu verschneiden, sondern in Ansehung dieser höchst projudiciosen regole delle cancellaria für alle nöthige Verfügung ungebundene Hände beizubehalten.

Ich stelle daher der allerhöchsten Beurtheilung anheim, ob nicht in Anbetracht alles dessen in der gegenwärtigen Antwort die ganze Stelle a verbis su i benefici usque inclusive ad verba — compiacere alla sua santità, als welche nur für die künftige Aufrechterhaltung der regole della cancellaria entweder missbraucht werden, oder aber während der Anwesenheit des Papstes zu neuen zudringlichen Widersprüchen Anlass geben könnte, völlig wegzulassen und sich desfalls lediglich auch jene standhafte grossmüthige zugleich aber für den heil. Vater persönlich rücksichtsvolle Antwort zu beziehen wäre, welche Eur. Kais. Maj. auf die erste päpstl. Vorstellung ertheilet haben.

In Ansehung des zweiten Antrags der allerhöchsten Antwort über die beiden neuen Anwürfe des Papstes finde ich nicht das geringste zu erinnern, und den diesfälligen Entwurf unverbesserlich.

Kaiser Josef an den Papst Pius VI.

Wien, den 18. April 1782.

Se la S. S. rende giustizia alla mia religione e cuore, Ella può ben credere quanto io dal canto mio sia convinto dopo la conoscenza personale fatta della di Lei sacra e rispettabile persona, che la Sua religione e cuore per il bene delle anime prevale in Lei qualunque altra considerazione, non essendo Ella regnante, che per essere pastore.

Ad 1.^{um}. Non posso dare alcuna pubblica dichiarazione per ispiegare i miei decreti, giacchè io sono intimamente convinto, ch'essi sono giusti

chiari ed egualmente convenevoli al bene della religione e del mio stato; non ho però difficoltà di prestarmi a rischiarire il decreto, riguardante la bolla Unigenitus, tanto rispetto a miei vescovi, quanto alle mie scuole pubbliche. Ai primi farò sapere, essere mia volontà, che nissuno ardisca di sostenere nè pro, nè contra le proposizioni in essa prescritte e nell'istesso tempo permetterò alle seconde, che in questa maniera se ne dia nozione ai studenti di teologia.

Ad 2^{um}. Quanto al placido regio, benchè nelle scuole pubbliche della mia monarchia s'insegni in quali casi e quando sia necessaria, pure non ho difficoltà di dichiarare alla S. S. che costando al governo essere una bolla puramente dogmatica se gli lascerà sempre il libero corso ed esecuzione senza sottometterla perciò, che riguarda il dogma, al Placido Regio.

Ad 3^{um}. Quanto al giuramento dei vescovi, io sono determinato fare adottare esattamente il giuramento, che prestano i vescovi francesi e così verrà a cessare ogni questione.

Ad 4^{um}. I Vescovi nel censurare i libri possono fare ed hanno sempre fatto le loro rappresentanze al governo che le ha secondate nei casi dove ciò conveniva; non si può però mai accordare per massima proibizione e emanazione alcuna pubblica riguardo a libri il corso de quali è approvato dalla censura autorizzata dallo stato.

Ad 5^{um}. La regola stabilita per l'ordine giudiziario nella monarchia non permette, che si rimetta la nunziatura in possesso alcuno di dare sentenze.

Ad 6^{um}. Rispetto ai benefizj della Lombardia non posso che riferirmi a quello che nell'altra mia risposta ho già avuto l'onore di dire alla S. S. ed il tutto mi è stato unicamente dettato dalla tenera amicizia e dall'alta stima, che ho concepito e conserverò sempre per la S. S. Aggiungerò ancora, che Lei raccomandandomi qualche soggetto in caso di vacanza di uno dei vescovati nella Lombardia, avrò sempre nella nomina in prima mira il Suo raccomandato.

Quanto alle dignità ed altri benefizj, che esigono il concorso o che fin adesso si sono conferiti dai vescovi di Loro autorità ordinaria, io sono affatto lontano dal volerne mai impedire il suo buon uso, e la S. S. resterà persuasa per ciò dalle mie providenze e della mia cura, perchè i benefizj in cura d'anime siano sempre conferiti a soggetti capaci di coprirli utilmente per il bene della religione senza avere riguardo o contemplazione alcuna d'altro genere.

Ad 7^{um}. Quanto alle dispense matrimoniali, non posso rimuovermi dal già adottato principio, cioè, che i vescovi, i quali dubitano d'aver il

fitto di dispensare propria auctoritate si possano privatamente indirizzare alla S. Sede, e ciò tanto negli uni, che negli altri gradi di consanguinità, e affinità. Ciò che ho desiderato in iscritto dalla S. S. una volta per sempre pro nobilibus et ditioribus era al solo oggetto di tranquillizzare la coscienza di più timorosi ed incerti sulla norma del Loro contegno, lasciando anche libero a Loro di usar della formola consueta.

Ad 8^{um}. Risguardo ai provinciali, o vicarj generali eletti, o da elegerli dagli ordini regolari in tutta la monarchia, il generale dei quali ha sua dimora in altri paesi fuori dello stato, la S. S. stessa conoscerà, non torsi da me addottare il preposto partito senza rovesciare interamente i principj con maturo esame già stabiliti.

I provinciali adunque già eletti, o da elegerli in avvenire non debbono poter avere nissun legame o dipendenza dai generali che quella delle chiere e suffragj. Sarà però Loro libero all'atto della loro elezione lo scrivere una lettera al generale per partecipargliela, ma senza domandargli, nè accettare da lui facoltà di sorte alcune. Ciò è quanto posso fare l'onore di rispondere alla S. S. rapportandomi per il rimanente a tutto che ho già significato tanto in scritto, che a viva voce, ed assicurando che questo è tutto quello che mi trovo in grado di poterle spiegare, e che non posso fare altre scritture che queste risposte da me segnate e consegnate alla S. S. perchè, non devo dispartirmi dai principj, che sono legato di esattamente seguire.

Spero adunque, che la S. S. vorrà riconoscere che dal canto mio per contribuire alla Sua maggiore possibile soddisfazione mi sono accomodato a' suoi desiderj sulla Bolla Unigenitus, sul giuramento dei vescovi, sul citato Regio, sulle dispense, e sulla maniera di conferire i benefizj per corso nella Lombardia. Nello stesso tempo io mi lusingo, che la S. S. sarà dal canto Suo concorrere sì a viva voce, che in scritto ad animare il cuore de' miei stati a soddisfare interamente al proprio dovere di cattolici sudditi per cooperare con tutto il zelo e sincerità di sentimenti al contento delle mie misure tendenti unicamente al bene della religione e delle anime del mio popolo. Questi sentimenti corrispondenti alla Sua grandissima ragione, zelo apostolico e primario suo dovere, sono quelli, penetrato dai quali replicatamente prego la S. S. a voler accordare a me ed al mio popolo la consolazione di lasciarci in scritto prima della Sua partenza una testimonianza da pubblicarsi della soddisfazione, colla quale ha voluto rimerci tanto a viva voce quanto nel suo primo scritto, che ha trovato stato della Religione in questa capitale e nelle provincie onorate col presente passaggio.

XXX.

**Allocutio Sanctissimi Domini Papae Pii VI recitata in publico
consistorio quod habuit Vindobonae in Aula Imperiali die
XIX Aprilis 1782.**

Antequam Consistoriali huic actioni finem imponamus, quae late-
neminem oportet, ex hoc loco praeterire silentio nolumus. Gratum quippe
Nobis fuit, Imperatoriam Majestatem, quam semper magni fecimus, coram
intueri, ipsumque Caesarem peramanter complecti. Pro muneris Nost-
ratione saepe Eum alloquuti sumus, et plurimum in Eo urbanitatis, quae
Nos Augusto Domicilio suo honorifice excepit, et liberali quotidie officio
habuit, singularem quoque in Deum devotionem, praestantiam ingenii
sumumque in rebus agendis studium admirari debuimus. Neque mino-
solatio Paternum animum Nostrum erexit pietas et religio, quam in splen-
dida hac urbe, et populis in itinere Nobis occurrentibus sartam inco-
ruptamque manere cognovimus. Quare non modo eam laudare, sed assidu-
etiam orationibus precibusque Nostris fovere nunquam praetermittemus.
Imo Deum Optimum Maximum vehementer obsecramus, ut quid ad
tendentes non deserit, eos in sancto proposito confirmet, ac uberi ca-
lestium Benedictionum rore perfundat.

XXXI.

Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig.

Wien, den 20. April 1782.

Audienz beim Papst: Portò quindi la S. S. il discorso sopra gli
oggetti del suo viaggio e con qualche riserva indicò gli effetti che ne ave-
riportati. Disse, che non poteva essere nè più cordiale, nè più magnifico
la maniera con cui fu trattato dall' imperatore, e ch' egli era edificatissimo
di tutto questo popolo, il quale gli à dato i maggiori segni della più sicura
pietà e divozione; ma circa il risultato dei suoi gravissimi oggetti egli
partiva sconsolato, ma nello stesso tempo tranquillo, non avendo omesso
dal canto proprio di aggitare e di diffendere e con li scritti e con la voce
i più sacri ed eminenti diritti della chiesa e della religione; la onde, non
avendo Egli la forza di superare una resistenza invincibile, doveva essere
tranquillo nella sua coscienza e venerava il primo le sapienti disposizioni
di Dio. Per non lasciare vacuo di risposta il Santo Padre e per condu-
soavemente ad una più individuata spiegazione delle cose dissi, che mo-
lti

soggetti i più attaccati alla corte, fissandosi nelle vicendevoli dimostrazioni di una placida e soave società, ne desumeranno una felice negoziazione; mi interruppe il pontefice, dicendomi con molta vivacità, che l'ordine della negoziazione non poteva essere ne più nobile ne più polito, mentre in qualunque circostanza trovò l'imperatore ripieno di grazia, di soavità e di attenzione, ma che il merito dell'affare soffersse la più dura resistenza; seguitò dicendo, che alcune modificazioni gli vennero esibite da S. M., ma ch'Egli non avrebbe potuto ammetterle senza un sommo aggravio della sua coscienza, e che perciò era meglio soffrire il peso di una estrema sventura, di quello che sottoscrivere ad espedienti, che formerebbero un'epoca di dolore in lui, d'infamia alla sua memoria e di una totale ruina alla religione ed alla chiesa.

XXXII.

Sebastian Foscari an den Senat der Republik Venedig.

Wien, den 27. April 1782.

... Tutto il più forte Ministeriale-Impegno vanamente si è adoperato sino ad ora per riconoscere il vero risultato delle pratiche e dei colloqui così fra S. S. e l'imperatore. Il solo argomento, ch'è comparso senza equivoco alla luce dopo la partenza del Papa, è quello che riguarda i vescovi dell'Ungheria, i quali si desume, che abbiano provveduto alle cose proprie con pienissima soddisfazione del Papa, e con una facile e pronta adesione dell'imperatore. Appena dunque fu resa certa la venuta del Papa a Vienna, li vescovi di Ungheria, i quali possono agire con molta fermezza, godendo di quei distinti privilegi, de quali è rivestito quel regno, così nelle materie civili come nelle ecclesiastiche, diretti dal cardinal Batthyany loro primate anno tenuto un concilio provinciale; dopo del quale quattordici di essi diretti pure dallo stesso cardinale e dall'arcivescovo di Colosza e dal vescovo d'Erlau si sono portati innanzi al s. p. a cui con non molti apparati di erudizioni fecero conoscere la violenza delle loro circostanze, impetrando la S. S. in molte facoltà, e chiedendo molti consigli, onde bene regolarsi ancor in avvenire in simili propositi; del che ne rimase pago e contento il pontefice. In seguito di ciò vengo assicurato, che gli stessi due prelati, scortati dal cardinal Batthyany, il giorno dopo che seguì la partenza del Papa chiesero ed ottennero un'udienza dall'imperatore, al quale con tutta la sincerità e schiettezza riferirono i discorsi da essi tenuti con il sommo pontefice; il che fu sommamente approvato ed applaudito da S. M., come ne fa certa prova il biglietto da Lui scritto al cardinal Batthyany,

che umilmente rassegno, e con cui gli accompagna il regalo della Gran-Croce stellata dell'ordine di S. Stefano fermata di brillanti e considerata di un assai rilevante valore. Non è facile ancora di conoscere per dettaglio la conclusione di queste pratiche, essendo per altro certo, che non avrà più luogo la moderna osservanza del giuramento di fedeltà, che venne generalmente imposto a tutt'i vescovi, e ne verrà sostituito un altro meno duro e gravoso alla coscienza di essi prelati.

Ora però sono reso pur sicuro, che il s. p. avendosi dimostrato sommamente sensibile e riconoscente all'imperatore per il diploma, con cui da S. M. era stato creato principe del sacro Romano Impero il di lui nipote Luigi conte Onesti con i suoi discendenti, si sia scusato di accettare per allora tale singolar distinzione con addurre, che non voleva punto confondere gl'interessi della propria famiglia con quelli del Suo stato, i quali fecero ch'El intraprendesse questo viaggio, onde dalla Maestà S., accoltesi tali addotte ragioni, fu lasciato il s. p. sopra questo argomento in piena libertà.

XXXIII.

Josef II. an den Cardinal Batthyany.

Wien, den 24. April 1782.

Lieber Kardinal Batthyany! Mir ist bekannt, dass Sie nur durch die Ueberzeugung des guten und Ihre Amtspflicht gegen Gott und den Staat, zu derjenigen Veranlassung verleitet worden, welche Sie zu Meiner vollkommenen Zufriedenheit bei Gegenwart des Pabstes hiermit den übrigen Ihnen untergebenen und anwesenden Bischöfen getroffen haben. Das Bewusstsein recht und nuzbar gehandelt zu haben, würde Ihnen zwar genug sein, Mir aber ist daran gelegen, dass Jedermann aus diesem Merkmale, welches Ich Ihnen hier überschicke, Meine für Sie hegende Gedankungsart öffentlich ersehe. — Sie werden dem hauptsächlich mit gewürkten Erzbischof von Coloza dieses Ordenskrenz so unter seiner Adresse hier beiliegt, in Meinem Namen samt der Versicherung Meiner vollkommenen Zufriedenheit, dass er Ihnen so treulich an Händen gegangen ist, übergeben, zugleich auch den Bischof v. Erlau, dem Sie Mir besonders anerwähnet haben, in Meinem Namen bedeuten, dass Ich ihm das Grosskrenz vom heil. Stefans Orden verleihen wollte, und dass Ich von ihm, wie von allen übrigen Bischöfen, denen Sie ebenfalls Mein Wolgefallen werden bekannt machen, die wolangemessene eifrige Mitwirkung in allen denjenigen Aufträgen und Veranlassungen erwarte, die zum besten der Religion, zu Bildung des ihnen untergeordneten Cleri und daraus entstehenden

den wahren Belehrung und Anleitung des Volkes zu guten Christen und Mitbürgern allein führen werden, welches Mein einziges und vorzügliches Augenmerk ist.

Joseph.

XXXIV.

Handsreiben des Kaisers an Kaunitz.

Wien, den 20. April 1782.

Lieber Fürst von Kaunitz. Ich habe für gut befunden, dem Neffen des Pabsten conte Onesti das Reichsfürstendiploma gratis ausfertigen zu lassen, um dadurch das über die Anwesenheit S. H. gehabte Vergnügen zu verewigen. Sie werden dieses also nicht allein hier auf eine schick-same Art zur Kenntniß gelangen machen, sondern auch denen an den fremden Höfen befindlichen Ministern hievon die Nachricht geben, da der Pabst dieses Diploma mit Dank und Zufriedenheit angenommen hat.

Joseph.

XXXV.

Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig.

Wien, den 24. April 1782.

... Si tiene per certo, che l'imperatore per dare al Santo Padre una distinta testimonianza di riguardo et affetto, abbia fatto presentargli dal Vice-cancelliere Signior principe di Colloredo un diploma, con cui dalla M. S. era eretto principe del sacro Romano Impero il Signior conte Luigi Braschi-Onesti, nipote di S. S. Dalle relazioni però che a me furono fatte dalle persone, che sovente vengono a vedermi, si desume, che il Santo Padre non abbia accolta tale onorificenza, perchè tendente a pregiare la di lui particolare famiglia avrebbe perciò diminuita la forza ed il pregio degl'eminenti oggetti di S. S., riguardanti unicamente la religione e la chiesa. Impiegando tutto me stesso con conte e assidue indagini, subito che la turbata mia salute mi accordi l'intiero esercizio della propria opera, spero di dover riconoscere senza equivoco la certezza anco di questo avvenimento, ch'eccita moltissimo la curiosità di ognuno, non meno che di ritraerne alcun specificato indizio dei temi su quali abbiano versato le frequenti e lunghe conferenze arcanamente corse fra il pontefice e l'imperatore anche nei giorni dopo che a me fu conceduta l'ultima udienza da S. S., del cui risultato rassegnai esattamente ogni cosa all'Em. Senato col precedente mio despacio.

Vortrag der geistlichen Hofcommission an den Kaiser.

Wien, den 29. April 1782.

Eure Majestät

haben allerhöchst mündlich zu befehlen geruht, dass über die sub A et **B¹** angebotenen Erklärungen zwischen E. M. und dem jüngst hier gewesen en Papsten Pio VI. lediglich in Bezug auf die erforderliche Einleitung in executione der allerunterthänigste Vortrag erstattet, auch hiebei erwogen werden solle, was der Papst den hungarischen Bischöfen sub C et D² insbesondere geantwortet hat, um in der Monarchie eine vollkommene Gleichförmigkeit zu erreichen. Da man E. M. allerhöchste Absichten sich in tiefster Ehrfurcht vollkommen eingepägt hat, hält man sich solche hiemit pflichtschuldigt vor Augen, und bemerket sonach lediglich das Wesentliche der vorliegenden Gegenstände.

Der erste und zweite Punkt in lit. A betrifft die eingeführte k^{ri}stliche Toleranz, wobei nicht die geringste Veränderung der festgesetzten Maassregeln in Vorschein kömmt, wie solches der art. 1^{mus} in der Final Entschliessung sub lit. B deutlich enthält, und somit bleibt alles bei den bestehenden Verordnungen.

Der dritte Punkt in A ist dahin beschlossen, dass E. M. in Ansehung der Bücher Censur dasjenige, was notwendig sein wird, zu verordnen geruhen werden. Uebrigens muss es bei den getroffenen Anstalten verbleiben, kraft welchen der Geistlichkeit kein Recht gebühret, die von der politischen Censur beurtheilten Bücher anders zu behandeln wie solches in lit. B ad Artic. 4^{tum} E. M. höchste Final Entschliessung im Munde führet; doch bleibt den Bischöfen, wie bishero, frei, sich in Ansehung schädlicher Bücher mit Vorstellung an die Länderstellen zu wenden.

Anmerkung: Hier muss man allein der allerhöchsten Einsicht in tiefster Erniedrigung überlassen, ob es nicht rätlich sein dürfte, ohne mindester Abänderung der sistemisirten Zensurs Grundregeln, blos und allein der hiesigen Zensurs-Hauptcommission, sowie den Revisoratämtern durch die Länderstellen annoch folgende Beobachtung aufzulegen:

„Dass in den Manuscripten für neu herauszugebende Werke oder ,Brochuren zwar allerdings die Wahrheit von Mängel, Gebrechen und

¹ Anhang XXV, XXVI, XXVIII, XXIX.

² Anhang XXXVII und XXXVIII.

fehlerhaften Anstalten gegen wen immer ohne Unterschied der Stände geschrieben und gedruckt werden dürfe, wenn anders kein sonstiges Bedenken nach Vorschrift der Grundregeln und bestehenden Verordnungen obwaltet; doch soll jeder Zensor unter eigener Dafürhaftung keine solchen Ausdrücke oder Wendungen in inländisch aufzulegenden Stücken gestatten, welche nach dem Geschmack des Pasquillanten-Tons entweder verehrungswürdige Personen und Gegenstände lächerlich machen, oder durch bissige Anwendungen Verachtung und Hohngespötte zur Folge haben, weil einerseits dadurch ungerechte Antastungen an Ehre und guten Laimuth der Personen, auch anderseits schädliche Eindrücke gegen ehrwürdige Stände, die Religion und ihre Diener gemacht werden können, ohne dass man die Gebrechen verbessern, sondern vielmehr den Eingang der Wahrheit verhindern, weil durch unnütze Ausfälle die erhitzten Gemüther der Besserung minder fähig werden.'

Unmöglich kann Präses oder Commission hierinn selbst auslangen; der Zensor allein liest die betreffenden Abfassungen, und darum hat auch die treuehorsaamste Hofkanzlei schon mehrmalen bei Gelegenheit der allerunterthänigst vorgelegten Censurs-Commissions-Protocollen die Hauptabsicht auf die Weisung der Zensoren gerichtet, und allergehorsamst angetragen, Eben diesen die pflichtmässige Vorsicht alles Ernstes einzubinden. Indessen ist den Zensoren nicht zuzumuthen, dass sie selbst alles verbessern sollen; dem Verfasser liegt dieses ob, und darum wären solche Stücke dem Author so oft zurückzustellen bis er sie von derlei unzulässlichen Ausdrücken gereinigt hat. Hiedurch leidet die Freiheit nicht das mindeste, einer schädlichen Licence aber werden billige Schranken gesetzt.

Der vierte Punkt in A verändert abermal nichts in der Obereinsicht über Jenes, was in bischöflichen Seminarien und Priesterhäusern sowohl in Bezug auf die Zucht als Lehre und Unterricht geschieht. Der heilige Vater hat gerne nicht weiters auf E. M. Antwort erwidert, dass leider die Unwissenheit und Untauglichkeit so vieler Seelenhirten sehr traurige Früchte der bischöflichen Anstalten seien und dass eben deshalb der Staat selbst solche Wege zur Ausbildung des Cleri einschlagen müsse, wodurch taugliche Pastores zu hoffen stehen, die der Religion und dem Nebenmenschen nützlich werden. Auch wäre es ein wahres Unglück für Religion und Staat, wenn man nach der heutigen und vielleicht nach lange Zeiten fortwährenden Denkensart, ja man darf sagen nach Schwäche der meisten Bischöfe den Clerus in Seminarien und Priesterhäusern ohne scharfer Aufsicht abrichten lassen wollte. Jedes Haus würde besondern Lehren in Zuchtsachen in der Moral zu unter-

halten suchen, nachdem nemlich die Vorsteher dieser oder jener skolastischen Faction zugethan wären, ohne zu bemerken, dass man in balden wiederum in das Finstere des Curialismi, der Glaubensverfolgung nicht minder hier in die Parthei der Molinisten und dort der Rigoristen verfallen würde; Kein Volk, kein Land ist in Bezug auf die Mittel zur Bildung des Verstandes und Herzens glücklicher, als wo durchgängig gleicher Unterricht herrschet.

Der fünfte Punkt in lit. A hat nach E. M. allerhöchster Finalentschliessung in lit. B art. 1^{mo} folgende Anstalt nöthig, dass den Bischöfen durch die Länderstellen gesagt werde: „Eure Majestät befehlen gnädigst, womit niemand sich unterstehe, über die Condemnation der in der bekannten Bulla Unigenitus verbotenen Propositionen weder pro noch contra zu disputiren, und auf den hohen Schullen seien die Lehrer durch Behörde anzuweisen, dass sie den theologischen Schülern von dieser Bulla ebenfalls nur den Begriff und nöthigen Unterricht geben sollen, ohne jedoch in Schulzirkeln oder andern sowohl öffentlichen als Privatgelegenheiten sich über die Condemnation der darin enthaltenen Propositionen in Disputationes pro vel contra einzulassen.“

Es muss aber bei der ob angetragenen Veranlassung bleiben, nur wäre durch die hungarisch k. Hofkanzlei den dortigen Bischöfen das nemliche Wort für Wort wegen der gleichförmigen Einleitung in allen Ländern mitzugeben, sonst dürften sie leichtlich weiter gehen. Man hat mit gutem Vorbedacht gesetzt, dass über die Condemnation der in der Bulla Unigenitus enthaltenen Propositionen nicht gestritten werden soll, weil nicht so wegen den Propositionen selbst, als wegen der Frage: an damnari putuerint et consensu universae ecclesiae damnatae sint? der grosse Zweifel übrig bleibt, und jeder Papst darauf halten wird, um das principium infallibilitatis dem päbstl. Stuhl zu nähern, da Clemens der Eilfte diese bullam allein, folglich ohne vorhergegangenen Concilio ausgehen lassen.

Der 6^{te} Punkt in A ist durch den 2^{te} art. in B völlig gehoben, da E. M. mit Zufriedenheit des Papstes gnädigst zu versichern geruhet haben, es werde niemals eine dogmatische bulla „als solche“ der landesfürstl. Beurtheilung mittelst des placeti regii unterzogen werden; und obschon die diessfälligen Patente vom 26. März 1781 dieses nicht ausdrückten, sei es dennoch eine in allen Schulen eingeführte Lehre, dass nach dem Sinn dieses landesfürstl. Rechtes das Dogmatische selbst keinen Richter haben könne. Man hält sich nur das Jus inspiciendi bevor,

um zu sehen, ob dem Dogma nicht auch ein anderes Disciplinargesetz angehangen sei, welches den Staat betreffen und diesem nachtheilig sein dürfte, ein Recht, das niemand in Zweifel ziehet. Da indessen der heil. Vater nur von dem Dogma Anregung macht, hat derselbe das Jus Placeti regii in anderen Kirchenverordnungen anerkannt.

Der 7^{te} Punkt in lit. A höret auf, weil E. M. die in foro poenitentiali von dem Papst reservirten casus in nichts beirren lassen wollen. Es beruhet auch die Sache um so mehr auf sich, als diessfalls nur sub dato 14. April 1781 der Verbot des Gebrauches der berichtigten Bulla in Coena Domini durch den Vorwand der darin enthaltenen casuum reservatorum erlassen worden ist. Der Pabst erkennt dieses in lit. C an die hungar. Bischöfe passu 8^{vo} und somit bleibt die Bulla in Coeni Domini gänzlich unterdrückt.

Der 8^{te} Punkt in lit. A ist bereits dahin geendiget, dass Inhalt art. 3^{dis} in B. das von den Bischöfen E. M. abzulegende Jurament nach der wörtlichen Formel, welche die Bischöfe in Frankreich dem Könige schwören, abgeschworen werden solle. Man hat zwar in einigen Büchern diese Formel, allein da die Bücher selbst nicht *authoritatem legalem* haben, dürfte es unzielsetzlich besser sein, mittelst der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei sothane Formel verlässlich zu erhalten, die sonach durch die Länderstellen *ad observandum* bekannt gemacht werden wird.

Der 9^{te}, 10^{te}, und 11^{te} Punkt in lit. A betrifft die von den Bischöfen nach dem Gesetze dd^o 4 7^{bris} 1781 *jure proprio* auszuübende Ehedispense in den verbotenen Gradibus der Blutsverwandschaft und Schwägerschaft.

E. M. haben sich in A allermildest zu erklären geruhet, dass es den Bischöfen freistehe, allenfalls zur Beruhigung ihres Gewissens sich um die *facultatem dispensandi* an den päpstl. Stuhl zu wenden; nur sollen sie in den Fällen wo ihnen *cum pauperibus* zu dispensiren schon dormalen eingeräumt ist, auch solches *erga nobiles et ditiores* thun können, bei den Armen trifft es die *gradus remotiores tertium, quartum*. Uibrigens wollten E. M. in Bezug auf die näheren Gradus die Anordnung des tridentinischen Kirchenraths allerdings geltend machen.

Der Papst hat sich in lit. B art. 7^{mum} geäußert, dass die *facultas dispensandi cum pauperibus* den Bischöfen *per delegationem* auch die *nobiles* (von den *ditioribus* schweigt der heil. Vater) jedoch unter der gewöhnlichen Formel begriffen, und alle sieben Jahre erneuert werden solle, über die näheren gradus aber müsste die dispens zu Rom gesucht werden. Bei diesem ist es auch so weit geblieben, dass E. M. in allen Fällen den Bischöfen erlauben, sich unter der Hand (*privatamente*) um

die facultatem dispensandi an den päpstl. Stuhl zu wenden, nicht minder in den dispensationen die gewöhnliche Form zu gebrauchen.

Anmerkung. Da E. M. durch blosse Nachsicht auf Andringen des heil. Vaters den Bischöfen erlauben, privatamente das Jus ex delegatione auszuüben, bleibet das in den k. k. Patenten verordnete Jus proprium episcoporum in seiner Kraft, nur wird dessen Exercitium auf obige Weise connivendo gestattet, weil der Staat die Schritte der Bischöfe ignoriret. Darum hat man nicht nöthig, das mindeste deshalb bekannt zu machen, und die Patente bleiben unsomehr in ihrer dermaligen Gestalt, als das von E. M. dem Papste durchgängig gegebene motivum nicht in dubio de competentia juris, sondern allein in der Herablassung und Gnade bestehet, dass E. M. den Gewissensängsten jener Bischöfe, die sich in diesem Falle befinden, zu Hilfe kommen wollen.

Nach obbesagter Erklärung des Papstes wären die nobiles zwar so weit in der Cathogorie der Armen, dass sie Dispens wie diese von dem Ordinario zu hoffen haben; die Reicheren aber, welche nicht nobiles sind, würden hierunter nicht verstanden, weil solche nicht ausdrücklich bemerkt werden; allein da der heil. Vater in seiner Final Aeußerung lit. B art. 7^{mo} gleich darauf saget:

per gl'impedimenti poi derivanti da gradi più stretti vostra Maestà permettera alle parti di ricorrere alla santa sede.

So will er nun di Dispensi über die näheren Gradus, als bisher cum pauperibus den Bischöfen zu dispensiren erlaubt war, allein nacher Rom ziehen, wie er sich dann auch gegen die hungar. Bischöfe in lit. C passu 1^{mo} deutlicher dahin erklärt hat: ut episcopi in tertio et quarto affinitatis et consanguinitatis gradu, dummodum secundum nullatenus attingat non solum cum pauperibus sed nobilibus etiam ac ditioribus dispensare valeant.

Man ist demnach gesichert, dass die Bischöfe die facultatem dispensandi in gradu tertio et quarto sowohl für Arme als Reiche und Adelige mithin für Jedermann in den k. k. Staaten von dem Papste schriftlich und nicht zwar ad septenium wie sonst gewöhulich sondern ad dies vitae episcopi erhalten werden, gleichwie es die Worte in lit. C passu 1^{mo} iisque revocationem duraturas anzudeuten scheinen, da solche vermutlich heissen sollen, easque citra revocationem duraturas. In dessen scheinet eine Fürsorge notwendig zu sein, die bishero in Bezug auf den Staat unterlassen worden ist.

Die von dem Papste benannten gradi più stretti oder näheren gradi können nur von gradu primo et secundo verstanden werden und diessfalls sagt da Tridentinum sep. XXIV cap. 5 de ref. matrim. in

contrahendis matrimoniis vel nulla omnino detur dispensatio, vel raro idque ex causa et gratis concedatur: NB. in secundo gradu nunquam, dispensatum nisi inter magnos principes et ob publicam causam. Die Kirche selbst ist in vorigen Zeiten sehr haiglich gewesen, und hat selten, ja nur in den dringendsten Fällen dispensirt, denn wenn es wahr ist, dass nahe Blutverwandschaft incestas nuptias zur Folge haben, so werden solche durch die Dispensation befördert, weil auch post dispensationem die nahe Blutversippung nicht aufhöret.

Den Staat gehet der Privat Nutzen dieser oder jener Familie nicht so viel an, dass deswegen in gradibus proximioribus Dispensen zu Rom gesucht und dafür ansehnliche Gelder als Taxen etc. ausgeschleppt werden sollen, welche zwar öfters in Bezug auf die Kammer in etwas vermindert werden, in Ansehung der sogenannten Composition oder Bezahlung der officialium Curiae willkührlich und hoch hinauflaufen.

Der Staat hat demnach zu urtheilen ob eine so beschaffene Wichtigkeit vorhanden sei, dass dieser oder jener Mitbürger die von ihm angeordnete Heurath vollziehe und darüber von Rom aus dispensirt werde. Diese Vorfrage ist ein merum temporale, betrifft nur den Civil-Contract, und gehöret zu dem landesfürstlichen Rechte dirigendi actiones subditorum die Handlungen der Unterthanen zu dem gemeinen Besten zu leiten; gleichwie nun das tridentinum NB. in gradu secundo nur von 2 Fällen inter magnos principes et ob publicam causam die Ehedispensen approbirt, so hat der Monarch Ursache, die Absicht des Kirchenrathes mit kräftigen Mitteln zu unterstützen. Auf der einen Seite wäre demnach den Bischöfen durch die Länderstellen zu sagen „Sie hätten die facultates dispensandi circa impedimenta matrimonii in gradibus prohibitis consanguinitatis et affinitatis von dem päbstl. Stuhle so weit auch für nobiles et ditiores zu suchen, als solche in gradu tertio et quarto nulatenus tamen tangente secundum bishero ihnen pro pauperibus eingeräumt worden sind, und hätten sie alsdenn solche auch in formula consueta zu dispensiren; was aber alle diejenigen Personen und Fälle betrifft, welche in gradibus proximioribus sonst einer päbstl. Dispensation nöthig gehabt haben, diessfalls hätten E. M. noch ferner die von Rom aus zu erwirkenden Dispensen zwar erlaubet, jedoch unter der wesentlichen Bedingung, dass keine Person oder Parthei eher der römischen Dispensation fähig sein solle, als bis zu derselben Ansuchung die landesfürstl. Erlaubniss erhalten und diese in originali dem Ordinario vorgezeigt, auch in authentischer Abschrift übergeben sein werde, wo alsdann erst der Bischof befugt sein solle, die Motiva dispensandi zu beurtheilen und hienach das weitere zu veranlassen; weshalb die betref-

fenden Partheien an ihre Landesstelle zu Bewirkung der obbesagten Erlaubniss von dem Ordinario platterdings angewiesen werden müssen.

Nach der auf diese Art zu Rom erwirkten Dispens habe der Bischof sofort den ordentl. Pfarrer davon insbesondere zu unterrichten, und weil durch die bestehende allgemeine Verordnung alle Dispensations-Werber bereits an die Bischöfe gewiesen worden, verstehe es sich von selbst, dass auch eine römische Dispense in keinem andern Wege als per Ordinarium dioeceseos gesucht und erhalten werden dürfe. Auf diese Weise hat man alles gehörig eingeleitet, ohne dass es nöthig ist, dem publico zur Beschränkung der ersteren Verordnung etwas bekannt zu machen.

Nur beruhet es noch an deme, dass auch im Königreich Ungarn die nemliche Fürsorge wegen nothwendiger landesfürstl. Erlaubniss die Heurath in einem solchen gradu vollziehen zu dürfen, ernsthaft gepflogen werde. Auf der andern Seite ist den Länderstellen gemessen aufzutragen dass sie dergleichen Gesuche zwar mit Gutachten anhero begleiten, dem noch aber zu Vermeidung unnützer Schreibereien diejenigen alsogleich abweisen sollen, wo in Bezug auf ihre Heurath in gradibus proximioribus prohibitis nicht ratio boni publici oder sonst höchst wichtige Ursachen unterwalten, wie dann die commoda privata, extinctio litis, compositio inimitiarum, habitatio inter haereticos, spes conversionis ad religionem catholicam, praerogativa dignitatis, copula carnalis praecedens et prolata, suspicio ex conversatione etc. etc. und dergleichen bis um gebräuchliche motiva ganz und gar nicht zu betrachten seien. Durch welche Anstalten dermaleinst der Sache auf ihren rechten Grund gesehen und nicht mehr gestattet wird, mit Kabalen oder andern kostbaren Wegen zu Nachtheil des Staats die Dispensen zu erwirken.

Noch ist zu bemerken dass die mehr besagte formula worauf der heil. Vater so sehr angedrungen hat, die dispensationem in forma commissoria bedeute, kraft welcher nach dem römischen Kanzleistil dem Ordinario in partibus, das ist ausser dem römischen Gebiete nur die Erlaubniss gegeben wird, auctoritate apostolica nicht aber Jur proprio oder dioecesano zu dispensiren, damit das Jus selbst beständig am päpstl. Stuhle bleibe.

Da übrigens der Papst in lit. C passu 3^{to} auch jene dispensationem in casibus quoad forum internum iudicio et potestati episcoporum Hungariae überlassen hat, in quibus S. Poenitentiarum dispensare consuevit ist die facultas auch durch die Länderstellen den deutschen Bischöfen zu ihrer Benennung bekannt zu machen, dem Staat gilt es gleich ob es die deutschen Bischöfe gleich thun oder vom Papst das nemliche erwirken wollen.

Der 12^{te}, 13^{te} und 14^{te} Punkt in lit. A beruhet auf sich, weil E. M. in Ansehung der aufgehobenen Klöster und der Ordenspersonen beiderlei Geschlechts nach dem eingeführten Systeme nichts zu ändern für nöthig befunden haben.

Die in dem 15^{ten} P. berührte Exemption von der Gewalt des Bischofes bleibt zwar dermalen nach Ausmessung der Patente dd. 24 Martij 1782 so weit beseitiget, als dieses Gesetz den nexum mit den Ordensgeneralen abgeschnitten, und die Ordensmänner unter die Bischöfe gewiesen hat. Da jedoch der Hauptpunkt in der Exemption pro sede apostolica durch Special Bullen und Privilegien bestehet, auch diessfalls die allerhöchste Resolution schon erfolgt ist, höret alle weitere Frage auf.

In dem 16^{ten} P. lit. A hat der Papst per indirectum wiederum den nexum der innländischen Ordens-Geistlichkeit mit ihren zu Rom oder anderwärts wohnenden Generalen andurch herstellen wollen, dass die zu bewählenden Provinz Obern nicht mehr Provinciales sondern Vicarii generales heissen auch von den Generalen ihre Macht erhalten, die Generales aber selbst, sobald sie in den k. k. Staaten etwa gegenwärtig sind, ihre vorige Gewalt ausüben sollen.

E. M. haben jedoch in der Final-Entschliessung sub B. ar. 8^{vo} entschieden, dass kein innländischer erwählter Ordens-Oberer die mindeste Verbindung oder Abhängigkeit von den ausländischen Generalen (ausser quoad suffragia et preces) haben könne noch solle; damit aber das letztere geschehen möge, wird den Oberen erlaubt sein, durch einen Brief die auf sie ausgefallene Wahl den Generalen zu berichten, jedoch NB. ohne von diesen was immer für ein Recht oder Gewalt zu begehren noch minder anzunehmen.

E. M. hatten zwar in A ad 16 erlaubt, dass die Provinciales allenfalls Vicarii generales heissen können; gleichwie aber E. M. zugleich alle Relation und nexum mit den Generalen dabei verboten, und noch die Subjection an den Ordinarium bedingnissweise beizufügen geruhet, und der heil. Vater in lit. B ar. 8^{vo} geradenwegs auf dem jure beharret hat, kraft welchem Provinciales als Vicarii generales von den Generalen ernennet und bestimmt werden sollen, endlich E. M. dieses letztere abgeschlagen, und in die blosse Erlaubniss des obbesagten Notifikations-Briefes verwandelt haben; so scheint es viel besser zu sein, diese nicht zu Stande gekommene Convention auf sich beruhen zu lassen, folglich den Namen Vicarii generales nicht zu gebrauchen, weil solche an sich selbst schon eine von dem Generalen dem Vicario mitgetheilte Gewalt gegen die allerhöchste Absicht bedeutet und darum die Religiosen viel unfolgsamer gegen landesfürstl. Gebote und Ordinariats-Verordnungen machen dürfte, da

man leider schon das ausschweifende Beispiel erlebt hat, dass ein Ordensoberer seinen durch 5 Monate gezeigten Ungehorsam gegen die ausdrücklichen Befehle der höchst seel. Monarchin mit dem Vorwande zu entschuldigen sich getraute: Er hätte zur Erfüllung des Gesetzes noch keine Erlaubnis von seinen Generalen aus Rom erhalten. Kann dieses Uibel wohl höher steigen? In dem Bezug auf das erlaubte Notificationsschreiben der neu erwählten Provinzialen wird es immer nöthig sein, das solches die Oberen der Landesstelle offen zu weiterem Beförderung nach Hofe überreichen. Es kann sofort nacher Rom oder sonst wohin die k. k. geheime Hof- und Staatskanzlei dem Generalen zu kommen, dessen Antwort den nemlichen Weg zurückzugehen hätte, damit man nach gepflogener Einsicht sicher sei, dass sie die erhaltene Befugnis nicht misbrauchen, und wisse, was hierunter geschehe.

Der 17^{te} P. in lit. A betrifft allein die Nominaciones der Bischöfe etc. etc. in der österr. Lombardie, worüber das weitere von der Einleitung der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei abhängt.

Ausserdem hat der heil. Vater in lit. B art. 5^{te} angetragen, die Nunciatur bei ihrem bisher ausgeübten richterl. Amte zu belassen. jedoch E. M. dieses Ansinnen ganz und gar mit dem Beisatz abzuschlagen geruhet, dass die Nunciatur in keinem Falle einen richterl. Ausspruch fällen, sondern es bei dem allerhöchsten festgesetzten ordine judiciali verbleiben solle, so behält auch die jüngsthin deswegen kundgemachte diessfällige Ordnung ihre vollen Kräfte.

Über dieses hat der heil. Vater in lit. C den hungar. Bischöfen noch einige Weisungen gegeben, die in den zwischen E. M. und den selben getroffenen Verhandlungen nicht in Vorschein kommen. Längst der Papst keine Dispensation in votis solemnibus religiosorum geschehen, ausser so weit es das an den Bischof zu Brünn sub lit. D d. Wienn den 12. April 1782 erlassene Breve enthält, kraft diesem solle

erstens die Religiösen aufgehobenen Klöster so viel möglich entweder in ihrem Kloster noch beisammen oder in einem anderen nach ihren Votis leben,

zweitens sollen nur jene im Weltpriesterstand so lange leben als sie es zu thun gezwungen sind, weil sie kein Unterkommen in Klöstern finden, und auch alsdann sollen sie die Vota nach Möglichkeit halten; die Coelibat ohnehin, die Armuth so viel möglich, und den Gehorsam gegen den Bischof, woneben ein jeder unter dem Kleide ein gewisses Zeichen des Ordens zu tragen habe;

drittens werde niemals eine Dispensation zum heurathen oder ein Testament zu machen ertheilet werden, welches erstere die Pr

fessen angehet, die noch nicht ordines majores gehabt, das letztere aber alle betreffen muss.

b) Wird den Laibrüdern der aufgehobenen Klöster ebenfalls geboten, die vota solemnia auf besagte Art zu halten, nur dürfen sie weltliche Kleider tragen, lit. C passu 4^{to}.

c) Die Bischöfe können de voto simplici castitatis bei non professis ob gravia momenta dispensiren, lit. C passu 5^{to}.

Bei diesen Ankehrungen muss man es einweilen belassen, weil man keine Mittel findet, in materia votorum (obschon es hart, auch vieles für deren Auflösung zu sein scheint) mit Zwang unter Hofnung eines guten Erfolges vorzugehen, und da die Religiosen, worunter man die Nonnen zählen muss, facultatem testandi nicht haben, um so weniger aber acquisitiones ex jure de praeterito zum Nachtheil der Familie machen können lässt sich dermalen simpliciter darüber hinausgehen; die deutschen Bischöfe erhalten sicher die nemliche Antwort vom Papste, folglich wäre es überflüssig ihnen die obbesagte Aeusserung bekannt zu machen, da der Staat nichts dabei gewinnt. Wollten sie aber schärfer sein, kann man sie an dieses zurückführen.

d) Was in lit. C passu 6 et 7^{mo} der Papst den hungarischen Bischöfen saget „dass sie sich wegen aufgehobenen Nexu mit den Ordens Generalen nur passive halten, und den Provinzialen freie Hände lassen sollen auch dass Caput exemptionis oder deren Beseitigung der Prudenz und Discretion der Bischöfe überlassen werde, stehet zwar nur auf Schrauben; allein es ist allemal sehr nöthig, den hungarischen Bischöfen diessfalls genau nachzusehen und selbe sowie die deutschen aus den obbesagten Gründen über diese beide wichtigen Gegenstände scharf an die Beobachtung der diessfalls erlassenen k. k. Verordnungen zu verhalten, inmassen der Papst wohl eingesehen hat, dass er mit weiteren Schritten dagegen niemals aufkommen könne.

Schlüsslich findet man sich pflichtmässig verbunden zu bemerken, dass es bei weitem mit Darzeigung der von den hungar. Bischöfen erhaltenen päpstlichen Belehrungen nicht genug sei, sondern es darauf ankomme, damit sie auch in executione nichts anders thun, als was nach dem Inhalt und Sinn des zwischen E. M. und dem Papsten getroffenen Einverständniss und wie man ein so anderes hier allerunterthänigst vorgeschlagen hat, die deutschen Bischöfe zu beobachten haben. Darum wären unzielsätzlich die nemlichen Weisungen den hungar. Bischöfen durch die k. k. hungar. Hofkanzlei zu geben, auch solche von dieser E. M. bevor allergeh. vorzulegen.

XXXVII.

Propositiones episcoporum.

1^{mo}. Circa dispensationes in impedimentis matrimonii, jure duntaxat ecclesiastico prohibitis, petita amplior Sanctissimi delegatio.

2^{do}. Circa dispensationes quoad forum internum elargiendas.

3^{do}. Circa dispensationem in voto solenni religiosorum utriusque sexus, quorum monasteria sublata fuerunt.

4^{to}. Num religiosi laicis admitti possit vestibus saecularibus uti.

Responsa Sanctissimi.

Sanctissimus vivae vocis oraculo praesentibus episcopus potestatem fecit, ut in tertio et quarto affinitatis et consanguinitatis gradu, dummodo secundum nullatenus attingat, non solum cum pauperibus, sed nobilibus etiam ac ditioribus dispensare valeant; ac unà petitas facultates se daturum declaravit iisque revocationem duraturas, et dum praesentes episcopi cum reditu pontificis Romam, petierint hanc delegationem in scripto sibi dari, se eandem impetraturos etiam scripto; imo et episcopos, hic et nunc absentes, qui pro simili delegatione recurrerint ad Sanctissimum.

Si vero in remotiori gradu petenda veniret dispensatio, declaravit Pontifex, episcopis impedimentum nullum poni de recursu ad se in simili casu individuo.

Etsi Sua Sanctitas declaraverit recursum ad sacram Poenitentiam haud difficultari pro foro interno; hanc nihilominus facultatem in casibus duntaxat iis, in quibus S. Poenitentiarum dispensare consuevit, iudicio et potestati episcoporum comisit.

Respondit S. S., se in votis solennibus directe non dispensare, ob id nos inviavit ad breve pontificium, episcopo Brunensi exaratum.

In praesenti casu, servatis votis solennibus et gestato aliquo subterfugio religiosae professionis signo, eosde-

5^{to}. An in hoc particulari casu monasterii sublatis cum monialibus et religiosis, si qui tales essent, qui post exactum noviciatum votum simplex perpetuae castitatis ante elicitam professionem et vota solennia emisissent, dispensari possit?

6^{to}. Quid episcopis agendum in merito sublatis regularium nexu cum generali?

7^{mo}. Quid agendum episcopis quoad religiosos, exemptionibus gaudentes, jurisdictioni episcoporum subjectos?

8^{vo}. Quoad dispositionem regiam circa interdictum omnem usum Bullae Caenae? huic dispositioni ex eo potissimum locum esse censendum, quod Romae etiam intermittatur ejus bullae publicatio.

9^{no}. Maximam difficultatem subsistere in dispositione regia de Bullae Unigenitus usu.

vestibus saecularibus, ad antevergendam offensionem, indui posse.

In casu tali facultatem dispensandi S. S. episcopis impertiri dignata est, dum gravia et urgentia rationum momenta adfuerint.

Permittantur agere provinciales, episcopi se eatenus tantum passive habeant.

Id episcoporum prudentiae et discretioni relinqui.

Locum esse huic dispositioni, quod caeteroquin antecessor in pontificatu ab eius bullae publicatione jam abstinuerit et alioquin de his, quae in Bulla Caenae continentur, alibi provisum sit.

Quoad Bullam Unigenitus declaravit S. S., eandem in scholis dogmatice etiam cum annatu regio tractandam venire, cum theologus censi nequeat, qui Bullae Unigenitus dogma ignorat, non tamen fieri debere disputationes publicas, prouti tota dispositio regia hoc in merito dirigitur ad impediendas omnes ex occasione Bullae Unigenitus controversias, et inde orituras turbas.

XXXVIII.

Venerabili fratri Matthiae Francisco Brunensium Episcopo,
Brunam.

Pius P. P. VI.

Venerabilis frater! Salutem et apostolicam benedictionem!

Ex litteris tuis, quas VI Nonas Martias ac iterum III Nonas Aprilis ad Nos dedisti, gravem maeroris causam accepimus. Dolenda quidem res est, quae nonnullos regularium ordines huc illuc submovet, ac viros religiosos sacrasque virgines dejecit a monasteriis, sed nimis te properasse arbitramur ea declaratione, quae monachos Chartusianos statim in diocesi tua a propriis legibus statutisque liberos, solutosque renuncias ut conditionem, statumque presbyterorum secularium illico inire valeant. Generalis haec namque declaratio, quae inscia prorsus Sede Apostolica, tibi venerabilis frater opportuna malis visa est Nobis cum intempesta, tum periculis plena videtur. Curandum imprimis est, ut omnes in vocatis ne permaneant; ideoque in alia vel proprii, vel alterius etiam mitioris instituti monasteria se se recipiant, ubi vota solemnia, quibus vitam Deo consecrarunt, rite recteque persolvant. Nulla rerum humanarum ratio, quam te monachorum causa prae oculis habuisse scribis, sed una conscientiae ac salutis aeternae cura habenda est. Haec sane Nostris verbis dicitis iis, ad quos pertinet eosque confirma, si a proposito declinare cognosces. At si forte cuiquam accidat, quod receptorem sibi nequeat invenire, in hoc tantum infortunio sinimus pone cum tamdiu in statu presbyteri secularis permanere, quamdiu ita vivere sola necessitate cogatur. Sed quisque versari debet, in seculo memor vocationis suae, ejusque tenarum disciplinae, et vitae regularis, cui se pridem adscripserat. Vota solemnia, quae semper firma, semperque immota manebunt, diligenter custodiat, et observet. Sacrilegium profectio esset, si quid a purissimae castitatis obligatione detraheretur, studio etiam paupertatis, quantum pro nova vivendi ratione fas erit, omnes addicti sint, ut a fallaci terrestrium divitiarum cupiditate immunem, totumque animum prae se ferant. Obedientiam quoque praestent episcopo, et sub veste aliquod gerant signum regularis professionis, ut vi deturbati et ejecti, non propria sponte e claustris exiisse videantur. Habes itaque sententiam Nostram, ad quam consilia debes omnino componere. Hinc facile intelliges, Nos minime iis assentiri, qui dispensationem a votis solemnibus postulant, ut carnales nuptias contrahant, vel condere valeant testamenta. Cave igitur, ne dispensatio hujusmodi, qua decor et pulchritudo domus Dei pollueretur, audiri contingat in ecclesia neque tu potes eam jure ordinario concedere, ut recte

cogitas, neque Nos tibi ejus tribuendae jus, potestatemque delegamus. Itaque memor esto sacerdotii tui, et macte animo, ut assiduis ad Deum precibus validum Nobis opem impetrare coneris. Optima hac spe tibi venerabilis frater, atque ovibus fidei tua creditis apostolicam benedictionem peramanter impertimur.

Datis Vindobonae pridie Idus Aprilis 1782 pontificatus Nostri Anno VIII.

XXXIX.

Aufsatz derjenigen Sätze und Anfragen, welche die hier anwesende hungar. Erz- und Bischöfe unter Anführung des Primas Cardinal Bathyany dem Pabste Pius VI. in einer öffentlichen am 20. April 1782 gehaltenen Audienz mündlich vorgetragen haben, samt den hierüber erhaltenen Belehrungen und Erläuterungen, worinn sich bei dem dritten Satz wegen Dispensirung der Ordens Geistlichen a votis solennibus auf ein dem Brünner Bischöfe über ein zweifaches in diesem Gegenstande an den Pabst gestelltes Schreiben erlassenes Breve vom 12. April 1782 bezogen wird.

Votum des Freiherrn von Kresel.

Obzwar nach Zeit und Umständen die Bischöfe in viele ihnen gebührende Rechte mit Einwilligung des Pabst zurücktreten, und mehr erhalten worden, als viele und die meiste geglaubt haben, dass ohne Verletzung der Religion geschehen könne, so bleibt die Hoffnung übrig, wenn die Geistlichkeit und die Diener des Staats durch die wahrere und gründlichere Lehre auf Universitäten und Akademien, und bessere Bücher von der wahren Lehre Christi, und der Praxi oder Tradition der grössten Männer der Kirche unterrichtet sein werden, dass sich der letzte Schritt zur Reinigkeit der Lehre und der Disciplin wird machen lassen.

Ob nun zwar gleich ad 1^m die Dispensation in impedimentis matrimonii, die Grade der Blutverwandschaft und Schwägerschaft betreffend, nichts sicherer ist, als dass die verbotenen Grade ihren Ursprung einzig und allein von der weltlichen Macht haben, dass in späteren Zeiten, wo die Kirche hierüber nach Vorschrift und Beispiel der landesfürstlichen Gesetze auch canones zu machen angefangen hat, und bis in das 8^{te} und 9. Saeculum die Bischöfe ohne geringsten Anstand von Seiten des römischen Stuhls dispensirt haben:

So glaubte ich für gegenwärtige Umstände den Bischöfen zu erklären, und ihnen sowohl als den Länderstellen den Befehl zu ertheilen, dass die Bischöfe die Dispensationes in 3. und 4. Grad für Arme und Reiche und Adelige ein für allemal von dem Pabst ansuchen sollen.

Deme aber beizufügen, dass alle Bischöfe eines Metropolitens dieses durch ihren Metropolitan, Bischof oder Erzbischof ansuchen sollen, weil sonst ein jeder besondere Taxen und die kostbare Agenten besonders zahlen müsste.

Jedoch scheint mir auch, dass jenen Bischöfen, die in ihren Gewissen überzeugt sind, dass sie es ohne dieser Dispensation *jure proprio* zu thun befugt sind, erklärt werde, dass ihnen solches frei stehe.

Was von der ferneren Dispensation hier in *remotiori gradu in casu individuo* gesagt wird, glaubte es dormalen dabei zu belassen, bis die bessere und gründlichere Lehre der Klerisei näher bekannt wird, zugleich aber den Universitäten und Academien aufzutragen, dass sie sowohl in der Theologie als *jure canonico* die Grundsätze der Kirchengeschichte und der ersteren reinsten von Menschen Zusätzen freiesten Lehren der Geistlichkeit beizubringen sich besonders befehlen sollen.

Ich kann hier besonders das Theresianum, welches bisher blos in geistlichen Händen gewesen, nicht vorbei gehen, damit dort die guten Grundsätze, besonders verbreitet werden. Dort sollen jene erzogen werden, die es am nöthigsten haben. Und ich muss mich mit diesen wenigen Worten begnügen, da hier nicht der Ort ist, davon zu sprechen.

Ad 2^m kann wie es hier stehet generaliter an alle übrige Bischöfe verordnet werden.

Ad 3^m. Das Breve an den Brünner Bischof betreffend: So ist gleich aus dem Eingang desselben zu ersehen, obzwar für Rom die Aufhebung dieser Klöster *gravis causa moeroris* ist, selbst die von Brünner Bischof den Kartäusern gegebene Dispensation zum Weltpriesterstand zu übertreten, nicht als verboten, nicht wider die Religion, sondern nur *intempesta et perculis plena* dem Pabst scheint *videtur*. Noch mehr weiters, wenn ein Karthäuser kein Kloster findet, das ihn aufnimmt, so erkennt der Pabst, dass er in *statu presbyteri saecularis* permanere darf.

Wenn also nur dieses ist, und die Bischöfe die Klöster nicht zwingen, derlei geistliche sie mögen tauglich oder untuglich sein, anzunehmen, so kann das übrige alles, auch das heimliche Zeichen unter dem Kleid übergangen werden. Nur wegen des einzigen, dass derlei Priester keine Testamenten zu machen befugt sein sollen, erfordert es eine Dispensation und Verordnung an die Gerichtsstellen von Seite der weltlichen Macht. Denn jenes, was sie nach ihrem Todt als Weltgeistliche, obzwar mit einem geheimen Zeichen hinterlassen, hängt nicht von der Religion, sondern vom Staat ab, und wer der Testamentarischen Disposition fähig oder unfähig sein soll, kann nur von der weltlichen Macht abhängen. Da aber diese Leute nicht in einer Communität leben, deren *statuta* der

Landesfürst öffentlich oder stillschweigend billiget, so sind sie individua, und einzelne Bürger. Nun verfügen die Gesetze über eines jeden Verlassenschaft. Wenn diese also von der geistlichen Obrigkeit verhindert, in ihren Gewissen kein Testament machen dürfen, so hat der Staat mit dem nach ihnen verbleibenden Vermögen zu disponiren; folglich glaubte ich, dass gesetzmässig zu verordnen wäre, wie eine Helfte ihres Vermögens den Armen, die andere ihren nächsten Blutsverwandten auf einen zu bestimmenden Grad, und in Ermanglung derselben ganz den Armen zufallen solle.

Ad 4^m. Dies finde ich hart, da die meisten Laici der Jesuiten sich verheiratet haben. Die Distinktion zwischen votis solennibus et non solennibus ist eine bloße Erfindung der Theologen, weder in Gottes Wort noch der älteren Tradition gegründet, welches viele katholische Theologi bewiesen haben, und behaupten.

Ad 5^m. Dies sind jene vota, welche Nonnen und Geistliche gemacht haben, die zu jung in die Noviciaten gegangen sind, dass sie vermög der höchsten Verordnung die Profession nicht machen durften, und für diese hat man die vota simplicia erfunden und gebraucht. Hier glaubte ich die gravia et urgentia rationum momenta um so mehr wegzulassen, als diese vota in fraudem legis summi imperantis gemacht und erfunden worden sind.

Ad 6^m verstehe ich nicht, was das passive se habeant heisse; ausser dass die Bischöfe zuwider den höchsten Befehl keine Oberaufsicht der Mönche über sich nehmen sollen. Allein dies werden die Bischöfe wohl selbst gern thun, und es giebt Mittel sie dazu anzuhalten.

Ad 7^m. Da es der Bischöfe Prudenz und Discretion überlassen ist, werden sie wohl den höchsten Anordnungen Folge leisten.

Ad 8^m. Ueber das letztere alibi provisum est, glaubte ich, hätten die Bischöfe zu erklären, was dieses seie, und wo es provisum ist; denn in dieser Bulla stehen Dinge, die kein Souverain leiden kann.

Ad 9^m. Hier finde ich, dass in Schulen über diese unglückliche Bulla dogmatice tractandum seie, da E. M. in den Beantwortungen nur historice zugestanden haben. Ersters muss Strittigkeiten und Absurditäten zuwege bringen; Strittigkeiten, weil alle, die dem H. Augustinus folgen, die meisten darinnen verdamnte Propositiones lehren und die, die Jesuiten Schulen folgen, diese Propositiones verdamnen; Absurditäten, denn wenn die darin verdamnten Propositiones falsch sind, so müssen nach der natürlichsten und simplesten Logik die contradictoria wahr sein, und da kommen Gottlosigkeiten heraus. Nur ein Beispiel, der den Staat und die Souverain betreffenden 91. Proposition, aus welcher

soviel herauskäme, dass eine auch ungerechte Exkommunikation die Untertanen von ihren Pflichten entledigte; denn die Proposition sagt, dass sie uns von diesen Pflichten nicht entledige.

Hier ist meines Erachtens höchst notwendig bei dem zu verbleiben, was E. M. so gerecht als weisest erklärt haben, und gar nichts Dogmatisches in dieser Sache zuzulassen. Denn die ganze Kirche mit samt den Papst, vielweniger ein Papst kann in einer Bulla ein neues Dogma machen.

Votum des Freiherrn von Löhr.

Ad 1^m et 2^m. Da derlei *Petitiones facultatis* gegen die Bischöfe zu dissimuliren bereits der A. h. Befehl besteht, und gar nicht zu zweifeln ist, dass diese denen hungar. ordinariis verliehene facultas sogleich wie ein Lauffeuer auch allen übrigen wird bekannt werden, so glaubte ich meines Ortes, dass keine öffentliche Anweisung zu einem solchen Fakultäts Gesuch zu erlassen seie, weil dieses doch wahrhaftig mit denen wahren principiiis und denen hiernach schon erlassenen landesfürstlichen Verordnungen nicht ganz übereinstimmend scheint; auch jene Bischöfe, die von der ihnen *jure divino et proprio cuiuscunque episcopi* zustehenden eigenen Befugniss besser unterrichtet und schon überzeugt sind, auch hiernach sich schon benommen haben, nur irre und in Verlegenheit geföhret werden dürften.

Ad 3^m. Das Breve an den Bischöfen von Brünn ist in den in derlei Fällen schon bekannten, nur hier etwas gemässigten *stilo curiae* abgefasst, wodurch ohne geradehin und öffentlich behaupten zu können, dass der Bischof etwas an sich ungültiges oder der Religion widriges gethan habe, nur das was bishero über die *reservata pontificia* ist vertheidiget worden, ferner in *salvo* zu erhalten getrachtet wird:

Neque Nos Tibi ejus tribuendae jus, potestatemque delegamus.

Ich glaube also auch hierüber nichts weiters öffentlich zu verfügen, sondern die *ordinarios* *dissimulando ab effectu* zu beobachten, was sie in solchen Fällen thun, und hieraus wird sich zeigen, ob und wie die höchste Macht in Betracht dessen, was den Staat betrifft, weiter für zugehen nöthig finde, welches über einen vorkommenden *casum specificum* auch weit leichter geschehen kann. Ueber den in dem Breve einflussenden Ausdruck: *Nos minime iis assentiri, qui dispensationem a votis solemnibus postulant, ut condere valeant testamenta*, scheint mir sei der Sache durch die Landesgesetze bald abgeholfen, dann sobald ein solcher Geistlicher ausser der *Communität* lebt, und keinem im Lande bestehenden

geistlichen Orden wirklich einverleibt ist, mithin als ein Weltgeistlicher in statu civili betrachtet wird, müssen auch die Landesgesetze quoad effectus juris bei dessen Verlassenschaft stattfinden, er mag cum testamento oder ab intestato versterben; ein assensus vel dissensus einer weltlichen Gewalt kann hierüber gegen die Landesgesetze nichts wirken, weil dieses das spirituale gar nichts angehet.

Ad 4^m. Dieses scheint mir unbedeutend, ob er ein signum ordinis trage, übrigens bin ich mit dem ersten voto verstanden, und diese Leute werden dem Staate zum Last, verhindert Nahrung und Gewerbe zu suchen und zu treiben, auch eben von darumen sich verhehlichen.

Ad 5^m. Hier sehe ich gar nicht ein, wozu die Bischöfe einer päpstlichen facultatis dispensandi zu bedürfen, auch nur vermuten können; die hungarischen Bischöfe haben es angesuchet und erhalten, die übrigen ordinarii werden hoffentlich ihre Rechte besser kennen wollen.

Ad 6^m. Hierüber kann nichts zweideutiges gestattet werden, und ich glaubte über diesen Punkt auf denen ergangenen landesfürstlichen Verordnungen nachdrucksam zu bestehen.

Ad 7^m. Die grösste Prudenz wird wohl diese sein, denen landesfürstlichen Befehlen und Anordnungen Folge zu leisten.

Ad 8^m. Leider ist es nur allzu wahr, quod alibi provisum sit. Dieses hat man in Frankreich sogleich bei der Bulla Unigenitus beobachtet, und von darum so gegründete, so billige Einwendungen gemacht; es ist anno 1769 ein gelehrtes Werk unter dem Titel: Pragmatische Geschichte der berufenen Bulla Coenae etc. in Druck erschienen, welches das alibi provisum umständlich erkläret; ich wundere mich dahero sehr über dieses freie Geständniss.

Ad 9^m. Eben das was über den nächst vorstehenden Punkt angeführet habe, beweiset zugleich, wie äusserst bedenklich auch die Bulla Unigenitus an sich in dem Staat sei; und es ist schon alles damalen, wie die Frage davon war ausführlich vorgestellt worden; hier ist wiederum ein zweideutiger Ausdruck: eandem in scholis dogmatice etiam cum annatu regio tractandam venire. Ich glaube also die hierüber schon erlassene höchste Resolution müsse ohne alle Auslegung nach dem Buchstaben beobachtet werden.

Votum des Freiherrn von Gebler.

Von einem über diese päpstliche Verbescheidung zu ertheilenden Placito Regio ist keine Frage. Die hungarischen Bischöfe haben nach ihrem bisherigen System nicht wohl anderst gekonnt, als Belehrungen einzuholen; und ich finde die Art, wie sie es gethan, ganz untadelhaft.

Dasjenige aber, was ihnen nach den römischen principiis, obschon mit hervorleuchtendem Bewusstsein solche nicht mehr durchsetzen zu können, geantwortet worden, mag weder die wesentlichen Jura episcopatus schmälern, noch eine Abänderung der mit so vieler Würde, selbst gegen ein anwesendes in sich verehrungswürdiges geistliches Oberhaupt, behaupteten, einmal öffentlich angenommenen, auch in sich ewig wahren Grundsätze hervorbringen. Es dienet bloss zur Nachricht und Ueberlegung, was für Massregeln hienach weiter zu nehmen sein dürften.

Ad 1. et 2^m. Die Ehe Dispensationes betreffend, glaube ich mit dem zweiten voto, dass jenes, was der Papst denen ihre jura propria nicht können, den Bischöfen bewilliget, blos ad notitiam diene, und hierüber nichts zu erlassen sei; um jene Bischöfe, die mit besserer Einsicht selbst dispensiren, deren ich drei kenne, und deren Zahl nach aufgehobener Erziehung in den römischen und bononischen collegiis, und durch Ausbreitung echter kirchengeschichtlicher Kenntnisse, successive sich vermehren wird, nicht irre zu machen. Ueberdiess haben S. M. gegen Pium den Sechsten sich auch zu nichts weiterm erklärt, als jenen Bischöfen, welche von Rom ein Indult begehren werden, es zu erlauben.

Ad 3^m et 4^m sehe ich mit gedachtem 2^m voto ebenfalls für bedenklich an, in Betreff der grossen von dem Papst machenden Einschränkungen der Dispensationen a votis religiosis solemnibus et ab obligationibus inde emanantibus etwas zu verfügen. Es ist wahrhaftig zu bedauern, dass dem Gewissen so vieler Hundert, ja gegen tausend Personen dergleichen Fessel angelegt werden. Ich möchte das daraus gewiss entstehende Uebel, die Skrupel und Gewissens-Aengstlichkeiten nicht auf mich nehmen.

Allein, was ist zu machen? Wer wird Bischöfe, die in blindem Gehorsam gegen Rom, und in Isidorischen Grundsätzen erzogen, schon 50, 60 und 70 Jahre alt geworden sind, erst jetzo noch eines besseren belehren? Man muss es ihrer Verantwortung überlassen, was sie thun wollen. Einige werden auch hier sich ihres Rechts bedienen, und diese muss man nicht irre machen, sondern vielmehr unterstützen. Was aber der Papst von der facultate testandi eingemenget hat, widerstreitet gerade zu den landesfürstlichen Gerechtsamen, und bin ich daher mit dem zweiten voto auch hierin verstanden.

Ad 5^m. Ist die Reflexion des ersten voti sehr gegründet. Ich glaube jedoch, da ohnedies hierüber an die Bischöfe nichts expediret wird, dass man es ignoriren könne und solle.

Ad 6^m. Sind in den Niederlanden erst am 3. dieses alle Klöster und Provinzialen durch öffentliche Patenten an ihre ordinarios verwiesen

worden. Eben alda haben S. M. auch vor wenig Wochen alle Exemtionen der Klöster gleichfalls per patentes aufgehoben.

Ich sehe keinen Anstand, wesshalb in dem Hauptkörper der Monarchie das gleichmässige nicht ebenfalls gerade zu und ganz öffentlich geschehen sollte, und wäre mir dieser, erst nachher aus den Zeitungen wahrgenommene Umstand damals bekannt gewesen, als der Böhm. Oesterr. Kanzlei Vortrag, so würde ich eben dahin allerunterthänigst eingerathen haben.

Ad 7^m scheinen S. Heiligkeit die Aufhebung der Exemtionen bereits vorzusehen, und die Bischöfe dem ohnediess schuldigen Gehorsam des Landesfürsten zu unterziehen; desto besser!

Ad 8^m dienet zur guten Nachricht, dass die Bulla in coena Domini schlafen gehet, kommet ein anderweitiges ähnliches Attentatum zum Vorschein (wer kann bei dem bisherigen statu in statu, und römischen geheimen Influenz wissen, alles was geschieht) so wird man abhelfen, wie es mit jener verrufenen Bulla geschehen.

Ad 9^m. Falsch ist es, wie schon vor mir bemerkt worden, dass S. M. bewilliget hätten, die unglückliche Bulla Unigenitus dogmatisch in Schulen zu proponiren. Es wird daher gut sein, wenn sich eine bequeme Gelegenheit ergibt, die wegen besagter Bulle ergangene a. h. Publikation zu erneuern.

Votum des Grafen von Hazfeld.

Da mir dieses Stück gestern erst bei meiner Zuhauskunft zugekommen, und als pressant zu sein nicht bezeichnet war, und die weitschichtigen Vorstellungen deren Comitaten in Religionssachen unter der Feder habe, so werden Ihre Majestät nicht ungnädig aufnehmen, dass hierob meine Meinung nicht beisetzen können.

Votum des Fürsten von Kaunitz.

Auf diese von den hungarischen Bischöfen in corpore und in einer öffentlichen Audienz gemachte Anfragen, ob und in wie weit sie den positiven Verordnungen ihres rechtmässigen Königs und Souverains gehorchen können, und hiezu von dem Pabsten Erlaubnis erhalten dürften, sind verschiedene zum Theil sehr bedenkliche verbescheidungen ertheilet worden.

Leider wird diese so genannte collectio propositionum et superinde acceptarum vivae vocis oraculo declarationum et instructionum nicht nur allen erbländischen Bischöfen, sondern auch dem ganzen auswärtigen Publico ohnehin nur allzu geschwind bekannt werden, als dass es nöthig sein sollte, hierüber noch einige ausdrückliche Befehle an die übrigen

Bischöfe zu erlassen. Wenn man demnach den vorhinigen feierlichsten Verordnungen nicht offenbar widersprechen will, so bleibet meines Erachtens in der nicht mehr abzuändernden Lage der gegenwärtigen Umstände nichts anderes übrig, als connivendo zu gestatten, dass sich die übrigen schwachen Bischöfe nach dem, was die hungarischen gethan haben, und weiters thun werden, ebenfalls richten, und sich von Rom aus durch das Isidorianische Gängelband so lange führen zu lassen, bis man nach und nach aufgeklärte ihre wahre Rechte kennende Bischöfe erhalten wird.

Nach dieser Voraussetzung bin ich über alle einzelne Gegenstände mit den vorstehenden *Notis*, und insbesondere mit dem stattlichen *Votum* des Freiherrn von Löhr verstanden. Nur ad 9^m glaube ich bemerken zu sollen, dass freilich das Beste gewesen wäre, wenn es bei der wegen der Bulla Unigenitus schon erlassenen Verordnung lediglich sein Bewenden erhalten hätte, dass es aber hievon durch die a. h. *Risposta alla replica* del Papa abkommen muss, dass folglich in deren Gemässheit der versprochene Erläuterungsnachtrag zu erlassen wäre, um solcher Gestalt den widrigen Falls unausbleiblich nachtheiligen Folgen der den hungarischen Bischöfen ad 9^m gegebenen päpstlichen Vorbescheidung so viel als möglich vorzubeugen.

XL.

Resolutio Augustissima auf den Vortrag der Böhm. Oesterr. Kanzlei ddo. 29. April 1782.

Ad 1^m, 2^m et 3^m bedarf es bei den schon bestehenden Anordnungen gegenwärtig keiner weiteren Verfügung. Es ist auch das wesentliche der Anmerkung, welche die Kanzlei im Bezug auf das Censurs-Wesen beigefügt in der Vorschrift der Censurs-Commission ohnehin enthalten, über dessen genauester Beobachtung also mit steter Absicht zu wachen sein wird.

Ad 4^m. Beruhet der Punkt wegen der Seminarien und Priesterhäuser ebenfalls allein auf sich.

Ad 5^m. Ist die angetragene weitere Weisung wegen der Bulla Unigenitus durch die Länderstellen den Bischöfen zu ertheilen. Zu gleichem Endzweck wird dessen auch die Hungar. Kanzlei in eben dieser Gemässheit von Mir verständiget.

Ad 6^m et 7^m. Können die beiden Punkten wegen des *Placoti Regii*, dann wegen der in dem foro paenitentiali reservirten *casuum* lediglich auf sich beruhen.

Ad 8^m. Bleibt es bei dem schliesslichen Einverständniss, dass das Jurament von den Bischöfen, nach dem wörtlichen Inhalt, wie solches von den Bischöfen in Frankreich den König geschworen wird, abgelegt werden solle. Den Länderstellen ist also diese Formul zu ihrem künftigen allgemeinen Richtmass mitzutheilen, welches das vorher erlassene aufhebt.

Ad 9^m, 10^m et 11^m. Ist wegen der Ehedispensen den Bischöfen die von der Kanzlei angetragene Weisung bekannt zu machen. Wegen der Vermöglichen aber und der Adelichen wird in der Intimation allerdings der Beisatz zu machen sein, damit die Facultas demjenigen, die sie ansuchen, für diese Gattungen untereinstens lebenslänglich eingeräumt werde.

Was die Dispensationem in den hier bemerkten gradibus proximioribus anbelangt, welche ferner noch in Rom selbst impetrirt werden müssen, da ist zur künftigen allgemeinen Beobachtung bekannt zu machen, dass selbst nach Vorschrift des concilii Tridentini derlei Dispensen nur selten, und zwar nur ob publicam causam et inter magnos principes statt haben sollen, derlei Beweggründe aber, und ob wahrhaft eine causa publica unterwalte am sichersten nur von den politischen Landesbehörden eingesehen und beurtheilt werden könnten. Daher dann verordnet würde, dass künftig alle diejenige Personen, die in derlei gradibus proximioribus einer Dispensation nöthig haben, bevor als sie bei ihrem Bischofen selbe ansuchen, anforderst die landesfürstliche Erlaubniss dazu bewirken, und zu diesem Ende die Beweggründe der betreffenden Landesstelle anzeigen sollen, die deren Bestand, und ob sie von der hinreichenden Erheblichkeit seien, erwegen, und nach Befund um die Erlaubniss zu dem vorhabenden recurs gutächtlich einzuschreiten, oder solche abzuschlagen haben wird.

Erst mit der bewirkten Erlaubniss und deren Produzierung in originali können sodann die Partheien bei dem Bischof sich erst melden, welcher in ihrem Namen die Behelfe in Rom anzubringen, und die gesuchte Dispens zu bewirken, und nach deren Impetrirung sodann den ordentlichen Pfarrer hievon insbesondere zu unterrichten hat.

Den Landesbehörden ist hierwegen zu gleicher Zeit die ganz wohl angetragene Weisung zu geben, dass sie dergleichen Gesuche zwar mit Gutachten einbegleiten, dennoch aber zu Vermeidung unnützer Schreibereien diejenige alsogleich abweisen solle, wo in Bezug auf ihre Heurath in gradibus proximioribus nicht evidens ratio boni publici obwaltet.

Ad 12, 13 et 14^m. Bei den hierunter schon bestehenden Verordnungen haben lediglich diese Punkten auf sich zu beruhen.

Ad 15^m. Giebt Meine letztere Anordnung wegen der Exemptionen das Richtmass, wornach dieses Geschäft annoch zu berichtigen ist.

Ad 16^m. Bleibt es ebenfalls bei den schon erlassenen Generalien wegen des aufgehobenen nexus mit den Ordensgeneralen. In Ansehung der Notifikations Schreiben aber der neu erwählten Provinzialen wird die angerathene Vorsicht zur Beobachtung vorgeschrieben, und auf deren Erfüllung auch zu invigiliren sein. Nur finde ich beizusetzen, dass auch die von Rom einlangende Antwort durch die geheime Hof- und Staatskanzlei zu laufen haben wird.

Ad 5^m sub Lit. B wird von der Compilations Commission, wie künftig dieser Gerichtszug seine Bestimmung erhalten solle, der Entwurf gefasst, wornach zur allgemeinen Beobachtung das weitere seiner Zeit noch kundgemacht werden wird.

Im Uebrigen trage Ich der Hungar. Kanzlei untereinstens auf, in den obigen Punkten auch die gleichförmigen Weisungen an die hungar. Bischöfe zu entwerfen, vorhero aber mir ihren Befund und was etwa nach den Landes Umständen noch zu erinnern kommt, vorzulegen.

Wien, den 9. Mai 1782.

XLI.

An gesammte k. k. Länderstellen.

S. k. k. M. haben Folgendes zu verordnen geruhet: dass 1^o denen dort hierländigen H. H. ordinariis zu bedeuten seie, womit niemand über die condemnation der in der bekannten Bulla Unigenitus enthaltenen Propositionen öffentlich weder pro noch contra disputiren solle; wie denn auch die theologischen Lehrer auf den hohen Schulen anzuweisen sind, dass sie den theologischen Schülern von dieser Bulle ebenfalls nur den Begriff und nöthigen Unterricht geben, ohne jedoch in Schulzirkeln oder anderen, sowol öffentlichen, als Privat-Gelegenheiten sich über die Condemnation der darinnen enthaltenen Propositionen in disputationes pro oder contra einzulassen.

2^{do} wird denen — derselben ehestens die neue Eides Form welche die Bischöfe vor ihrer Consecration künftig nach dem Beisp der Bischöfe in Frankreich abzulegen haben werden, zukommen, als w durch es von der dermahlen vorgeschriebenen formula jurandi gänzli abkommen wird.

3^{ti}o Könnten die Bischöfe die facultates dispensandi circa impedimenta matrimonii in gradibus prohibitis consanguinitatis et affinitatis von dem päpstlichen Stuhle auch für nobiles et ditiores suchen und ihn

diese facultatem unter einstens lebenslänglich einräumen lassen, so denn aber auch in forma consueta dispensiren, soweit solche in gradu tertio et quarto, nullatenus tamen tangente secundum bishero ihnen pro pauperibus von dem päpstlichen Stuhle eingeräumt worden sind, wovon die ordinarii behörig zu unterrichten wären.

Belangend die dispensationes in gradibus proximioribus, welche ferners noch zu Rom impetriert werden müssen, hat das — dieselbe zur künftigen, allgemeinen Beobachtung bekannt zu machen, dass selbst nach Vorschrift des Concilii Tridentini derlei Dispensen nur selten und zwar nur ab publicam causam et inter magnos principes statt haben sollen, derlei Beweggründe aber nur ob wahrhaft eine solche causa unterwaltet, am sichersten allein von der polit. Seite quoad permittendum contractum civilem eingesehen und beurtheilet werden könne; daher künftig alle jene Personen, die in derlei gradibus proximioribus eine Dispensation nöthig haben, bevor als sie bei ihren h. ordinario selbe ansuchen, vorderist die landesfürstliche Erlaubniss hiezu bewürken, und zu diesem Ende die Beweggründe bei Ihme — Ihr — anzeigen sollen, welches (welche) deren Bestand, auch ob sie von der hinreichenden Erheblichkeit sind, erwegen, und nach Befund um die allerhöchste Erlaubniss gutachtlich einzuschreiten oder solche zu Vermeidung unnützer Schreibereien, wo in Bezug auf ihre Heirath in gradibus proximioribus nicht evidens ratio boni publici obwaltet, alsogleich ohne weiterem abzuschlagen haben wird.

Erst mit der bewürkten Erlaubniss und deren Producirung in originali können so denn die Partheien bei dem h. ordinario sich melden, welcher in ihrem Nahmen die Behelfe zu Rom anzubringen, die gesuchte Dispens allenfalls zu bewürken und nach deren Impetrirung sodenn den ordentlichen Pfarrer hievon insbesondere zu unterrichten hat.

4^{te} Haben S. K. K. M. gnädigst bewilliget, dass die P. P. Provinciales der geistlichen Orden zwar dem P. Generali zu Rom die auf sie in den Innländisch abgehaltenen Provincialcapiteln ausgefallene Wahl bekannt machen, keineswegs aber von demselben was immer für ein Recht oder Gewalt begehren, noch minder annehmen dürften; doch hätten die Obern dieses Notifikationsschreiben bei Ihme — Ihr — offener zu weiterer Beförderung nacher Hof unfehlbar zu überreichen, wo es sodenn durch die k. k. geheime Hof- und Staatskanzlei dem P. Generali zukommen und dessen Antwort hierauf den nehmlichen Weeg zurückgehen werde, wovon die Ordensoberen unterrichtet werden können.

Wien, den 11. Mai 1782.

An die k. Hungarische und Siebenbürgische Hofkanzlei, k. k. Hofkriegsrath. Nota, welchergestalten S. K. K. M. sich über einige in publico Ecclesiasticis erlassene Anordnungen mit Ihrer Päpstl. Heiligkeit geeinigt und einverstanden haben, wird einer löblichen — aus der schriftlichen Anlage an gesamte k. k. Länderstellen zu ersehen belieben.

Wien, den 11. Mai 1782.¹

XLII.

Sanctissimi domini nostri Pii, divina providentia Papae sexti, allocutio, habita in consistorio secreto, die XXIII Septembris 1782.

Venerabiles fratres.

Tres jam abiere menses, ex quo Vindobona ad urbem incolumes Deo juvante pervenimus. Statim Nobis erat in votis ad Vos una congregatos de illo Nostro itinere verba facere vobiscum singularis amoris Nostri, officiis perfungi. Sed cum nondum in promptu essent negotia illa, pro quibus haberi consistorium solet, quae deinceps in dies afferebantur, ideo expectandum aliquo tempore fuit, donec illa possent huiusmodi Nostra actione expediri. Itaque nunc post peregrinationem Nostram jucundissimum Nobis esse profitemur Vos coram intueri, eaque Vobis praesentibus perficere, quae Apostolicum Nostrum regendae ecclesiae munus efflagitat. Quod dum praestamus, desiderio illi Nostro obsequi non omittimus, ut Vobis itineris Nostri seriem et actorum rationem exponamus. Sed quo id commodius et Nos facere et Vos cognoscere possitis, visum Nobis est, eum ipsum sermonem typis edere et mandare, ut Vobis singulis statim hoc dimisso consistorio, distribuatur. Illum igitur, una cum caeteris omnibus conjunctum, quae acta a Nobis Vindobonensis itineris causa sunt, cum perlegetis, habitam per Nos ipsos ad Vos revera esse existimate.

¹ Beilagen ad Vortrag der Böhm. Oesterr. Hofkanzlei an den Kaiser. ddo. 29. April 1782. (N^o. 82 ex Majo 1782. Fasz. 4. K. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, Wien.

I N D E X.

A.

- Adelsberg 29, 148, 149, 153, 155.
 Agram 88.
 Albani, Cardinal, 11, 114, 115, 120,
 125, 138.
 Am Hof, die Kirche (Wien), 50, 52.
 Antonelli, Cardinal, 11, 115, 138.
 Ara Coeli, Kirche in Rom, 139.
 Aschin, Cardinal, 135.
 Augarten (Wien) 73.
 Augustin, der heilige, 213.
 Augustinerkirche (Wien) 49.

B.

- Bardi, Kreishauptmann in Görz, 150.
 Baselli, Paul Freiherr von, Kreishauptmann in Gradiska, 26.
 Batthyany, Fürstprimas von Ungarn, 44, 50—53, 75, 76, 84, 85, 88, 96, 130, 134, 135, 138, 195, 196, 211.
 Bayern 125, 127.
 Benedict XIV., Papst, 177.
 Bernhard, der heilige, 122.
 Bernis, der französische Gesandte in Rom, 32, 125, 126, 137, 161.
 Bidermann, H. J., 99.
 Blümegen, Graf Heinrich, Oberster Hofkanzler, 31.
 Bologna 19, 108, 109, 131, 142, 144.
 Boschi, Cardinal, 11, 115, 138.
 Bosozovich, Basilus, Bischof von Krentz, 88.
 Bosnien 88.
 Bourbon'schen Höfe, die, 110.

- Braschi, Luigi Onesti, 89, 90, 101, 125, 132, 134, 196, 197.
 — Familie, 89.
 — Don Rinaldo, 16.
 Braunau 91.
 Breslau 22.
 Breteuil le comte, französischer Gesandter in Wien, 32, 44, 88, 161.
 Brigido, Pompejus Graf, Landeshauptmann in Troppau, 31.
 Brixen 186.
 Bruck a. d. Mur 26, 34, 148, 149.
 Brunati, F., Abbate, Secretär, 4, 14, 15, 17, 33, 40, 41.
 Brünn, Bischof von, 97, 140, 206, 208, 209—212, 214.
 Brunner, Sebastian, 22.
 Burgcapelle (Wien) 44, 45, 49, 71, 90, 91.

C.

- Campanella, Cardinal, 135.
 Canossa 2.
 Castelli, Cardinal, 119.
 Chioggia 145.
 Chiuso 26.
 Cilli 30, 31, 148, 149, 156, 157.
 Cobenzl, Graf Philipp, Hof- und Vicekanzler, 23—34, 54, 55, 57, 58, 91, 143, 147, 161, 167, 170, 187.
 Coligola, Giov. Battista, päpstlicher Fourier, 130.
 Colloredo, Rudolf, Fürst, Reichsvicekanzler, 89, 90, 197.
 Colombini, Graf, 130.

Colonna, Cardinal, 11, 115, 138.
 Colosza 135, 195, 196.
 Contessini, Bischof, 32, 37, 43, 44,
 46—48, 119, 153, 154, 156, 157, 161.
 Cordara, Julius Cäsar, 7, 17, 18, 27.
 Cracas, römisches Journal, 130.

D.

Deutschland 116, 179.
 Dietrichstein, J. B. Walter, Graf,
 36, 37.
 Dini, Giuseppe, Oberceremonienmeister des Papstes, 32, 48, 76, 104,
 110, 120, 121, 130, 157.
 Doria, Fürst, 119, 161.
 — Antonio M^e, päpstlicher Kammer-
 vorsteher, 16.

E.

Edling, Rudolf Josef, Graf, Erz-
 bischof von Görz, 25, 28, 29, 31,
 149, 152, 154, 157, 160.
 Egisti, Abbate, Secretär Garampi's,
 141.
 Emser Congress 82.
 Engelsbrücke 16.
 Enzenberg, Graf, 155.
 Erlau 88, 195, 196.
 Esterházy, Karl Graf, Bischof von
 Erlau, 88.
 Eugen III., Papst, 122.
 Eybel, J. V., Gubernialrath, Profes-
 sor des canonischen Rechtes in Wien,
 19, 20.

F.

Falconieri, Don Mario, 130.
 Febronius 8, 102, 110, 111, 126,
 135.
 Ferrara 18, 19, 25, 75, 108, 131,
 132, 142, 144, 145, 149, 150.
 Fessler, Ignaz Aurel, 13.
 Finochietti, Gesandter Neapels in
 Venedig, 125.
 Firmian, L. E., Cardinal, 44, 75, 76,
 84, 85.
 Fiume 155.

Florenz 21, 108, 110.
 Foscari, Sebastian, venezianischer
 Botschafter in Wien, 5, 34, 35, 43,
 44, 60, 87, 88, 160, 194, 195, 197.
 Frankreich 133, 189, 215, 219.
 Franz I., Kaiser, 46.
 — I., König von Frankreich, 133.
 Freising, Bischof von, 22.
 Freitung (Wien) 53.

G.

Gallyuff, Josef, Bischof von Agram,
 88.
 Ganganelli, Lorenzo (Papst Cle-
 mens XIV.), 119.
 Gangres, Concil von, 122.
 Garampi, Graf, Nuntius in Wien,
 2—4, 8, 18, 20, 21, 26—28, 30—33,
 40, 46, 49, 90, 105, 107, 114, 116,
 122, 123, 126, 141, 142, 146, 150,
 152, 153, 155—157, 160.
 Gebler, Tobias Philipp, Freiherr von,
 Staatsrath, 95—99, 215.
 Gerdil, Cardinal, 11, 114, 115, 138.
 Giuliani, L. F., Secretär Cobenzl's,
 160.
 Gnudi, Antonio, 108, 109.
 Görz 21, 24—26, 29, 31, 34, 143,
 144, 148—150, 160, 161.
 Gotornia, Lieutenant, kais. Cou-
 rier, 150.
 Graben (Wien) 51.
 Gradisca 26.
 Graz 30, 34, 148, 149, 158.
 Gregor VII., Papst, 2.
 Gregor X., Papst, 14, 15.
 Gusztinyi, Johann, em. Bischof von
 Neutra, 88.

H.

Hadick 52, 53.
 Hardegg, Graf Franz, 85.
 Hazfeld, Graf C. F. A., Staatsrath, 217.
 Heinrich IV., Kaiser, 2.
 Heister, Graf J. G., Landespräsident
 von Oberösterreich, 187.

Herberstein, Graf, 29.
Hofkanzlei, die böhmisch-österreichische, 93—99, 142, 198, 217, 218.
— die ungarische, 99, 200, 207, 218, 220, 222.

Hofkriegsrath 222.
Hohe Markt (Wien) 52.

Irzan, Franz von, Cardinal, 4, 8, 12, 17—19, 40, 61, 114, 141—144.

I.

Innsbruck 75, 186, 187.

Iszaghi, Franz Philipp, Graf, 29.

Josef II., Kaiser, 1—3, 5—7, 10—12, 17—27, 31, 33, 36—39, 41—45, 47—51, 54, 56—58, 60, 61, 64—66, 68—77, 81—92, 99, 103, 104, 126, 128—130, 132—136, 138—140, 144, 161, 167, 169, 170, 172, 177, 180, 186—188, 191, 195, 196, 197, 216—218.

Italien 15, 113, 116, 117, 143, 166, 179.

K.

Kalocsa 88.

Kapuzinerkirche (Wien) 45, 46.

Kaunitz, Fürst, Hof- und Staatskanzler, 3—8, 14, 17, 19—23, 39, 42, 43, 54, 55, 58—61, 64—67, 69, 72, 77—81, 89, 94—96, 98, 105, 126, 145—147, 149, 169, 170, 172, 180, 186, 188, 197, 217.

— Ernst Christof, Graf, 78, 80.

— Franz Wenzel, Graf, 78, 80.

Kerticza, Matthäus Franz, Bischof von Bosnien, 88.

Kirchenstaat, der, 104.

Klagenfurt 30, 158.

Kohlmarkt (Wien) 51.

Krain 31.

Kresel, Franz Karl Freiherr von, Staatsrath, 211.

Kreutz 88.

L.

Laibach 29, 30, 148, 149, 153, 155, 157, 158.

Fontes. II. Abth. Bd. XLVII.

Lamberg, Graf, Landeshauptmann von Krain, 29, 31, 157.

Lanthieri, Graf Friedrich, 26, 149, 151.

Lavant, Erzbischof von, 29, 30, 155, 158, 159.

Lavater 160.

Lehrbach, Franz Sigmund, Baron, 187.

Leo X., Papst, 133.

Leopold, Grossherzog von Toscana, 21, 35, 36, 38, 81.

Lichtenberg, Graf, Kreishauptmann in Adelsberg, 29.

Linz 75, 186.

Löhr, Joh. Friedrich Freiherr von, Staatsrath, 96, 98, 214, 218.

Lombardei 2, 63, 68, 72, 82, 84, 94, 101, 107, 109, 126, 134, 136, 141, 159, 163, 166, 179, 185, 188, 192, 193, 206.

Luther, Martin, 9.

M.

Mailand, Erzbisthum, 82, 188.

Malachia 118.

Marburg 30, 148, 149, 156.

Marcucci, F. A., Bischof, 32, 37, 46, 119, 127, 153, 154, 156, 157, 160, 161.

Mariabrunn, Kloster, 91, 92.

Mariahilf (Wien) 77.

Marianne, Erzherzogin, Aebtissin von Mons, 29, 30, 153, 155, 158—160.

Maria Theresia, Kaiserin, 40, 46, 58, 205.

Marie von Württemberg, Gemahlin des Grossfürsten Paul von Russland, 15, 21, 141, 162.

Mathias Franz, Bischof von Brünn, 209.

Mattei Alessandro, Erzbischof von Ferrara, 103, 132, 133.

— Cardinal, 138.

Maximilian, Erzherzog, 36, 37, 44, 48—50, 78, 84, 85, 91, 92.

Melk, 91, 186.
 Mestre 149.
 Michaelerkirche (Wien) 50.
 Migazzi, Christof A., Graf, Cardinal,
 Erzbischof von Wien, 22, 34, 35,
 44, 51, 52, 61, 84—86, 127, 160.
 Minoritenkirche (Wien) 50.
 Müller, Johannes von, 20.
 München 75, 99, 125, 186, 187.

N.

Nardini, Domenico, 32, 119, 157,
 161.
 Neapel 8, 102, 110, 111, 114, 125,
 135, 140.
 Nelli, Annibale, p. Reisemarschall,
 119, 151.
 Neri, S. Filippo, 16.
 Neunkirchen 86, 37, 92.
 Neutra 88.
 Nicolaus V., Papst, 109.
 Niederlande, die, 216.
 Nogaredo 150.
 Norden, Graf und Gräfin von, 15—
 17; s. Paul Grossfürst von Russland
 und Marie von Württemberg.

O.

Ostia 120.

P.

Padua 75, 142.
 Pallavicini, Markgraf, päpstlicher
 Staatssecretär, 16, 90, 101.
 Passau 85.
 Patachich von Zajezda, Adam, Erz-
 bischof von Kalocsa, 88.
 Paul, Grossfürst von Russland, 15,
 21, 141, 148, 162.
 Paulus, St., 123.
 Peterskirche 112, 138.
 Pius VI., Papst, 2, 5—20, 22—28,
 30—37, 40—45, 47—50, 52—54,
 56, 57, 60—63, 67—88, 90, 91, 97,
 99—104, 106, 110, 112—114, 117,
 118, 120, 121, 124, 125, 127—136,

138, 140—142, 144, 148—162, 168,
 170—175, 177, 180, 187—191, 194,
 197, 198, 207—211, 215, 216, 220,
 222.
 Ponte Molle (Rom) 137, 138.
 Ponzetti Monsgr., 32, 49, 119, 157,
 162.
 Portugiesische Botschafter, der, in
 Rom, 34, 160.
 Potiondy, Lieutenant, kais. Courier,
 149, 150.
 Prag, Erzbischof von, 22.
 Propaganda, die (Rom), 141.
 Purkersdorf 91.

R.

Raab, Bischof von, 88.
 Ranke, Leopold von, 78.
 Rautenstrauch, Stefan, 19, 20.
 Revay, Anton von, Bischof von Neu-
 tra, 88.
 Ried 186.
 Riegger 59, 175.
 Riese, F. C., comm. General in Nie-
 derösterreich, 148.
 Rom 1, 7—9, 11, 13—15, 18—21, 40,
 41, 56—58, 63, 72, 75, 76, 84, 87,
 90, 94, 97—100, 110—118, 121,
 123—133, 135—139, 142, 144, 152,
 159, 167, 169—172, 176, 205, 208,
 209, 216, 217, 219, 221.
 Rosenau 88.
 Rosenberg, Fr. X., Oberstkämmerer,
 Graf, 39, 44.
 Rossi, Giuseppe, Leibarzt Pius VI.,
 32, 48, 120, 157.

S.

Sacile 149.
 San Bartholomäo in Insula Tiberina
 84.
 — Petro in Monte Aureo 84.
 Schönbrunn 142, 143.
 Schottenkirche (Wien) 50.
 Schottwien 37, 158.
 Schrattenbach, V. J., Graf, Bi-
 schof von Lavant, 29.

Seckau 156.
Sforza, Franz, Herzog von Mailand, 109.
Silva, C. Paolo de la, 141.
Sonnenfels, Josef von, 20.
Spagna, Pietro, 32, 46, 48, 49, 120, 155, 157.
Spanische Botschafter, der, in Rom, 11, 34, 44, 88, 117.
Spinnerin am Kreuz 38.
Spoleti 125.
Squillace, Herzog de, spanischer Gesandter in Venedig, 132, 133.
Staatsrath, der österreichische, 94, 97, 98.
Stefano, päpstlicher Kammerdiener, 120, 161.
Stefanskirche 23, 35, 50, 51.
Stock-im-Eisen-Platz 51.
Stubenberg, Wolfgang Graf, 34.
Stuppach 34, 36–38, 158.
Szalbeck, Karl von, Bischof von Zips, 88.

T.

Talosch in Ungarn 25.
Theresianum 212.
Tirol 125, 186, 187.
Torre, Graf de la, 151.
Trienter Concil 56, 67, 82, 83, 169, 170, 188, 202, 219, 221.
Trier, Kurfürst von, 127.
Triest 29, 148.
Troppau 31.

U.

Udine 149.
Ungarn 25, 89, 97, 99, 130, 140, 195, 204.

V.

Vallicella, St^a M^a, 16.
Vekely, Lieutenant, kais. Courier, 150, 154.
Venedig 8, 90, 100, 101, 103, 111, 114, 125, 128–133, 194, 197.
Verona 75.

W.

Wassenaer, holländischer Gesandter in Wien, 78.
Widen, Schloss, 34, 158.
Wien 2, 3, 8, 10, 11, 13, 14, 20, 22, 23, 25–27, 29, 33–38, 40, 41, 49, 50, 53, 56, 57, 73, 74, 76, 85–87, 89, 91, 96, 99, 100, 104, 109, 111, 112, 114, 116, 117, 120, 121, 129, 130, 132, 133, 136, 138, 139, 143, 150, 151, 154, 159, 161, 194, 195, 210, 222.
Wiener-Neustadt 35–38.
Windischgrätz, Josef Graf, 79.
Wurmbrand, Graf, 34.

Z.

Zichy, Franz, Bischof von Raab, 88.
Zinzendorf, Karl Graf, 39, 75, 79, 85.
Zips 88.

LITERATURANGABE.

- Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio divina providentia Papa sexto causa itineris sui Vindobonensis anno 1782. Viennae (Typis Joannis Thomae nobilis de Trattner). Romae (Ex typographia rev. camerae Apostolicae).*
- Arneth, Alfred Ritter von: Josef II. und Katharina von Russland. Ihr Briefwechsel. Wien. (W. Braumüller.)
- Josef II. und Leopold von Toscana. Ihr Briefwechsel von 1781—1790. Wien. (W. Braumüller.)
- Brunner, Sebastian: Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des 18. Jahrhunderts. Wien. (W. Braumüller.)
- Die theologische Dienerschaft am Hofe Josefs II. Wien. (W. Braumüller.)
- Die Mysterien der Aufklärung in Oesterreich 1770—1800. Mainz. (Franz Kirchheim.)
- Diario pieno e distinto del viaggio fatto a Vienna dal Sommo Pontefice Pio Papa sexto. Romae 1782. (Nella stamperia della rev. camera Apostolica.)
- Dohm, Christian Wilhelm von: Denkwürdigkeiten meiner Zeit oder Beiträge zur Geschichte vom letzten Viertel des 18. und vom Anfang des 19. Jahrhunderts 1778—1806. II. Bd. Lemgo und Hannover 1815.
- Gräffer: Josefinische Curiosa. Wien 1848. (J. Klang.)
- Hinschius, Paul Dr.: System des katholischen Kirchenrechtes, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. Berlin. (J. Guttentag.)
- Lettres de notre Saint Père et de Sa Majesté l'empereur. Rom 1782.
- Marczali, H.: Magyarország története II. József korában. Budapest. (A M. Akadémia könyvkiadó-hivatala.)
- Meynert, Dr. Hermann: Kaiser Josef II. Ein Beitrag zur Würdigung des Geistes seiner Regierung. Wien. (L. W. Seidel & Sohn.)
- Müller, Johannes von: Sämmtliche Werke. VIII. Tübingen 1810. (Cotta.)
- Quatuor epistolae Suae Pontificiae Sanctitatis et Suae Caes. Reg. Apost. Majestatis peregrinationem Sanctissimi Patris Viennam tangentes. Pestini 1782. (Litteris Eizenbergianis.)
- Ranke, Leopold von: Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. Leipzig. (Duncker und Humblot.)
- Die deutschen Mächte und der Fürstenbund. I. Leipzig. (Duncker und Humblot.)

- Richter, Aemilius Ludwig:** Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechtes. VIII. Auflage. Leipzig 1886. (Bernh. Tauchnitz.)
- Ritter, Karl:** Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen. Mit einer Beigabe: Pius VI. Reise nach Wien, ihre Ursachen und Folgen. Aus dem Lateinischen von Julius Cäsar Cordara d. G. J. Regensburg. (Georg Josef Manz.)
- Schulte, Dr. Joh. Friedrich von:** Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechtes, nach dem gemeinen Rechte, dem Rechte der deutschen Länder und Oesterreichs. Giessen. (Emil Roth.)
- Storia imparziale del papato di Pio VI** Braschi. Poschiavo anno VI. della repubblica francese e I. della Cisalpina.
- Sybel, Heinrich von:** Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1795. Bd. IV. Wiener Diarium vom Jahre 1782.
- Wolf, Adam:** Marie Christine, Erzherzogin von Oesterreich. I. Wien 1863. (Karl Gerold's Sohn.)
- Wolfsgruber, Dr. Celestin:** Christof Anton Cardinal Migazzi, Fürsterzbischof von Wien. Saugau, Württemberg 1891. (Hermann Kitz.)

Abkürzungen.

- P. C. A. = Päpstliches Ceremonial-Archiv, Rom.
 St. A. = K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Wien.
 V. A. = Vaticanisches Archiv, Rom.

Druckfehler.

- S. 11 lies: Boschi, statt: Braschi.
- S. 85 in der Anmerkung, Zeile 15, lies: sur le tête que l'on couvrit du monteau.
- S. 85, Zeile 16, lies: souvent ils s'asissent.
- S. 88 lies: Gusztinyi J., em. Bischof von Neutra, statt: Rusztinz, Bischof von Neutra.
- S. 88 lies: Révay, Anton von, Bischof von Neutra, statt: Révay, Anton von, Bischof von Rosenau.
- S. 103 lies: Mattei Alessandro, Erzbischof von Ferrara, statt: Mattei Alessandro, Erzbischof von Venedig.





0

FONTES RERUM AUSTRIACARUM.

ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTS-QUELLEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

HISTORISCHEN COMMISSION

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

ZWEITE ABTHEILUNG.

DIPLOMATARIA ET ACTA.

XLVII. BAND.

ZWEITE HÄLFTE.



WIEN, 1894.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PIUS VI. UND JOSEF II.

VON DER
RÜCKKEHR DES PAPSTES NACH ROM
BIS ZUM
ABSCHLUSSE DES CONCORDATS.

EIN BEITRAG
ZUR
GESCHICHTE DER BEZIEHUNGEN JOSEFS II.
ZUR RÖMISCHEN CURIE VON 1782 BIS 1784.

VON
D^r. HANNS SHLITTER.



WIEN, 1894.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY
BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

•

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien

|

VORWORT.

Die Reformen Josefs II. auf kirchlichem Gebiete haben von mancher Seite die schärfste Missbilligung erfahren, und doch waren die Absichten, die den Kaiser beseelten, die denkbar edelsten und nur auf das Wohl nicht bloß des Staates, sondern auch der Kirche gerichtet. Man brauchte nur, ohne jede Erläuterung, alle Handschriften zu veröffentlichen, mit denen jener Monarch seinen Ministern eine neue Reform ankündigte, um zur Ueberzeugung zu gelangen, dass sein Streben nur dahin ging, bestehenden Misständen zu steuern und im Sinne wahrer Gottesverehrung die Grenzen zwischen den Rechten der Kirche und den Befugnissen des Staates auszugleichen.

Auch Pius VI. konnte nicht umhin, die Frömmigkeit des Kaisers anzuerkennen und sie zu loben; und wenn er in Zwiespalt mit ihm gerieth, so lag der Grund eines solchen gar oft in dem Verhältniss, in welchem er zu ihm als weltlicher Herrscher stand.

Wäre der Papst nur das Oberhaupt der Kirche gewesen, der Nachfolger Petri ohne weltliche Herrschaft und Macht — fürwahr, die gegenseitigen Beziehungen hätten sich wohl freundschaftlicher gestaltet. Da es aber auch ein weltlicher Fürst war, welcher die dreifache Krone trug, so bedeutete so mancher Erlass des Kaisers nicht einen Angriff auf die Kirche, sondern vielmehr auf den Kirchenstaat, welcher wie jeder andere auf eine sichere Finanzbasis angewiesen war.

Eine andere Ursache des Streites zwischen den beiden Häuptern der katholischen Welt liegt auch darin, dass die Bestrebungen, welche sich seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts bemerkbar machten, eine volle Abhängigkeit der Kirchengewalt von der Staatsgewalt herzustellen, gerade in den letzten drei Decennien des 18. Jahrhunderts festen Boden gefasst hatten. Die im Staate lebende Kirche — so hieß es

*

— habe nur ein rein inneres, unsichtbares Moment und sei in ihrer selbstständigen, unabhängigen Wirksamkeit nur auf dieses beschränkt. Wo und wie immer sie sich äusserlich manifestire, trete sie auf ein ihrem Wesen fremdes Gebiet, auf das des Staates und unterliege hier, wie jede andere Corporation, ganz der hier allein competenten Verfügung der Staatsgewalt. Es hiesse „einen Staat im Staate“ bilden, wollte man ihr auch hierin Selbständigkeit und freie Bewegung vindiciren, in dieser Richtung habe eben der Regent sein Hoheitsrecht als *jus circa sacra* zu üben.¹ In diesem Sinne verhielt sich Josef II. der Kirche gegenüber, und eben deshalb gerieth er in Streit mit dem Papst, welcher die entgegengesetzte Auffassung theilte.

Eine Reform jedoch, deren Durchführung dem Kaiser ganz besonders am Herzen lag, die Eintheilung der Diöcesen, musste mit vollem Recht missbilligt werden. Ein einheitliches System repräsentirt die Kirche; die Stürme, welche den weltlichen Staat bedrohen, sollen sie nicht erschüttern; die Veränderungen, denen im Laufe der Zeiten die Grenzen der einzelnen Staaten unterworfen sind, sollen die Hierarchie nicht beeinflussen. Im anderen Falle wird die Kirche ein Spielball der Politik, und zum Nachtheil des heiligen Amtes, dessen sie zu walten hat, setzt sich der Streit um weltliche Interessen auch in dem Bereich ihrer Wirksamkeit fort. Mit einer solchen Gefahr für die Kirche wäre die bedingungslose Durchführung der Diöcesaneintheilung verbunden gewesen. Im Hinblick darauf musste sich der Papst dagegen auflehnen, dass sich die Grenzen geistlicher Jurisdiction den jeweiligen Veränderungen anpassen sollten, welche im Laufe der Jahre auf der Karte Europas stattfinden.

Als Nachtrag zu meiner früheren Arbeit über den Aufenthalt Pius VI. in Wien sei mir die Bemerkung gestattet, dass aus den im Anhang sub I aufgenommenen Acten mit Deutlichkeit erhellt, dass der heilige Vater die Annahme des Fürstendiploms, welches ihm der Kaiser für seinen Neffen Onesti Braschi überreichen liess, nicht ganz und gar verweigert, sondern sie vielmehr für einen späteren Zeitpunkt verschoben hat.

¹ Gross 69.

Wäre dieses nicht der Fall gewesen, so hätte Josef II. das Diplom, welches von ihm bereits unterzeichnet war, gewiss vernichten lassen. So ruhte es aber in der Registratur der Staatskanzlei, ohne je an seinen Bestimmungsort zu gelangen, nachdem die gegenseitigen Beziehungen sich keineswegs derart gestalteten, dass Pius VI. die Ehrenbezeugung des Kaisers für seinen Neffen hätte annehmen können, ohne dem Spotte und der Ironie ausgesetzt zu sein.

Die vorliegende Arbeit war bereits gedruckt, als ich durch die gütige Vermittlung des Universitätsprofessors in Lille, Jules Flammermont, eine Abschrift der Berichte zugeschickt erhielt, welche der französische Botschafter beim heiligen Stuhle, Cardinal Bernis, über den Aufenthalt des Kaisers in Rom an den Minister des Aeussern, Grafen Vergennes gerichtet hat.¹ Auch aus ihnen erhellt mit Deutlichkeit, dass Josef II. mit weitgehenden Plänen und dem Gedanken sich getragen hatte, eine nationale Kirche in der Lombardei zu errichten. Ein Schisma wäre alsdann wohl unvermeidlich gewesen. Bezeichnend für die italienische Politik des Kaisers ist die Depesche vom 13. Jänner 1784.

¹ Im Nachtrag veröffentlicht.

INHALTS-VERZEICHNISS.

	Seite
I. Des Papstes Heimreise.	
Schreiben des Kaisers an seinen Bruder Leopold und an seine Schwester Marie Christine über die Abreise des heiligen Vaters	1
Entschluss des heiligen Vaters, seine Rückreise über München anzutreten. — Weisung des Kaisers an Lehrbach. — Graf Cobenzl soll den Papst bis an die bairische Grenze begleiten	2
Papst Pius in Melk und St. Florian	3
Papst Pius in Linz und Wels. — Das Toleranzpatent ‚ein verabscheuungswürdiges Gesetz‘	4
Der heilige Vater in Ried. — Er nimmt die Einladung des Kurfürsten von Trier an, diesen in Augsburg zu besuchen	5
Dankschreiben des Papstes an Kaiser Josef. — Die Bulle Unigenitus Kaiserliches Edict in Betreff dieser Bulle. — Ankunft des heiligen Vaters in Braunau und Altötting	7
Begrüßung zwischen dem heiligen Vater und dem Kurfürsten von Baiern in Ramsau	8
Auseinandersetzungen in Betreff des Ceremoniels, welches bei der Weiterfahrt des Papstes beobachtet werden sollte	9
Der Kurfürst ist bestrebt, dem Papste gegenüber die gleiche Etiquette wie Josef II. zu beobachten	10
Einzug in München	11
Schreiben des Kaisers an Lehrbach	12
Der heilige Vater in München. — Kirchenpolitik des Kurfürsten	13
Eindruck, welchen Papst Pius in der Bevölkerung hervorruft	14
Der Kurfürst von Trier und sein Generalvicar Beck	15
Papst Pius VI. und Lehrbach. — Garampi. — Beck's Bemühungen, die Umgebung des Papstes gegen den Kaiser aufzuhetzen	16
Gerücht, dass in einer französischen Stadt ein Concil zusammenzutreten werde. — Papst Pius verlässt München. — Der Kurfürst von Baiern und der Kurfürst von Trier	17
Papst Pius VI. in Augsburg. — Die Katholiken und Protestanten dieser Stadt. — Die Ansprache des protestantischen Rectors Andreas Mertens an den heiligen Vater	18
Wirkung, welche diese Ansprache in beiden Lagern hervorruft.	19
Mertens wird von dem heiligen Vater empfangen. — Pius VI. und der Kurfürst von Trier	20
Der heilige Vater verlässt Augsburg und bricht nach Innsbruck auf	21

	Seite
Begeisterung des Tiroler Landvolkes. — Ankunft des heiligen Vaters in Innsbruck. — Die Erzherzogin Maria Elisabeth . .	22
Weiterreise des Papstes. — Ankunft in Brixen. — Cardinal Herzan	23
Die kaiserlichen Erlässe in Ansehung der Religionsfreiheit und der Censur. — Ankunft des heiligen Vaters in Bozen. — Der Bischof von Trient.	24
Weiterreise des heiligen Vaters. — Ankunft in Roveredo. — Papst Pius wird an der Grenze von Abgesandten der Republik Venedig erwartet.	25
Ankunft des heiligen Vaters in Rom	26
Dini beklagt sich in seinem Tagebuche über die geringen Erfolge der Reise Pius VI. — Schreiben des heiligen Vaters an Josef II. — Pius VI. gestattet den lombardischen Bischöfen, von gewissen Hindernissen zu dispensiren	27
II. Die Giunta Economale in Mailand und die geistliche Hofcommission in Wien.	
§ 1. a) Errichtung und Thätigkeit der Giunta Economale.	
Lombardische Kirchenpolitik. — Das Regio Economato in Mailand	28
Abhängigkeit des Regio Economato von Rom. — Administrative Reform. — Maria Theresia überträgt die geistlichen Agenden dieser Behörde einer eigenen Commission, welcher der Name Giunta Economale gegeben wird	29
Reformen in Ansehung der Geistlichkeit.	30
Instruction für die Giunta Economale. — Weitere landesfürstliche Verfügungen in Betreff der Geistlichkeit. — Das Placetum Regium. — Die Bulle in Coena Domini. — Die Crocesegnati	31
Die Inquisitionsgerichte. — Aufhebung der Klöster. — Die Klostergeistlichkeit soll für den Staat so viel als möglich nutzbar gemacht werden	32
Erbitterung Roms über diese Verfügungen. — Das Concordat von 1757. — Kaiser Josef in Mailand (1769). — Er erweitert die Jurisdiction der Bischöfe	33
Kaiser Josef will die Beneficien im Lombardischen selbst vergeben	34
b) Neues System, die Beneficien im Lombardischen zu vergeben.	
An Stelle der päpstlichen Kanzleiregeln soll der Wille des weltlichen Oberhauptes treten. — Aufgabe, welche der Giunta Economale zutheil wird	34
Instructionen in Ansehung der Beneficienvergebung. — Das Recht des päpstlichen Vorbehaltes. — Das Placetum Regium. — Beneficia curata	35
Ausschreibung eines Concurses. — Beneficia non curata. — Die Stiftsdignitäten. — Verzichtleistung zu Gunsten eines Dritten. — Tausch von Beneficien	36
Einige Kanzleiregeln sollen völlig abgeschafft, andere jedoch als königliche Bestimmung angesehen werden. — Trennung von	

	Seite
Beneficien. — Geheime Bestimmungen in Betreff des Vergebungsrechtes der Bisthümer und Abteien	37
Art und Weise, wie die Beneficien kaiserlicher Verleihung vergeben werden sollten. — Abbate Bovara gelangt als Erster im Sinne des neuen Systems in den Besitz eines Beneficiums. — Verfügung Josefs in Ansehung des Erzbischofs von Mailand	38
Verordnungen des Kaisers in Betreff der Reformen, welche zwischen ihm und dem Papst zur Sprache gekommen waren. — Päpstliches Circularschreiben an die lombardischen Bischöfe. — Dauer des Indults. — Der päpstliche Vorbehalt	39
Verhalten des Kaisers zu diesem Circularschreiben.	40
§ 2. Errichtung und Wirkungskreis der geistlichen Hofcommission in Wien.	
Kaiser Josef will nach dem Muster der Giunta Economale eine geistliche Behörde in Wien errichten. — Er betraut Cobenzl mit der Abfassung eines Memorandums. — Cobenzl's Project	40
Gutachten des Staatsrathes. — Einsetzung eines geistlichen Rathes unter dem Titel eines geistlichen Oekonomats. — Kaiser Josef betraut ein Comité damit, Vorschläge über die weitere Organisation der neuen Behörde zu machen	41
Instruction, welche der Kaiser dem Comité ertheilt. — Seine Ansicht über den Wirkungskreis des geistlichen Oekonomats . .	42
Der ungarische Hofkanzler erblickt in der neuen Behörde einen Eingriff in die Verfassung Ungarns. — Aeusserungen hierüber im Staatsrath	46
Hatzfeld beantragt, der neuen Behörde den Titel einer geistlichen Hofcommission zu geben. — Kaiser Josef erklärt sich damit einverstanden. — Sein Verhalten dem ungarischen Hofkanzler gegenüber	47
Der Kaiser betraut eine Conferenz mit der Aufgabe, sich über den Wirkungskreis der geistlichen Commission endgiltig auszusprechen. — Der Kaiser ist mit dem Resultat ihrer Beratungen nicht zufrieden, und er beharrt auf der Vollstreckung seines Programms	48
Errichtung der geistlichen Hofcommission; Ernennung Kresel's zu ihrem Präsidenten	49
III. Gefahr eines Bruches mit Rom.	
a) Das Kirchenvermögen.	
Der Kaiser setzt den Kampf mit Rom fort	49
Seine Erlässe in Betreff der Exemption. — Die Anhänger des Papstthums erblicken in der Errichtung der geistlichen Hofcommission eine Gefahr für das Vermögen der Kirche . . .	50
Schwierige Stellung des heiligen Vaters. — Auch er sieht das Vermögen der Kirche bedroht. — Sein Schreiben an den Kaiser	51
Antwort des Kaisers, worin er dem heiligen Vater die Zusicherung gibt, dass er nichts weniger als einen Kirchenraub beabsich-	

	Seite
tige. — Er nennt sich den Gesetzgeber und Beschirmer der Religion.	52
Freude des heiligen Vaters über das Schreiben des Kaisers. — Josef setzt seine Reformen fort	53
Kaiserliches Patent vom 5. October 1782 in Ansehung des Kirchenvermögens	54
b) Das Consistorium vom 23. September 1782.	
Ansprache des heiligen Vaters an die Cardinäle.	54
Unzufriedenheit der Cardinäle. — Die geringen Erfolge der Reise Pius VI. — Cardinal Herzan überschickt dem Grossherzog von Toscana ein Exemplar der päpstlichen Allocution und äussert über diese seine Zufriedenheit	55
Der Grossherzog missbilligt die Sprache des heiligen Vaters und gibt Herzan zu verstehen, dass er wohl als kaiserlicher Minister, aber keineswegs als Cardinal mit dem Verhalten des Papstes zufrieden sein dürfe. — Wirkung, welche die lombardischen Erlässe des Kaisers in Rom hervorrufen	56
Politik, welche Papst Pius VI. den Cardinälen gegenüber befolgt. — Josefs Erlass in Betreff der Erklärung der Akatholiken . . .	57
c) Die Eintheilung der Diöcesen.	
Massregeln des Kaisers in Ansehung der Eintheilung der Diöcesen .	57
Sein Handschreiben an Kresel, woraus hervorgeht, wie sehr ihm das Wohl der Kirche am Herzen lag	58
Die Jurisdiction fremder Bischöfe soll eliminirt werden, und die Grenzen der Bisthümer sollen mit denen der Monarchie übereinstimmen. — Der Plan der Diöcesaneintheilung	59
Kaiser Josef schreibt hierüber an den heiligen Vater und bittet diesen, die betreffenden von ihm vorgeschlagenen bischöflichen Candidaten eventuell als apostolische Vicare ihres Amtes walten zu lassen. — Der Kaiser will in seinem Schreiben an den heiligen Vater auch auf die Errichtung belgischer Bisthümer unter Karl V. hinweisen	61
Fürst Kaunitz rath dem Kaiser ab, solches in seinem Schreiben zu bemerken. — Josefs Schreiben an Herzan	62
Weisung an Herzan. — Bedenken des Fürsten Kaunitz. — Widerstand des Papstes	63
Berechtigung eines solchen. — Garampi's Bedenken	64
Pallavicini hofft auf einen Widerstand von Seite Friedrichs II. . . .	65
d) Die Ernennung Visconti's zum Erzbischof von Mailand.	
Tod Pozzobonelli's	65
Erzherzog Ferdinand sendet dem Kaiser die Candidatenliste ein . .	66
Kaiser Josef ernennt Filippo Visconti zum Erzbischof von Mailand. — Papst Pius will sich noch nicht erklären und bestreitet das kaiserliche Ernennungsrecht. — Herzan. — Kaunitz	67
Fürst Kaunitz erklärt, es eventuell zum Bruch mit Rom kommen zu lassen und auf die ursprüngliche Form der Einsetzung von	

	Seite
Bischöfen zurückzugreifen. — Schreiben des heiligen Vaters an den Kaiser	68
Wirkung, welche dieser Brief auf den Kaiser und den Staatskanzler hervorruft. — Josef will den Brief mit einer kurzen Antwort zurückschicken. — Kaunitz widerräth jede Antwort. — Der Kaiser führt aber sein Vorhaben aus	69
Sein Schreiben an Pius VI. — Da ein Bruch mit dem heiligen Stuhle droht, entschliesst sich der Kaiser, nach Rom zu reisen	71
IV. Die Reise des Kaisers nach Italien und der Abschluss des Concordats.	
Gerüchte über eine Reise des Kaisers nach Italien. — Erzherzog Franz und die Prinzessin Elisabeth von Württemberg	71
Josef II. entschliesst sich, aufzubrechen, aber er zeigt dem Cardinal Herzan an, dass er wahrscheinlich Rom nicht berühren werde	72
Kaiser Josef hegt die Absicht, den heiligen Vater in Rom zu überraschen. — Er verlässt Wien und theilt blos seinem Bruder Leopold seine geheimen Pläne mit	73
Gustav III. von Schweden. — Der Kaiser in Florenz. — Sein Schreiben an Herzan, worin er ihm den Plan seiner Romreise unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheilt	74
Pius VI. ahnt nichts von dem bevorstehenden Besuch des Kaisers. — Sein Schreiben an ihn in Betreff der Diöcesen und des Ernennungsrechtes im Lombardischen. — Der Kaiser soll sich hinsichtlich der ersten Frage vorerst mit den Bischöfen ins Einvernehmen setzen, deren Rechte gefährdet erscheinen; er spricht sich aus canonischen Gründen gegen die Bestellung von apostolischen Vicaren aus	75
In Betreff der zweiten Streitfrage erklärt sich der heilige Vater bereit, Visconti zum Erzbischof von Mailand zu erwählen, und zwar unter Vorbehalt seines päpstlichen Ernennungsrechtes. — Demüthige Aeusserungen des heiligen Vaters rücksichtlich des zurückgeschickten Briefes.	76
Gustav III. wird in Rom erwartet. — Der päpstliche Bote sieht den Kaiser für den König von Schweden an und meldet seine Ankunft in Rom. — Josef II. in Rom. — Sein unvermutheter Besuch bei dem heiligen Vater	77
Josefs Aufenthalt in Rom. — Seine Pläne. — Errichtung eines weströmischen Kaiserreiches	78
Des Kaisers Gespräche mit Bernis und Azara. — Er trägt sich mit dem Gedanken, der weltlichen Herrschaft des Papstes ein Ende zu bereiten	79
Einfluss, welchen Bernis und Azara auf den Kaiser ausüben. — Mündliche Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kaiser in Betreff des Ernennungsrechtes im Lombardischen. — Josef II. gibt in Ansehung der Form nach.	81

	Seite
Unzufriedenheit des Fürsten Kaunitz mit dieser Nachgiebigkeit des Kaisers. — Sein Schreiben an Herzan	82
Das Concordat. — Der Kaiser beschönigt in einem Schreiben an Kaunitz sein Verhalten	83
Wie Papst und Kaiser das Concordat auffassen	84
Ansicht des Staatssecretärs Pallavicini	85
Der Kaiser will, dass über das Concordat nicht viel in die Oeffentlichkeit gelange. — Visconti in Rom. — Wie der Kaiser ihn schildert. — Fürst Kaunitz ist darüber erzürnt, dass Visconti auf Veranlassung Herzan's den Titel eines Hausprälaten und apostolischen Protonotars angenommen hat.	86
Visconti darf nicht einmal die Würde eines Cardinals annehmen. — Herzan rechtfertigt sich	87
Des Fürsten Kaunitz Entgegnung. — Die Ausfertigung der Bulle. — Differenzen wegen des „titulus nominationis“	88
Papst Pius stellt im Consistorium vom 25. Juni 1784 den neuen Erzbischof von Mailand den Cardinälen vor	89

Anhang.

I. Verschiedene Handschreiben des Kaisers an Colloredo und Kaunitz in Betreff des Fürstendiploms für den Neffen des heiligen Vaters, Onesti Braschi	90
Cardinal Herzan an den Fürsten Kaunitz. Rom, 31. December 1786. Andeutung, dass Papst Pius VI. das Fürstendiplom für seinen Neffen annehmen möchte	91
Fürstendiplom für Onesti Braschi	92
II. Pius VI. an Josef II. Braunau, 26. April 1782.	
Der heilige Vater dankt dem Kaiser für die ihm erwiesene Gastfreundschaft. — Er setzt ihn von der Einladung des Kurfürsten von Trier in Kenntniss. — Die Bulle Unigenitus	95
Roveredo, 11. Mai 1782.	
Der heilige Vater spricht dem Kaiser seinen Dank für die Begleitung des Grafen Sternberg durch Tirol aus. — Seine Freude über die Auszeichnungen, welche der Kaiser dem Fürstprimas von Ungarn und einigen ungarischen Bischöfen zu Theil werden liess. — Er setzt den Kaiser von den Erfahrungen in Kenntniss, welche er auf der Reise in Ansehung des Toleranzpatentes gesammelt hat	96
Rom, 15. Juni 1782.	
Papst Pius zeigt dem Kaiser seine glückliche Ankunft in Rom an und dankt ihm nochmals für die ihm erwiesene Gastfreundschaft. — Er bittet den Kaiser, ihn zum Wohle der Kirche unterstützen zu wollen	97
Rom, 3. August 1782.	
Papst Pius macht dem Kaiser darüber Vorwürfe, dass er das Vermögen der Kirche an sich reissen wolle. — Er droht ihm mit einer Anklage vor der ganzen katholischen Welt	98

	Seite
Rom, 7. September 1782.	
Papst Pius äussert seine Freude über die Versicherung des Kaisers, dass er nicht daran denke, das Kirchenvermögen mit Beschlag zu belegen	100
Rom, 15. November 1783.	
Papst Pius erklärt die Ernennung Visconti's zum Erz- bischof von Mailand als einen Eingriff in seine Rechte. — Der Kaiser sei zwar der Beschirmer, aber unter keinen Umständen der Gesetzgeber der Kirche	101
Rom, 8. Jänner 1783.	
Die Reise des Kaisers nach Italien. — Freude über das Edict, die Erklärung der Akatholiken betreffend. — Papst Pius fordert den Kaiser auf, bei ihm im Vatican zu wohnen	121
III. Gundakar Graf Sternberg an Josef II. Ala, 11. Mai 1782.	
Die Reise des heiligen Vaters durch Tirol	122
IV. Istruzioni secrete per la Giunta Economale.	
Bestimmung der Grenzen weltlicher und geistlicher Herr- schaft. — Pflichten und Befugnisse der Giunta Economale . .	125
V. Josef II. an den Statthalter der Lombardei, Erzherzog Ferdinand.	
Der Kaiser übermittelt seinem Bruder den letzten Erlass in Betreff der Beneficienvergebung im Mailändischen. — Place- tum Regium. — Beneficia curata. — Ausschreibung eines Concursee. — Beneficia non curata. — Beneficiaten. — Optionsrecht. — Tren- nung von Beneficien. — Päpstliche Kanzleiregeln. — Patronatsrecht	132
Fürst Kaunitz an den Grafen Firmian. Wien, 13. Mai 1782.	
Aufhebung der päpstlichen Kanzleiregeln. — Vortrag an den Kaiser in Betreff des neuen Systems, die Beneficien im Lombardischen zu vergeben. — Der Mailänder Adel möge seine Söhne lieber dem Staatsdienst sich widmen lassen. — Die Giunta Economale möge über den neuen Plan der Beneficienvergebung ihr Gutachten abgeben	135
Graf Firmian an den Fürsten Kaunitz. Mailand, 2. Juli 1782.	
Graf Firmian zeigt dem Staatskanzler an, dass die kaiser- lichen Erlässe vom 9. Mai den geistlichen Behörden der Lom- bardei bekannt gegeben worden seien. — Bedenken wegen der Anciennetät. — Gutachten der Giunta Economale. — Art und Weise der Vergabung	138
Fürst Kaunitz an den Grafen Wilczek. Wien, 29. Juli 1782.	
Die Anciennetät. — Cardinalerzbischof Pozzobonelli und das neue System der Beneficienvergebung. — Die päpstlichen Monate. — Patronatsrecht. — Prüfung der Candidaten. — Art der Vergabung	143
Fürst Kaunitz an den Grafen Wilczek. Wien, 7. Februar 1784.	
Ueber das zwischen Papst und Kaiser abgeschlossene Con- cordat soll nicht viel in die Oeffentlichkeit gelangen	146

	Seite
Piano di lettera. (Staatssecretär Pallavicini an die lombardischen Bischöfe.)	
Ehedispens. — Recurs nach Rom. — Dauer des Indultes	146
VI. Handschreiben des Kaisers an den Freiherrn von Kresel. Laxenburg, 22. Juli 1782.	
Der Kaiser zeigt Kresel an, dass er ihn zum Präsidenten der geistlichen Commission ernennen wolle	147
VII. Brunati an den Fürsten Kaunitz. Rom, 20. Juli 1782.	
Der päpstliche Indult für die lombardischen Bischöfe, von gewissen Hindernissen zu dispensiren. — Verhalten des Papstes. — Die Cardinäle sind unzufrieden. Niedergang des Kirchenstaates	148
Rom, 24. Juli 1782.	
Das geheime Consistorium. — Warum der Papst es noch nicht einberufen hat	149
Rom, 31. Juli 1782.	
Niedergang des Kirchenstaates. — Unzufriedenheit der Römer mit der bestehenden Regierung	150
Rom, 3. August 1782.	
Papst Pius VI. und die Römer	150
Rom, 10. August 1782.	
Schreiben des heiligen Vaters an den Cardinalerzbischof von Mailand. — Aufhebung von Klöstern.	151
Rom, 30. October 1782.	
Die Vergebung der Beneficien im Lombardischen	152
Rom, 9. November 1782.	
Unzufriedenheit der Cardinäle mit dem Verhalten des Papstes	152
Rom, 10. Mai 1783.	
Ankunft des Cardinals Bardi, Onkels Pius VI., in Rom. — Pius VI. — Die Lepri'sche Erbschaft	153
Rom, 16. August 1783.	
Unzufriedenheit der Römer mit der bestehenden Regierung	154
Rom, 20. September 1783.	
Die Ernennung Visconti's zum Erzbischof von Mailand	155
Rom, 24. September 1783.	
Die Bullen für den neuen Erzbischof von Mailand	155
Rom, 27. September 1783.	
Gespräche der Römer über das voraussichtliche Verhalten des Papstes zur Ernennung Visconti's zum Erzbischof von Mailand	156
Rom, 19. November 1783.	
Verzögerung des Consistoriums. — Pius VI. möge den neuen Erzbischof von Mailand bestätigen	157

	Seite
Rom, 26. November 1783.	
Der neue Erzbischof von Mailand	157
Rom, 24. December 1783.	
Die unerwartete Ankunft des Kaisers in Rom	158
Rom, 27. December 1783.	
Josef II. in Rom. — Cardinal Bernis	158
Rom, 31. December 1783.	
Abreise des Kaisers nach Neapel. — Eindruck, welchen der Kaiser auf die Römer hervorrief. — Die kirchlichen Re- formen Josefs	159
Rom, 3. Jänner 1784.	
Josef II. und die Römer	160
Rom, 21. Jänner 1784.	
Rückkehr Josefs II. von Neapel. — Abreise nach Pisa. — Ernennung Strassoldo's zum Auditor Rotae	161
Rom, 28. Jänner 1784.	
Stillschweigen des Papstes über das mit dem Kaiser ab- geschlossene Concordat. — Gespräche der Römer	161
Rom, 6. März 1784.	
Josef II. und seine Ermahnungen an die theologischen Professoren der Universität Pavia	162
Rom, 24. März 1784.	
Ankunft des neuen Erzbischofs von Mailand in Rom. — Seine Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten und aposto- lischen Protonotar. — Die Ausfertigung der Bullen	162
Rom, 12. Juni 1784.	
Eindruck, welchen das Bekanntwerden des Concordats in Rom hervorrief.	162
Rom, 23. Juni 1784.	
Die Prüfung, der sich der neue Erzbischof von Mailand vor dem Papste unterzog. — Das Concordat	163
VIII. Der päpstliche Nuntius Garampi an den Staatssecretär Pallavicini. 2. Juli 1782.	
Errichtung der geistlichen Hofcommission. — Gefahr für das Kirchenvermögen. — Baron Kresel.	163
10. Juli 1782.	
Klagen des Nuntius darüber, dass schlechte Bücher ver- breitet werden dürfen, gute hingegen verboten werden. — Bil- dung von Gesellschaften junger Leute in Prag und in Wien, welche eine Zeitschrift herausgeben, darin die Predigten der Priester in verunstalteter Weise enthalten sind. — Wie sich der Kaiser dazu verhält	164
15. Juli 1782.	
Papst Pius und der Bischof von Trient. — Die Ehe- dispensen. — Der Hirtenbrief an den Kurfürsten von Trier	165

	Seite
21. August 1782.	
Anzeige, dass Kaiser Josef der geistlichen Hofcommission den Brief des heiligen Vaters vom 3. August übermittelt hat. — Benehmen des Kaisers	166
9. September 1782.	
Das in Betreff der Akatholiken erflossene kaiserliche Edict. — Ansicht des Nuntius darüber. — Die Akatholiken in Siebenbürgen	166
10. October 1782.	
Kaiserlicher Erlass in Betreff der Exemption. — Ansicht des Nuntius über die geringe Berechtigung solcher Verfügungen . .	167
19. November 1782.	
Die Reise des Kaisers nach Italien. — Die projectirte Vermählung des Erzherzogs Franz mit der Prinzessin Elisabeth von Württemberg. — Geringe Theilnahme, welche die Wiener Bevölkerung gelegentlich der letzten Krankheit des Kaisers an den Tag legte	169
23. December 1782.	
Der neue kaiserliche Erlass in Betreff der Akatholiken .	170
25. December 1782.	
Die neuen kirchlichen Verfügungen des Kaisers. — Ehedispensen. — Verlegenheit der Bischöfe von Brünn, Sockau und Lavant	170
8. März 1783.	
Schwierige Stellung, in der sich Garampi befindet. — Gewissensfreiheit. — Josef II. und die Israeliten. — Ehhindernisse	171
23. August 1783.	
Freiheit des Gewissens. — Josef II. und die Israeliten. — Die Generalseminare. — Oeffentliche Erziehung. — Die thesianische Ritterakademie. — Klagen des Nuntius über die allzu-grosse Freiheit, welche man den Theresianisten gewährt. — Abschaffung liederlicher Dirnen nach dem Banat	174
12. September 1783.	
Die neuen Verfügungen des Kaisers auf kirchlichem Gebiete und die Eintheilung der Diöcesen. — Das Kirchenvermögen. Das Bisthum Modrusch. — Die Tiroler Bisthümer.	176
19. October 1783.	
Josef II. und der Erzbischof von Görz	177
24. November 1783.	
Die neue Diöcesaneintheilung läuft den Interessen des Erzbischofs von Salzburg und des Bischofs von Constanz zuwider .	178
12. December 1783.	
Der Kaiser und der Bischof von Constanz. — Das Bisthum Bregenz.	178

XVIII

	Seite
21. December 1783.	
Sicherheitsvorkehrungen, welche der Kaiser anlässlich seiner Reise nach Italien getroffen hat	179
19. April 1784.	
Vorstellungen des Nuntius dagegen, dass das Gebäude des päpstlichen Collegiums in Lemberg, welches Eigenthum der Congregation de propaganda fide ist, vom Staate übernommen und in ein Militärverpflegungshaus verwandelt werden soll. — Garampi rechnet auf den Rechtlichkeitsinn des Kaisers . .	179
28. April 1784.	
Klagen des Nuntius über die Vernachlässigung des Gottesdienstes. — Die prunklose Weihung der Regimentsfahnen. — Eingriffe in rein Kirchliches.	179
17. Juni 1784.	
Das Bisthum Passau. Der Erzbischof von Salzburg . .	182
21. Juni 1784.	
Passau und Salzburg	183
22. Juni 1784.	
Der Kaiser hofft, dass sich der Erzbischof von Salzburg in die neue Ordnung der Dinge, welche durch die Diöcesaneintheilung bedingt ist, finden werde. Die Diöcese Bregenz .	183
8. Juli 1784.	
Die Passauer Angelegenheit	184
3. August 1784.	
Passau und Salzburg	184
30. September 1784.	
Schreiben des Nuntius an den heiligen Vater in Ansehung der neuen Bisthümer	185
16. December 1784.	
Ein neuer Erlass der Regierung in Betreff der Bettelmönche	185
IX. Josef II. an Papst Pius VI. Wien, 10. December 1782.	
Die Erklärung der Akatholiken	186
X. Erzherzog Ferdinand an den Kaiser. Mailand, 20. September 1783.	
Der Erzherzog spricht dem Kaiser seinen Dank für die Ernennung Visconti's zum Erzbischof von Mailand aus. . . .	187
XI. Denkschrift betitelt: „Wie lässt sich der Abgang der päpstlichen Bullen zur Bestätigung der Bischöfe ersetzen?“	
Hinweis auf frühere Fälle. — Gutachten französischer Canonisten.	187
XII. Josef II. an Kaunitz. 27. November 1783.	
Das Schreiben des heiligen Vaters vom 15. November 1783	192
Rom, 20. Jänner 1784.	
Das Concordat	193

	Seite
XIII. Pallavicini an Garampi. Rom, 12. Februar 1783.	
Vorbereitungen des heiligen Vaters zum Empfange des Kaisers	194
Rom, 19. März 1783.	
Ankunft des Erzherzogs Maximilian in Rom	194
XIV. Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig.	
Das Circularschreiben des Kaisers an die Behörden.	
— Eindruck, den es auf diese hervorbrachte	194
XV. Memoria di quanto è seguito in occasione della venuta in Roma dell' imperatore Giuseppe II nell' anno 1783. (Eine Denk- schrift des Oberceremonienmeisters Pius VI., Giuseppe Dini.)	197
XVI. Handschreiben Josefs II. an Kolowrat. Rom, 27. December 1783.	
Der Kaiser ersucht um genaue Angabe dessen, was die fremden Bischöfe bei der neuen Diöcesaneintheilung ver- lieren würden	201
XVII. Das zwischen dem heiligen Vater und dem Kaiser abgeschlossene Concordat, Rom, 20. Jänner 1784	201
XVIII. Papst Pius VI. an Cardinal Herzan. 23. Jänner 1784.	
Cardinal Herzan an Papst Pius VI. 23. Jänner 1784.	
Auswechslung der Ratificationen	203

Nachtrag.

Cardinal Bernis an den französischen Minister des Aeussern, Grafen Vergennes. Rom, 23. December 1783.	
Die Ankunft Josefs II. und des Königs von Schweden in Rom. — Bernis wünscht, dass die Verhandlungen des Kaisers mit dem heiligen Vater zu einem für die katholische Welt günstigen Abschluss gelangen möchten	204
24. December 1783.	
Der Kaiser im Vatican. — Seine Lebensweise. — Herzan.	
— Pius VI.	205
28. December 1783.	
Josef II. wahrt sein Incognito. — Gustav III. — Der Papst ist über den Besuch dieses Königs sehr erfreut. — Gustav III. und die Protestanten. — Ausspruch des Kaisers über den Car- dinal Bernis. — Betrachtungen des Cardinals Bernis über die gleichzeitige Anwesenheit des römisch-deutschen Kaisers und des Oberhauptes der lutherischen Kirche in Rom	206
Rom, 6. Jänner 1784.	
Der heilige Vater hat durch seine Nachgiebigkeit die Gefahr eines Schismas abgewendet. — Das Concordat. — Pius VI. fürchtet sich vor den Vorwürfen der Eiferer . . .	208
Rom, 12. Jänner 1784.	
Das Concordat. — Betrachtungen Bernis' über das Ver- halten des Papstes vor Abschluss des Concordates. — Er tadelt	

	Seite
es, dass Pius VI. die ihm vom Kaiser bereits in Wien angetragene Begünstigung von sich gewiesen habe, so lange er lebe, die Bischöfe im Lombardischen zu ernennen. — Er tadelt auch die Absendung des Briefes vom 15. November 1783. — Die Mailänder Kirchenpolitik des Kaisers. — Zwangslage, in der sich der heilige Vater vor Abschluss des Concordats befand. — Seine Reise nach Wien und sein unpolitisches Verhalten gegenüber dem Kaiser .	208
Rom, 13. Jänner 1784.	
Die geheimen Absichten des Kaisers, Neapel von Frankreich und von Spanien unabhängig und von sich abhängig zu machen. — Verhalten des Königs von Neapel im Falle eines Krieges in Italien. — Pläne des Kaisers in Betreff der Verheirathung des zweiten Sohnes Leopolds mit der älteren Tochter des neapolitanischen Königspaares. — Der König beider Sicilien will gegebenen Falls seine Neutralität wahren, aber er erblickt in den Bourbons die einzige Stütze seiner Herrschaft. — Gustav III. — Bernis vertraut nicht recht der italienischen Politik des Kaisers. Er hält es für wahrscheinlich, dass Josef II. und Katharina II. einen völligen Umsturz der europäischen Politik beabsichtigen. — Erzherzog Maximilian	210
Rom, 20. Jänner 1784.	
Josef II. und Azara. — Pius VI.	213
Rom, 21. Jänner 1784.	
Abreise des Kaisers. — Das Concordat. — Die Gespräche des Kaisers mit dem heiligen Vater. — Pius VI. hat den Kaiser eingeladen, gelegentlich einer Heiligsprechung wieder nach Rom zu kommen	213
Rom, 28. Jänner 1784.	
Gustav III. — Josefs II. Ausspruch über die neapolitanische Regierung. — Gespräche des Kaisers mit dem heiligen Vater über seine Orientpolitik. — Der Kaiser und die Prinzessin Elisabeth von Württemberg. — Josef II. und die Jesuiten. — Verhalten, welches Josef II. dem heiligen Vater gegenüber beobachtete, als sie Beide wegen des Concordats miteinander verhandelten. — Die apostolischen Vicare. — Der Papst und der ihm vom Kaiser zurückgeschickte Brief. — Der Erzbischof von Mohilew. — Josef II. und Gustav III.	214
Index.	218
Literaturangabe	223
Abkürzungen	225

I.

Des Papstes Heimreise.

Unverrichteter Dinge, und nachdem er von Josef II. genöthigt worden war, diesem ein öffentliches und schriftliches Zeugniß über den befriedigenden Stand auszustellen, in dem er des Kaisers Religion und die seiner Völker gefunden hatte, verliess Papst Pius VI. am 22. April 1782 die kaiserliche Residenz. Erleichtert athmete Josef II. auf; kaum von Maria-Brunn, wohin er dem heiligen Vater das Geleit gegeben, nach Wien zurückgekehrt, richtete er an seinen Bruder Leopold folgende Zeilen: „Ich will es Dir nicht verhehlen, dass ich recht erfreut über seine Abreise bin; denn gerade in den letzten acht Tagen ist mir die Sache durch die Kniffe und zweideutigen Schmeicheleien, welche er in die Unterhandlungen und in alle seine Gespräche zu bringen verstand, schier unerträglich geworden; hiezu kommt noch der wahrhaft lächerliche Enthusiasmus, welcher besonders die Frauen gefangen hielt. Alle Gänge und Stiegen der Burg waren vollgepfropft von Leuten, und man vermochte trotz verdoppelter Wachen sich kaum vor all' den Dingen zu retten, die man ihm, wie: Rosenkränze, Bilder u. s. w., brachte, damit sie von ihm geweiht würden.“¹ Aber des erhebenden Gefühles, welchen das prächtige Schauspiel in Jedem hervorrief, der es mit ansehen durfte, als tausende und tausende von Menschen vor dem Balcon zusammenströmten, von dem aus der scheidende Papst dem frommen Volke den Segen ertheilte, konnte auch Josef II. sich nicht erwehren, und in beredten Worten schilderte er seiner Schwester Marie Christine diesen unvergesslichen Anblick.²

¹ Josef II. an Leopold, 22. April 1782. (Arneth, Josef II. und Leopold, Bd. I, S. 104.)

² Adam Wolf, Marie Christine, S. 195.

Fontes. II. Abth. Bd. XLVII, 2. Hälfte.

Einen Besuch in München hatte man im anfänglichen Reiseprogramm des heiligen Vaters nicht vorgesehen. Zu einem solchen entschloss sich Pius erst in Folge der dringenden Bitten des Kurfürsten, welcher von der Sehnsucht erfüllt war, das Haupt der Christenheit in seiner Residenz begrüßen und ihm auch hier seine Verehrung bezeigen zu dürfen. Die Antwort, welche dem Kurfürsten auf sein erstes Ersuchen zu Theil ward, liess ihn noch im Unklaren darüber, ob der Papst seiner Einladung Folge leisten werde oder nicht; ‚sie benehme zwar nicht alle Hoffnung, ihn dahier zu sehen,‘ schrieb der kaiserliche Gesandte in München, Graf Lehrbach, an Kaunitz, ‚sie enthalte aber auch nichts weniger als eine förmliche Zusage, und im Grunde scheine es ein höfliches Compliment zu sein, womit der heilige Vater des Kurfürsten Einladung erwiderte.‘¹ Gross war daher die Freude, in welche die erste sichere Nachricht, dass Pius VI. doch schlüssig geworden sei, seine Rückreise nach Rom über München anzutreten, den Kurfürsten versetzte.²

Für Kaiser Josef hingegen war es von Wichtigkeit, über den Aufenthalt des Papstes in der kurfürstlichen Residenz auf das Genaueste unterrichtet zu werden. In seinem Auftrage richtete Kaunitz am 22. April die ausdrückliche Weisung an Lehrbach, ‚auf Alles, was während der Anwesenheit des heiligen Vaters in München vorgehe, die sorgfältigste Aufmerksamkeit zu verwenden und hievon ausführliche Nachricht zu ertheilen.‘³ Gleichzeitig aber traf der Kaiser die fürsorglichsten Anstalten, um dem Papste, welcher sodann über Innsbruck, Brixen und Trient nach Italien heimzukehren gedachte, alle Bequemlichkeiten und Erleichterungen für seine Reise durch Tirol angedeihen zu lassen.⁴ Weiters betraute er den Staats- und Vice-

¹ Lehrbach an Kaunitz, München, 9. April 1782. St.-A.

² ‚Unbeschreiblich ist die Freude, worin Seine kurfürstliche Durchlaucht zu Pfalz durch die Nachricht des Freiherrn von Ritter gesetzt worden ist, dass Seine päpstliche Heiligkeit den Rückweg von Wien nach Rom über München zu nehmen sich entschlossen hätten; der heilige Vater hat diese Eröffnung dem Freiherrn von Ritter selbst, so mir der Herr Kurfürst gestern gesagt hat, gemacht.‘ Lehrbach an Kaunitz, 19. April 1782. St.-A.

³ St.-A.

⁴ ‚Seine päpstliche Heiligkeit sind heute von hier abgegangen, gedenken Dero Reise über Melk, Linz, Ried nach München vorzunehmen, und solche sodann von da aus über Innsbruck, Brixen und Trient weiter fort-

kanzler Grafen Cobenzl mit dem Auftrage, den heiligen Vater bis an die bayerische Grenze zu begleiten.

Am 22. April langte Pius VI. in Melk an, wo ihn der Erzbischof von Wien, Cardinal Migazzi, als Erster ehrfurchtsvoll empfing. Unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung, und während die Kirchenglocken erklangen und die von den kaiserlichen Truppen abgegebenen Ehrensalven erdröhnten, stieg der heilige Vater aus seinem Wagen und betrat die prächtige Benedictinerabtei.¹ Tags darauf setzte er seine Reise über Amstetten nach St. Florian bei Enns fort, wo die zweite Nachtstation gehalten werden sollte. An der Pforte dieses berühmten lateranensischen Chorherrenstiftes begrüßte ihn der Bischof von Passau, Cardinal Firmian, zu dessen Diöcese St. Florian damals gehörte.²

zusetzen. In Gemässheit des mir zugekommenen A. h. Befehles habe ich E. L. hiemit bestens anzuempfehlen, über den eigentlichen Tag der Abreise S. p. H. von München genaue und verlässliche Anskunft einziehen und hievon dem H. Gubernialpräsidenten Grafen von Heister nach Innsbruck die fördersamste Nachricht zukommen lassen zu wollen, damit sich derselbe hionach richte und Alles, was in Tirol für die Reise, den Empfang und die Bedienung des heiligen Vaters erforderlich ist, zu rechter Zeit vorkehren könne.' Kaunitz an Lehrbach, Wien, 22. April 1782. St.-A.

¹ „Su la piazza innanzi alla porta di detto monastero fu trovata scierata la truppa Imperiale a tamburo battente. Alla porta del monastero fu ricevuta la S. S. dall' Em^o arcivescovo di Vienna Migazzi, che l'aveva proceduto il giorno antecedente, unitamente a molti destinti ecclesiastici ed ufficialità, da quel padre abbate, da suoi monachi, li quali ricevertero la S. S. sotto il baldachino, ed in tal guisa l'introdussero nel monastero, e lo condussero al destinatogli appartamento. Nell' ingresso di S. S. nel castello fu salutata con lo sparo dell' artiglieria, e ricevuta con il suono delle campane,“

² „Enns. Ivi fu festeggiato il suo arrivo dalle campane e dalle acclamazioni di quei popoli ed accolta e complimentata alla porta dal governatore con milizia scierata, dal vicario foraneo con il capitolo, e da molta nobiltà, quali tutti servirono il santo padre sino al monastero di San Floriano, celebre abbazia de' canonici Lateranensi, innanzi alla porta del quale monastero si vidde scierata una numerosa compagnia di truppe con tamburo battente, come in tutti gli altri luoghi, ove prendeva alloggio S. S. Ivi si trovò a riceverlo il Sr. cardinale Firmian, il padre abbate del monastero, e tutti quelli canonici, li quali sotto il baldachino con il suono di tutte le campane, e con lo sparo dell' artiglieria condussero la S. S. al nobile appartamento preparatoli.“

Am 24. April langte der heilige Vater in Linz an, wohin ihm dieser Kirchenfürst inzwischen vorangeeilt war. Eine unzählbare Volksmenge erfüllte den Platz vor dem Rathhause, in welches Pius VI. sich begab und von dem Balcon, über welchen ein prächtiger Baldachin errichtet war, den apostolischen Segen ertheilte.¹ Nach kurzem Aufenthalte setzte er seine Reise fort, welche in Wels wieder unterbrochen wurde, da hier die Pferde umgespannt werden mussten. Diese kleine Verzögerung aber bot Pius VI. Gelegenheit, sich über die ihn wenig erfreuenden religiösen Verhältnisse der Stadt unterrichten zu lassen. Nicht ohne Verbitterung schrieb Dini in sein Tagebuch, ‚dass dort, kaum einen Monat nach der Veröffentlichung des kaiserlichen Toleranzedictes, mehr als fünftausend Seelen zum Protestantismus übergetreten seien‘. So wie es jedoch den obersten Kirchenhirten auf das Schmerzliche berührte, als er ‚von dieser traurigen und die Religion so schädigenden Wirkung eines so verabscheuungswürdigen Gesetzes‘ erfuhr, so erfüllte es ihn wiederum mit grosser Freude, als der Pfarrer der Stadt mit der demüthigen Bitte an ihn herantrat, ‚die Katholiken zu segnen und sie dadurch in ihrem heiligen Glauben noch mehr zu befestigen‘. Papst Pius stieg bereitwilligst aus dem Wagen, und in das Postgebäude tretend, liess er sich zu einem Fenster geleiten, welches eine weite Aussicht auf den Platz gewährte, und zur würdigen Aufnahme des heiligen Vaters in aller Eile drapirt worden war. Bevor er jedoch den Segen ertheilte, erbat sich der Pfarrer die Gnade, dem zahlreich zusammengeströmten Volke die Bedeutung eines solchen erklären zu dürfen. Mit der ihm eigenen Milde willfahrte Pius auch diesem Wunsche, worauf Jener in innigen Worten die Versammelten

¹ ‚Due ore prima del mezzo-giorno entrò S. S. in detta città (Linz), ricevuta con il suono generale di tutte le campane, con l' armonioso concerto delle trombe, timbani, e di tutti li militari stromenti a bella posta collocati su la fortezza per le mura e frameschiati fra parecchi regimenti di fanteria che stavano su le armi schierati su la gran piazza di detta città. Il santo padre smontò al palazzo publico, dove fu ricevuto dall' Em^o Sr. cardinale di Firmian, principe e vescovo di Passavia, che erasi ivi precedentemente portato da San Floriano. Ascesa S. S. al superiore appartamento passò sopra la loggia del medesimo magnificamente addobbata e coperta da un nobilissimo baldachino ivi eretto a questo fine, ed ivi diede la sua benedizione a quell' immenso popolo, che ardentemente la desiderava.‘

ermahnte, auszuharren im Glauben und mit gebührender Andacht den apostolischen Segen zu empfangen. Als der Pfarrer seine Rede, welche durch die Wärme, mit der sie gehalten ward, auch auf die Umgebung des Papstes ihren Eindruck nicht verfehlte, geendet hatte, erhob Pius VI. die Hände und sprach den Segen über das dem katholischen Glauben treu gebliebene Volk. ‚So wird es wohl Jeder sich vorstellen können,‘ schloss Dini seine Aufzeichnung, ‚wie sehr bewegt der heilige Vater war, als er die Frömmigkeit und Andacht dieses Volkes wahrnahm, welches dadurch, dass so Viele aus ihm, Verwandte und Freunde, vom Katholicismus abgefallen waren, der grossen Gefahr der Verderbniss ausgesetzt ist; und viel mehr noch wird Jeder begreifen, wie tief der Schmerz des heiligen Vaters darüber sein musste, so viele Seelen verloren zu wissen, welche von der Verbindung mit der katholischen Kirche sich losgesagt haben, und wie inbrünstig die Gebete waren, mit denen er vom himmlischen Vater Einsicht für Jene erflehte, auf dass sie ihren schweren Irrthum wahrnähmen und den finsternen Abgrund, in den sie gefallen. Der Allmächtige in seiner unendlichen Güte möge aber nicht nur sie zur Erkenntniss bringen, sondern auch den erleuchten, welcher sie regiert, damit er wisse, welch' grosse Verheerung ein so gottloses Gesetz nach sich ziehe.‘

Gegen Sonnenuntergang langte Pius VI. in Ried, der dritten Nachtstation, an. Hier erwarteten ihn bereits zwei Abgesandte des Kurfürsten Clemens von Trier,¹ welche beauftragt waren, ihm ein Schreiben zu überreichen, worin Jener in seiner Eigenschaft als Bischof von Augsburg die inständige Bitte aussprach, ‚ihn nicht des Trostes zu berauben, den heiligen Vater in Augsburg zu empfangen; er würde dadurch alle guten Katholiken der Stadt, welche von der glühendsten Sehnsucht erfüllt seien, ihn zu sehen, in ihrem Glauben noch mehr bestärken, und ausserdem sprächen noch viele andere Gründe für einen solchen Besuch.‘² Auf das Angenehmste von diesem Schreiben berührt, erklärte Papst Pius, und zwar zum grossen Verdrusse des Münchener Hofes,³ sich sofort bereit, der Ein-

¹ Suffraganbischof Vaghelter und Generalvicar Beck.

² Diario. C. A.

³ Vgl. Lehrbach's Bericht vom 30. April 1782. (Brunner, Theol. D. 451.)

ladung des Kurfürsten Folge zu leisten.¹ Denn wie Vieles durfte er wohl noch von einem so eifrigen Kirchenhirten erwarten, welcher gelegentlich des Widerrufes des Febronius, der hauptsächlich durch seinen Einfluss erfolgt war, ihm zur Genüge bewiesen hatte, dass die römische Curie unter allen Umständen auf ihn bauen dürfe. Noch an demselben Tage richtete Pius ein Schreiben an Josef II., in welchem er diesem mit den herzlichsten Worten für die ihm in Wien zu Theil gewordene Gastfreundschaft und auch für all' die Dienste seinen Dank aussprach, welche in seinem Auftrage Graf Cobenzl ihm erwiesen. Zugleich benachrichtigte er den Kaiser von der Einladung des Kurfürsten und setzte ihm die Gründe auseinander, welche eine Annahme wünschenswerth erscheinen liessen. Ein weiterer Zweck seines Briefes an Josef bestand darin, diesen zu vermögen, in Betreff der Bulle ‚Unigenitus‘ ein Decret zu erlassen, welches gemäss den beiderseits darüber gepflogenen Unterhandlungen den Forderungen der Curie auch wirklich entsprechen sollte. Wohl mag der Papst auch hiebei des thatkräftigen Kurfürsten von Trier eingedenk gewesen sein, welcher im Herbste des verflossenen Jahres sich nicht gescheut hatte, in offener Weise gegen die Neuerungen des Kaisers auf kirchlichem Gebiete zu Felde zu ziehen und für die Existenzberechtigung der Bulle ‚Unigenitus‘ einzutreten, welche seiner Ansicht nach von einem weltlichen Fürsten niemals unterdrückt werden dürfte.² Nichts weniger als im Sinne des Kurfürsten hatten sich aber Papst und Kaiser so weit verständigt, dass Einer dem Anderen auf halbem Wege entgegenkam.³ Indem von jener Bulle, hob Pius in seinem Schreiben hervor, in den Schulen nicht bloß Erwähnung zu geschehen habe, sondern auch ihr Inhalt zu erklären sei, solle hingegen das kaiserliche Verbot sich nur so weit erstrecken, als bei den Disputen weder

¹ ‚Non potè il santo padre negare una tal grazia ad un principe, tanto zelante o tanto rispettosamente attaccato alla chiesa; onde rispetto allo stesso, che sebbene prolungarebbe con ciò una giornata di viaggio, il contento di vederlo, e di consolarlo, li faceva dimenticare questo riflesso, e che perciò sarebbe da Monaco passato nella detta città.‘

² Vgl. P. Ph. Wolf III, 315 und Acta historico-ecclesiastica nostri temporis LXIV, 1048.

³ Vgl. Schlitter, Pius VI., S. 62. 66. 83.

für, noch gegen sie gesprochen werden dürfe, um den Parteien keinen Anlass zu irgend welchem Aergerniss zu geben.¹

Wie sehr der Kaiser bestrebt war, dem Papste dieses Zugeständniss, welches er ihm bereits in Wien gemacht hatte, auch wirklich zu halten, konnte Jener in Bälde aus dem Edicte erschen, welches Josef unter dem 30. Mai 1782 an alle Länderstellen erliess, und worin es heisst: ‚Soll den Bischöfen Unser ausdrücklicher Befehl bedeutet werden, wodurch Wir verbieten, dass künftig Niemand mehr, mündlich oder schriftlich, weder für, noch gegen die in der bekannten Bulle ‚Unigenitus‘ verworfenen Sätze disputire oder Auslegungen mache. Auch soll den theologischen Professoren anbefohlen werden, sich hiebei soweit zu beschränken, dass sie ihren Schülern nur die hinlängliche Kenntniss von dem Dasein und dem Inhalte besagter Bulle beibringen, ohne Schulsätze oder Beweise, welche auf die Bulle sich beziehen, bei was immer für einer Gelegenheit, viel weniger aber in öffentlichen Vorlesungen, Prüfungen oder Disputationen aufzustellen.‘²

Am 25. April setzte Pius VI. seine Reise fort. In Braunau angelangt, nahm er in der herzlichsten Weise Abschied von dem Grafen Cobenzl, dem er zum Danke für die ihm erwiesenen Dienste bereits den Tag vorher ein werthvolles Geschenk überreicht hatte.³ Auf der Brücke über den Inn, welcher hier die Grenze bildet, erwarteten ihn bereits die Abgesandten des Kurfürsten von Bayern, Graf Rombaldi und Freiherr von Haslang. Am Abend noch langte man in Altötting an, wo die Nacht verbracht werden sollte. Vor der Kirche, welche der Mutter Gottes geweiht ist, begrüßten den heiligen Vater, als dieser im Begriffe stand, den Wagen zu verlassen, Erzbischof Colloredo von Salzburg und der Pfalzgraf Wilhelm von Birken-

¹ Anhang II. Pius VI. an Josef II., 24. April 1782.

² Sammlung aller k. k. Gesetze etc., II, 169. Vgl. Wolf, III, 497.

³ ‚24. Aprile . . . Ammise indi . . . il conte Cobenzl, il quale siccome nella mattina seguente sortendosi dalli stati Austriaci, compita la sua incombenza della quale era stato incaricato dall' imperatore, di servire la S. S. nel viaggio da Gorizia fino a Vienna, e da Vienna sino a Braunau, fu dal santo padre con particolar gentilezza ringraziato dell' incommodo sofferto, li consegnò una lettera per S. M., e li diedo per memoria una preziosa corona con cameo sacro contornata con brillanti.‘

feld, welcher im Auftrage des Kurfürsten nach Altötting gekommen war.

Während alle Glocken erklangen und die zu Ehren des heiligen Vaters aufgestellten Truppen ihre Geschütze abfeuerten, brach Pius VI. mit seinem Gefolge, welches durch die Neuerschiedenen einen ansehnlichen Zuwachs erhalten hatte, am Morgen des 26. April nach München auf. Die Reise des Papstes durch Bayern gestaltete sich, je mehr er der Hauptstadt sich näherte, zu einem wahren Triumphzuge. Aus allen Orten und Flecken der Umgebung strömte das Landvolk in Massen herbei und versammelte sich trotz stürmischem Regenwetter mit seinen Seelsorgern processionsweise auf der Heerstrasse, welche der Papst gefahren kam. Laut erschollen die Gebete und Gesänge der Frommen zum Himmel, und melodisch tönte aus der Ferne der freudige Klang der Glocken herüber.¹ Eine Meile von Haag, in Ramsau, machten die Reiterschaaren, welche den Zug eröffneten, plötzlich Halt; denn vor der Kirche der heiligen Jungfrau von Loreto stand der Kurfürst Karl Theodor, welcher dem Papste bis dahin entgegengefahren war. Als dieser ihn erblickte, stieg er schnell aus dem Wagen und verhinderte es in liebreicher Weise, dass der Kurfürst vor ihm niederkniete; er zog ihn an sich und umarmte ihn auf das Herzlichste. Hierauf traten sie Beide in die Kirche und wurden hier auf das Ehrerbietigste von dem Bischof von Freising begrüsst, welcher dem heiligen Vater das Aspergile reichte; sodann verbrachten sie einige Zeit im Gebet.²

¹ „Non devo tralasciare di notare, che nel viaggio doppo partiti da Vienna, affollato era il popolo che s'incontrava per le strade per ricevere la benedizione da S. S., e molti anche processionalmente con stendardi, e croci si vedevano schierati nella strada. Ma dopo che si fu entrato nelli stati Bavari, fu sorprendente la devozione, e l'affollamento della gente, e quasi in ogni tratto di strada si vedevano processioni con grandi stendardi, croci, clero, e popolo, recitando preghiere, ed ivi aspettando il passaggio di S. S., nulla curando il gran vento, e l'acqua, che particolarmente in questo giorno cadde quasi continuamente.“

² „L'elettore nel giorno antecedente (25. Aprile) erasi da Monaco portato a pernottare in Haag, e nella mattina partito di buon ora dal detto luogo s'inoltrò per incontrare la S. S. a Ramsau, luogo distante una lega da Haag. Ivi discese alla piccola chiesa della SS^{ma} vergine di Loreto. Giunto il santo padre, S. A. si presentò immediatamente alla carrozza, che ivi in qual punto fermossi, con le maggiori dimostrazioni di ossequio,

Unterdessen hatte sich zwischen Dini, dem Ceremonienmeister des Papstes, und dem Grafen von Königsfeld, dem Oberstkämmerer des Kurfürsten, eine lebhafte Discussion über das Ceremoniel erhoben, welches bei der Weiterfahrt Pius' VI. beobachtet werden sollte. Erst nach längeren Auseinandersetzungen, in welche zum Schlusse auch der Nuntius Garampi gezogen ward, verständigte man sich endlich dahin, dass die Ankunft des heiligen Vaters in München in eben derselben Weise stattzufinden habe, wie sie gelegentlich seines Einzuges in Wien erfolgt sei. Dem Papste wurde deshalb bedeutet, dass er ohne Bedenken die Einladung des Kurfürsten annehmen dürfe, in dessen Wagen und in seiner Gesellschaft die Reise nach München fortzusetzen.¹

e riverenza. S. S. immediatamente discese dalla carrozza, avendolo in tale atto servito l'A. S., la quale mentre volle umiliarsi a terra, la S. S. lo sostenne, e lo sollevò, teneramente abbracciandolo. Entravano nella piccola chiesa, ove trovossi alla porta Mons. vescovo, e principe di Frisinga, il quale presentò l'aspersorio a S. S., il quale preso avendolo, e avendo segnato se stesso nella fronte, volle distinguere S. A. con darglielo egli medesimo a toccare, ed indi asperse tutti, giusta il rito. In chiesa S. S. si pose ad orare nel preparato genuflessorio, e S. A. rimase in dietro di S. S.'

¹ ,Nel mentre che S. S. adorava il santissimo sacramento esposto, di concerto con Mgre. nunzio convenne pensare a prevenire un punto sostanzialissimo, sopra del quale antecedentemente eravamo insieme convenuti circa il modo di trattarlo, per assicurarci che non avesse a succedere un'atto, che avesse da essere un motivo di querele e di disgusti in Roma con il sacro collegio e con tutti li critici, che ognuno si puol figurare non sarebbero stati pochi, se si fosse usata indolenza e trascurazione sù questo particolare. Prevedendo dunque che S. A. elettorale sarebbe venuto ad incontrare S. S. prevedevo ancora che il medesimo sarebbe venuto con carrozino da viaggio a due luoghi. Riflettevo che l'elettore avrebbe certamente desiderato di servire S. S. in carrozza sino a Monaco; ma sembrava che quando ciò seguire dovesse, sarebbe stato doveroso che secondo tutte le regole di congruenza S. A. fosse asceso nella carrozza di S. S. ed ivi prendesse luogo di fronte alla S. S. e non a spalla; comprendevo bene che l'esempio dell'incontro dell'imperatore, ed il metodo in esso tenuto, sarebbe stato un punto, sopra del quale li ministri dell'elettore si sarebbero fatti forti per sostenere, che egli ancora godesse il medesimo trattamento. In vista dunque di tutti questi riflessi pensai con Mgre. nunzio essere necessario prendere un mezzo termine, il quale potesse però assicurare, che in Monaco nella pubblica comparsa l'elettore andando in carrozza con S. S. vi comparisse prendendo luogo dalla parte dei cavalli di prospetto a S. S. Il mezzo termine dunque fù, proporre

In der That scheint Karl Theodor von dem Bestreben geleitet gewesen zu sein, Pius VI. gegenüber in denselben Formen

al signor conte de Königsfeld gran ciambelano, congruenza che vi sarebbe che S. A. entrando nella carrozza di S. S. proseguisse dal detto luogo il viaggio a Monaco, per sentire dallo stesso, cosa sarebbe stato per rispondere — sebbene per certa tenevamo la risposta che avrebbe fatta a tale preposizione — ma ciò si stabilì di dover dire per fare strada al progetto di assicuramento del regolamento da osservarsi in Monaco. Fu pertanto fatta la proposizione suddetta al nominato gran ciambelano, e furono infatti incontrate le prevedute difficoltà, avendo egli subito replicato, che non era possibile far eseguire a S. A. il detto atto, e che non sembravali che potesse in verun modo essere contraddetto a S. A. che potesse servire S. S. sino a Monaco con la sua carrozza, come avea praticato l'imperatore trattandosi, che essendo S. S. in attuale viaggio, non vedeva che vi fosse irregolarità, che la S. S. fosse servita da S. A. con la carrozza medesima, con la quale era venuto ad incontrarlo. Ad una tale risposta che si vedeva bene essere cosa ben preveduta, e stabilita dalli ministri dell'elettore, fu subito replicato, che per quanto potesse valere la ragione dell'attuale viaggio, e la congruenza di entrare nella carrozza di sovrano, che veniva a fare l'incontro, era anche altresì vero, che non si poteva dissimulare la discrepanza che fosse tra l'imperatore ed un elettore, benchè per tutti i titoli al sommo rispettabile e perciò per non fare difficoltà inopportunamente le quali altre che non si sarebbero superate, nell'angustia di tempo, forse sarebbero servite per far nascere disapori in un tempo, che dovevano cercarsi tutte le strade, per conservare tutta la buona armonia con un principe attaccatissimo alla santa sede; fu dunque soggiunto al detto signore conte, che non si volevano fare difficoltà, ma con discendendo S. S. in quel rimanente dell'viaggio di salire nel carrozino di S. A. e di avere l'A. S. a spalla alla sua sinistra, era necessario di convenire ed assicurare che nella dimora nella città di Monaco, uscendo la S. S. in carrozza con l'elettore, in tal caso S. A. non debba prendere il luogo a spalla, ma di fronte a S. S. Questa replica non era preveduta dal signore conte, e ne rimase sorpreso e trovandosi imbarazzato nel rispondere replicò che su di questo particolare, ne sarebbe stato discorso in Monaco. Si vidde però la premura pressante che avea lo stesso, che S. A. potesse entrare in Monaco nella forma medesima, l'imperatore fece l'ingresso in Vienna con S. S., onde immediatamente li fu soggiunto, che senza convenire sopra il proposto soggetto, non poteva effettuarsi il suddetto atto. Più s'imbarazzò il gran ciambelano, il quale vedendo la fermezza su di questo articolo, e vedendo che era prossimo il momento di sortire dalla chiesa, si approssimò all'elettore, con il quale naturalmente comunicò quello che li era stato detto. La conclusione però fu, che il detto gran ciambelano si accostò a Mgr. nunzio, ed a me, e ci assicurò, che nell'uscire in Monaco S. A. in carrozza con S. S. sarebbe andato all'ultimo luogo dalle parte de' cavalli, e non a spalla. Con tale assicuramento fu

der Etiquette sich zu bewegen, wie sie vor ihm Kaiser Josef beobachtet hatte. Aus diesem Grunde war er, wenn wir einem Berichte Lehrbach's Glauben schenken dürfen, von seiner ursprünglichen Absicht abgekommen, den heiligen Vater bereits in Altötting zu begrüßen, und er hatte sich am 25. April nach Haag begeben, um erst den Tag darauf dem Papste ein Stück Weges entgegenzufahren.¹ Die Ehrerbietung jedoch, mit welcher er dem obersten Kirchenhirten begegnete, war nichts weniger als durch bloß höfische Etiquette bedingt, und die gegenseitige Begrüßung gestaltete sich zu einer ebenso herzlichen, wie sie auch zwischen Josef und Pius stattgefunden hatte. Ja, als der Kurfürst im Begriffe stand, in den Wagen zu steigen, um zur Linken des heiligen Vaters sich niederzulassen, da übermannte ihn vollends die Rührung, und Freuden Thränen vergießend, sprach er zu seinem erhabenen Gast, dass dieser Augenblick der schönste seines Lebens sei.²

Je näher man der Hauptstadt kam, um so mehr wuchs in schier ungläublicher Weise die Menge der Menschen, von denen die meisten trotz strömendem Regen auf den Knien lagen und um den Segen des Papstes flehten. Gegen Sonnenuntergang endlich erfolgte der Einzug in München. Vom Thore bis zum kurfürstlichen Palaste standen die Truppen in doppelten Reihen, und freudig rauschte durch die Lüfte der Schall

indicato a S. S., che poteva accettare l' invito dell' elettore di salire nel di lui carrozzino. Compiti dunque gli atti di religione nella chiesa S. S. si calzò, ed unitosi con l' elettore sortì della medesima, ed ascese nella carrozza dell' A. S.¹

¹ „ . . . Seine kurfürstliche Durchlaucht zu Pfalz waren anfangs gesonnen, den heiligen Vater in Altenötting zu bewillkommen, es ist aber diese Entschliessung erst vorgestern abgeändert worden, wozu vermuthlich der Ehrgeiz, der sich täglich dahier kennbarer zeigt, das Ceremoniel des dahiesigen Hofes nach dem Muster unseres A. h. Hofes bilden zu wollen, die Veranlassung gegeben hat, und es wird solchemnach der Herr Kurfürst am 25. von hier auf das drei Posten von hier entfernte Jagdschloss Haag abgehen, und von dannen am 26. dem Papst weiters entgegenfahren, wo zu der Zusammenkunft eine auf der Strasse zwischen Haag und Ampfing gelegene Loretto-Kapelle bestimmt ist.“ Lehrbach an Kaunitz. München, den 23. April 1782. St.-A.

² „ . . . l' A. S. la quale per mostrare un maggior rispetto alla S. S., passò all' altra parte, ed ascese in carrozza dalla portiera sinistra piangendo per tenerezza, e dicendo al santo padre nel punto che era asceso in carrozza, che quello era il momento più felice, e più contento della di lui vita.“

kriegerischer Musik; als aber der heilige Vater das Stadthor passirt hatte, da erklangen alle Glocken, und es erdröhnte der Donner der Geschütze, um den Bewohnern das lang ersehnte Ereigniss zu verkünden.

Als Pius aus dem Wagen gestiegen war, wurde er von dem Kurfürsten in den Palast und zu einer Tribüne geführt, welche eine bequeme Aussicht auf die Hofkapelle darbot. Hier wurde sodann, um Gott für die glückliche Ankunft des Papstes zu danken, der Ambrosianische Lobgesang angestimmt, worauf ein Priester mit dem Allerheiligsten den Segen ertheilte. Nach verrichteter Andacht führte der Kurfürst den Papst in die für ihn bereit gehaltenen Gemächer.¹

Nicht ohne Unruhe erwartete Kaiser Josef indessen einen ausführlichen Bericht des Grafen Lehrbach. Aber nicht so sehr darum war es ihm zu thun, zu erfahren, welcher Aufnahme der Papst sich in München zu erfreuen gehabt hatte, ihm lag vielmehr am Herzen, auf das Genaueste unterrichtet zu werden, wie Pius über seinen Aufenthalt in Wien und über die mit ihm gepflogenen Unterhandlungen sich geäußert, und in welchen Ausdrücken er von dem Kaiser selbst gesprochen habe. In einem Handschreiben vom 25. April forderte er Lehrbach auf, sowohl dieses in Erfahrung zu bringen, als auch nach Wien zu berichten, ‚ob der Papst sich zufrieden zeige oder Missvergnügen äussere, oder vielleicht wohl gar Aufhetzung, Mitleid und Erbarmniss zu veranlassen trachte‘.² Weiters glaubte Josef II. es nicht verabsäumen zu dürfen, seinen Gesandten in München auf den Nuntius Garampi und auf Nardini, den Secretär der lateinischen Briefe, ganz besonders aufmerksam zu machen, denn gerade diesen Beiden schrieb er den grössten Einfluss auf die Person des Papstes zu.³ ‚Sie sind die Geschicktesten, aber zugleich auch die Uebelgesinnten,‘ bemerkte er in seinem Schreiben an Lehrbach. Was aber das Verhalten betraf, welches dieser dem heiligen Vater gegenüber zur Schau tragen sollte, so erging an ihn noch an demselben Tage die Weisung, Pius VI. sowohl gelegentlich der Ankunft als auch der Abreise seine

¹ Dini's Tagebuch. Vgl. Ritter 320. Anonym: Reise Pius VI., II, 16–20.

² Brunner, Theol. D. 450.

³ Was Nardini betrifft, so hatte bereits Cobenzl dem Kaiser bedeutet, dass er ihm bei dem heiligen Vater etwas zu gelten scheine. Vgl. Schlitter, Pius VI., S. 32. 157.

Aufwartung zu machen, und es an nichts fehlen zu lassen, um Jenem noch ausserdem seine Dienstbefissenheit und Verehrung zu bezeigen; er würde hiedurch ‚die allerhöchste Absicht vollkommen erreichen‘.¹

Fünf Tage verweilte Papst Pius in München; sie glichen so ziemlich einander, denn die Begrüssungen, Audienzen und Festlichkeiten, von denen sie ausgefüllt waren, wurden durch kein Ereigniss und keine Handlung unterbrochen, welche dem Aufenthalte des obersten Kirchenhirten in ‚Deutschlands Rom‘² eine solche Bedeutung verliehen hätte, wie Pius sie vielleicht vorausgesetzt haben mochte. Denn Karl Theodor war ja von den gleichen Ideen der Aufklärung durchdrungen wie ihr vornehmster Vertreter, Kaiser Josef; die Standhaftigkeit, mit welcher dieser seine Anschauungen vertheidigt und sie trotz der erhabenen Erscheinung des heiligen Vaters aufrecht erhalten hatte, konnte ihren Eindruck auf den Kurfürsten von Bayern nicht verfehlen, welcher auch in dieser Hinsicht das Beispiel Josefs nachzuahmen eifrigst bestrebt war. Wenn wir jedoch verschiedenen Aeusserungen Lehrbach's Glauben schenken dürfen, so war das Verhalten, welches Karl Theodor dem Papste gegenüber zur Schau trug, ein keineswegs so offenes als jenes, dessen der Kaiser sich befissen hatte. Die Aufhebung verschiedener Klöster, die Malteserangelegenheit lagen ihm ganz besonders am Herzen; ferner war Bayern unter das Kirchenggebiet von sieben Bischöfen getheilt, welche in ihrer gleichzeitigen Eigenschaft als Reichsstände sich besondere Rechte anmassen. Das Eine wie das Andere brachte es mit sich, dem Grundsätze der bayerischen Politik unter allen Umständen getreu zu bleiben, welcher darin bestand, in gutem Einvernehmen mit der Curie zu leben und diese sich allezeit geneigt zu erhalten. Die Mittel jedoch, deren der Kurfürst sich bediente, um die Zustimmung des Papstes zur Aufhebung einzelner Klöster zu erlangen, und weiters seiner Hilfe sich zu versichern, um die Bischöfe im Zaume zu halten, bestanden darin, ‚dem heiligen Vater die süsse-

¹ Kaunnitz an Lehrbach, 25. April 1782. St.-A. Von Brunner verschwiegen.

² So hatte Barth, der Archivar und Syndicus von München, diese Stadt genannt, als er am 30. April 1782 an der Spitze des Magistrates vor dem Papste erschien und an diesen eine lateinische Ansprache hielt. Vgl. Anonym: Reise Pius VI., III, 325 und Ausführliche Beschreibung der Reise des Papstes Pius VI., III, 34.

sten Verheissungen zu thun und wenigstens dem äusserlichen Scheine nach in Alles, was Jenem schmeichelhaft sein konnte, einzugehen'. ‚Man kann aber auch beinahe im Voraus Bürge sein,‘ bemerkte Lehrbach, ‚dass von allem diesen kaum etwas in Erfüllung gehen werde.‘¹

Der Eindruck, welchen Pius VI. in der Bevölkerung hervorrief, entsprach völlig der Bedeutung und Erhabenheit des Amtes, welches er bekleidete. Nur kam die noch rohe und auf Genuss gerichtete Gesinnung der unteren Schichten oft in keineswegs erfreulicher Weise zum Ausbruche. Denn während die Einen sich jedesmal an den heiligen Vater, wenn dieser ausfuhr und den Segen ertheilte, herandrängten und aus vollem Halse riefen: ‚Vergelt's Gott, wir sind's nicht würdig‘ oder gar Thränen der Rührung vergossen, brachen Andere hierüber in höhnisches Gelächter aus und liefen davon; und wiederum gab es Viele, ‚bei denen die Betrachtung, dass die Menge der dahier zusammengelaufenen Leute einen Mangel an Sommerbier verursachen und die grösseren Ausgaben des Hofes bei dieser Gelegenheit eine neue Auflage veranlassen könnten, schon ein leises Murren erregte.‘²

‚Der Geist der Schwärmerei,‘ schrieb Lehrbach an den Kaiser, ‚hat auch während der päpstlichen Gegenwart keinen so hohen Grad erreicht, als es die Seltenheit des Ereignisses und die Finsterniss, so in Ansehung der wahren Religionsbegriffe dahier noch allgemein herrscht, vermuthen liess; der Zulauf von dem Volke war zwar jederzeit und besonders in den letzten Tagen, wenn der Papst öffentlich sichtbar war und den Segen ertheilte, ganz ungemein gross, es war aber dieses vorzüglich eine Frucht der dringendsten Ermahnungen, die sich sowohl die Welt- als die Klostergeistlichen zur besonderen Angelegenheit gemacht hatten, besonders aber auch eine Folge des Vorwitzes, so der wilde und ausgelassene Lärm, der bei diesen Versammlungen gemeinlich geführt wurde, so kennbar zeigte; denn als ihm wiederholt das Compliment gemacht worden war, dass dieser ausserordentliche Zulauf ihm einen ganz unaussprechlichen Trost erregen müsse, entfiel ihm einmal

¹ Vgl. Brunner, Theol. D. 459. 460.

² Lehrbach an Josef II. München, 30. April 1782. (Brunner, Theol. D. 453.)

selbst die Bemerkung, dass Vieles hiebei aus Vorwitz geschehe.¹

Bei den Aufgeklärteren der Bevölkerung wiederum hatte die Ueberzeugung, dass die Kirchenpolitik Josefs einem Staatswesen nur zum Heile gereichen könnte, immer festeren Boden gewonnen, und sie vermochte eben so wenig wie das allgemeine Verlangen, dass Bayern vollends dem Beispiele des Kaisers folgen möge, durch die Erscheinung des Papstes weggewischt zu werden. Da Pius VI. einerseits viel zu staatsklug war, um die Verstellungskunst Karl Theodors nicht zu durchschauen, und er andererseits der Einsicht sich nicht verschliessen durfte, dass die Begeisterung, welche er im Volke vorfand, keineswegs auf dessen Wunsch zurückzuführen sei, von Reformen des Kurfürsten auf kirchlichem Gebiete verschont zu bleiben, konnte er auch die Mission, welche er in München zu erfüllen gedachte, als gescheitert betrachten. Und wenn es wirklich in seiner Absicht gelegen war, vom bayerischen Hofe aus die Kirchenpolitik Josefs zu contremuniren, so hatte er sich in diesem Vorhaben auf das Gründlichste getäuscht. Die Mittheilungen, welche er dem Kurfürsten über den geringen Erfolg seiner Bemühungen in Wien ‚mit vieler Herzensbeklemmung‘ gemacht, fielen keineswegs auf so fruchtbaren Boden, dass daraus eine Saat antijosephinischer Bestrebungen ersprossen wäre.

Ein bei Weitem grösseres Verständniss für die erlittenen Niederlagen wurde ihm jedoch von dem Kurfürsten von Trier und dessen Generalvicar Beck entgegengebracht, und in Beiden mag er in der That die geeigneten Werkzeuge gefunden haben, deren er sich in seinen Absichten gegen die Reformen des Kaisers zu bedienen gedachte. Oft bis in die spätesten Nachtstunden währten die Unterredungen, welche er in München mit Max Clemens pflog; hiebei wird die seiner Ueberzeugung nach kirchenfeindliche Politik Josefs wohl in einer schärferen Weise zur Besprechung gekommen sein, als es gelegentlich der Unterhandlungen mit Karl Theodor geschah.

Der eigentliche Zweck eines so innigen Verkehrs zwischen dem Papste und dem Kurfürsten von Trier war dem österreichischen Gesandten in München, Grafen Lehrbach, nichts weniger als ein Geheimniss, wogegen es Pius VI. in dem Ver-

¹ Lehrbach's Bericht vom 7. Mai 1782. (Brunner, Theol. D. 456 –457.)

halten, das er ihm gegenüber beobachtete, an äusserlichen Merkmalen nicht fehlen liess, wie sehr er den Kaiser schätze. Schon bei Gelegenheit seines Einzuges in München hatte er den Gesandten in auffallender Weise ausgezeichnet; denn als ihm von Karl Theodor das Haus gezeigt wurde, in welchem Jener wohnte, machte er ‚auf dasselbe noch besonders drei Kreuze hinüber‘.¹ Und beim Abschiede drückte er Lehrbach's Hand fest an seine Brust und sprach die folgenden Worte: ‚Je respecte beaucoup Sa Majesté l'empereur, et j'aime et j'estime beaucoup ses ministres.‘²

Ebensowenig trug der Nuntius Garampi seine Verbitterung gegen Josef II. offen zur Schau, wenn er auch, und zwar ‚nicht jederzeit mit der politischen Klugheit und Vorsicht, die von ihm — wie Lehrbach bemerkte — nach seiner bisherigen Anstellung zu erwarten wäre‘, das eifrigste Bestreben zeigte, alle Gemüther für den Papst und den römischen Hof zu gewinnen. So lenkte er gelegentlich einer Zusammenkunft mit dem Gesandten das Gespräch auf die Verrichtungen des heiligen Vaters in Wien und erwähnte sodann, ‚dass, wenn sie auch für den Papst nicht günstig gewesen wären, es doch einen ganz ausserordentlichen Trost errege, dass die beiden höchsten Häupter von einander geschieden seien, ohne dass ihre Herzen sich getrennt hätten‘.³

Anders jedoch verhielt sich Beck, der Generalvicar des Kurfürsten von Trier, welcher, wie Lehrbach berichtete, ‚in seinem blinden Eifer‘ so weit ging, dass er selbst die Person des Kaisers nicht verschonte und Alles that, um die Umgebung des Papstes gegen den Wiener Hof aufzuhetzen. In dieser Absicht vertheilte er unter das päpstliche Gefolge mehrere Exemplare des zwischen Josef und Max Clemens gepflogenen Briefwechsels;

¹ Lehrbach's Bericht vom 3. Mai 1782.

² Lehrbach an den Kaiser, 7. Mai 1782. (Brunner, Theol. D. 456.) ‚Der heilige Vater sowohl als sein ganzes Gefolge‘, hatte Lehrbach kurz vorher an den Kaiser geschrieben, ‚führen sich sehr behutsam auf; sie können zwar nicht verbergen, dass ihre Verrichtungen zu Wien die gehoffte Wirkung verfehlt haben, doch habe ich hiebei noch keine Entdeckung gemacht, dass von ihnen je bei einer öffentlichen Unterredung die Gesetze der schuldigen Achtung und Bescheidenheit wären ausser Augen gesetzt worden.‘ München, 30. April 1782. (Ibid. 451.)

³ Lehrbach an den Kaiser, 30. April 1782. (Ibid. 451—452.)

indem er weiters den kaiserlichen Erlässen, welche einen solchen veranlasst hatten, die schlimmsten Folgen weissagte, bezeichnete er sie zugleich als eine Verletzung des westphälischen Friedens und der Wahlcapitulation. Ja, er verbreitete sogar das Gerücht, dass in irgend einer französischen Stadt ein Concil zusammentreten werde, um allen Ernstes gegen den Kaiser Stellung zu nehmen.¹

Ebenso wie dieses Gerücht in der Folge nur auf eine böswillige Erfindung Beck's zurückgeführt werden konnte, war auch die Ansicht durch nichts begründet, dass die Anwesenheit des Papstes in München eine gänzliche Umgestaltung des kurpfälzischen Ministeriums nach sich ziehen werde.²

Ohne sich eines eigentlichen Erfolges bertümen zu können, verliess Pius VI. in Begleitung Karl Theodors am 2. Mai die kurfürstliche Residenz.³ In Schwabhausen verabschiedete sich dieser in der herzlichsten Weise von seinem erhabenen Gast,⁴ und die Thränen, welche er vergoss, mag der Papst in seiner Milde wohl als einen Beweis dafür angesehen haben, dass er den Schmerz der Trennung inniger empfinde, als es in Wahrheit der Fall war. Denn nicht minder als vor ihm Kaiser Josef, athmete auch der Kurfürst erleichtert auf, als Pius ihn verlassen, und er fühlte sich von dem wengleich kurzen Besuche des heiligen Vaters so sehr ermattet, dass er dem Freiherrn von Vieregg den Befehl ertheilte, ihn nun zwei Tage hindurch von allen Geschäften frei zu lassen.⁵

Von anderen Empfindungen hingegen war der Kurfürst von Trier durchdrungen, welcher am 1. Mai sich nach Augsburg begeben hatte, um alle Anstalten für eine würdige Auf-

¹ Lehrbach's Bericht vom 7. Mai 1782. (Brunner, Theol. D. 458.)

² Lehrbach's Bericht vom 3. Mai 1782.

³ „Giovedì 2. Maggio si pose in viaggio per Augusta, avendolo voluto accompagnare per un tratto di strada S. A. Verso le ore 14 S. S. parti da Monaco, salutata dallo sparo di tutta l'artiglieria ed accompagnata dal suono festivo di tutte le campane, passando fra un immenso numero di popolo desideroso di rivedere il santo padre, e ricevere la benedizione.“
Diario.

⁴ „Indi (Scabhüsa) con la più rimarcabile tenerezza, ed affetto prese congedo da S. A., la quale lagrimando fu teneramente abbracciata da S. S., ma l'elettore volle onninamente accompagnarla alla carrozza.“ (Ibid.)

⁵ Lehrbach's Bericht vom 3. Mai 1782.

nahme des Papstes zu treffen. Seine Freude über die Gnade, welche Pius VI. ihm zu Theil werden liess, war eine so grosse, dass er, wie Lehrbach etwas boshaft bemerkte, ‚in dieser Trunkenheit auf die unheilbare Wunde vergass, welche durch die mit diesem Besuche verknüpften unvermeidlichen Ausgaben seinen ohnehin sehr zerrütteten Finanzumständen auf eine lange Zeit werde geschlagen werden‘.¹

Die Angehörigen beider Religionsparteien waren in gleichem Masse bestrebt, dem Papste ihre Ehrerbietung zu bezeigen, was diesen umso mehr erfreute, als er in Augsburg zum ersten Male von einer grösseren Anzahl von Protestanten umgeben war. Nicht ohne Betrübniß schrieb Dini in das Tagebuch des heiligen Vaters, ‚dass in dieser Stadt die Protestanten, welche, wie man wohl annehmen könne, die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, ihre Religion frei ausüben dürften; auch sei der Magistrat sowohl aus Katholiken als aus Lutheranern zusammengesetzt — eine Folge des westphälischen Friedens, den jedoch der heilige Stuhl nie als rechtskräftig anerkannt habe‘.

Die Begeisterung, zu welcher nicht Wenige aus dem protestantischen Lager sich hinreissen liessen, als die herrliche Erscheinung des Papstes in ihrer Mitte sich zeigte, erfuhr aber gar oft die grösste Missbilligung von Seiten der nichtkatholischen Eiferer. So wurde die Ansprache auf das Heftigste getadelt, welche der Rector des evangelischen Collegs und Bibliothekar, Andreas Mertens, an den heiligen Vater richtete, als dieser am 4. Mai der im Besitze reicher handschriftlicher Schätze befindlichen Stadtbibliothek einen Besuch abstattete, — eine Ansprache, von welcher ein Zeitgenosse berichtet, ‚dass sie ihres ausschweifenden Inhaltes wegen unter allen groben Schmeicheleien, die je an gekrönte Häupter verschwendet wurden, nicht ihres Gleichen habe‘.² Nach den wenigen und sachgemässen Worten, mit denen

¹ Lehrbach's Bericht vom 3. Mai 1782.

² Vgl. Wolf, III, 511. Der kaiserliche Gesandte in Augsburg, Adam Franz Graf von Hartig, scheint über diesen Besuch des Papstes in der Bibliothek wohl schlecht unterrichtet gewesen zu sein, wie aus folgendem Berichte hervorgeht, den er am 5. Mai an den Fürsten Kaunitz abschickte: ‚Ueber den Aufenthalt und die Verrichtungen des heiligen Vaters in hiesiger Reichsstadt habe ich von dem gestrigen Tage, als 4. d. gehorsamst berichtlich nachzutragen, dass S. H. Vormittags um 9 Uhr sich in die Benedictiner-Klosterkirche des in hiesiger Stadt gelegenen Reichs-

kurz zuvor ein katholisches Mitglied des Stadtrathes den heiligen Vater in der Bibliothek begrüsst hatte, übten die Lobeshymnen, welche Mertens, der protestantische Gelehrte, dem Papste zu spenden sich veranlasst sah, eine Wirkung aus, die, wenn auch in verschiedener Weise, sich nicht blos bei seinen Glaubensgenossen bemerkbar machte.¹ In überschwenglicher Weise pries er ‚das unaussprechliche und beneidenswerthe Glück, den heiligsten Vater Pius VI., die Freude des menschlichen Geschlechts, das zur Hebung alles Ungemaches geborene Oberhaupt der christlichen Religion auf seiner Durchreise durch Augsburg zu sehen, dessen heiligste Füsse zu küssen und ihm den Tempel der Bibliothek zu erschliessen‘! Er bekannte die Schwierigkeit der Aufgabe, ‚eine Anrede an Denjenigen zu halten, der jedes andere Geschöpf an Majestät und Frömmigkeit ebensoweit übertreffe, als der Mensch über das Thier erhaben sei, und der gleich einer himmlischen Gottheit unter den Sterblichen wandle‘.

Waren schon diese Ergüsse geeignet, auf den Papst und seine Umgebung eine gewaltige Wirkung auszuüben, die anwesenden Protestanten jedoch mit grossem Befremden zu erfüllen — welch' nachhaltigen Eindruck mag es erst hervorerufen haben, als man aus dem Munde des Rectors einer evan-

stiftes zu St. Ulrich und Afra öffentlich begeben und nach daselbst verichtetem heiligen Messopfer in die bei dem protestantischen Gymnasio zu St. Anna befindliche Stadtbibliothek verfüget haben, allwo Sie vorerst von einem dahin deputirt gewesenen katholischen Patrizier mit einer lateinischen und darauf mit einer italienischen Anrede von dem daselbst aufgestellten protestantischen Bibliothekar ehrerbietigst bewillkommet worden. Die von letzterem in der italienischen Mundart (Mertens hielt jedoch eine lateinische Ansprache) mit all' gebührendem ehrfurchtsvollen Anstande abgehaltene Anrede hat in Ansehung des Inhalts von denen zahlreich allda versammelt gewesenen beidertheiligen Religionsverwandten einen ganz ausnehmenden Beifall erhalten.² St.-A.

¹ ‚Sabbato di 4. Maggio . . . Passò di poi alla celebre biblioteca della città, ricca di manoscritti e codici Greci. Fu ivi ricevuto da due deputati della medesima, e tra gli altri dal Sr. de Rehlingen, il quale con erudita e breve orazione latina ringraziò il sommo pontefice del distinto onore, che faceva a quel luogo. Questi le presentò il S^r Mertens, rettore del collegio Evangelico di S. Anna, ed ordinario bibliotecario. Questi sorpreso da questo onore complimentò S. S. in una maniera tanto singulare, che sorprese tutti gli astanti, che erano moltissimi, e tra questi anche molti predicanti.‘ Diario.

gelischen Schule folgende Worte vernahm: ‚Tu es dignissimus Sancti Petri successor et verus Jesu Christi vicarius et caput visibile ecclesiae Catholicae. Tu pastor, et supremus magister totius Christianitatis.‘

Die Rede Mertens' wurde durch den Druck vervielfältigt und erschien in zahlreichen Exemplaren — aber in keinem findet sich jene so bezeichnende Stelle. Soll diese mit Absicht unterdrückt worden sein und der Versicherung Dini's Glauben geschenkt werden, dass Mertens sie in der That, und zwar ‚mit Thränen in den Augen‘ gesprochen habe?¹ Noch an demselben Tage wurde der Bibliothekar durch die Vermittlung Dini's vom Papste empfangen, bei dem er länger als eine halbe Stunde verweilte. Wortüber er aber mit Pius sich unterredet, blieb ein Geheimniss — man sah blos, ‚dass er mit Thränen in den Augen und aufs Tiefste bewegt aus dem Zimmer des heiligen Vaters trat.‘²

Aber auch darüber schweigt das Tagebuch Dini's, was in Betreff der kaiserlichen Erlässe zwischen Papst und Kurfürsten zur Sprache gekommen sein mag. Waren die Vereinbarungen, welche Pius VI., wie man wohl annehmen darf, mit Clemens getroffen, in der That so discreter Natur, dass er sich nicht bewogen fühlte, sie durch seinen Ceremonienmeister der

¹ ‚Devesi però notare, che nelle copie pubblicate di questo complimento, anche stampate, si osservano varie mancanze e mutazioni, mentre vi è stato tolto il più significante sentimento, che egli, abbenchè protestante, con vivezza, e con le lagrime agli occhi spiegò con li seguenti termini, cioè . . . ‘S. S.,‘ erzählt uns Dini weiters, ‚li rispose in latino brevemente con la maggiore dignità e precisione, ed amorevolezza. Indi S. S. ammirò vari codici antichi Greci, e rarissime edizioni di opere, nella quale circostanza fece egli risplendere la sua dottrina, ed erudizione.‘

² ‚. . . ammise ancora distintamente ad una udiienza particolare il sudetto Sr Mertens, il quale di ciò ne aveva fatto particolare richiesta a me; e siccome avevo veduto la tenerezza e commozione di animo, con la quale aveva fatto la sopra descritta parlata a S. S., con tutta la maggiore convenienza li risposi, che la S. S. averebbe molto gradito di vederlo; onde li dissi, che venisse verso le ore 23, cioè circa le sei dopo il mezzo giorno. Ne prevenni la S. S., che con benignità approvò quello, che io avevo detto al medesimo e lo gradì molto. Egli si trovò puntualmente all' anticamera all' ora da me indicatali, e la S. S. lo trattenne in udiienza segreta per una mezz' ora e più. Su di che vertesse il discorso non si seppe. Quello che si vidde fù, che il sudetto sortì dalla camera di S. S. con gli occhi pieni di lagrime. Dio sia quello, che li dia tutto il necessario ajuto per corrispondere alla grazia, che si vede che molto operava nel di lui cuore.‘

Nachwelt überliefern zu lassen? Während der kaiserliche Gesandte in Augsburg, Graf Hartig, uns zu erzählen weiss, dass Seine Heiligkeit jederzeit eine überaus vergnügte Miene und Seelenzufriedenheit gezeigt und es auch jedem Beobachter ganz hell in die Augen geleuchtet habe, dass das Vertrauen zwischen ihm und Seiner kurfürstlichen Durchlaucht zu Trier recht herzlich gewesen sei,¹ beschränkt sich Dini's Bericht blos auf die Aufzählung und Schilderung der Audienzen und Festlichkeiten, welche gelegentlich des Aufenthaltes Pius VI. in Augsburg stattgefunden hatten. Auch der Nuntius Garampi, der treue Begleiter des Papstes, wusste dem Staatssecretär Pallavicini Anderes nicht zu berichten, und dieser musste sich mit der Hoffnung begnügen, dass erst nach der Rückkehr des heiligen Vaters die Früchte seiner apostolischen Reise zu eigentlicher Reife gelangen würden.²

Am Morgen des 6. Mai verliess Pius VI. in Begleitung des Kurfürsten die Stadt Augsburg und unterbrach seine Reise wieder in Kempten, um dort in der berühmten Benedictinerabtei zu übernachten. Nachdem er am nächsten Tage in ebenso zärtlicher als rührender Weise von Clemens sich verabschiedet hatte, setzte er die Fahrt in der Richtung nach Innsbruck fort.³ An der Grenze erwartete ihn bereits ein Abgesandter des Kaisers, Graf Gundakar von Sternberg, welcher mit dem Auftrage betraut war, den heiligen Vater durch Tirol zu begleiten,⁴ eine Aufmerksamkeit, welche diesen auf das Freudigste berührte.

¹ Hartig an Kaunitz. Augsburg, 6. Mai 1782. St.-A.

² „Sia benedetto il Signore,“ schrieb Pallavicini am 22. Mai 1782 an Caleppi nach Wien, „che rende palpabile e fruttuosa la fede de' popoli. Deve essere per nostro Signore di un gran consorte il vederla manifestamente navvirata dalla sua presenza. Noi ne sospiriamo l'arrivo alla capitale del mondo Cattolico con desiderio di vedere anche dopo, che sarà seguito, ampliarsi il frutto delle di lui edificanti non meno, che laboriose sollecitudini pastorali.“ V. A.

³ „La mattina seguente 7. Maggio ascoltata secondo il solito la santa messa si congedò con le più distinte dimostrazioni di stima, e di amorevolezza dal serenissimo elettore, che sino a quel luogo (Fuessen) lo aveva accompagnato, avendo questo rispettabile personaggio corrisposto con tutti quegli atti di rispetto, di gratitudine e di tenerezza verso il santo padre.“ Diario.

⁴ Das kaiserliche Schreiben, welches Graf Sternberg bei dieser Gelegenheit dem Papste überreichte, findet sich weder im St.-A., noch im V.-A. Vgl. Anhang III.

Wieder strömte das fromme Volk in ungeheuren Massen zusammen und erfüllte die Strassen, welche der Papst gefahren kam. Melodisch erklangen die Glocken, und offen standen die Pforten der Kirchen, an denen der päpstliche Zug vorbei musste. Noch in beträchtlicher Entfernung von der Hauptstadt Tirols kamen dem heiligen Vater, mit Fackeln versehen, die Reiterschaaren entgegen, welche die Aebtissin und Erzherzogin Elisabeth, die Schwester des Kaisers, abgesendet hatte, um ihn in ihre Residenz zu begleiten. Spät Abends erfolgte der Einzug in Innsbruck. Festlich war dieses beleuchtet, und taghell erglänzten die Strassen, in denen verschiedene Truppenkörper aufgestellt waren, um das sich drängende Volk zurückzuhalten. Bei der Burg erwartete den heiligen Vater, umgeben von einer grossen Anzahl adeliger Damen und Cavaliere, die Erzherzogin, die ihn auf das Ehrfurchtsvollste begrüßte und sodann in jenen Theil des Palastes führte, welcher zu seiner Aufnahme bestimmt war.¹

Am Morgen des nächsten Tages setzte Pius seine Reise fort, nachdem er sich mit den herzlichsten Worten des Dankes

¹ „ . . . E siccome la lunghezza della strada necessitò a continuarlo (il viaggio), nelle prime ore della sera, fu mirabile il vedere per tutti li luoghi donde si passava, il popolo, che generalmente si trovava per le strade tutto con quantità di lumi nelle mani, e le chiese innanzi alle quali si faceva passaggio tutte aperte, ed illuminate, suonando tutte le campane a festa . . . In molta distanza dalla detta città (Innsbruck) stante l'ora tarda, ed il tempo oscuro, per ordine della reale arciduchessa Maria Elisabetta residente in Innsbruck oltre l'immensa quantità di popolo, che dai contorni, e dalle vicine montagne era accorso per ricevere l'Apostolica benedizione da S. S., fu incontrata la S. S. da molti uomini a cavallo con torcie accese, ed al segno delle campane ed allo sparo della fortezza tanto il clero secolare che regolare si schierò per la strada del mercato nuovo sino alla arciducal residence; e siccome erasi supposto, che il di lui arrivo fosse per seguire in ora tarda, tutta la città fu trovata illuminata a giorno, ed in ogni parte erano disposti vari corpi di truppe per contenere la moltitudine della gente. Giunto il santo padre al palazzo della corte, fu incontrato a piedi della scala alla carrozza dalla predetta reale arciduchessa Maria Elisabetta, sorella del regnante imperatore, seguita da tutte le dame, cavalieri, e da tutto il corpo dell'ufficialità, tutti in abito di gran gala con gran numero di paggi e di staffieri con torcie accese, che rendevano un giorno chiaro. Ivi usati fra la reale arciduchessa e la S. S. tutti li più significanti atti di rispetto e di cordialità, fu la S. S. accompagnata al nobile appartamento già preparatogli nello stesso palazzo. Diario.

von der Erzherzogin verabschiedet hatte. Mit welcher Frömmigkeit und Ehrerbietung ihm diese ergeben war, bewies ihm auch das in ihrem Auftrage errichtete und aus Marmor verfertigte Monument, welches er an der Fahrstrasse erblickte.

Als der heilige Vater gegen Matrei kam, wurde er von dem Pfarrer des Marktfleckens, Peter Walder, auf das Inständigste gebeten, seine Fahrt auf wenige Augenblicke zu unterbrechen und eine in lateinischer Sprache abgefasste Bittschrift in Empfang zu nehmen, welche das demüthige Ansuchen an ihn enthielt, 1787 Brode, welche ein unbekannter Wohlthäter den Armen des Ortes gespendet, damit der heilige Vater eine glückliche Reise hätte, in Augenschein zu nehmen und zu weihen. Gerührt über solche Frömmigkeit, willfahrte Pius mit Freuden diesem Wunsche und segnete das Brot, welches mitten auf dem Platze übereinander gehäuft lag.¹ Hierauf setzte er die Reise nach Brixen fort, wo er am Abend anlangte. Unter Glockengeläute, Pöllerschüssen und den lebhaften Zurufen des zahlreichen Volkes hielt er seinen Einzug in die Residenz des Fürstbischofs Grafen von Spaur, welcher ihn bereits in Wien um diese Gnade gebeten hatte.²

Am nächsten Tage, als am Feste der Himmelfahrt Christi, begab sich der heilige Vater unter festlichem Gepränge in die Domkirche und las hier eine Messe, wobei ihm der Bischof assistirte; sodann ertheilte er den allgemeinen Segen. Während dieser Feierlichkeit traf Cardinal Herzan in Brixen ein. Obwohl die Begegnung nur eine zufällige war, so fasste sie Pius dennoch ‚als eine besondere Aufmerksamkeit‘ auf und bezeugte Jenem sein Wohlgefallen darüber. Die Gelegenheit war zu günstig, als dass Herzan es verabsäumt hätte, ‚in Erfahrung zu bringen, was für eine Sprache man an den kurfürstlichen

¹ Diario.

² ‚Arrivò verso le ore 23 d' Italia del giorno 8. Maggio a Brixen. Al generale suono di tutte le campane, ed al replicato scarico de' mortari, alle voci comuni di gioja di tutto quel popolo entrò la S. S. in detta città, trovando tutte le strade, che dalla porta conducono al palazzo vescovile, non solo tutte custodite dalle truppe ivi schierate, ma ancora tutte adobate, e ripiene di un infinito popolo, e si portò a smontare al sudetto palazzo, prendendo in esso alloggio, per soddisfare al desiderio, ed alle preghiere, che gliene aveva avanzate in Vienna Monsignore vescovo con particolare lettera.‘ Diario.

Höfen über die kaiserlichen Verordnungen in geistlichen Sachen gegen Seine Heiligkeit geführt, und was für einen Eindruck sie auf diesen gemacht haben'. Die Antwort des Papstes auf eine so unvermittelte Frage lautete dahin, ‚dass er über die von Seiner Majestät gegebene Religionsfreiheit und die den Katholiken so nahe tretende Censur überall und ohne Ausnahme der Personen gleich habe reden hören'.¹

Wie sehr es dem Papste am Herzen lag, in Ansehung beider Punkte den Kaiser zur Umkehr zu bewegen, beweist ein Schreiben, welches er zwei Tage später aus Roveredo über denselben Gegenstand an Josef II. richtete.² So mag es wohl nur als ein Ausdruck der Höflichkeit dahingestellt bleiben, wenn er dem Cardinal Herzan, wie dieser nach Wien berichtete, im weiteren Verlaufe des Gespräches, ‚nicht zweideutig‘, zu verstehen gab, ‚dass er mit seiner Reise nach Wien zufrieden sei'.³

Bei Tageshelle kam der Papst am 9. Mai in Bozen an und wurde hier von dem Bischof von Trient, Grafen Peter Thun, begrüßt, der von seiner Residenz herbeigeeilt war, um dem heiligen Vater seine Huldigungen darzubringen. Hatte schon das bisherige Verhalten jenes Kirchenfürsten in Ansehung der kirchlichen Politik Josefs nichts weniger als die Billigung der römischen Curie erfahren, so trug der Umstand, dass er nicht in festlichem Gewande dem heiligen Vater sich zeigte, noch mehr dazu bei, sich diesen zu entfremden.⁴ Papst Pius ermangelte nicht, ihm in einer besonderen Audienz seine Anschauungen über das von ihm beobachtete Verhalten auseinanderzusetzen.⁵ Er schlug auch das Ansuchen des Bischofs

¹ Herzan an Kaunitz. Roveredo, 11. Mai 1782. (Brunner, Theol. D. 84.)

² Anhang II. Pius VI. an Josef II., 11. März 1782.

³ S. o.

⁴ ‚Bolzano. Dopo . . . diede il santo padre udienza particolare a Monsignore Pietro Michele conte di Thun principe e vescovo di Trento, il quale ivi si era portato per presentarsi a S. S., il quale però si presentò in un modo particolare e poco decente, essendo venuto in sottana pavonazza e ferrajolo senza rochetto, nè manteletta.‘ Diario.

⁵ ‚S. S. lo trattenne ad una competente udienza, nella quale li spiegò li suoi Apostolici sentimeti sopra la condotta dal medesimo tenuta rapporto a molti punti risguardanti le innovazioni fatte dall' imperatore sopra le materie ecclesiastiche.‘

ab, am nächsten Tage in Trient zu übernachten, und erklärte sich nur dazu bereit, ihm in seiner Residenz einen kurzen Besuch abzustatten.

Am 10. Mai brach Pius VI. von Bozen auf und stieg, wie er es versprochen, bei seiner Durchfahrt durch Trient vor dem Palaste des Bischofs ab. Dieser befiess sich in der rührigsten Weise, dem heiligen Vater gefällig zu sein, und wartete dem päpstlichen Gefolge mit den besten Leckerbissen und Getränken auf, welche Küche und Keller nur immer zu bieten vermochten. Pius VI., obwohl nicht gewohnt, unter Tags etwas zu sich zu nehmen, wollte den Bischof nicht verletzen und nahm ein Weniges von dem ihm angebotenen Imbiss.¹ Sodann setzte er seine Reise nach Roveredo, der nächsten Nachtstation, fort, wo er gegen den Abend anlangte. Wie in allen übrigen Städten Tirols, so wurde auch hier der heilige Vater mit allen Zeichen der Freude und des Jubels empfangen, und in zahlloser Menge strömten die Bewohner der Umgebung, der Adel und Clerus ihm entgegen. Als die Dunkelheit vollends hereingebrochen war, erstrahlte die Stadt dem Papste zu Ehren wie in einem Flammenmeere. Am Morgen des nächsten Tages aber, da Pius VI. in den Dom sich begab, erblickte er über dem Portale, von kostbaren seidenen Decken umschlungen, sein wohlgetroffenes Bildniss und darunter eine grosse Tafel, deren Inschrift diesen Freudentag für Roveredo verewigen sollte. Nachdem er seine Andacht verrichtet, segnete er das Volk und setzte seine Reise nach Verona fort.

¹ „In detta città (Trento) fu ricevuta la S. S. con tutte le maggiori dimostrazioni di onore, che si possono praticare da una città così rispettabile verso il supremo capo della chiesa. Monsignore vescovo, che aveva proceduto da Bolzano S. S., l'attendeva alla porta della medesima in compagnia del nobilissimo capitolo e clero e del magistrato della città. Monsignore vescovo aveva molto desiderato, e ne aveva fatte replicate suppliche a S. S. affine, che pernotasse in Trento nel suo palazzo; ma siccome questa dimora avrebbe troppo variato le altre fermate già stabilite, perciò S. S. non potè condescendere al di lui desiderio. Con tutto ciò Monsignore per dare tutte le dimostrazioni possibili, fece trovare una gran tavola imbandita con le cose più rare sì di cucina, che di credenza per la corte Pontificia, alla quale anche sedettero molti della primaria nobiltà, e presentato a S. S. ancora un sortuoso rinfresco, del quale la S. S., per mostrare gradimento, ne gustò una picciola cosa, non essendo solito di prendere nulla fra il giorno.“ Diario.

An der Grenze erwarteten den heiligen Vater bereits die Abgesandten der Republik Venedig, die beiden Procuratori von San Marco, Contarini und Manin. Nun entliess Pius VI. mit den innigsten Worten des Dankes seinen bisherigen Begleiter, Grafen Sternberg, dem er bereits am Morgen zum Angedenken einen kostbaren Rosenkranz, für den Kaiser jedoch ein Schreiben eingehändigt hatte.¹

Ueber Padua, Venedig, Bologna, Cesena, Ancona und Foligno langte Pius VI. endlich am Abend des 13. Juni in Rom an.

Wie verschieden mögen die Gefühle des heiligen Vaters in dem Augenblicke, da er nach so langer Abwesenheit durch die Porta del Popolo wieder in die ewige Stadt einfuhr, von denen gewesen sein, welche seine Seele durchdrangen, als er durch dasselbe Thor seine apostolische Reise nach Deutschland antrat! Festlich erklangen die Glocken, dröhnend grüsste der Donner der Geschütze von San Angelo herüber — aber wohl hatte der heilige Vater die bitteren Klagen über Theuerung und Noth vernommen, welche aus der Menge laut wurden und die spärlichen Euvivas übertönten. Was nützte es ihm, dass er, je mehr er Rom sich genähert, von Erfolgen gesprochen, die er in der That nicht aufzuweisen vermochte?² Unentwegt behauptete der Kaiser auch ferner seinen Standpunkt, und ihn darf fürwahr der Vorwurf nicht treffen, dass er dem heiligen Vater mehr versprochen, als er in der Folge zu halten sich veranlasst sah. Die wenigen Verheissungen, welche Josef II. dem Papste gemacht, sie wurden treulich erfüllt — erschütterten

¹ „La S. S. fu incontrato dalli due Emⁱ procuratori di S. Marco N. N. H. H. Aloise Contarini e Ludovico Manin, quelli stessi, che lo avevano servito anche la prima volta, li quali ossequiarono con le più significanti espressioni in nome dell' Em^o senato la S. S. per il suo felice regresso... Dopo li complimenti tra il santo padre e li due Emⁱ procuratori, S. S. ringraziò il S^r conte di Sternberg, commissario Regio Cesareo, che aveva avuto l' onore di essere prescelto dalla Maestà dell' imperatore per servirlo della città di Monaco sino a questo luogo, incaricandolo de' suoi più vivi sentimenti di ringraziamento appresso S. M. C., il reale arciduca Massimiliano, e l' arciduchessa Maria Elisabetta d' Innsbruck, ed indi lo congedò con la sua paterna benedizione, avendoli dato per memoria una nobile e ricca corona con un giojello, o sia cameo sacro per medaglia, da ambe le parti riccamente contornato di brillanti.“ Vgl. Anhang III.

² Vgl. Schlitter, Pius VI., S. 101

sie doch in nichts das kirchenpolitische System, welches er unter allen Umständen aufrecht zu erhalten fest entschlossen war. Und wie geringer Erfolge Pius VI. sich berühen durfte, erhellt so recht aus der Klage, welche Dini am Ende seines Tagebuches anstimmt. ‚Wenn auch der heilige Vater,‘ so lautet sie, ‚gelegentlich der langwierigen Unterredungen, welche er mit dem Kaiser pflog, diesen weder zu besiegen noch von den Neuerungen abzuhalten vermochte, welche er zum Schaden der Religion und der Kirche vorgenommen hat und auch weiters vorzunehmen gewillt ist, so hat der Papst durch die Gewalt seines Wortes und durch seine Gegenwart es dennoch erreicht, dass der Kaiser in vielen Punkten auf die frommen Rathschläge und Ermahnungen des heiligen Vaters willfährig einging. Und wenn er nicht vollends die Schwierigkeiten zu überwinden vermochte, so möge er sich den geheimen Beschlüssen Gottes unterwerfen, dem allein die Gründe bekannt sind, derentwegen er die Zerrüttung und die Drangsal der Kirche gestattet.‘¹

Noch liess Pius VI. nicht alle Hoffnung schwinden, dass Josef II. sich in der Folge herbeilassen werde, ihm weitere Zugeständnisse zu machen; denn daran wollte er nicht glauben, dass die Erscheinung eines Papstes so völlig wirkungslos an Jenem vorübergegangen sei. In einem Schreiben, welches er zwei Tage nach seiner Ankunft an den Kaiser richtete, gab er diesem in herzlichster Weise zu verstehen, wie sehr er von ihm es erwarte, dass sein rechtschaffener Sinn noch beredter denn bisher zum Wohle der Kirche sich offenbaren möge, welche seines mächtigen Beistandes so sehr bedürfe.² Andererseits war es eine seiner ersten Regierungshandlungen, dass er im Sinne der Vereinbarungen, welche er mit dem Kaiser getroffen hatte, die lombardischen Bischöfe mit den Facultäten ausstattete, von gewissen Eehindernissen zu dispensiren.³

¹ ‚Sempre però‘, schloss Dini sein Tagebuch, ‚sarà gloriosa l'epoca ed il coraggio di Pio sesto nella storia della chiesa, per non aver curato fatiche, incomodi, e disteggi per difendere e sostenere la religione. Questa è la storia di quest'epoca tanto singolare.‘

² Anhang II. Pius VI. an Josef II. 15. Juni 1782.

³ Schlitter, Pius VI., S. 103.

II.

Die Giunta Economale in Mailand und die Geistliche Hofcommission in Wien.

§ 1.

a) Errichtung und Thätigkeit der Giunta Economale.

Von allen Ländern Italiens, die päpstlichen ausgenommen, war vielleicht keines dem römischen Hofe in so unbedingtem Gehorsam ergeben als die Lombardei. Der wahre Grund einer solchen Anhänglichkeit ist in dem Interesse zu suchen, welches der Adel sowohl als die Geistlichkeit hiebei im Auge hatten. Das Schicksal der Geistlichkeit hing einzig und allein von Rom ab, da es ja der Papst war, welcher die reichen Abteien und die übrigen geistlichen Präbenden vergab, während der Adel um die Gunst des heiligen Vaters sich bewerben musste, um einen Cardinal oder gut dotirten Monsignore in der Familie zu zählen und sodann durch Erbschaft in den Besitz der Reichthümer zu gelangen, welche der eine oder andere dieser Prälaten sich zu erwerben vermocht hatte. Im Volke wiederum herrschte die äusserste Frömmigkeit, welche von unzähligen Mönchen und insbesondere von den Jesuiten, deren Einfluss in allen Schulen, bischöflichen Seminaren und selbst in den Gerichts- und Verwaltungskörpern sich Geltung zu verschaffen wusste, auf das Sorgfältigste unterhalten wurde. Ehrfurcht vor dem Papste und blinder Gehorsam gegen Rom waren der Grundzug der Politik, deren die höheren Behörden sich beflissigten, und eben deshalb hatte der Senat es nie gewagt, in geistlichen Angelegenheiten, die ja doch in seinen Wirkungskreis gehörten, auch nur die geringste Veränderung vorzunehmen.

Schon seit fast dreihundert Jahren bestand das *Regio Economato* im Herzogthume Mailand. Obwohl eine Schöpfung des römischen Stuhles, weshalb es auch lange Zeit den Titel ‚*Apostolico*‘ geführt hatte, war es doch in der Folge von den jeweiligen Landesherrn besetzt und jedesmal mittelst eines offenen Institutionsbriefes zur Ausübung seines Amtes ausdrück-

lich bevollmächtigt worden. Dieses bestand anfangs darin, die Güter und Einkünfte der geistlichen Pfründen und der noch unbesetzten Bisthümer und Abteien zu verwalten und weiters das Vermögen geistlicher Personen, welches dem Fiscus anheimgefallen war, in Beschlag zu nehmen. Dieser Behörde wurde mit der Zeit auch die Obsorge über die Vollziehung der landesfürstlichen Verordnungen übertragen, doch brachte es ihre Abhängigkeit von dem päpstlichen Hofe mit sich, dass sie dem Einflusse der römischen Curie nur mit Widerstreben sich entgensetzte.

Unter der Regierung Karls VI. dachte man bereits daran, diesem Zustande irgendwie abzuhelpfen. Aber nicht so sehr die politischen Verhältnisse, als vielmehr die Vorurtheile, welche damals noch herrschten, liessen es nicht gerathen erscheinen, an eine wesentliche und zusammenhängende Reform zu schreiten. Eine solche blieb erst der Kaiserin Maria Theresia vorbehalten, und es gehörte in der That viel Muth und Entschlossenheit dazu, um die Ideen der Aufklärung, welche in den übrigen Staaten Oesterreichs sich zu regen begannen, auch in eine italienische Provinz zu verpflanzen. Als die landesfürstliche Regierung an dieses Unternehmen schritt, versah Graf Karl Firmian den wichtigen Posten eines bevollmächtigten Ministers in der Lombardei; auf seinen Schultern ruhte die ganze Last der Regierungsgeschäfte, welche ihm der Generalstatthalter Herzog Franz von Modena vollständig überliess.¹ Tief bewandert im Staats- und Kirchenrecht und nichts weniger als ein Gegner der schärferen Richtung, welche sich am Wiener Hofe allmählig gegen die römische Curie bemerkbar machte, trug er mit dazu bei, deren Einfluss zu untergraben. So bestimmte man, und zwar laut landesfürstlicher Verordnung vom 30. September 1765, dass von nun an das alte *Economato Regio* nicht mehr an das Gutachten des Senats gebunden sein sollte, dessen geistliche Agenden fortan eine eigene Commission unter dem Vorsitze des Ministers übernahm, welcher der Name *Giunta Economale* gegeben ward.

Was die Verfassung und den Wirkungskreis des *Economato Regio* und der neu geschaffenen Behörde betrifft, so übernahm diese die Leitung und hatte alle geistlichen Geschäfte, die weder mere *spiritualia* waren, noch vor die ordentlichen Gerichte gehörten, zu besorgen; das *Economato* hingegen wurde

¹ Arnoth, Maria Theresia, X, 159.

auf den blossen Vollzug beschränkt und hing mit der Giunta insoferne zusammen, als bei dieser seine Vorsteher als Referenten thätig waren.¹

In grösstmöglicher Stille und mit sorgfältiger Vermeidung eines jeden Anlasses, welcher einen Bruch mit dem Papste zur Folge haben konnte, begann man jetzt, nachdem die Reform auf administrativem Wege zu Stande gebracht war, eine solche auch in Ansehung der Geistlichkeit vorzunehmen. Der erste Schritt war für Rom sehr empfindlich: die Giunta Economale erhielt im Jahre 1766 den Auftrag, keinen Ausländer mehr zum Genusse einer Abtei oder geistlichen Präbende gelangen zu lassen, welche ihm von dem Papste verliehen worden sei, ja ihn den Einheimischen selbst, insofern man sie nicht von Wien aus der römischen Curie zur Auswahl anempfohlen hätte, zu versagen. Noch stand dem Papste das freie Vergebungsrecht der Beneficien zu, aber Clemens XIII. war zu schwach, um den Streich, der gegen ihn geführt ward, von sich abzuwehren, und er versäumte es in der Folge umsoweniger, gelegentlich einer neuen Verleihung die Empfehlung des kaiserlichen Hofes abzuwarten, als dieser nicht ausdrücklich darauf bestand, dass dem Ersten der von ihm vorgeschlagenen Mailänder das Beneficium zu Theil werden sollte.

Das Jahr darauf ging man einen Schritt weiter und griff mit Umstossung des Concordats, welches 1512 zwischen dem heiligen Stuhle und Mailand errichtet worden war, die römische Gerichtsbarkeit an. Um allen Recurs nach Rom zu verhindern, wurde der Giunta Economale eine vollkommene Jurisdictionsgewalt, welche jede Appellation ausschloss, über die geistlichen Präbenden, Kirchen und Klöster und deren Güter eingeräumt; auf diese Weise brachte man es dahin, dass der Clerus in Processstreitigkeiten als Kläger oder als Geklagter vor der Giunta Recht suchen und nehmen musste — eine Neuerung, die in Italien bisher fremd gewesen war, und welcher in der Folge auch der römische Hof sich anbequeme.

Um aber die Giunta Economale mit einer sicheren und im Sinne des allgemeinen Staats- und Kirchenrechtes aus-

¹ Aus einer Denkschrift, welche der Staats- und Vicekanzler Graf Cobenzl im Mai 1782 auf Befehl des Kaisers über die Verfassung beider Behörden ausgearbeitet hatte. Staatsrathsact Nr. 1514 ex 1782. Vgl. Hock, S. 445—447.

gemessenen Richtschnur zu versehen, wurde ihr vorgeschrieben, das rein Geistliche, also alles das, was den Glauben und die Sacramente betraf, von den Gegenständen der äusseren Kirchengewalt und der Jurisdiction über den Clerus und dessen Vermögen, soweit es um civilrechtliche Fragen sich handelte, wohl zu unterscheiden, nachdem solche vor die politische Behörde gezogen werden sollten.¹

In demselben Jahre wurde ferner allen Stiften und Klöstern beiderlei Geschlechts befohlen, den Personalstand ihrer Gemeinden zur Anzeige zu bringen und jährlich die Rechnungen über ihre Einkünfte und Ausgaben der Giunta vorzulegen. Die unmittelbare Folge dieses Erlasses war, dass den Bettelmönchen, mit Ausnahme der barfüssigen Franziskaner und Kapuziner, das Sammeln untersagt und die Aufnahme neuer Novizen für so lange verboten wurde, als sie mit ihren eigenen Mitteln ihr Auskommen nicht zu finden vermochten. Der Umstand, dass die Klöster der österreichischen Lombardei nichts weniger als reich dotirt waren, nöthigte sie gleichsam, nach der Erlangung milder Vermächtnisse zu streben. Diesem wurde durch das Amortisationsgesetz vom 6. August 1767 ein Riegel vorgeschoben und jede Veräusserung in die todte Hand für ungiltig erklärt.

Ferner wurde das landesherrliche Recht, welches zwar schon vor langer Zeit in der Lombardei eingeführt, aber nicht immer mit besonderem Nachdrucke beobachtet worden war, keine päpstlichen Breven und Bullen ohne das vorher eingeholte Placetum Regium verkünden und vollziehen zu lassen, auf alle römischen Expeditionen, mit Ausnahme jener der Pönitentiarie, und auch auf die der Generalvorsteher der Mönchsorden ausgedehnt.

Mittelst Edictes vom 19. October 1768 wurde die berühmte Bulle in coena domini ein- für allemal abgeschafft.

Einem weiteren Erlasse der landesfürstlichen Regierung fielen die Crocesegnati, eine Bruderschaft von vierzig adeligen Mitgliedern, zum Opfer, deren Aufgabe darin bestand, in Glaubenssachen verdächtige Personen auszuspähen und dem Inquisitionsgerichte anzuzeigen. Diese Corporation hatte schon seit Jahrhunderten in Mailand ihren Sitz, während in allen

¹ Anhang IV.

übrigen Städten der Lombardei Vicare bestellt waren, welche unabhängig von der landesherrlichen und bischöflichen Obrigkeit ihre richterliche Gewalt ausübten, so weit es um Ketzerei, Gotteslästerung, Meineid und ähnliche Verbrechen sich handelte. Nach dem Ende der spanischen Herrschaft büsste das Inquisitionsgericht immer mehr von seiner Thätigkeit ein, welche ihr im Jahre 1768 vollends entzogen wurde. Nur dem Hauptinquisitor in Mailand blieb der Titel eines solchen, den man jedoch ebenfalls, und zwar im Jahre 1775 trotz den dringenden Vorstellungen des Papstes gänzlich zu beseitigen sich entschloss. Das Vermögen der Inquisitoren hingegen fiel dem Waisenhause in Mailand zu.¹

Am 20. März 1769 wurde die Regierung beauftragt, die Aufhebung der Klöster in Angriff zu nehmen. Um aber jedes gehässige Aufsehen im Lande und einen etwaigen Widerspruch von Seite Roms zu vermeiden, begnügte man sich im Anfange damit, nur diejenigen Klöster zu unterdrücken, welche entweder mit Schulden zu sehr beladen waren, oder jene Anzahl von Mönchen nicht aufzuweisen vermochten, welche die canonischen Satzungen selbst für eine ordentliche Klostersgemeinde vorgeschrieben hatten. In der Folge jedoch wurden auch andere Umstände in Betracht gezogen und solche Klöster aufgehoben, welche man als nutzlos ansah, und deren Gebäude und Vermögen man in besserer Weise für das allgemeine Wohl zu verwenden gedachte.

Hand in Hand mit der theilweisen Auflösung des Mönchthums gingen die Bestrebungen, die Individuen derjenigen Klöster, welche von der Aufhebung verschont blieben, für den Staat so viel als möglich brauchbar zu machen. Die Ordensgeistlichkeit war ohnehin durch die Ungewissheit über ihr künftiges Schicksal schüchtern geworden, weshalb man mit Zuversicht erwarten durfte, dass sie den getroffenen Verordnungen widerstandslos sich fügen werde. So trat man im Jahre 1772 mit der Forderung an sie heran, ihre Verfassung im Sinne der Regierung einzurichten und zu verbessern und insbesondere auf folgende Punkte ihr Augenmerk zu richten: eine strengere Klosterzucht einzuführen; einer besseren Wirthschaft und Rechnungsführung nach den Vorschriften der Kameralbuchhaltung

¹ Vgl. Le Bret, VI, 101.

sich zu befeissigen; zu erklären, auf welche Art sie zum allgemeinen Besten, hauptsächlich im wissenschaftlichen Fache, verwendet zu werden wünschten, und endlich auf alle bisherigen Freiheiten in Zoll- und Steuersachen Verzicht zu leisten.

Während die lombardischen Stifte und Klosterprovinzen, so wie man es vorausgesetzt hatte, sich dem Befehle, ihre Verbesserungsentwürfe einzureichen, willig fügten, war Rom allein gar übel damit zufrieden, dass die Ordensgeistlichkeit in solcher Weise der Staatsgewalt sich unterwarf. Mit Hinweis auf das Concordat von 1757, welches das Mass der Besteuerung für die Kirchen- und Klöstergüter festgesetzt hatte, wendete die Curie, jedoch erfolglos ein, dass ohne ihre Zustimmung die Mönche nicht einmal freiwillig dem Vortheil zu entsagen berechtigt wären, welcher ihnen in jener Vereinbarung ausbedungen worden sei, nachdem das Vermögen nicht ausschliesslich ihnen, sondern der Kirche gehöre. Kaiser Josef aber hatte bereits im Jahre 1769, als er in Mailand sich befand, Gelegenheit gehabt, die Uebelstände kennen zu lernen, welche dem Lande aus dem Concordate erwachsen; diesem — so äusserte er sich damals — müsse es zur Last gelegt werden, dass die Priester von ihren liegenden Gütern um mindestens ein Drittheil weniger an Steuern als die übrigen Eigenthümer bezahlen. Umsonst habe sich dereinst der Abbate Pompeo Neri, der damals an der Spitze der Catastralgeschäfte stand, in Vorstellungen dagegen erschöpft — das unglückselige Concordat wurde dennoch geschlossen.¹ Jetzt, wo er allen Ernstes daran gegangen war, eine gründliche Reform im Lombardischen durchzuführen, war der Kaiser keineswegs gesonnen, den einmal betretenen Weg zu verlassen, und er erklärte dem Papste, dass er von einer auswärtigen Autorität weder sich, noch seinen Unterthanen in Steuersachen etwas vorschreiben lasse. Rom schwieg und unternahm keinen weiteren öffentlichen Versuch, seine Gewalt über die lombardischen Klöster zu behaupten, und zwar auch dann nicht, als Josef II. im Jahre 1775 die persönliche Immunität der Geistlichkeit in Criminalfällen aufhob und der Jurisdiction der Bischöfe einen ausgedehnteren Wirkungskreis einräumte.

Aber mit der Zeit musste die so lange zurückgehaltene Erbitterung der römischen Curie denn doch zum Ausbruche

¹ Arneth, Maria Theresia, X, 175.

Fontes. II. Abth. Bd. XLVII, 2. Hälfte.

gelangen. Geduldig hatte sie bisher es über sich ergehen lassen, dass der Kaiser ihren Einfluss in der Lombardei untergrub und die kirchlichen Neuerungen, welche er hier bereits eingeführt, auch in die österreichischen Erbländer übertrug. Dass er dem Collegium germanicum in Rom die Einkünfte aus der Lombardei entzog und dafür ein anderes in Pavia für Theologen aus allen österreichischen Staaten zu errichten verordnete,¹ war nicht der einzige Schlag, der sie in der Folge empfindlich traf. Aber erst dann, als der Kaiser die Bisthümer und Abteien im Lombardischen selbst zu besetzen wünschte und alle schriftlichen Ernennungen ohne Wirkung geblieben waren, entschloss sich Pius VI., in eigener Person für das Ansehen der gefährdeten Kirche einzustehen und durch seine persönliche Dazwischenkunft ihn zur Umkehr zu bestimmen. Von wie geringem Erfolge auch dieser letzte Versuch des heiligen Vaters begleitet war, haben wir bereits an anderer Stelle dargethan.

b) Neues System, die Beneficien im Lombardischen zu vergeben.

Noch weilte Pius VI. in Wien, als der Kaiser im Einvernehmen mit der Regierung in Mailand sich allen Ernstes damit beschäftigte, der Kirche im Lombardischen eine neue Grundlage zu geben und an Stelle der päpstlichen Kanzleiregeln, welche ihr bisher als Richtschnur gedient, den Willen des weltlichen Oberhauptes zu setzen. Zwar war es schon seit längerer Zeit beschlossene Sache, dass der Kaiser in die Rechte des Papstes zu treten habe, aber noch fehlte die Form, wie diese neue Ordnung der Dinge durchzuführen sei. Aufgabe der Giunta Economale war es nun, die näheren Bestimmungen darüber auszuarbeiten und in Vorschlag zu bringen.

Am 23. März, an demselben Tage, an welchem die erste Unterredung zwischen dem Papste und dem Kaiser stattfand, wurde auch das Gutachten jener Behörde nach Wien gesendet.²

¹ Vgl. Sammlung aller k. k. Verordnungen, I, 438. II, 403. III, 42.

² „Ho portato sotto gli occhi di S. M. nostro Signore la rappresentazione del Ser^{mo} arciduca governatore 23 Marzo p. p., e l'unita consulta della Giunta Economale, vertente sull'importante oggetto de' benefici ecclesiastici della Lombardia Austriaca, soggetti fin ora alle così dette regole della cancellaria Romana.“ Kaunitz an Firmian, 9. Mai 1782. St.-A.

Darnach entwarf Fürst Kaunitz die Instructionen, welche in Ansehung der Beneficienvergebung an den Generalstatthalter der Lombardei¹ erlassen werden sollten. Am 9. Mai 1782 schickte sie Kaiser Josef an seinen Bruder Ferdinand,² der sie der Giunta Economale zur Begutachtung vorlegte. Nachdem die Instructionen auf Antrag dieser Behörde in einigen Punkten abgeändert worden waren,³ wurde die mailändische Regierung am 29. Juli beauftragt, sie den geistlichen Behörden mitzuthemen.⁴

Die Art und Weise, wie fortan die Beneficien vergeben werden sollten, erfuhr eine gänzliche Umgestaltung. Das Recht des Vorbehaltes, welches die sogenannten Kanzleiregeln dem Papste einräumten, wurde für nicht mehr bestehend erklärt und die Regierung angewiesen, allen Bullen und Expeditionen, welche auf ein solches sich beriefen, das Placetum Regium zu versagen. Dafür blieb es den Bischöfen unbenommen, beneficia curata, insofern sie einem Patronatsrecht nicht unterstanden, zu ver-

¹ Seit 1771 versah Erzherzog Ferdinand, nach dem Grossherzoge Leopold der zweitälteste Bruder des Kaisers, dieses Amt.

² Anhang V. Leider fehlen die Vorträge des Fürsten Kaunitz in den betreffenden Actenbeständen des St.-A.

³ Anhang V. Kaunitz an Firmian, 13. Mai. Firmian an Kaunitz, 2. Juli 1782.

⁴ Anhang V. 29. Juli. Die neuen Bestimmungen wurden jedoch zurückdatirt und den geistlichen Behörden mit dem Schreiben des Kaisers an den Erzherzog vom 9. Mai bekanntgemacht. Weiters hatte Kaunitz am 3. Juni dem Grafen Firmian eine Abschrift aller Actenstücke, welche die zwischen dem Kaiser und dem Papste gepflogenen Unterhandlungen betrafen, mit dem Ersuchen überschickt, sie dem Erzherzoge zu unterbreiten, per la completa sua notizia dell' esito, che hanno avuto le istanze e insinuazioni del Papa, unico motivo della sua qui venuta, la quale sarà sempre memorabile nella storia ecclesiastica. St.-A. Der venetianische Botschafter am Wiener Hofe, Seb. Foscari, war also übel unterrichtet, als er am 11. Mai 1782 Folgendes nach Hause schrieb: „Rispetto agli stati d' Italia e Lombardia il medesimo soggetto (eine von Foscari nicht näher bezeichnete Persönlichkeit) mi disse, che lunghi furono li dibattimenti, ma senza conclusione nessuna; onde le cose in quelle parti rimangono sull' antico piede, e converrà attendere, che il tempo, succedendo alcuna mancanza o di vescovo o di abbazia, o di commenda, faccia conoscere la mente dell' imperatore. Essendovi alcun altro autorevole soggetto persuaso, che S. M. sia disposto di rilasciare al Papa la nomina dei vescovati di Lombardia, ritenendo per se l' arbitrio dell' elezione, o della secolarizzazione delle abbazie e commende con l' idea forse di convertire le rendite delle medesime a maggior suffragio della religione e dei poveri.“ St.-A.

geben; doch befahl ihnen der Kaiser, welcher auch diesmal das Wohl der Kirche und des Staates im Auge hatte, die Verleihung auf dem Wege des Concurses erfolgen zu lassen; denn nur so durfte er hoffen, die Pfründen von würdigen Seelsorgern besetzt zu sehen.¹ Für die Abhaltung des Concurses sollten in der ganzen Lombardei gleichmässige Vorschriften gelten und die Bischöfe eine Vereinbarung darüber mit der Regierung treffen.

Die Verleihung der *beneficia non curata* hingegen, insoferne sie früher nach den Regeln der Kanzlei dem Papste vorbehalten war, hatte fortan von Seite der Regierung, und zwar im Namen des Kaisers zu erfolgen; nur in Betreff jener Beneficien, welche eine Residenzpflicht erheischten oder mit geistlicher Jurisdiction verbunden waren, sollten die Bischöfe in Hinkunft der landesfürstlichen Regierung einen Ternavor-schlag unterbreiten; ausdrücklich bemerkte der Kaiser, dass man in diesem Falle bloss solche Candidaten, die um die Wissenschaft und den öffentlichen Unterricht sich besondere Verdienste erworben hätten, und ebenso Pfarrer berücksichtigen würde, welche ihres Alters oder ihrer Gebrechlichkeit halber ihre Geschäfte nicht mehr versehen könnten. Von dieser Verleihung im Namen des Kaisers waren jene Pfründen und Capitular-beneficien ausgenommen, hinsichtlich deren einerseits ein Patronatsrecht bestand und andererseits den Mitgliedern des Capitels ein Optionsrecht eingeräumt war.

Die Bestimmungen, welche man bereits früher für die wichtigeren Stiftsdignitäten getroffen hatte, wonach die Candidaten den Doctorsgrad an der Universität zu Pavia erworben haben mussten, dehnte der Kaiser im Sinne der Satzungen des Trienter Concils auf die Hälfte aller Canonicate der Dom- und Collegiatkirchen aus; nur solche, welche im königlichen Patronatsverhältniss standen oder grössere Bedeutung hatten, waren davon ausgenommen. Auch in Betreff dieser Verordnung liess der Kaiser eine Dispens für Pfarrer zu, welche besondere Verdienste aufzuweisen vermochten.

Jede Verzichtleistung zu Gunsten eines Dritten wurde als unzulässig erklärt, wogegen in Ansehung der Einsetzung von Coadjutoren und des Tausches von Beneficien die canonischen Vorschriften auch fernerhin in Kraft bestehen sollten.

¹ Die betreffenden Candidaten mussten sich vor der Ernennung einer Prüfung unterziehen.

Weiters verordnete der Kaiser, dass einzelne Regeln der päpstlichen Kanzlei, welche sowohl nützliche Anweisungen, wie man der Erschleichung der Beneficien steuern könnte, als auch Angaben über den Werth der Beneficien enthielten, die zu theilen oder zu trennen wären, fortan als königliche Bestimmungen zu gelten hätten; hingegen wurde jene Regel, welche eine solche Veränderung einzig und allein dem Papste anheimstellte, für abgeschafft erklärt.

Den Bischöfen jedoch wurde aufgetragen, von ihrem Rechte, welches das Concil zu Trient ihnen eingeräumt und die Union, Trennung und gänzliche Aufhebung der Beneficien betraf, den freiesten Gebrauch zu machen, soweit die Nothwendigkeit und das Wohl der Kirche es erheischen sollte.

Aber andere wichtigere Entscheidungen hatte Josef II. gleichzeitig getroffen, hinsichtlich deren er es für angezeigt erachtete, sie noch nicht verlaublichen zu lassen; sie berührten den eigentlichen wunden Punkt der Verhandlungen, welche zwischen ihm und Pius VI. gepflogen wurden: das Vergebungsrecht der Bisthümer und Abteien im Lombardischen. Dieses nahm er jetzt ausschliesslich für sich in Anspruch.¹ Nur in Betreff der Bisthümer Lodi, Cremona, Como und Pavia wollte er dem Papste das Eine zugestehen, einen Candidaten zu bezeichnen, welchen er sodann in erster Linie berücksichtigen würde,² wogegen für die Erzbisthümer Mailand und Mantua eine derartige Empfehlung nicht stattzufinden hätte. Diese Begünstigung übertrug der Kaiser fortan auf die Stadt Mailand, und zwar in der Weise, dass sie im Falle einer Erledigung ihres Erzbisthums nicht mehr wie bisher einen Legaten nach Rom entsenden, sondern der Regierung einen Ternavorschlag

¹ „La nomina delle abbazie, commende che era del Papa sia riservata a S. M. Siano pure riservati a S. M. i vescovadi di tutta la Lombardia.“ Aus einem nicht datirten Vortrage der Giunta Economale in Mailand, welcher jedoch zweifellos im Juli 1782 erstattet wurde und folgende Aufschrift hat: „Istruzioni per le abbazie, commende, e simili, come da lettera riservata de' 13 Maggio prossimo scorso, la quale è stata comunicata confidenzialmente dal defunto ministro (Firmian, welcher am 20. Juli gestorben war) al segretario, ma che non è stata abbassata.“ St.-A.

² „Per rapporto ai vescovadi di Lodi, di Cremona, di Como, di Pavia il Papa possa raccomandare a S. M. un soggetto per cui avrà S. M. particolare riguardo.“ Ibid.

unterbreiten sollte, welcher ihm sodann zur weiteren Amtshandlung zu übermitteln wäre.¹

Hinsichtlich der Art und Weise, wie die Beneficien kaiserlicher und landesfürstlicher Verleihung zu vergeben seien, bestimmte der Kaiser Folgendes: Die Ernennungsdecrete für beneficia curata und solche, welche eine Residenzpflicht erheischten oder mit geistlicher Jurisdiction verbunden waren, sollten an die betreffenden Diöcesanbischöfe gerichtet werden, welche sodann nach den canonischen Vorschriften die Einweisung in den Besitz vorzunehmen hätten; die beneficia simplicia hingegen müssten nach der in Frankreich üblichen Art als ein Regale vergeben werden, also mit Ausschluss jeder canonischen Institution von Seite der geistlichen Obrigkeit, einzig und allein der landesfürstlichen Collation unterworfen bleiben.²

Der Erste, welcher im Sinne des neuen Systems in den Besitz eines Beneficiums gelangte, war der Abbate Bovara, der seit vielen Jahren das Amt eines Secretärs bei der lombardischen Regierung versah, und dem Josef II. in Anerkennung seiner Leistungen, im Mai des Jahres 1782 die Abtei St. Giovanni Evangelista bei Appiano verlieh.³

Nichts lag jedoch dem Kaiser ferner, als den hochbejahrten und verdienstvollen Cardinal Erzbischof von Mailand mit einer ausnahmslosen Durchführung des neuen Systems empfindlich kränken zu wollen. So traf er in Ansehung der Beneficien, welche der Cardinal bisher kraft eines besonderen päpstlichen Indultes verliehen hatte und die von nun an der kaiserlichen Nomination unterliegen sollten, folgende Entscheidung: „Für den Fall, als der Erzbischof Pozzobonelli mit der Verleihung solcher Beneficien, die er mit päpstlicher Ermächtigung

¹ „Ma ciò non si debba fare per l' arcivescovado di Milano, e di Mantova, volendo S. M. escluse per questi due, tali raccomandazioni del Papa... Per rapporto all' arcivescovo di Milano sia lecito alla città, non già di spedire un ambasciatore, come si faceva per lo passato a Roma, ma di rassegnare la terna de' patrizi al governo, per rimetterla a S. M.“ St.-A. Die vollständige Instruction, welche Josef II. an die lombardische Regierung erliess, ist leider in den betreffenden Actenpartien des St.-A. nicht vorhanden. Vgl. Anhang V. Kauniz an Wilczek, 29. Juli.

² Anhang V. 29. Juli. Am 26. September setzte Kauniz auch den Abbate Brunati von den kaiserlichen Entschliessungen in Kenntniss, welche auf die Vergebung der Beneficien im Lombardischen sich bezogen. St.-A.

³ Anhang V. Kauniz an Firmian, 13. Mai 1782.

vergab, fortzufahren wünsche, hat er sich durch die Regierung mit einem besonderen Schreiben an mich zu wenden, worin er um diese Concession ad vitae tempus ansucht.¹

Eine weitere Verordnung Josefs II. vom 30. Mai 1782 enthielt die Vorschriften, nach denen die lombardische Regierung sich in Ansehung der übrigen Reformen zu richten hatte, welche zwischen ihm und Pius VI. zur Sprache gekommen waren. Sie betraf folgende Punkte: das Toleranzpatent; die Büchercensur; das königliche Aufsichtsrecht über die Seminarien und geistlichen Schulen; die Bulle Unigenitus; das Placetum Regium in Ansehung der Bullen nichtdogmatischen Inhaltes; den bischöflichen Eid; die Ehedispensen; die Aufhebung der Klöster und die Exemption der Ordensgeistlichen.²

Das Circularschreiben, welches der Staatssecretär Pallavicini in der Folge laut einem Auftrage des Papstes an die mailändischen Bischöfe richtete und sie ermächtigte, von gewissen Ebehindernissen zu dispensiren,³ widersprach in einigen Punkten jener Verordnung des Kaisers: so unterliess es Pius VI., die Dauer des Indultes ausdrücklich zu bestimmen, während Josef II. befohlen hatte, „dass es auf Lebenszeit und für jede Gattung von Personen mit Rücksicht auf Dispensen in den entfernteren Graden, das ist im dritten und vierten, zugestanden werden müsste.“⁴

Ferner legte das päpstliche Schreiben den Bischöfen die Verpflichtung auf, sich wie in früheren Jahren nach Rom zu wenden, wogegen in dem betreffenden Artikel des landesfürstlichen Erlasses eine neue Methode vorgeschlagen war, so zwar, dass ohne vorausgegangene Zustimmung von Seite des Kaisers, in jenen Fällen kein Gesuch nach Rom gerichtet werden durfte und ein solches überhaupt unzulässig war, wo es um Hindernisse criminis causa oder der geistlichen Verwandtschaft wegen sich handelte. Endlich war auch der Vorbehalt, dass gelegentlich der Dispensertheilungen auf das päpstliche Indult verwiesen werden sollte, dem ursprünglichen Rechte der Bischöfe nicht entsprechend, in welches eben der Kaiser sie wiederum einzusetzen die Absicht hatte.

¹ Anhang V. Kaunitz an Wilczek, 29. Juli 1782.

² Sammlung aller k. k. Verordnungen, Nr. 183, S. 207.

³ Anhang V. Piano di lettera.

⁴ Art. VII. Sammlung aller k. k. Verordnungen, Nr. 183, S. 208.

Nichtsdestoweniger erklärte Josef II. sich bereit, auch in diesen Punkten den Wünschen des Papstes zu willfahren. Er beschränkte also das Placetum Regium nur in dem Maasse, als einerseits die Clausel auszulassen sei, welche die Dauer des Indultes dem Belieben des Papstes anheimstellte, und andererseits auch die Verpflichtung entfallen müsse, dass der Inhalt des Indultes in die Dispens aufgenommen werde — ‚höchstens könne man den Bischöfen gestatten, ihn einfach zu erwähnen‘.¹

§ 2.

Errichtung und Wirkungskreis der geistlichen Hofcommission in Wien.

Die Erfolge, welche die Giunta Economale im Lombardischen aufzuweisen hatte, riefen in dem Kaiser den Gedanken wach, eine solche Behörde auch für die übrigen Länder seiner Monarchie zu schaffen. Um jedoch vorerst über ihren Wirkungskreis auf das Genaueste unterrichtet zu sein, beauftragte er den Staats- und Vicekanzler, Grafen Cobenzl, eine Denkschrift auszuarbeiten, welche die Art der Geschäfte und die Verfassung der Giunta Economale zum Gegenstand haben sollte.

Am 14. Mai 1782 unterbreitete Cobenzl dem Kaiser ein umfangreiches Memorandum mit einem Vortrage über die Zusammensetzung der neuen Commission. Seinen Vorschlägen gemäss hätte diese aus einem Vorsitzenden, je drei Råthen der böhmischen und ungarischen Kanzlei, zwei Buchhaltern der Rechnungskammer und einigen Secretåren zu bestehen. Ihre Thåtigkeit hingegen dachte Josef II. sich derart beschaffen, dass

¹ Kaunitz an Wilczek, 19. August 1782. St.-A. Der kaiserliche Erlass wurde in der neuen Fassung am 20. Februar 1783 den Bischöfen bekanntgemacht (Lombard. Patente, St.-A.). Inzwischen aber hatten die Bischöfe von Mantua, Laibach und Königgråtz aus eigener Machtvollkommenheit von den Ebehindernissen des dritten und vierten Grades dispensirt. Kaunitz an Herzan, 15. August 1782. St.-A. Da Papst Pius die irrige Ansicht hegte, dass diejenigen Geschäfte, welche auf den früheren Abmachungen beruhten, ohne Wissen des kaiserlichen Ministeriums sich abwickeln würden, so erhielt auch Cardinal Herzan keine officielle Mittheilung von der Zuschrift, welche der Staatssecretår an die lombardischen Bischöfe erlassen hatte. Nichtsdestoweniger erfuhr Herzan davon ‚im Geheimen von Seite einer vertrauten Person‘. Herzan an Kaunitz, 6. Juli 1782. St.-A.

sie hauptsächlich die Vermögensverwaltung der aufgehobenen Klöster und alle Agenden der Hofkammer in geistlichen Angelegenheiten umfassen sollte.

Noch an demselben Tage liess er den Bericht Cobenzl's mit der Aufforderung an den Staatsrath gelangen, darüber sein Gutachten abzugeben. Mit der Errichtung einer Behörde, wie der Kaiser sie wünschte, erklärten sich zwar sämmtliche Staatsräthe schon von dem Standpunkte einer einheitlichen Leitung aus einverstanden, doch erhob die Mehrheit Einsprache dagegen, ihr auch die Verwaltung der geistlichen Güter zu übertragen; ihre Thätigkeit hätte sich vielmehr, wenigstens anfänglich, darauf zu beschränken, dass ihr in Fällen des Missbrauches geistlicher Gerichtsbarkeit die Recurse an den Kaiser zuzuweisen wären.¹

Am 15. Juni 1782 entschied sich Josef II., „für die deutschen und ungarischen Erbländer zum gemeinschaftlichen Besten der Religion und des Staates einen geistlichen Rath in publico-politicis et oeconomicis unter dem Titel eines Geistlichen Oekonomats auf eine solche Art einzusetzen, dass derselbe nach dem Verhältniss der betreffenden Gegenstände theils der böhmischen und ungarischen Kanzlei, oder vielmehr den Kanzlern dieser beiden Hofstellen unterstehen solle.“² Weiters ernannte er den Freiherrn von Kresel zum Präsidenten der neuen Behörde und wies ihm die Hofräthe Heinke und Haan als Referenten zu. Während er die Bezeichnung zweier anderer Räte der ungarischen Hofkanzlei überliess, ermächtigte er Kresel, einen Geistlichen seiner Wahl als Referenten zu berufen.

In einem besonderen Handschreiben theilte der Kaiser dem Grafen Hazfeld seinen Beschluss mit und ernannte ihn zugleich zum Vorsitzenden eines Comités, welches aus Kresel und den beiden Kanzlern bestehen und die weitere Organisirung des Geistlichen Oekonomats bestimmen sollte. Um jedoch der Commission die Aufgabe, mit welcher er sie betraute, zu erleichtern, zählte er ihr in zwanzig Paragraphen alles auf, was jene Behörde zu leisten hätte. Auch aus dieser Instruction geht mit Klarheit hervor, wie sehr Josef dem Zweiten nicht nur das Wohl des Staates, sondern auch das der Kirche am Herzen

¹ Staatsrathsact Nr. 1514 ex 1782. Vgl. auch Hock, S. 447.

² Staatsrathsact Nr. 2457 ex 1782.

lag, und welch' inniges Bestreben ihn beseelte, durch weise Vorkehrungen die Schäden auszugleichen, an denen das kirchliche System in den österreichischen Staaten noch krankte. Die Hauptgegenstände — so bestimmte der Kaiser — auf welche vornehmlich das Oekonomat seine Beschäftigung zu erstrecken haben soll, bestehen in Folgendem:

1. Hat selbes die Oberdirection über sämmtliche geistliche eingezogene Güter in den Erblanden zu führen und

2. die Pensionsvertheilungen an die geistlichen Individuen der aufgehobenen Klöster männlichen und weiblichen Geschlechts zu besorgen.

3. Liegt ihm die Vertheilung der cassae parochorum in Ungarn, dann der cassae salis in Böhmen ob, und obschon

4. alles Jenes, was auf das zeitliche Wohl, auf gute Ordnung und Ruhe des Staates einen Einfluss hat, mithin auch der äusserliche Gottesdienst und die äusserliche Disciplin, mit einem Worte Alles, was nicht die Glaubenslehre, Administration der Sacramente und die disciplinam internam angeht, einen wesentlichen Theil der Beschäftigung für die Commission auszumachen hat, so wird sie doch in Beziehung auf die disciplinam externam insolange mit Abänderungen und Verbesserungen zurückhalten, bis nicht das Hauptwerk wird vollkommen zu Stande gebracht sein; vornehmlich aber muss

5. sich die Commission die Erhebung aller geistlichen fundorum und Einkünfte, von dem Primate und den Erzbischöfen angefangen bis auf den geringsten Caplan herab, sowie aller Foundationen auf Messen, Andachten und Bruderschaften bestens angelegen sein lassen. Nicht minder

6. muss sie den Bedarf der Geistlichkeit für die Städte und deren Abgang auf dem Lande gründlich erheben und sodann an Handen lassen, wie der Abgang der einen von dem Ueberflusse der anderen zu ersetzen wäre; und da

7. die so zahlreich vorhandenen, grösstentheils sehr vermöglichen Stifte und Klöster eine billige und hinlängliche Quelle darbieten von jenem, was sie über ihren wahren Bedarf zum Besten des Nächsten entbehren können, den neu aufzustellenden Pfarreien und Caplaneien anzuweisen, auch diese ihre Klostergebäude und vorhandenen Bibliotheken vorzüglich zu Seminarien zu verwenden und vielleicht auch zu deficienten Häusern zu

gebrauchen wären, so wird dieser Gegenstand und die Art, wie solches zu geschehen, eine vorzügliche Beschäftigung der Commission abzugeben haben; wobei aber dieselbe sich immer gegenwärtig halten muss, dass

8. die wirklichen Besitzer in der Administration der ihnen noch weiters zu überlassenden Güter nicht beirret, sondern bloß von dem Oekonomat zur Rechnungsablegung und deren Einsicht aus der Ursache verhalten werden müssen, auf dass die Anweisungen auf den Ueberfluss gemacht werden mögen; wohingegen, um die wirklichen administratores dieser Klostergüter desto mehr zu Verbesserungen im Wirthschaftswesen anzueifern, ihnen die Verheissung gemacht werden kann, dass alles Jene, was sie in Hinkunft nach dem für sie einmal bestimmten Bedarf, wovon ein Mittel aus einer zehnjährigen Rechnung zu nehmen ist, durch Einleitung einer besseren Wirthschaft an ihren Einkünften vermehren, denselben zu ihrem eigenen Nutzen und Vortheil auf zwanzig Jahre wie eine Pachtung überlassen werden würde, mit der einzigen Bedingung, dass sie weltliche administratores zu halten hätten.

9. Muss das Oekonomat in Städten die für ihre Volksmenge erforderliche Anzahl von Kirchen, dann die darin täglich nothwendig abzuhaltenden Messen und weitere Andachten bestimmen; auch

10. alle gestifteten Andachten, Segen und Messen, insoweit sie für die Städte nicht erforderlich sind, zur Erhaltung der nicht genug dotirten Pfarrer oder zu errichtenden neuen Localcaplaneien auf das Land vertheilen, mit Beibehaltung jedoch der Intention des Stifters.

11. Muss vor Allem auf die Abstellung der Bettelei auf dem Lande in Rücksicht der gesammten Mendicanten das Augenmerk gerichtet werden, welches sich dadurch am leichtesten bewirken liesse, wenn man ihnen aus dem Ueberfluss der reichen Klöster oder dem Religionsfonde Jedem ein angemessenes Stipendium auswirft, die Tauglichen nach Bedarf, meiner Anordnung zufolge, zur Seelsorge verwendet, auch im Falle, wenn der angezeigte fundus anfänglich hiezu nicht erklecklich sein dürfte, ihnen die Sammlung eines Almosens durch blosse Ausstellung einer Sparbüchse in ihrer Klosterkirche gestattet, auch ihnen inzwischen die weitere Aufnahme der Novizen untersagt. Doch würden

12. die auf dem Lande befindlichen Klöster dieser Gattung Mönche nur insoweit beizubehalten sein, als die Umgegend in Absicht auf die Seelsorge ihres Beistandes bedarf; ausser diesem aber würden diese Klöster gänzlich aufzuheben und deren Individuen, insoferne sie zur Seelsorge nicht fähig sind, mit den in den Städten befindlichen Klöstern ihres Bedarfes zu vereinigen sein. Nur müssten diejenigen Klosterkirchen, wo Gnadenbilder sind, zu welchen Wallfahrten zu kommen pflegen, dem Pfarrer von der Nachbarschaft eingeräumt, dieser dahin übersetzt und diese Kirche zur Hauptpfarrkirche bestimmt werden.

13. Hat künftig blos das Oekonomat den Vorschlag zur Besetzung aller landesfürstlichen Patronatspfarreien, Beneficien und anderer geistlicher Dignitäten ohne Ausnahme nach dem besten Wissen und Gutbefund an Händen zu lassen, welchen es jedoch zu dem Ende dem betreffenden Kanzler der Hofstelle zu übergeben hat, damit derselbe ihn zu meiner Bestätigung heraufbegleite; und haben sich also alle Sollicitanten an selbes direct zu wenden.

14. Gehört die Administration aller vacanten Bistümer und Beneficien in Ungarn, so der König tempore vacantiae genießt, unter die Administration des Oekonomats und müssen demselben auch

15. alle Beschwerden der Welt- und Klostergeistlichkeit gegen ihre Diöcesen (welchem nun auch die Exempten zu unterstehen haben) in via recursus unterzogen werden; wodann dasselbige die Parteien, im Falle die Sache dazu geeignet ist, ad viam ordinariam juris anweisen, oder aber solche nach den bestehenden Verordnungen zu verbescheiden hat; wie es sich dann auch von selbst versteht, dass diesem Oekonomat in gleichen alle recursus ab abusu jurisdictionis ecclesiasticae ad summum principem eingeräumt werden müssen. Eine Hauptbeschäftigung desselben macht auch

16. die Ausführung der von mir bereits angeordneten verhältnissmässigen Eintheilung und Errichtung neuer Bistümer aus; um jedoch alle unnützen Schreiben hintanzuhalten, so kann

17. das Oekonomat in allen jenen Dingen, welche sich in dem sistemate gründen und mit ausdrücklichen Entschliessungen schon versehen sind, ohne weitere Anfrage bei beiden Kanzleien vorgehen; da aber, wo es auf die Einführung einer

Neuerung oder Abänderung einer bereits bestehenden Vorschrift ankommt, und überhaupt, wo es um einen solchen Gegenstand zu thun ist, der meiner Entschliessung bedarf, so hat es im Fall, wenn er auf das Gesammte der Monarchie sofort auf die deutschen und ungarischen Länder zugleich eine Beziehung hat, den beiden Kanzlern, in casu speciali aber nur jenem, der es eigentlich in Ansehung der von ihm verwaltenden Länder betrifft, seinen ausführlichen Vortrag darüber zur weiteren Begleitung nach Hof abzugeben. Allemal aber müssen bei dem Oekonomat mit Unterscheidung der ungarischen und deutsch-erbländischen Gegenstände die Protokolle in separato geführt und selbe von acht zu acht Tagen an die ungarische und respective böhm.-österreichische Kanzlei auf eben die Art, wie es dermalen von dem Münz- und Bergwesen-Departement respectu der Hofkammer und der ungarischen Kanzlei beobachtet wird, einbefördert werden, womit von diesen beiden Kanzleien hiernach die Expedition an die betreffenden Parteien ausgefertigt werden; nur muss aber auch von Seite des Oekonomats darob invigiliret werden, auf dass die Expedition seiner Schlüsse durch die betreffenden Kanzleien ohne allen Aufenthalt und Verzögerung richtig erfolge, wie ich dann selbes im Fall, wenn es einen Saumsal oder Unrichtigkeit darunter bemerkte, und solcher von ein oder anderer Kanzlei nicht allso gleich auf das Erinnern des Oekonomats abbestellt werden wollte, berichtigen will, mir hievon gleich direct die Anzeige zu machen.

18. Ist dem Oekonomat eine eigene Buchhalterei unter der Leitung eines eigenen Buchhalters beizugeben und hiezu vornehmlich die milde Stiftungs-Buchhalterei mit der erforderlichen Vermehrung des allenfalls noch abgängigen Personals zu verwenden. Die Abhängigkeit der Buchhaltung von dem Oekonomat in Ansehung der ihr von diesem aufzutragenden Arbeiten ist auf dem nämlichen Fuss, wie solche zwischen dem Hofkriegsrath und der Hofkriegsbuchhaltung besteht, einzuleiten, die Buchhaltung aber immerhin der bestehenden Ordnung gemäss dem Hofrechnenkammer-Präsidenten unterzuordnen.

19. In den Ländern müssen Oekonomats-Filialadministrationen in dem nämlichen Verhältniss zu den Landesstellen, in welchem allhier das Oekonomat sich zu den Hofstellen befinden wird, auch errichtet, überhaupt aber

20. die gesammte Geistlichkeit durch die Behörde angewiesen werden, dass sie die von dem Oekonomat bei ihnen einzuholenden nöthigen Auskünfte und Fragen mit Umgehung aller Mittelstellen demselben auf dessen Verlangen gleich unmittelbar erstatten und sofort über diese Fragen mit aller Verlässlichkeit Rede und Antwort geben solle.¹

Aber keineswegs so bald, als der Kaiser es sich hoffte, sollte die Organisirung der neuen Behörde zu Stande gebracht sein. Der Erste, welcher ein solches Beginnen erschwerte, war der ungarische Hofkanzler Graf Esterházy, welcher die Art und Weise, wie Josef II. sein Vorhaben auszuführen gedachte, als einen Eingriff in die Verfassung Ungarns erklärte. In einer Note, welche er am 22. Juni an die Staatskanzlei richtete, führte er aus, ‚dass die neue Anordnung des geistlichen Oekonomats, dessen Jurisdiction auch auf Ungarn sich erstrecken solle, bei ihm das körperliche Uebel plötzlich auch auf das bisher ungekränkte Gemüth verbreitet und ihm bittere Zähren abgelockt habe; durch zwanzig Jahre seines Präsidii seien die wichtigsten Unternehmungen durch die gesetzmässig bestehenden dicasteria zur höchsten Zufriedenheit berichtet worden, und jetzt werde ganz unerwartet die Grundveste der ungarischen Fundamentalgesetze durch Errichtung des Oekonomats erschüttert, die Kanzlei und Statthalterei ohne Verschulden aus der gesetzmässigen Activität gehoben und der ungarische Clerus, der erste Landstand, einem fremden dicasterio unterworfen‘.²

Im Staatsrath kam es darüber zu lebhaften Erörterungen; die Mehrheit neigte zu der Ansicht hin, dass Graf Esterházy die Errichtung des geistlichen Oekonomats von einem durchaus falschen Standpunkte aufgefasst habe. In etwas scharfer Weise trat jedoch Kresel den Ausführungen des Kanzlers entgegen, welcher, im Grunde genommen, nur zu gerechten Anlass hatte, die Ansprüche Ungarns zu vertheidigen. Sein Votum lautete wie folgt: ‚Jeder, dem E. M. das Präsidium des Oekonomats anvertrauen werden, wird für seine Person wünschen, mit Ungarn in diesen und anderen Geschäften nichts zu thun zu haben. Ihre verwirrten, einander widersprechenden Gesetze,

¹ Staatsrathsact Nr. 2457 ex 1782.

² Staatsrathsact Nr. 2006 ex 1782. Vgl. Marczali, II, 141.

die offenbare Ungewissheit, ob etwas im Lande wirklich oder wenigstens so befolgt sei, wie es befohlen worden, ihre ganz verschiedene Verfassung werden auch in den Geschäften des Oekonomats, die deutsch- und böhmischen Erbländer betreffend, wenigstens aufhalten, in Verwirrung und Verzögerung des Ganzen setzen; gegenwärtige Note des ungarischen Kanzlers zeigt, wie Ungarn glaubt, viel gethan zu haben, ja vielleicht Alles, da in den Hauptpunkten des Vermögensstandes der Geistlichkeit wirklich nichts geschehen ist.¹

Hazfeld beantragte, dass der Titel ‚Geistliches Oekonomat‘ in den einer geistlichen Hofcommission umgeändert werden möge.² Auf diesen Vorschlag ging der Kaiser auch thatsächlich ein, und er resolvirte, trotz der Bedenken des ungarischen Hofkanzlers, am 2. Juli, dass seine Absicht keineswegs dahingegangen sei, eine besondere Stelle zu formiren, die unter eigener Autorität vorgehen solle, sondern es sei ihm nur, um die Zusammensetzung einer in geistlichen Gegenständen zwischen der ungarischen und böhm.-österreichischen Kanzlei, unter einem, beiden Kanzlern nach dem Verhältniss des Stoffes unterstehenden Präside, abzuhaltenden geistlichen Commission zu thun, welchen Namen sie statt jenem des Oekonomats auch führen werde, und wozu die ungarische Kanzlei, sowie die böhmische die in diesem Fach eine gründliche Kenntniss besitzenden Rätthe nach der vorgeschriebenen Anzahl abzuordnen haben. Die geistliche Commission selbst — bemerkte der Kaiser — ist insoweit, als es die ungarischen Gegenstände betrifft, von der ungarischen Kanzlei abhängig, für welche sie nur die Geschäfte bei dieser gemeinschaftlichen Commission auszuarbeiten und solche sodann ihr vorzulegen hat, damit von ihrer Seite Jenes, was das Wohl des Landes und mein Dienst erfordert, veranlasst werde. Da nun in dieser Art die aufzustellende Commission mit den Landesgesetzen in keinem Widerspruch steht, sondern sie mit der in Pressburg bereits bestehenden Religionscommission ganz ähnlich ist, so werden Sie alsogleich veranlassen,‘ schrieb er an Kaunitz, ‚dass der ungarische Vicekanzler, Graf Palfy, bei dem unter Präsidio des Grafen von Hazfeld angeordneten Comité, auf dessen Verlangen, ohne weitere Verzögerung sich ein-

¹ Staatsrathsact Nr. 2006 ex 1782.

² Ibid.

finde, um das so heilsame Werk baldmöglichst in die ordentlichen Wege zu leiten und vollkommen zu Stande zu bringen.¹

Zwei Tage darauf ertheilte er dem Grafen Hazfeld die Weisung, im Einvernehmen mit Kresel und den beiden Kanzlern, ‚die wahren Modalitäten der Geistlichen Commission zu bestimmen und die Grenzen ihrer Activität auszumachen.²

Am 8. Juli endlich trat die Conferenz unter dem Vorsitz Hazfeld's zusammen. Das Ergebniss ihrer Berathung war, dass die Verwaltung des geistlichen Vermögens abzusondern und den Hofstellen zu überlassen sei, wogegen alle Protokolle der geistlichen Commission ‚bei beiden Kanzleien ad expeditionem im Rath vorgetragen und kritisirt werden sollten‘. Der Behörde selbst möge der Kaiser die Aufsicht über das Placetum Regium und die Entscheidungen in Streitigkeiten zwischen verschiedenen Religionsgenossenschaften und die Handhabung der Toleranzvorschriften übertragen.³

Damit erklärte Josef II. sich nichts weniger als einverstanden. ‚Von der Grundlage, die mit Wohlbedacht genommen worden,‘ resolvirte er den Bericht des Grafen Hazfeld, ‚kann nicht abgegangen werden, sonst ist das Ganze verfehlt. Das Absehen zur Errichtung der Geistlichen Commission ist nur zweifach: 1. Nichts in dieser Materie zu veranlassen, was nicht für sämmtliche Erbländer angemessen ist, und dass auf die Befolgung ihrer Veranlassungen genauestens gesehen werde durch Leute aus beiden Kanzleien, die mit nichts Anderem als diesem beschäftigt werden; 2. dass durch diese Commission alle Hofstellen in ihren überhäuftten Geschäften erleichtert und von vielen ihrer zeitraubenden Details enthoben werden.‘ Er beharrte auf seinem Entschluss, dass die Geistliche Commission nun endlich in der von ihm vorgeschriebenen Weise zusammentreten solle. ‚Misstrauen und Autoritätssucht sind dem Guten verderbliche Leidenschaften, sie sind nicht in mir, warum sollten sie bei Anderen sein, die keine Ursache dazu haben?‘ so bemerkte er, erbittert darüber, dass man die Angelegenheit so verschleppe. ‚Das Toleranzgeschäft,‘ schloss er seine Resolution, ‚ist ein fürmliches publicum und gehört also unter beide Kanz-

¹ Staatsrathsact Nr. 2006 ex 1782.

² Staatsrathsact Nr. 2457 ex 1782.

³ Für den letzten Punkt hatten blos Reischach und Hazfeld gestimmt.

leien und hat mit selbem die geistliche Commission über seine Besorgung und Nichtbefolgung allein, ohne welche jene ein Fehler ist, nichts zu thun, da sie eine bloß katholische Commission ist; so ebenfalls Studien, Büchercensur und dergleichen Sachen gehen sie ganz und gar nichts an, ausgenommen, man befragte sie über einen oder anderen Gegenstand um ihre Meinung. In dieser Gemässheit also verhoffe ich und will ich, dass allerseits zum Zweck geholfen, gemeinschaftlich mitgewirkt und gearbeitet werde, weil ich von diesen meinen Sätzen, welche ich für das allgemeine Beste des Staates als dienlich und nothwendig ansehe, nicht abweichen werde.¹

Am 22. Juli erfolgte die definitive Ernennung des Freiherrn von Kresel zum Präsidenten der neuen Behörde,² welcher der Wirkungskreis gegeben wurde, den ihr der Kaiser bereits früher vorgezeichnet hatte.

Mit Recht bedeutete die Gründung der geistlichen Commission mit so ausgreifender Thätigkeit einen vollständigen Umschwung der österreichischen Politik auf kirchlichem Gebiete. Die Glaubens- und Dogmenlehre war das Gebiet, die Seelsorge und die Spendung der Sacramente aber das Amt, dessen die Kirche zu walten hatte, und auf welches allein der Kaiser sie beschränkte. Was ausserhalb dieses Bereiches lag, unterstand dem Oberhaupte des Staates. Aber mit weisem Vorbedachte hatte Josef II. es verstanden, die Bischöfe auf der einen Seite durch den Eid von sich abhängig, auf der anderen jedoch sich verpflichtet zu machen, indem er dasjenige, was er dem Papstthume entrissen, auch dazu verwendete, um ihre Befugnisse zu erweitern.

III.

Gefahr eines Bruches mit Rom.

a) Das Kirchenvermögen.

Dass Josef II. gesonnen sei, den Kampf mit Rom fortzusetzen, dessen wurden die Anhänger des heiligen Stuhles sich immer mehr bewusst, und mit grossem Leidwesen gelangten sie zu der Ueberzeugung, dass die Reise des Papstes nicht

¹ Staatsrathesact Nr. 2457 ex 1782.

² Anhang VI.

Fontes. II. Abth. Bd. XLVII, 2. Hälfte.

den Erfolg aufzuweisen habe, den sie sich erhofft, als Pius VI. den Kaiser verlassen. Zwar hatte die Ehrfurcht, mit welcher Josef II. von dem heiligen Vater sprach, sie gleich anfangs über die Tragweite einer Verordnung hinweggetäuscht, welche er nur kurze Zeit nach jenem denkwürdigen Besuche in Betreff der Exemption erliess.¹ Die weiteren Edicte jedoch und das Sendschreiben an die Länderstellen vom 30. Mai nöthigte ihnen die traurige Gewissheit auf, dass jegliche Hoffnung eine vergebliche sei. Die Errichtung der geistlichen Commission erfüllte sie vollends mit banger Furcht, denn sie bedrohte ihrer Ansicht nach das gesammte Vermögen der Kirche.

Noch hatte Pius VI. zum grossen Verdrusse der Cardinäle das Consistorium nicht einberufen, in welchem er ihnen über den Erfolg seiner Reise Bericht erstatten sollte. Erwartete er neue Entschlüsse von Seite des Kaisers, oder bangte er davor zurück, die traurige Wahrheit einzugestehen, dass er nichts erreicht habe? Womit sollte er es rechtfertigen, dass er vor

¹ ‚L'ordinazione ultimamente emanata,‘ hatte Caleppi am 30. Mai 1782 an Pallavicini geschrieben, ‚rispetto alle esenzioni dei regolari, potrebbe veramente allarmarci, come ha pur troppo allarmati anche quelli, ai quali è stata intimata. Ciò non ostante è ancor troppo fresca la memoria del soggiorno fatto da nostro Signore in questa capitale, e troppo grande è la stima, con cui ne parla S. M. C., per poter credere, che un tal'ordinazione abbia veramente di mira la soppressione delle esenzioni, accordate dai sommi pontefici per la conservazione della regular disciplina e contemplata dallo sagra concilio di Trento.‘ V.-A. Eine optimistische Anschauung hegte auch Pallavicini, als er Folgendes an Caleppi schrieb: ‚. . . Siccome però tra i molti editti emanati sotto l'augusto nome del regente Imperiale se ne son visti taluni portanti la di lui generica riprovazione delle esenzioni antidette, l'editto nuovo de' 2 potrebbe, quando così piaccia a Cesare stesso, spianare la strada alla risorgenza di quelle — come si può facilmente conoscere — per una parte moderatissime, e per l'altra essenziali esenzioni concesse da' Papi agli ordini e alle comunità contemplate nel più volte ripetuto decreto, canonicate non dalla sola consuetudine, ma dal troppo venerabile suffragio di tutta la chiesa risultante da' conciliari sanzioni e riconosciute nell'orbe Cattolico, non da un solo, ma dalle rispettive sedie de' sovrani, che per un ben lungo lasso di tempo si sono andati succedendo l'un l'altro . . .‘ 12. Giugno 1782. V. A. Wie sehr Caleppi und Pallavicini sich geirrt hatten, erkannten sie, als am 11. September 1782 das seit Langem vorbereitete Hofdecret herauskam, welches alle Exemtionen ohne Ausnahme und alle hierüber bestehenden Vereinbarungen aufhob und für null und nichtig erklärte. Vgl. Sammlung aller k. k. Verordnungen Nr. 209, S. 237.

seiner Ankunft in Rom laut verkündigt hatte, welch' weitgehende Zugeständnisse ihm gemacht worden seien, und dass er Josef II. sogar dahin gebracht habe, alle seine Verordnungen, soweit sie die Kirche betrafen, im Sinne der Curie zu ändern?¹

Die Cardinäle murrten, dass der Papst sie seines Vertrauens nicht für würdig befand und von Tag zu Tag sich erschlossener zeigte. Die Gährung im Volke nahm bereits in bedenklicher Weise überhand, und man liess es sogar des öfteren an den Ehrenbezeugungen fehlen, welche ihm als dem aheiligten Oberhaupte der Kirche und als dem Nachfolger Petri gebührten.² Was sollte der Papst dem Cardinalscollegium und dem unzufriedenen Volke bieten, um der drohenden Empörung ein Einhalt zu gebieten und die allmälige Entfremdung des Anderen auszugleichen?

In diesem Kampfe mit sich selbst traf ihn die Nachricht, dass der Kaiser Hand anlegen wolle an das Vermögen der Kirche, mit verdoppelter Wucht. Er richtete am 3. August 1782 ein Schreiben an Josef, worin er in seinem apostolischen Charakter zu stärkeren Ausdrücken sich hinreissen liess, als er sie sonst gebraucht haben würde, wenn er in einer ruhigeren Gemüthsverfassung sich befunden hätte.³ Ohne auf das Merkwürdige der Angelegenheit einzugehen, stützte er sich einzig und allein auf die canonischen Satzungen und suchte dem Kaiser mit Citaten aus den Schriften der Kirchenväter und selbst des Patriarchen Johannes von Antiochien, welcher ein Schismatiker war, beizukommen. ‚Wir eröffnen E. M.,‘ so liess er sich vernehmen, ‚dass die Kirche und die Geistlichkeit der weltlichen Güter zu berauben, nach der katholischen Lehre ein offenkundiger Irrthum ist, verdammt von den Concilien, verflucht von den heiligen Vätern und gebrandmarkt von den erleuchtetsten Schriftstellern als ein giftiges und verwerfliches Dogma.‘ Er stellte den Kaiser auf eine gleiche Stufe

¹ Vgl. Leopold an Josef II., 5. Juni 1782. (Arneth, Josef II. und Leopold, Bd. I, S. 124.)

² Vgl. Brunati's Berichte, Anhang VII.

³ Anhang II. Da Papst Pius nichts weniger als eine leserliche Handschrift besass, so hatte er, um das stets kranke Auge des Kaisers nicht zu ermüden, in zarter Aufmerksamkeit einen seiner Secretäre, welcher der Kalligraphie kundig war, damit betraut, jenen Brief zu schreiben.

mit den Wikliffiten, Hussiten und den skeptischen Freidenkern des Jahrhunderts und drohte ihm mit einer förmlichen Anklage vor der ganzen katholischen Welt, wenn er in der Folge seinen frommen Ermahnungen sich verschliessen wolle.

Am 15. August erhielt Josef II. diesen Brief des heiligen Vaters, ‚über welchen‘, so schrieb er an Herzan, ‚ganz gewiss einige Monsignori stundenlang werden geschwitzet haben‘.¹ Noch am Abend desselben Tages beantwortete er ihn mit einem feinen Seitenhiebe auf den Nuntius Garampi in folgender Weise: ‚Die Berichte jener Personen, welche mir die Ehre des Besuches Euer Heiligkeit verschafften, haben mir ohne Zweifel auch diesen neuen schriftlichen Beweis Ihrer Freundschaft und Ihres apostolischen Eifers zuwege gebracht. Weil ich mich in keine Weitläufigkeiten einzulassen gedenke, kann ich nichts Anderes sagen, als dass das Gerücht, welches Ihnen zu Ohren gekommen, von Grund aus falsch ist. Ohne die Texte der Schrift und der heiligen Väter anzuführen, die allzeit auf verschiedene Weise ausgelegt werden können, melde ich Euer Heiligkeit blos, dass ich eine Stimme in mir höre, die mir laut zuruft, dass es mir als dem Gesetzgeber und dem Beschirmer der Religion gezieme, so und nicht anders zu handeln. Diese Stimme, vereint mit dem Beistand von Oben und meinem biederem, geraden Sinn, vermag nicht, mich irrezuführen.‘²

¹ Josef II. an Herzan, 15. August 1782. St.-A. Doch scheint ein, wenn auch geringfügiger Umstand dafür zu sprechen, dass Papst Pius es selbst war, welcher jenen Brief aufgesetzt hat: die ersten neun Buchstaben der Worte *aggiunte ragioni* (vgl. Anhang II, S. 100, Z. 6) sind von ihm geschrieben; hätte ein Anderer als der Papst das Concept gemacht, so hätte der Secretär, welcher mit der Mundirung betraut war und das betreffende Wort nicht entziffern konnte, gewiss von ihm sich Rathes erholt. Im vorliegenden Falle aber liess er das Fehlende vom Papste selbst ergänzen, als er diesem den Brief zur Unterschrift vorlegte.

² Vgl. Wolf III, S. 524. Hübner II, S. 286. Das Schreiben des Papstes sowohl, als die Antwort des Kaisers wurden im October 1782 in Rom durch den Druck verbreitet, ohne dass man erfahren konnte, wer einer solchen Indiscretion sich schuldig gemacht hätte. Kaunitz, welcher keinen Augenblick daran zweifelte, dass die Absendung der Abschriften jener zwei Briefe von Wien aus erfolgt sei, knüpfte daran folgende Bemerkung: ‚La suite des ordonnances et procédés en cette matière aura enfin desabusé même ceux à Rome, qui doutoient jusqu'ici la fermeté de l'empereur, ou qui s'étoient promis trop du succès, que le Pape s'étoit flatté d'avoir eu ici.‘ Vertrauliches Schreiben an Herzan, 28. October. St.-A.

Seiner Umgebung gegenüber äusserte Josef nach dem Empfang des päpstlichen Briefes bloss das Eine, dass er sich verlasst gesehen habe, sofort darauf zu antworten. Sie merkte nichts von dem Unmüthe, in den ihn jenes beleidigende Schreiben versetzt hatte; denn wie bei früheren Gelegenheiten, so sprach er auch dieses Mal nur in den Ausdrücken höchster Verehrung von der Person des heiligen Vaters.¹ Auch darin offenbarte er seine edle Gesinnung, dass er Pius dem Sechsten auf keine Weise entgelten liess, grundlosen Gerüchten Glauben beigemessen zu haben. Und in der That! ferne lag ihm die Absicht, das Vermögen der Kirche als das seine zu betrachten, wie falsche Berichterstatter dem Papste gemeldet hatten; im Wohle der Kirche sollte es verwendet werden und für einen anderen Zweck. ‚Der Gedanke, der diesen Reformen Grunde lag,‘ schrieb Albert Jäger,² ‚war unstrittig ein vortheilhafter. Der Abgang von Pfarrern auf dem offenen Lande, die zu grosse Entfernung mancher Gemeinden von ihren Seelsorgern, der daraus entstandene Mangel an geistlichem Unterricht, Trost und Beistand mussten von Jedem, der für das geistliche Wohl des Landvolkes Sinn hatte, schmerzlich gefühlt werden. Josef empfand dieses, und daher seine Verordnung, und gewiss hat die Nachwelt Ursache, ihm ewig dafür dankbar zu sein.‘

Da Pius VI. keine Gegenvorstellungen mehr erhob, ja in einem eigenhändigen Schreiben vom 7. September seine Zustimmung darüber äusserte, dass der Kaiser nichts weniger als einen förmlichen Kirchenraub beabsichtige,³ durfte Josef II. ungehindert fortsetzen, was er bereits begonnen. Es handelte sich nunmehr bloss um die Form, in welche die neue Verordnung gekleidet werden sollte.

Im Schoosse der geistlichen Commission fanden die lebhaftesten Berathungen darüber statt; nachdem aber die Anträge, welche sie stellte, weder den Anschauungen des Kaisers, noch eines Ministers entsprachen, schlug dieser folgende Fassung

¹ Garampi's Bericht vom 21. August 1782 (Anhang VIII). Aus den Acten des St.-A. geht jedoch keineswegs hervor, dass der Kaiser das Schreiben des Papstes und die Antwort, welche er darauf verfasste, der geistlichen Commission, wie Garampi berichtete, übermittelt habe.

² Kaiser Josef II. und Leopold II., S. 126.

³ Anhang II.

vor: „Das ganze geistliche Vermögen sei nach dessen echtem Ursprung und Endzweck, auch nach dem wahren Geist der Kirche als ein für das Beste des Seelenheils und der Armuth bestimmtes Patrimonium anzusehen, wovon die geistlichen Individuen und Gemeinden nur für ihre standesmässige Nothdurft Fruchtniesser sind und die sichere Verwendung des Ueberflusses für ersterwähnte Hauptbestimmung dem Landesfürsten als oberstem Kirchenvogt und Wächter der Canonen gebührt.“¹

Beinahe unverändert stellte Josef II. diese Worte an die Spitze des Patents vom 5. October 1782, womit er bestimmte, dass das gesammte geistliche Vermögen in den deutschen Erbländern unter staatlicher Aufsicht verwaltet werden solle.²

b) Das Consistorium vom 23. September 1782.

Inzwischen hatte, am 23. September, das so lange erwartete Consistorium endlich stattgefunden. In einer schönen, formvollendeten Rede versicherte Pius VI. das heilige Collegium seiner freundschaftlichen Gesinnungen und begründete die Verzögerung damit, dass die Angelegenheiten, welche sonst in einem Consistorium erörtert zu werden pflegten, noch nicht zur Vorlage bereit gewesen wären. „Sie werden, verehrungswürdige Brüder,“ so sprach er zu den versammelten Cardinälen, „besonders begierig sein, zu vernehmen, was zwischen Uns und des Kaisers Majestät verhandelt worden ist. Wir wollen Ihnen demnach, so weit es Uns jetzt möglich ist, willfahren. Fast täglich fanden Zusammenkünfte zwischen Uns und dem Monarchen statt, bei welchen Alles, zwar vertraulich und auf eine freundschaftliche Art, aber doch immer mit der grössten Sorgfalt in Erwägung gezogen wurde. Alles, was Wir frei und offen vorbrachten, Alles, was Wir von den Rechten der Kirche und der Religion kraft Unseres apostolischen Amtes zu sagen berufen waren, wurde gefällig und aufmerksam angehört. Der grosse Geist Josefs, von dessen besonderer Zuneigung zu Uns Wir so viele Beweise haben, seine Leutseligkeit und Menschenliebe schien auch den meisten Unserer Gründe

¹ Hock, S. 418.

² Sammlung aller k. k. Verordnungen, Nr. 220, S. 250.

beizupflichten, und Wir dürfen gestehen, dass Unser Vertrauen nicht getäuscht ward. Einige, und zwar wichtige Zugeständnisse haben Wir von seiner Gerechtigkeitsliebe auch wirklich erhalten, wie solches aus seinen Verordnungen erhellt, welche er vor Kurzem erlassen hat, und wir dürfen die Zuversicht hegen, dass er noch andere Vortheile Uns gewähren werde.¹

Die Rede des Papstes, welche man als einen neuerlichen und glänzenden Beweis der Staatskunst Pius VI. ansehen kann, entsprach aber keineswegs den Erwartungen derer, an die sie gerichtet war. Aeusserten die Cardinäle sich schon missbilligend über die Gründe, welche der heilige Vater in Betreff der Verzögerung angeführt hatte,² so tadelten sie vollends die so umständliche Aufzählung aller Ehrenbezeugungen, welche ihm als dem Oberhaupte der Kirche auf seiner Reise mit Recht zu Theil geworden waren.³

Die Errungenschaften, deren Pius VI. sich berühmte, bestanden in Wahrheit blos in der Abänderung des bischöflichen Eides und der früheren Erlässe in Ansehung der Bulle ‚Unigenitus‘, wogegen jede Hoffnung auf weitere Zugeständnisse, wie auch die Cardinäle vermeinten, durch nichts gerechtfertigt war. Erging sich doch der päpstliche Nuntius am Wiener Hofe, Garampi, fast in jedem seiner Berichte, welche er an den Staatssecretär Pallavicini richtete, in Klagen über die kirchenfeindliche Politik des Kaisers⁴ — wie wenig stimmten zu diesen die Verheissungen des heiligen Vaters, welcher von Josef II. so sehr befriedigt schien!

Pius VI. hatte seine letzte Allocution und die von ihm redigirte Reisebeschreibung Dini's⁵ durch den Druck vervielfältigen und zum Schlusse des Consistoriums unter die Cardinäle vertheilen lassen. Auch dem Kaiser wurde ein Exemplar durch den Nuntius überreicht, während Herzan ein solches am 25. September 1782 an den Grossherzog von Toscana gelangen liess. ‚Wir können in der That,‘ schrieb Kaunitz nach Rom, ‚mit jenem, was darin von dem Aufenthalte des heiligen

¹ Acta, 24.

² Herzan's Bericht vom 25. September 1782.

³ Ibid.

⁴ Vgl. Anhang VIII.

⁵ Die Correcturbogen, mit Anmerkungen und Verbesserungen von der Hand Pius VI. versehen, befinden sich im päpstlichen Ceremonialarchiv.

Vaters zu Wien und dessen Unterredungen mit dem Kaiser zwar kürzlich, aber mit Vorsicht und Bescheidenheit gemeldet wird, ganz wohl zufrieden sein.¹

Anders jedoch liess Leopold sich vernehmen. Er hielt es für nichts weniger als der Würde des heiligen Vaters entsprechend, dass dieser mit schönen Worten die Welt über die Niederlagen hinwegzutäuschen suchte, welche er zu verzeichnen hatte. ‚Wenn der römische Hof,‘ schloss er seine Ausführungen, ‚nicht ernstlich daran denkt, sein Verhalten zu ändern und sich zu bessern und freiwillig auf Alles zu verzichten, was er nicht mehr aufrecht zu erhalten vermag, so fürchte ich, dass ein allgemeiner Umsturz in geistlichen Dingen erfolgen wird, den er nicht hindern kann, und durch welchen das Pontificat Pius des Sechsten wohl zu einem denkwürdigeren gemacht werden wird als durch seine Reise nach Wien.‘²

Wie begründet die Zweifel waren, welche die Cardinäle den Verheissungen des Papstes entgegengebracht hatten, zeigte sich gar bald, als die Erlässe des Kaisers, welche die lombardischen Beneficien betrafen, auch in Rom bekannt wurden. Das also waren die Zugeständnisse, welche Pius VI. im Consistorium als ‚*quaedam gravia*‘ bezeichnet und deren er sich so sehr gerühmt hatte! Der Erbitterung der Cardinäle wurde dadurch neue Nahrung zugeführt, und heftigere Vorwürfe als vorher wurden darüber laut, dass Pius ohne die Mitwirkung des heiligen Collegiums über so wichtige Angelegenheiten mit dem Kaiser unterhandelt habe.³

¹ Schreiben an Herzan, 14. October 1782. St.-A.

² Leopold an Herzan, 1. October 1782. St.-A. ‚... j'avoue‘ — schrieb er an Herzan — ‚qu'après avoir attendu tant de mois à le tenir et à les (les actes) préparer, on aurait pu faire mieux; comme ministre de la cour de Vienne, vous avez toutes les raisons d'en être content, comme cardinal et conseiller du Saint Père je ne crois pas, car enfin les grands avantages résultés du voyage du Saint Père à l'église, tant pronés, ne se voyent pas même à l'aide du meilleur microscope possible, si on est la dupe à Rome, des belles paroles et estampes, dont les actes sont remplis, on ne l'est pas autre part, et on n'y voit qu'un egoisme et passion pour la flatterie, qui n'est pas convénable dans la personne et dignité du Saint Père...‘ Aehnlich wird auch das Schreiben gelautet haben, welches Leopold über denselben Gegenstand an seinen kaiserlichen Bruder gerichtet hat, und das Arneth vermisste. (Arneth, Josef II. und Leopold, Bd. I, S. 136.)

³ Vgl. Brunati's Berichte (Anhang VII). Da Pallavicini es nicht wagen durfte, dem Nuntius Garampi seinen Unmuth über die Politik des Papstes

Der Papst erachtete es für angezeigt, den Cardinälen gegenüber sich nicht weiter zu rechtfertigen, und er liess auch den Kaiser gewähren, als dieser in seinen Reformen fortfuhr.

Eine Verordnung Josefs jedoch erfüllte den heiligen Vater mit unaussprechlicher Freude, und sie erhellte, einem Lichtstrahl gleich, sein betrübtes Gemüth: das Hofdecret vom 5. December 1782, welches den 1. Jänner des darauffolgenden Jahres als die Frist zur unbeschränkten Annahme der Erklärungen der Akatholiken festsetzte.¹

Bereits fünf Tage früher hatte der Kaiser dem Papste es angekündigt und ihm versprochen, alle diejenigen, welche bis zu dem vorgeschriebenen Termine sich nicht erklären sollten, als Katholiken anzusehen und sie gleich Abtrünnigen zu bestrafen. Gleichzeitig hatte er ihm betheuert, dass die Zahl der Nichtkatholiken in Wahrheit eine viel geringere sei, als allgemein angenommen werde, ja dass sie in der letzten Zeit sogar um ein Beträchtliches sich vermindert habe.²

c) Die Eintheilung der Diöcesen.

Die hauptsächlichsten Reformbestrebungen des Kaisers gingen jetzt, wo die Frage des geistlichen Vermögens endgiltig entschieden war, dahin, bestimmte Massregeln zu treffen, nach

zu erkennen zu geben, so schrieb er blos, dass die kaiserlichen Verordnungen in der Lombardei ‚acrescono il cumulo delle amarezze e costernazione d'animo di S. S. . . .‘ Pallavicini an Garampi, 26. October 1782. V. A.

¹ Vollständige Sammlung aller k. k. Verordnungen, II, 460. ‚Tutta Roma,‘ schrieb Brunati am 4. Jänner 1783 an Kaunitz, ‚è piena della voce uscita dal Vaticano, che il Papa è ricolmo di gioja per una lettera di S. M. l'imperatore, con cui gli dà parte d'aver ritirato l'editto della tolleranza, e d'altre disposizioni consolanti.‘ St.-A.

² Anhang IX. Vgl. Garampi's Bericht vom 23. December 1782. (Anhang VIII). ‚Ich glaube, dass ich in dieser Materie mehr als ein Missionarius gethan habe,‘ schrieb Kaiser Josef am 10. October an Herzan, als er diesem das Schreiben an den Papst überschickte. Doch waren zu Ende des Jahres schon in den meisten österreichischen Ländern Bethäuser für die Protestanten erbaut worden, und ihre Anzahl belief sich bereits zu Anfang des December auf dreizehn, die in den verschiedenen Provinzen theils eingeweiht, theils mit Predigern versehen waren. Vgl. Geisler, IV, 81.

denen die Geistliche Hofcommission die Behandlung aller Angelegenheiten, welche den Clerus betrafen, in Angriff nehmen sollte.

„Die Versehung der Seelsorge in den gesammten Ländern, aus welcher die Administration aller heiligen Sacramente, die Belehrung der Jugend im echten Christenthume und die Haltung der göttlichen, natürlichen und menschlichen Gesetze entstehen, liegt — so lauteten die denkwürdigen Worte, welche Josef II. in einem Handschreiben vom 17. Jänner 1783 an Baron Kresel richtete¹ — der Geistlichkeit ohne Zweifel vorzüglich ob. Diese muss durch die wahre Hierarchie geleitet und geführet werden, also muss ein billiges Mass zwischen Oberen, so ihre Untergebenen übersehen können, sein, dann auf die Erziehung der jungen Geistlichkeit zum Nachwuchse und die Vorsorge für die alte und gebrechliche, die ihrer Schuldigkeit nicht mehr obliegen können, getroffen werden. Dieses zu bewerkstelligen, ist ungezweifelt die Pflicht des Landesfürsten, und muss das Nöthige ohne Ersparung zu diesem schuldigen und heilsamen Zweck aus den klarsten Einkünften des Staates vorzüglich genommen werden, ebenso wie er zur Beschützung des Staates eine Kriegsmacht, zur Sprechung der Justiz Gerichsstellen und zur Verwaltung der politischen und Commercialgeschäfte andere Beamte und Stellen hat.

„So wäre also die Lage, wenn von anfangs her und besonders in den nachher gefolgtten verworrenen Sacculis richtig und zweckmässig vom Landesfürsten wäre gedacht und gehandelt worden; ganz anders aber ist die Lage, worinnen sich jetzo die Sache befindet; dem blossen Ungefähr ist die Versehung des Gottesdienstes, der Religionslehre, die Bildung und Leitung der Seelen übergeben; wo mehrere fromme Vermächtnisse oder Fundationen gemacht worden, dort ist Ueberfluss, in anderen Orten Abgang; das Ganze einer Monarchie wird von keinem Menschen betrachtet — kurz: die Verwaltung dieses Hauptgeschäftes wird von Niemand übersehen und hat keine Grundlage; ein jeder Bischof, wenn er es noch thut, sieht blos auf seine Diöces, so viele Orden, so viele Stifte, so viele einzelne Besitzer und Eigenthümer, die einzig und allein auf ihre Vermehrung in der Anzahl und im Vermögen sehen, und auf die Letzt, wenn man was rühren wollte nach Bedarf, so spricht man von dem in

¹ Cultus-Archiv. Fascikel Generalia.

Rom sitzenden Papst, der mit einer Congregation wälscher Cardinäle, so niemals Länder gesehen, noch Nationen kennen gelernt haben, allein den Ausschlag, und das vielleicht noch unfehlbar, für den Bedarf des Religionswesens in den katholischen Ländern geben sollte.

„Diese schreckbare Lage fällt mir durch mehrere Jahre immer auf. Es bleiben also, selber aufzuhelfen, nur zwei Wege übrig, nämlich zu sagen:

„Der Staat übernimmt alle geistlichen Einkünfte der gesammten Monarchie und misst einem Jeden einen hinlänglichen Gehalt aus, oder er erhebt den bestehenden Stand des geistlichen Vermögens, sieht, wie weit er mit selbem auslangen könne, und wo und wann sich ein wirklicher Abgang gegen den Bedarf äussert und nirgends Ueberfluss mehr vorhanden wäre, so ersetzt er selben aus den Staatseinkünften. Ich will mich also nur an diesen zweiten Weg, so zwar der weitwendigste ist, insoweit einstweilen halten, als die Unmöglichkeit, mit selbem zum Ziele zu gelangen, sich nicht äusserte, wo alsdann ersterer, als der unfehlbarste, müsste ergriffen werden.“

Katholischer vermochte auch ein Kirchenfürst nicht zu denken als Josef II., der so viel geschmähte Kaiser, von welchem Pius VI. mit Recht behaupten durfte, dass er „einen grossen Fond von Religion“ in sich trage.

Hand in Hand mit den neuen Reformen gingen die Eintheilung der Diöcesen und die Neuerrichtung von Pfarreien.¹

Schon vor der Ankunft des heiligen Vaters war es in der Absicht des Kaisers gelegen, alle fremden Bischöfe von der Jurisdiction in Oesterreich auszuschliessen und die Diöcesen zu reguliren, so zwar, dass die Grenzen der Bisthümer mit denen der Monarchie übereinstimmen sollten. Der Plan der künftigen Diöcesaneintheilung war folgender:²

Böhmen mit dem Erzbisthum Prag³ (Kaurzim, Rakonitz, Beraun, Elbogen und Eger) und den Bisthümern Leitmeritz

¹ Ueber diese will ich an anderer Stelle berichten.

² Innerhalb der Klammern sind die Kreise verzeichnet, welche in das Gebiet des betreffenden Bisthums fielen; die Namen der Bisthümer, welche errichtet werden sollten, sind gesperrt gedruckt.

³ Die Diöcese des Erzbisthums Prag umfasste vormalig ausser den Kreisen von Königgrätz, Leitmeritz und Eger das ganze Königreich sammt der

(Bunzlau, Leitmeritz, Saatz), Königgrätz (Bitschau, Chrudim, Czeslau) und Budweis (Tabor, Prachin, Pilsen, Klattau, Budweis)

Mähren und Schlesien mit dem Erzbisthume Olmütz¹ (Hradisch, Prerau und Olmütz) und dem Bisthume Brünn (Znaim, Brünn, Iglau).

Niederösterreich² mit dem Erzbisthume Wien (Wien, Viertel unter dem Wienerwald und Untermanhartsberg) und dem Bisthume St. Pölten (Oberwienerwald, Obermanhartsberg).

Oberösterreich³ mit dem Bisthume Linz (sollte zur Wiener Erzdiöcese gehören).

Innerösterreich⁴ (Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest) mit dem Erzbisthume Graz (Untersteiermark) und den Bisthümern Gurk (Kärnten mit Ausnahme eines kleinen an Steiermark grenzenden Theiles), Judenburg (Judenburg und ein Theil des Brucker Kreises), Lavant (jenes Stück von Kärnten und der südliche, an Krain grenzende Theil von Steiermark), Laibach (Krain mit Ausnahme des an das Küstenland grenzenden Theiles), Görz (Görz, Gradisca, Triest mit dem westlichen Theile von Krain).

Ungarn, Croatien und Siebenbürgen. Hier sollte Alles im früheren Zustande bleiben und nur der Bischof von Pedina nach Zengg, beziehungsweise Modrusch versetzt und diesem Bisthume Stadt und Territorium von Fiume einverleibt werden.

Tirol⁵ mit den Bisthümern Brixen (zum bisherigen Gebiete dieser Diöcese sollte noch Alles hinzukommen, was vor

Grafschaft Glatz, welche unter preussischer Herrschaft stand. Das dritte bisherige Bisthum war Ratibor.

¹ Nach dem Tode des Bischofs von Breslau, Grafen Philipp von Schaffgotsche, sollte das Olmützer Erzbisthum mit Schlesien und dem Herzogthume Teschen vermehrt werden.

² Bisher mit dem Erzbisthume Wien und dem Bisthume Neustadt, deren Gebiete zum Theil auch der Passauer und Salzburger Diöcese unterstanden.

³ Mit Ausnahme einiger weniger Pfarreien, welche zur Salzburger Diöcese gehörten, fiel ganz Oberösterreich in das Gebiet des Bischofs von Passau.

⁴ Unterstand fremden (Salzburg, Passau, Udine, Pola, Parenzo) und einheimischen Bischöfen (Gurk, Lavant, Sekkau, Laibach, Triest und Pedina).

⁵ In die Seelsorge dieses Landes theilten sich neben den einheimischen Bisthümern (Brixen und Trient) folgende Kirchenfürsten, welche ausserhalb Tirols ihren Sitz hatten: der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Chiemsee, Freising, Augsburg, Chur, Verona und Feltre.

mals Salzburg, Görz, Freising, Augsburg und Chiemsee unterstand), Trient (Trient, die Vicariate Avio, Brentonico, Brancafora und was bisher der Kirche von Feltre unterstand) und Bregenz (das bisherige Tiroler Gebiet des Bisthums Chur, Vorarlberg mit der Herrschaft Bregenz).

Galizien¹ mit dem Erzbisthume Lemberg und den Bisthümern Przemysl und Tarnow und den griechisch-unirten Bisthümern Lemberg und Przemysl.

Kaiser Josef entwarf nunmehr das Schreiben, in welchem er den Papst von der Nothwendigkeit dieser gänzlichen Umgestaltung der Diöcesanverfassung überzeugen wollte.

Als einen der vorzüglichsten Gründe, welche ihn bewogen hatten, die Gerichtsbarkeit der fremden Bischöfe auszuschliessen, führte er an, ‚dass der weitaus grössere Theil dieser, nicht seit Jahren, sondern seit Jahrhunderten ihrer Heerde nicht zu Gesicht gekommen sei‘. Er unterbreitete dem Papste auch die Liste Jener, welche an die Spitze der neu zu errichtenden Bisthümer treten sollten,² und ersuchte ihn, die erforderlichen Bullen ausfertigen zu lassen. Doch schien er es wohl voraussehen, dass der heilige Vater nicht ohneweiters sich entschliessen werde, einer so weitgehenden Forderung seine Zustimmung zu geben; deshalb trat er mit der Bitte an ihn heran, ‚in diesem Falle keine Schwierigkeiten zu erheben, dass jene Candidaten unter dem Titel von apostolischen Vicaren ihre bischöflichen Befugnisse ausüben könnten, da ja der Name nichts Wesentliches sei, wo es um das Gute sich handle, das man bewerkstelligen wolle‘.

In Ansehung der päpstlichen Bullen wollte der Kaiser, um mögliche Bedenken Pius des Sechsten zu zerstreuen, ihm noch Folgendes schreiben: ‚Ich bitte Sie, die Art und Weise in Anbetracht zu ziehen, wie unter der Regierung Karl V. zahlreiche Bisthümer in den belgischen Provinzen errichtet worden sind; im Uebrigen deucht es mir, dass das Trienter Concil

¹ Galizien unterstand auch den fremden Bischöfen von Luk, Caminieck, Chelm und Krakau.

² Für Budweis den bisherigen Domherrn von Olmütz, Grafen Johann Prokop Schaffgotsche, für Linz den Grafen Ernst J. N. Herberstein, Official des Bischofs von Passau; für Judenburg den Grafen Engl, Decan von Enns; für Bregenz den Grafen Artz, Suffraganbischof von Wien, und für Tarnow den Domherrn Joh. Duwal.

irgend eine Verfügung rücksichtlich der Trennung von Pfarreien, auch wenn die Patrone sich nicht einverstanden erklären, und zwar für den Fall getroffen habe, als sie sich zu gross erweisen sollten oder das Wohl der Kirche es erheischte. Könnte man aus einer solchen Verfügung nicht einen Schluss auf die gerechtfertigte Trennung der Bisthümer ziehen?¹

Mit diesem Zusatze war aber Fürst Kaunitz übel zufrieden, und er rieth, ‚gestützt auf eine langjährige Erfahrung, welche ihn zur Ueberzeugung gebracht hätte, dass es der römischen Curie niemals an Anlässen zu irgend welcher Entgegnung gebreche‘, dem Kaiser aufs Dringendste ab, ihn in sein Schreiben an den heiligen Vater aufzunehmen; er würde diesem im anderen Falle nur die erwünschte Gelegenheit bieten, zu erwidern, ‚dass ja die Sachlage jetzt eine ganz andere sei‘.¹

Josef II. fand in der That dieses Bedenken des Fürsten Kaunitz gerechtfertigt, und ohne jenen Zusatz ging sein Schreiben an den Papst am 16. November 1783 nach Rom ab.² Cardinal Herzan wurde damit beauftragt, es dem heiligen Vater zu überreichen ‚und ihm den Inhalt bestens zur Befolgung anzuempfehlen‘. Zugleich überschickte ihm der Kaiser den Plan der Diöcesaneintheilung und die Liste derer, welche er für die neuen Bisthümer bereits ausgewählt hatte. ‚Ich habe wirklich das Aeusserste anstrengen müssen,‘ schrieb er an Herzan, ‚um sie taliter qualiter noch zusammenzuklauben, so sehr gebricht es, wenigstens für diesen Augenblick, an Geistlichen, die der Parteigeist nicht aus dem Geleise gerissen hat. Ich bin recht fürwitzig, zu erfahren, was der Papst in der Angelegenheit veranlassen wird. Unmöglich kann er das Gute misskennen, so darin einzig und allein gesucht und auch daraus entstehen wird. Ich lasse einmal nicht mehr nach, es mag nun geschehen was immer wolle; und da ich das Vermögen im Lande in Händen habe und von dem ihrigen ausser Land nichts verlange, auch zu billigen Vergleichen mich ganz willfährig finden lassen will, so glaube ich mit alleiniger Reservirung der Zehenten, so gegen dreissigtausend Gulden jährlich austragen, mich wahrhaft generos bezeigt zu haben.‘³

¹ Rapport à S. M. l'empereur. Vienne, le 16 Novembre 1783. St.-A.

² St.-A.

³ Undatirtes Schreiben des Kaisers an Herzan, jedenfalls aber vom 16. oder 17. November 1783. St.-A. Wie ernst es Josef II. mit seinem Vor-

Fürst Kaunitz aber schrieb Folgendes an den Cardinal: ‚Die bisherige verworrene Verfassung des Kirchenregiments in den österreichischen Erbländern wegen so vieler zerstreuter und äusserst vermengter Sprengel inländischer und auswärtiger Bischöfe ist so gross und der Einfluss dieser letzteren so bedenklich, hingegen die Ordnung, der natürliche Zusammenhang und das wohl ausgemessene Verhältniss der künftigen Diöcesaneintheilung nach den politischen Landesgrenzen so einleuchtend, dass der Papst von dem vorzüglichen Werthe eines so wohl überlegten und der Kirche selbst nützlichen Antrages ganz gewiss wird überzeugt werden.‘¹

Fürst Kaunitz hegte jedoch die Befürchtung, dass die Ausschliessung aller fremden Diöcesen, welche mehr oder weniger in die österreichische Monarchie hineinragten, dem römischen Hofe Gelegenheit bieten könnte, gegen den Plan des Kaisers Einwände zu erheben; die früheren Fälle sprachen dafür, denn bereits bei Gelegenheit des Widerspruches von Seite Passau's und Krakau's hatte Pius VI. Bedenken geäussert. Wie der Fall jetzt vorlag, kamen noch mehr fremde Bischöfe in Betracht, von denen man es nicht voraussetzen, geschweige denn es fordern durfte, dass sie ohne Widerstand ihrer Rechte sich begeben sollten. ‚Der Papst,‘ so schloss Kaunitz sein Schreiben an Herzan, ‚wird diese Unthunlichkeit selbst erkennen und folglich, wie wir uns von seinem einsichtsvollen und über gemeine Vorurtheile erhabenen Muthe schmeicheln, darüber hinausgehen, um die Ausführung eines so grossen und schönen Werkes nicht zu hemmen, wovon Seine Majestät sich ohnehin nicht abwendig machen lassen, indem Sie überzeugt sind, dass ein Landesfürst das Recht habe, fremde geistliche Obrigkeiten von seinem Staate auszuschliessen.‘

Nichtsdestoweniger stiess diese Angelegenheit doch auf Widerstand von Seite des Papstes. War auch Kaiser Josef

satz war, geht auch daraus hervor, dass er dem Bischofe von Passau vor Kurzem hunderttausend Gulden und noch mehr jährliche Einkünfte aus Oesterreich angetragen hatte, ‚um darin nichts mehr zu thun, noch zu verzehren‘. Dieser Vorschlag war zwar von dem Bischofe nicht angenommen worden, doch glaubte der Kaiser die Ueberzeugung hegen zu dürfen, ‚dass Jener zweifelsohne bald selbst wieder kommen werde, weil er sonst des Ganzen verlustig bleibe‘. St.-A.

¹ Kaunitz an Herzan, 16. November 1783. St.-A.

von der Richtigkeit seiner Anschauungen durchdrungen, welche ihn bewogen hatten, zum Wohle des Staates und der Kirche eine neue Abgrenzung der Diöcesen in Angriff zu nehmen, so durfte hingegen der Papst nicht ohne weiters eine Reform gutheissen, welche in so eingreifender Weise das Recht eines Dritten gefährdete. Aber abgesehen davon, dass Pius VI. davor zurückzubringen schien, die Bischöfe und Fürsten des Reiches gegen sich aufzubringen, wenn er ohne reifliche Ueberlegung und Prüfung dem Wunsche des Kaisers willfahre, fürchtete er auch, dass die übrigen Höfe mit ähnlichen Vorschlägen an ihn herantreten könnten, was sodann eine gänzliche Umgestaltung der Hierarchie zur Folge haben würde. Und wie behutsam er mit seinen Zugeständnissen sein musste, hatte er bereits erfahren, als er Aquileja's wegen mit Venedig in Unterhandlung stand; denn gerade seit dem Abschlusse des Vergleiches zählten die vielen Verordnungen der Republik gegen die Gerichtsbarkeit der römischen Curie.

So verlangte er wahrhaftig nicht zu viel, wenn er von dem Kaiser sich Bedenkzeit erbat, nachdem er in einer dreistündigen Audienz dem Cardinal Herzan die Gründe auseinandergesetzt hatte, welche ihn veranlassten, nicht gleich von allem Anfang an dem Plane des Kaisers seine Zustimmung zu geben.¹ Dass er ihn nicht verwarf, ja darüber mit dem Staatssecretär Pallavicini² Rücksprache pflog, konnte die kaiserliche Regierung nur mit grosser Befriedigung erfüllen, da sie hoffen durfte, dass auf dem Wege weiterer Unterhandlungen der heilige Vater sich denn doch zu einem Zugeständnisse herbeilassen werde.

Bereits im September hatte Garampi, dem der Plan des Kaisers auf vertraulichem Wege mitgetheilt worden war, darüber an Pallavicini geschrieben und nebst anderen Bedenken

¹ ‚Dieses Gehör‘ — schrieb Herzan am 29. November an Kaiser Josef — ‚hat drei Stunden gedauert, welches E. M. ein hinlänglicher Beweis sein wird der Mühe und Geduld, mit welcher hier die Geschäfte müssen abgewickelt werden; diese bitte ich E. M. unterthänigst zu haben.‘ St.-A. Vgl. auch den Bericht vom 6. December. (Brunner, Theol. D. 93.)

² Dieser schrieb am 20. September 1783 Folgendes an Garampi: ‚La S. S. ammessa materialmente la lettera, si riservò ad aprirla, e considerarla, ed a ben maturare tutte le molte e ben gravi riflessioni, che l' indole e le circostanze di questo affare rendono indispensabili. E troppo conveniente, che di questo per ora così circoscritto avvenimento Ella sia intesa, ed è perciò appunto, che non ometto di riscontrarnela.‘ Confidentialmente. V. A.

auch dieses geäußert, wie Josef II. es bewerkstelligen wolle, auch in Ansehung Tirols seine Absichten auszuführen; denn es bleibe die Frage offen, wie er die Jurisdiction der Bischöfe von Trient und Brixen, und zwar mit Rücksicht darauf, dass sie als Reichsfürsten, unabhängig von dem Herrscher Oesterreichs in ihren weltlichen Gebieten Recht sprechen könnten, eliminiren wolle, ohne an die Errichtung von zwei neuen Bisthümern zu schreiten?¹

Pallavicini hingegen machte ein anderes, wichtigeres Moment geltend, und nicht undeutlich gab er Garampi zu verstehen, dass er von Seite Preussens einen wirksamen Widerstand erwarte. Und in der That, wenn auch Friedrich II. als protestantischer Fürst keinen besonderen Anlass haben konnte, für die Interessen eines katholischen Bischofs einzutreten, so durfte die römische Curie gerade von ihm, der sich ja stets in Gegensatz zu Josef II. gestellt hatte, erwarten, dass er mit aller Entschiedenheit eine Massregel bekämpfen werde, welche der Verfassung des Reiches zuwiderliefe.²

Die peinliche Lage, in welche die römische Curie sich in Folge des Verlangens des Kaisers gebracht sah, die Verlegenheit, in der sie sich befand, es dem einen und anderen Theil recht zu machen, ohne die eigenen Machtbefugnisse zu schmälern, trugen viel zu der unfreundlichen Gesinnung bei, von der sie sich dem Wiener Hofe gegenüber beseelt zeigte. Aber mehr noch als diese Angelegenheit es vermochte, drohte die Frage über das Verleihungsrecht der geistlichen Pfründen im Mailändischen die gegenseitigen Beziehungen zu erschüttern, ja sogar einen offenen Bruch zwischen Papst und Kaiser herbeizuführen.

d) Die Ernennung Visconti's zum Erzbischof von Mailand.

Am 27. April 1783 war der Cardinal-Erzbischof von Mailand, Josef Pozzobonelli, in Folge eines Blutsturzes gestorben,

¹ Garampi's Bericht vom 12. September 1783. (Anhang VIII.)

² „Per quanto il Prussiano possa trovare il suo conto in ciò, che accade alla chiesa di Passavia, o possa trovarvelo per rispotto ad altri vescovadi, un'alterazione, così violente ed oppressiva di quella parte del sistema dell'imperio, ch'è così strettamente connesso colla indennità universale de' principie, che ne costituiscono la totalità, e insieme un certo punto di

nachdem er fast vierzig Jahre hindurch seiner Diöcese als ein treuer und gewissenhafter Kirchenfürst vorgestanden hatte. Nun war der Fall eingetreten, in welchem das neue System der Vergebung in Rechtskraft treten und der Kaiser einen geistlichen Patricier der Stadt Mailand für das freigewordene Erzbisthum ernennen sollte.

Am 3. Mai setzte der Statthalter der Lombardei, Erzherzog Ferdinand, seinen Bruder von dem Hinscheiden Pozzobonelli's in Kenntniss und überschickte ihm, mit Berufung auf die früheren Entschlüsse, die Liste aller Patricier, welche ihm kurz vorher von Seite der Stadt unterbreitet worden war.¹ In Unkenntniss darüber, ob und wie weit Josef II. der lombardischen Regierung eine Einflussnahme in dieser Angelegenheit einzuräumen gesonnen sei, enthielt er sich eines jeden Einspruches in Betreff des zu wählenden Candidaten; hingegen betraute er den bevollmächtigten Minister, Grafen Wilczek, mit der Aufgabe, dem Fürsten Kaunitz diejenigen zu bezeichnen, welche ihm besonders würdig erschienen, an das Mailänder Erzstift berufen zu werden. Es waren dies folgende:

Filippo Visconti, Dompropst von Mailand. Graf Wilczek schlug ihn, im Einvernehmen mit dem Erzherzoge, primo loco vor, weil er, abgesehen von dem Glanze der Familie, der er entstammte, und der hohen Würde, welche er bekleidete, viele Jahre hindurch seiner Kirche treu gedient hatte und als ein ausgezeichnete Geistlicher von gemässiger und ruhiger Denkungsart galt.

Der Erzpriester Benedetto Erba. Von diesem hob Graf Wilczek als lobenswerth hervor, dass er der Regierung in seiner Eigenschaft als Vicar der Nonnenklöster gelegentlich der letzten Klostersaufhebungen wesentliche Dienste geleistet habe und das Vertrauen seines Capitels in so hohem Grade geniesse, dass er von diesem bis zur Ernennung eines neuen Erzbischofs zum Vicar bestellt worden sei.

Der Erzdiakon Giuseppe Visconti.

Pater Don Ignazio Visconti di Massimo, Exgeneral der Barnabiten.

gloria, a cui altre volte non si è mostrato indifferente, dovrebbe farlo pensare in altra guisa.' Pallavicini an Garauipi. Roma, 20. Settembre 1783. V. A.

¹ Erzherzog Ferdinand an Josef II. Mailand, 3. Mai 1783. St.-A. mit einer Beilage: Elenco de' patrizj Milanesi ecclesiastici.

Der päpstliche Nuntius in Brüssel, Don Ignazio Busca.
 Der Consistorial-Advocat in Rom, Antonio Giuseppe Dugnani.¹

Der Kaiser entschied sich in der Folge für den primo loco vorgeschlagenen Marchese Filippo Visconti und ernannte diesen zum Erzbischof von Mailand. Die Wahl, welche er somit getroffen hatte, wurde sowohl von Seite der Bevölkerung als des Mailänder Domcapitels mit Freude begrüsst;² bei dem Papste hingegen rief sie die lebhafteste Bestürzung hervor.³

Gelegentlich der Audienz, in welcher Herzan dem heiligen Vater das Ernennungsschreiben überreichte, antwortete ihm Pius VI., dass er dieses nur aus Verehrung für die Person des Kaisers annähme; die Angelegenheit aber sei in ihren Folgen von so grosser Bedeutung, dass sie reifliche Ueberlegung erheische, und er sich deshalb vorbehalten müsse, die Antwort in einer späteren Zeit zu geben; es handle sich keineswegs um die Befähigung des ihm im Uebrigen völlig unbekanntem Visconti, sondern einzig und allein um das Recht der Ernennung.⁴

Wenn aber auch Papst Pius dem Cardinal zu verstehen gab, dass er „alle weiteren Widerlegungen als überflüssig“ erachte, so glaubte Herzan nichtsdestoweniger aus dem Umstande, dass der heilige Vater sich Bedenkzeit ausbedungen habe, auf eine günstige Erledigung der Angelegenheit schliessen zu dürfen.⁵

Fürst Kaunitz hingegen erhoffte sich aus dem Verhalten des Papstes nicht viel Gutes, und er richtete an Herzan folgendes Schreiben: „So viel ist indessen gewiss, dass unser Hof

¹ Graf Wilczek an Kaunitz. Mailand, 3. Mai 1783. St.-A.

² Erzherzog Ferdinand an Kaiser Josef. (Anhang X.)

³ Am 29. Jänner 1783 hatte Brunati nach Hause geschrieben, dass Papst Pius die Absicht hege, Erba gegebenen Falls zum Nachfolger Pozzobonelli's zu ernennen: „E scoppato di bocca d' un familiare del Papa, che appena si sentirà la morte del cardinale Pozzobonelli, S. S. nominerà il canonico Erba, arcivescovo di Milano.“ St.-A.

⁴ Wie Brunati am 31. Mai berichtete, soll Pius VI. in Betreff der Besetzung der Mailänder Erzdiöcese Folgendes geäussert haben: „Si pretende aver detto S. S. a qualche cardinale: questo fosse bisogna saltarlo, però, se il futuro nominato alla chiesa di Milano non avrà eccezioni personali, dovrò accordarla per impedire ulteriori disturbi nella chiesa.“ St.-A.

⁵ Herzan an Kaunitz, 20. September 1783. St.-A. Von Brunner (92) nur theilweise aufgenommen.

von dem revindicirten und im gegenwärtigen Falle ausgeübten Rechte, die Bischöfe auch in der österreichischen Lombardei zu ernennen, nicht abstehen und eher es zum Bruche mit dem römischen Hofe kommen lassen werde, wenn dieser die angesuchte Bestätigung verweigern sollte.¹

Auf diesen Fall war der umsichtige Staatskanzler bereits gefasst, und er beabsichtigte sodann nichts Geringeres, als — und zwar nicht allein in Ansehung Mailands — auf die Art und Weise der Ernennung zurückzugreifen, wie solche das erste Concil zu Nicäa vorgeschrieben hatte.² ‚Ew. Eminenz,‘ so schloss er sein Schreiben an Herzog, ‚sehen die Folgen eines so gearteten Vorganges leicht ein, und ich wünschte, dass Sie in Ihren Unterredungen mit Anderen, denen die Beibehaltung eines guten Einvernehmens beider Höfe am Herzen liegt, ihnen wohl begreiflich machen könnten, es sei Seiner Heiligkeit zur Salvirung seines eigenen Ansehens zuträglich, ihrem mit des Kaisers Majestät gepflogenen Einverständnisse auf keine Weise zu widersprechen, sondern die Welt, welche daran glaubt oder es voraussetzt, bei ihrer Meinung zu lassen.‘

Nicht minder beharrlich als die kaiserliche Regierung, behauptete auch Pius VI. seinen Standpunkt. In einem überaus langen Schreiben vom 15. November 1783, worin er die verschiedenlichsten Kirchenväter citirte, suchte er dem Kaiser zu beweisen, dass das Ernennungsrecht einem päpstlichen Indulte entspringe; alle Höfe, die es ausübten, müssten es davon ableiten, und er könne deshalb unter keinen Umständen der Anschauung huldigen, es als ein Recht zu betrachten, welches der Souverainetät anhafte. Ebensowenig erklärte sich Pius VI. mit den übrigen Neuerungen des Kaisers einverstanden; er hielt ihm vor, dass sein bisheriges Vorgehen weit entfernt davon sei, mit den Grundsätzen der Kirche übereinzustimmen, ja dass es darauf ziele, die Einheit dieser völlig zu zerstören. Wenn Josef II. in seinem Schreiben vom 15. August von sich behauptet habe, dass er der Schirmvogt der Kirche sei, so könne er, der Papst, nicht das Geringste dagegen einwenden;

¹ Wien, 6. October 1783. St.-A.

² Vgl. die im Anhang sub XI aufgenommene Denkschrift. (Diese stammt aus der Staatskanzlei und wurde ohne Zweifel im Jahre 1783 im Auftrage des Fürsten Kaunitz abgefasst.)

niemals aber dürfe er den Kaiser als ihren Gesetzgeber betrachten.¹

Die Aufregung, in welche den Kaiser und seinen Kanzler dieses Schreiben des heiligen Vaters versetzte, war keine geringe. Ein Bruch mit dem römischen Hofe schien unvermeidlich, denn Josef beabsichtigte, dem Papste das Original des Briefes mit einer ganz kurzen Antwort zurückzuschicken.² Kaunitz aber, welcher den Aerger des Kaisers noch schürte, widerrieth gleichzeitig jede Antwort an den Papst. ‚Das ist die gewöhnliche Leier des römischen Hofes,‘ schrieb er dem Kaiser, ‚man verliert sein ganzes Latein, und es gilt jetzt nur das Eine: man muss handeln und darf sich nicht der Mühe unterziehen, zu erwidern.‘ Unter Handeln verstand jedoch Kaunitz, die Bischöfe, welche Pius VI. nicht bestätigen wollte, von anderen Bischöfen weihen zu lassen und den Widerspenstigen zu bedeuten, dass sie in Ansehung ihrer Temporalien auf die Staatsgewalt angewiesen seien.³

Der Kaiser ging jedoch diesmal auf die Rathschläge seines Staatskanzlers nicht ein. Er führte vielmehr seine ursprüngliche Absicht aus, das Schreiben des Papstes zurückzusenden, aber er begleitete es mit einer Antwort, in welcher

¹ Anhang II. ‚Man sagt mir‘ — schrieb Herzan am 10. December 1783 an Kaunitz — ‚dass der Cardinal Gerdil den Entwurf erwähnten Schreibens gemacht habe; wenn dieses bestehet, so sollte ich billig hoffen — da dieser Herr so lange Jahre bei dem Turiner Hofe gewesen — dass die Ausdrücke so abgewogen sein werden, dass sie S. M. nicht missfallen werden, um so mehr, als S. H. mir gesagt, dass erwähntes Schreiben auf die ergebenste Art gestellet wäre.‘ St.-A. Es war kein ‚drohender schonungsloser Brief‘, wie Wendrinsky (187) behauptet, und aus keiner Zeile erhellt, dass der heilige Vater dem Kaiser mit dem Banne drohte.

² Handschreiben an Kaunitz, 2. Februar 1783. (Anhang XII.) ‚C'est la chanson ordinaire de la cour de Rome, tout est abus d'expressions, fausses applications des autorités, que l'on cite, sophismes et patelinage. Rien ne seroit plus facile que de confondre et d'anéantir le miserable curialiste auteur de cette miserable pièce d'éloquence; mais on y perdrait son latin, et moyennant cela, il n'y a qu'un parti à prendre. Il faut faire et ne pas prendre la peine de repliquer. Il faut se déterminer une bonne fois à faire consacrer ces évêques par d'autres évêques sujets, et il pourra s'en trouver un poco colle buone, et s'il le faut, un poco colle cattive; c'est-à-dire en faisant éprouver i renitenti que leur temporel dépend de la puissance souveraine.‘ Kaunitz an den Kaiser, 27. November 1783. St.-A.

er Pius die ihm schuldige Ehrenbezeugung nicht vorenthielt, jede ausführliche Darlegung der Beweggründe seines Handelns sorgfältig vermied und ihm nur neuerlich seinen Entschluss kundthat, unerschütterlich bei diesem zu beharren. Sie lautete wie folgt: ‚Ich glaube, nur Ihren Absichten zu entsprechen, wenn ich den Brief, den mir Ew. Heiligkeit schreiben wollten, und der hier beiliegt, umgehend beantworte. Die persönliche Kenntniss, welche ich von der Einsicht und dem Verstande Ew. Heiligkeit besitze, sowie die wahre Freundschaft, welche Sie für mich hegen, lassen mich hoffen, dass Sie mir diesen Wust von Citaten nur deshalb geschickt haben, um denjenigen, welche nicht wie Ew. Heiligkeit nur das wahrhaft Gute, sondern blos die Form sehen, sagen zu können, dass Sie diese Abhandlung wirklich an mich gesendet haben.¹ Zu gleicher Zeit würde ich glauben, gegen die Gefühle wahrer Freundschaft, die ich für Sie empfinde, zu verstossen, wenn ich nur den geringsten Gebrauch davon machen, darauf antworten, ja sogar diesen Brief in meinem Archive aufbewahren wollte. Ich habe daher die Ehre, ihn Ew. Heiligkeit hier im Originale zurückzuschicken, und zwar mit der Versicherung, dass Ew. Heiligkeit ruhig und überzeugt bleiben können, dass Alles, was ich in Ansehung der geistlichen Angelegenheiten verfügt habe, von mir in der besten Absicht durchdacht und mit dem besten Erfolge zur grösseren Ehre Gottes sowohl, als auch mit Berücksichtigung der localen Verhältnisse und zum Wohle meiner Unterthanen ausgeführt worden ist. Daraus werden Ew. Heiligkeit leicht entnehmen können, dass ich daran nichts zu ändern vermag und auch nichts ändern werde. Ich bitte daher Ew. Heiligkeit, die Dinge nicht auf das Aeusserste zu treiben und mir Ihren heiligen Segen nicht zu versagen.²‘

So gingen Beide, Papst und Kaiser, von ihrer gleich tief eingewurzelten Ueberzeugung aus. Dem Papste standen keine

¹ Auch Cardinal Herzan huldigte dieser Anschauung: ‚Ich beharre immer in der Meinung‘ — so schrieb er am 10. December 1783 an Kaunitz — ‚dass der Gegenstand desselben (des päpstlichen Schreibens) gewesen sei, sagen zu können, alles Mögliche zur Aufrechterhaltung der Verleihung der Beneficien gethan zu haben, und dass Sie sodann der kaiserlichen Ernennung ihren Lauf geben werden.‘ St.-A.

² Josef II. an Pius VI., 27. November 1783. St.-A. Kaunitz musste sich mit diesem Schreiben einverstanden erklären, daran er nur einige stilistische Abänderungen vorgenommen hatte.

anderen Beweisgründe zu Gebote als die Schriften der Kirchenväter, während der Kaiser ihm seine eigene Autorität entgensetzte; so standen die beiden edlen Kämpfer sich gegenüber, und jeder stritt für ein gleich hohes Gut. Aber Josef II., welcher von den aufrichtigsten Gesinnungen für die geheiligte Person des Papstes durchdrungen war und trotz der Einflüsterungen des Fürsten Kaunitz in freundschaftlicher Weise mit ihm sich verständigen wollte, dachte jetzt daran, seine schon lang gehegte Absicht zu verwirklichen, nach Rom zu reisen und auf gütlichem Wege den Streit zu schlichten, welchen seiner Ueberzeugung nach nicht der Papst, sondern dessen Rathgeber heraufbeschworen hatten.

IV.

Die Reise des Kaisers nach Italien und der Abschluss des Concordates.

Bereits im Juli 1782 hatte sich das Gerücht verbreitet, dass Kaiser Josef, und zwar aus Gesundheitsrücksichten, eine Reise nach Italien zu unternehmen gedenke.¹ Aber weniger der Umstand, in einem milden Klima Heilung von dem Augentübel zu suchen, an welchem er immerwährend litt, als vielmehr Familieninteressen waren es, welche in dem Kaiser jene Absicht hervorriefen.² Die Ankunft der Prinzessin Elisabeth von Württemberg, welche er für seinen Neffen Franz als Braut erkoren hat, stand nahe bevor, und da galt es im Familienrathe Verschiedenes zu regeln, um den jungen Hausstand zu begründen.³

¹ ‚Corre voce, che S. M. C. sia per trasferirsi nell' inverno prossimo a Pisa, per così col beneficio del clima più dolce poter guarire totalmente della ostinata sua flossiuone.‘ Garampi an Pallavicini, 29. Juli 1782. V. A.

² ‚Prendo sempre più piede la voce del viaggio, che sarà fra non molto per intraprendere S. M. C. in Toscana. Il bisogno di salute, che tempo fa ne avea eccitata l' idea, è ora grazie a Dio quasi cessato. Ma intenzione di S. M. credesi essere di ricondurne di poi qui il principino, e di rendere colla sua presenza meno sensibile il dispiacere dei genitori nel distacco dal figlio.‘ Garampi an Pallavicini, 3. October 1782. V. A.

³ Vgl. Garampi's Bericht vom 19. November 1782. (Anhang VIII.)

Ueber den Zeitpunkt der Reise vermochte der Kaiser selbst nichts zu sagen, und er liess auch darüber nichts verlauten, ob er bei dieser Gelegenheit den Besuch des heiligen Vaters erwidern werde.

In Rom hingegen glaubte man an der bevorstehenden Ankunft Josefs nicht zweifeln zu dürfen, ja es wurde im Winter 1782 sogar das Gerücht laut, dass er sich bereits in Toscana befinde,¹ was Pius VI. bald veranlasst hätte, ihm ein Schreiben nach Florenz entgegenszuschicken. Als er jedoch erfuhr, dass der Kaiser seine Reise noch nicht angetreten habe, forderte er ihn in der liebenswürdigsten Weise auf, gewiss nach Rom zu kommen, auf dass er ihn im Vatican als seinen Gast begrüßen könne.²

Aber erst im Herbst 1783 dachte Josef II. allen Ernstes daran, nach Italien zu gehen, das inzwischen sein Bruder Maximilian besucht hatte.³ Indem er den Cardinal Herzan von seinem Vorhaben in Kenntniss setzte, eröffnete er ihm zugleich, dass er, aller Voraussicht nach, Rom nicht berühren werde.⁴

Dass er es wirklich vorhatte, Pius VI., welcher bereits alle Anstalten getroffen, ihn in würdiger Weise zu empfangen,⁵

¹ „Il suo silenzio intorno al già disegnato, e come altre volte scrivesi ratificato viaggio di S. M. C. alla volta di Pisa, può farsi credere, che da Lei almeno se ne riguardi come incerta la verificazione o il quando anche seguita come speriamo, che sia il di Lei pieno ristabilimento in salute.“ Pallavicini an Garampi. Rom, 20. November 1782. V. A.

² Anhang II. 8. Jänner 1783.

³ „Non potrà riuscire,“ hatte Pallavicini am 8. Februar 1783 an Garampi geschrieben, „che di somma consolazione a nostro signore il revidere, e il ribracciare in Roma un principe, così rispettabile per la sua nascita, e per le virtù sue, quale è il reale arciduca Massimiliano. Quel ch'Ella mi aggiunge intorno alla probabile mossa dello stesso Cesare, accresce, come può immaginarsi, l'impazienza, e il desiderio a Lei ben noti, di S. B.“ V. A. In einem zweiten Schreiben vom 19. März zeigte er Garampi die Ankunft und den Empfang des Erzherzogs an. (Anhang XIII.)

⁴ „Ich gedenke,“ schrieb er im November an Herzan, „vielleicht noch diesen Winter eine kleine Reise nach Pisa vorzunehmen; die Zeit wird mir aber nicht gestatten, Rom, und was mir am leidesten thut, meine Schwester in Neapel sehen zu können.“ St.-A.

⁵ Vgl. Pallavicini's Schreiben an Garampi vom 12. Februar 1783. (Anhang XIII.) „E certo“ — hatte Brunati am 8. Jänner an Kaunitz geschrieben — che la S. S. fa preparare un appartamento sopra il suo in

so empfindlich zu kränken, darf wohl als ausgeschlossen betrachtet werden. Ihm war es Ernst mit dem Gedanken, den Besuch des heiligen Vaters zu erwidern, nur hielt er es für angezeigt, darüber nichts verlauten zu lassen. Das fernere Verhalten des Kaisers berechtigt uns zu der Annahme, dass er bereits damals die geheime Absicht hegte, Pius VI. unerwartet in seiner Residenz zu überraschen, und nur auf den geeigneten Zeitpunkt wartete, ein solches Vorhaben auszuführen.

Die Spannung zwischen dem Kaiserhofs und der Curie wurde von Tag zu Tag eine grössere, und da mag wohl der Kaiser mit dem Gedanken sich getragen haben, erst wenn ein offener Bruch mit dem heiligen Stuhle drohen sollte, nach Rom zu reisen, um ihn durch seine persönliche Dazwischenkunft zu verhindern.

Und wahrhaftig! ein solcher Bruch stand nahe bevor, als Papst und Kaiser in der Mailänder Frage und in Ansehung der Diöcesen mit gleicher Beharrlichkeit ihren Standpunkt vertheidigten und keiner von ihnen dem andern das Feld zu räumen sich entschloss.

Am Morgen des 6. December brach daher Josef II. mit kleinem Gefolge von Wien auf, um sich über Klagenfurt und Mantua vorerst nach Florenz zu begeben.¹ Nur seinem Bruder Leopold theilte er im strengsten Vertrauen seine weiteren Reisepläne mit, und ‚dass er wie eine Bombe in Rom einfallen wolle, in einem Augenblicke, da man es am wenigsten vermuthete‘.²

Vaticano magnificamente arredato, formando ora la venuta della M. S. C. unico oggetto de' discorsi di tutta Roma.' St.-A.

¹ Josef II. an Leopold, 4. December 1783. (Arneth: Josef II. und Leopold, I, 193.) In seiner Begleitung befand sich der Generalmajor Graf Franz Kinsky (vgl. Geisler, IV, 261). Ob aber der Kaiser in der That solche Vorsichtsmassregeln getroffen hatte, wie uns von Garampi (vgl. dessen Bericht vom 4. December, Anhang VIII) erzählt wird, geht aus den Acten des St.-A. nicht hervor. Dagegen beweist ein Rundschreiben, welches der Kaiser kurz vor seiner Abreise an alle Aemter erliess, wie sehr dieser edle Monarch von den Pflichten seines Herrscherberufes beseelt und darauf bedacht war, dass auch während seiner Abwesenheit Jeder und selbst der Geringste in rechtschaffener Weise seines Amtes walte. (Abgedruckt bei Geisler, V, 24. Vgl. auch den im Anhang sub XIV aufgenommenen Bericht des Botschafters der Republik Venedig.)

² Josef II. an Leopold, 14. December 1783. (Arneth: Josef II. und Leopold, I, 194.)

Aber auch Gustav III. von Schweden war auf dem Wege nach Rom begriffen;¹ und da er sich bereits in Florenz befand, ersann Josef II. folgende List, um vor ihm in Rom einzutreffen: Er ersuchte Leopold, die Abreise des Königs zu verzögern, indem er diesen für den 20. December, an welchem Tage Josef nach Florenz zu kommen gedachte, zum Speisen laden sollte, worauf er, der Kaiser, noch an demselben Abend die Stadt verlassen und nach Rom aufbrechen werde. ‚So bin ich,‘ schrieb er seinem Bruder, ‚des Vorsprunges sicher, aber er darf nichts davon erfahren.‘²

Samstag den 20. December langte Josef II. in der That in Florenz an, worauf er an den Cardinal Herzan, welcher keine Ahnung von seiner Anwesenheit in Italien besass, folgendes Schreiben richtete: ‚Sie werden verwundert sein, durch dieses Schreiben zu erfahren, dass ich nach Rom komme; ich habe aus verschiedenen Ursachen, die ich Ihnen mündlich mittheilen werde, mich hierzu entschlossen. Ich bin und verbleibe der Graf Falkenstein im strengsten Incognito, nämlich, dass ich weder Visiten empfangen, noch ausser dem Hause essen oder soupiren, am wenigsten aber Feste, sowie im Vatican eine Wohnung annehmen kann. Ich gedenke bei Ihnen auszusteigen, mich umzukleiden und mit Ihnen ohne Anfrage gerade zum Papsten zu fahren und durch eine hintere Stiege gleich zu ihm ins Zimmer einzutreten.‘³

¹ Der König reiste unter dem Namen eines Grafen von Haga nach Italien. (Geisler, IV, 244.)

² Josef an Leopold, 17. December 1783. (Arneth: Josef II. und Leopold, I, 195.) ‚Je vous prie — schrieb er ihm Tags darauf aus Bologna — d'avoir soin que si, comme Marulli le dit ici, le roi de Suède m'attend à Florence, qu'il ne me prenne pas les chevaux pour aller à Rome, car sans cela je manquerais les fonctions, et dans le cas qu'il voulut partir, il faudrait, sans rien dire, que je tâche de partir le premier pour le mettre dans le cas de me suivre.‘ (Ibid. I, 196.)

³ Florenz, den 20. December 1783. St.-A. Weiters ersuchte er den Botschafter, folgende Vorkehrungen für seine Aufnahme zu treffen: ‚Sie werden‘ — schrieb er ihm — ‚dem Ueberbringer ein Quartier oder Wirthshaus nächst Ihrer Wohnung anzeigen lassen, damit meine Suite, deren Anzahl ihm bekannt ist, ihr Unterkommen allda finde. Für meine Person ersuche ich Sie, in Ihrem Hause nebst einigen Leiblakaien etliche kleine Zimmer, worunter eines mit einem Kamine versehen ist, einzuräumen; nur bitte ich Sie, wegen dieser Wohnung nicht die mindeste Bewegung unter Ihren Hausleuten zu verursachen, da es hauptsächlich

Auch Pius VI. ahnte nichts von der Ueberraschung, welche ihm bevorstand, und in dem sicheren Glauben, dass Josef II. sich noch in Wien befinde, hatte er an diesen am 13. December ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihm in Ansehung der Diöcesen und des Ernennungsrechtes im Lombardischen seine Entschlüsse mittheilte. Rücksichtlich der ersten Frage erklärte er sich zwar im Principe nicht dagegen, ja er versicherte den Kaiser sogar seiner Mitwirkung, soweit eine solche ihm möglich wäre; doch machte er ihn auf einen Umstand aufmerksam, welcher in der That vom Standpunkte der Billigkeit und Klugheit sein Bedenken erregen musste, und es entsprach nur dem Gerechtigkeitssinne des heiligen Vaters, wenn er den Kaiser aufforderte, nicht früher an die Errichtung neuer Bisthümer zu schreiten, bis er nicht mit jenen Bischöfen und Fürsten sich ins Einvernehmen gesetzt habe, welche in Folge einer solchen Reform unmittelbar zu Schaden kämen. Gegen die Bestellung von apostolischen Vicaren, welche dem Vorschlage Josefs gemäß mit bischöflichen Befugnissen ausgestattet werden sollten, sprach sich Papst Pius mit aller Entschiedenheit aus, da sie, wie er dem Kaiser zu verstehen gab, nicht nur dem heiligen Stuhle zum Nachtheile gereichen, sondern auch den kirchlichen Regeln und Vorschriften zuwiderlaufen würde.¹

Nun kam der heilige Vater auf den eigentlichen wunden Punkt der gegenseitigen Beziehungen, auf das Ernennungsrecht

darauf ankömmt, das Geheimniss beizubehalten, welches verloren ist, sobald Einer von Ihren Bedienten etwas bemerkte; zudem kann auch allenfalls die Zurichtung ganz leicht nach meiner Ankunft geschehen, da ich gar nichts benöthige und ohnedies Alles bei mir habe.'

¹ „... Dobbiamo però dichiararci, che non vediamo, come possa aver luogo la destinazione propositaci in secondo luogo dei vicari Apostolici, con diritto di esercitare tutte le funzioni vescovili, poichè non concorrendo le cause richieste dalle regole ecclesiastiche a tal' effetto, e volendosi destinare illimitatamente un vicario Apostolico ad una chiesa, o parte di essa, senza alcuna restrittiva, si verrebbe con la variazione del nome di vescovo in quello di vicario Apostolico ad una privazione, o sostanziale dismembrazione, che ritorcerebbesi in odio dell' autorità Pontificia, la quale mai toglie alcuno di possesso, senza interpellarlo, e sentire le sue ragioni, e facendosi altrimenti, quanto più aguzzarebbero le penne gl'odierni scrittori contro la stessa Pontificia autorità, già attaccata con le correnti stampe, anche su questo preciso articolo dei vicari Apostolici.'

im Lombardischen zu sprechen. ‚Nach der Erklärung E. M.,‘ so schrieb er an Josef, ‚Ihre Entschliessungen nicht ändern zu wollen, bliebe Uns die Gelegenheit zu jeder weiteren Replik benommen, wenn Unsere väterliche Zuneigung und die Freundschaft, welche Sie für Uns hegen, in Unserem Herzen nicht die lebhafteste Hoffnung nähren würden, dass E. M. denn doch Unseren Worten, welche Unser apostolisches Amt Uns eingibt, und die nur auf das Beste der Religion gerichtet sind, Gehör schenken werden. Um also die Metropolitankirche von Mailand nicht allzulange ohne Hirten zu belassen, erwählen Wir zu ihrem Erzbischofe den vorgeschlagenen Visconti, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung, dass sich unter den Hoheitsrechten der Krone jenes nicht befinde, Bischöfe oder geistliche Beneficiaten ohne ein päpstliches Indult zu ernennen.‘

Kein Wort des Tadels und des Vorwurfes hingegen liess Papst Pius darüber fallen, dass der Kaiser ihm sein Schreiben zurückgesendet und damit eine so tiefe Kränkung verursacht habe. In wahrhaft christlicher Ergebung hatte er diese Demüthigung über sich ergehen lassen; milde und versöhnlich trat er auch diesmal dem Kaiser entgegen, indem er Folgendes an ihn schrieb: ‚Es lag durchaus nicht in Unserer Absicht, eine weitläufige Dissertation zu verfassen, sondern Wir wollten E. M. blos mit aller Offenheit und mit väterlichem Herzen die kirchlichen Vorschriften auseinandersetzen; und um Sie nicht zu dem Zweifel zu berechtigen, dass Unsere Behauptungen falsch seien, belegten Wir diese mit ehrwürdigen Citaten, von denen Wir zu Ihrer Bequemlichkeit nur einige abschreiben liessen, die grössere Anzahl jedoch übergingen, um Sie nicht noch mehr zu belästigen.‘¹

So waren die Gesinnungen des heiligen Vaters beschaffen, als Josef II. auf dem Wege nach Rom sich befand, und sie veranlassten diejenigen, denen sie kein Geheimniss geblieben, zu der Annahme, ‚dass Papst und Kaiser sich in gegenseitigen Höflichkeitsbezeigungen ergehen, im Uebrigen aber in ihren Anschauungen verharren würden.‘²

¹ Pius VI. an Josef II. Rom, 13. December 1783. St.-A.

² Extrait d'un bulletin en manuscrit, daté du 10 décembre 1783. (Beilage eines Berichtes Garampi's an Pallavicini vom 12. December 1783. V. A.)

Zwar hatte die päpstliche Regierung in Erfahrung gebracht, dass Josef II. bereits in Toscana eingetroffen sei,¹ aber fern lag ihr der Gedanke, dass er, ohne sich vorher angekündigt zu haben, nach Rom zu kommen beabsichtige. So hatte der Kaiser leichtes Spiel, seinen Vorsatz zu verwirklichen und Pius VI. mit seinem unvermutheten Besuch zu überraschen.

An der Grenze harrete bereits der päpstliche Sendbote, um Gustav III. im Namen des heiligen Vaters zu begrüßen. Als der Wagen des Kaisers herangekommen war, hielt er ihn für den des Königs, und er bot Jenem seine Dienste an, worauf ihm Josef II., welcher in einen dichten Mantel gehüllt war, erwiderte: ‚Ich bin ja gar nicht der König von Schweden und habe also mit dem päpstlichen Courier nichts zu thun.‘ Aergerlich sagte dieser: ‚Jetzt möchte ich doch wissen, wer mich zum Narren hält.‘ ‚Ich habe Dich bereits gefoppt,‘ murmelte der Kaiser still vergnügt über den gelungenen Streich vor sich hin.²

Nichtsdestoweniger glaubte der Courier nicht daran zweifeln zu dürfen, dass der geheimnissvolle Insasse des Wagens in der That der König von Schweden sei, den er erwartete, und indem er schleunigst nach Rom eilte, überbrachte er die Kunde, dass Gustav III. ihn auf dem Fusse folge. Zu gleicher Zeit fast, um 8 Uhr Abends, traf auch der Kaiser in Rom ein;³ nachdem er bei Herzan sich umgekleidet hatte, begab er sich mit diesem in den Vatican. Pius VI. war inzwischen die Ankunft des Königs gemeldet worden — da trat Josef II. unangesagt in sein Gemach und stand plötzlich vor dem ahnungslosen Papste.⁴

¹ ‚Il vedervi eseguita da Cesare il di 6. la propria già disposta partenza per Pisa, molto più che i riscontri, quantunque non dissonanti, che della mossa di un sì gran personaggio ci sono pervenuti da' paesi ne' quali o dovea transitare, o era probabile, che transitasse, ci danno tutto il fondamento di riputarlo giunto al termine della sua gita.‘ Pallavicini an Garampi. Rom, 20. December 1783. V. A.

² Aus einem vertraulichen Schreiben Pallavicini's an Garampi. Rom, 25. December 1783. V. A.

³ Am 23. December.

⁴ Aus dem oben citirten vertraulichen Schreiben Pallavicini's an Garampi. Vgl. auch Beccatini, II, 105.

Während seines Aufenthaltes in Rom, welcher im Ganzen nur zehn Tage dauerte,¹ besuchte Josef II. die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt und gewann sich in Folge der ihm eigenen Leutseligkeit und Milde die Herzen Aller, mit denen er in Berührung trat. Die Römer erkannten, dass der Kaiser nichts weniger als ein Feind der Kirche sei, und so kam es, dass ihm eine aufrichtigere Huldigung zu Theil wurde, als er sie vielleicht erwartet hatte.²

Bei Vielen jedoch rief das Verhalten, welches Josef II. der Bevölkerung gegenüber zur Schau trug, den Verdacht hervor, dass seine Entwürfe wohl noch weiter reichten, als bloß kirchliche Reformen zu erzielen, und dass er nicht so sehr mit dem Plane sich trage, den Einfluss des Papstes in seinen österreichischen Staaten zu verdrängen, als vielmehr es beabsichtige, die alten Ansprüche der römischen Kaiser wieder aufleben zu lassen und den Kirchenstaat nebst anderen Theilen Italiens mit seiner Monarchie zu vereinigen.³

Katharina von Russland träumte von einem grossen Kaiserreiche im Osten, das alte Byzanz sollte wieder erstehen und Constantinopel den Ungläubigen entrissen werden — Josef II. weilte in Rom, er sah die Misswirthschaft, welche dort herrschte, mit eigenen Augen, er vernahm die begeisterten Rufe des Volkes: ‚Es lebe unser Kaiser Josef!‘⁴ — Erschnte auch er die Auferstehung alter Macht und die Herrschaft eines Kaisers im Westen? In Mohilew war es, da ihm die nordische Sirene das Bild eines solchen vorgegaukelt hatte; er möge, so sprach sie damals zu ihm, der weltlichen Herrschaft des Papstes sich bemächtigen und die Hauptstadt des Katholicismus auch zu der seines Reiches erheben.⁵

¹ Nachdem Josef II. am 29. December Rom verlassen hatte, um sich nach Neapel zu seiner Schwester Amalie zu begeben, kehrte er am 18. Jänner 1784 wieder dahin zurück. Am 21. Jänner aber trat er über Florenz die Rückreise an.

² Auch über den Aufenthalt des Kaisers in Rom hat Dini ein Tagebuch verfasst, welches im päpstlichen Ceremonial-Archiv aufbewahrt wird. (Anhang XV.) Vgl. auch die Berichte Brunati's. (Anhang VII.)

³ Dohm, II, 351—352.

⁴ Vgl. Herzan's Bericht an Kaunitz vom 24. December 1783. (Brunner, S. 95.)

⁵ Arneth, Josef II. und Katharina.

Es wird uns berichtet, dass Josef II. seine Entwürfe, welche eine völlige Verschiebung der gegebenen Machtverhältnisse zum Ziele haben sollten, zwei Männern mitgetheilt habe, deren grosse Einsicht und tiefe Menschenkenntniss ihm bereits bei Gelegenheit seines ersten Aufenthaltes in Rom, im Jahre 1769, sehr zu statten gekommen seien; es waren dies die Botschafter Frankreichs und Spaniens beim heiligen Stuhle, Cardinal Bernis und Azara.¹ Ihrem weisen Rathe habe Europa es zu verdanken gehabt, von so erschütternden Bewegungen verschont geblieben zu sein, deren Folgen unberechenbar gewesen wären. ‚Der Kaiser,‘ so wird uns erzählt, ‚änderte seine Entschlüsse gerade da, wo er ihre Ausführung beginnen wollte, gewiss nicht, weil der Papst ihn durch seine Vorstellungen erschütterte oder zurückgebracht hatte. Der gute Pius ahnte wahrscheinlich nicht einmal die Absichten, mit denen Josef nach Rom gekommen war. Aber der Gedanke des Kaisers, seine Vorsätze unparteiischen Männern von Einsicht zu vertrauen, und, was noch weit mehr Lob verdient, seine Willigkeit, auf den Rath dieser Männer zu hören und durch ihn zu nochmaliger Prüfung seiner Entwürfe sich leiten zu lassen — das sind Züge in Josefs Charakter, die ihm wahrlich zur grossen Ehre gereichen, und dieses umso mehr, wenn man erwägt, dass er die Lebhaftigkeit seines Temperaments, seine Begierde nach ausserordentlichen, glänzenden Thaten zu besiegen hatte, und einen lange bei sich genährten Vorsatz aufgeben musste. Eine edle Selbstüberwindung dieser Art verdient um so mehr bemerkt zu werden, je seltener dem Geschichtsschreiber das Vergnügen aufbehalten ist, ihre Spuren aufzufinden.‘²

Aber der Drang nach grossen Thaten liess den Kaiser dennoch nicht ruhen, und noch einmal, im Juni 1784, loderte der Funke in ihm auf, welchen Katharina von Russland in ihn gelegt hatte: ‚Wenn die Römer mit der päpstlichen Regierung unzufrieden sind‘ — schrieb er an Cardinal Herzan — ‚so wundert mich das nicht; wie kann es bei einer solchen Verfassung anders sein? Hätten sie nur noch einen Tropfen alten Römerblutes in ihren Adern, so wüssten sie schon, dem zu steuern; das Kürzeste wäre, wenn sie dem römischen Könige

¹ Dohm, II, 346.

² Ibid., 353.

sich untergäben, und ich nähme auf mich, dem Papst sammt seinem ganzen Clerus die jetzigen Einkünfte, so er deductis deducantibus von dem ganzen päpstlichen Staat geniesst, in quartaligen Raten baar und richtig vorzuschliessen. Kein Mensch verlöre was dabei, und die Nation würde neu belebt. Das wäre eine kleine Negociation, wozu, wenn Sie es mir anzeigen würden, dass Sie es brauchen, ich Ihnen auch gleich eine Vollmacht sammt sechs Infanterie- und zwei Cavallerieregimentern zuschicken würde.¹

Auch in Ansehung dieser Idee, der weltlichen Herrschaft des Papstes, freilich nur in freundlichem Einvernehmen mit ihm selbst, aber doch immerhin ein Ende zu bereiten, war Josef II. seinem Jahrhundert vorausgeeilt; noch war der Zeitpunkt nicht eingetreten, um sie zu verwirklichen, und der allmächtige Gott, welcher die Geschieke der Menschheit lenkt, hatte es in seinem weisen Rathe beschlossen, dass nicht der Sprosse eines erlauchten Kaiserhauses, welches in erster Linie zum Schutze des Papstthums berufen war, diesem den empfindlichsten Stoss versetzen sollte.

Wenn wir einer Erzählung Dohm's Glauben schenken dürfen, soll Kaiser Josef bei Gelegenheit der vertraulichen Unterredungen, welche er mit dem spanischen Minister in Rom, Azara, pflog, diesem auseinandergesetzt haben, wie er von dem römischen Hofe, auch auf die Gefahr hin, ein Schismatiker genannt zu werden, sich völlig unabhängig zu machen gedanke: ‚Er habe allen Widerstand im Voraus berechnet und sei versichert, dass er ihn überwinden werde; der Zustimmung seiner Bischöfe gewiss, hoffe er mit ihrem Beistande die Sache durchzusetzen und sein Volk zu überzeugen, dass es katholisch bleiben könne, ohne römisch zu sein.‘ Azara — so berichtet uns Dohm — hörte dem Kaiser ruhig zu und folgte mit Aufmerksamkeit seinen Ausführungen; er billigte zwar seine Absichten, nur gab er ihm zu bedenken, dass er denn doch mit grösseren Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde, als er sie vielleicht voraussetzte. ‚Wenn‘ — so sprach er zu ihm — ‚Sie auch mit vollem Recht den Bannstrahl Roms nicht fürchten, so dürften doch Ihr Volk und Ihre Geistlichkeit Ihnen noch wichtige Hindernisse in den Weg legen. Grosse Veränderungen

¹ Josef II. an Herzan. Wien, 7. Juni 1784. St.-A.

in den für heilig gehaltenen Meinungen sind nur dann ohne Gefahr möglich, wenn sie das Werk der Zeit, die reife Frucht der allmählig geläuterten Ansichten des grösseren Theiles einer Nation sind. Ein Regent, der solche Veränderungen schnell und mit Gewalt bewirken will, muss immer einen Kampf bestehen, der, wie es die Geschichte aller Zeiten lehrt, für die Ruhe des Staates gefährlich werden kann, und dessen Folgen keine menschliche Klugheit vorauszusehen, noch ihnen zu begegnen vermag.¹

Aehnliche Bedenken soll auch Cardinal Bernis ins Treffen geführt haben, als der Kaiser sich ihm, wenn zwar nicht in dem Umfange als dem spanischen Minister, eröffnete hatte.²

Wenn wir der Erzählung Dohm's Glauben schenken dürfen, so verfehlten die vernünftigen Rathschläge und die weisen Ermahnungen dieser beiden Männer ihre Wirkung auf den Kaiser nicht; und so mag es wohl gekommen sein, dass Josef II., durch sie veranlasst, in derselben Weise seine Zwecke beschränkte, als er bei Gelegenheit des Besuches Pius' VI. in Wien auf Drängen des Fürsten Kaunitz und Cobenzl's zu keiner Nachgiebigkeit sich bereit gezeigt hatte.

Bereits in seinem letzten Schreiben hatte der heilige Vater dem Kaiser bedeutet, dass die Vergebung der Bisthümer und Beneficien im Lombardischen nur auf Grund eines päpstlichen Indultes erfolgen dürfte; auch jetzt, da er sich mit ihm besprach, kam er darauf zurück und erklärte ihm, unter allen Umständen daran festhalten zu wollen. Josef II. war nicht gesonnen, einen Bruch mit Rom herbeizuführen, und so zeigte er sich bereit, den Absichten des heiligen Vaters zu willfahren. ‚Um auf eine gute Weise sich herauszuhelfen,‘ schrieb er am 27. December an Kaunitz, ‚bedarf es blos der Annahme des Indultes — aus Freundschaft und Gefälligkeit — und zwar eines ganz allgemeinen und immerwährenden, wie Frankreich einen vom Papste Ganganelli für Corsica erhalten hat, und weiters in sehr überlegten Ausdrücken.‘³

¹ Dohm, II, 348—349.

² Ibid., II, 350.

³ Beer, S. 144. In Ansehung der Errichtung neuer Diöcesen kam Pius VI. dem Kaiser insoweit entgegen, als er sich mit einer Verschiebung und Theilung der erbländischen Bisthümer einverstanden erklärte; in Betreff der fremden Diöcesen verlangte er jedoch von ihm die Zuenters. II. Abth. Bd. XLVII, 2. Hälfte.

Damit war jedoch Fürst Kaunitz keineswegs zufrieden. Er, welcher stets daran festgehalten hatte, dass das Ernennungsrecht im Lombardischen als ein Ausfluss der Souverainetät betrachtet werden müsste, nahm nunmehr zu seinem grossen Leidwesen wahr, dass der Kaiser sich zu einer entgegengesetzten Anschauung bekehrt habe. ‚Das stünde ja im offenen Widerspruche mit dem, was E. M. bisher in dieser Hinsicht gethan,‘ schrieb er nach Rom, ‚es wäre wahrhaftig sehr betrübend, und ich wünschte nur für den Ruhm und das Interesse E. M., dass der Papst dabei gescheitert wäre.‘¹

Seine ganze Zuversicht setzte der Staatskanzler in Cardinal Herzan, welcher in der Zwischenzeit von dem Kaiser beauftragt worden war, die Urkunde des abgetretenen Ernennungsrechtes auf die Bisthümer und die übrigen Pfründen der Lombardei, und ‚welche den Namen eines freundschaftlichen Concordats zu führen hätte‘, abzufassen.² Noch hoffte er, den beiderseitigen Verhandlungen eine Richtung geben zu können, welche dem früheren Verhalten des Kaisers nicht zuwiderlaufen sollte. So schrieb er am 19. Jänner 1784 Folgendes an Herzan: ‚Es ist leicht vorzusehen, wie bedenklich der Aufsatz eines sogenannten Concordats, wobei die römische Curie die Feder führt, ausfallen werde, und wie viel behutsame Aufsicht dagegen nothwendig sei. Ich wünsche, dass Ew. Eminenz nach den von S. M. empfangenen schriftlichen Weisungen die Sache in solchen Terminis leiten mögen, die mit den Hauptgrundsätzen der bisherigen kaiserlichen Handlungen und Anordnungen in Kirchensachen vereinbarlich seien. Selbst der Grund des von den Päpsten bisher in der Lombardei ausgeübten Ernennungsrechtes auf die Bisthümer ist von jenem, mit den dortigen Abteien und dergleichen Beneficien zu disponiren,

sicherung, sie in ihren Einkünften schadlos zu halten, sofern sie auf einen Theil ihrer geistlichen Jurisdiction Verzicht leisten würden. Auch auf diesen Vorschlag des heiligen Vaters ging Josef II. willfährig ein (vgl. Schreiben an Kaunitz vom 27. December 1783; Beer, S. 145), und er betraute mit Handschreiben vom 27. December (Anhang XVI) den Grafen Kolowrat mit den nöthigen Erhebungen.

So entsagte Kaiser Josef gleich anfangs zwei wichtigen Forderungen, an denen er noch kurz zuvor so entschieden festgehalten hatte.

¹ Kaunitz an Josef II., 10. Jänner 1784. (Beer, S. 146.)

² Herzan an Kaunitz, 31. December 1783. (Brunner, S. 95.)

gar sehr unterschieden, indem bei diesen letzteren, denen keine Seelsorge anklebt, der bei den ersteren gemachte päpstliche Vorwand nicht statthaben kann, und da von den in Commenden verkehrten Abteien nichts mehr Geistliches, sondern allein der Genuss ihrer Güter und Einkünfte übrig ist, so war es immer eine unleidentliche Usurpation, mit denselben nach Willkür zu walten.¹

Als jedoch Cardinal Herzan in den Besitz dieses Schreibens gelangte, war das Concordat zwischen Papst und Kaiser bereits geschlossen.²

Pius VI. cedirte darin Josef II., als dem Herzoge von Mailand und Mantua, und auch seinen Nachfolgern auf immerwährende Zeiten das bisher von dem römischen Stuhle ausgeübte Ernennungsrecht im Lombardischen.

Weitere Bestimmungen betrafen die Eigenschaften und die Wahl der Candidaten, die Ertheilung der Bullen, und endlich, dass den Einheimischen der Vorzug vor Anderen gebühren solle.

So hatte Kaiser Josef seinem Vorhaben gemäss in freundschaftlicher Weise seinen Streit mit Pius beigelegt. Das Uebereinkommen enthielt zwar nichts, was im Wesen der Sache seinen früheren Grundsätzen widersprach — wenn aber Josef II. an Kaunitz schrieb, dass von keinem Rechte zur Ernennung, welches der Papst kraft seines Amtes ausgeübt, sondern nur von dem Besitze darin die Rede sei, in dessen Genuss er sich bisher befunden habe,³ so ist dies eine Frage, über welche sich wohl streiten liesse. Schon der Umstand, dass der Papst fast fünf Jahrhunderte hindurch die Bischöfe ernannt, hätte den Kaiser belehren können, dass der heilige Stuhl durch Verjährung in den Besitz eines Rechtes gelangt war; wir glauben daher nicht fehlzugehen, wenn wir jene sophistischen Auslegungen Josefs einzig und allein darauf zurtückführen, dass er über die kleine Niederlage sich hinwegzutäuschen suchte, welche er in der That zu verzeichnen hatte.

Fürst Kaunitz antwortete ihm hierauf Folgendes: „E. M. haben die Austübung eines Rechtes wieder erlangt, welches von

¹ Kaunitz an Herzan, 19. Jänner 1784. St.-A.

² Anhang XVII.

³ Josef an Kaunitz, 20. Jänner 1784. (Anhang XII.)

Ihren Vorfahren seit Jahrhunderten aufgegeben war, und der Papst ist, wie man zu sagen pflegt, mit einem blauen Auge davongekommen. Sie haben in der Hauptsache keineswegs nachgegeben, und das, was Sie der persönlichen Lage des Papstes zum Opfer gebracht, das haben Sie ihm nur aus Gründen der Vernunft und in Folge Ihrer Güte in einigen Nebensächlichkeiten zugestanden.¹

So war es kein vollständiger Erfolg, welchen Josef II. aufzuweisen vermochte; die hauptsächlichste Forderung — das Ernennungsrecht als solches — hatte er zwar durchgesetzt, aber in Ansehung der Form war es der Papst, welcher über ihn gesiegt hatte: keine Stelle des Concordats weist darauf hin, dass die lombardischen Bischöfe zu ernennen, ein Ausfluss der Souveränität sei, und diese Anschauung gerade war es, an welcher der Kaiser vorher mit der gleichen Entschiedenheit wie Kaunitz festgehalten hatte. Dass er sie aufgab und nicht, wie sein Kanzler es wünschte, ihr zu Liebe einen offenen Bruch mit der Curie herbeiführte, kann ihm nur zur Ehre gereichen; so stand die Errungenschaft, deren er sich berühen durfte, durch den Sieg, den er über sich selbst davongetragen hatte, weit schöner da als ein Erfolg, dem er die Freundschaft des heiligen Vaters zum Opfer hätte bringen müssen.

Papst Pius hingegen fasste das Concordat als einen Act der Nachgiebigkeit von seiner Seite auf;² wie wenig er aber darüber ungehalten war, geht aus folgender Stelle eines Berichtes Herzan's an Josef II. mit Deutlichkeit hervor: „Seine Heiligkeit beschrieb mir mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit die ganze Unterhandlung und endigten mit dem, dass E. M. Gegenwart und Scharfsinnigkeit des Geistes und einnehmende Art mache, dass, wer mit Allerhöchstdemselben handle, thun müsste, was Sie haben wollten, und — was das Sonderbarste wäre — Sie noch lieb haben müsste. S. H. lasen sodann mit vieler Begierde diesen Vortrag, weil — wie sie sagten — sie sich fast nicht mehr erinnerten, über was sie übereingekommen seien, massen E. M. geredet, entschieden und geschrieben hätten.“³

¹ Kaunitz an Josef II., 7. Februar 1784. (Beer, S. 155.)

² Herzan an den Kaiser, 23. Jänner 1784. St. A.

³ Ibidem.

Und fürwahr! aus der Entschlossenheit, mit welcher der Kaiser seine Sache vertrat, hatte der friedliebende Papst ersehen können, was Alles auf dem Spiele stünde, wenn er der Forderung Josefs, die Bischöfe im Lombardischen zu ernennen, nicht Folge leistete. So liess er sich herbei, das Concordat mit ihm abzuschliessen, da er, der oberste Kirchenhirt, es als seine Pflicht betrachtete, grosse Gefahren für die Kirche nicht nur nicht heraufzubeschwören, sondern ihnen vielmehr vorzubeugen.¹ Es war ein grosses Opfer, welches Pius VI. dem Frieden der Kirche gebracht, und wenn Pallavicini zu einer Zeit, da Papst und Kaiser mit einander sich besprachen, die Hoffnung auf irgend einen Erfolg zwar gehegt, aber sie mit Rücksicht auf den Ausgang der früheren Begegnung Pius' VI. mit Josef nicht mit Zuversicht ausgesprochen hatte,² so sah er sich durch den Inhalt des Concordats gründlich getäuscht. ‚Von den Vortheilen zu erzählen,‘ schrieb er an Garampi, ‚wäre wohl mehr als überflüssig.‘³

Am 23. Jänner fand die Auswechslung der Ratificationen statt, worauf Cardinal Herzan das von dem Papste unterzeich-

¹ ‚Negli abboccamenti,‘ schrieb Pallavicini an Garampi, ‚che hanno avuti insieme amichevoli ed aperti, benchè rispetto all' esito loro poco consolanti per S. S., non ha potuto questo non ricavare, quanto imminente, ed quanto gravi erano i pericoli da attendersi da una fermezza, alla quale ha visto Cesare così infelicemente determinato. I non men' sensibili, che funesti effetti di questa disgraziata Cesarea immobilità in fondo non si dovrebbero attribuire, che ad una unica origine. Considerando però S. S. poter essere debito suo non solo di non occasionarli, ma di declinarli coll' adattarsi a minori piuttosto che a massimi, e poco meno, che irreparabili: si presta ad un concordato, di cui vedremo a suo tempo, cioè assai presto, il tenore.‘ V. A.

² ‚Delle più urgenti fra le materie,‘ hatte er am 27. December 1783 an Garampi geschrieben, ‚che si trovano in trattato, non dubito, che siasi discorso fra loro in guisa da non escludere la lusinga che questo nuovo incontro de' due massimi personaggi del Cattolicesimo sia per riuscire di un qualche profitto. Sembrami però, che il passato esempio renda prudente non meno, ma necessaria la sospensione di ogni pronostico e la riserva all' evento.‘ Chiffirt. V. A.

³ ‚Il dirne a Lei di vantaggi, sarebbe più che superfluo, quando non fosse per aggiungerle, che il tempo medesimo, in cui con una lunga unilità veramente Apostolica si presta S. B. al sacrificio indicato, procurando di diminuirne al possibile le amarezze e le conseguenze.‘ Pallavicini an Garampi, 17. Jänner 1784. V. A.

nete Concordat noch an demselben Tage nach Pisa abgehen liess, wo der Kaiser sich aufhielt.¹ Dieser überschickte es dem Fürsten Kaunitz mit folgendem Schreiben: ‚Obschon übrigens die Sache eben nicht zu einem Geheimniss geeignet ist, so ist es doch nicht nöthig, selbe mit einer gewissen Affectation bekanntzumachen.‘² Er liess sich nicht näher über die Beweggründe aus, welche ihn zu diesem Auftrage veranlassten, wesshalb auch der Staatskanzler ohne jede Erläuterung den bevollmächtigten Minister in Mailand, Grafen Wilczek, von der Willensäusserung des Kaisers einfach in Kenntniss setzte.³

Am Abend des 22. März traf der neuernannte Erzbischof von Mailand, Visconti, in Rom ein, um sich hier nach erfolgter Prüfung von dem heiligen Vater consecriren zu lassen.⁴ Sein erstes Auftreten aber war nicht geeignet, ihm die Zuneigung des Wiener Hofes zu erwirken. Wenn schon der erste Eindruck, welchen der Kaiser gelegentlich seines Aufenthaltes in Mailand von ihm gewonnen hatte, kein besonders günstiger war,⁵ so trug ihm der Umstand, dass er, bald nach seiner Ankunft in Rom von Pius VI. zum Hausprälaten und apostolischen Protonotar ernannt, diese Würde dankend angenommen und nicht vielmehr sie ausgeschlagen hatte, den grossen Unwillen des Fürsten Kaunitz ein. Lag es doch in der Absicht der kaiserlichen Regierung, Visconti so unabhängig als

¹ Herzan an den Kaiser, 23. Jänner 1784. St.-A. Der Vortrag hatte zuvor einige grammatikalische Aenderungen erfahren, mit denen der Kaiser sich einverstanden erklärte; er überschickte Herzan die von ihm unterfertigte gleichlautende Convention und beauftragte ihn zugleich, sie gegen die frühere auszutauschen, welche der Papst noch in Händen hatte. (Josef II. an Herzan, 2. Februar 1784. St.-A. Vgl. auch die im Anhang sub XVIII aufgenommenen Noten.) Papst Pius hatte es für überflüssig erachtet, ‚dass der Vertrag mit Formalitäten ausgefertigt werde‘. Herzan, welcher jedoch anderer Ansicht war, schrieb darüber Folgendes an Kaunitz: ‚Das Papier ist von weniger Dauer als das Pergament, und Urkunden von derlei Natur müssen bis in die spätesten Zeiten dauern.‘ (24. Jänner, Brunner, S. 96.) Nichtsdestoweniger wurde der Vertrag auf Papier geschrieben.

² Josef II. an Kaunitz. Pisa, 29. Jänner 1784. St.-A.

³ Kaunitz an Wilczek, 7. Februar 1784. St.-A. (Anhang V.)

⁴ Herzan an Kaunitz, 24. März 1784. (Brunner, S. 98.)

⁵ Kaiser Josef hatte im März Folgendes über ihn an Herzan geschrieben: ‚Ich glaube, dass er einen wahren Hirten, aber kein Kirchenlicht jemals ausmachen werde.‘ St.-A.

möglich von der römischen Curie zu machen, weshalb ihm sogar bedeutet worden war, auch die Würde eines Cardinals nicht anzunehmen¹ — und nun hatte er mit einer weitaus geringeren sich begnügt, welche der Anschauung des Staatskanzlers gemäss noch überdies in keinem Verhältniss zu der eines Erzbischofs von Mailand stand, ‚die vormalis nach jener des Papstes die erste in Italien gewesen sei‘.²

In einem Schreiben vom 5. Mai bemühte sich Herzan, die Bedenken des Fürsten Kaunitz zu zerstreuen; und da auf sein Ansuchen hin Visconti jene päpstliche Gnadenbezeugung zu Theil geworden war, so entschuldigte er sich damit, dass der Kaiser ihn beauftragt habe, ‚darauf bedacht zu sein, dass der Erzbischof von Mailand in Rom gut behandelt werde‘. Er schilderte ihm die Vortheile, welche das Amt eines päpstlichen Hausprälaten und apostolischen Protonotars mit sich brächten, in beredtester Weise und schloss seine Ausführungen mit den bezeichnenden Worten, ‚dass seiner Ueberzeugung nach der Glanz und das Ansehen der meisten Würden zum grössten Theil auf einen Wahn sich gründeten‘.³

Fürst Kaunitz jedoch, welcher den kaiserlichen Auftrag nicht anders verstand, als dass Cardinal Herzan es sich hätte angelegen sein lassen, Visconti einen Nachlass der hohen Taxen zu erwirken,⁴ unterschied scharf zwischen dem römischen Hofe

¹ ‚... je m'étonne de ce qu'un homme, qui a ordre de ne pas même accepter la calotte rouge, ait bien voulu accepter pareille misère.‘ Kaunitz an Herzan, 19. April 1784. St.-A.

² Kaunitz an Herzan, 19. April 1784. St.-A. (Officiell.)

³ Herzan an Kaunitz, 5. Mai 1784. (Brunner, S. 100.)

⁴ ‚Die beste Behandlungsart,‘ schrieb Kaunitz am 27. Mai an Herzan, ‚die einem neuernannten Bischof zu Rom widerfahren kann und dem Monsignore Visconti nach S. M. des Kaisers Verlangen so viel möglich zu verschaffen war, besteht in der Mässigung der dortigen Taxen. Der Anschlag eines mailändischen Erzbischofs in dem Schätzungsregister der päpstlichen Kammer ist nach dem Beispiel des vorletzten Falles sehr beträchtlich und beträgt so viel als desselben Einkommen von einem ganzen Jahre. Wenn die dem Monsignore Visconti zu Rom ertheilte Würde eines praelato domestico und protonotario participante ihm eine Erleichterung in den Taxen brächte, oder wenn derselbe nach Rom gekommen wäre, um unter den dortigen Hof- und Staatsdienern zu figuriren, oder wenn er noch vor seiner Consecration in der päpstlichen Kapelle nothwendig hätte erscheinen müssen, würde man auch hier seine

und dem heiligen Stuhle; mit besonderem Nachdrucke wies er darauf hin, dass die letzten landesfürstlichen Verordnungen in Ansehung der geistlichen Präbenden auch in der Absicht erlassen worden seien, um den mailändischen Adel zu nöthigen, nicht mehr wie bisher seine Gesinnungen nach denen des römischen Hofes zu richten. ‚Ein zur bischöflichen Würde rechtmässig ernannter Domherr,‘ schrieb er an Herzan, ‚gehört nicht unter die Höflinge wie die römischen Prälaten, und Monsignore Visconti hätte, ohne unter diesen einen Platz zu suchen, die Zeit seiner erzbischöflichen Weihe, die ihm einen über jene weit erhabeneren in der Hierarchie gibt, geduldig erwarten können.‘¹

Nunmehr handelt es sich blos um die Stilisirung und Ausfertigung der Bulle; da es der erste Fall der Ernennung eines Bischofs in der Lombardei war, so liess Herzan es sich angelegen sein, dass nichts in das Consistorialdecret Eingang finde, was dem Sinne und dem Wortlaute des abgeschlossenen Concordates widersprochen hätte. Und in der That verhinderte er es, und zwar mit ausdrücklicher Billigung von Seite des Papstes, dass den Worten ‚ad nominationem augustissimi Caesaris, regis, ducis Mediolani‘ der Ausdruck ‚vigore indulti‘, worauf die Curie angetragen hatte, beigefügt werde.² In einem Schreiben an den Fürsten Kaunitz vom 3. April schlug er dafür folgende Einschaltung vor: ‚vi conventionis amicabile‘.³ Eine solche erachtete der Staatskanzler jedoch ‚als gar nicht nothwendig‘,⁴ und er trug Herzan im Namen des Kaisers auf, sie gänzlich wegzulassen, ‚die Römer mögen es hernach auslegen wie sie wollten‘.⁵

Nichtsdestoweniger kam man wieder darauf zurück, als die Curie Einsprache dagegen erhob, dass der ‚titulus nominationis‘ in die Bulle nicht aufgenommen werden sollte.⁶ Kaiser

wenigstens persönliche Convenienz in den vorbemerkten, nicht geistlichen, sondern Hofwürden nicht misskennet haben.‘ St.-A.

¹ Ibidem.

² Herzan an Kaunitz, 3. April 1784. (Brunner, S. 99.) Damit entfällt der Vorwurf, welchen Brunner gegen Herzan erhoben hatte, von selbst, und wonach der kaiserliche Botschafter ‚in der Bulle für Mailand jeden Schatten von päpstlicher Gnade auszutilgen gesucht habe.‘ (Ibid., S. 98.)

³ Nicht, wie Brunner citirt: vi concordati amicabile.

⁴ Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser vom 21. April 1784. St.-A.

⁵ Kaunitz an Herzan, 26. April 1784. St.-A.

⁶ Herzan an Kaunitz, 19. Mai 1784. Kaunitz an Herzan, 7. Juni 1784. St.-A.

Josef und Papst Pius erklärten sich in der Folge mit der Formel, wie Herzan sie vorgeschlagen hatte, einverstanden, und so stellte der heilige Vater am 25. Juni 1784 den im Consistorium versammelten Cardinälen den neuen Erzbischof von Mailand mit der Bemerkung vor: ‚Ernannt von des Kaisers und Königs Majestät, als Herzog von Mailand, vermöge der aus den bekannten Ursachen abgeschlossenen Convention.‘¹

¹ Herzan an Kaunitz, 25. Juni 1784. (Brunner, S. 102.)

ANHANG.

I.

Josef II. an den Fürsten Colloredo.

Wien, den 9. April 1782.

Sie werden in geheim ein reichsfürstliches Diplom schreiben lassen, welches Ich dem Maggior Domo Onesti, neveu von Seiner Heiligkeit, sammt seiner männlichen Descendenz vielleicht bei Ihro Abreise verleihe, und welches der Papst gleich mit sich nach Rom nehmen könnte. Sie werden sich also unter der Hand um die Taufnamen, Wappen und das Nöthige erkundigen, damit bis zur Abreise, dieses Diploma vollkommen fertig sein möge.

Wien, den 18. April 1782.

Da das von Mir jüngsthin angeordnete Fürsten-Diploma für den Neffen des Papstes vermuthlich schon fertig und bereit sein wird, so werden Sie Mir solches zur Unterschrift heraufgeben.

Wien, den 20. April 1782.

Da Se. päpstliche Heiligkeit das Fürsten-Diploma für Ihren neveu Onesti angenommen haben, so werden Sie Mir nicht allein den Betrag der Kanzlei-Taxe heraufgeben, sondern auch gleich bekannt machen, jedoch ohne Affectation, dass Ich dem Papsten hierdurch ein öffentliches Kennzeichen Meiner besonderen Freude über seine persönlich hier gemachte Bekanntschaft habe geben wollen, welches er auch mit Dank und Zufriedenheit angenommen hat.

Wien, den 21. April 1782.

Soeben war der Papst bei Mir und hat Mir mit vielen Protestationen das Fürsten-Diplom mit der Entschuldigung zurückgebracht, dass er bei

den dormaligen Umständen befürchte, diesertwegen den Satyren zu viel ausgesetzt zu werden; Se. Heiligkeit, obwohlen sie es mit Dank annahmen, baten Mich dahero, dieses Diplom bis auf spätere Zeiten erliegen zu lassen, welches Ich Ihnen dann zu diesem Ende zurückstelle, damit Sie es einsteilen bei der Kanzlei aufbewahren lassen.

Josef II. an den Fürsten Kaunitz.

Wien, den 21. April 1782.

Soeben war der Papst bei Mir und hat Mir gar nicht zufrieden geschienen, dass sein letzter schleicher Anwurf nicht gerathen hat; er hat Mir auch mit vielen Protestationen das Fürsten-Diplom zurückgebracht, Mich bittend, Ich möchte es auf ein anderes Mal aufheben, weil er sonst zu sehr die Satyren, die ihm hierüber gemacht werden dürften, befürchtet; man kann also zwar sagen, dass er solches mit Dank angenommen, jedoch die Uebernahme desselben sich auf eine andere Zeit ausgebeten habe.

Cardinal Herzan an den Fürsten Kaunitz.

Rome, ce 31. Decembre 1786.

Monsieur.

Le jour d'après, que le ministre d'Espagne avait remis au pape la carta della grandezza pour son neveu, le gouverneur vint visiter un de mes amis, lui dit, qu'ayant fait au pape ses compliments sur cette nouvelle décoration de sa famille, il avait entrevu, qu'à présent, si Sa Majesté l'empereur daignait lui faire remettre le diplôme de la dignité du prince d'empire, qu'il avait accordé à Son neveu lorsqu'il fut à Vienne, et que par les motifs exposés à Sa Majesté il ne pouvait pas accepter, il en serait charmé, ajoutant, comme me le devant insinuer. Je répondis, que je ne pouvais pas entrer dans une affaire, qui ne passa pas par mon canal, et qu'il me semblait, que Sa Sainteté, comme elle avait dit à l'empereur que pour alors à cause de la combinaison de circonstances Elle ne pouvait pas profiter de ses bienfaits, Elle devait lui apprendre, que la présente le lui permettait. Je crois devoir informer Votre Altesse par cette voie sûre de cette insinuation, dont Elle fera l'usage, qu'Elle jugera à propos. Je suis avec la considération

ad I.

Fürsten-Diplom für Onesti Braschi.

Nos Josephus secundus divina favente clementia Electus Romanorum Imperator, semper Augustus, Germaniae, Hierosolymae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae, Galiciae et Lodomeriae Rex, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Lotharingiae, Styriae, Carinthiae et Carnioliae, Magnus Dux Hetruriae, Magnus Princeps Transylvaniae, Marchio Moraviae, Dux Brabantiae, Limburgi, Lucemburgi et Geldriae, Wirtembergae, superioris et inferioris Silesiae, Mediolani, Mantuae, Parmae Placentiae et Quastallae, Osveciniae et Zatoriae, Calabriae, Barri, Montisferrati et Teschinae, Princeps Sueviae et Carolopolis, Comes Habsburgi, Flandriae, Tyrolis, Hannoveriae, Kiburgi, Goritiae et Gradisca, Marchio Sacri Romani Imperii Burgoviae, superioris et inferioris Lusatiae, Musiponti et Nomenei, Comes Namurci, Provinciae, Valdemontis, Albimontis, Zutphaniae, Saarwerdae, Salmae et Falkensteinii, Dominus Marchiae Slavonicae et Mecliniae etc. etc.

Ad futuram rei memoriam agnoscimus et notum facimus tenere praesentium universis: Tam peculiaris semper Divis Nostris in Imperio praedecessoribus virtutum ac meritorum cura fuit, ut ad illa semper magis promovenda praecipua illi proemia decernere consueverint, quo majoribus ornamentis illustrata semper ampliora capiant incrementa, ac in sublimiori gradu collocata famam conspicuam non tantum majori et eminentiori splendore ad seram transmittant posteritatem, sed etiam potenti hoc stimulo aliorum animos ad praeclara illustriaque pariter facta et indefessum bene merendi studium accendant.

Cum igitur Nobis expositum fuerit, Ludovicum comitem Onesti iis ortum esse antenatis, qui non solum natalium splendore insignes, sed etiam eximiis dotibus et praeclaris gestis illustres sese reddiderunt, quorumque perantiquum nobile genus de Divis Nostris praedecessoribus Romanorum Imperatoribus et Sacro Romano Imperio optime meruit, illum ipsum vero Beatissimo in Christo Patri Pio Sexto gloriosissime regnanti arcto consanguinitatis vinculo junctum ex sorore nepotem cum persona ex aequo nobili et illustri familia de Falconeriis matrimonium iniisse.

Quo ergo merita haec ad seram transmittamus posteritatem simulque testatum reddamus, quanti ejus peculiare animi ingeniique dotes ac eximium erga Nos ac Sacrum Romanorum Imperium bene merendi studium faciamus, publicam ipsi gratiae ac benevolentiae Nostrae Caesareae pignus conferre volumus.

Motu itaque proprio et ut singularem venerationem, qua erga suprafatam Sanctitatem Suam ferimur, eo testatiorem reddamus, ex certa Nostra scientia, animo bene deliberato, accedente sano et maturo consilio, deque ea, qua per DEI gratiam fungimur Caesareae autoritatis, potestatisque plenitudine praedictum Ludovicum omitem Onesti ejusdemque descendentes masculos primogenitos ex legitimo matrimonio nascituros ordine primogeniturae veros Sacri Romani Imperii principes fecimus, creavimus, et nominavimus, atque ad sublimem titulum et excelsam dignitatem Sacri Romani Imperii principatus eveximus et exaltavimus aliorumque Nostrorum et Sacri Romani Imperii principum numero, coetui et consortio adscripsimus et aggregavimus, prout tenore praesentium facimus, creamus et nominamus, evehimus et exaltamus, adscribimus et aggregamus; statuentes, ut post patris decessum filius ejus primogenitus et sic porro secundum ordinem linealis successionis et primogeniturae proximus successor in linea mascula à suprafato Ludovico comite Onesti descendente in hanc eminentem Sacri Romani Imperii dignitatem ac titulum semper ordine primogeniturae succedat.

Volentes et hoc Imperiali Nostro edicto mandantes, ut dictus Ludovicus comes Onesti ejusdemque ex legitimo matrimonio descendentes masculi primogeniti, ut supra, tam in scriptis quam viva voce, quotiescunque eorum mentio facienda erit, Sacri Romani Imperii principes nominentur et nuncupentur, amictum reliquis Sacri Romani Imperii ducibus et principibus in signum praeminentiae competentem libere adhibeant, omnibusque et singulis juribus honoribus, praerogativis, libertatibus, exemptionibus, privilegiis et regalibus in judicio et extra in omnibus rebus, statibus et causis tam ecclesiasticis quam profanis omni tempore et loco libere utantur, fruuntur, potiantur et gaudeant, quibus alii Nostri et Sacri Romani Imperii principes per Romanum Imperium et ubicunque locorum ac terrarum utantur, fruuntur et gaudent, aut de jure vel ex consuetudine uti, frui et gaudere possunt.

Ut autem de propensi Nostri affectus benevolentia dicto Ludovico Nostro et Sacri Romani Imperii principi de Onesti eo luculentius constet, ipsi quoque ejusdemque ex legitimo matrimonio descendentes masculis primogenitis, ut supra praedicatum illustrissimi nec non dilectionis et consanguinei carissimi benigne concessimus et elargiti sumus, sicut vigore praesentium concedimus et elargimur.

Volentes et hac in perpetuum valitura lege decernentes, ut iisdem deinceps ex Nostri Nostrorumque in Sacro Romano Imperio successorum cancellariis dicti tituli illustrissimi nec non dilectionis et consanguinei carissimi omni posthac tempore dentur et tribuantur.

Porro gestata hactenus a praefato illustrissimo Nostro et Sacri Romani Imperii principe de Onesti et majoribus ejus arma gentilitia ex eadem benevolentiae Nostrae erga dilectionem suam plenitudine deque ea scientia et autoritate, ut supra, non solum laudamus, et confirmamus, verum etiam pro Sacri Romani Imperii principis statu melioramus et exornamus, adeo, ut eidem, omnibusque ejus legitimis descendentibus masculis primogenitis, ut supra (salvis coeteroquin personalibus seu accedentibus cujuscunque ordinis militarisque dignitatis insignibus) ea imposterum pallio pileoque seu mytra Nostris et Sacri Romani Imperii principibus propria redimita et tecta gestare liceat.

Volentes edictoque hoc Nostro Caesareo firmiter decernentes, ut Idem Illustrissimus Ludovicus Noster et Sacri Romani Imperii Princeps a consanguineus carissimus, ejusque principes descendentes masculi primogeniti legitimi, ut supra, praefatis armis uti queant, sicque illa ex haec perpetuo posthac tempore in omnibus et singulis honestis et decentibus actibus atque expeditionibus, tam serio quam joco, in hastilibus ludis seu hastatorum dimicationibus, pedestribus et equestribus in bellis et quibuscunque pugnis licitis eminus, cominus, in scutis, banneriis, vexillis, tentoriis, cenotaphiis, sepulchris, monumentis, clenodiis, annulis, monilibus, sigillis, aedificiis, lacunaribus, tapetibus et suppellectilibus quibuscunque, tam in rebus ecclesiasticis quam profanis et mixtis, in locis denique omnibus pro rei necessitate ac voluntatis arbitrio libere et quiete habere gestare ac deferre possint, et valeant.

Apti quoque sint et idonei pro excelso suo Sacri Romani Imperii principis gradu ad ineundum et recipiendum in Sacro Romano Imperio omnes dignitates, gratias, libertates, praerogativas, exemptiones feudales etiam regalia et quaecunque privilegia, ad utendum denique singulis juri- bus, quibus coeteri a Nobis ac divis praedecessoribus Nostris Romanorum Imperatoribus et Regibus hujusmodi Sacri Romani Imperii principum ornamentis insigniti utuntur, fruuntur et gaudent, ex consuetudine vel de jure.

Quapropter omnibus et singulis Nostris et Sacri Romani Imperii electoribus aliisque principibus ecclesiasticis et secularibus, archiepiscopis, episcopis, ducibus, marchionibus, comitibus, baronibus, militibus, nobilibus, clientibus, capitaneis, vicedominis, praefectis, civium magistris, iudicibus, consulibus, heroaldis et caduceatoribus, civibus, communitatibus ac omnibus denique Nostris et Sacri Romani Imperii subditis et fidelibus dilectis, cujuscunque dignitatis, gradus, ordinis et conditionis existant, mandamus et praecipimus, ut soepofatum illustrissimum Ludovicum Sacri Romani Imperii principem de Onesti, consanguineum Nostrum

carissimum, ejusdemque legitimos descendentes masculos primogenitos, ut supra, in Sacri Romani Imperii principum dignitate et praedicato permanere omnibus et singulis privilegiis, juribus, consuetudinibus, immunitatibus, libertatibus, exemptionibus, honoribus et praerogativis ipsis in hoc Nostro Imperiali diplomate concessis libere, quiete et absque ullo impedimento uti, frui, potiri et gaudere sinant, adeoque eos in omnibus et singulis defendant et tueantur, ac alios, ne quid in contrarium faciant, vel moliantur pro viribus impediunt et prohibeant, sub poena gravissimae Nostrae et Sacri Romani Imperii indignationis mulctaeque ducentarum marcarum auri puri fisco, seu aulario Nostro Caesareo et parti laesae ex aequo toties sine spe remissionis pendendae, quoties temerario ausu aliquid contra hujus Imperialis diplomatis sententiam et tenorem actum vel attentatum fuerit.

Coeteros quoque reges, duces, principes, ecclesiasticos et saeculares, ac cujuscunque ordinis homines Nobis non subjectos pro status, gradus aut dignitatis conditione fraterne, benevole clementerque hortamur et requirimus, ut declaratae hic Nostrae voluntatis effectum quovis modo promoveant, et tueantur, quo ipso rem facient Nobis pergratam, fraterni amoris affectu, benevolentia et gratia Nostra Imperiali quavis occasione rependendam. Harum testimonio literarum manu Nostra subscriptarum et sigilli Nostri Caesarei appensione munitarum; quae dabantur Viennae die decima nona mensis Aprilis anno millesimo septingentesimo octogesimo secundo, Regnorum Nostrorum Romani decimo nono, Hungarici et Bohemici vero secundo.

II.

Pius VI. an Josef II.

(Eigenhändig.)

Braunau, 25. Aprile 1782.

Sacra Cesarea Maestà.

Il ritorno che fa a cotesta sua capitale il conte Cobenzl, non ci esime dal riprotestare a V. M. I. le più vive, le più sincere, e le più riconoscenti obbligazioni per li generosi inesplicabili favori ed onorificenze compartiteci da V. M., dal momento che ponessimo il piede nei di Lei stati, fino al punto, che per ora andiamo ad uscirne, anoverando anche frà le tante Sue grazie quella dell' accompagnamento fattoci fare dal suddetto degno cavaliere che ci ha sempre favorito dal principio, fino a quest' oggi con indicibile attenzione e gentilezza. Partecipiamo alla M. V. che dopo di averci l' elettore di Treviri prevenuto con sua lettera, speditaci dopo di esser partiti di costà, per obbligarci andare ad Augusta, ci

aggiunze ieri sera in Ride le premure per mezzo del di lui suffraganeo, al medesimo oggetto allegandoci per ragione, che essendovi in detta città molti protestanti, crede proficuo, che i medesimi vedino gl'atti di religiosa divozione, che in tal congiuntura praticeranno i Cattolici, perlocchè in vista di tal motivo abbiamo creduto non poterci dispensare dal compiacerlo, e variare per poco le misure, che avevamo prese.

V. M. potrà appienò felicitarci, se si degnarà continuarci la stimabilissima Sua benevolenza, e se oltre all'esprimere nel Suo nuovo decreto sull'uso della bolla Unigenitus, doversi la medesima non solo indicare nelle scuole ma etiandio spiegarsi in esse il contenuto, limitando solitanto la proibizione di parlarsene pro o contra nelle dispute e circoli pubblici per evitare lo scandalo dei partiti; se oltre dicemmo a tal particolar decreto, a cui la M. V. ci si dichiarò determinata l'ultima sera del nostro soggiorno presso di Lei, vorrà secondare coi suoi riflessi le richieste fattegli nei primi ed ultimi fogli, che ci dassimo l'onore di presentarli ci renderebbe intieramente contento e sommamente onorato. Tutto speriamo dal religioso Suo animo, e dalla perspicace Sua comprensione e senza più tediarla restiamo dando alla M. V. di tutto cuore la paterna Apostolica benedizione.

Da Braunau, 25. Aprile 1782. Pontificatus Nostri Anno octavo.

(Eigenhändig.)

Roveredo, 11. Mai 1781.

Sacra Cesarea Maestà.

Noi non troviamo espressioni per marcare con qualche proporzione a V. M. I. i sentimenti delle nostre obbligazioni, da che queste divengono tanto maggiori, quanto più di giorno in giorno si accrescono i favori che la M. V. con effusione di munificenza prosiegue à compartirci; l'incarico dato al conte di Sternberg di accompagnarci per tutta l'estensione del imperiale dominio in Tirolo, con il seguito delle altre generosità nel nostro ritorno a Roma ci levano di bocca ogni ringraziamento, e fanno sì che abbiamo sempre presente, qanto Le siamo tenuti, e quale esser debba la nostra perpetua riconoscenza.

Le pubbliche onorifiche significazioni, compartite al cardinale primate d'Ungheria, all'arcivescovo di Colocza, e al vescovo d'Agria, ci obbligano porgere a V. M. le più vive azioni di grazie per quella parte, che vi ha avuta il giudizio, che Le significassimo aver formato di ciascuno di loro, e ci permetterà, che al tempo istesso le aggiungiamo ancora le più sincere congratulazioni, per aver fatto conoscere, che V. M. ha in vero

pregio la virtù; onde così animarà i Suoi sudditi ad imitare i tre soggetti decorati, che sono veramente degni della Sua protezione.

Crederessimo mancare a quella leale amicizia, di cui la M. V. ci onora, si le tacessimo, che in tutto il nostro viaggio, da che partissimo di costì, abbiamo sentito parlare da persone probe, di ogni rango dell' articolo della tolleranza, e dell' altro dei libri, non capacitandosi alcuno, come con la prima, siasi aperto l' adito all' apostasia, — specialmente con l' uguaglianza dei privilegi, e come rapporto ai libri siasi potuta levare ai vescovi la nativa immediata lor cognizione della dottrina, con assoggettarli ad una censura, notoriamente pregiudicata in genere di massime. V. M. potrà con la Sua penetrazione, e rettitudine d' intenzioni, valersi della notizia per Suo regolamento.

Le replicate gentilissime lettere di V. M., l' ultima delle quali ricevessimo ieri mattina in Bolzano, ci accrescono il contento di vederci vivi nella Sua memoria, e perciò La supplichiamo a continuarcele coll' onore dei Suoi ambiti comandi. Intanto per soddisfare ad un atto di dovuta giustizia, non potiamo lasciare di commendare l' attenzione, la premura, e l' impegno affettuoso, mostrato dal conte Sternberg, verso la Nostra persona, fino al momento che ci siamo da lui divisi. Onde rendiamo a V. M. vivissimi ringraziamenti per averci favorito dell' assistenza di detto cavaliere.

Per ultimo richiamo a V. M. le migliori nuove di Nostra salute, e implorando dal Signore la conservazione della Sua, restiamo con abbracciarla di vero cuore, e con darle l' Apostolica benedizione Suo affettuosissimo padre nel Signore e cordialissimo amico

Pio VI.

(Eigenhändig.)

Roma, 15 Giugno 1782.

Sacra Cesarea Maestà.

Esigge la Nostra venerazione, e gratitudine verso di V. M. I., che Le partecipiamo il Nostro arrivo in Roma il dì 13. corrente alle ore sei, dopo il mezzo giorno. La Nostra salute niente hà sofferto in tutto il viaggio fatto doppo, che ci separassimo dalla M. V. a riserva di un raffreddore preso per l' eccessivo caldo in andando da Padova a Venezia. Assicuriamo V. M. che sempre abbiamo avuti, et averemo presenti i tratti di Sua generosa bontà, usatici in tutto il tempo di Nostra dimora presso la M. V., e nel passaggio per i Suoi stati, come etiandio la rettitudine dell' animo Suo che sempre predicaremo, e che speriamo veder risplendere più luminosamente, con tratti vantaggiosi alla chiesa, che chiede per mezzo Nostro aiuto, e protezione dal potente Suo braccio; supplichiamo V. M.

continuarci l'onore della pregiatissima bontà Sua, ed amicizia, come quella, che può formare la Nostra felicità. E con sensi del più sincero rispettoso attaccamento alla Sua Imperiale persona, restiamo con darli la paterna Apostolica benedizione

Affettuosissimo Padre nel Signore ed Amico
Pio PP. VI.

Romae, 8 Augusti 1782.

Sacra Cesarea Maestà.

Avalendoci di quella amichevole libertà, che piacque alla M. V. di gentilmente esibirci, cioè, che quando avessimo inteso fosse per farsi da V. M. alcuna mossa, che avessimo creduta discorde dalle buone regole, e pregiudiziale alla religione, ne avessimo scritto confidenzialmente in drittura alla M. V.; quindi è, che essendoci pervenuto all' orecchio, che V. M. vada pensando togliere tutt' i fondi alle chiese, e agl' ecclesiastici della Sua monarchia, e reducirli à semplici pensionari, non potiam' dispensarci di porre in vista, che se si effettuasse un tal' pensiero, ridonderebbe alla chiesa una lagrimevol' lesione, ed ai buoni, uno scandalo irreparabile. Non è di Nostra ispezione entrare nel politico, e nell' economico dei Suoi stati (abenchè in questa parte, non cediamo a qualsisia Suo più affezionato per ogni di Lei giusto vantaggio) tutta via dobbiam' prescindere dai riflessi di deperizione delle rendite ecclesiastiche colla amministrazione da farsi da' secolari di fondi non propri; dall' infrazione dei patti stabiliti fra i Suoi antecessori, e diverse provincie; dalla ferita alle costituzioni dei stati; dalla violazione delle disposizioni dei pii fondatori; dalle consequenti pretensioni, che lusitarebbero i loro eredi di rivendicare gl' stessi beni; tutto ciò lasciamo da parte, come oggetti alieni dal Nostro ministero, e che non isfuggiranno dalla penetrazione di V. M. Parleremo soltanto di ciò, che non possiamo omettere per debito di coscienza, e Le diciamo, che il privare le chiese, e gl' ecclesiastici del possesso dei loro fondi temporali, è in dottrina Cattolica un' errore manifesto, condannato da' concili, esecrato da' Santi Padri, e qualificato da' più rispettabili scrittori per dottrina velenosa, e per dogma scelerato. Ed in fatti per sostenere una tal' massima a pro del sovrano, convien' ricorrere ai falsi insegnamenti dei Waldesi, dei Wiclefisti, degl' Ussitti, e di quant' altri, sono di poi andati d' accordo con loro, e specialmente i Libercoli infetti del tempo. Non dobbiamo quì annojare V. M. con una tessitura di citazioni, nelle quali si legge, che quelli, che metton' mano nei beni delle chiese per lor profitto = *Rei sunt damnationis Ananiae, et Saphirae et oportet huiusmodi tradere satanae, ut spiritus salvus sit in dio Domini.* = Solo ci restringeremo a

trascrivere quanto nel dodicesimo secolo, avverti Giovanni patriarca d'Antiochia, che quantunque scismatico, non potè soffrire l'abuso del prencipe, che voleva disporre, come utile ai suoi stati, dei fondi delle chiese, così scrivendo — essendo tu uomo corruttibile mortale, e di corta vita, osi di dare a un altr' uomo, quel' che non hai, e se dici di donare ciò, che hai, e pensi, che sian' tue le cose di Dio, fai Dio te stesso; qual' uomo dotato di senno chiamerà ciò provvidenza, e utilità, e non piuttosto trasgressione, disubbidienza estrema, e perniciosissima iniquità. Come può essere, e dirsi Cristiano, chi profana le cose, siano quali si vogliano dedicate, e consecrate al Nostro Dio, e celeste re Christo.' Sappiamo che i contraddittori mal interpretando, et abusando di alcuni testi delle sacre lettere, credono di ben stabilire in questa parte i loro errori; ma Noi senza venire ad alcun' particolare esame di tali sconesse, e maligne applicazioni, domandiamo a V. M., se in dicendo gl' istessi autori, che in forza di altri testi delle sacre scritture, non si può ammettere nel mondo, sovranità; crederebbe la M. V., che tali testi scritturali fossero chiavi, e convincenti per l' assunto, onde doversi spogliare della Sua sovranità per salvar l' anima? Noi crediamo anzi, che penserebbe al contrario, e in così pensando, penserebbe, come pensiamo ancor Noi; or lo stesso dee dirsi nell' altro caso, in cui i nemici scoperti della chiesa, gl' eretici, i cattolici d' apparenza, i falsi maestri, gl' adulatori dei prencipi, attribuiscono ai medesimi in base di passi della scrittura, il diritto di togliere alla chiesa, e ai suoi ministri la proprietà, ed il possesso dei loro beni. Dovrebbero pur sapere costoro, che i Leviti d' Israele possedevano vaste campagne, e intiere città, e che come fondi santificati, erano inalienabili, e di pertinenza del sacerdozio; e perchè adunque non conciliare i libri del Levitico, dei Numeri, dei Rè, e dei Paralipomeni, con le altre espressioni, che a chi non sà, sembrano tra loro contrarie, e far lo stesso coi testi del Vangelo, e degl' atti degl' Apostoli, come hanno fatto i SS. Padri, per non tacciare, con manifesta eresia, di contradizioni i sacri libri dettati dall' istessa divina sapienza. Facciamo uso di questi riflessi, non perchè potiamo mai persuaderci che V. M. abbia cuore di rendere di peggior condizione le chiese, di quello sono le famiglie particolari, nè seguitare l' esempio dei soli prencipi protestanti, e separati dalla Nostra comunione, ma affinchè la M. V. senta in poche righe ciò, che non le deve avere detto alcuno degl' odierni pensatori. Non dissimuliamo che pur troppo alcuni, tra i molti ecclesiastici, faranno di tali beni un uso men' retto, ma che da ciò? Forse questa sarà ragione per fare uno spoglio, ed una appropriazione chiamata, sacrilega, e farla generale a danno della chiesa, dei successori, e di quelli, che gl' impiegano secondo i dettami delle SS. ordinazioni.

Nei colloqui avuti con V. M. non entrassimo in questa materia, che a termini di temporaneo particolare sequestro, e non abbiamo dimenticato di aver detto delle ragioni per le quali la M. V. ci parve persuasa a doversene astenere; ma se ci avesse proposto il dubbio di una illimitata privazione per passare i beni delle chiese all' amministrazione dei secolari, Le avremmo aggiunte ragioni molto più rinforzate, colle quali L' avressimo convinta a deporrne il pensiero. Quello che la mancanza dell' apertura non ci diede adito di fare allora con la viva voce, Lo abbiamo fatto in ristretto colla presente, la quale se non avesse uguale efficacia, farebbe conoscere a tutto il mondo cattolico, che V. M. non ha fatto alcun' conto dei Nostri suggerimenti, o che presto se n' è dimenticata, giacchè in questa sola novità si contiene il roversciamento di quelle massime cattoliche, che ci permise di rilevarle. Preghiamo di cuore il Signore che faccia sempre splendere nell' effettivo governo della M. V., quelle proteste del Suo attaccamento alla purità della religione in modo, che mai restino deluse da' fatti contrari.

Fin' qui, ci siam prevalsi d' altra mano, più corrente, e più facile à leggersi della Nostra per affaticar tanto di meno la vista di V. M. Onde con questa rispettosa dichiarazione, passiamo ad abbracciarla con pievezza d' affetto, e con darle la Paterna Apostolica benedizione.

Datum Romae apud S. Mariam Majorem 3. Augusti 1782. Pontificatus Nostri anno VIII.

Affezionatissimo Padre nel Signore et amico
Pio PP. VI.

Romae, 7. Septembris 1782.

Sacra Cesarea Maestà.¹

Non avremmo mancato rendere a posta corrente, distintissime grazie a V. M. I. della graziosa risposta resa all' ultima Nostra lettera, se non avessimo dubitato di rendergliela troppo a carico, in tempo, che sarebbesi, come credevamo, trovato al Suo accampamento in Boemia. Ma ora che sentiamo annunciarsi, che a cagione della Sua flussione d' occhi, sarà per differire un tal viaggio, non abbiám voluto mancare di fare con la M. V. le parti del Nostro dovere, con ringraziarla senza fine, e della sollecita risposta dataci, e della falsità del supposto pervenuto alle Nostre orecchie, che la M. V. fosse per togliere alle chiese, e agl' ecclesiastici, il possesso dei beni a Dio consecrati. E quantunque mai siamo stati persuasi, che V. M. fosse per venire alla risoluzione di spogliare, e questi e quelle dei

¹ Ganz eigenhändiges Schreiben des Papstes.

medesimi beni, non dimeno credessimo prevenirla, e per debito del Nostro ufficio, e acciò che la M. V. potesse più francamente rigettare ogni progetto su cui fosse molestata, per qualunque intacco di detti beni. Non sappiamo abbastanza spiegare alla M. V. la consolazione recataci, colla sicurezza contraria allo spoglio indicato. Onde in rinovargliene vivissime azioni di grazie, e in supplicarla a troncane ogni più picciola alterazione sull'oggetto divisato, restiamo con darle di vero cuore la paterna Apostolica benedizione.

(Abschrift.)

Romae, 15. Novembris 1783.

Sacra Cesarea Maestà.

Sul fine del caduto mese di Settembre ci recò il cardinale Herzan una lettera di Vostra Maestà, con la quale ci presentava e nominava alla vacante chiesa arcivescovile di Milano, il proposto Filippo Visconti, e Noi in ricever la lettera le rispondessimo, che meritando l'affare seria riflessione, non potevamo allora determinarci a veruna risposta, con animo di aprire in dirittura e confidenzialmente alla M. V. i nostri sentimenti su tal proposito. Lo facciamo pertanto con la presente, manifestandoli i motivi per i quali in conferire che faremo l'arcivescovato al proposto Visconti, non potremo conferirglielo, che come chiesa di nostra libera collazione, e non a titolo di nomina; ma in riportarci di buon animo sui meriti del medesimo al gradimento e giudizio di V. M. per non aver Noi di tal soggetto alcuna cognizione, come l'abbiamo di molti altri graduati ecclesiastici patrizi Milanese, conviene che non violiamo i diritti della cathedrale, che senza alcun Nostro merito occupiamo.

Quanto però esser voressimo di meno aggravio a V. M. con una limitata esposizione, tanto più ci vediamo costretti a dover essere prolissi per non renderci a Dio, alla stessa M. V. e a tutti gli ordini cattolici debitore di aver omessi o non provati quelli argomenti, che dimostrano avere la M. V. introdotta una novità troppo pregiudicievole alle prerogative della sudetta prima cattedra. E perciò trovata contro Nostra voglia quella diffusione, che porta singolarmente l'inserzione di molti testi, che abbiam creduto rendere esattamente pronti a V. M., acciò non debba distrarsi dal soggetto, che trattiamo per farne di essi sovente il rincontro. Se toglierà alcuni momenti alle molte e gravi Sue occupazioni per leggere e meditare fuori d'ogni prevenzione e con animo tranquillo questa nostra lettera (nella quale impiegarà sempre molto minor tempo, che in ciascuna

di quelle lunghe frequenti sessioni, che ebbe la pazienza di aver con Noi) speriamo che dovrà essere contento, come chiunque, che ami di esser posto al lume del vero stato delle cose, massime in assunti con tanto importanti si per gli oggetti presenti, si per la inseparabile conseguenza nell'avenire. Per minorargli ancor la fatica di leggere tutto di nostro pugno, l'abbiamo fatto trascrivere la maggior parte di carattere più chiaro e intelligibile, acciò meno soffrino gli occhi di M. V.

Preghiamo dunque V. M. a rissovenirsi, che Le dicessimo a voce, che i ministri dell'altare devon' presciogliersi da chi presiede all'altare, ed hà la dispensazione delle cose sacre, dicessimo ancora che dai primi tempi della chiesa gli Apostoli per l'autorità conferitagli da Gesù Christo, istituirono vescovi in varie provincie, e certamente senza verun consenso non che senza alcuna nomina degl'imperatori, dai quali erano crudelmente perseguitati; aggiungessimo, che dopo che le elezioni passarono ai sinodi provinciali con adunarsi i vescovi avanti al metropolitano per scieglier quello, che riempir doveva la cattedra vacante, riuscendo difficile e incomoda la frequente convocazione dei medesimi sinodi, s'introdusse, che i vescovi si elegessero dal clero coll'intervento del popolo, il quale secondo l'insegnamento di S. Paolo a Timoteo — oportet autem illum et testimonium habere bonum ab iis, qui foris sunt — rendeva testimonianza delle qualità degl'eligendi, ed il primo dava i suffragi che eran' quei soli, che concludevano l'elezione; sostenessimo, che per gli abusi, e scandali, che seguivano in tali elezioni, sì per parte degli eligenti, che per prepotenza di quelli, che impedivangli usare della loro libertà, furono nel secolo XII tali elezioni ristretti ai capitoli, come rappresentanti tutta la diocesi; ma non riuscendo neppur felici per tal mezzo, attesi i torbidi delle fazioni e i vizi di simonie, d'uopo fù, che a renderle pacifiche e regolate il Papa riservasse per sempre a se l'elezioni dei vescovi, per assicurarsi, se gli eletti fossero immuni dall'infezion simoniaca e fossero nell'unità della chiesa cattolica, specialmente in mezzo ai scismi, che la travagliarono fino al principio del secolo XV. Asserissimo finalmente, che l'augusta Sua madre, che si ristrinse a domandare al Nostro predecessore Benedetto XIV la nomina dei benefici della Sua Lombardia (niente pretendendo su i vescovati) dovette esser persuasa del diritto del Papa, e quindi lo lasciò nel suo possesso, ben contenta di raccomandargli or l'uno or l'altro in alcune vacanze, come seguì a praticare con i di lui successori, e con Noi stessi, locchè in un trattato amichevole, e passato senza altrui mediazione, non si negherà da chiunque sappia le regole più volgari, che abbia forza di una positiva confessione d'incompetenza, e di abbandono dell'eccitata pretensione.

A tutto ciò non sentissimo dalla M. V. alcuna risposta soddisfacente, e solo vediamo, che in un'affare di commune interesse V. M. si è decisa sulla propria opinione senza neppur valutare il possesso immemorabile che a Noi assiste.

Ora non solo torniamo a ripeterle l'istessi motivi, ma ci facciamo a provarle brevemente, che quanto allora Le dicemmo, è effettivamente innegabile, e cominciando dai vescovati è punto troppo certo ed ammesso anche da quegli autori, che hanno più degl'altri sostenuti i diritti Regi, non potersi alcuno arrogare la nomina alle chiese vescovili senz' indulto Apostolico, o concordato fatto colla santa sede ovvero in seguito di possesso immemorabile, e basti citare Natale d'Alessandro nell'istoria ecclesiastica secol. VIII, cap. 2, art. 1, § 5, tom. 6, edit. Venet. pag. 20, col. 2. E in verità non vi è chi non sappia pensare, che se i principi avessero potuto sostenere le nomine ai vescovati come diritto inserito alla loro corona, non sarebbero stati tanto solleciti di procurarsi come si procurarono dalla sede Apostolica tal privilegio.

Sappiamo non pertanto, che da alcuni anche moderni adulatori de' sovrani si attribuisce loro, come a diritto di supremo dominio l'elezione dei vescovi, lasciando al Papa l'ordinazione; ma noi per non incomodare di troppo V. M., in spaziando per il largo campo dell'istoria ecclesiastica, ci restringiamo a rispondere sulla località, alla quale è diretta la lettera della M. V., e diciamo che St. Ambrogio fu eletto vescovo di Milano a voce commune per acclamazione dei vescovi, del clero e del popolo cattolico, ed avendo il sinodo per calmare l'opposizione e il tumulto che faceva il partito degl'Ariani, pregato l'imperatore Valentiniano I., che avesse fatta egli l'elezione, rispose: *„Majus est viribus meis istud negotium, vos vero, qui divina gratia repleti estis, et qui divinum illud numen hausistis, melius electuri estis.“* Come racconta Theodoreto nella storia ecclesiastica lib. IV, cap. 7, dopo che al precedente cap. 6 in fin, avea riferita l'esortazione fatta dallo stesso imperatore prima dell'elezione ai vescovi di elegger uno, che fosse ornato di tutte le virtù morali, nella quale conluse: *„huiusmodi igitur virum in Pontificali cathedra nunc collocare, ut nos quoque, qui imperium administramus, sincere atque ex animo, caput ei submittamus, ejusque reprehensiones tanquam salutarem medicinam suscipiamus, homines enim cum simus, saepius labamur necesse est.“* Ed intanto fatta che fu l'elezione, l'imperatore comandò, che St. Ambrogio fosse subito battezzato, e ordinato, perchè dovendosi superare la costante repugnanza del Santo in non voler sottomettersi al peso formidabile dell'episcopato, e dovendosi insiem' staccarlo dalla civile amministrazione di quella provincia, e passarlo dalla prefettura del secolo a

quella della chiesa, era ben congruo ed opportuno, che l'imperatore v'interponesse l'efficace suo padrocinio per accelerare l'effetto dell'elezione.

Successivamente nel pontificato di S. Gregorio Magno essendo vacata la stessa chiesa di Milano, spedì il santo pontefice Giovanni suddiacono, acciò avesse esaminato, se a favor di Costanzo Diacono della medesima chiesa fosse persistito il consenso di tutto il clero, ed in tal caso l'avesse fatto ordinare dai vescovi della provincia: *cum nostrae auctoritatis assensu, quatenus huiusmodi servata consuetudine et Apostolica sedes proprium vigorem retineat, et a se concessa aliis sua iura non minuat* come leggesi nella lettera 30 del lib. 3 dell'edit. dei Maurini.

Scorge la M. V. anche da questa lettera, come dai secoli più remoti siasi eletto il vescovo di Milano, chi abbia conosciuto della validità di sua elezione, e con quale autorità sia stato ordinato.

Mà da che Giovanni XXII, nell'anno 1322 riservò a se la collazione delle chiese più cospicue d'Italia, frà le quali quella di Milano, può V. M. intendere facilmente, come il duca Francesco Sforza dovette nel 1450 pregare Nicolo V, che gli concedesse non di nominare, ma solo di raccomandare quelli, che fossero stati idonei per le chiese, dignità, e benefici, con averle Noi per breve epistolare dei 25 Agosto 1781 poste in vista le circostanze dell'indulto Pontificio. Comprenderà ancora, come nel 1529 avendo Francesco Sforza il II. desiderato, che la chiesa collegiata di Vigevano si erigesse in vescovile, ed averne egli la nomina, gli convenne ricorrere a Clemente VII, e fargli constare di aver dotata, ed aumentata coi fondi della Sforzesca quella chiesa, e per tali motivi l'ottenne con il breve, che leggesi presso l'Ughelli nel tom. 4 della sua Italia sacra a capo della serie dei vescovi di Vigevano; questi fatti tutti particolari della chiesa Milanese non sono già nati a caso, nè per trascuraggine dei principi, ne' per usurpazione dei Papi, ma sono necessari effetti delle regole cattoliche, per le quali non possono i sovrani del secolo arrogarsi quell'autorità, che non ebbero i sovrani gentili negl'affari della chiesa, quale sorse frà la più rabbiosa loro contradizione, nè perchè quelli siansi aggregati alla chiesa sudetta possono pretendere maggiore autorità, poichè la medesima mai divise, nè potè seco loro dividere la nativa sua autorità, che gli era stata conferita, ed affidata da Gesù Christo.

E quindi tanto il concilio Niceno I nel cano. 4 che il II. nel can. 3, amendue generali, definirono esser nulla ogni elezione, che i principi avesser fatta dei vescovi, e dei preti, e sono notabili le parole registrate nel citato can. 3 che *omnis electio a principibus facta episcopi, aut presbiteri, aut diaconi, irrita maneat secundum regulam, quae dicit: si quis*

episcopus secularibus potestatibus usus, ecclesias per ipsos obtineat, deponatur, et segregentur omnes, qui illi communicant; oportet enim, ut qui provehendus est in episcopum, ab episcopo eligatur, quemadmodum a sanctis patribus, qui apud Niceam convenerunt in regula definitum est. Cioè a dire, secondo la regola dei canoni Apostolici, sempre di poi seguitata per serie dagl' altri concili fino all' ultimo di Trento.

E quindi si manifesta, quanto sia grande l'abbaglio di coloro, che si sono lusingati di sostenere il diritto da essi attribuito ai sovrani, di poter eleggere i vescovi per disposizione del can. 17 del concilio Calcedonense IV Ecumenico; poichè detto canone non parla di elezioni, ma dice solo, che nell' innovarsi dal prencipe una città, si siegua per maggior comodo nella distribuzione delle parrocchie l'ordine della ripartizione civile; ma ciò non vuol dire potersi dal prencipe istituire un nuovo vescovato; che anzi nell' art. IV de Photio episcopo Tyri di quel concilio in causa di preeminenze fra vescovi, fu unanime la voce de' padri, *omnes eadem dicimus — universa pragmatica cessabunt — regulae teneant —* sentenza che fù approvata anche da' giudici imperiali; e fino lo stesso imperatore Marciano nella legge 12 cod. Justinian. de sacros. eccles. prescrisse: *omnes pragmaticas sanctiones, quae contra canones ecclesiasticos interventu gratiae, vel ambitionis elicitaе sunt, robore suo, et firmitate vacuatas esse praecipimus*.

E perciò quando i scrittori hanno asserito, che or l' uno, or l' altro sovrano hà eretto vescovati, debbono intendersi della liberalità da loro praticata colla fondazione, et dotazione delle chiese, ma non dell' erezione del titolo vescovile; giacchè non vi è cosa più assentata anche per le leggi civili, che qualunque laico voglia erigere una qualche chiesa, non deve incominciarla, se prima non abbia richiesto il vescovo, che si porterà sul luogo, vi farà orazione, vi planterà la croce, vi stabilirà i redditi per il decente mantenimento; altrimenti non si eriggerebbe una chiesa ortodossa, ma un' illecita, e abominevole spelonca, come leggesi nella prefazione, e nel cap. 1 della novella 67, e al cap. 7 della novella 131 dell' imperatore Giustiniano.

Non ignoriamo per altro i fatti, che si obbietano da alcuni scrittori dell' imperatore Valente contro S. Basilio; di Arcadio, che espeller volle S. Gio. Crisostomo dalla cattedra di Constantinopoli, rimproverato perciò altamente da Onorio suo fratello, e così di alcuni altri a loro simili, come pure nei tempi posteriori di quei prencipi, che si sottrassero dall' ubbidienza della chiesa, e con aver abbracciata la religione riformata, seco strascinarono i propri sudditi alla perdizione; ma tali esempi, e quant' altri mendicar si possono, in numero senza confronto minor di

quelli, che comprovano la giurisdizion' della chiesa, è più che certo, che far non possono la minima ragione ad alcun' sovrano cattolico, perchè dalla chiesa costantemente detestati, e contraddetti, come procedenti da coloro, che come refrattari hanno voluto tirare a se, ed usurparsi ciò, che alla chiesa si apparteneva.

E a dir' vero non è possibile di stare nell' unione de' fedeli ed imitare si fatte procedure, se voglion' prendersi le cose dai giusti loro principii; posciachè in avendo il nostro redentore fondata la chiesa, potè come padrone del mondo stabilirla con una potestà diversa dalla temporale, sì nel fine, che nei suoi effetti, cioè, che riguardasse la temporale l'esser civile, l'altra la religione, e che perciò dovesse aver ciascuna la sua esteriore autorità, e visibile ministero, impiegando con scambievolmente armonia, ed accordo la loro attività, cosicchè l'impero concorra con le sue forze ad obligar gli ostinati ad eseguire le sacre leggi, e il sacerdozio stringa l'affezione dei popoli all'obbedienza del principe, et impedisca le ribellioni dei sudditi, ed in tal guisa adempirsi: „*quae sunt Caesaris, Caesari, quae sunt Dei, Deo*“. Al fine del governo spirituale fù con divina ordinazione instituita con la chiesa la sua gerarchia, acciò fosse perpetuamente retta e governata dai suoi ministri, e chi lo negasse, incorrerebbe nell'anathema pronunciato dal concilio di Trento nel can. 6, sess. 23 de sacrament. ordin. Or se non può da Cattolici negarsi alla chiesa la sua special gerarchia, non gli si può nè tampoco negare l'esterna indipendente potestà, non potendo star assieme dipendenza, e gerarchia in terra; e siccome la gerarchia deve esser' composta di più e diversi gradi, deve quindi avere un capo, da cui gl'inferiori dipendino, e questo lo costituì Gesù Christo nella persona di S. Pietro, e dopo lui in quella dei suoi successori, dai quali, come da fonte procede quella legittima vocazione, e missione, in virtù della quale vengano i pastori inferiori canonicamente assunti al governo delle chiese loro assegnate, come lasciate le asserzioni di molti Santi Padri, e definizioni dei concili, senza uscire dai termini propostici dalla chiesa, e città di Milano, contestò a quel popolo, e clero il dottore S. Bernardo nell' epist. 131, vol. 1: „*Plenitudo siquidem potestatis super universas orbis ecclesias singulari praerogativa Apostolicae sedi donata est; qui igitur huic potestati resistit, Dei ordinationi resistit: potest, si utile judicaverit, novos ordinare episcopatus, ubi hactenus non fuerunt, potest eos, qui sunt, alios deprimere, alios sublimare, prout ratio sibi dictaverit, ita, ut de episcopis creare archiepiscopos liceat, et e converso, si necesse visum fuerit, potest a finibus terrae sublimes quascunque personas ecclesiasticas evocare, et cogere ad suam praesentiam, non semel, aut bis, sed quoties expedire videbit. Porro in promptu est ei, omnem ulcisci in-*

obedientiam, si quis forte reluctari conatus fuerit. Benigne probasti et tu, quid enim contulit tibi vetus tua rebellio, et recalcitratio male suasa a pseudoprophetis tuis? quem fructum habuisti, in quibus nunc erubescis?‘ E qui non potiamo à meno d'aggiungere, ed illustrare il sentimento di S. Bernardo colle più recenti decisioni, non di privati autori, ma di un corpo rispettabile, qual è il clero di Francia, che radunato nell'assemblea generale tenuta nel 1681, non dubitò d'asserire, che chi nega al Papa l'autorità, e giurisdizione effettiva di governare tutta la chiesa, e restringe il suo diritto ad un'oziosa preeminenza di rango, e al solo insegnamento, non può andare esente dall'incorso nello schisma, e nell'eresia: ‚obinet ille (Romanus pontifex) in Nos primatum autoritatis, et jurisdictionis sibi a Christo Jesu in persona S. Petri collatum; qui ab hac veritate dissentiret, schismaticus, et haereticus esset.‘ Lo stesso ripete in altra generale assemblea del 1728 nelle lettere dirette al re: ‚necesse est igitur secundum catholicam fidem recognoscere in summo pontifice primatum honoris simul et jurisdictionis, uti agnitus fuit primis quoque ecclesiae temporibus.‘

Per la qual cosa hanno tutte le altre chiese dovuto dipendere dalla cattedra Romana, e per quanto siansi molte di esse forzate di arrogarsi indipendenza, non l'hanno potuta sostenere, che separandosi, e non più comunicando con quella, e per parlar sempre individualmente della chiesa di Milano, trovandosi la medesima in tempo del pontefice Nicolo II infetta di vari errori, vi spedì il Papa in qualità di suo legato S. Pier Damiani, il quale trovò, che il vescovo Widone, il clero, et il popolo univano all'altre scandalose falsità quella di dover' essere indipendenti dalla potestà del Romano pontefice, dicendo: ‚Non debere Ambrosianam ecclesiam Romanis legibus subiacere, nullumque judicandi, vel disponendi jus, Romano pontifici in illa sede competere, nimis indignum, inquit, ut quae sub progenitoribus nostris semper exstitit libera, ad nostrae confusionis opprobrium nunc alteri, quod absit, ecclesiae sit subjecta‘ al che il santo dottore salito in cattedra rispose: ‚Romanam ecclesiam solus ipse fundavit, et supra Petram fidei mox nascentis erexit, qui beato vitae aeternae clavifero, terreni simul et coelestis imperii jura commisit, non ergo qualibet terrena sententia, sed illud verbum, quo constructum est coelum et terra, per quod denique omnia condita sunt elementa, Romanam fundavit ecclesiam; illius certe privilegio fungitur, illius autoritate fulcitur, unde non dubium, quia quisquis cuilibet ecclesiae jus suum detrahat, injustitiam facit, qui autem Romano ecclesiae privilegium ab ipso summo omnium ecclesiarum capite traditum auferre conatur, hic procul dubio in haeresim labitur, et cum ille notetur injustus, hic est dicendus haere-

ticus.' Il sentimento è nel sermone del quinto opuscolo al tom. 3, pag. 32, col. 2 delle opere del santo dell'edit. di Parigi del 1663, ove immediatamente si leggono le ritrattazioni, i giuramenti d'obbedienza e le penitenze del vescovo, del clero, et del popolo Milanese.

V. M. s'introduce nella Sua lettera a dirci, che allora il governo dei popoli sarà ben stabilito, se coi bisogni spirituali si provvederà insieme alle ragioni dello stato; ma Noi rispondiamo a questa base della novità di codesta prima nomina, che resta ben provveduto agl'uni, et all'altre col metodo finora osservato; vuole la M. V., che il vescovo abbia quei requisiti, che ci descrive concorrere nel proposto Visconti, e Noi lo vogliamo egualmente come del pari lo vollero i Nostri antecessori, che per aver essi liberamente eletti i passati arcivescovi, non si sa, che questi abbiano mai infestato il principato, e se alcuno lo avesse fatto, o fosse per farlo, non sarebbero mancati, ne' mancherebbero mezzi per tenerli in dovere; dunque il titolo, che si produce, e che ogn'uno de' suoi predecessori non avrebbe trascurato, non è che un colore di appropriarsi senza alcun pubblico vantaggio un diritto, che nè per origine, nè per consuetudine può spettare a V. M. Se è principio sicuro, che non tutto ciò, che è grato a chi regge lo stato, o è utile al medesimo, dà titolo d'appropriarsi quel che è degl'altri, e molto meno può darlo, quando vi si unisca in opposto la religione, acciò non rendasi schiava alla forza secolare, duopo è che ognuno, chiunque sia, batta quella strada, che nella presente ipotesi fu prescritta dall'esempio della divina sapienza, la quale non avendo certamente potuto ignorare tutto ciò, che sarebbesi rilevato, e detto in contrario, è venuto in conseguenza ad escluderlo.

Sicchè in qualunque vista riguardisi quest'affare, deve concludersi, che se il proposto Visconti ricevesse l'arcivescovato per via non approvata dalla Santa Sede, come legittima, e canonica, non sarebbe pastore, ma usurpatore, giacchè ,qui non intrat per ostium in ovile ovium, sed ascendit aliunde, ille fur est, et latro; Ego sum ostium, per me si quis introierit, salvabitur, et ingredietur, et egredietur, et pascua inveniet'. Sono parole di Gesù Christo nel Vangelo di S. Giovanni al cap. X. Con questo sentimento confortò Benedetto XIV il defonto cardinal Pozzobonelli, allor che avendolo consagrato in questa chiesa di S. Carlo della nazione Milanese, le disse in fine della funzione: ,Fatevi coraggio, mentre voi siete sicuro di essere intrato per la porta nel santuario'. Come si legge nella relazione della sua promozione all'arcivescovato, e alla porpora scritta da Gabrio Perabò, e stampata in Milano in fine del 1744 alla pag. 35, ed in tal guisa venne il Papa a ricordargli, che avendo egli scelto per sua ispirazione con aver posposto ogn'umano riguardo nei caldi uffici, che il

marchese Girolamo Cusani, ambasciatore spedito dalla città, gli fece a favore di altro soggetto, com'è a tutti noto, dovea un tal modo di sua elezione calmare ogni di lui timore per intraprendere con fiducia il ministero addossatogli.

Fin qui abbiám parlato dei vescovati; ora parleremo dei benefici, abbenchè sulle massime sopra riferite poco abbiám bisogno trattarsi su questo punto subalterno, giacchè quelle regole canoniche, che militano per li primi, vaglion d'appresso per li secondi, poichè la maggiore, o la minore importanza degl'oggetti non può produrre gran variazione nella sostanziale identità del titolo.

Se devon valere le sacre leggi, abbiám dai concili che i laici non posson' conferire benefici, nè i preti riceverli da loro, come cosa contraria alla divina ed all'umana ragione, e ridondante in detrimento, e conculcazione dell'autorità della chiesa. Ci risparmiám di citare la copia quasi innumerabile dei concili, e generali, e provinciali, come troppo noti, e famigerati presso tutti, che formano il vero senso della chiesa universale, e basterà, che V. M. si compiaccia richiamare la sanzione del concilio Niceno secondo, di cui ne trascrivessimo di sopra le parole, e la ragione si è, che essendo i benefici instituiti per i ministri ecclesiastici in adempimento del divin culto, ne siegue che la potestà secolare non possa per nativa sua autorità aver parte nella scelta dei beneficiati.

Non controvertiamo, che prima delle riserve Papali i vescovi fossero comunemente i collatori de benefici delle lor diocesi, come quelli, ne quali coll' elezione all' episcopato, erasi trasfuso il diritto di distribuire le cose delle proprie chiese, ma sosteniamo, che mai ai principi laici compete, come a' sovrani, una tale autorità, abbenchè non sia senz' esempio, che fin da quando i benefici cominciarono a prendere una qualche forma, il pontefice Romano li conferisse. Sia di ciò prova l'epistola 13 de lib. 2 del Magno Gregorio, in cui scorgesi, aver egli fatta a favor di Domenico prete la collazione della chiesa di S. Maria di Campisone nella diocesi d'Attella in Sicilia, ed aver ordinato a quel vescovo, che presentandosi a lui il provisto colle lettere de S. Papa (che ora dicessimo bolle) gli avesse sine cunctatione — fatto dare tutt' i redditi della stessa chiesa di Campisone e che — *decimae fructus indictionis, qui jam percepti sunt, praedicto viro, fac sine mora restitui.*

Successivamente abbiám, che nel secolo XII i Papi fecer lo stesso nelle altrui diocesi, come da una lettera di Giovanni Sarisberienese, che è fra le sue N° 30, nella biblioteca Veter. Patrum, tom. N° 3, pag. 503, e che di poi diedero metodo a tali collazioni colle riserve applicate ai diversi casi, secondo che legesi nelle medesime. E quindi il cardinale d'Alliac,

sebbene poco propenso alla chiesa Romana, nel suo opuscolo de ecclesiastica potestate, letto nel concilio di Costanza il 1° ottobre 1416, Part. II, cap. 1, stampato nell'istoria di detto concilio scritta da Hermano van der Hadt, tom. 17, pag. 50, col. 1 disse: „Unde ulterius sequitur, quod Papa jure potuit ordinationes majorum et electivarum dignitatum, ac collationes aliorum beneficiorum sibi, et sedi Apostolicae reservare, quia haec antiquissimo jure sibi competebant, ut in conclusione octava datum est, haec etiam non solum jure universalis administrationis Papalis poterant competere, sed etiam ex speciali causa materiae subjectae, utpote quia inferiores electores in suis electionibus et ordinarii collatores in beneficiorum collationibus abutebantur, et per potentiam laicalem saepe jure suo non libere uti permittebantur, seu alia aliqua speciali ratione.“ Anzi che il presidente Regio du Ferrier spedito a Roma nel 1561 per esporre le doglianze dei Francesi contro le collazioni, che il Papa faceva per prevenzione, non si arrestò di dire nella sua rimostranza a Pio IV: „Cum haec dicuntur in conventibus, protestatur Gallia, nolle honori, dignitati, et auctoritati huius sanctae sedis derogare, et ab ea observantia et obsequio, quod semper majores Sedi Apostolicae prestiterunt, discedere, aut amplissimam Romani Pontificis auctoritatem, tum in conferendis totius ecclesiae beneficiis, tum in dispensandis ecclesiae bonis et creditibus in dubium revocare; hoc tantum petere, ut ex praescripto antiquorum canorum et decretorum exerceatur.“

Di più anche Fevret infensissimo alla potestà ecclesiastica, e che per annichirla diede alle stampe un voluminoso trattato de l'abus, non avendo potuto nascondere la verità, disse al cap. 7, num. 3, lib. 2 del tom. 1 quanto siegue: „pour dire les choses, comme elles sont, jamais les anciens décrets des conciles n'ont condamné les provisions de Rome, faites par concours, ou prévention; car bien qu' ils ayent déclaré les ordinaires fondés en puissance de conférer chacun en son detroit, ils n'ont pour cela touché au droit, qui appartenoit au Pape comme chef et supérieur, Gloss. etc. aussi la pragmatique du roi S^t Louis ne dit pas, que le préventions soient abolies, mais seulement, que les bénéfices seront conférés par les ordinaires, selon les saints décrets et les sanctions canoniques, qui établissent aussi la puissance et supériorité du S^t Siège in spiritualibus, et celle de Charles VII ne détermine pas, comme elle ne le pouvoit, la révocation des préventions, mais seulement l'assemblée propose par forme d'avis de la demander au concile général de Basle.“ „Dat congregatio avisamentum ad impetrandam super hoc provisionem a concilio, sed nihil disponit. Glossa pragm. etc. etc.“ et quant à l'article 22 de l'ordonnance d'Orléans, il suffit de dire, que le roi Charles VII à la réquisition du card.

de Ferrare legat en France, donna sa déclaration à Chartres le 10 Janv. 1562 par laquelle cet article, quant aux provisions de Rome, par prévention fut révoqué. Ainsi donc, que les préventions ont eu lieu, mais avec des restrictions et modifications notables, faites en faveur des ordinaires, et pour toujours maintenir la liberté de leurs collations; car en premier lieu, il n'y a que le Pape seul, qui puisse prévenir légitimement les ordinaires.⁴

Finalmente non è più luogo a far questione sù questo punto doppio che il concilio di Trento parlando specialmente de' vescovi, condannò col can. 7 de sac. ord. sess. 23 chi dicesse: ,eos qui nec ab ecclesiastica et canonica potestate rite ordinati, nec missi sunt, sed aliunde veniunt, legitimos esse verbi, et sacramentorum ministros'. Successivamente venne nel cap. 19, sess. 2—4 de reform. a dichiarare inutili i mandati de providendo, le aspettative, le riserve mentali, e non passando più oltre, volle che restassero nel suo vigore tutte le altre Papali riserve, come afferma Van Espen (autore, che non può credersi in alcun conto attaccato ai diritti Pontifici) nel jus eccles. part. 2, tit. 23, cap. 2, n° 13: ,porro sicut mens concilii Tridentini fuit, integrum, illibatumque servare ordinationum jus in conferendis beneficiis, ita nec Pontificis jus de certis beneficiis providendi jam jure decretalium vel extravagantium, vel regularum cancellariae stabilitum et receptum, tollere aut infringere voluit. Unde licet mandata de providendo atque huiusmodi gratiae, quibus juri ordinariorum hactenus stabilito obstaculum fiebat, sint sublata, salvae nihil ominus manserunt reservationes illae, quibus certorum beneficiorum provisio ad sedem Apostolicam jam tum devoluta, et ei addicta erant, eaeque etiam nunc hodie in plerisque ecclesiis sunt in usu, sub certis tamen limitationibus et conditionibus, juxta particulares ecclesiarum leges, et consuetudines vel concordata'.

La M. V. che non ignora, che sebbene i precipi supremi abbiano giurisdizione sopra i popoli loro sudditi, sopra i loro beni e sopra la loro vita, sà insieme, che avendola solamente a riguardo della pubblica utilità, ch'è fondata sulla comune giustizia, si fanno debito di mantenere a chiascheduno i suoi proprii diritti, e quindi per tal ragione crederà ognuno, che la M. V. abbia voluti intati ed ecettuati dalle sue nuove istruzioni tutti i benefici di patronato, or come poi potè con le medesime appropriarsi i soli benefici, che sono di diritto Pontificio ed ecclesiastico? si sa pure che il padronato si gode per sola grazia della chiesa, come dichiarò il I. concilio di Oranges tenuto nell'anno 441 col can. X: ,si quis episcoporum in alienae civitatis territorio ecclesiam edificare disponit, vel pro fundi sui negotio, aut ecclesiastica utilitate, vel pro quacunque sua opportunitate, reservata edificanti episcopo hac gratia, ut quos desiderat clericos in re

sua videre, ipsos ordinet is, cuius territorium est. E poscia S. Gregorio Magno non volle riservato a chi avea fondata, e dotata una qualche chiesa, se non che per grazia l'onore della precedenza fra gl'altri fedeli: *nihil illic conditoris juri, ulterius jam deberi, nisi processionis gratia, quae christianis omnibus in commune debetur.* Come nell'epist. 5, lib. 2 diretta a Felice vescovo di Messina; se per tanto V. M. ha voluto conservare in favor' dei privati ciò, che essi hanno per grazia, ed indulgenza della chiesa, come avea potuto lecitamente togliere al Papa ciò, che ha per nativa, e originaria potestà? Giacchè avendo riconosciuto il concilio di Trento, che ha potuto il Papa in virtù della suprema potestà, che ha in tutta la chiesa, riservare a se molti casi, niuno comprenderà come non abbia potuto fare egualmente lo stesso riguardo ai benefici, per la medesima autorità annessa al primato, che non può cattolicamente negarglisi.

Qui però non si tratta di volere, che i benefici si conferiscino piuttosto dai vescovi, che dal Papa, ma eccettuati i benefici curati, che si lasciano ai vescovi acciò li diano per concorso, come anche la dataria Apostolica li ha sempre conferiti sù i concorsi fatti da ciascun' vescovo, si vuole, che tutti si distribuischino dalla potestà secolare, del che non può darsi cosa più aliena dall'istituto della chiesa, e che finora non è stata pretesa, nè introdotta neppure nei stati dei principi Protestanti, nei quali i benefici ecclesiastici si conservano, per lo che non senza rammarico de' buoni si è inteso, essersi voluta giustificare la risoluzione di V. M. con dire nelle pubbliche stampe, che in tal guisa la collazione dei benefici riuscirà più consentanea non solo all'antica disciplina della chiesa, e al diritto ecclesiastico universale, ma anche all'originaria cura, che incombe al sovrano nel provvedere le chiese de'suoi stati, e a ciò che esige l'indennità dei diritti del principato rimasti pregiudicati dalle vicende dei tempi meno felici, e illuminati; quando tali asserzioni sono in ogni parte direttamente opposte alle massime incontrastabili del diritto canonico universale, cosicchè sembra, che gl'autori delle medesime non abbiano riflettuto a ciò che il padre S. Atanasio disse dell'imperatore Costanzo, quando si vantava di seguitare i sentimenti di Costantino suo padre, e di procurare l'osservanza dei canoni ecclesiastici: *quare dum se simulat ecclesiasticum curare canonem, omnia contra canonem agere molitus est, quis canon praecipit, ut e palatio mittatur episcopus, quis canon jubet, milites invadere ecclesias, quis tradidit, comites, inconsideratosque spadones ecclesiasticis preesse rebus, aut edicto judicia eorum, qui episcopi vocantur, promulgare?* Come scrisse il santo dottore nella storia degl'Ariani ai monaci num. 51.

L'istessi autori di tanti aggruppati errori hanno dovuto assicurare V. M., che allor' quando trattasi di punti di disciplina, com'è il presente,

possa il sovrano variarli, come più crede utile allo stato, ma Noi dobbiamo richiamare la M. V. alla massima, che supposta nella chiesa la sua gerarchia coll' inseparabile esteriore autorità, non si può alla medesima cattolicamente negare, che tutto ciò, che riguarda non solo materie di dogma, ma anche quelle di pura disciplina siano di sua pertinenza, e non della civile potestà. Ricorrasì agl' Apostoli, e trovarassi, che convocarono sinodi, composero riti, indissero diguini, bruciarono scritti del gentilesimo, e formarono regole appartenenti alla disciplina, e pure non può senza errore di fede sostenersi, che gli Apostoli fossero usurpatori dell' altrui autorità. Ma qui ancora ritornisi alla chiesa di Milano, volea l' imperatore Valentiniano da St. Ambrogio la chiesa di S. Vittore chiamata Basilica Porziana, dicendogli: *Trade Basilicam* con aver mandato tribuni, e soldati a circondarla, e facendo gravissime minacce, ma il santo vescovo gli diede la seguente risposta: *respondeo nec mihi fas est tradere, nec tibi accipere imperator expedit. Domum privati nullo potes jure temerare, domum Dei existimus auferendam? allegatur imperatori licere omnia, ipsius esse universa, respondeo: noli te gravare imperator, ut putes te in ea quae divina sunt imperiale aliquod jus habere; noli te extollere, sed si vis diutius imperare, esto Deo subditus. Scriptum est, quae Dei Deo, quae caesaris caesari. Ad imperatorem palatia pertinent, ad sacerdotem ecclesiae; publicorum tibi moenium jus commissum est, non sacrorum.* Così si legge nel cap. 19 della lettera del santo a Marcellina sua sorella in ordine la 20. tom. 2. oper. edit. Paris 1690.

Molte altre simili dottrine, e canoni addurre potressimo, mà ci restringeremo a quelle dei tempi più a noi vicini. Nell' anno 1560 radunatasi la facoltà della Sorbona, ed esaminata la rimostranza fatta da Francesco Grimaudet, avvocato Regio alli stati radunati in Anjou, e poi pubblicata in stampa, vi si trovò fra le molte proposizioni dalla stessa facoltà riprovate la seguente in ordine la 6^a: *il secondo punto di religione consiste nella polizia, e disciplina sacerdotale, sulla quale i rè, e i principi Christiani hanno il potere di riordinarla e riformarla, se è scoretta* e la censura fù la seguente: *haec propositio est falsa, schismatica, potestatis ecclesiae enervativa, et haeretica et probationes ad illam sunt impertinentes* come vedesi nella collezione dei giudici fatta da Carlo d'Argentre tom. 2. edit. Paris 1728, pag. 291.

Alla chiesa fu affidato non solo il deposito della dottrina, mà anche il regime della disciplina cosicchè al dogma stesso appartiene l' autorità della chiesa di stabilire le regole di tal regime, e perciò hanno sù del medesimo sempre disposto i sommi pontefici, e decretato i concili particolari, ed ecumenici, e fra gl' altri ravvisandosi quello di Trento proprio giudice

dei violatori della sagra disciplina vibrò contro di essi il formidabile *Anathema*, con cui restano separati dall'unità della chiesa coloro, che asserissero non doversi osservare non solo i comandamenti d'Iddio, ma neppur quelli della chiesa, come al can. 20, sess. 6 contro quelli, che dicessero potersi disprezzare, omettere, o mutare da qualunque pastore i sacri riti nell'amministrazione dei sacramenti, come al can. 13, sess. 7 de sacrament., contro gl'altri che negassero non doversi fare una volta l'anno la confession' de' peccati, come al can. 8, sess. 14 de sanctis. poeniten. sacrament. e così in altri luoghi dello stesso concilio, e pure le riferite condanne non percuotono, che quelli, che negassero punti riguardanti la sola disciplina.

Or consideri seriamente V. M., se per esser Ella come Ci scrisse, legislatore, possa estendere la Sua legislazione sopra di oggetti, che abbiamo ad evidenza provato non cadere sotto la Sua autorità; a dir vero siamo troppo persuasi, che la M. V. non debba crederci a tanto autorizzato, sì per esser conseguenza necessaria delle regole premesse, sì perchè lo abbiamo positivamente stabilito non solo dai pontefici più illustri per santità, come fra gl'altri da S. Felice III. nella lettera all'imperatore Zenone la 9^a nella collezione de concili di Labbé tom. 5, edit. Venet. col. 178 ove leggesi: *„cum de causis Dei agitur, et juxta ipsius constitutum Regiam voluntatem sacerdotibus Christi studeatis subdere, non praeferre et sacrosancta per eorum praesules discere potius, quam docere ecclesiasticam formam sequi non huic humanitus sequenda jura praefigere neque ejus sanctionibus velle dominari, cui Deus voluit clementiam tuam piaevotionis colla submittere, ne dum mensura caelestis dispositionis exceditur, eatur in contumeliam disponentis“*. Ma anche dall'imperator Basilio, che riconobbe la stessa verità nell'allocuzione, che fece ai padri del concilio Constantinopolitano IV, ottavo generale, nell'anno 870 act. 10 presso il citato Labbé tom. 10 della stessa Venet. edit. col. 660 litter. B. C.: *„de vobis autem laicis tam qui in dignitatibus, quam qui absolute conversamini, quid amplius dicam non habeo, quam quia nullo modo vobis licet de ecclesiasticis causis sermonem movere, neque penitus resistere integritati ecclesiae, et universali synodo adversari; hoc enim investigare et quaerere patriarcharum, pontificum et sacerdotum est, qui regiminis officium sortiti sunt, qui sanctificandi, qui ligandi, et solvendi potestatem habent, qui ecclesiasticas et coelestes adepti sunt claves, non nostrum, qui pasci debemus, qui sanctificari, qui ligari, vel a ligamento solvi egemus“*. Che se in conferma della continuazione di questa disciplina si vogliono autori moderni, non manca fra gl'altri uno non sospetto all'autorità Regia qual è Pier de Marca de concord. sacerdot. et imper. lib. 2, cap. 7, num. 8 ivi:

„Unde est, quod de ritibus, ceremoniis, sacramentis, cleri censura, functione, conditionibus, et disciplina canones a conciliis, et decreta a pontificibus Romanis tanquam de materia sibi subjecta frequentissime edantur, et vix ulla proferri possit constitutio principum, quae hac de re lata fuerit ex mero potestatis saecularis imperio.“

Anche Roma pagana tenne per doveroso questo sistema verso il pontefice Massimo, la di cui autorità conosciutasi dai cesari per somma, e indipendente, giusta la relazione, che ne fa Dionigi d'Alicarnasso antiq. Roman. lib. 2, num. 73 edit. Oxon. 1714, pag. 127 vollero anch'essi farsi ascrivere al collegio dei pontefici per poi essere inaugurati al pontificato Massimo, con disegno di dominare, come in effetto gli sortiva, anche negl'affari di religione, come scrive Dione Cassio histor. Roman. lib. 53, num. 17, volum. 1, pag. 711 in fine, et 712 edit. Hamburg. 1750 dalla quale inaugurazione forza è inferire, che anche fra gentili la potestà del capo de' pontefici non confondevasi con quella del prencipe, e che questo per acquistar diritto sopra i sacrifici, sopra i riti, e sopra i ministri destinati al culto degli Dei, ebbe bisogno di una potestà sacerdotale, che non aveva per la civile del solo impero.

E in fatti dopo che la nostra santa religione cominciò a stabilirsi, e a diffondersi, i sovrani del secolo sono accorsi a far leggi e prammatiche sulle materie di ecclesiastica disciplina, ma a solo fine di avvalorare, e sostenere colla loro autorità quelle, che erano già state fatte dalla potestà ecclesiastica, adottandole ancora per leggi di stato, come ravvisasi da molte leggi del cod. Theodosiano, da quello di Justiniano, e dalle sue novelle, e ce lo assicura eziandio uno scrittore della comunione Anglicana, qual è Guglielmo Bevereggio, che nei prolegomini alla collezione delle pandette dei canoni Apostolici esclude i sovrani dal frammischiarsi nelle materie di disciplina al pari che in quelle di dogma, dicendo, che l'imperatore deve andar dietro, e seguitare le leggi della chiesa, che vuol dire proteggerle da difensore, e da figlio, e non farsi su di esse legislatore, rispondendo con evidenza di fatti a chi pretende il contrario: „hinc est, quod etiamsi imperatores multa de ecclesiasticis personis, et rebus in constitutionibus suis ediderint, nihil tamen de novo constituerunt, sed ea tantum, quae ab ecclesiasticis sinodis prius constituta fuerint, ipsi sua etiam auctoritate confirmarunt, adeo ut quaecunque in codice, aut in novellis de personis, causisve ecclesiasticis afferantur, ab ecclesiastica aliqua potestate antea sancita fuerint, quam illuc relata, ut ex singulorum istiusmodi locorum inductione cuivis canonici pariter, atque politici perito juris facile patebit.“ Come al luogo citato pag. 2; e se alcuni si son voluti arrogare come propria una tal potestà, con farsi arbitri, o moderatori delle

leggi della chiesa, questa vi si è sempre opposta, come da S. Atanasio nella citata storia degl' Arianî num. 33, 34 e 52 e da molti altri padri, e dal concilio Romano 3° sotto S. Simmaco al cap. 2. nel quale prima d'ogn'altro perorò Lorenzo vescovo di Milano contro simili usurpazioni del re Odoacre; ed altri, che furon' più ragionevoli revocarono quelle leggi usurpate che loro stessi aveano promulgate, come Theodosio colla leg. 28 del lib. 16 del cod. Theodosian., tit. de episc. et cleric. e Marciano nel lib. 3. delle sue novelle tit. 6. in fin del tom. 6. dello stesso codice.

Non può V. M. dimenticare quanto con solenne giuramento promise a Dio sopra i sacrosanti Evangelî, come eletto rè de' Romani per mezzo del vescovo celebrante, allorchè gli fu fatta la seguente precisa interrogazione: *vis summo in Christo patri, et domino Romano Pontifici, et sanctae Romanae ecclesiae subjectionem debitam, et fidem reverenter exhibere?* E la M. V. rispose: *volò* e dopo l'imposizione della corona soggiunse: *profiteor, et promitto coram Deo, et Angelis suis ammodo, et deinceps legem, et justitiam, pacemque Dei, et ecclesiae servare, populoque mihi subjecto prodesse, et justitiam facere etc. sanctissimo Romano pontifici, et ecclesiae Romanae, caeterisque pontificibus, et ecclesiis Dei condignum, et canonicum honorem volo exhibere, et etiam, quae ab imperatoribus, et regibus ecclesiae, sive ecclesiasticis personis collata sunt, et erogata, inviolabiliter ipsis conservabo, et faciam conservari, abbatibus, et ordinibus, et vassallis regni honorem congruum volo exhibere. Domino nostro Jesu Christo mihi praestante auxilium, fortitudinem, et decorem.*

Un atto così solenne ben dimostra quanta sia l'autorità della chiesa, e la santità degl' obblighi contratti da V. M. verso la medesima; e quindi glieli richiamiamo alla mente in fiducia, che sarà per ridurre a norma di esso tutte quelle disposizioni, che ben comprenderà esser dall'atto stesso discordanti. Questo medesimo atto dimostra insieme, come debba la M. V. diportarsi per prestare alla chiesa Romana, ed al suo capo la promessa soggezione, e canonica honorificenza, e qui lasciamo, che V. M. mèditi sopra se stosso se nei tre anni del Suo governo, dopo la morte dell'imperatrice Sua madre lo abbia, o no osservato. Ciò, che per efetto del paterno animo Nostro non dobbiamo dissimularle, si è, che molti rinomati, ed illustri personaggi, sia per dignità, sia per dottrina, che attaccarono con arbitrarie variazioni l'ecclesiastica disciplina caddero infelicemente nell'eresia. Fra primi crediamo, che basti allegarne uno, qual si è quello dell'imperator Giustiniano, che in principio del suo impero si mostrò divotissimo della chiesa, avendo edificati grandiosi tempi, esiliati eretici, e pagani, e mandata ai pontefici Giovanni II ed Agapito la sua professione di fede. Pure dopo che volle intromettersi in affari ecclesiastici, divenne

promotore, e fautore dell'eresia dell'incorrutticoli, e perchè voleva, che i vescovi l'avessero abbracciata, esiliò S. Eutichio dal vescovato di Costantinopoli, perchè gli resistette. Nella classe dei secondi abbiamo Tertuliano, che fu uno de' più insigni maestri, che ebbe per un tempo la chiesa, ma da poichè cominciò a sostenere che la variazione della disciplina non offende le leggi del Dogma, cadde, e morì nell'eresia di Montano: „lege fidei manente — sono sue parole nel libro de velandis virginibus al Cap. I. — caetera jam disciplinae, et conversationis admittunt novitatem correctionis, quae est ergo Paracliti — così chiamava egli il suo Montano — administratio, nisi haec quod disciplina dirigitur.“

Non abbiamo dimenticato il primo discorso fattoci della M. V., allorchè compiaciutasi di venire ad incontrarci, non eramo per anche arrivati a codesta Sua capitale, che Ci disse, ch'avea Ella fissati i Suoi principii e che da questi non voleva allontanarsi; ma Noi all'istante Le rispondestimo, che per non discostarsi dall'unione Cattolica, dovevano i principii combinarsi con quelli della chiesa, e della Santa Sede, mercè che non tutti i principii sono buoni per non esservi fra chiunque si è separato dalla medesima, che non siasi mosso da un' qualche principio, e non l'abbia ancora creduto giusto, ma dee vedersi quali siano le fonti, e le basi di tali principii, cioè, se sono uniformi alle leggi divine, ed ecclesiastiche, mentre se vi repugnano, ogni Cattolico dovrà riprovarli.

Da quanto dinanzi dicemmo speriamo che la M. V. rimarrà persuasa, che li principii suggeritigli, e che l'hanno indotta alla novita della nomina all'arcivescovato di Milano, e della collazione dei benefici, e di quant' altri passi ha dati in materie ecclesiastiche, lungi dall'esser concordi colle massime della chiesa, tendono alla distruzione dell'unità della medesima. Ci permetta V. M. di riprodurrgliene una prova, che Ci somministra la pregiata Sua lettera scrittaci li 15 Agosto dell'anno scorso, nella quale Ci disse, „tenere in se una voce, che gli dice quello che come legislatore e protettore della religione gli conviene di fare, e di tralasciare e questa voce coll'ajuto della grazia divina, e col carattere onesto, ed equo, che tiene, non può mai indurre in errore.“ Nella prima parte la M. V. unisce le qualità di legislatore e protettore della religione, e quanto a questo secondo carattere di protezione non solo ne conveniamo, che anzi lo reputiamo parte essenziale della Sua imperial dignità.

Ma se rapporto alla religione si voglia congiungere ancora l'altro di legislatore, niuno saprà convenire, sul che credendo di averne superiormente parlato abbastanza colla voce dei concili generali, e dei Santi Padri, altro qui non aggiungiamo, se non che le susseguenti parole della sopra citata allocuzione dell'imperatore Basilio al concilio Constantinopolitano

IV: *Quantaecunque enim religionis et sapientiae laicus existat, vel etiamsi universa virtute interius polleat, donec laicus est, ovis vocari non desinet.* Da questa prima parte passiamo alla seconda tanto meno ammissibile, quanto più sono riprovati i principii di Lutero; costui per indurre specialmente i prencipi a sottrarsi dalle leggi, e insegnamenti della chiesa, e farsi una legge a lor modo, suppose, che ognuno fosse interprete d' Iddio a se stesso, tenendo per infallibil regola del suo credere l' interna ispirazione, che ciascuno in se provava. E dove potrà sentirsi errore più manifesto di questo? Disse pure la divina sapienza per bocca del più savio dei re nei proverbi al cap. 3°, vers. 7: *Ne sis sapiens apud temet ipsum* e al cap. 14, vers. 12: *est via quae videtur homini justa; novissima autem eius deducunt ad mortem*. E perciò nelle materie spettanti alla religione volle Iddio nell' antico testamento che si recorresse agl' oracoli del sacerdote, ne minor dipendenza volle Gesu Christo, che avessero i fedeli verso i ministri da Lui proposti per pascerli, e reggerli in ordine all' eterna salute: *qui vos audit, me audit, et qui vos spernit, me spernit, qui autem me spernit, spernit eum, qui misit me* come in S. Luca al cap. 10, vers 16, onde come può cattolicamente ammettersi, che ognuno è maestro di se medesimo, e può rettamente operare secondo i propri interni impulsi? Alla chiesa si fu promessa l' assistenza dello spirito santo, acciò non errasse nella dottrina, e nel regolamento del costume, e della disciplina, come dovette riconoscere, e confessare anche l' imperatore Giustiniano nella sua lettera a Daciano vescovo: *quia constat esse coelitus constitutum quidquid Apostolica decernit auctoritas*; ma non fu l' istessa assistenza, e inspirazione egualmente promessa alle potestà del secolo, le quali camminando con regole contrarie à quelle prescritte dai sacri pastori, mai posson credersi ispirate le loro disposizioni, e perciò commentando S. Giovanni Crisostomo il testo dell' epist. 1° di S. Paolo ai Corinti cap. 10, vers 12: *Itaque qui se existimat stare, videat ne cadat*; osserva nell' homilia 23. num. 4 sopra dett' epistola, che l' apostolo non disse, *qui stat: ma apposite dixit, qui se existimat stare; hoc enim non est stare, ut stare oportet, sibi ipsi confidere, qui talis est, enim citius cadet, nam illi quoque nisi altum sapuissent, et confidissent, sed si se cohibuissent, non haec passi essent, unde liquet arrogantiam maxime, deindeque socordiam, et gulam horum esse fontes malorum; itaque si stas, cave ne cadas; nam hic stare, non est firmiter stare donec liberemur a praesentis vitae fluctibus, ed ad tranquillum portum appellamus; ne itaque altum sapias, quod stes, sed cave lapsum, si namque Paulus timuit omnium fortissimus, multo magis nos timere oportet* come alla pag. 206 del tom. 10 dell' opere de santo dottore edit. Maurin.

Non presumè dell' interna voce il gran Carlo Magno, e molto meno si credette per questa immune da errore, poichè nella sua lettera ad Eli-pando, vescovo di Toledo, disse: *„nec pigeat christianum ubi haesitet quarere, nec pudeat, ubi nesciat, discere, quoniam pia humilitas discendi sapientiae intrat secreta, et melius est discipulum esse veritatis, quam doctorem existere falsitatis. Ille ad altiora semper provehitur, iste ad inferiora semper dilabitur, et inde magister efficitur erroris, unde auditor contempsit esse veritatis“* come ivi al cap. 2 in fin, e al cap. 7: *„vos iterum, iterumque obtestor, ut in pacifica unanimitate, et catholicae fidei professione nobiscum firmiter maneatis, nec vos doctiores existimetis universali Sancta Dei ecclesia“*. Questa lettera è nel tom. 2 dei concili di Francia edit. Paris 1629, pag. 186.

La conclusione si è, che *„qui novit Deum, audit Nos, qui non est ex Deo, non audit Nos. In hoc cognoscimus spiritum veritatis, et spiritum erroris“*. Come insigna S. Giovanni nell' epist. I, cap. 4, vers 6. Ora dobbiam' confessare, che Ci si rinnova quell' interno dolore, che Ci occupò, allorchè Ci pervenne quel libretto, che facessimo vedere a V. M. trovandoci nel Suo gabinetto, che porta il titolo: *„Giuseppe II e Lutero“* per venirsi ad accrescere ai di Lui seguaci le ragioni di far credere al mondo tutto, che la M. V. professi l' erronee massime Luterane, e tolga a Noi ogni difesa per sostenere, che non sia già indotto in errore, mentre si dichiara adottar l' errore in punto di verità. Siamo persuasi, che se V. M. avesse consultato soggetti illuminati nelle materie ecclesiastiche fermi nei principii Cattolici, e veramente affezionati alla sacra di Lei persona, non Le avrebbero dissimulati i danni, che ridondano dall' insorte novità contro la chiesa, e contro le prerogative della medesima. Ma pur troppo mai mancano soggetti, che o per adulazione, o per impegni di partito cercano di offuscare agl' occhi de' principi le verità più importanti, come sul preciso argomento delle nomine ai vescovati, e collazioni dei benefici si è veduto ad uscir' subito sull' occasione in quest' anno dalle stampe di codesta città un libro di prelezioni canoniche col titolo: *„De legitima episcoporum instituendorum ratione“* di Giorgio Lakichs professore nell' università di Buda, che ascrive un' tal diritto alla potestà civile con essersi uniformato ad altro simil trattato ristampato in Francfort nel 1746 col. tit. *„De divisione ecclesiarum et beneficiorum“* di cui fu autore il protestante Giovanni Filippo Slevogt; ma da quali fonti abbia l' uno, e l' altro tratti i fondamenti dei loro assunti, basta scorrerli sol di passaggio, quello che di certo si è, che si trovano in entrambi fatti insossistenti, e inapplicabili dottrine false, tronche e stravisate, come potremo sempre far costare a V. M. Non dimeno questa si è stata sempre l' infelicità di molti dei più gran' principi

di trovare soggetti di simil sorte, che coi loro dettami li fecer' stendere a simiglianza del rè Ozia indoverosamente la mano nel santuario. Di questi consultori n' ebbe l' imperatore Giustiniano, prima di cadere nell' indicata di lui eresia, dei quali fu capo Theodoro di Cesarea, che era Eutichiano, e così altri in tempi a Noi più vicini, i quali a guisa dei vescovi Ariani, che difesero gl' errori dell' imperatore Costanzo: „spem suam sitam habebant in imperatore“ come asserì S^t Atanasio nella più volte citata storia degl' Ariani. E piacesse a Dio, che non avessero la stessa vista il vescovo di Kiniggrätz, e l' altro di Lubiana, la di cui pastorale ebe l' obbrobrioso elogio dalla gazetta protestante di Erlang dei 12 Agosto dell' anno caduto; e perciò prevenissimo a voce V. M. di non proporci ne questo, ne quello per altre chiese, perchè non eraci permesso di mai trasferirli in meglio.

Conosciamo di aver fin qui ecceduti i confini di una lettera, ma essendo la materia troppo abbondante, e di tanto rilievo per li molti capi interessanti i diritti della chiesa, Ci siamo indotti per dovere del Pontificio Nostro ministero ad esporre con vero affetto, ed con fiducia in Noi avvalorata dalla memoria, che sempre viva conservaremo dell' amorevolezza, che Ci dimostrò nel nostro soggiorno in codesta Sua imperiale residenza, che siano per trovare accesso nel di Lei cuore quelle dottrine, che Le saranno state da altri dissimulate, e sia per riceverlo di buon grado dalle parole di quello, che fu da Christo costituito pastore di tutto il gregge per guidarlo ai pascoli salubri, che conducono all' eterna salvezza.

Finiamo con ramemorare a V. M. i progetti, che Le facessimo sul punto dei benefizi, sui quali si tenne più preciso discorso, onde potrebonsi ancora più concertare a vicenda, senza fare uno squarcio tanto generale alla chiesa; potiamo sperare, che considerando la M. V., che come la compiaciamo, seguitando la Sua opinione sulla persona del proposto Visconti, faressimo altrettanto sul titolo della nomina dell' arcivescovato, e dei benefizi, se la nostra coscienza vi si potesse in alcun modo adattare; onde non fia mai, che persistendo V. M. nelle Sue risoluzioni possa da tal uno applicarglisi, ciò, che disse il pontefice, e' l' dottore S. Gregorio del imperatore Maurizio nell' esposizione del quinto dei salmi penitenziali, illustrando il versic. 9: „Ecclesiam quippe, quam sui sanguinis pretio redemptor, salvator noster voluit esse liberam, hanc iste (Mauritius) potestatis regiae jura transcendens, facere conatur ancillam; quantum melius foret sibi, dominam suam esse agnoscere, eique religiosorum principum exemplo devotionis obsequium exhibere, nec contra Deum fastum extendere dominationis, a quo suae dominium accepit potestatis.“ E qui con abbracciarla di vero cuore in ispirito, Le diamo la paterna Apostolica benedizione.

Datum Romae apud S. Mariam Majorem, 15. Novembris 1783.
Pontificatus Nostri anno IX.

Affetuosissimo Padre nel Signore et amico
Pio PP. VI.

(Eigenhändig.)

Romae apud S. Petrum, 8. Januarii 1783.

Sacra Caesarca Maestà.

Fin dal giorno primo del corrente adempissimo al dovere che corre-
vaci di riscontrare alla M. V. il ricevimento della veneratissima Sua lettera,
che sul fine dello scorso mese fece pervenirci il cardinale Herzan. E come
da più rincontri veniva assicurata la partenza di V. M. da codesta capitale
per la Toscana, perciò mandassimo a Firenze la Nostra di risposta, acciò
le fosse presentata in Nostro nome al primo Suo arrivo colà, o a Pistoja.
Ma rilevando dalle ultime lettere non essersi per anche V. M. messa da
codesta Sua residenza, abbiamo creduto doveroso aggiungere alla Nostra
prima la presente a scanso di ogni dubbio di mancanza in porgerle subito
il dovuto rendimento di grazie per la lieta notizia, che si degnò parteci-
parci con detta Sua pregiatissima e dandoci l'onore di ripeterle quanto
all'ora, le esponessimo, protestiamo a V. M. i più vivi, e rispettosi senti-
menti per avero la M. V. posto il termine perentorio alle dichiarazioni dei
secreti acattolici fin dal primo dell'incominciato anno 1783, con dover
esser trattati come apostati, se si dichiarassero dopo detto tempo, e acce-
scendoci la consolazione, ci ha insieme assicurato, che il numero dei di-
chiarati eterodossi, è molto inferiore a quello, che si è sempre supposto,
anzicchè molti per il buon metodo, e carità usata dai due canonici visi-
tatori, sono tornati alla comunione cattolica. E quindi non troviamo ter-
mini corrispondenti al godimento che abbiamo rissentito per tal successo,
nè espressioni adeguate alle obbligazioni per la anticipata notizia avanza-
taci, vogliamo sperare che questa sia come foriera di altri oggetti interes-
santi la sua coscienza, e decoro; onde abbia, e presso Dio, e presso al
mondo a risplendere in sua persona il luminoso carattere di primo difen-
sore della chiesa.

Nell'occasione di effettuare il sopradetto suo viaggio, potrebbe dare
a Noi la consolazione di riabbracciarla, stendendosi fino a Roma, e po-
trebbe tanto più felicitarci degnandosi di accettare l'alloggio in questa
Nostra residenza del Vaticano. Ai tanti favori, che V. M. ci ha compartiti
costì in Vienna, speriamo, che non vorrà disgiungere ancor questo, altri-
menti dopo di aver Noi accettato di venire, e restare in cotesto spettabile

di trovare soggetti di simil sorte, che coi M. V. non facesse lo stesso con simiglianza del rè Ozia indoverosamente ingrata la Nostra compagnia. Ella consultori n' ebbe l'imperatore C. anche il palazzo, detto di Firenze, ma di lui eresia, dei quali fu eresia della nunciatura, e non perciò sapessimo e così altri in tempi a V. M. desiderio; ora giacchè concorrono le medesime che difesero gl'errori per le quali volle, che Noi profitassimo del bant in imperatore desideriamo la grazia che V. M. ci tratti del pari, e spe- degl'Ariani. negarcela. come vivamente ed incessantemente di Kiniggr. in atto che augurandole dal principio al fine di questo elogio? tutte le più desiderabili felicità, restiamo con abbracciarla di o pe tutto cuore in spirito, e con darle la paterna Apostolica benedizione.

III.

Gundakar Graf Sternberg an Josef II.

Ala di Roveredo, den 11. Mai 1782.

Aller Durchlachtigster, Grossmächtigster und Unüberwindlichster König
und Kaiser zu Germanien, zu Jerusalem, Hungarn und Böheim
Apostolischer König

Allernädigster Kaiser, König und Herr!

Aus dem allerunterthänigst angebotenen päpstlichen Schreiben werden Eure Kais. Königl. Apostol. Maj. allermildest zu erschen geruhen. dass ich sowohl das mir allernädigst mitgegebeno, als das durch den Lieutenant Dolowizany auf seiner Reise nacher Neapel, in Botzen gestern den 10^{ten} früh vor 2 Uhr mir überbrachte allerhöchste Schreiben Seiner päpstlichen Heiligkeit überreicht habe.

Da nun heute den 11. gegen Mittags Se. Heiligkeit hier zu Ala die k. k. Grenzen in bester Gesundheit sammt ihrem ganzen Gefolge verlassen haben, somit das mir allernädigst aufgetragene Reise-Begleitungs-Geschäft vollkommen glücklich beendigt worden ist, so solle ich pflichtschuldigst nicht verweilen, Eure Kais. Maj. durch den anmit zurückzufertigenden Lieutenant Kusnierz meinen allerunterthänigsten Bericht über die Art, wie ich allerhöchst Dero Auftrag befolgt, zu erstatten.

Nachdem ich nämlich am 26. April von Wien abgegangen und mich nirgends als in Salzburg aufgehalten, so bin ich am 30. April nachmittags in Innsbruck angekommen, wo ich sogleich allerhöchst Dero Schreiben der Erzherzogin Elisabeth, höchstwelche ich in bestem Wohl-

etroffen, bei der oben diesen Tag gehaltenen Aufwartungs-Gesell-
überreichen die Gnade gehabt.

der sechs Tage hindurch gewährten Erwartung einiger sichern
r der Ankunft des Papsten habe ich mich inzwischen mit dem
Präsidenten Grafen von Heister wegen der allenthalben zu
nden Vorkehrungen nach Möglichkeit verwendet, bis endlich nach
der am 5. Mai erfolgten Ankunft des Lieutenants Kusnierz von Augsburg
ich mich sofort Tags darauf am 6. bis nach Reutha, als die letzte Post-
station an der Grenze, begeben, wo ich sodann Sr. Heiligkeit, welche all-
dort vor ihrem letzten Nachtquartier im Augsburgischen zu Füssen, in
Begleitung des kurfürstl. trierischen Staatsministers Freiherrn von Dumi-
nique, zwei Kammerherren und einem Capitularen, am 7. dieses vor $\frac{1}{2}$ 10 Uhr
früh eingetroffen, das mir anvertraute allerhöchste Schreiben mit einem
angemessenen Compliment überreicht habe. Worauf Se. Heiligkeit nach
bezeigter Dankbarkeit für die allerhöchste Attention Ihre Tagreise unter
häufigem Zulauf des Volkes auf den Strassen und Ertheilung des Segens
(so wie es in Ansehung der Menge die ganze Reise hindurch continuirt)
fortgesetzt und gegen 10 Uhr abends in Innsbruck eingetroffen, in dem
dortigen Schloss abgestiegen, von Ihro k. H. der Erzherzogin unter An-
führung der Stiftsdamen und den Cavaliers daselbst am Ende der Treppe
empfangen worden. Nach freundschaftlichstem gegenseitigen Empfang,
Begleitung des Papstes bis an sein Appartement und kurz darauf in der
Hofkapelle abgesungenem Te Deum haben Se. Heiligkeit erst den sämt-
lichen Adel beiderlei Geschlechts zum Handkuss zugelassen, sodann der
Erzherzogin einen kurzen Besuch abgestattet und sich darauf retirirt,
welchemnach bei Hofe mit Zuziehung sämtlicher Monsignori in dem soge-
nannten Kaisersaal an einer Tafel von etlichen 30 Couverts gespeist wurde.

Nach der Tags darauf in dem Oratorio der Pfarrkirche, Mariahilf
genannt, gehörten Messe und von dem Balkon des Saals orthoilten Segen
sind Se. Heiligkeit, von Ihro k. H. wie Tags vorher begleitet, gegen 8 Uhr
Morgens von Innsbruck abgegangen, Abends zu Brixon eingetroffen, von
dem Herrn Fürsten daselbst mit der ganzen Clerisei bei der Hofkapelle
empfangen worden und haben in dortiger Residenz übernachtet. Tags
darauf, als an dem Himmelfahrtsfeste, haben sich höchst dieselbe vom
Schloss zu Fuss nach der Pfarrkirche begeben, daselbst eine stille Messe
gelesen und eine von Dero Beichtvater angehört, auch hierauf dem Volke
den Segen ertheilet.

In dem am selbigen Tag gehaltenen Nachtquartier zu Botzen, wohin
Se. Heiligkeit Abends angelangt sind, haben dieselbe ebenfalls öffentlich
den Segen, sowie in der Tags darauf gehaltenen Nachtstation zu Roveredo

gestern dem häufig versammelten Volk ertheilt. In beiden Städten haben Se. Heiligkeit in den zwei sehr geräumigen und gut eingerichteten Häusern, und zwar zu Botzen in dem Kossischen, zu Roveredo hingegen im Baron Vicinischen Haus, bevor sie sich retirirt, sehr viele Leute von verschiedenen Ständen, so wie sich präsentirt, zum Handkuss gelassen, auch überall die Hausleute reichlich beschenkt.

Nachdem Sie endlich heute nach gehörter Messe in der dortigen Pfarrkirche, wohin Sie sich zu Fusse begeben, und ertheilten Benedictien gegen 10 Uhr abgereist, so sind dieselbe gegen 11 Uhr hier in dem Grenzorte Ala eingetroffen, wo auch der Herr Bischof von Trient, bei welchem sich Se. Heiligkeit gestern in der Durchreise mit Besichtigung der dortigen Residenz, der Dom- und Maria Maggiore-Kirchen zwei Stunden aufhalten, dieselbe erwartet, ich aber mich schliesslich beurlaubt habe. Nachdem mir Se. päpstl. Heiligkeit bereits heute früh zu Roveredo die Rückantwort an Eure Kais. Majestät nebst seiner mündlichen verbindlichsten Danksagung übergeben und mich zugleich mit einem sehr schönen Rosenkranz von Jaspis mit Gold verziert, woran der Pfenning, ein Particul des heiligen Kreuzes enthaltend, mit Brillanten eingefasst ist, unter den gnädigsten Ausdrücken zu verehren geruht.

Se. Heiligkeit worden heute in Verona übernachten, morgen dort verbleiben, Montags den 13. zu Padua eintreffen, dort den 14. sich aufhalten und den 15. nach Venedig (als wohin bereits heute die zwei Procuratoren Manin und Contarini mit einem Gefolge an hiesiger Grenze sie erwartet) begeben und allda vier Tage, den Pfingstsonntag miteingeschlossen, verbleiben. Ueberhaupt gedenken Sie nach verschiedenen kurzen Aufhalten in mehreren Städten, namentlich Ferrara, Bologna, Serigaglia, Cesena und Imola, erst gegen die Hälfte des künftigen Monats Juni zu Rom einzutreffen. Auf morgen früh soll zu Verona zur Ertheilung des päpstlichen Segens in der Arena selbst ein Altar errichtet worden sein.

Der Cardinal Herzan hat auf seiner Durchreise zu Brixon Sr. päpstl. Heiligkeit aufzuwarten die Gelegenheit gehabt, und höchst dieselbe in ihren vormaligen verabredeten Gesinnungen standhaft befunden zu haben mir Eurer Kais. Majestät allerunterthänigst einzuberichten aufgetragen.

Uebrigens kann ich nicht unbemeldet lassen, wie bei dieser Reise-gesellschaft sowohl der Herr Gubernial-Präsident Graf v. Heister, als auch die ihm derzeit untergebenen Kreishauptleute Laichharding, Rost, Franzin und Trentinaglia durch ihren angewandten Eifer und Bemühungen mir sehr nützliche Dienste geleistet, wie auch die von Eurer Kais. Majestät abgeschickten und anheute nacher Wien zurückkehrenden

Küchen-Officianten ihres Verhaltens und Bedienung halber alles billige Lob verdienen.

Der mir allergnädigst ertheilten Erlaubniss zufolge werde ich an- noch heute über Verona nacher Venedig abgehen und mich nach einem kurzen Aufenthalt daselbst über Kärnthen und Steyermark nacher Wien zurückbegeben.

Der ich mich — — — — —

IV.

Instruzioni secrete per la Giunta Economale.

La Giunta Economale, stabilita per invigilare con imparzialità, e parità di attenzione all'indennità dei legittimi diritti del clero nulla meno che a quella della suprema podestà del principato, non perderà mai di vista in tutte le contingenze de' casi compresi nella di lei incombenza, e dovrà essere eziandio regola assoluta e costante di tutte le sue operazioni:

Che tutto quello, che d'istituzione divina non è di privata competenza del sacerdozio, appartiene alla suprema podestà legislativa, ed essecutrice del principato.

Che d'istituzione divina non può dirsi, se non quello, che da Gesù Christo medesimo e stato confidato e attribuito a suoi Apostoli.

Che a questi dal divino nostro Redentore non si sono attribuite, che le sole incombenze spirituali:

Della predicazione, della dottrina Christiana, del culto divino, della amministrazione dei sacramenti, come veramente tali, e della disciplina interna.

Che ciò stante, a questi oggetti soli si riducono le incombenze, e l'autorità del clero. Che ogni altra autorità, qualunque sia, è restata privatamente appoggiata alla suprema podestà civile, siccome lo era dalla prima origine delle società, e dei principati, il di cui ordine non è stato alterato dal successivo stabilimento della nostra santa religione.

Che al di là dei capi sovraccenati non vi è prerogativa, non vi è ingerenza veruna degli ecclesiastici nel temporale, che possa reclamarsi come legittima, se non deriva dal consenso, o dalla volontaria concessione de' principi.

Che qualunque cosa conceduta o stabilita dalla suprema podestà politica, che da questa a beneplacito avrebbe potuto non concedersi, o non stabilirsi, è mutabile, ed eziandio affatto revocabile al pari di ogni altra legge e concessione dal legislatore, il quale non solamente può ma anzi

deve appropriare ai tempi ed alle circostanze le sue leggi, le sue concessioni, e tutti gli stabilimenti fatti o da farsi, ogni qual volta ciò abbisogni per il bene generale dello stato e non vi sia legge fondamentale contraria.

Che sono nell'istesso caso tutte le disposizioni de' concilii e de' canoni risguardanti oggetti meramente spirituali, non tenendo essi la qualità loro obbligatoria se non che dall'assenso della suprema podestà civile, come lo comprova il fatto delle costituzioni di diversi concilii ammessi o non ammessi in vari principati della Cristianità. Stante che non può dubitarsi, che chi à potuto affatto non ammetterle, possa a più forte ragione rettificare le loro disposizioni, e del tutto eziandio revocarle, se per la diversità dei tempi la regione di stato, ed il bene pubblico lo richiedessero.

E finalmente, che non è ne anche arbitraria ed indipendente affatto l'autorità del sacerdozio riguardo al dogma, ed alla disciplina, troppo importando al principe come protettore della chiesa, che si mantenga l'antica purità del dogma, e sia conforme alle circostanze del bene pubblico la disciplina degli ecclesiastici, ed il culto divino, perchè possa egli abbandonare a chi che sia di arbitrare senza il suo concorso sopra oggetti di tanta conseguenza.

A queste massime adunque dovrà ricorrersi in tutte le dispute giurisdizionali, che occorreranno. E ne deriva

1^{mo} che la magistratura civile non può prendere in verun tempo e caso cognizione dell'oggetto e fine meramente spirituale in via decisoria, salvo soltanto al principe il sovrano diritto per rapporto agli effetti meramente temporali, derivanti dalla esecuzione e compatibili colla pubblica tranquillità.

2^{do} che esclusa, come sopra la spiritualità riservata per divina istituzione alli ministri della chiesa, tutti gli altri atti di volontaria e contentenziosa giurisdizione legittimamente stabilita, secondo la costumanza de' diversi paesi, sono e devono ritenersi in qualità di privilegi personali, o reali, i quali sino a tanto che non sono aboliti dalli rispettivi sovrani, devono inalterabilmente mantenersi dalla magistratura laicale, salvo soltanto e riservato alli magistrati civili il diritto di rappresentare al di loro sovrano, qualora nell'eventualità de' casi venghi in qualche parte sostanziale leso il pubblico bene, e di provvedere coi rimedi istantanei, qualora venga sconvolta la pubblica quiete.

3^{tio} che quello che milita nella semplicità degli oggetti spirituali, e temporali, deve ritenersi anche quando il caso è composto dell'uno e dell'altro oggetto, avuto sempre riguardo quanto al pratico esercizio alla diversità dell'oggetto e fine.

Sopra la succenata base fondamentale, e sopra li predetti corollari deve la Giunta Economale stabilire le regole di procedere, di deliberare e consultare per tutte le materie ecclesiastiche e miste di sua privativa incombenza.

Due sono le vie di procedere o ex officio, o ad istanza delle parti, e due parimenti sono i mezzi da tenersi nella processura o giudiciali o estragiudiciali.

Procedendosi ex officio, l'avvocato fiscale della Giunta farà la parte principale e però le citazioni ex officio si rilasceranno ad istanza del fisco.

Si potrà procedere ex officio contro qualsivoglia intrapresa pregiudiciale alla podestà e magistratura laicale per qualsivoglia atto giurisdizionale della podestà e magistratura ecclesiastica nel foro esterno, tanto in via contenziosa che volontaria. Similmente si potrà procedere ex officio per l'osservanza delle leggi, ed editi laicali riguardanti la civile polizia anco per rapporto alle chiese ed agli ecclesiastici, e per la mala versazione nella temporale amministrazione delle cause e luoghi pii.

La procedura suddetta produrrà per se stesso l'effetto sospensivo in ogni caso, o causa, qualora l'istanza fiscale sia principale e non accessoria a qualche istanza privata; avvegnachè perderà allora l'istanza fiscale il suo diritto, e verrà per fatto proprio a subordinarsi alle stesse regole, e limitazioni, colle quali si deve misurare l'istanza privata per gli effetti sospensivi, o soltanto devolutivi. Non si passerà però dall'inquisizione fiscale alla condanna de'rei, se non esaminato, e dichiarato il caso della contravvenzione; il qual giudizio si farà sommariamente, ritenute soltanto quelle formalità, che sono necessarie per eruire la verità ed accertare la sentenza, mediante un' unica citazione gravatoria, e perentoria nello stesso tempo, coll' assegnazione del giorno, ed ora per la dichiarazione da farsi dalla Giunta collegialmente, dopo la quale, senza ulteriore citazione, fuorchè nei casi, ove ciò si renda indispensabile per la sicura amministrazione della giustizia, sarà data dalla stessa Giunta esecuzione con mano regia privatamente, ed inappellabilmente ad altri tribunali in via civile o criminale, secondo la contingenza de' casi, e salvo sempre il privilegio personale del chiericato ne' casi non eccettuati.

Le istanze poi delle parti o siano i ricorsi eccitatori della Giunta Economale si pòno ridurre a quatro classi:

1. Delle materie meramente graziose,
2. delle materie miste, perchè dipendenti da titoli graziosi, ma relativi al interesse della causa pubblica, o de' terzi,
3. delle materie contenziose,

4. Finalmente dell'implorato Regio braccio dalli superiori ecclesiastici secolari e regolari per l'esecuzione delle di loro ordinazioni, e della implorata regia protezione dalle persone e corpi ecclesiastici, come sopra, per difesa de' propri diritti, e cause.

Per i ricorsi di mera grazia, l'incombenza della Giunta sarà di verificare ex officio con i mezzi estragiudiziali l'esposto, ad oggetto d'evitare nella concessione della medesima da farsi o dal governo, o da S. M. secondo la diversità de' casi, ed a norma delle generali o speciali facoltà governative, il vizio di surrezione o d'orrezione.

Nelle dimande miste di grazia e d'interesse della causa pubblica o de' terzi, dovrà la Giunta assumere le necessarie informazioni, e sentire in via giudiziale o estragiudiziale secondo l'esigenza delle circostanze gl'interessati, dovendo il fisco allegare l'interesse della ragion pubblica in qualita di principale o di aderente secondo la diversità de' casi.

Per li ricorsi contenziosi tra privati, se si tratterà di effetti meramente civili ed indipendenti dall'oggetto e fine spirituale, dovrà la Giunta procedere giuridicamente in via però compendiosa, e sommaria, servate soltanto le solennità sostanziali di simili giudizi. I giudizi però sommari riservati alla Giunta caderanno soltanto sopra l'esecuzione della legge d'ammortizzazione, e sopra le altre materie di privativa sua incombenza, dovendosi gli altri titoli litigiosi da privati o principali o incidenti rimettere alli giudici rispettivi.

Se poi le contese tra privati rifletteranno direttamente sopra oggetti e cause spirituali ed ecclesiastiche, in tal caso la Giunta, sentite le parti, dovrà levare mano, e rimettere la causa ai giudici ecclesiastici, servata tra medesimi la graduazione canonica, e la consuetudine del paese, perchè i giudizi ecclesiastici debbano terminare con due istanze, e perchè i sudditi non debbano esser tirati fuori stato a litigare, se non si tratterà di caso eccezuato della legge.

L'istesso metodo preparatorio si praticherà ancorchè il Regio fisco sia aderente all'istanza de' privati, ed allora la Giunta prenderà in considerazione le ragioni fiscali nella risoluzione finale, o sia nel decisivo dell'affare. La mano Regio che si addimanderà dalli superiori dell'uno e l'altro clero per l'osservanza canonica, sarà dalla Giunta sollecitamente prestata per le vie competenti, mediante sommaria cognizione di causa.

Finalmente se da privati sarà implorata la Regia protezione per denegata giustizia, o per redimersi da gravami inferti dalla podestà e magistratura ecclesiastica per atti di giurisdizione contenziosa o volontaria, in tal caso dovrà la Giunta procedere con cognizione di causa in via estragiudiziale, e coi mezzi soltanto economici per il convenevole riparo,

qualora non si tratti di materie riservate al privato giudizio della chiesa nel foro interno ed esterno, in ordine alli quali non esercita il principe e la sua magistratura, che la indiretta cognizione colli mezzi estragiudiziali, e per gli effetti meramente esecutoriali.

Non potrà per tanto la Giunta assumere diretta cognizione della dottrina concernente il dogma del credere e dell'operare; che però dovranno rigettarsi in ipso limine consimili ricorsi, condannare in pene pecuniarie, o personali i ricorrenti, rimettere i suddetti giudizi alli rispettivi prelati, proteggere per le vie e pene civili i di loro giudicati, senza pregiudizio della pubblica tranquillità, la quale dovrà sempre conservarsi per le vie esecutoriali colli mezzi competenti.

Lo stesso si praticherà per le cause concernenti tutte le altre cause puramente spirituali, qualora non vi concorrano degli effetti civili, i quali si possano riconoscere, e giudicare indipendentemente dalla spiritualità; finalmente per rapporto a tutti gli altri ricorsi delle persone, e corpi ecclesiastici, che imploreranno la Regia protezione, dovrà la Giunta delegata avere l'avvertenza, che non sia per una parte chiuso l'adito al sovrano per la propria necessaria difesa, e che per l'altra parte non venga tolta la subordinazione alle rispettive ecclesiastiche gerarchie.

Qual'ora per tanto si tratterà di materia di pura disciplina interna, non saranno ammissibili tali ricorsi, che per l'effetto sospensivo; e ciò per riguardo non solo al clero secolare, ed alle curie vescovoli, ma per riflesso ancora al clero regolare, dovendosi gli ordini de'suoi superiori, riguardanti la disciplina claustrale, e correzione di costumi eseguire prima d'admettere il riclamo, nisi modum excesserint. Sotto però la correzione de' costumi non si comprenderanno le pene afflittive di corpo, ne l'esazione delle multe pecuniarie, mediante i sequestri, e subasta delle sostanze reali ed immobili.

La via d'esaminare i ricorsi d'implorata Regia protezione dall'uno e l'altro clero, tanto in sospensivo, che in devolutivo, secondo la diversità de' casi, sarà meramente estragiudiziale, e per conseguenze non sarà permesso alli ricorrenti di convenire i prelati o i loro ufficiali in giudizio, neppure sotto il titolo di essere indennizzati delle spese e danni sofferti, mediante sequestri o esecuzioni reali, se non si tratterà di atti di giurisdizione contenziosa in caso d'evidente calunnia, e che il promotore fiscale ecclesiastico abbia agito meramente ex officio, o non abbia esatto dal querelante idonea sicurtà per il risarcimento delle spese e danni.

I remedi poi estragiudiziali ed economici saranno praticabili, tanto per l'ordinaria ad oggetto d'instruire il ricorso, e prendere le informazioni, quanto per rimuovere il gravame dopo piena cognizione di causa nel

modo come sopra. Avrà però costante cura la Giunta, che i medesimi non vengano adoperati, se non in difetto della sufficienza de' metodi regolari, e placidi per venire in cognizione del vero, ed' accettare l' amministrazione della giustizia, l' esatta osservanza della quale ha una egual parte alle cure sovrane di S. M. colla promozione e conservazione de' suoi propri legittimi diritti e della pubblica utilità.

S' incomincerà dalle lettere ortatorie, ed allocuzioni fiscali, in appresso si procederà a tutti gli altri rimedi economici qualificati dall' uso e consuetudine del paese, secondo la contingenza de' casi.

Rimosso poi il gravame, come sopra le cause d' ecclesiastica competenza, si rimetteranno per la definitiva alli prelati e giudici ecclesiastici colle avvertenze di sopra accennate.

Finalmente devendosi frenare l' abuso di chi ricorre senza legittima causa al governo temporale in caso, che dopo le estragiudiziali informazioni non emerga verun gravame, saranno i ricorrenti condannati al risarcimento delle spese, ed a qualche multa pecuniaria, ad arbitrio della Giunta, secondo la diversità de' casi.

Siccome poi rimane salva e riservata quella privativa competenza, e giurisdizione, di cui il Regio Economo era in attuale esercizio prima del Cesareo Reale dispaccio del 30. Novembre 1765 così dipenderà privatamente dal medesimo.

1° La custodia de' vacanti, salvo il ricorso alla Giunta in caso di controversia tra gli eredi de' defonti beneficiati, ed i nuovi provvisti.

2° Potrà il Regio Economo, non essendovi ostativa in contrario, rilasciare il Regio Placet alle provviste degli ordinari locali, tanto beneficiati, che patrimoniali, e vitalizie, ed a quelle altre spedizioni delli prefati ordinari locali, che saranno sottoposte al Regio Exequatur.

3° Lo stesso si continuerà a praticare per le pensioni Apostoliche, se non vi sarà ostativa, come sopra.

4° Per la placitazione delle provviste Apostoliche si osserverà il Cesareo Reale dispaccio del 24. Dicembre 1753 qualora però non vi sia altra ostativa in contrario.

La mancanza della nazionalità sarà ostativa insanabile eziandio dal Serenissimo amministratore, e dipenderà dell' arbitrio di S. M. Non si potranno instradare i ricorsi derogatori di tale ostativa, senza il previo deposito per il pagamento della tassa impostata dalle vegliante pandetta a tenore del Cesareo Reale dispaccio del 3. Novembre 1763.

5° Per le provviste Apostoliche delle rinuncie ad favorem si osserveranno i Cesarei Reali dispacci delli 25. Aprile 1744 e 20. Dicembre 1753, cosicchè potrà il Ser^{mo} governo ordinare al Regio Economo

la concessione del Regio Placet per le rinuncie ad favorem delli benefizi residenziali, verificate le cause canoniche, eccettuati però li vescovadi, e tutti li benefizi semplici, de' quali non potranno placitarsi le rinuncie suddette senza espresso commando di S. M.

Le verificazione delle bolle Apostoliche si farà dal Regio Economo e non essendovi ostativa, come sopra, si spedirà direttamente dal governo al Regio Economo l'ordine del Regio Placet: in caso poi d'ostativa si consulteranno i due senatori delegati in iscritto.

6° Per la proposizione e terne dei benefizi di Regio giuspadronato si osserverà il Cesareo Reale dispaccio del 13. Marzo 1766, cosicchè il Regio Economo informerà sopra i requisiti dai ricorrenti ed i due senatori delegati terneranno particolarmente, e non ad instar collegii.

7° Per i benefizi di privato giuspadronato laicale si osserverà il Cesareo Reale dispaccio del 29. Maggio 1766, che proibisce d'admettere le spedizioni Apostoliche di deroghe in totum.

8° Dal primo Gennaro 1768 in avanti dovrà il Regio Economo nelle sue informazioni riferire, se le carte benefiziali della curia Romana saranno, o no munite dell'attestato d'uno de' Regi spedizionieri a norma del Cesareo Reale dispaccio delli 3. Agosto 1767.

Finalmente sarà l'ufficio Economale depositario nato e privativo di tutte quelle carte, tanto di volontaria che di contenziosa giurisdizione ecclesiastica, le quali secondo le regole e costumanze del paese non potranno aver corso senza il Regio Exequatur, la di cui concessione si regolerà a norma del Cesareo Reale dispaccio del 30. Dicembre 1762 e successivo decreto di governo delli 20. Febraro 1763 col subingresso della Giunta Economale alle competenze, che aveva di quel tempo il senato, e ciò soltanto per rapporto all'esame, e non già all'ordine della Regia placitazione, il quale resta privatamente riservato alla via governativa, a tenore delle generali e particolari facoltà accordate al Seren^{mo} amministratore e riservate immediatamente a S. M.

Per ultimo si avrà dalla Giunta Economale presente il recentissimo Reale dispaccio de' 31. Marzo d. c. anno 1768, emanato in seguito alle rappresentanze del clero Milanese, e queste per tutto ciò riguarda l'esecuzione delle Reali prammatiche intorno alla Giunta medesima, alla legge d'ammortizzazione e provvidenze relative, e per quello sia riferibile al modo di trattare colle curie vescovili nelle materie di loro competenza, ritenendo sempre di quanto procedere colla possibile moderazione e dolcezza verso del clero a norma delle pie intenzioni della M. S., altrettanto di vegliare all'esatta, universale e costante osservanza delle massime fondamentali, e della dispositiva delle mentovate costituzioni, nuovamente

riconfermate ed avvalorate colla surriferita Real carta de' 31. Marzo del suddetto anno.

V.

L'imperatore, e re ec. ec. ec.

Nostro diletissimo fratello, serenissimo arciduca Ferdinando, Nostro luogotenente, governatore, e capitano generale della Lombardia Austriaca. Abbiamo già manifestato al governo le Nostre intenzioni di massima sul grave oggetto de' benefizi ecclesiastici della Nostra Lombardia, affinchè la loro collazione, e distribuzione riesca in avvenire più consentanea non solo all' antica disciplina della chiesa, ed al diritto ecclesiastico universale, ma anche corrisponda più perfettamente all' originaria cura che incumbe al sovrano nel provvedere le chiese de' suoi stati, ed a ciò che esige l' indennità dei diritti del principato rimasti pregiudicati dalle vicende dei tempi meno felici ed illuminati, in una parte, che per ogni riguardo ha un deciso rapporto alla ragione di stato, e che sì da vicino influisce nel ben' essere della società civile. Guidato Noi da sì giusti principi abbiamo avuto luogo di accertare maggiormente le corrispondenti misure, mediante l' attenta considerazione, in cui è stata da Noi presa la consulta di codesta Giunta Economale, che il serenissimo arciduca governatore Ci ha rimessa coll' uniforme suo parere spiegato nella rappresentazione 23. Marzo prossimo passato, e sulla quale il Nostro cancelliere di corte e stato Ci ha esposto egli pure le proprie riflessioni. Con ciò avendo Noi trovato discussa la materia in tutta la sua estensione, e colla necessaria ponderatezza, siamo stato in grado di conoscere, e risolvere tutto ciò che n' è risultato conforme al vero bene della religione, e dello stato; e però siamo venuto in prescrivere, e stabilire, come prescriviamo, e stabiliamo colla presente Real carta, la norma spiegata nelle istruzioni, che rimettiamo al serenissimo arciduca governatore qui annesse, e rubricate dal Nostro consigliere, ed official maggiore del dipartimento d' Italia Don Francesco Oetgens. E' quindi Nostra volontà, che il governo debba regolarsi in avvenire nella materia beneficiaria secondo le medesime istruzioni, e che sia reso noto a chi spetterà quanto esige l' adempimento delle sovrane Nostre determinazioni, e preghiamo Dio, che conservi il serenissimo arciduca per gran numero d' anni.

Vienna li 9. Maggio 1782. K. R. V. Giuseppe.

Per S. M. l' imperatore, e re
G. Sperges.

Non saranno ammesse in avvenire nella Lombardia Austriaca le provviste, o collazioni di qualsivoglia beneficio ecclesiastico, che finora si sono fatte dalla Santa Sede di Roma in vigore delle riserve, spiegate nelle così dette regole della cancelleria Apostolica; siene riserve assolute, e permanenti, siene condizionate a luogo, tempo, qualità di persona; oppure in qualsiasi altro modo, e sotto qualunque motivo, o pretesto; non eccettuate neppure quelle, che si pretendono *clausae in corporis juris*, e però dovrà denegarsi d' ora in avanti dalla Giunta Economale il *Regio Placet*, ossia *Exequatur* a tutte le bolle pontificie, ed a tutti gli atti, che verranno da spediti da Roma, oppure da' cardinali, vescovi, od altri come delegati del Papa, e che avranno per oggetto una consimile provvista, collazione, o riserva.

Tutti li benefizi, che hanno cura d'anime, anche portanti dignità capitolare, od altra, compresi quelli, che finora solevano conferirsi da Sua Santità, e che cessandone ora l'esercizio dovrebbero dipendere da immediata Regia provvista, saranno da quì innanzi lasciati alla libera collazione dei rispettivi vescovi diocesani, all' eccezione di quelli, che sono, o saranno sottoposti al *Juspadronato Regio*, ovvero privato, che s' intende rimanere intatto, e però li vescovi potranno, e dovranno disporre di tali benefizi anche ne' mesi, e ne' casi, in cui finora ritenevansi devoluti, o riservati alla collazione della Sede Apostolica di Roma.

Essendo però della maggior' importanza per il bene della religione, e dello stato, che li benefizi con cura d'anime vengano conferiti soltanto ad ecclesiastici capaci, e degni per ogni riguardo, è quindi mente positiva, e seria di Sua Maestà, che li vescovi non passino alla collazione, se non per concorso: ed acciocchè li concorsi servino ad accertare la scelta del migliore, e più degno soggetto ad un beneficio curato, dovrà stabilirsi per li medesimi, chiunque ne sia il collatore, un sistema uniforme nella Lombardia Austriaca, mediante li concerti da prendersi a tal fine dal governo con i vescovi.

Tutti li benefizi senza cura d'anime sieno capitolari, od altri, con, o senza dignità, carica, od obbligo, li quali in virtù delle regole della Cancelleria Romana si ritenevano in passato soggetti a riserva fissa, o alternativa de' mesi per la Santa Sede di Roma, dovranno in avvenire conferirsi dal governo a nome di Sua Maestà, sia continuamente, si alternativamente come venivano conferiti dal Papa.

Nelle vacanze però de' benefizi residenziali, e di quelli, che hanno annessa giurisdizione spirituale avranno li vescovi diocesani il diritto di presentare al governo una terna de' soggetti, che loro sembreranno li più meritevoli; ben' inteso che fra i titoli di benemerenzza dovrà valutarsi dai vescovi preferibilmente quella de' pubblici professori, e de' direttori

de' collegi d' educazione, e il merito dell' opera prestata nella pubblica istruzione, e anche generalmente la particolare applicazione de' soggetti allo studio delle scienze utili: come pure si dovrà avere uno speciale riguardo al merito de' parrochi zelanti, resi invalidi o dall'età, o dalle fatiche, a continuare nella vigna del Signore, o per altro giusto motivo degni d' una singolare considerazione.

Il precedente articolo è però da intendersi senza pregiudizio del jus padronato, come pure salvo il diritto di ozione rispetto ai capitoli, che se ne trovino al possesso, dovendo esso avere il suo effetto, secondo la pratica vigente presso le rispettive collegiate anche ne' mesi finora Papali, e spettanti in avvenire alla collazione del governo, la quale per conseguenza avrà luogo soltanto per il beneficio, che vacherà di risulta dopo l' ozione del capitolo.

Nella collazione delle dignità capitolari dovrà ogni collatore come sopra, avere il primo riguardo al merito della prudenza, e dottrina degli individui del rispettivo capitolo; l' equità però vuole, che *ceteris paribus* sia sempre preferito chi avrà servito la chiesa collegiata per più lungo tempo.

Si ripromette Sua Maestà dal zelo de' vescovi, che a norma di quanto è già stabilito, non ammetteranno le risegne, o sieno rinunzie de' benefici ad favorem; siccome tali risegne saranno escluse assolutamente per tutti li benefici, e casi di collazione Regia immediata, o mediata. Le risegne libere, le coadjutorie, e le permutate de' benefici saranno permesse a norma de' sacri canoni, e del jus ecclesiastico universale, e però soltanto in vista della necessità, o di evidente utilità della chiesa: per i benefici in cura d' anime si dovrà ne' casi d' impotenza del beneficiato fissare a norma de' canoni gli alimenti al coadjuvando, o risegnante, ed aprire il concorso per la nomina del coadjutore, o successore nel beneficio.

L' obbligo già prescritto col Reale dispaccio 14. febbrajo 1774 per tutte le dignità ecclesiastiche principali, cioè che li provvidendi debbano avere riportato la laurea dottorale nell' università di Pavia, s' intenderà esteso in avvenire anche in conformità del disposto dal concilio di Trento, alla metà de' canonicati delle chiese cattedrali, delle collegiate di Regio padronato, e di tutte le altre collegiate insigni; salva però la dispensa, che si accorderà dal governo ai parrochi di benemerenza particolare.

Colle regole 17, 18, 19, 20, 21, 30, 43, 65 e 69 della Cancelleria Romana, essendo prescritte utili cautele a scanso delle orrezioni, e surrezioni nell' impetrazione de' benefici ecclesiastici, e per la buona disciplina, dovranno perciò ritenersi le stesse regole come legge canonica, e Regia in quanto saranno applicabili al sistema prescritto da S. M. nella materia benefiziaria; e sarà cura della Giunta Economale di proporre,

occorrendo, quelle modificazioni, che fossero necessarie, affine d'agevolarne l'osservanza nell'atto pratico per i casi si graziosi, che contenziosi.

E mente di Sua Maestà, che li vescovi facciano in avvenire libero uso dell'originaria loro podestà per le unioni, separazioni, translazioni, e riduzioni de' benefizi ecclesiastici, conforme vi sono anche autorizzati dal concilio di Trento, ogni volta che tali cambiamenti risulteranno necessari, o utili alle urgenze, ed al bene spirituale delle loro diocesi, e diocesani, alla più congrua dotazione degl'impieghi in cura d'anime, ed all'esercizio più abbondante di opere pie, ed utili al pubblico; e si ripromette Sua Maestà, qual supremo tutore della chiesa, ed amministratore delle temporalità ecclesiastiche, dai vescovi la dovuta docilità verso la medesima nel concorrere, ed aderire alle insinuazioni, che loro saranno fatte dal governo a nome del sovrano, e con cognizione di causa per simili disposizioni unitive, o traslative de' benefizi, e che saranno dirette ad un più vantaggioso impiego de' beni ecclesiastici negli usi voluti dalla religione, e dalla giustizia distributiva.

La Giunta Economale veglierà dal canto suo all'osservanza esatta del presente articolo, ed acciocchè non si dia luogo a qualunque atto, e mandato di Roma; intendendosi con ciò esclusa nella Lombardia Austriaca la regola 13 della Cancelleria Apostolica, ed ogni altra costituzione Pontificia riservante al Papa le unioni, trasporti, o riduzioni de' benefizi. La regola 22 sarà ritenuta come legge Regia, e canonica rispetto alla manifestazione del valore de' benefizi uniendi, o supprimendi.

Il juspadronato Regio, e de' privati dovrà mantenersi illeso anche in avvenire per tutti li suoi effetti, e quindi non solo resterà fermo il disposto col Real dispaccio 29. Maggio 1766 abolitivo delle deroghe al juspadronato in totum, ma sarà esclusa intieramente la regola 42 della Cancelleria Romana anche rispetto alla deroga della metà delle voci; giacchè li vescovi potranno usare del loro diritto di gratificare, in parità di voci de' compadroni, l'uno dei compresentati avanti l'altro in vista del merito personale.

Sott. Francesco Oetgens.

ad V.

Fürst Kaunitz an den Grafen Firmian.

Vienna, 13. Maggio 1782.

Con una lettera dello scorso ordinario saranno pervenute all'E. V. due Reale carte, ad una delle quali sono annesse le istruzioni per il futuro regolamento della materia benefiziaria, con cui vengono abolite rispetto

alla Lombardia Austriaca le regole della cancelleria detta Apostolica di Roma, in quanto si sono riconosciute incongrue, o lesive de' diritti del principato. Coll'altro dispaccio S. M. conferisce all'abate D. Giovanni Bovara, segretario di governo per gli affari ecclesiastici, e misti, e per quelli degli studi l'abazia di S^t Gio. Evangelista d'Appiano.

Nella sua risoluzione sul mio rapporto per le regole di cancelleria, S. M. m'aveva dichiarato, essere sua mente, che le abazie, e benefizi semplici non si debbano più conferire ad alcuno, ne' in paese, nè fuori, ma ch'io dovessi incaricare per mezzo del governo la Giunta Economale di proporre l'impiego de' frutti delle vacanti in cui riguardanti la religione, l'istruzione del clero, e della gioventù, come pure il sollievo degli infermi, il mantenimento de' bambini, de' vecchi, ed impotenti, e che ciò si faccia parimente ne' futuri casi d'altre vacanze di simili benefizi.

Nello stesso tempo l'imperatore benchè determinato di chiamare a se la collazione di que' benefizi parrocchiali o residenziali, come prepositure, e canonicati, de' quali solevano i Papi disporre negli otto mesi dell'anno, e negli altri casi delle riserve Pontificie, entrando S. M. nel diritto del Papa aveva parimente dichiarato di voler cederne la facoltà, e lasciarne il libero esercizio ai vescovi nelle rispettive diocesi.

Ho creduto mio dovere di fare sù ciò una nuova rappresentanza a S. M. In questa ho primieramente esposto, che dopo le tante soppressioni di monasteri, e conventi già fatte nello scorso anno, e nel corrente, ed in conseguenza di quelle ancora da farsi, verrà ad esservi col tempo un vacante superiore al bisogno di tutti gli oggetti, da S. M. contemplati, e che per questo potrebbe essa dare in commenda, come finora l'hanno fatto i Papi le abbazie, e gli altri benefizi concistoriali, anche con imporvi delle pensioni, e continuare così senza sopprimerli; e ciò anche per non affliggere la nobiltà Milanese, solita trovare per mezzo di tali commende, e pensioni ecclesiastiche una risorsa per i suoi cadetti destituti d'altro sussidio proporzionato alla loro nascita.

In secondo luogo ho pregato S. M. a voler riflettere, che avendo la collazione appunto di detti benefizi concistoriali fatto l'oggetto principale già noto al pubblico della contestazione con S. S., sembrava della dignità sovrana il conferire almeno una delle piccole vacanti abbazie, ad effetto di far conoscere, che questo diritto è ora divenuto d'appartenenza del sovrano. E siccome era stato dalla fù imperatrice di gl. ric. raccomandato per una di esse al Papa il segretario abate D. Gio. Bovara, così ho stimato opportuno, e conveniente di proporre alla M. S. lo stesso benemerito soggetto.

In terzo luogo rispetto alla provvista de' benefizi tanto parrocchiali, che semplici come pure delle dignità ecclesiastiche, canonicati, ed altri benefizi residenziali, ho fatto il mio meglio per provare, quanto potrebbe essere utile, e conveniente il lasciarne la collazione al governo, o almeno l'obbligo ai vescovi di proporne di caso in caso una terna ritenendo principalmente per i canonicati, e benefizi semplici alcune condizioni ad oggetto di mettere il governo in grado di ricompensare le persone scienziate, e benemerite della pubblica istruzione, o di provvedere alla miglior sorte de' parrochi emeriti, o vecchi, se hanno segnalato il loro zelo nella cura delle anime.

Si è degnata la M. S. approvare in parte questi miei rispettosì suggerimenti. Quanto al primo, e secondo oggetto, cioè alle abbazie, S. M. dopo aver risolta la provvista dell'abbazia di S^t Gio. Evangelista d'Appiano, per provare pubblicamente l'esercizio del proprio diritto di sovranità, mi ha ordinato, ch'io istruisca riservatamente il governo, come faccio al presente, essere ferma sua mente, che non potendosi riguardare, come sicura cosa, o almeno non vicino il caso, che il vacante de' conventi soppressi, e da sopprimersi basti agli usi più suddetti, debba il medesimo governo sentita prima la Giunta Economale indicare la conversione da farsi delle rendite loro attualmente disponibili, e che ciò pure si proponga anche ne' casi d'ogni successiva loro vacanza. Venendo poi col tempo a risultare non necessaria la stabile destinazione delle rendite delle abbazie negli usi suddetti, S. M. non è alieno dal riconferirle allora a quei soggetti, che ne saranno più meritevoli. Se la nobiltà Milanese, ha soggiunto l'imperatore nel suo decreto, troverà meno mezzi per il sostegno de' cadetti, questi s'impiegheranno con più utilità, e maggiore numero a servire lo stato, tanto negli impieghi civili, che particolarmente militari, e questa considerazione non mi fa nissuna specie.

Vuole finalmente S. M., che rimanga a carico dalle vacanti abbazie la già assegnata pensione di fiorini 20/m. annui al S^r cardinale Herzan, finchè verrà altrimenti disposto.

Rispetto al terzo oggetto si è degnata S. M. approvare in parte i miei rispettosì suggerimenti, ma ha voluto, che tutt'i benefizi portanti cura d'anime siano indistintamente lasciati, anche nel caso, che vengano a vacare ne' mesi Papali, alla libera collazione de' vescovi, come quelli, ch'hanno l'obbligo di risponderne a Dio, ed al sovrano, secondo V. E. avrà veduto dalle suddette istruzioni.

Ma siccome nello stesso tempo S. M. ha dichiarato di non voler cedere ai vescovi il suddetto diritto di collazione, che col patto di dover essi

sempre esercirlo mediante il concorso, e per conseguenza preferire il soggetto, che risulterà il più degno tra i concurrenti, resta perciò incaricato il governo di badare, che ciò sia senza eccezione eseguito. Dovrà esso quindi prendere in considerazione il metodo, col quale si fa ora il detto concorso, per combinarne poi co' vescovi que' cambiamenti, che saranno più opportuni per sperimentare l'abilità de' concurrenti nell'intelligenza de' S. S. padri, delle parti delle teologia tanto dogmatica, che pratica, in una maniera più utile del fin' ora costì usitato, e per vedere, come possa il governo ottenervi influenza tale da essere informato dell'osservanza, o non osservanza di quanto S. M. intende stabilire.

Tanto per ora ho da significare a V. E. su questa importante materia, la quale li somministrerà argomento d'un successivo carteggio, e La progo di voler rendere inteso del tutto il seren^{mo} arciduca governatore. Jo attenderò frattanto il parere della Giunta Economale, e del governo per la rispettiva conversione da farsene in conformità di quanto S. M. ha dichiarato: al qual effetto, sarà necessario un esatto bilancio delle rendite disponibili delle abbazie vacanti, e così pure l'indicazione del fondo di cassa esistente presso l'Economato. Prego poi V. E. che faccia formare un compiuto elenco de' canonicati, e de' benefici semplici, che per l'addietro si conferivano dal Papa permanentemente, e senza l'alternativa de' mesi, giacchè questo qui non esiste.

Avvertisco qui ancora, che il nuovo commendatario dell'abbazia di S^t Gio. Evangelista d'Appiano non deve punto chiederne le bolle a Roma, essendo ciò contrario alle massime stabilite, ma dovrà esserne meno al possesso nella maniera, che si pratica cogli altri Regi juspadrinati.

Nel caso però, che sopra di ciò, o sulle citate istruzioni nasca al governo qualche dubbio, io non mancherò di comunicarne al V. E. i rispettivi schiarimenti. A buon conto gioverà il farne prontamente prendere in considerazione il contenuto dalla Giunta Economale per averne la sua opinione.

Graf Firmian an den Fürsten Kaunitz.

Milano, 2. Luglio 1782.

Altezza! Volendo S. A. R. assicurare l'esatto adempimento delle sovrane disposizioni contenute nel Reale dispaccio dei 9. Maggio p. s., e relative istruzioni, ha col parere della Giunta Economale disposto la qui annessa circolare, con cui sono comunicati i sovrani voleri al S^{mo} cardinale

arcivescovo, ed a tutti gli altri vescovi della Lombardia Austriaca compresi quelli, che hanno la loro sede vescovile fuori stato, colla diocesi però, che si estende in questi domini di S. M.; essendosi nel rimettere ai rispettivi vescovi le istruzioni unite alla Real carta separati quegli articoli, che ora non devono essere loro partecipati, come V. A. potrà riconoscere in dettaglio col paragone delle istruzioni rimesse ai vescovi, che qui ho l'onore di rassegnare.

Nell' articolo 8 delle citate istruzioni si è creduto conveniente di omettere quelle parole, *ceteris paribus* dovrà preferirsi il più anziano del capitolo, per la considerazione che si è fatta, che colle precedenti giuste, e precise disposizioni espresse nell'istesso paragrafo resta bastevolmente cautelata la prelazione degl'individui del capitolo per le dignità capitolari avuto riguardo al merito, ed alle qualità personali; giacchè se oltre a ciò si volesse precisare ancora la prelazione dell'anzianità *ceteris paribus*, si ecciterebbero praticamente gravi, e pericolose contestazioni, perchè tutti gli anziani sarebbero persuasi di avere le opportune necessarie condizioni per essere preferiti.

Si è ugualmente omeso nell' articolo 13, che la Giunta Economale veglierà dal canto suo all' esatta osservanza del presente articolo, perchè ciò riguarda in particolare soltanto l'istruzione della Giunta, e le direzioni del governo.

Siccome poi sono occorsi alcuni dubbi, così in conformità di quanto viene disposto nel Reale dispaccio ed insinuato nella lettera accompagnatoria di V. A., il governo chiede all' A. V. le seguenti dichiarazioni, onde possa eseguire con accerto, ed in tutti i suoi rapporti le sovrane risoluzioni.

1° Se disponendosi nell' articolo 6, che i benefizi senza cura d' anime si conferiscano dal governo a nome di S. M. come erano conferiti dal Papa, l' alternativa debba essere di otto, o di sei mesi, postochè l' abolita regola 9 della cancelleria riserva al Papa i mesi di Gennaio, febbrajo, Aprile, Maggio, Luglio, Agosto, Ottobre e Novembre, ed in via di gratificazione alli vescovi residenti loro lascia i mesi di febbrajo, Aprile, Giugno, Agosto e Dicembre.

Siccome poi in conseguenza della succennata regola della Romana cancelleria venivano eccettuati li vescovi cardinali, i quali conferivano li benefizi ancora ne' mesi riservati al Papa, come indultari della Sante Sede, e coll' obbligazione di pagare l' annata e di spedire le bolle a Roma, così comincerà questo Signore cardinale arcivescovo a perdere il succennato abolito privilegio Apostolico, e rimarrà indistintamente soggetto alla disposizione dell' articolo 6, come tutti li altri vescovi.

2° Nell' articolo 5 si comanda la necessita del concorso per le provviste de' benefizi in cura d' anime da farsi dalli vescovi diocesani e che

debba stabilirsi un sistema nella Lombardia Austriaca per li concorsi, chiunque ne sia il collatore: perciò si ricerca, se ancora per li benefici di Regio, o privato giuspadronato debba precedere il concorso da farsi innanzi l'ordinario diocesano salvo il diritto delle rispettive elezioni tra quelli, che saranno coll' esperimento giudicati idonei.

Il concilio di Trento non esige il concorso per i benefici in cura d'anime di giuspatronato Regio, o privato. Il patrono nomina, e presenta un soggetto, che dopo la nomina, e presentazione deve essere esaminato ed approvato dall'ordinario prima dell'istituzione canonica per esame per i particolari, e non in concorso. S. M. l'imperatrice regina di gloriosa rimembranza nelle parrocchiali ridotte dallo stato regolare allo stato secolare con nuova fondazione, e dotazione in occasione della soppressione di alcuni monasteri de' canonici Lateranensi e de' monaci Girolamini, ha riservato alla nomina del governo le dette parrocchie; ma ha ordinato, che alla Reale nomina, e presentazione debba precedere l'esperimento per concorso avanti l'ordinario diocesano, il quale trasmette la nota degli soggetti idonei al governo per l'elezione. Vi sono poi molte comunità, ed alcuni corpi, e particolari, che hanno diritto di padronato per benefici in cura d'anime; onde sarà necessario che V. A. si degni di dichiarare, se ad imitazione di quanto si pratica già per alcune parrocchie di Reale giuspadronato, si debba estendere in generale l'utile provvidenza del concorso, che assicura con maggiore accerto la capacità de' candidati; ciò che non recherebbe verun pregiudizio al diritto di nomina, e presentazione rispettivamente competente.

Ciò sarebbe corrispondente a quanto viene da S. M. disposto nell'articolo 9, in cui si ordina il concorso anche nel caso di rinunzia di qualche beneficio in cura d'anime per impotenza del beneficiato: concorso che non si praticava in passato, quando la provvista sudetta era di competenza dell'abolita riserva della corte di Roma.

3° Dovendosi poi nella provvista di ciascun beneficio spedire le relative carte, o dalla curia ecclesiastica, o dal governo, si rende necessario di stabilire un metodo per la formalità delle spedizioni, e tasse.

Per rapporto alle curie vescovili le carte da spedirsi dovrebbero essere uniformi a quelli, con cui ora si conferivano i benefici di loro competenza colla precisa annotazione in esse di non dovere farsi spedire da Roma le bolle, e pagare l'annata, come si praticava da questa curia arcivescovile nelle bolle provisionali per la provvista de' benefici, che faceva questo Signore cardinale arcivescovo, in qualità come sopra d'indultario Pontificio nelli mesi riservati al Papa.

E siccome non dovrà permettersi alle curie ecclesiastiche di tassare arbitrariamente dette carte di provvista de' benefizi; così potrebbe stabilirsi la tassa consimile a quella, che si paga di presente per quelli benefizi, che sono già di loro competenza e spedizione, indipendentemente da carte Papali, coll' insinuazione però, che in ciascuna carta di spedizione beneficiante delle curie ecclesiastiche si esprima e si firmi la tassa, che si sarà esatta. Per tal forma dovendo le copie di simili carte autentiche rimanere, e come rimangono nell' ufficio del Real Economato, non vi potrà essere pericolo di abuso, o di eccesso nelle esazioni.

Le tasse, che ora si corrispondono per i benefizi di provvista de' vescovi, sono piuttosto moderate; ma per accertarsi maggiormente della quota de' pagamenti sembrerebbe opportuno, che si esaminassero, e che dietro l' approvazione del governo fosse pubblicata la tabella delle medesime per intelligenza delle parti.

In ordine alla collazione de' benefizi di Regio giuspadronato la giurisprudenza canonica di Francia distingue il diritto dalla forma di conferire, e divide in tre sorti la forma di queste collazioni.

La prima riguarda i benefizi, che il rè conferisce pienamente, ossia per diritto di piena collazione; e per cui i collatari, che sono stati provveduti da S. M. non prendono espressamente alcun' atto di provvisione d' istituzione, o di approvazione da superiori ecclesiastici. Questa è la forma, colla quale il rè conferisce molte cappellanie, di cui è pieno collatore, e per diritto di regale molti canonicati nelle chiese cattedrali, e collegiate, che vacano a sede vacante, e che non hanno annessa giurisdizione, o cura d' anime. La validità di queste collazioni dipende dal diritto del principato, e per rapporto al titolo, dal presunto, o tacito consenso della chiesa, che basta per autorizzare li provvisti nell' esercizio delle funzioni annesse al loro titolo.

La seconda forma di disporre de' benefizi è quella, con cui il principe li conferisce bensì, mà i collatari non possono esercitare le funzioni ecclesiastiche prima di essere approvati, ed istituiti dal vescovo, o dal vicario generale. Questo metodo si osserva per le penitenzierie, archidiaconati, e simile benefizi, che hanno il diritto di qualche giurisdizione spirituale, per cui si richiede l' autorità del vescovo diocesano.

La terza forma è quella, che segue il rè ne' benefizi, per i quali gli compete il diritto soltanto di nominare. In tal caso nomina il soggetto, e lo presenta ai collatori ecclesiastici, che loro danno la provvisione, ed in questa maniera dispone di molte parrocchie, che si conferiscono dalla podestà ecclesiastica sopra la nomina Reale, e di altri benefizi compresi nel concordato di Francesco I, e Papa Leone X.

La pratica, che qui si tiene per rapporto ai benefici di Real giurisdizione è che si fa dalla corte, o dal governo la nomina, e la presentazione rispettivamente, e che si dà l'istituzione canonica dal vescovo diocesano.

Sembra, che questa pratica potrebbe continuarsi almeno per i benefici residenziali, che sono riservati alla Reale nomina ed elezione, in conseguenza dell'abolizione delle regole di cancelleria. Li benefici semplici però, le abbazie, commende, che non esigono residenza e non hanno alcuna spirituale giurisdizione, qualora non abbiano obbligo attuale in cura d'anime potrebbero in pieno conferirsi dal principe, o dal governo in nome di S. M. a tenore delle classi rimarcate nelle allegate istruzioni, e secondo la disciplina di Francia riguardante il gius del principato nell'esercizio delle così dette piene collazioni, senza dover riportare un espresso atto d'istituzione dalla competenza ecclesiastica.

Siccome però la forma de' queste collazioni dipende unicamente dalle sovrane disposizioni, così il governo attenderà nel proposito le ulteriori dichiarazioni di S. M. per uniformarsi a quelle regole, che piacerà S. M. di determinare, ove poi S. M. credesse di dover anche in quest'articolo ripristinare i diritti del principato col conferire i benefici sopra indicati per via di collazione piena, sarà della sovrana sua cognizione il determinare se in questi casi, si debba ottenere dal provvisto con Reale dispaccio un'altra Reale carta collativa del titolo del beneficio, giacchè come saviamente riflettono i canonisti di Francia il provvisto altronde già è abilitato col carattere di chericò, o di sacerdote a possederlo canonicamente.

Per eccitare maggiormente il clero allo studio delle scienze molto opportunamente S. M. ha esteso l'obbligo di riportare la laurea alla metà de' canonicati delle chiese cattedrali, delle collegiate di Regio padronato, e di tutte le altre collegiate insigni. Potendo nascere praticamente qualche dubbio quali siano le collegiate, che si devono ritenere a quest'oggetto come insigni, sarà della superiore cognizione di V. A. il determinare se il governo coll'opera della Giunta Economale debba classificare le collegiate insigni, onde tutti possano sapere con accerto quali siano que' canonicati, che esigono la laurea dottorale di Pavia a termini delle nuove precisate disposizioni di S. M.

Trattanto per impedire che d'or' in avanti non si riportino più bolle di benefici da Roma, ha S. A. R. fatto prevenire con lettera d'ufficio i due Regi spedizionieri Brunati ed abbate Marcabruni, e loro ha ordinato di non accudire, qualora fossero richiesti a simili spedizioni, in conseguenza de' sovrani comandi ed ugualmente si è fatto premura di rendere inteso di ciò il Sgre. cardinale Herzan, che sarà già informato de' risultati

di quest' affare, riservandosi di rimettere allo stesso Sgre. cardinale copia delle lettere circolari colle istruzioni, che si dirigeranno ai vescovi diocesani, qualora V. A. si degni di approvarle, avendo S. A. R. ordinato che le rimettessi in prevenzione all' A. V. per attendere nel proposito del modo della esecuzione l' accertato di Lei sentimento.

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Fürst Kaunitz an den Grafen Wilczek.

P. S. alla lettera 29. Luglio 1782.

Considerati li diversi punti, fatti presenti in una lettera d' ufficio 6. Luglio corrente in seguito ai dubbi occorsi alla Regia Giunta Economale nel disporre l' esecuzione del Reale dispaccio 9. Maggio, e delle annesse istruzioni, riguardanti il nuovo sistema per la collazione de' benefici ecclesiastici della Lombardia Austriaca, ho trovato precisate colla più plausibile chiarezza le diverse questioni, e ben fondato generalmente il parere della Giunta sopra le medesime.

Mi è parso però necessario di riportare da S. M. la sovrana determinazione sopra alcuni di detti punti, non di mera esecuzione, ma riguardanti in parte la massima delle cose già stabilite.

Tale si è in primo luogo l' ommissione delle parole contenute nell' articolo 8° delle istruzioni: *ceteris paribus* dovrà preferirsi il più anziano del capitolo.

Avendo io fatto presente a S. M. il rilievo della Giunta, cioè che la esplicita menzione nelle circolari ai vescovi della prelazione dell' anzianità in parità di altri meriti, potrebbe eccitare contestazioni nell' atto pratico, vi ho aggiunto pure il riflesso, che la maggior parte delle dignità capitolarie e particolarmente quella di prevosto, ch' è l' unica dignità delle collegiate nel Milanese, all' eccezione di tre sole, che hanno ancora un' altra, o due dignità subalterne, portano seco l' obbligo o della cura parrocchiale, o di altre incombenze, che esigono in che vi presiede, dottrina, prudenza, ed altre qualità, che non sempre si verificano nel più anziano del capitolo, e che quindi sembra doversi restringere la capacità di ottenere una dignità capitolare alle sole qualità personali del soggetto, attesochè, se a queste si accoppia pure l' anzianità, e però il merito d' un più lungo servizio, prestato alla chiesa, ed al capitolo, s' intende da se, che debba essere valutata.

Sopra ciò S. M. ha dichiarato la sua mente in questi termini: si può omettere la parola di anzianità, ma però, come ho già detto, *ceteris paribus* quello che serve di più lungo tempo, di equità dovrà sempre essere preferito.

A fine dunque d'accomodare quest'articolo alla sovrana intenzione, che si era già manifestata nella prima risoluzione a favore dell'anzianità anche senza limitarlo alla parità del merito, l'ho fatto modificare nella maniera che si vede nel nuovo esemplare delle istruzioni, il quale V. E. riceve annesso a questa mia lettera, e si darà l'attenzione di rimandar-mene il vecchio.

L'altro articolo insinuato dalla Giunta rispetto ai benefizi, che il cardinale arcivescovo ha conferito finora come indultario del Papa, ho creduto dover far presente a S. M. per quella equitativa contemplazione, che può meritare l'età, e benemerenzza del vecchio prelato, s'intende da se, che li benefizi prima riservati a Roma, ed in vigore del nuovo sistema devoluti alla collazione de' vescovi, debbano in avvenire da lui conferirsi, come ordinario, e non come indultario del Papa, e però cessare intientemente ogni pagamento di annate, o impetrazione di bolle Romane.

Rispetto però ai benefizi, ora devoluti alla nomina del governo, e che il cardinale arcivescovo è stato pure in possesso di conferire in vigore dell'indulto Papale, S. M. ha rescritto ne' seguenti termini: Per il caso presente se l'arcivescovo Pozzobonelli vuol continuare di conferire gli stessi benefizi, che aveva per indulto, dovrà egli indirizzarsi mediante il governo a me con supplica, domandando la concessione di essi ad *vitae tempus*. Ciò che sarà quindi insinuato dal governo al medesimo per sua notizia, e direzione, e volendo esso fare il suggerito ricorso dovrà farlo tenere al serenissimo arciduca, e V. E. lo rimetterà poi a me, onde io possa farne uso presso S. M.

L'altro dubbio cadente sull'alternativa de' mesi, è già deciso della massima, dichiarata cioè, che S. M. subentra nel possesso, in cui si trovava il Papa, di conferirli, ora attuale possesso di S. S. era per l'alternativa di sei mesi e non importa che li vescovi li conferiscero in altri due mesi soltanto per effetto della pretesa gratificazione di Roma, poichè il Papa non usando della riserva di otto mesi, ma di soli sei non ha fatto realmente altro, che ridurre la cosa alla perfetta alternativa, e restituire ai vescovi quelle collazioni, che eccedevano la misura dell'alternativo, che suppone di sua natura il cambio delle medesime ad ogni mese.

Il terzo articolo riguarda li concorsi, o sieno previ sperimenti, ed approvazioni di quegli ecclesiastici, che aspirano a beneficio di giuspadronato Regio, e privato. S. M. si è degnata approvare il parere della Giunta,

e mio con rescrivere: s'intende pure che per tutti li benefizi di chiunque collatore debbano essere esaminati, e trovati perfettamente idonei da loro vescovi prima di poter ricovere la nomina di qualunque patrono.

Finalmente il 4^{to} articolo riguardante il metodo per la formalità delle spedizioni e tasse è stato risolto da S. M. col seguente decreto: approvo interamente d'ora innanzi le proposte modalità per la collazione de' diversi benefizi della Lombardia.

In conformità di questa sovrana approvazione il governo potrà disporre tutto ciò, che la Giunta ha proposto rispetto alle carte da spedirsi da' vescovi per i benefizi di loro collazione, le tasse da fissarsi mediante la pubblicazione d'una tabella per intelligenza delle parti, e le annotazioni da farsi del loro pagamento sopra le carte stesse per la savia cautela accennata nella lettera governativa.

Quanto poi a' benefizi di Regio collazione, si dovrà ritenere la distinzione di quelli, che hanno annesso l'obbligo di residenza, cura d'anime, o giurisdizione spirituale dagli altri affatto semplici.

Per li primi la carta di nomina, sia Regia, o governativa, secondo avrà luogo l'una, o l'altra in vigore del prescritto sistema; verrà indirizzata ai rispettivi vescovi diocesani, i quali in seguito dovranno introdurre canonicamente il provisto nel possesso ed esercizio del benefizio, come ciò si pratica attualmente per i benefizi di Regio padronato, in vista delle lettere patenti di Regia presentazione.

Per li secondi semplici, e non residenziali, dovendo essi conferirsi secondo l'esempio della Francia di piena collazione, e come un regale, senza che li provveduti possano ne debbano riportare alcuna carta, o atto d'istruzione canonica nel benefizio dal vescovo, o superiore della chiesa, ove sarà radicato il benefizio, rimane soltanto a fissarsi la modula delle carte di provvista.

Stante la massima già presa da S. M. di non conferire le abbazie, o commende, riservate all'immediata sua nomina, e disposizione, si ridurrà a ben pochi casi l'immediata Regia collazione di tali benefizi in via di regale, sarà pertanto spedito il Regio diploma d'instituzione al segretario Bovara per la sua abbazia, conferitagli da S. M.

Per le collazioni poi de' benefizi da farsi dal governo V. E. si compiacerà far estendere una modula di decreto, o patente, tanto per i benefizi residenziali, per i quali si dovrà indirizzare la nomina, al vescovo, o ad altro superiore ecclesiastico, a cui compete l'instituzione canonica del benefiziato, quanto anche per i benefizi semplici da darsi dal governo di piena collazione come sopra.

Finalmente rimango inteso, e va benissimo, che il governo coll'opera della Giunta Economale faccia formare una lista delle collegiate da ritenersi come insigni all'effetto dell'obbligo di riportare la laurea prescritto per la metà di canonicati di tali collegiate.

Non mi rimane per altro in ordine delle istruzioni generali nella materia beneficiaria, che riportarmi alla mia lettera d'ufficio 18. corrente tanto per la loro intimazione da farsi agli stessi vescovi, e superiori del clero secolare, e regolare, quanto per quella, che conviene farne al senato.

Fürst Kaunitz an den Grafen Wilczek nach Mailand.

Vienne, le 7 Février 1784.

L'empereur m'écrit: ‚Obwohl übrigens diese Sache nicht zu einem Geheimniss geeignet ist, so ist es doch nicht nöthig, selbe mit einer gewissen Affectation bekannt zu machen.‘

Il s'en suit:

1. Qu'il ne faut en donner connaissance qu'à ceux qui ont besoin de le savoir.

2. Qu'il est nécessaire de leur ordonner de ne point divulguer avec ostentation le contenu de la convention, encore moins d'en donner copie à qui que ce soit; et s'il est nécessaire d'en donner à quelqu'un, d'enjoindre au corps ou à l'individu quelconque, auquel on n'aura pas pu se dispenser d'en donner, de n'en donner à personne, et enfin

3. Qu'il faut que le gouvernement en use de même de son côté.

Piano di lettera.

Essendo venuta S. S. nella determinazione di dare ai vescovi d'Italia, che hanno o tutto, o parte della loro diocesi negli stati di dominio Austriaco, la facoltà di concedere alcune dispense matrimoniali in certi determinati gradi, e casi, e sotto alcune condizioni, mi ha ordinato di notificarla a V. S. affinché possa far uso del Pontificio indulto, quando lo crederà opportuno.

In primo luogo potrà Ella dispensare solamente nel terzo, e quarto grado semplice e misto, tanto con i poveri, quanto anche con i nobili, e con i ricchi.

Rispetto poi ai gradi primo, e secondo semplice, o misto col terzo, e quarto, si dovrà come prima ricorrere alla Santa Sede.

Potrà parimente dispensare dell' impedimento di pubblica onestà proveniente dagli sponsali.

Potrà dispensare sopra l' impedimento criminis, purchè ne' l' uno, ne' l' altro abbia cospirato nella morte del conjuge, restituendo loro anche il diritto di chiedere al conjuge l' uso del matrimonio.

Potrà dispensare dall' impedimento di cognazione spirituale, non mai però tra quelli, che hanno levato e che sono stati levati al sacro fontè battesimale.

Tali dispense si dovranno però da Lei dare colla clausola, purchè la donna non sia stata rapita, e se rapita non si trovi in potere del rapitore, e con l' espressa dichiarazione di volta in volta, che le concede come delegato della Santa Sede, altrimenti saranno nulle, al qual effetto inserirà nelle dispense il tenore di questa Pontificia concessione.

Vuole pur anche il Santo Padre, che le presenti facoltà, che Le si concedono, debbano durare per il tempo all' arbitrio della stessa Santità Sua, ed Ella dovrà ciò esprimere nelle dispense, che da Lei si accorderanno.

Finalmente dovrà concederle senza percipere verun emolumento, e di queste facoltà non potrà far uso se non che cogli abitanti dei luoghi sottoposti al dominio Austriaco della Sua diocesi.

Affidata S. S. nel di Lei zelo, e prudenza non dubita, ch' Ella avrà sempre presenti le disposizioni dei sacri canoni per servirsi di tali facoltà con la dovuta moderazione, e circospezione.

VI.

Handsreiben des Kaisers an den Freiherrn von Kresel.¹

Laxenburg, den 22. Julius 1782.

Lieber Baron Kresel.

Es ist Ihnen schon durch Meinen dirigirenden Staatsminister Grafen von Hatzfeld Meine Gesinnung eröffnet worden, dass Ich aus wahren Vertrauen auf Ihre durch langjährige erspriessliche Dienstleistungen erprobte Rechtschaffenheit, unermüdeten Diensteifer und gründliche Kenntniss der Geschäfte und besonders jener, die auf das geistliche Fach eine Beziehung haben, Sie zum Präses der für Meine deutschen und ungarischen Erbländer aufzustellenden Commission, und zwar mit dem dernalen

¹ C. M. Nr. 257 ex Juli 1782.

als Staatsrath beziehenden Gehalt und übrigen Genuss bestimmt habe. Da Ich nun von diesem Mir so sehr am Herzen liegenden Geschäfte unter Ihrer Leitung die besten Wirkungen für die Religion und den Staat mit allem Rechte versprechen kann, die wichtigen und häufigen Verrichtungen aber, die Ihnen bei diesem neuen Amte obliegen werden, nicht mehr gestatten, dass Sie zugleich auch bei dem Staatsrathe Ihre mit Meiner vollkommensten Zufriedenheit seither geleisteten Dienste noch weiters fortsetzen können, so werden Sie, wenn Sie von dem böhmisch-österreichischen Obersten — und dem ungarischen Kanzler Ihr neues Anstellungsdecret erhalten haben werden, von dem Staatsrathe gänzlich aus- und das Ihnen anvertraute Präsidium der Geistlichen Commission antreten, auch von Ihrer Seite das Möglichste beitragen, damit diese Commission bald in den Stand gesetzt werde, die ihr vorgeschriebenen Amtshandlungen in die Ausführung zu bringen. Die Grundsätze, nach welchen eigentlich diese Geistliche Commission zu Werke gehen soll, werden Ihnen zwar von beiden Kanzlern schon in dem ordentlichen Wege eröffnet werden; um jedoch die Zeit zu gewinnen, damit Sie vorläufig Ihre Vorbereitungen zum Besten des Dienstes zu machen vermögen, will Ich Ihnen solche zu Ihrer Wissenschaft hiermit in der abschriftlichen Anlage des hierwegen abgefassten gemeinschaftlichen Protokolls und Meiner darüber ertheilten Resolution im Voraus mittheilen.

Joseph m. p.

VII.

Brunati an den Fürsten Kaunitz.

Roma, 20. Luglio 1782.

I Romani non sono mai stati in tanto orgasma di curiosità, ne il Papa in altrettanta riserva per non appagarli sopra il resultato del suo viaggio di Vienna, come continua a esserlo, e a nulla sin qui esternare de' riportati vantaggi, eccetto le facoltà mandate ai vescovi de' domini dell' augustissima casa, e il primo, e secondo grado delle dispense matrimoniali riservati alla Santa Sede (sic!).

Solo si dice in genere, che la Santità Sua dal suo ritorno a questa parte sta molto applicata nello scrivere, e in formar piani. I cardinali, che si reputano a parte della sovranità Pontificia, fremono in vedersi esclusi dalla confidenza principalmente di questi affari.

Questo contegno di Pio VI accresce maggiormente il disgusto del sagro collegio contro la sua persona; i cardinali biasimano ogni sua

operazione, e sopra tutto quest' ultimo viaggio — suggeritogli più dal capriccio, e dall' entusiasmo, che dalla prudenza — sul riflesso, che se non si fosse messo dal Vaticano, evitato avrebbe di mettersi al cimento d' approvare, e coll' approvazione di porgere, come i sudetti dicono un luminoso esempio a tutti i sovrani Cattolici da voler imitare, gareggiando ogni corte, come dimostrano questi ministri esteri, di mettersi a livello con qualsisia altra; emulazione che affretta più la decadenza della monarchia Papale, e i rapidi gradi in progresso della medesima. Questi sono i discorsi che qui si fanno, e il quadro in abbozzo dell' attuale crisi di Roma, che è l' altra parte della medaglia dell' antecedente descrizione della presente miseria, e carestia che qui regna.

Roma, 24. Luglio 1782.

Non si parla di concistoro che il prossimo Agosto, e forse anche più in là. Il poco numero delle vacanti chiese, e li processi che s' aspettano di quello di Portogallo, e di Spagna, sono i motivi che allega il Papa per differire la convocazione del medesimo. Ma questi motivi sembrano ai Romani meri pretesti, e che l' unica, e vera causa sia realmente il rossore che ha la S. S. di comparire al cospetto del sacro collegio colle mani vote, per esser tornato da Vienna senza potersi gloriare d' aver potuto effettuare cosa corrispondente alle tante vane sue concepite speranze, col pentimento d' aver intrapreso un viaggio colla generale disapprovazione, e di aver scritto da Ferrara a questi suoi nipoti che aveva ottenuto più di quello sperava.

Stante tutto ciò si pretende che il Santo Padre spera adesso unicamente dal beneficio del tempo che possa sfumare quella vergogna, che la sol presenza di tutti li cardinali uniti in corpo sarebbe per eccitargli, ed essergli di bastante rimprovero, attese le conseguenze di questo viaggio precario, che a comune giudizio unicamente ha servito per accelerare i progressi della decadenza, senza poter Roma questa volta salvare nella sua disfatta l' apparenza, come va industriandosi Pio VI della vittoria. Ormai s' assomiglia qui, quasi da tutti, questa corte a una nave sdruccita che fa acqua da tutte le parti.

Tal pubblico opinare, e questi malinconici discorsi, che qui si fanno, saranno destituiti di fondamento, qualora il Papa abbia tanto in mano da poterli a suo tempo in concistoro, ovvero in altra maniera smentire.

Roma, 31. Luglio 1782.

L'amore invincibile che ognuno ha per la sua professione, è il carattere di ciascun individuo, che va per così dire a perdersi in quello del suo stato, sacrificando le sue passioni all'interesse, e all'onore dell'ordine intiero. Questo spirito che anima tutti li gran corpi, muove ancora quello de' cardinali a deplorare l'attuale crisi non meno esterna del Pontificato, che l'interna dell'amministrazione civile, ed economica di questo povero stato, rinfondendone i sudetti cardinali in gran parte la causa alla poca elevatura di mente, e come essi dicono ai capricci entusiastici dell'inesperto pilota, che per non saper navigare secondo il vento, anzichè ritardare, sollecita l'irreparabile naufragio, principalmente orche è pienamente scoperta la furberia degli intrighi, già un tempo ridotti in sistema da questa corte, e che si sono troncati i segreti fili che faceva la medesima giocare particolarmente per il mezzo de' frati. Ogn'altro artificio che possa inventarsi, è effimero, e si sventa con facilità, come se ne sventò di recente un'altro non sò di qual natura si fosse.

Tutto quello che riduce uno stato all'ultima sua decadenza, è quasi già maturato, e la rivoluzione va seguendo i gradi del suo progresso.

Cresce sempre più la scontentezza de' Romani contro l'attuale amministrazione; già cominciano a dare in satire, preludio di maggiori conseguenze, regnando in questo popolo, che stenta a vivere per la scarsità di vari generi, il fermento; sino la più infima e idiota plebe va perdendo quella venerazione, e rispetto che ha sin qui dimostrato verso il Santo Padre; nissuno chiede più la benedizione incontrando S. S. per Roma, e a stento tal'uno si cava il capello, motivo per cui si carcera la gente, e si sente condannato qualch'uno di costoro alla galera.

Roma, 3. Agosto 1782.

Frattanto S. S. intenta a lasciare monumenti per perpetuare il glorioso suo Pontificato, fà strascinare per Roma quattro gran pezzi d'un antico obelisco, trovato sotto le rovine del mausoleo d'Augusto, per innalzarlo sulla piazza avanti il palazzo Apostolico del Quirinale. Ad uno de' sudetti pezzi d'obelisco fù trovata mattine sono affissa la seguente satira: *Fac ut lapides isti fiant panes.*

A misura che si vanno pubblicando i providissimi regolamenti di S. M. l'imperatore sulla riforma della disciplina ecclesiastica, si domandano i Romani quali sono, e in che consistono i vantaggi, che decanta

Pio VI d'aver riportati dal suo viaggio fatto a Vienna, e che pensa di tramandare ai posteri con quattro iscrizioni nel piedestallo, sù cui poserà il sudetto obelisco. Si guarderà bene l'autore dell'iscrizioni di far cenno di scisma impedito, o riparato mediante il sudetto viaggio.

Roma, 10. Agosto 1782.

Si dice che il Papa abbia scritto ultimamente un breve all'Em^o Signor cardinale arcivescovo di Milano, in cui si lamenta d'ecedere quel supremo governo le facoltà da S. S. concesse ai vescovi; quando l'istessa S. S. ha dovuto, come si pretende, rimandarle riformate, corrette, e più ampie.

I più destri, e sagaci vanno tirando di bocca del Santo Padre — più loquace di quello che conviene ad un accorto sovrano — molti avuti diverbi con S. M. l'imperatore, ricavando che finalmente la S. S. è stata costretta a dover convenire, che tutte le providissime riforme d'esso augusto monarca non eccedono i limiti dell'esterior disciplina della chiesa, di competenza de' principi, per variarla secondo i tempi, e le circostanze.

Serve di bella lezione a questa corte per farle conoscere l'incostanza degli affari del mondo, in cui sovente accade, che quello che ha prodotto in un tempo de' gran vantaggi alla sua potenza, le produce in un altro delle grandi perdite; provvidamente perciò i più avveduti principi vanno estirpando ne' loro stati tutto quello, che può avere un resto di correlazione con questa camera ardente, o il così detto tribunale del s^{to} uffizio, che processa inaudita parte sù erronei principi non meno i vivi, che li morti. Sia il desiderio universale per l'estrema miseria, sia il bell'esempio da immitarsi, e che il Papa necessariamente ci pensi, certo è che i Romani generalmente fanno applauso alle soppressioni de' frati, e che qui prende sempre più piede la voce che il Santo Padre sia in breve per effettuarne. Determinazione più salutare, più corrispondente, ed uniforme ai voti di tutta Roma non potrebbe Pio VI meglio prendere almeno, come tutti dicono, avrebbe la S. S. dal viaggio di Vienna ricavato questo profitto, anzichè lagnarsi, che si fa costi più di quello è rimasto d'accordo; ciò che s'interpreta dai più scaltri per un mero pretesto di S. S. per coprirsi, e sottrarsi alla meglio che può dal biasimo d'un viaggio tanto disapprovato, e dall'aver troppo, e per iscritto, e a voce esagerato i riportati vantaggi (sic!).

Roma, 30. Ottobre 1782.

Gira qui copia d'un dispaccio di S. M. Imperiale in data de' 9. Maggio prossimo passato diretto a S. A. R. l'arciduca Ferdinando, con le istruzioni all'A. S. R. sopra la collazione de' benefizi ecclesiastici della Lombardia Austriaca.

Avendo da molti secoli il cieco interesse fatto dimenticare a questa corte l'antica disciplina della chiesa, e i diritti de' principi, è facile l'immaginarsi i clamori principalmente della dataria contro le sudette provide disposizioni non meno conformi al bene della religione, che dello stato.

Generalmente poi nella disfatta delle regole di questa cancelleria Apostolica fabbricate ne' tempi tenebrosi sui fondamenti delle false decretali, i Romani non sanno combinare i vantaggi che Pio VI e a voce e per iscritto tanto decanta d'aver riportati nel suo viaggio di Vienna. Questa contraddizione di fatti, e di parole leva abbastanza la maschera alle esagerate millanterie per confermarsi la più sana parte di Roma nell'idea concepita dell'attuale Pontificato.

Tutti i buoni riguardano queste riforme per molto salutari alla chiesa, richiamandosi ai felici primitivi secoli della medesima col più vivo desiderio di vederle universalmente estese ancora per il di più che resta da ridursi ai suoi giusti confini. I predetti riguardano pure per un sforzo del più gran genio profondo il conoscere i mali tanto complicati della società, il rimontare alle loro cause, e il saper distinguere i rimedi dai palliativi in mezzo ad una atmosfera caliginosa, e superstiziosa che copre ancora gran parte dell'Europa. La politica non è tanto maturata in altri regni come in cotesto felicissimo, e glorioso governo del più illuminato de' monarchi, che nel rendere al suo primo splendore la purità della religione, fa insieme la felicità de' suoi popoli.

Roma, 9. Novembre 1782.

Gl'ingionta intestazione dell'accennato dispaccio di S. M. I. scritto a S. A. R. l'arciduca Ferdinando in data de' 30. di Maggio dell'anno corrente, tal quale gira qui manoscritto, è quella che fa dire, e credere a tutti i Romani che il Papa convinto dalle ragioni della M. S. abbia aderito ai nuovi regolamenti sulle materie ecclesiastiche, ciò che non sarebbe seguito se non fosse andato a Vienna.

Ricavando anche le persone più rispettabili, ed assennate dalle espressioni dopo le scambievoli sincerazioni la sudetta conse-

quenza, non sanno conciliare quelle di Pio VI nell'ultimo concistoro de' gran vantaggi riportati in detto suo viaggio, anche su materie gravi, ne veggono nel sudetto dispaccio, ne in altri editti di S. M. I. che si sia rievocata cosa veruna di grave, ed importante.

I più saggi non possono persuadersi che S. S. sia per pubblicare cosa in contrario, quando mai, come alcuni fra questi dicono, ricorrendo qualche vescovo scrupoloso de' stati Austriaci, o questi capi di religioni per dilucidazione, e verificaione di quanto sopra, non si cadesse qui in qualch' uno de' soliti sottomani di questa corte.

Quello che è certo si è che tutti i cardinali fremono contro l'attuale arbitraria amministrazione, e per non esser consultati sopra molte materie, che dicono che il Papa non può solo risolvere, ne andare alle corti estere per trattare affari ecclesiastici co' principi senza la piena intelligenza, e consenso del sacro collegio. Pio VI, che conosce tutti i cardinali presenti quanto pesano, li lascia dire, e fa a modo suo.

Roma, 10. Maggio 1783.

Li 8 del corrente il Papa si è qui felicemente restituito dalle paludi pontine, soddisfattissimo, a quello egli si dimostra con tutti, del buon progresso di que' lavori lusingandosi di riportare quella gloria, che invano tentato hanno di conseguire i pontefici suoi predecessori. L'Em^o Bandizio della S^{ta} S^a stato pure della comitiva, ha preso alloggio in casa del S^r Co. Don Luigi Braschi Onesti suo pronipote. Forma la comune curiosità se fisserà la sua dimora in quest'alma città, come tuttavia si vocifera.

Questo quanto buono che probo porporato, qualunque esser possa la di lui influenza sull'imperioso animo di Pio VI, farebbe sempre al caso per il bene di Roma, se rimanesse ai fianchi della S^{ta} S^a non meno per spezzare il cordone della gente vile e bassa che la circonda, che per temperare i primi moti dell'impetusso di lui temperamento, il quale bene spesso lo porta a doversi poi in fine ritrattare. E sempre da valutarsi la libertà e il coraggio che può avere un zio verso un nipote per fargli penetrare molte utili verità, che l'interesse de' adulatori, de' fanatici e di quelli principalmente che sono invasi dallo spirito di partito, come un Mamachi, un Zaccaria, un cardinale Antonelli ed altri simili cercano di palliare o di tenere alla S^{ta} Sua nascoste. Pio VI nel fondo è d' un ottimo cuore, non meno che animato delle più rette intenzioni; alla scarsezza de' talenti, e delle viste poco esteso supplir potrebbero le sudette due qualità per il

bene di questo stato, se men' presumendo di se, consultasse le persone di consumata capacità, ed esperienza, che qui non mancano in ogni genere. Per le corti, Papa più menaggevole non può desiderarsi da tutti que' principi principalmente, che sanno con bastante fermezza sostenere i loro diritti.

Un pontefice che ha piena la testa di progetti paradossi, che non cerca che a far la fortuna de' suoi parenti, e a lasciare di se un gran nome mediante intraprese d'opere d'ostentazione nel suo stato, debbe come Pio VI cercare di vivere in pace con tutti, per non tirarsi addosso maggiori affari che lo possano distorre da così alti pensieri. L'aspettativa de' Cardinali zelanti, che hanno creduto di esaltare un'altro Gregorio VII per le ardite intraprese e grandi attentati contro i principi, e rimasta in questa parte delusa, anzi è piuttosto ricaduta sopra di essi cardinali, e lo stato. In effetto per la poca stima che di loro fa il Santo Padre, se gli sono quasi tutti alienati; perciò un'altra maggior cura lo deve occupare, cioè quella di conservarsi amici, e benevoli i sovrani, anche riguardo ai suoi nipoti per i casi avvenire, stante l'invidia, e l'odiosità principalmente di queste case magnatizie, che si è attirata per la famosa espiscata donazione di Mons. Don Amanzio Lepri, per li beni degli estinti Gesuiti con grave discapito della camera Apostolica venduti ai sudetti nipoti, e per averli interessati in quasi tutti gli appalti. Per quanto bizzarro, e poco conseguente che sia nella sua condotta il Santo Padre, la tenerezza del sangue, e il timore d'inimicarsi le corti fissano abbastanza sua docilità.

Roma, 16. Agosto 1783.

Il Papa chiuse ieri le sante missioni dando al amatissimo suo popolo la solenne benedizione nella piazza di Trastevere, uno de' quartieri della plebe più tumultuosa di Roma.

S. S. è nella più ferma fiducia che queste missioni fruttificheranno nel cuore de' Romani per farli sopportare con pazienza, e riconoscere dalle pesante mani di Dio le presenti calamità e miserie, piuttosto che rinfonderne la causa alla cattiva amministrazione, abbenchè ogni giorno si rendono più sensibili gli effetti per mancanza di denaro effettivo, e per la carestia de' viveri al più alto prezzo, non ostante l'abbondante raccolta, e ciò per i gran monopoli, che non si possono, o non si vogliono impedire.

La mala contentezza contro l'attuale governo non è solo ristretta nel vulgo, solito per natura ad odiare il presente, per sperare sempre meglio da un cangiamento di Pontificato, ma si v'è generalmente dif-

fiendendo in tutti i ceti anche i più rispettabili, ciò che il Santo Padre non può, ne deve ignorare.

Non uno, ma più lampi di questo fermento si veggono tralucere alla giornata anche con satire molto significanti contro l'istesse missioni, e i più saggi fra i Romani riguardano la presente crisi come una cosa molto seria, non dandosi un pronto riparo. Pio VI dice a chi gliene parla, che sono più i spaventati, che i mali, e che i Romani sono d'un indole inquietà, e non sono mai contenti anche in mezzo all'abbondanza, e il buon mercato, che suppone la S. S. regnare in confronto specialmente di tutti gli altri stati.

Roma, 20. Settembre 1783.

Siccome l'interesse, e lo spirito di dominare ha in ogni tempo occupata questa corte, quale abbenchè prevenuta fosse che S. M. I. e R. Apostolica nominato avrebbe il nuovo arcivescovo di Milano; ciò non ostante il colpo riesce qui tanto più sensibile, quanto che molte lettere di detta città annunziano che il predetto arcivescovo non solo non sia per venire a farsi esaminare, e a consagrare in Roma, ma ancora che non si voglia cardinale; cosa la più umiliante per Roma.

Questi ed altri motivi formano l'oggetto de' discorsi di tutte queste conversazioni, nelle quali si sente sino a dire che il Papa non può da se, ancorchè acconsentisse, cedere alle sudette antiche prerogative della Santa Sede, senza riflettere questi tali che così ignorantemente ragionano, che questa disciplina non è dei primi belli tempi della chiesa.

La predominante passione dell'interesse fa sino vaneggiare i Romani che si voglia la spedizione delle bolle per il prelo detto Mons. arcivescovo gratis, la quale a rigore della tassa con la nuova propina per l'Em^o S^r cardinale protettore, e l'uditore Imperiale importa sopra 12 m. scudi.

Roma, 24. Settembre 1783.

Tutta Roma è in orgasmo di curiosità per sapere con quali condizioni, e modificazione di spese sarà il Papa per accordare la conferma, le bolle, e il pallio al nuovo arcivescovo di Milano.

Questi curiali fanno delle lunghe glose al Cesareo Regio dispaccio, di cui ne corre qui copia pervenuta da Milano, principalmente sull'espressione dei diritti originari, che qui si nega dai predetti competere ai sovrani di provvedere alle vacanti chiese.

L'aver differita il Santo Padre otto giorni l'udienza all'Em° S^r cardinale di Herzan, l'impegno della S. S. per mostrare di non aver tutto ceduto in Vienna, ma d'aver anzi riportato più di quello sperava, come si è espresso in concistoro, e per non dar un esempio da imitarsi dagli altri principi, e consimili altri riflessi, fanno congetturare a questi speculativi, che S. S. non abbia ammessa, ne esclusa detta nomina, ma preso tempo per proporre de' temperamenti per salvare se è possibile questa disfatta, con qualche modificazione, o apparenza di concessione equivalente ad una specie d'indulto; ciò che a giudizio de' predetti richiede una delicatezza estrema per non cimentare la fermezza di S. M. I.

Alcuni poi considerano che in questi tempi, e circostanze è sempre una vittoria per Roma, continuando i sovrani a chiedere la canonica istituzione, e ad impetrare le facultà per l'esercizio delle funzioni, ed incombenze de' rispettivi vescovi da loro nominati, e quello che più importa a questa corte, la spedizione delle bolle.

Non vi è più speranza di concistoro dentro lo spirante mese, se non dopo le imminenti ferie autunnali, cioè per Novembre, o Dicembre prossimo.

Roma, 27. Settembre 1783.

Continua ad essere un mistero per i curiosi l'affare dell'arcivescovo di Milano, non penetrandosi che il Papa abbia sin ora esternata la sua intenzione, ne cosa possa aver costà scritto rapporto al medesimo; per ciò ogn'uno la pensa a modo suo, e si perde in congetture.

I saggi sperano che la S. S. come tale s'appiglierà al più prudente partito (qualora non sia affare già inteso) di confermare nel primo concistoro il nuovo arcivescovo di Milano, non essendo, come i medesimi riflettono, del tempo le cavillazioni, e le smorfie in vista principalmente del recente umiliante esempio di Roma colla corte di Napoli per Mgr. Serrao vescovo di Potenza. Dopo un fatto così clamoroso sarebbe a pura perdita il voler questa corte, come per il passato, aspettare i sovrani a questo passo per obbligarli a revocare le loro risoluzioni.

Quelli che pretendono a bell'ingegno, cercano se trovar si potesse qualche temperamento atto a soddisfare ambidue le parti, e credono di avere trovato il mezzo termine con dire, che se Roma teme le conseguenze dell'esempio, puossi questo evitare, lasciando la questione indecisa in maniera che non faccia uno stato tale, che possa dagli altri principi d'Italia allegarsi; tanto più, che nissuno di essi ha tentato di citare l'esempio

della nomina delle chiese della Corsica accordata da Clemente XIV alla Francia, per pretendere lo stesso.

Indipendentemente da tutti questi riflessi, ogn'uno sà quali maggiori riguardi, per ogni verso superiori, dovuti siano al primo monarca, al protettore o avvocato nato della Sante Sede.

Questi sono i discorsi, e le nuove del giorno di Roma sù questo argomento, che cesserà d'esser l'oggetto de' comuni trattenimenti, disperdendosi fra poco la gente in queste ferie autunnali per le villeggiature.

Roma, 19. Novembre 1783.

Generalmente vien attribuito il ritardo del concistoro all'affare, che qui si suppone controverso dell'arcivescovado di Milano. Per quanto i speculativi si lambicano il cervello per il mistero, in cui continua ad essere questo affare avvolto, i più convengono che il Papa lo debbe per reputazione strascinare a quel segno di far credere al pubblico, che non sarà mai in conformità delle attuali circostanze per accordare la canonica confermazione al nuovo arcivescovo di Milano — unica arma non ancora spuntata che si lusinga Roma esserle rimasta potentissima nell'opinione de' popoli — mostrando d'ostinarsi sino al trono di Cesare, come minacciò nel secolo passato la Francia, e pochi anni sono Portogallo, Venezia, e ultimamente colle dotte sue consulte Napoli, di far consacrare da un metropolitano, e due vescovi, sull'esempio de' belli giorni della chiesa, Monsignore Serrao vescovo di Potenza, affinchè ridotte anche nel presente caso le cose a queste estremità, Pio VI fra i due mali possa giustificarsi in faccia ai Romani di dover sciegliere il minore, che sarà quello di confermare il prelodato Monsignore arcivescovo, così si crede dai più che anderà a finire questa controversia.

Roma, 26. Novembre 1783.

L'affare dell'arcivescovado di Milano continua a fissare non meno l'attenzione de' Romani, che di questi ministri esteri de' quali eccita tanto più la curiosità, per il segreto che conserva il Papa sopra il medesimo.

Non reggendo la pazienza de' Romani ad un così insolito misterioso silenzio, ogn'uno se l'accomoda a modo suo; chi progettando un mezzo termine, chi l'altro, per salvare il diritto originario del petitorio, e insieme quello del lungo possessorio.

Questi curiali fecondi in temperamenti, credono che surrogando nelle bolle all'espressione *Nomina* le parole ad *presentationem*

ovvero aderendo votis Caesaris possa mettersi al coperto il preteso diritto Romano del possessorio contro l'immancabile pretensione, sul primo esempio, degli altri principi. Tali, e simili altri sono i suggerimenti, e i progetti che qui sentonsi fare.

Chi pretende essere al fatto del vero asserisce, trovarsi il Papa molto imbarazzato fra i suoi propri sentimenti d'intelligenza con S. M. I., e tra il timore della Romana tempesta, che però assicurano avere S. S. risposto alla M. S. C. graziosamente convenendo nella nomina d'essa M. S., unicamente supplicando, permettersi non si faccia mutazione tale nell'espressione delle bolle dalle antecedenti, che possa da altri allegarsi in esempio.

Si dice ancora che avendo il nuovo arcivescovo di Milano dato parte della sua elezione a questi cardinali Milanese Borromeo, Archinto, e Visconti, i due primi non gli abbiano direttamente risposto, riservandosi di riconoscerlo alla sua venuta in Roma dopo consagrato dal Papa.

Roma, 24. Dicembre 1783.

Del tutto all'improvviso un ora in circa doppio mezzo giorno giunse ieri in questa metropoli S. M. l'imperatore, andato a smontare dal S^r cardinale de Herzan, e dopo un breve riposo in compagnia dell'E. S. si è trasferito dal Papa, e vicino a notte si restituì al palazzo d'esso porporato. Tiene per altro la M. S. la sua cancelleria in una di queste pubbliche locande, nella quale alloggia ancora il S^r generale Kinsky, e dove questa mattina ha pransato col medesimo, dopo esser stata solo nuovamente dal Papa. La M. S. non perde un momento di tempo per rivedere tutte le rarità di quest'alma città, frequentando la sera queste primarie conversazioni. Per quanto si traspira S. M. farà qui qualche giorno di dimora prima di passare a Napoli, tenendosi nel più perfetto incognito senza ammettere veruno di tanti primari soggetti che fanno a gara per inchinarla, che poi vede, e ringrazia nelle conversazioni della sera.

Questa mattina ho avuto il grand'onore di presentarmi ai suoi augustissimi piedi, avendomi S. M. C. clementissimamente permesso di poter frequentare la sua anticamera.

Roma, 27. Dicembre 1783.

S. M. I. continua nel più stretto incognito il suo soggiorno in quest'alma città, ed eccetto la prima festa di Natale, si è ogni giorno

trattenuto in colloquio colla S. S., impiegando il resto del tempo in osservare tutte le rarità, e la sera a frequentare queste primarie conversazioni.

Il giorno di Natale assistè alla Pontificia capella nella Basilica Vaticana, in cui celebrò il Papa la gran messa presente tutto il sacro collegio, ed ogn'ordine della prelatura, alla quale intervenne ancora il rè de Svezia, qui giunto la notte antecedente sotto nome del conte di Haga, essendosi posti amendue a piè dell'altare Papale per meglio vedere tutte le ceremonie, non ostante il nobile corretto che li era stato preparato; essendo rivolti gli occhi di tutta la gerarchia ecclesiastica, e degl' innumerabili astanti, e gran quantità di forestieri sopra la sagra persona della M. S., non vi è chi non sia rimasto edificato della somma pietà, e devozione d' esso augusto monarca.

Ieri sera il S^r cardinale de Bernis dette una gran conversazione con accademia di canto, e lauta cena, quale aveva già preparata per il rè di Svezia, e fatto percorrere l' invito a tutta la nobiltà di Roma. A questa brillante festa comparve sul tardi anche S. M. I., che visi trattene poco tempo.

Questi maestri delle ceremonie sono intieramente disestati non potendo esercitare in tutta la sua estensione il ceremoniale Romano, sopra del quale passa intieramente S. M. I., che sorprende all' improvviso ogn' uno senza alcuna formalità sotto il semplice nome di conte di Falkenstein.

Roma, 31. Dicembre 1783.

Li 29. d. c. alle ore 5. die mattina S. M. I. ha fatto di qui partenza alla volta di Napoli.

La M. S. ha qui lasciato il massimo concetto, e desiderio dell' augustissima sua persona, non solo per le solite clementissime, ed obbliganti sue maniere, che per la somma edificazione di pietà, e generosità, per le quali, si è attirato i cuori di tutti i Romani. Sono indicibili gli applausi universali, i sbattimenti di mani per tutte le strade, l' affollamento del popolo per vedere S. M. in tutte le chiese, e le dimostrazioni fattegli da ogni cetto di persone, e da tutta la primaria nobiltà nel comparire che fece a teatri, sino all' entusiasmo, a segno che la M. S. dovette nel ringraziare, far cenno di cessargli gli applausi.

I pochi male intenzionati quanto non si sarebbero mai aspettata la sorpresa della venuta di S. M. I. in Roma, altrettanto sono rimasti attoniti, e confusi, in vedere il popolo Romano così costantemente tanto

affezionato; prova non equivoca della giustizia che rendono, alle rette e sante intenzioni della M. S., e alle salutari riforme della purgata dottrina.

Non meno tutti i speculativi, che questi esteri ministri si vanno lambicando il cervello sopra i lunghi colloqui passati quasi ogni giorno fra il Papa, e S. M. C., che avendo qui nel breve suo soggiorno confermata l'alta opinione de' superior suoi talenti, tiene tanto più in curiosità del risultato.

Roma, 3. del Gennaio 1784.

Empirei più fogli, se riferir dovesi tutti i discorsi, e le riflessioni de' Romani sopra l'improvvisa venuta, e dopo la partenza da questa metropoli di S. M. l'augustissimo imperatore; ma mi restringo soltanto in rispettosamente umiliare all' A. V., d'esser stata tanta, e tale l'impressione qui fatta da un arrivo così inaspettato, che tutti sono talmente rimasti attoniti, come chi è sorpreso da uno de' que' subitanei colpi che levano la facoltà del pensare, e dissestano talmente l'anima, che la mettono fuori de' suoi cardini, che poi rinvenuta in calma, comincia a dar luogo alla riflessione, e a ragionamenti, vari secondo la diversità degli affetti, delle passioni, e degl'interessi.

A sentire il fratismo, e gran parte di questi curiali, e spedizionieri Romani, che sono i cetti li più ignoranti, interessati, e maliziosi, d'accordo con questi maestri delle ceremonie Pontificie, danno l'interpretazioni le più odiose ad una così gentile sorpresa, e alle più rette, e sante intenzioni di S. M. C., quasi che non se si potesse presentare al Papa senza una lunga trafilla d'un concertato ridicolo ceremoniale, e come gli atti d'edificazione di vero e buon Cattolico, di generosità, e di larghe limosine fatte dalla M. S., non fosseron scaturite da un fondo d'umanità, e di compassione in vedere gran parte de' poveri Romani in tanta miseria, meno per colpa loro, che per difetto di chi non pensa a far la felicità de' sudditi, ma a sol costo di questi, la particolare de' propri attinenti, cosicchè non merita di dar retta a costoro, come a ragli d'asini; ragli che non arrivano in cielo.

All'incontro le persone saggie, e ben intenzionate si sono sempre più colla presenza di S. M. C. confermate nell'alta opinione de' superior suoi talenti, e sane intenzioni, rilevando tutti i suoi detti, e tratti di spirito, che si sono nel breve soggiorno della M. S. qui fatto, ammirati. I buoni l'hanno in gran benedizione, conoscendo che l'oggetto, il fine, e tutti i pensieri d'un così pio, ed illuminato sovrano sono unicamente indirizzati a levare le tele di ragno dalla casa del Signore, anzichè

abbatterla. Il ridurre al suo antico splendore la chiesa, è un'opera che tardi, o per tempo meriterà sempre i maggiori elogi, e formerà la più bella epoca del nostro secolo.

Roma, 21. Gennajo 1784.

La sera de' 18. d. c. si è felicemente restituito da Napoli in questa capitale S. M. l'augustissimo imperatore, avendo preso il solito alloggio unicamente per pernottare appresso l'E^{mo} S^r cardinale de Herzan, e pranzato come prima alla locanda in piazza di Spagna con li Signori del suo servizio.

La M. S. C. nel breve soggiorno qui fatto ha veduto due volte il Papa, con cui si è trattenuto in lunghi colloqui, e questa mattina ha fatto di qui partenza alla volta di Pisa, avendo lasciato presso i Romani il massimo desiderio dell'augustissima sua persona, che ha avuta la somma clemenza d'ammetermi più d'una volta a suoi augustissimi piedi; protestandomi di riconoscere tutti gli atti di singolare benignità, de' quali mi ha onorato dall'alta, e costante protezione di V. A., per mancarmi l'espressioni da umiliarle tutte quelle azioni di grazie che posso maggiori.

La M. S. C. prima di partire da questa dominante ha nominato al vacante uditorato di rota per la Germania questo S^r abate conte Mattia Strassoldo di Gorizia.

Roma, 28. Gennajo 1784.

Non avendo sin qui il Santo Padre esternato il preciso della convenzione con S. M. I., i Romani che vogliono sempre indovinare, ne dicono tante, che esaurendo tutti i casi possibili, non possono ammeno di cogliere in qualcuno il vero.

Da un così insolito misterioso silenzio di Pio VI i più speculativi non ne formano troppo buon augurio, quasi che temesse il Santo Padre la critica d'una troppo facile condiscendenza, critica che si convertirebbe in lode dei medesimi, qualora fosse salvo l'interesse di Roma, cioè le rugiate che dagl'altrui stati colano in questa dataria, preferendo, come si è osservato in ogni tempo, questa corte tali proventi a qualunque altro de' suoi pretesi diritti.

Quello che è certo si è, che qui generalmente si tiene che ne' frequenti colloqui fra il Papa, e S. M. C. si sia maggiormente stretto il nodo d'una perfetta buona intelligenza, armonia e sincera amicizia; dimodochè a ben affetti dell'augustissima corte sembra desiderabile, che S. S. continuasse a mostrarsi contento di quanto, è passato fra olli, e la M. S.,

senza individuare ciò che hanno convenuto particolarmente, che passerebbe sotto una generale approvazione di tutte le salutari providenze sin qui dalla M. S. I. date.

Roma, 6. Marzo 1784.

Pio VI racconta quasi a tutti in aria di vanto riconoscere da ispirazione divina l'entusiasmo di supposto zelo Apostolico, con cui dice d'aver parlato a S. M. I. ne' frequenti passati colloqui; decanta in oltre la S. S. — non si sa bene — qual pretesa insinuazione fatta dalla M. S. C. ai pubblici lettori di teologia, e di gius canonico dell'università di Pavia. Di questa voce ne è piena tutta Roma.

Roma, 24. Marzo 1784.

Con decente equipaggio è qui giunto la sera de' 22 d. c. Mons. Filippo Visconti nuovo arcivescovo di Milano, il quale la mattina susseguente fù dall'Em° S^r cardinale d'Herzan presentato al S^r cardinale segretario di stato, e immediatamente il dopo pranzo per espresso biglietto d'esso porporato ricevè la notizia che il Papa gli aveva conferito il titolo di protonotario Apostolico e prelado domestico per potersi presentare questa mattina in abito prelatizio a piedi di S. S. Questo degnissimo prelado formerà senza perdita di tempo il solito processo farsi da tutti i nuovi vescovi presenti in curia per esser pronto a subire l'esame, e a poter essere proposto nel primo concistoro, che si crede sarà la S. S. espressamente per tenere prima di Pasqua. Inerendo ai graziosissimi veneratissimi ordini, ed istruzioni di V. A. per sollecitare la spedizione delle bolle d'esso prelado nominato da S. M. I. arcivescovo di Milano, mi sono fatto un dovere di presentarmi al medesimo, e ad offerirgli la prontissima mia servitù ai venerati suoi cenni, regolandomi in tutto a norma dell'oracolo di S. E. il S^r cardinale de Herzan ministro, e protettore.

Roma, 12. Giugno 1784.

Oltre molti esemplari in istampa, e copie per iscritto qui trasmesse da Milano, si è resa pubblica anche sulle gazzette la convenzione fra S. M. I., e il Papa, risguardante le materie beneficiarie della Lombardia Austriaca compresa ancora la Regia Imperial nomina de' vescovati, ceduta dal Santo Padre alla M. S. Per quanto nota fosse, già da qualche tempo, a molti questa convenzione, si è sempre dubitato sulla realtà della medesima, non meno per alcuni termini inusitati, e nuovi per Roma, ne' quali si

vociferava concepita, che per il ritardo della confermazione Pontificia del nuovo arcivescovo di Milano, e si ancora per non farsi spedizioni in dataria. Orchè il publico è assicurato dell'esistenza della sudetta convenzione, fà i maggiori elogi al sommo d'isinteresse, e all'esperimentata grande generosità di S. M. l'augustissimo imperatore, vedendo assicurati i proventi della dataria, e cancelleria Apostolica, quali i Romani sperano che il Santo Padre saprà conservarsi col pronto disbrigo del prelodato Mons. arcivescovo, e degli altri pendenti affari ecclesiastici.

Roma, 23. Giugno 1784.

Ieri mattina tenne S. S. l'esame de' vescovi presenti in curia, fra quali si è distinto Monsignore arcivescovo di Milano, a cui il Papa disse dal trono, dopo aver esso prelato risposto a un sol quesito: *'bene dixisti, ideoque te ab ulteriori examine dispensamus'*, ed indi la S. S. fece un elogio all'insigne chiesa arcivescovile, che il medesimo prelato dovrà governare.

Trattandosi d'una spedizione che deve far stato, e servir d'esempio per tutte l'altre della Lombardia Austriaca in appresso, non do passo, senza la previa intelligenza dell'Em^o S^r cardinale ministro, e protettore, mettendogli sotto gli occhi ogni carta.

Il Papa, e tutti i suoi ministri dicono di non aver mai difficoltà le espressioni: *ad nominationem vigore conventionis amicabile*, e tutta Roma è in questa persuasione, orchè ha veduto, all'arrivo dell'ultime lettere di costà, intimarsi immediatamente il concistoro. Quanto Pio VI su i primi del suo governo *jurabat in verba de' cardinali* i più zelanti, altrettanto è smontato, e si è illuminato, principalmente dopo il viaggio di Vienna.

VIII.

Der päpstliche Nuntius Garampi an den Staatssecretär Pallavicini.

Vienna, 2. Luglio 1782.

S. M. Cesarea è già pur troppo risoluto di costituire una nuova commissione o dicastero, che probabilmente s'intitolerà di religione, ma che dovrà abbracciare ogni sorta di affari ecclesiastici. Si sà a non potersene ormai più dubitare, che dovrà mettersi in reale ed effettivo possesso di tutti quanti i beni, fondi, e capitali dei vescovadi, monasteri, conventi, chiese, e benefizi; che saranno essi amministrati da' economi laici, e che

si ripartirà poi ogni anno il prodotto di tutta questa gran massa, tanto in pensioni vitaglie da assegnarsi proporzionalmente a ogni individuo, quanto in nuove fondazioni, specialmente di parrocchie, o altre opere pie, che S. M. giudicherà espedienti. Mendicanti saranno interdetti in ogni situazione, ma in vece tireranno il loro mantenimento dalla cassa del nuovo economato. Il barone di Kresel è stato già destinato presidente della nuova commissione. Alcuni degli consiglieri sono parimente nominati. Si fanno però tuttavia conferenze e consulte sul modo con cui si possa eseguire col minore sconcerto del pubblico il piano già proposto da S. M., il quale non è ora messo a esame che pel quomodo si abbia a concertarlo.

10. Luglio 1782.

Appena partito di qui Nostro Signore ha di nuovo rincominciata l'irruzione dei cattivi libri; su gl'annunzi pubblici, che se ne danno ogni settimana nelle gazzette Tedesche, ho calcolato, che ne sono esciti d'allora fino agli ultimi di Giugno, circa 130. E vero, che fra essi ve n'ha alcuni di buoni, altri degl'indifferenti; ma il massimo numero è dei pessimi e a discredito della chiesa. Dopo il libro: ,cos'è il Papa?' ne sono esciti successivamente molti pessimi altri: ,cos'è il cardinale? il vescovo? il prete? il monaco?' etc., ora finalmente se ne ha uno: ,cos'è il diavolo?'

Parlava un giorno la buona contessa Kaunitz a S. M. contro l'inondazione di tali cattivi libri; l'imperatore disse che non poteva egli sopprimere tali, dacchè erano permessi dalla Regia censura, e ch'egli altronde per sistema già addottato non ne legge mai veruno. ,Tant puis — rispos' ella — l'on n'écroit pas tant et si mal, si V. M. liroit plus.'

Il libro ,Giuseppe II e Lutero' si è qui spacciato pubblicamente in tutte le botteghe, quantunque in Norimberga, dove fù impresso, sia stato soppresso dal magistrato, e ne sieno stati puniti tanto l'autore, che lo stampatore. All'incontro il bel libretto anonimo col titolo ,voyages des Papes' scritto da certo Müller protestante Svizzero, dimorante in Cassel, e che Nostro Signore vide e ricevè in Monaco, non è stato qui in verun modo permesso. Anche la bella lettera che la Santità Sua scrisse all'abate Merz non è stata permessa. Una nuova malignità però è insorta, la quale nel mentre che dilata sempre più la seduzione nel popolo, scoraggia nello stesso tempo i promulgatori della divina parola. Si è cominciata subito dopo la partenza di Nostro Signore un'associazione di giovinastri impudenti, si qui, che in Praga, i quali ripartiscono nelle varie chiese, dove si predica, ad effetto di censurare i predicatori; ogni settimana

stampano un libretto periodico, in cui sebbene non lascino di render talvolta giustizia a qualche sacro oratore, per l'ordinario però non fanno, che rilevare le incongruità o gli errori dei più deboli, rifiutarne i raziocini, e metterli in ridicolo. Spesso anche esagerano i loro detti, o li rappresentano calunniosamente mutando qualche espressioni come assurdi, lo che ha obbligato vari degli oratori a stampare in appresso le loro prediche, per giustificarsi innanzi al pubblico. Ma queste sono lette da pochi.

Non si dubita punto, che occulte mani di turbulenti teologi non dirizzano tali giovinastri, i quali vanno con sfrontatezza a postarsi nelle chiese, talvolta anche in faccia ai predicatori medesimi, e spesso sono anche forniti di carta e calamajo per notare più precisamente quel che ne ascoltano. Fù presentato a S. M. il piano di tale associazione in aspetto di bene, come cioè diretto a dare qualche soggezione ai predicatori, onde il popolo venga ad essere più sodamente e utilmente instruito nella religione.

Ne rimisè l'esame alla cancelleria di Boemia, la quale non lasciò di prevedere lo scandalo, che ne nascerebbe. Sua Maestà rescrisse, sul voto di essa: *je vois que ma chancellerie s'est relachée après la bénédiction du Pape*, e così permisè l'associazione.

(Chiffirt.)

15. Luglio 1782.

Speravo, che le paterne ammonizioni, fatte dalla Santità di Nostro Signore nel suo passaggio per Trento a quel Mgre. vescovo, l'onore compartitogli, e i distinti che gli conferì nel suo popolo, fossero per produrre gl'effetti corrispondenti al zelo Apostolico della S. S. Sino adora però niuno ne vedo. Passò egli subito a fare la solita sua residenza canonica in Salisburgo; ed io nel mio ritorno, interpellai il vicario generale, se Monsignore suo avesse lasciati ordini per rimettere in corso con questa nunziatura le dispense matrimoniali del suo principato, gl'aggiunsi, che Nostro Signore era in tale aspettativa, e lo pregai ad avvisarne il suo prelado. Sono già scorse cinque settimane, e niuna istanza n'è qui comparsa, ne o dal vicario o da Monsignore vescovo mi s'è dato sfogo alcuno relativamente a tale interpellazione. Sicchè ne conchiudo che Monsignore vescovo e il suo vicariato, avendo ottenuto quanto arcano di bisogno nel passaggio di Nostro Signore per evitare i tumulti del popolo, non pensano punto a profittare dei salutari consigli di S. S., e continuano ad accordare le dispense di propria autorità, esempio che l'E. V. ben vede di qual conseguenza sarà per essere anche per altri vescovi. In occasione però

che si dovrà spedirgli la formola delle facoltà per la diocesi Austriaca, parmi che sarebbe conveniente di ammonirlo. Si contena egli di cominciar ora per la prima volta a godere di tali facoltà, delle quali la chiesa sua, come tutte le altre d'Italia n'è stata sempre priva. Ma non ne abusi dove non se gli estendono. Qualche che espressioni sono nel celebre breve all'elettore di Treviri, e sopra tutto il testo della nullità dei matrimoni, dovranno metterlo a dovere. Il solo timore che un tal passo pontificio venga a notizia de' suoi sudditi, darà a lui un impulso efficacissimo per non ricalcitrar più, come ha fatto finora alle insinuazioni pontificie.

21. Agosto 1782.

Sento che S. M. abbia rimessa alla nuova commissione ecclesiastica l'ultime lettere di Nostro Signore di 3. Agosto colla sua risposta; questa per quanto sento declina affatto gli argomenti toccati da S. S. quasi sia egli stato non esattamente informato delle di lui direzioni, e forse da qualche stesse persone, che gli fecero già intraprendere il viaggio di Vienna.

Seppi già che la sera stessa, allorchè qui pervenne la lettera Pontificia, dicesse in conversazione di avere ricevuta dal Santo Padre una lettera di quattro pagine, ch'egli però avea subito risposta brevemente. 'J'ai trouvé un biais pour lui repondre sur le champ.' Nient'altro disse, ne veruno degli astanti osò d'interpellarlo. Per altro continuava egli a parlare costantemente coi sentimenti della maggior stima e rispetto verso la persona di S. S.

9. Settembre 1782.

Al fine di parer corrispondere alla veneratissima memoria speditami dell'V. E. relativamente all'ordinanza Imperiale dei 22. Maggio dell'anno corrente, convien premettere, che i magistrati delle provincie, destinati alla esecuzione della patente emanata a favore degli Accattolici, e detta perciò patente di tolleranza, avendo incontrate delle difficoltà rilevanti rispetto al dover permettere, o no, che quelli, i quali aperivano di non esser mai tra li Cattolici, potessero passar liberamente frà gli Accatolici, benchè vi fossero altronde dei forti motivi per dubitare della verità della loro assertiva, e consequentemente per crederli pinttosto novelli apostati che antichi eretici, onde avendo i sudetti magistrati fatto ricorso a S. M. C., in data dei 31. Marzo escl un decreto, mediante il quale veniva a stabilirsi, che tutti coloro i quali si dichiaravano Accatolici, fossero

come tali considerati per la ragione, che colui il quale dice di non voler vivere nella religione Cattolica, da quel momento, che ciò dice, sia, o non sia istruito in altra dottrina, non deve più essere considerato come Cattolico.

Quantunque però un tal decreto non avesse dovuto servire che di segreta istruzione ai magistrati ricorrenti, rimasè ad ogni modo così poco segreto, che fin le gazzette di Vienna cominciarono a publicarlo, come può rilevarsi dal annesso foglietto stampato ai 4. Maggio: pubblicazione proibita poscia severamente dal governo a segno che il gazzettiere non potesse continuare a darne il rimanente, benchè l'avesse, come si vede, promesso.

Accadde anzi, che giustamente commossa la M. S. dalle voci, che in vista forse d'un tal decreto si andavano spargendo nelle provincie, quasichè foss'egli per favorire e gradire l'apostasia, si determinò a smentirle coll'opportuna ordinanza dei 26. Aprile.

In questo frattempo però continuandosi nella Transilvania più che altronde, attese le varie sette ivi già tollerate anche prima, continuandosi di più in quella vasta provincia dagli Accatolici ad esaltare le nuove ordinanze emanate a loro favore, occultando quelle, che le moderavano almeno in parte, e massime quella dei 26. Aprile, accade, che la baronessa Wesselényi, nata Serényi, benchè nata e notoriamente allevata nella Cattolica religione, si dichiarasse miseramente anch'essa per la comunione protestante, alla quale trovavasi già addetto il marito. Onde un fatto così strepitoso avendo meritamente allarmati i buoni e tutto affitto il buon padre della donna apostata, la cancelleria di Transilvania propose alla M. S. il per altro scarso temperamento della ordinanza, che sì giustamente ha eccitata l'attenzione della Santità di Nostro Signore. Questa però non è che particolare alla sola Transilvania, ove per la fatalità del mescolamento delle varie sette, che vi son tollerate, non sarebbe forse per avventura così adattabile qualche più proporzionato rigoroso espediente, al che avrà forse avuto riguardo l'elogio fatto dal degno Monsignore Batthyány alla sudetta ordinanza di S. M. I^{te} dei 22. Maggio.

10. Ottobre 1782.

Con amarezza di animo comunico copia a V. E. di una nuova patente di S. M. contro l'esenzioni dalla giurisdizione ordinaria dei vescovi locali.¹

¹ Kaiserl. Patent vom 16. September 1782.

Fino dai 2 dello scorso Maggio fù ordinato, che tutti gli esenti dovessero presentare al governo i titoli delle loro esenzioni per sottemmetterli a Regio Placito. Già si capi fin d'allora abbastanza che sarebbero tolte. Ai giorni nostri, ogni interpellazione nelle nostre materie ecclesiastiche significa per l'ordinario animo e intenzione di negare, non già di concedere. In questi stati v'era meno occasione che altrove di querelarsi delle esenzioni di regolari diportati avanzi con sommo ossequio verso gli ordinari locali, seppur s'incontrassero con qualche umor capriccioso come quello del vescovo di Lubiano. Niuna ragione poi, anche colorata, vi era per reclamare sui titoli.

Gli ordini regolari sono si introdotti in questi stati onoratamente. Vi sono entrati patentemente e legittimamente, anzi i più vi sono stati chiamati o fondati dai sovrani medesimi. I loro privilegi erano già noti e preesistenti.

I Placiti Regi erano affatto ignoti. Equivaleva ad essi la scienza, il fatto, e la buona fede del sovrano. In Ungheria non era per anche formato il regno, non fondati i vescovadi, che San Stefano, primo rè, autore e legislatore del regno costituì il monasterio di San Martino in M^{te} Pannonio, volendolo esente ad instar del Casinense, e in altre ben molte furono le chiese o sian le prepositure Regie, ch'egli e i suoi successori fondaron, e anch'esse parimente esenti.

Qui in Austria S. Leopoldo il più glorioso di marchesi che la dominarono, volle egli stesso, che il monasterio di Melk fosse esente, acccontentandovi anche il d.(iecesan) di Passavia. In Stiria sorgendo il monasterio di S. Lamberto, fù il signor della terra, lo volle esente, e ciò fù un secolo innanzi che si fondasse il vescovado di Seccau.

Per gli stessi motivi per i quali i sovrani trovarono opportune ed utili l'esenzioni di alcuni monasteri dalla giurisdizione ordinaria, trovavano equali congrue anche quelle di alcuni vescovi dalla metropolitana. Tali furono già i vescovadi di Olmutz, Vienna, e Neustadt, prima cioè, che quei due fossero eretti in arcivescovadi, e il terzo fosse somesso a Vienna. Tali restan tuttavia, ciò esenti, i vescovadi di Passavia, e di Lubiana.

Tocco alla sfuggita questi pochi riflessi per tranquillizarci scambievolmente sulla insussistenza delle imputazioni, che leggiamo nella avvisata nuova patente. Vi vedrà anche V. E. la solita venia delle estrazioni del denaro, intrusa dall'estensore della patente, lo che è certamente contro il sentimento di S. M., la quale per fatto suo servizio si è già protestata convinta delle precedenti altrui esagerazioni. Ne possiamo in alcun modo attribuire alla medesima tutte le altre espressioni delle quali l'estensore

si è servito nel darci la Regia risoluzione. Queste debbono pur troppo contristare chiunque rispetta l'autorità della chiesa, e l'esprese disposizioni del santo concilio di Trento sulla materia in questione, il bene, l'uniformità, e il buon ordine della disciplina nelle congregazioni regolari, chiunque finalmente sà distinguere quel ch'è di divino nella istituzione dell'episcopato, da quello ch'è puramente ex facto ecclesiastico, come lo sono la distinzione delle diocesi, i diversi gradi della gerarchia, e le leggi che sonosi loro prescritte.

19. Novembre 1782.

Giusta le prime idee, voleva S. M. muoversi di qui dopo la metà del mese corrente. Ma la risipola deve averglicie sconcertate, o almeno differite. Durante la medesima ho continuato a toccare talvolta il tasto, mostrandomi di nutrirne tuttavia viva l'intenzione. Se poi equali (?) oggetti, oltre a quello della salute, lo muovano, è difficile indovinarlo. Ciascun conviene, ch'egli ne abbia altri ancora, v.(erbi) g.(ratia) di assicurarsi meglio dello qualità dell'animo e della complessione del principe di Toscana, prima di congiungerlo in effettivo matrimonio colla principessa di Virttemberga, e di fissare gli appanaggi per i cadetti della famiglia, cosa di che manca questa monarchia, e finalmente di stabilire una prammatica sanzione o pacto di famiglia, per cui chiunque sia per succedere in questa monarchia, non possa mutare le leggi fondamentali si civili, che ecclesiastiche, che S. M. ora v' introduce. Ma tutte queste non sono che speculazioni dei politici, dietro cioè le idee, che si hanno del carattere di S. M.

Altra simile speculazione, alla quale più facilmente mi appresto, è ch'egli sia per fare come all'improvviso una scorsa costà, e venire quasi a sorprendere, mediante una visita amichevole, la Santità di Nostro Signore, per indi passare a Napoli.

¹In occasione della malattia di S. M. si è veduto, quanto poca parte i sudditi prendessero nella sua salute, questo essendo l'effetto del timore, anzi dirò meglio del terrore, ch'egli ha incusso in ogni classe di persone, e delle perdite che un tanto numero d'individui ha sofferte nel breve giro di questi due anni. Pretendesi di calcolare a 27 mille le persone, che hanno perduto più o meno, tanto nella cassazione delle pensioni, e dei posti, quanto nella diminuzione dei soldi, sia nel civile, sia nel militare, comprese cioè tanto le persone che godevano direttamente di tali pensioni, uffici o posti, quanto le loro famiglie, che ne ricevano anch'esse indiretta-

¹ Chiffirt.

mente sollievo, lo che è risultato dalle suppliche, che gl' infelici hanno avanzate di poi a S. M. Un tal calcolo proviene da persone impiegate nella Regia camera, le quali han potuto fare fin da più mesi fà un tale conteggio. Ne credo che siavisi potuto avere ragione del gran numero di religiosi dell' uno e dell' altro sesso dei conventi soppressi, ridotti a vivere d' insufficiente e scarse pensioni e assai più meschinamente che non viveano già nelle loro comunità. Ma certamente poi non vi si comprendono tutti i famigliari, che servivano i detti conventi, i quali son' ora congedati, e ridotti in gran parte a mendicizia.

23. Dicembre 1782.

Sento da più parti, che S. M. C. abbia già sottoscritta la risoluzione con cui restringe all' ultimo e perentorio termine di sei settimane la libertà che accordò ai 29. Giugno 1781 a chiunque asserisce di essere stato per l' addietro occultamente di altra comunione, a fine di poterla professare pubblicamente senza verun ritegno. Cosicchè spirato il detto termine, da incominciare dal giorno della promulgazione, non si ammetteranno più nuove dichiarazioni o fassioni consimili fra i sudditi di S. M. In sequela di ciò dovranno intendersi, come spero, ristabilite le leggi già veglianti contro l' apostasia, le quali erano ora ipso facto sospese; giacchè anche quegli, che sono in questo frattempo passati dalla religione Cattolica a professare l' eresia, han potuto schermirsi da ogni inquisizioni e pena, allegando il pretesto di essere stati in addietro occultamente di altra credenza. Caddero appunto tanto sulla legge ch' effettivamente era più di libertà di coscienza che di tolleranza, quanto sulle conseguenze rovinose che frattanto ne derivavano alla chiesa le patetiche rimostranze, fatte qui a più riprese da Nostro Signore a S. M. C. e questa gli promise, che finite le nuove dichiarazioni, che allora circolarmente si raccoglievano, avrebbe loro chiusa in avvenire la porta. Sicchè sarà ora certamente di somma consolazione a Nostro Signore di vedere prossimo il frutto delle Apostoliche sue sollecitudini; onde quantunque non per questo si rimedi ora al gran squarcio successo, potremo almeno lusingarci, che non si dilaterà di avvenire di più. Mi afretto di non ritardarne il riscontro alla S. S. per Sua consolazione, ed anche per rendere a S. M. C. la dovuta giustizia in tali sue direzioni.

25. Dicembre 1782.

Col mio foglio A. dei 11. Agosto ragguagliai l' E. V. delle difficoltà, che incontrava il governo per non permettere pure et simpliciter ai

vescovi l'uso delle facoltà, che la Santità di Nostro Signore ha loro concesse, giusto le nuove formole. Si è in appresso accordato il Placito Regio a tutti e singoli i vescovi in vigore di una risoluzione Regia dei 26. Agosto colle sequenti restrizioni: 1. Che in materia di libri proibiti, restino indeclinabili le regole e l'autorità della censura, e che se qualche libro verrà creduto nocivo, nient'altro resti in potere dei vescovi, che di denumerarlo al governo locale. 2. Che nelle dispense matrimoniali, non s'intenda da legittimare della prole in altro senso, che per concessione sovrana. 3. Che l'assoluzione de' casi riservati non si possa mai intendere dei compresi nella bolla in Coena Domini, che in questi stati non deve avere vigore alcuna. 4. Che non possa aver luogo la notificazione della sede vacante vescovile da farsi alla Santa Sede per delegato, supposto cioè che questa notificazione non abbia a farsi senza il previo consenso del governo. 5. Che le facoltà vengano esercitate gratis, come ordina la Santa Sede. 6. Che siccome vi è espresso, che tali facoltà sono accordate pro tempore arbitrario da S. S. così S. M. ha comandato con ordine degli 11. Maggio, che gli ordinari sene procurino l'estensione ad dies vitae, ciò che dovrà invariabilmente rimanere senza remissione. In sequela di quest'ultime disposizioni l'arcivescovo di Gorizia, e i vescovi di Bruna, Seccau e Lavant, sono ricorsi a me, chiedendomi una nuova formola ad dies vitae. Ho detto non essere in mio potere di cambiar la formola, nemmeno potermi caricare di portar le loro istanze al Santo Padre; che chi avrebbero luogo di reclamare, ogni qualvolta la S. S. procedesse a sospendere le già concesse facoltà, che quindi continuassero pure a servirsene; siccome poi mi rappresentavano di non poter più esprimere nelle dispense di aver'essi la facoltà delegata dalla S. S. duratura ad arbitrium Sanctitatis Suae, come prima esprimerano di averle ad quinquennium, così ho loro risposto, che l'omissione di tal clausula può per mio privato avviso frattanto tollerarsi ad effetto di non entrare in nuove contestazioni col governo; purchè però non omettano l'inserzione dell'articolo delle facoltà delegate, di cui fanno uso, giusta quello che si prescrive nelle formole medesime.

8. Marzo 1783.

Io mi riguardo ormai, come un messo, che sia spedito a provincie, dove un fiero e universale tremuoto sconvolge il tutto; impotente a prevenire o riparare le scosse, non gli resta, che di annunciare al suo principale le rovine già fatte, o le prossime a seguire. Quindi mi reputo io ben a ragione come il più sventurato di quanti nunzi abbia avuti nei secoli

passati la S. Sede, e quelli di mi ragguagli debbono a ragione essere i più molesti e gravi d'ogni altri al tenero ed esemplarissimo zelo della Santità di Nostro Signore. Potrei forse risparmiargli sì frequenti e sì molteplici pene; tanto più, che o si tratti di cose già fatte, ed è stesso difficile, non che fuor di tempo il rimedio, o di cose che sovrastanno, e non se ne sono che all'ingrosso le prime idee. Quegli stessi che le maneggian' rimangono incerti e all'oscuro delle contingibili modificazioni fino al momento in cui ne ricevano il rescritto decisivo e finale da S. M. A me come nunzio spetterebbe il rimonstrare a tempo e luogo l'irregolarità delle innovazioni, che si vanno operando. Ma dopo i passi inultamente fatti nell'Aprile 1781, e dopo l'insinuazione fattamisi da S. M. mediante la cancelleria di stato, avanzandomi a qualche nuovo ricorso, se non che di sentirmi intimare di slaggiare di qui, come quello che m'intendo malgrado la mente dichiaratami da S. M. in cose ch'ella vuole assolutamente riguardare come fuori affatto della mia competenza; in sì tormentosa situazione, adunque, e condannato come sono, ad essere spettatore di questa abominazione e desolazione nella chiesa, trovomi ridotto a non poter fare altro, che due sole cose, cioè di impiegarmi qui a opportunamente confortare e sostenere i buoni e bene senzienti, e di andare diligentemente in traccia di tutto quello che si vada qui disgraziatamente di mano in mano, o macchinando, ovvero osservando, e di renderne il meglio, che per me si possa, inteso Nostro Signore. Che se in questa parte mi rendo troppo molesto o importuno alla S. S., supplico V. E. ad avvisarmene.

Libertà di coscienza. Israeliti e deisti di Boemia. Rimanendo essi fermi nella loro incredulità S. M. ha prorogato il termine alla emigrazione fino ai 24. d. c., sperando che frattanto possano ravvedersi. Ma è incredibile quanto S. M. siasi occupato di essi. Per due giorni non cessava di discorrerne con chiunque, raccontando i dialoghi e le dispute avute con quei deputati. Pareva divenuto un zelante missionario per farli Cristiani. Era sorpreso nel sentire idioti ragionare sì acutamente, come se avessero, diceva egli, per mano i libri di Rousseau o il sistema de la nature, o di altri deisti. Conosce però S. M. che questa setta è la più comoda d'ogni altra, giacchè non s'imbarazza, ne' di rivelazione, ne' di misteri, ne' di dogmi, ne' di precetti, che quand'anche non sia in essi uno spirito di proselitismo, la contagione però è per se stessa troppo facile a diffendersi, perchè ben facile ad essere adottata è una religione, la quale nulla prescrive anzi disobbliga da tutto quello che l'uomo non creda di essere per se stesso tenuto. Quindi non vuole tollerarli in Boemia, e nella Transilvania stessa pensa egli di disunirli e dispergerli. Non è però vero ch'essi non abbian' spirito di proselitismo; giacchè almeno ambiscono in

vari modi per crescere di numero, e formare così più rispettabile la loro associazione. Sono così pronti e astuti, che allora quando S. M. rappresentava loro di essere egli Cattolico e di credere che in questa sola religione sia la salute dell'anima, dispiacerli quindi, che essi per contrarietà di principi lo reputassero fuor dalla via della salute; eglino risposero subito, ch'essi ubbidiscono a Dio, adorandolo in quei modi ch'egli si fa loro intendere, che altrettanto fa S. M. nella religione in cui è nato, e di cui è persuaso, che all'incontro egli si dannerebbe ogni qual volta passasse ad altra comunione contro la propria convizione.

Soggiungo ora a V. E. una istruzione che S. M. ha spedita fino dai 4. febbrajo ai vescovi, per norma ai predicatori, e che sia che si distribuisce per le diocesi. S. M. si arroga di instruir egli stesso il clero sul modo di amministrare la parola di Dio. Non è contento, che lo facciano i vescovi, se non lo fanno d'ordine e nomine suo. Vedrà V. E. nell'articolo I, che i predicatori debbono attenersi strettamente alla dottrina del Vangelo. Così appunto si esprimono i così detti Evangelici, i quali non ammettono, né la tradizione né l'autorità della chiesa. Qualora S. M. non precipitasse le sue risoluzioni, e non diffidasse dell'esame e del parere di persone ecclesiastiche gravi e dotti, non si esporrebbe a simili omissioni o inavvertenze.

Matrimoni. Si sà all'ingrosso che vari impedimenti canonici sono tolti di mezzo, e che un nuovo se ne aggiunge. S. S. protestasi di non parlare, che di effetti civili, e di aver dato un tal giro alle sue espressioni, da non poter essere colpito in contradizione colle definizioni della chiesa. Il nuovo impedimento, ch'egli ha immaginato, è della donna, la quale nel momento del matrimonio si trovi incinta di altr'uomo, semprechè cioè il marito possa pruovarlo. In tal caso riguarda S. M. il matrimonio come nullo per gli effetti sudetti. Rispetto poi agl'impedimenti della chiesa, che S. M. lascia ora salvi, dichiara essere ognuno in libertà di servirsi delle dispense della chiesa, ad effetto di esserne sciolti, semprechè cioè credano di averne bisogno per la coscienza. È stato rappresentato a S. M., che verun sovrano Cattolico abbia mai osato di togliere impedimenti, già adottati dalla chiesa, e che lo stabilirne dei nuovi sotto pena di nullità del matrimonio. Ma S. M. non si è punto arresa a tali riflessi. Anzi quanto è più nuova una risoluzione, tanto più volentieri l'adotta, compiacendosi di comparir egli il primo, che abbia superati i comuni e inveterati pregiudici. Dice, che bisogna appunto, che qualcheduno apra la strada a quello ch'è di solido bene della umanità; e si compiace fin d'ora del romore, che la nuova sua legge susciterà in tutta l'Europa.

23. Agosto 1783.

Libertà di coscienza. Quanto agl' Israeliti V. E. si rammenterà facilmente quanto S. M. abbia fatto da un canto per estirpare questa setta, ma dall' altro ha veduta la pena, che ha imposta di 12 bastonate a chiunque li denuncierà. Io l' accennai a V. E., ai 15. d. sc. è stata intimata ai vari circoli della Boemia, e finalmente inserta anche nelle gazzette del 26. Luglio. In sostanza dunque se ne deduce, che S. M. non vuol più inquietarsene, e che si darà per non inteso della loro interna credenza sempre che non abbiano l' imprudenza di far pompa pubblicamente essi stessi di una tale denominazione. E anche osservabile che finora non avea mai ammessi gli Israeliti sul' motivo, che la tolleranza accordata era principalmente per le religioni Christiane, e per le già autorizzate nell' impero; e in fine protestavasi di non voler persone senza religione. Adesso però dichiara di punire gl' Israeliti, non perchè sieno deisti, ma perchè dicono di essere quello chi essi stessi ignorano. Sicchè quando sapranno ragionare meglio sulla loro credenza e giustificarla, potranno i deisti in forza del nuovo decreto pretendere di dover essere ammessi anch' essi alla partecipazione della tolleranza.

Seminario generale. Fino dal primo suscitarsi che fece l' idea dei seminari generali per l' uno e per l' altro clero, prenunciai pur troppo ch' esser doveano il tracollo e la rovina di amendue, dei cleri ed anche della chiesa. Macchina più ingegnosa non poteva inventarsi da nostri nemici ad effetto di ruinare i fondamenti della chiesa, senza che il volgo se ne accorga.

Il successivo lasso di tempo non ha servito, che a verificare sempre più i primi funesti pronostici.

Giacchè era impossibile il far ricredere S. M. di un progetto, che presentavasi alla sua immaginazione come l' anima d' ogni bene ch' egli si propone di operare specialmente colla moltiplicazione delle parrocchie, le persone che avean' qualche zelo sonosi almeno attaccate alla sola tavola di naufragio, cioè a far in modo, che l' educazione de' giovani nel seminario ricostituisse almeno sopra un buon piede di disciplina.

Educazione pubblica. Nell' anno scorso sopprese S. M. molti collegi di educazione per i poveri, e studenti, amando meglio di far distribuire a ciascuno una pensione alimentare consumarsi nella casa paterna o altrove a proprio piacimento, che di tenerli in comune convitto. Diceva esser questo il sistema dei protestanti, ed esservi buone ragioni per preferirlo ai nostri. Prescindendo dall' accademia de' cadetti di Neustadt, e da quella del genio militare qui in Vienna, non volle conservare altro

convitto, che nel collegio Teresiano per i nobili; giacchè si hanno spesso dei cavalieri stranieri, che vengono a prendervi educazione. Per metterlo anzi di più in lustro, sopprese il nuovo collegio o seminario di Bruna, fondato dalla madre, e alcun d'altri dei fondati in questa capitale per nobili, anche di padronati e di particolari; e così il collegio Teresiano vien ora ad avere un fondo di circa 60 m. fior. di rendita. Ne tolse però l'amministrazione ai P. P. delle scuole pie, lanciò ex abrupto i deputati che presiedevano, e ne costituì unico direttore e superiore il barone di Stilfried, trasferendolo qui dal collegio di Bruna. Tutto ciò successe in tempo che Nostro Signore trovavasi qui in Vienna. In quest'anno però egli è ritornato all'idea dei comuni convitti, avendo risoluto di stabilire non solo in questa capitale ma anche nelle provincie, dei seminari clericali, ciascun de' quali sia capace di allevarvi 300 giovani. Ma se la disciplina di questi non sarà migliore di quella del Teresiano, che doveva essere il prototipo dei buoni regolamenti, actum erit della pubblica educazione. Il barone Stilfried è in vero indefesso nell'animare i giovani allo studio, e nel formarli politì e gentili cavalieri, ma è lasso per massima in tutte queste regole, che sonosi sempre credute le più necessarie per contenerli in freno. Crede anzi opportun, che comincino i giovani a prender idea del mondo e delle cose umane, finchè stanno sotto una qualche disciplina in collegio, affinchè tenuti ora in troppa astinenza, non desiderino troppo ardentemente il libertinaggio, ed usciti dal collegio visi abbandonino di poi senza frena. Quindi lascia a ciascun la libertà di escir solo o con quali compagni voglia, d'ogni età, nelle ore di ricreazione o vacanza, per andare a diporto dove più gli piaccia. Restano fuori fino alle dieci ore della sera, e vedomene girare molti anche travestiti, senza l'uniforme del collegio. In questo poi non havvi più distinzione di camerate, riunisconsi nelle ore di ricreazione più giovani insieme, chi in una stanza chi nell'altra, e in qualunque altro luogo del collegio, e i prefetti hanno ordine di non impedirlo. I professori e i prefetti gli hanno fatte parecchie rimostranze, non solo patetiche, ma anche rigorose. Ma egli stà fermo sempre nel suo principio, come in sostanza e in pratica il più conveniente alla gioventù. Per sottrarsi dalla comune disapprovazione ha preso l'oracolo di S. M., gli avrà forse presentate in astratto varie riflessioni, che S. M. ha reputate plausibili, e tanto gli basta per continuare francamente il suo sistema. Si dà egli in vero ogni cura per instillare nei giovani massime di onore, di umanità, e di religione, e quanto a se stesso egli è ed è stato irreprensibile nella sua condotta, motivo per cui ha sempre goduto dell'amicizia del prelado di S. Dorotea, e dei zelanti tanto Anti-Gesuitici, che Gesuitici. Ma un si fatto modo di scagionare in materia di

educazione scandalizza ora si ch'uni che gli altri. Il troppo e l'esperienza ci faranno vedere gli effetti de' suoi principi, ma s'egli sbaglia, avremo pur troppo la nuova generazione più libertina e discola delle precedenti. Quand'anche un tal metodo potesse essere innocuo in qualunque altro luogo, egli è però ben rovinoso in questa capitale, dove il vizio trionfa in ogni classe di persone, senza ritegno, e senza vergogna, e dove la police non veglia che su quei scandali, che possono turbare la quiete pubblica. Purchè non si venga alle mani, e purchè non si violentino le persone, tutto il resto si dissimula. Questa almeno è la massima e questo il sistema, che si è tenuto finora, di sorte che il libertinaggio è andato dopo la morte dell'imperatrice regina, crescendo a segno che vedonsene tracce non equivoche perfino nelle pubbliche strade. Vedo però che il governo comincia ormai ad accorgere fin dove menì una tale sfrenatezza. Non essendosi più luoghi capaci a racchiudere tante donne ree d'infanticidi o di altri scandali provenienti dalla loro prostituzione, se n'è fatta una copiosa spedizione in più carri per il Banato, dove mi immagino che saranno condannate ai lavori. Vi vogliono mali estremi, perchè si pensi a qualche rimedio, frattanto si corrompe e si rovina sì il corpo che lo spirito della generazione seguente.

12. Settembre 1783.

Dispaccio straordinario.

Per un singolare azzardo ho avuto ieri l'altro sotto gli occhi una nuova risoluzione normale, data da S. M. a varie pendenti materie ecclesiastiche. Sull'originale stesso, che mi è stato in somma confidenza comunicato e tradotto, ho fatto le seguenti annotazioni. Aveano i cancellari di Boemia umiliati fino dai 2. Agosto a S. M. un voto sopra varie innovazioni in questione; S. M. vi ha indossato il rescritto, che ai 9. del corrente è stato presentato alla cancelleria per l'esecuzione. Prescritte S. M. due principi generali, che stabilisce per base delle seguenti risoluzioni, come anche d'ogni altra materia analoga, o di questioni subalterne. Vuole dunque in primo luogo che tutti i beni ecclesiastici si considerino come maggiorati inalienabili dello stato in cui sono situati; vuole in secondo luogo che gli ecclesiastici beneficiati reputinsi come meri e semplici pensionari del fondo di religione, e quindi dichiara, che d'ora in poi tutti i proventi dei vacanti benefici debbano essere applicati a un tal fondo . . .¹

Il ristretto, che vengo qui di esporre ci dà bastanti indizi per conoscere le intenzioni di S. M. Non è però che come succede nelle sue

¹ Hier bringt Garampi den Plan der Diöceseneintheilung.

risoluzioni, non lasci anche oscure e incerte molte conseguenze. La stessa persona, che meco conferiva, rimane dubiosa sulla interpretazione di vari articoli, ed io li espongo qui a V. E. nel miglior modo ch'essa ha saputo presentarmeli in sostanza e traduzione. Tanto però basta, perchè la Santità di Nostro Signore colla sovrana sua penetrazione di più comprenda i principi e lo spirito con cui S. M. C. si conduce in tali materie: 1. Dal complesso poi di questi e di altre recenti risoluzioni sembra rilevarsi ch'egli immagini il fondo o sia la cassa di religione come quel maggiorato, al quale appartengano tutti i beni ecclesiastici, da distribuirsi però a modo e giudizio suo. Così anche reputa maggiorato il vescovado; onde tutto questo, in che per disposizione o della chiesa universale o della Santa Sede, è stato ristretto l'esercizio della nativa e primitiva sua giurisdizione, tutto intende che debba revindicarglisi, senza che meriti la menoma attenzione ogni da lui così detta usurpazione in contrario. Colla massima poi generale, che ogni cosa esterna spetti privativamente al sovrano, sottomette tutto questo immaginato maggiorato alla propria e plenaria disposizione. 2. Non passa del vescovado in Modrussia; giacchè fù dall'anno scorso ordinato, ch'esso venisse perpetuamente incorporato alla diocesi di Segna. La cancelleria però d'Ungheria gli rimostrò non potersi ciò fare senza il consenso della Santa Sede; giacchè prescindendo anche dalle generali disposizioni canoniche, il vescovado di Modrussia, anticamente di Corbavia, non è stato mai a nomine Regio, ma di libera collazione della Santa Sede, quantunque da circa due secoli in quà siasi sempre da essa conferito — con bolle però separate — al vescovo di Segna. 3. Il Tirolo, oltre alle diocesi Venete, e a queste de Coira, d'Augusta, di Frisinga, e di Chiemsee, che si estendono in varie sue frontiere, trovasi nella massima sua parte diviso fra le diocesi di Trento e di Bressanone. Siccome però amendue questi vescovi hanno principato proprio e sovrano, dipendente immediatamente dall'impero, resta a vedersi se S. M. intenda di escludere anche questi dalla giurisdizione spirituale de' propri domini, lo che non potrebbe farsi senza erigere due nuovi vescovadi. Per altro egli ha l'avvocazia, il *ius guardiae* e altri diritti in dette chiese e principati, onde senza anche receder molto dalla ferma sua massima, potrà forse considerarli come in certo modo vescovadi Austriaci, e permetter loro tuttavia la continovazione del gius diocesano e anzi estraderlo a tutto quanto il Tirolo, a esclusione degli altri vescovi sovraccennati e in ogni senso stranieri.

19. Ottobre 1783.

Dispiace ai savi il nuovo modo, che S. M. introduce di sbalzar a proprio capriccio di luogo ogni vescovo, di cui non gradisca più le direzioni.

Minor ragione avea poi anche di prenderselo contro il detto prelato,¹ il quale dopo tremenda mortificazione e pena, che sostenne nel Marzo 1782, era divenuto sì timido, che non solo esequiva prontissamente ogni Regio mandato, ma anche n'estendeva le disposizioni fino ad ogni altro escogitabile caso non espressivi, in cui avrebbe potuto come altri faranno, o continuare ad agire giusto le precedente regole, o almeno ricorrere al governo per sono schiarimento. Ma la paura gli avea estinto ogni più prudente coraggio. Anche nell'atto di rassegnare la chiesa è stato sì occupato à non tirarsi addosse nuove indignazioni di S. M., che in vece di colorire l'atto con ragioni o canoniche o di maggior dignità, si è protestato di non farlo, che per rendere un ultimo omaggio di vassallaggio a S. M. Presentosi poco dopo il comite Edling, suo fratello a Cesare, sperando di trovarlo contento della pronta ubbidienza praticata dall'un e dall'altro ai voleri sovrani. Ma fù dispettosamente ricevuto, anzi acerbamente riggetato, perchè la dimissione erasi fatta dependentemente dal Papa, come se arrivasse nuova a S. M. una tal regola canonica, e offendesse i gelosi diritti della sovranità.

24. Novembre 1783.

Sò che Msgre. arcivescovo di Salisburgo si querela, che siensi qui date disposizioni per toglierli tutta l'ampia sua diocesi di Stiria, e di Carintia, la nomina dei vescovadi di Lavant e Seccau fondati dai suoi predecessori — — — — —

Ma un imbarazzo ben maggiore sarà questo di Monsignore vescovo di Costanza, giacchè, tanto la cattedrale, che il capitolo sono situati nella città di Costanza, la quale venuta fra dall'anno 1548 in potere della casa d'Austria, dovrebbe ora rimaner fuori della propria diocesi, e sottomessa ad altro diverso vescovo.

Sento però che S. M. abbia ora ordinato alla cancelleria di stato di attenersi per ora d'incalzare sulla materia il sudetto Em^o Herzan, riserbandosi in vece di spianare alla stessa a voce con Nostro Signore ogni difficoltà che potesse essere costà incerta, nel passaggio cioè che sarà per fare fra non molto per Roma.

12. Dicembre 1783.

Quanto ai nuovi vescovadi, S. M. ha dichiarato non essere sua intenzione di escludere il vescovo di Costanza dalla consueta sua giurisdizione

¹ Graf Edling, Erzbischof von Görz.

speciale nei stati Austriaci di Svevia; giacchè avendo egli cattedrale e capitolo in Costanza, ch'è città Austriaca, può considerarsi come vescovo Austriaco, benchè abbia residenza e stato sovrano nell'impero. Sicchè il vescovado di Bregenz dovrà costituirsi indi di queste porzionidelle diocesi, principalmente di Coira e di Augusta, che stendonsi in dominio Austriaco.

21. Dicembre 1783.

S. M. in ogni suo viaggio non ha mai usata la menoma precauzione per la sicurezza della propria persona, e la eccessiva fiducia o non curanza sua ci ha sempre sorpresi. Ma ora all'incontro paventa, e teme; ha fatto guarnire di armi tutte le carrozze di viaggio, e chiamati tutti i domestici del seguito gli ha eccitati a vegliare con tutta fedeltà e attenzione sulla di lui persona, promettendo ricompense al ritorno; ed al cameriere poi che deve servirlo immediatamente, ha ordinato di stare ben attento sopra tutti i comestibili, de' quali S. M. dovrà far uso, fino a un bicchier d'acqua.

19. Aprile 1784.

Percosso io dalla inaspettata notizia della così detta conferma seguita dei fondi del collegio Pontificio di Leopoli, aveo tutto il diritto di reclamare contro un fatto, che nel foro appellerebbesi francamente spoglio violento, e di pretendere che *spoliatus sit ante omnia restituendus*.

Ma son' troppo persuaso, che S. M. sia stata sedotta da false nozioni, e quindi ho amato meglio di presentargli in altri termini il merito della pendente. Un sovrano di sì cospicui e singolari talenti, e quindi anche ardente per l'esecuzione della giustizia, com'egli è, non esiterà, come spero, un momento a fare ritrattare un passo incosideramente e irregolarmente dato uno de' suoi dicasterj. Onore del principato si è l'amministrare copiosamente la giustizia a qualunque infimo individuo, non il lasciarlo oppresso, ad effetto di non comparire di far ritirare un passo già dato. Ha S. M. nel suo governo cene ha già dati molti esempi, onde tanto più deve riprometterselo ora la Sede Apostolica nell'attual emergente di una lesa sua proprietà.

28. Aprile 1784.

Culto divino. Cessarono già fin dalla Pasqua dell'anno scorso tutte le particolari devozioni, e funzioni che facevansi frequentemente, e con grande edificazione in varie chiese, in vigore della normale costituita

allora da S. M. Niuno adunque osa di prendersi nei casi dubbi, o non espressi in essa, il menomo arbitrio, senza ricorrere alla reggenza, e questa si attiene ordinariamente al partito piuttosto di negare che di concedere, piuttosto di estendere più oltre le proibizioni sovrane, che di attenersi alla precisa loro letterale disposizione. Il carattere odierno di questa nazione si è dubitare e temere di tutto, anche nelle cose le più ovvie e meno suscettibili di timore. Così molte cose si omettono o si fanno in atto pratico alla giornata che il sovrano nemeno, forse immaginava, non che non avea prescritte. Abusano quindi i cattivi consiglieri di tale o stupidità o timidità, sì dei cleri, che del popolo, per sempre più rendere sicuro il sovrano nelle ulteriori innovazioni, come se tutte le già fatte trovinsi per universale consenso ragionevoli ed utili, non che facili a seguirsi. Cessa dunque nelle chiese dei regolari, dove non è fissata parrocchia, ogni predica, e devozione. Non vi si hanno che sedeci messe basse ogni giorno. Cessano l'essequie dei defunti, che di far dire una messa bassa dopo l'altra al solo altar maggiore, senza messa solenne, e senza catafalco. Cessano tutte le novene, e benedizioni che celebravansi con più o meno apparecchio e pompa; giacchè tutti i fondi assegnativi sono colati nella cassa di religione, e quand' anche tali funzioni volessero continuarsi a spese di particolari, non sono permesse, come quelle ch'entrano nella generalità proibitiva della normale di S. M. Quindi per un tal motivo non si è ardito nell'ultimo giorno dell'anno di cantare il consueto *Te Deum*. Si è perfino cessato di benedire con pompa, e solennità le nuove bandiere dei reggimenti. Prima erano ricche, e con ricami ne quali volevano aver avuta mano tanto l'imperatore quanto le arciduchesse. Tutti questi apparecchi eccitavano nei soldati opinione di venerazione, e in questa viva un religioso impegno di conservare indenni le dette bandiere. Adesso queste non sono che di semplice taffetà e dipinte; e non vengono benedette che privatamente dal cappellano.

Questi PP. Capuccini desideravano di fare un triduo in onore del P° *Bartholomaeo* da Brindisi. Han dovuto ricorrere alla reggenza. Questa restrinse la solennità d'ogni giorno a una messa, su solo canto corale, al panegirico, ed alla esposizione e benedizione del S. S. coll'ostensorio nel dopo pranzo. Esultavano i buoni religiosi per una tale condescendenza; erano già preparati tre dei migliori oratori di questa capitale per celebrare le lodi del Santo, ed erano state affisse nei luoghi consueti le notificazioni in stampa per la domenica in *Albis*. Ma pochi giorni prima sopravvenne contro ogni aspettazione un nuovo decreto della reggenza, che confermando le altre concessioni, ritirò però questa dei panegirici. Pende presentemente l'esecuzione del nuovo decreto sulla remozione delle statue della B° V° e dei Santi dalle chiese, e dei loro ornamenti e voti. L'ordine

Regio era però concepito in modo, che lasciava luogo a poterlo interpretare per le sole immagini, voti e ornamenti indecenti, e in oltre lasciava tre mesi di tempo alla esecuzione, perchè questa potesse farci senza ammirazione del popolo. Ma in più diocesi il promulgarlo fù lo stesso, che eseguirlo. Qui però l'Em^o Migazzi ha proceduto con maggior cautela. Dice ordine a tutti i pretori di chiese di nulla intraprendere senza sua intelligenza. Tornata poi S. M. dal viaggio le ha umiliata una rimostranza, con cui l'espone l'antico suo introdotto nella chiesa, l'universalità di essa, e i modi da renderlo irreprensibili, esibendosi insieme a far togliere tutto quello che potesse essere meno che decente. S. M. trovò in genere ragionevole il ricorso. Lo rimisè ciò non ostante ai suoi dicasteri, e senè stà tuttavia attendendo il risultato. La materia in questione portò naturalmente S. M. a discorrere anche del culto delle sacre immagini; ed esortò quindi il cardinale a dare una istruzione pastorale al suo popolo, com'egli farà. Lo ha però supplicato a leggerla da se stesso, e a non fidarsi di vari miscredenti ministri della sua reggenza o della commissione ecclesiastica. Ma frattanto in questi stessi giorni il prelado Breunavienese ha fatto un nuovo ricorso a S. M., esponendo, che malgrado le cure, che la M. S. si assume per purificare il culto divino dagli abusi, ne vede tuttavia uno irragionevolissimo nella chiesa metropolitana di S. Stefano, dove espongonsi tuttavia le reliquie de' Santi con candele ascese, onore che non conviene a egli che alla sola S. S. Eucaristia. Passa quindi a suggerire, che S. M. spedisca a tutte le chiese un commissario Regio per togliere dalle chiese tutte quante le reliquie, onde così assicurar meglio la purità del culto divino. L'imperatore n'ha grazie a Dio approvato un tale suggerimento; ha detto in vece che dovrebbero sentirsi i vescovi sugli abusi che attualmente soffriscono in punto di culto divino, e sui modi da riformarlo; ed ha rimessa la memoria alla cancelleria Boemica. Si è fatto annunziare e ripetere quante le gazzette essere ordine espresso di S. M. che nella settimana Santa si osservasse appunto il rito Romano. Ciò si è verificato mediante l'omissione di tutte le pratiche ch'erano qui introdotte oltre di esso, ma non già colla introduzione del di più che si fa in Roma e che qui era insueto. Accennarei per modo di esempio, che nè sonosi coperte le immagini in tempo di Passione, nè sonosi esposti all'adorazione del popolo i crocefissi nelle chiese nel Venerdì e Sabato Santi. Nella capella di corte poi si ommisè nella domenica delle Palme la processione. In tutti i giorni Santi sonosi ommessi i vescovi; e i matutini colla lamentazione sono stati recitati senza canto e brevissimamente. Nel Venerdì Santo si ommisè l'adorazione della croce, la quale non fù fatta, che dai soli ministri dell'altare e questi scalzati. Sotto l'imperatrice

regina discendeva tutta la corte all'adorazione e lasciava nel bacile una oblazione per i cerimonieri o cappellani. Nel Sabato Santo poi furono ommesse le profezie, e le benedizioni tanto del fuoco che del ceres. Per accenderne uno in tempo della messa fù mandato a benedirsi dagli Agostiniani. Le Litanie stesse, che procedono la messa, furono dai cantori dimezzate nel novero dei Santi.

17. Giugno 1784.

Sento che ieri l'altro S. M. abbia data la finale sua risoluzione sulle cose di Passavia. Non si ritira dal condisendere a qualche buon ufficio per la contingibile elevazione di questa chiesa al grado arcivescovile; ma ricusa all'incontro di permettere in verun conto, che non solo divenga suffraganea la nuova chiesa di Linz, ma che anche possa esserne dipendente al mero e unico effetto di concorrere al sinodo provinciale. Ha parimente rigettata ogni istanza sulla dichiarazione, che Msgr. Auersperg chiedeva rispetto ai beni, che S. M. è disposto di restituirgli. Esigerà cioè, che come dal governo eransi finora considerati nella categoria di secolari, così anche dovessero esserlo più sicuramente anche in avvenire, onde non dover soggiacere a qualunque innovazione che potesse succedere sui fondi o rendite di natura ecclesiastica. S. M. però vuole bensì restituirli, ma in statu quo, senza impegnarsi una determinata obbligazione, di cui non abbia per ora bastantemente cognito il merito. Ma appena risaputasi la petizione di Msgr. Auersperg sono insorti gli agenti di Msgr. arcivescovo di Salisburgo, accusandola di orrettizia e surrettizia, giacchè asseriscono, che la chiesa di Passavia, quantunque dichiarata da Benedetto XIII esente, rimane però tuttavia obbligata ai sinodi provinciali di Salisburgo, dipendenza che quantunque sia quasi nulla in atto pratico, è però, preziosa e cara, riguardandosi come un vestigio e monumento del gius metropolitico, che gli arcivescovi pretendono aver loro competuto su di essa in altri tempi. Non dubito che Msgr. arcivescovo, inteso che ne sia, non ricorra subito costà per umiliare a Nostro Signore i motivi della propria repugnanza e dissenso; e qualora l'istanze forse per aver effettivo corso, ne farà probabilmente ricorso anche alla dieta e agli altri arcivescovi dell'impero per riunirli in causa comune.

21. Giugno 1784.

Msgr. Auersperg trovasi in nuova costernazione, giacchè mi asserisco, che S. M. C. non solo non gli accorda la qualità in questione dei suoi beni, ma che anzi li dichiara di natura ecclesiastica, quantunque finora non sieno stati riconosciuti e gravati che instar dei nobili e secolari,

e che sieno rimasti sempre esenti da ogni peso, che grava i beni ecclesiastici. Avea chiesto di poter ritenere la nomina di tutte le parrocchie di libera collazione, ch'egli è per cedere, con scegliere cioè a suo piacere uno fra i più degni, che venissero graduati dal vescovo ordinario locale in forza di concorso. A ciò si è risposto, che tutte quante le parrocchie debbono risguardarsi di padronato Regio, e che quindi nè egli nè i vescovi ordinari avranno gius veruno di scelta o di collazione. Quanto al vincolo che chiedeva, per cui la chiesa di Linz dovesse in sinodalibus dipendere da Passavia, anche questo gli è stato negato, sicchè non è quindi più in caso di prevalersi dei buoni uffici (che S. M. senza difficoltà accordava) per esser elevato al grado arcivescovile. A tale proposito non gli lasciai ignorare l'allarme, in cui tale sua petizione metterebbe Msgr. arcivescovo di Salisburgo. Egli di buona fede ha creduto di non avergliene dato il menomo motivo asserendo, che per un breve Pontificio, che suppone della santa memoria di Benedetto XIII, sia in libertà del vescovo di Passavia, come esente, di scegliersi per effetto d'intervenire ai sinodi provinciali, quel metropolitano che più gli aggradi; allegando anche l'esempio del vescovo di Lubiana, il quale come esente ha scelto a tale oggetto in metropolitico l'arcivescovado di Colonia, a preferenza di altri prossimiori. Io però non ho presente l'allegato indulto di Passavia. Bensì osservo, che nella lettera dell'Em^o Lercari a Msgr. Grimaldi il mio predecessore in data dei 26. Aprile 1728 sulla immediata soggezione della chiesa di Passavia alla Santa Sede, leggesi con dichiarazione però espressa, che da esso Msgr. vescovo a tenore del sacro concilio di Trento e dell'ultimo Romano, venga eletto l'arcivescovo di Salisburgo per suo metropolitano, per quel che riguarda solamente l'obligazione canonica d'intervenire ai consili provinciali.

22. Giugno 1784.

Allorchè S. M. passò per Gratz, scrisse all'arcivescovo di Salisburgo, che Pio e Giuseppe eransi facilmente concordati insieme, e sperare che anche Girolamo ne farebbe altrettanto. Si convenne in appresso, che l'arcivescovo conserverebbe il gius metropolitico sopra Gurck, e Lavant. Ma siccome il vescovado di Seccau per le disposizioni di S. M. dev'essere elevato al grado arcivescovile, chiese Msgr. arcivescovo, che dovendo egli perdere questo terzo suo suffraganeo, gli venisse in vece surrogato come tale uno dei nuovi erigendi, cioè quello di Leoben. Anche ciò gli fù accordato. Ma rimane tuttavia sospesa un'altra pendenza. Pretende l'arcivescovo, che venga trasferita alla nuova chiesa di Leoben tutta quella dote, che i suoi predecessori costituirono già ai vescovi di Seccau,

la quale importa 16 m. fiorini di rendite. All'incontro vuole l'imperatore che questa si devolva al nuovo arcivescovo di Gratz, esibendosi egli di dare per congrua al vescovo di Leoben 12 m. fiorini giusta la normale da lui stabilita. E questo è attualmente impuntamento che ritarda la conclusione delle cose, e per conseguenza l'assenso dell'arcivescovo di Salisburgo alla nuova erezione di quei vescovadi.

Die Diocese Bregenz. Artz's Einwendungen. In replica gli si è ordinato di portarsi quanto prima a visitare personalmente la diocesi in questione; onde mettere così S. M. meglio in stato di fissare ogni cosa occorrente. Egli dunque partirà a questa volta fra pochi giorni; ma dovrà fare tutto il viaggio e giro a spese proprie.

8. Luglio 1784.

Msgr. Auersperg è finalmente sul punto di stipulare la sua transazione. Abbandonate le altre sue petizioni di minore momento, si è ristretto alla sola sicurezza dei beni, che debbono restituirglisi. S. M. non ha, e con ragione, voluto o saputo dichiarare laicali dei beni che appartengono a una chiesa, ma in vece ha pensato di dar loro una caratteristica nuova, mediante cioè una parola, ch'è composta di chiesa e principato d'impero, e dichiarandoli insieme di libera possessione, lo che importa tanto, quanto una vera proprietà, con facoltà anche di disporne e alienarli senza consenso del sovrano.

3. Agosto 1784.

Asserendomi Msgr. di Passavia di avere trasmessa costà la transazione stipulata colla corte, Nostro Signore ne avrà già prima d'ora veduto il tenore. Il maggior ostacolo fù sull'ultimo l'atto, con cui si volle che il vescovo riconoscesse per grazia e per liberalità speciale di S. M. la restituzione de' beni. S. M. esigera tale dichiarazione per così fondare a suo modo il diritto, che crede competerglesi sopra i beni delle chiese anche straniere. Msgr. vescovo all'incontro temeva, che una tale sua confessione darebbe successivamente presa ad altre simili detrazioni a suo danno. Parmi che le parti siensi di poi intese con aver dato questo governo una reversale, in cui dichiara che l'enunciate espressioni ricevonsi, come un atto di ossequio di un principe dell'impero verso il suo capo, non già per farne giammai uso contro la proprietà dei beni che si restituiscono. Rispetto all'arcivescovo di Salisburgo non so paranche se sia tolto di mezzo l'intoppo, che aveva ultimamente sospeso il suo consenso. S. M. con suo

biglietto scrittogli da Gratz, gli accordò la qualità di metropolitano sopra i tre vescovadi. In appresso gli è piaciuto di disporre che questi tre debbano essere suffraganei di Gratz. Sue risoluzioni contraddittorie non potevano continuarsi. S. M. spiegando a suo modo la prima, insisteva per l'esecuzione della seconda. I suoi dicasteri hanno inutilmente reclamato, si è però insinuato sotto meno all'arcivescovo di mandar qui il biglietto originale scrittogli da S. M., a fine di metterlo sotto gli occhi e a nuova considerazione del sovrano.

(An Papst Pius VI.)

30. Settembre 1784.

Mi crede molto in assenzio la clementissima lettera, che la V. S. si è degnata di scrivermi ai 18. s. per così giustificare la repugnanza, che avevo a più riprese avuta di metter mano ai processi, tanto per le chiese di Linz e S. Ippolito, tanto per queste di Gorizia, Leoben, Bregenz, e Budweis, i regi nominati delle quali erano stati rimessi a tal effetto da S. M. A tutti avevo egualmente risposto, che senza il consenso de' vescovi cedenti, senza che per mezzo della santa congregazione consistoriale mi constasse l'approvazione della S. V. per le nuove diocesi, e fors' anche le di Regia nomina, non mi crederò quanto autorizzato a instruire processi richiestimi. Ma allorchè mi pervennero per le due prime chiese i decreti e le istruzioni della sacra congregazione sudetta, degnatimi, mi vidi allora autorizzato a mettervi mano, come feci verificando quindi gli articoli ingiuntimi, e supponendo che gli articoli in questione, dei quali non faceva visi menzione, esistessero già presso di essa. Ciò non ostante per maggior integrità del processo non lasciai richiedere replicatamente ad amendue i Regi nominati un autentico degli stessi documenti per inserirli; ma essi costantemente mi assicuravano, che doveano già esistere in mano dell' E^{mo} prodatario, essendosi di tutto ciò presa ogni cura la cancelleria di stato. Tanto anche meno potero sospettare che mancassero costà tali documenti, quanto che avendo replicatamente inculcato a Msgr. vescovo di Passavia di spedire alla S. V. tanto il consenso suo che quello del capitolo, egli sul partire che allora fece di qui, mi assicurò ch'era già in procinto di farlo.

16. Dicembre 1784.

Dal compiegato foglio in stampa¹ e dalla sua traduzione, vedrà V. E. l'occupazione, che dassi questa reggenza per regolare l'interno governo

¹ Circulare der niederösterr. Provinzialregierung vom 6. December 1784.

degli ordini mendicanti, e dei rispettivi lor conventi superstiti, specialmente riguardo all' elezione dei superiori, sì locali, che provinciali. Il risultato n'è, che dove sarà più copioso il numero dei giovani che dei vecchi, ivi sarà in loro balia l' elezione dei primi; ai provinciali poi vi era interdetto, non solo di dare più ubbidienze per traslocazione dei religiosi da una ad altra stanza o stazione, ma anche di poter visitare il convento della loro provincia, se non quando e dove disordini, o altri rilevanti accidenti e circostanze rendano indispensabile la personale sua presenza e visita. Niuno però ardirà di fare il menomo passo, se non dopo avutane espressa permissione dalla reggenza, e molti avranno ribrezzo di dovere a tal effetto esporre alla medesima gl' interni disordini, che l' obblighassero alla traslocazione o visita su questione.

IX.

Josef II. an Papst Pius VI.

Vienna, li 10. Dicembre 1782.

Beatissimo Padre!

In conseguenza di quello, che ho avuto l' onore di assicurare la S. S. di bocca nelle nostre conversazioni toccante l' editto di tolleranza, emanato nelle mie provincie, cioè ch' io avrei messo un termine perentorio alle dichiarazioni dei prima nascosti e segreti Accattolici, senza però poter per le ragioni a Lei conosciute, publicar lo prima, posso adesso informar la S. V. che vengo per questo di fissare il principio dell' anno venturo 1783, e che tutti quelli che non si saranno dichiarati fino al primo di Gennaro prossimo, saranno riguardati come Cattolici e trattati in conseguenza come apostati, se si dichiarassero non esserlo dopo questo giorno.

Io ho la consolazione e la sodisfazione nel tempo istesso di poter assicurare la S. V., che il numero di coloro che si sono dichiarati Accattolici e molto inferiore a quello, che si è sempre supposto esservi, e che da pochi mesi in qua fin a delle centinaia di persone sono tornate a riunirsi alla Santa chiesa, per il buon metodo e la carità osservata nelle predicazioni dai due canonici di Praga, che io avevo prescelto a far la visita dei luoghi infetti di protestantismo, e così spero come sempre l' ho preveduto, che in vece di far del male alla religione ed ai infelici infetti di falsa dottrina, facendoli dichiarare ed obligandoli a un culto, di dubbiosi ch' erano, molti sentendo le verità sublimi e trascendenti della nostra religione Cattolica colla grazia divina si riuniranno più tosto a quella, che a tutte le altre erronee sette.

In tutte le altre occasioni, quando mi si presenterà qualche cosa d'interessante alla religione da significar alla S. V. userò con piacere e franchezza del permesso da Lei datomi di scriverle come faccio di pugno, e pregando la S. V. della santa Sua benedizione sono e sarò sempre. —

X.

Erzherzog Ferdinand an den Kaiser.

Milano, li 20. Settembre 1783.

S. C. R. A. M.

Nel riassumere il corso degli affari appena di ritorno dal mio viaggio, ho avuto la vera contentezza di poter umiliare a V. M. C. R. ed A. nelle qui annesse due carte li ossequiosissimi ringraziamenti, da cui intimamente è penetrato il consiglio generale di questa città, ed il capitolo della chiesa metropolitana; il primo perchè V. M. si è degnata per un'atto della sovrana clementissima Sua condiscendenza di nominar all'arcivescovado vacante di Milano un patrizio Milanese, ed il secondo per la scelta fatta da V. M. di uno degli individui del capitolo di detta chiesa, Monsignore Don Filippo Visconti prevosto della medesima. La nomina di questo degno ecclesiastico, che ha meritato giustamente i benefici sovrani riguardi, è stata ricevuta con sentimento di giubbilo da tutto questo pubblico, ed io mi riprometto dalla conosciuta di lui probità, prudenza, e zelo, che saprà combinare, li uffici del pastorale suo ministero coi doveri di suddito verso il proprio sovrano.

Sono — — — — —

XI.

Wie lässt sich der Abgang der päpstlichen Bullen zur Bestätigung der Bischöfe ersetzen? Eine Frage, deren Beantwortung in einem doppelten Falle nöthig ist: erstlich, wenn der Papst dergleichen Bullen nicht ausfertigen kann, und zweitens, wenn er solche nicht ausfertigen will.

Ein Beispiel des ersten Falles begab sich 1527, als Papst Clemens IV. in Rom gefangen gehalten wurde und man folglich Bedenken trug, seine Verordnungen zu befolgen, die man nicht mehr als freiwillige Aeusserungen seiner Willensmeinung, sondern als erzwungen von denen,

die ihn gefangen hielten, zu betrachten hatte. Damals schlossen die Könige von Frankreich und England einen Vertrag, vermöge dessen ein jeder die Bischöfe seines Landes versammeln sollte, um auszumachen, wie man während der Gefangenschaft des Papstes diejenigen Geschäfte abzuhandeln habe, wegen welchen man sonst nach Rom sich gewendet hatte. Diese weise Entschliessung hatte keine Folgen, weil kurz hernach der Papst seine Freiheit wieder erlangte. Man sieht indessen daraus, dass eine jede Verzögerung der Geschäfte dem Geiste der christlichen Kirche zuwider ist, und dass die Glieder derselben, wenn Zeit und Umstände es nicht verstatten, Recurs nach Rom zu nehmen, sofort Anstalten machen müssen, auf eine andere Art dasjenige zu ersetzen, was sonst vom Papste ertheilt wurde.

Der zweite Fall hat sich mehrmalen ereignet, und man ist nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen christlichen Ländern überzeugt, dass, wenn der Papst denen, die zu erledigten Bisthümern ernannt sind, die Bullen versagt, man ohne Anstand andere Vorkehrungen treffen müsse, damit nicht die kirchlichen Aemter zu lange unbesetzt und die Heerde zu lange ohne Hirten bleibe.

So dachte man sogar in Portugal. Die Päpste Urban VIII. und Innozenz X. verweigerten denjenigen, welche der König (Johann der Glückliche) zu den Bisthümern seines Reiches ernannt hatte, die Bullen; dieser Monarch befahl seinem Gesandten am französischen Hofe, Prälaten der gallicanischen Kirche wegen der hierbei festzusetzenden Massregeln zu Rathe zu ziehen. Der Botschafter wendete sich desfalls an den Bischof von Comminges, welcher auch darüber den versammelten Prälaten Bericht abstattete. Nach der Aussage des Gesandten hatte aber vorher schon der König von Portugal alle Universitäten seines Reiches über diesen Fall befragen lassen; und nach genauen Untersuchungen fiel das einmüthige Gutachten dahin aus, dass, wenn der Papst ferner die Bullen versagte, der König die Clerisei seines Reiches versammeln, canonische Wahlen veranstalten und sogar auswärtige Bischöfe herbeirufen möge, um die Erwählten zu weihen.

Das war das Gutachten der portugiesischen Canonisten zu einer Zeit, da ihr König noch nicht einmal ein allgemein anerkannter Monarch war. Weder Spanien, noch der Papst hielten ihn für etwas Anderes als für einen Usurpator, und eben aus dieser Ursache hatte der letzte ihm die Bullen für seine Bischöfe verweigert.

Aber niemals hat ein Fall, wo der Papst dergleichen Bullen versagte, so viel Gährung verursacht als in Frankreich unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans. Die Streitigkeit, in welcher Clemens XI.

die Bullen nicht mehr wollte ausfertigen lassen, war bekanntermassen eine Folge der Unruhen, welche die Bulle Unigenitus in der Monarchie erregt hatte.

Der Marschall von Uxelles formalisirte sich am meisten wider diese Verweigerung der Bullen und brachte es dahin, dass vom Herzog-Regenten 1718 eine Commission niedergesetzt wurde, welche Untersuchungen über folgende Fragen anzustellen hatte:

1. Wenn einmal der König eine Person zu einem Bisthume oder einer Abtei ernannt hat, hat der Papst die Befugniss, die bisher gewöhnliche Bulle zu verweigern? Oder

2. gibt ihm die Bulle Unigenitus ein Recht dazu? Oder vielmehr

3. ist nicht die Verweigerung der Bullen ein Bruch der Concordaten? Und

4. kann man nicht concordatenmässig den Papst zwingen, die Bulle zu ertheilen? Dann

5. wie kann man das?

6. Soll man ihn nicht vor Allem auf eine kirchlich regelmässige Art zur Ertheilung der Bullen auffordern? *lui faire des sommations canoniques?*

7. Soll man nicht alle Geschäfte mit Rom aufheben und dadurch, besonders durch Sperrung der Annaten und überhaupt des Zeitlichen, den Papst auf eine nachdrücklichere Art an sein oberhirtliches Amt erinnern?

8. Und wie könnte man, wenn auch dieses Mittel fruchtlos wäre, alsdann die gallicanische Kirche regieren? Endlich

9. könnte man auch ohne Zuthun der päpstlichen, geistlichen Gewalt Bischöfe weihen?

Diese Fragen sind von den berühmtesten Canonisten und Doctoren der damaligen Zeit, namentlich von Mrs. Servin, Louet, du Pin, Legros, Pouget, Gibert, Chevalier dit le Romain und anderen beantwortet worden, und alle ihre Antworten stimmen in folgenden drei Punkten überein:

1. Dass die Wahl der Bischöfe nie dem Papste gehören soll, er auch nie in Frankreich dieses Recht gehabt hat. Die Bullen, welche der Papst ertheilt, sind keine Wahlbullen, weil er zum Bischofe nur den anzustellen hat, welcher vom Staate dazu ernannt worden.

2. Dieses Bestätigungsrecht ist ihm blos durch die Concordaten zugestanden worden, welche aber nichts Anderes sind als ein Vertrag, der den heiligen Canonen schnurstracks entgegen ist, der nichts Statthaftes hat, und der, sobald es der König nur will, einer besseren Kirchenpolizei weichen muss.

3. Wenn der Papst die Bestätigung ohne Ursache verweigert, so kann und soll man daran sich nicht kehren, indem die Besetzung der erledigten Bisthümer keinen Aufschub leidet.

Was aus allem diesem entstanden sein würde, wenn der Papst nicht nachgegeben hätte, ist leicht abzusehen. Allein der heilige Vater liess es nicht auf das Aeusserste ankommen, sondern sobald er von diesen Berathschlagungen Nachricht bekam, hielt er sogleich Consistorium, proponirte oder präconisirte alle die Kirchen, über welche gestritten worden, und bestätigte alle Bischöfe, denen er vorhin die Bullen versagt hatte.

Nach diesen Thatsachen kann die Hauptfrage:

„Was zu thun sei, wenn der Papst die Bullen verweigert? oder wie lässt sich der Abgang solcher Bullen ersetzen?“ leicht mit den vorher genannten französischen Canonisten folgendermassen beantwortet werden:

Erster Grad der Massregeln: Man wird den heiligen Vater geziemend ersuchen, damit nicht eine Kirche Gottes leer stehe, die Bulle zu ertheilen. Im Falle einer abschlägigen Antwort wird man dieses Gesuch bis zum dritten Male wiederholen.

Zweiter Grad: Wenn die vorigen Versuche nichts helfen, so wird man suchen, Seine Heiligkeit durch zeitliche Bewegungsgründe zur gütigen Herbeilassung zu lenken; das ist, man wird alle Fertigungen (Expeditionen) nach Rom und alle Annehmung derer von Rom nebst allen Geldübermachungen dahin verbieten.

Dritter Grad: Ist auch dieses Mittel unwirksam, so bleibt nichts übrig, als die Kirchen Gottes auch ohne Zuthun des Papstes mit Bischöfen und Prälaten zu versehen. Dies wird dadurch zu bewerkstelligen sein, dass man die Metropolitane an die Stelle der Päpste treten und durch sie dem vom Staate neu ernannten Bischöfe die nöthige Provision oder Anstellung ertheilen lässt. Gesetzt, die Metropolitane erzeigten sich widerspenstig, so kann ihre Stelle durch einen jeden anderen Bischof ebenso gut versehen werden als durch sie die Stelle des Papstes. Ja, im Nothfalle können sogar auswärtige Bischöfe ersucht werden, der Kirche in ihren Verlegenheiten die Dienste zu leisten, die der Papst ihr zu leisten versagt hat.

Beilagen oder beweisende Anmerkungen.

1. Der Papst hatte vor 1718 vorzüglich den Bischöfen, die für das Herzogthum Bretagne ernannt waren, die Bullen abgeschlagen. Im Parlamente zu Paris wurde beschlossen: „qu'on suivit cet expédient, que le

roi devait présenter à l'évêque diocésain ceux qu'il nommerait aux abbayes, parce que l'évêque diocésain est fondé de droit commun à pourvoir à tous les bénéfices séculiers et réguliers de son diocèse. Que le roi pouvait présenter au métropolitain ceux qu'il nommerait aux évêchés, lequel avec les évêques de sa province donnerait l'institution au présenté.'

2. So lange das Volk noch die Bischöfe wählte, war es gebräuchlich, dass die Wahlen durch den Metropolitan bestätigt wurden. Drei Bischöfe consecrirten den Erwählten, und so war er ohne Bullen und ohne Autoritäten des Papstes angestellt. Nun sind, in Ansehung der Bischofswahlen, die Landesherrn an die Stelle des Volkes getreten; es wird also auch jetzt der Metropolitan eines jeden Landes die Bischöfe desselben, die der Monarch ernannt hat, anstellen können, wenn der Papst es nicht mehr thun will. Brulart, welcher dieses schon 1548 behauptete, setzte hinzu: ‚ad abundantem cautelam il appellera les évêques de la province, et si on le faisait ainsi par tout le royaume, serait bien fait, afin de ne plus payer d'Annates.‘ Es liess sich daher wohl ausser den anfangs angezeigten Fällen, wo ein Supplement der päpstlichen Bullen nöthig ist, noch ein dritter gedenken, wo nämlich der Papst zwar die Bullen ertheilen könnte und wollte, wo aber Staatsgründe vorhanden wären, sie durch die Metropolitane ersetzen zu lassen.

3. Aeusserst merkwürdig desfalls ist folgende Stelle des Thuanus am Ende des 116^{ten} Buches seiner Geschichte. Sie betrifft die Zwistigkeiten Roms und Frankreichs unter den Regierungen Heinrichs III. und Heinrichs IV.: ‚Cum Romam ad diplomata mittere vetitum esset, multi in eorum adeptione legitime faciendâ frustra laborabant, quibus ut subveniretur a curia ad disciplinam sacram conservandam, cognoscere regio postulante decretum fuerat, ut diplomata sacerdotiorum aut sacrorum beneficiorum quae a pontifice obtineri consueverant ab archiepiscopis impetrare possent. Legitimum remedium in scissura a majoribus nostris usurpare solitum.‘

4. Mr. Servin, Generaladvocat am Parlamente zu Paris, sagt ausdrücklich (Actions notables Liv. 1. Nr. 26): ‚L'évêque de Coutances ayant été nommé par le brevet du roi de l'an 1587 et depuis ce temps-là n'ayant pu prendre des bulles qu'en 1597, après la fin des troubles doit être tenu pour évêque dès le temps que par arrêt du grand conseil il lui aurait été permis de prendre possession, attendu les défenses qui étaient lors d'aller à Rome et qu'ayant prêté le serment de fidélité au roi, il s'est mis en la jouissance, et a été sacré comme plusieurs autres en même temps. Bref il a fait toutes les fonctions de la charge en dignité épiscopale.‘ Der Bischof, von welchem Mr. Servin redet, war

Nicolas de Briroy, der doch im Geruche der Heiligkeit gelebt, und dem man es in Rom so wenig verargt hat, dass er zehn bullenlose Jahre lang episcopisirt, dass ihn vielmehr Papst Paulus V. beinahe heilig gesprochen hätte. Und in diesen zehn Jahren hatte er nicht einmal die Bestätigung eines Metropolitans, sondern blos l'Arrêt du grand Conseil nöthig gehabt.

5. Mr. Louet schrieb schon vor diesem Falle mit dem Bischofe von Coutances: „que sur le refus du pape de donner des bulles à ceux que le roi avait nommés suivant le concordat, on peut commettre un prélat pour leur donner des provisions, et qu'il y a plusieurs arrêts qui l'ont jugés pour les abbayes, qu'il n'y a pas encore exemple à l'égard des évêques, parce que les évêques feront refus de sacrer celui qui est nommé sans l'approbation du pape.“ Er zweifelt also nicht an dem Rechte, sondern gibt nur die Ursache an, weswegen dieses Recht damals (unter Heinrich III.) noch nicht ausgeübt worden. Mr. Louet hat noch die Ausübung desselben lange, nachdem er seine Memoiren geschrieben hatte, erlebt.

6. Eine Stelle aus dem Memoire des Mr. le Maire (bei Van Espen, Nr. 299) ist hier anzuführen. „Vom Rechte,“ sagt er, „die päpstlichen Bestätigungen durch die Metropolitane ersetzen zu lassen, ist die Rede gar nicht; denn dieses ist klar und kann nicht widersprochen werden. „Mais on suppose pour le succès de cet expédient, que les métropolitains qui doivent concourir à ce changement y soient favorables. Il ne pouvait être mis en usage, si ces prélats s'étaient livrés aux intrigues de ceux qui se font une religion de soutenir les divisions dont l'église est agitée et d'y former des partis dans le dessein d'entretenir et même de fortifier les prétentions de la cour de Rome. Dans des pareilles conjonctures il faut d'autres remèdes pour pacifier les troubles et porter le pape à un accommodement convenable. Sur le refus des papes et la mauvaise disposition des métropolitains, les parlements sous l'autorité du roi, et suivant leur ancienne jurisprudence ont commis des prélats pour l'exécution du concordat.“

„Praetoriani senatores committere vel delegare possunt ad concedendam provisionem.“

XII.

Eigenhändige Schreiben Josefs II. an Kaunitz.

Le 27 Novembre 1783.

Mon cher prince, je vous envoie ici ce billet doux de 16 feuilles du Pape; vous enverrez le contenu et vous voudrez bien ensuite m'en faire connaitre vos idées. Adieu.

Je crois qu'il mériterait que *posta corrente*, c'est-à-dire aujourd'hui, je la lui renvoie sa lettre avec une très courte réponse, dites-moi, je vous prie, ce que vous en pensez. Adieu.

C'est l'onzième feuille qui commence seulement à être la plus forte, mais il faudrait que vous me la renvoyez à 4 heures pour que je puisse la faire copier et renvoyer encore l'original aujourd'hui par la poste.

ad XII.

Josef II. an Kaunitz.

Rome, ce 20 Janvier 1784.

Je vous envoie ci-joint la convention amicale que je suis intentionné de passer avec le Pape. Deux raisons principales m'ont engagé de m'y prêter; l'une pour finir une bonne fois toute question et dispute à l'égard des évêchés et d'une partie des cures en Lombardie, l'autre puisque je crois, que cette convention ne déroge en rien d'essentiel aux principes que j'avais avancés, y étant nullement question du droit du Pape dans la nomination qu'il exerçait, mais seulement de l'usage dans lequel il était d'en jouir, ce qu'on ne saurait lui disputer, car il y a près de 4 ou 5 siècles, qu'il était en possession de fait; or pour faire cesser cette longue possession il paraît qu'une convention amicale est le moyen le plus propre et le plus convenable. Au reste je crois n'avoir cédé sur aucun point essentiel, les bulles à prendre et les taxes à payer pour les évêchés, abbayes et canonicats ne m'ont pas paru d'une valeur à arrêter l'accomplissement de cette affaire; d'autant plus que pour les bénéfices à charge d'âme et ceux qui doivent se donner par concours même dans les mois du Pape, j'ai obtenu qu'il accorde aux évêques le droit d'instituer les curés, et par conséquent ils ne payeront aucune taxe à Rome. Quant aux prélats Milanais, il m'a paru juste de donner quelque tranquillité par rapport à ceux qui se trouvent employés ici depuis nombre d'années; mais j'y ai mis exprès le mot de *nunc* afin d'expliquer que cela n'était qu'en faveur de ceux qui se trouvaient actuellement dans ce cas-là, comme étant venus de bonne foi à Rome, où ils sont depuis plusieurs années. Cela ne dit pas non plus que je ne puisse disposer des pensions en faveur d'autres individus et pour d'autres objets. Enfin vous verrez, mon cher prince, dans tout le contenu de cette pièce que j'ai évité soigneusement de reconnaître le droit que le Pape exerçait depuis si longtemps relativement aux nominations des bénéfices en Lombardie. Je laisse la commission au cardinal Herzan de finir cette affaire quant à la forme. Adieu, mon cher

prince, portez-vous bien. Je pars dans l'instant pour Pise, prenant la route par Foligno, Arezzo et Florence.

Joseph m. p.

XIII.

Pallavicini an Garampi.

Roma, 12. febbrajo 1783.

E verissimo quel che nella gazzetta Francese si asserisce intorno ai preparativi dell'appartamento in questo palazzo Vaticano. Nostro Signore ne assunse il debito pensiero subito che all'udire la disposizione di Cesare a portarsi in Italia, gli manifestò il desiderio e la fiducia, ch'egli aveva di rivederlo in Roma, e d'averlo vicino. Questa speranza, la quale da principio non fù erronea, continua tuttavia a nutrirsi dal Santo Padre, giacchè se il viaggio di S. M. C. verso l'Italia non si è ancora verificato, non si sà per altro, che la M. S. ne abbia deposta l'idea.

Roma, 19. Marzo 1783.

Giunse nello scorso sabbato a sera in questa capitale S. A. R. il Signor arcivescovo Massimiliano ed in ottima salute. Nella seguente domenica a mattina prima sua cura fù di far esporre col mezzo del Signor conte di Hardegg a Nostro Signore la viva brama, ch'egli aveva di essere di persona ad assediare la S. S. Questa, che niente meno impaziente era di riabbracciare l'A. S., non si differì punto l'aspettata consolazione, e nella mattina medesima ebbero reciprocamente il contento di trattenersi insieme a lungo colloquio. Era il Signor arciduca in determinazione di partire di qua il lunedì, ma abbisognando la sua carrozza di qualche risarcimento, è stato perciò costretto a trattenervisi per tutto ieri. Da un tale avvenimento n'è derivato à noi il piacere di averlo in Roma per altri due giorni, ed al Santo Padre quello di rivederlo ieri a mattina nelle sue stanze. Ci rimane per altro a desiderare, che il guadagno fattosi ora da noi, non ci venga ritolto al di lui ripasso.

XIV.

Sebastian Foscari an den Senat der Republik Venedig.

Vienna, 27. Decembre 1783.

Serenissimo prencipe.

Molti eminenti riguardi di prudenza e di cautela, i quali saranno mirabilmente conosciuti dall'esimia sapienza dell'Ecc^{mo} Senato, mi persua-

dono di rassegnare ai Suoi riflessi un argomento, che forma il tema della sorpresa, del dolore, e dell'avvilimento di tutta questa nazione; oltre di che egli serve a dimostrare il genio altissimo, fermo e determinato di questo sovrano, con cui per la reciproca costituzione dei domini V. S. ha così frequenti occasioni di esercitare la propria virtù.

Per tutti questi rilucentissimi oggetti dunque mi credo nel dovere di rassegnare sotto i pubblici riflessi questo argomento, il quale, benchè domestico e solo riguardante l'interno governo di questa monarchia, merita di essere custodito con tutta la maggior circospezione, impedindo in ogni più robusta forma l'universale conoscenza, e più l'uso della stampa, mentr'essendosi proibita dal S^r principe di Kaunitz, anche qui riuscirebbe discaro un diverso contegno per parte dei principi amici.

Appena dunque seguì la partenza dell'imperatore si sparse una voce, che cioè la M. S. si fosse fatto autore di una specie di memoria ossia dissertazione diretta a tutti li consigli uniti, ai capi dei medesimi, a tutti gl'individui che ne compongono i congressi, discendendo per sino a tutte le persone più precarie e subordinate, manifestando loro il proprio scontentamento per avere sperimentato nei tre anni che salì sul trono la negligenza, la materialità, e quasi la mala fede con cui ognuno adempiva ai doveri delle proprie incombenze.

Mille ragioni si affacciarono alla mente degli uomini più sensati per qualificare una tal nuova destituta di ogni fondamento, ma finalmente il giusto dolore di tanti rispettabili soggetti ebbe la forza di abbattere ogni riguardo di prudenza, e facendosi sommo mistero del materiale rescritto, se ne rese quasi publico il contenuto; il quale comparindo ad ognuno gravissimo per tutte le importanti cose ch'egli comprende, si moltiplicarono le pratiche e gli esperimenti in guisa, che finalmente l'interesse vinse quei vincoli di secreto, con il quale ad ogni dicastero o dipartimento fù comunicato il sopradetto foglio per la sua immediata e severa esecuzione.

Subito dunque che potei averne una copia non mancai di procurarmi un esatta traduzione, affine di rassegnarla, come faccio, alla venerata cognizione di V^o E^o.

In primo luogo posso assicurare V. S., che l'imperatore medesimo è l'autore di questo scritto; ch'egli non ne mise a parte veruno; e che firmato col proprio nome nell'atto di partire per l'Italia lo mandò ai capi di cadaun dipartimento con ordine di comunicarlo ad ogn'individuo, che occupa luogo nel medesimo; per il che in tutta questa riguardevole moltitudine di persone si suscitò in pari forma il dolore, la vergogna, l'avvilimento e il timore, mentre con un amarissimo dettaglio sono condannate

con sensi conformi le azioni della loro mente, come quelle del loro cuore; il che forma il maggiore di tutt' i mali, ai quali può andare soggetto l' uomo onesto, che serve il proprio sovrano.

A questo passo sommessamente mi rivolgo alla Maestà del governo, conformandomi a molti pregievoli esempi, affinchè si compiaccia di porgere all' Em^o Senato la lettura immediata di questo documento, acciocchè più chiara e facile ne riesca la intelligenza del medesimo, e per tal modo a me non resterà, che il dovere di darne una succinta idea, accompagnata da qualche opportuno riflesso.

Questo documento dunque si produce col titolo di lettera di S. M. l' imperatore ai capi dei dipartimenti sopra il modo di trattare gli affari pubblici.

Nella sua enunziativa egli mette in vista della nazione la fatica, la sollecitudine e la parienza, con cui a cercato di far conoscere i suoi principi, le sue intenzioni, le sue mire. Enumera in quante guise, abbia procurato di ordinare le cose, di combattere gli errori, d' insinuare l' amore ch' egli prova per il bene generale della monarchia, non avendo altro voto che il vantaggio del maggior numero de' suoi sudditi. Dice, che a data la sua confidenza ai capi dei dipartimenti, e conceduta loro autorità perchè possano influire sopra i sentimenti, e sopra il travaglio dei subalterni, quanto per agire con attività loro stessi, che perciò a lasciato i medesimi in piena libertà della scielta, che a sempre ricevuto con piacere le rappresentanze, le ragioni e le verità; che ogni giorno, e ad ogni ora è stata loro aperta la porta per ascoltare i loro rapporti e per dilucidare i loro dubbi; che ora trova del suo dovere, e del suo zelo di seriamente promuovere l' adempimento di tutte quelle massime, nessuna eccettuata, che sino ad ora con suo dolore vidde tanto neglette, cosicchè quantunque molte cose si ordinano e molte si spediscono non si abbada all' esecuzione delle stesse, dal che ne deriva la necessità di far emanare tanti replicati comandi, onde per tal modo non può fidarsi di milla, scorgendo anzi, che li suoi capi dei dipartimenti eseguiscono le loro incombenze così meccanicamente, e ben lontani dall' avere di mira di procurare il bene, e di farlo intendere a chi si aspetta, non fanno altro che il puro necessario, per non essere processati, o meritassi la cassazione. Seguita dicendo, che con una tale meccanica e schiava maniera non è possibile di promuovere gli affari con utilità, perciò conclude, che chiunque vorrà restare al suo servizio dovrà conformarsi a quegli ordini universali e particolari, che vengono dettagliati nei successivi quattordici capitoli, i quali sono per se medesimi così chiari, così ritrati e così precisi, che superflua si rende per mia parte ogni maggiore dilucidazione. Concludendo finalmente, che quelli, che non

aspirano se non all' utilità ed onorifico annesso al loro impiego, e che considerano l' interesse dello stato come una cosa accessoria faranno meglio di spiegarsi a tempo e rinunciare ad una carica per la quale non sono fatti, e della quale non sono degni, essendo necessario per il bene dello stato di avere un' anima fervorosa, e rinunciare intieramente a se stesso ed ai suoi comodi.

Possono bene V° E° facilmente immaginarsi l' universale avvilito e sconforto di questa nazione, tuttavia la prudenza e la tema agiscono con maggiore attività del dolore.

XV.

Memoria di quanto è seguito in occasione della venuta in Roma dell' imperatore Giuseppe II nell' anno 1783.¹

Martedì, 23. Dicembre 1783 la Maestà di Giuseppe II imperatore nel più stretto incognito giunse in questa dominante sotto il nome di conte de Falkenstein in compagnia del general maggiore conte Francesco Kinsky, direttore della camera Accademica militare di Neustadt, con altre persone di suo seguito, e andò a portarsi al palazzo dell' Em° Signore cardinale Herzan suo ministro plenipotenziario presso questa Santa Sede. Dopo un breve riposo la M. S. coll' Em° porporato si portò al palazzo Vaticano dalla Santità di Nostro Signore, e dopo essersi trattenuti per lungo tempo in affettuosi discorsi i due sovrani, dal Pontificio palazzo passarono nella basilica di S. Pietro, ove colle più gentili maniere, scambievolmente si congedarono. Indi S. S. si fermò ad orare avanti la confessione dell' Apostolo S. Pietro, e S. M. C. servita da Monsignore Maggiordomo de' sacri palazzi Apostolici, e da S. E. il Signore D. Luigi Braschi Onesti, ambedue nipoti della S. S., e d' altri della corte Pontificia si trasferì al museo Clementino, ove la M. S. compiacquesi osservare ciò, che in esso di antico, e di più raro racchiudessi. Passò in seguito alla libreria Vaticana, ed osservata, oltre la vaga struttura, l' immensa quantità dei più scelti volumi, S. M. scese in carrozza con l' Em° Herzan, e si restituì al suo palazzo, dopo le ore 23, e mezzo, nel qual tempo passarono gli Emⁱ Signori cardinali, ambasciatori, ministri, Regi prelati, principi, ed altra nobiltà per le visite di complimento. Circa un ora di notte S. M. C. in compagnia del detto porporato, e del conte Kinsky passò alla conversazione della principessa Doria, indi si trasferì all' altra della Sig^{ra} principessa Santacroce.

Mercoledì mattina la M. S. I. si portò ad osservare i due cavalli voltati dall' architetto Sig. Antinori al Quirinale, e proseguendo il cammino

¹ P. C. A. vol. 38, pag. 590—606.

si trasferì alla fabbrica delle calancà, e poscia alla Madonna degli Angeli de PP. Certorini alle terme Diocleziane. Indi si condusse all'ospizio Apostolico di S. Michele a Ripa Grande, e alle carceri delle Donne annesse a detto ospizio; e dopo si condusse al conservatorio Pio della Madonna del Carmine alle falde del Monte Giannicolo. Il giorno si portò nuovamente da S. S., e indi sceso colla S. S. nella Basilica Vaticana; volle esser presente al solenne vespero del S. S^{mo} Natale, intonato dal Santo Padre. La sera dopo essere stato in casa Bracciano, si portò di nuovo al Vaticano, ed assistette nella capella Sistina a tutta la sacra funzione di quella notte, ed indi fece ritorno al palazzo dell'Em^o Herzan.

Il giovedì S. M. I. si portò di nuovo alla Basilica di S. Pietro, per assistere alla solenne messa cantata da S. B.; terminata la quale si portò alla Patriarcale Basilica di S. Maria Maggiore, ove era esposta la culla del nostro Redentore; indi si portò a fare una visita a S. M. Svedese, dopo la quale si condusse al palazzo della villa Medici, e la sera fù alla conversazione della Signora Giulia Falconieri.

Venerdì 26. Dicembre si portò alla chiesa di Santa Maria ad Martires, volgarmente detta la Rotonda, dove si fermò ad ascoltare la santa messa, indi si trasferì alla celebre villa Albani, adorna di pregievoli statue, e da questa passò all'altra deliziosa villa Pinciana appartenente al Signor principe Borghese, compiacendosi di osservare tutto ciò, che di più raro vi esiste, e vi restò soddisfattissimo. Indi passò al Vaticano, ove si trattenne per lungo spazio di tempo colla Santità di Nostro Signore. La sera dopo essere stato dall'Em^o Borromeo passò alla festa data dall'Em^o de Bernis al rè di Svezia, e dopo essersi trattenuto qualche tempo, si restituì al palazzo dell'Em^o Signor cardinale Herzan suo ministro plenipotenziario presso la Santa Sede, dove si è degnato residere. Il Signor cardinale de Bernis fece in detta sera una grandiosa festa con cantata, con invito di tutta la nobiltà, alla quale cantò il primo soprano Marchesi.

Sabato mattina S. M. I. si condusse alla Patriarcale Basilica di S. Giovanni in Laterano, ove osservò tutto quello, che vi è di più prezioso; sortito dalla Basilica a piedi, passò nel venerabile Archiospidale di S. Sanctorum, in seguito si portò al Campidoglio ad osservare la galleria de' quadri, l'appartamento de' Conservatori e Museo Capitolino. Dal Campidoglio rimontato in carrozza ritornò alla Basilica Vaticana, ove si trovò a servirlo Msgr. Albizi economico di quella rev. fabbrica, che ebbe l'onore di informare la M. S. di tutto ciò, che vi è di raro, tanto nella parte superiore, che nei sotterranei, ove si portò la M. S., che indi passò alla nuova sagrestia di quella Basilica, che è uno dei più rimarchevoli monumenti del regnante pontefice Pio VI. La M. S. nel partire dalla Basilica

lasciò generose mancie tanto ai S. Pietrini, che ai chierici della medesima. La sera circa un ora di notte si portò in compagnia dell' Em^o Herzan in casa Bracciano, e vi si trattenne sino alle tre ore di notte, da dove si portò al teatro di Aliberti, ove andò in scena il dramma l' Olimpiade, e si trattenne nel palco del Signor duca Grimaldi, ambasciatore di S. M. Cattolica a questa Santa Sede. Dopo una breve permanenza passò al teatro Valle, ove parimente prese luogo nel palchetto del medesimo Signor ambasciatore, e servito in ambidue i luoghi dal Signor cavaliere de Azara, ministro di Spagna.

Domenica mattina S. M. l' imperatore dopo avere ascoltata la santa messa nella chiesa di San Carlo della nazione Milanese si trasferì al palazzo della Farnesina, che è adorna delle più belle pitture di Rafaele, e di altri celebri pittori di quei tempi. Indi si portò alla deliziosa villa Panfly appartenente al Signor principe Doria; poscia alla chiesa di S. Pietro in Montorio, e di qui si condusse alla chiesa di S. Rocco, ove osservò quell' ospedale delle donne partorienti, che gli piacque moltissimo. Da questo luogo pio passò al altro degli Orfani di S. Maria in Aquivo, ove girò tutto il recinto di quella fabbrica, da dove proseguì alla casa de Catecumeni, annessa alla chiesa del S. S. Salvatore ai Monti, ove si degnò di parlare polacco con uno dei due Neofiti, che nella domenica scorsa furono battezzati da quel rev. parroco, e rettore Signor D. Francesco Rovira Bonet, il quale ebbe l' onore di servire la M. S. nel vedere tutto quel luogo pio, come pure il conservatorio ivi annesso delle Catecumene, volendo l' imperatore dal medesimo essere informato di ciò, che si pratica per istruirli alla fede Christiana. Il dopo pranzo si portò dalla Santità di Nostro Signore, con cui si trattenne per molto tempo in discorso, ed in tale occasione prese congedo dalla medesima Sua Santità. La sera fece ritorno alla sua residenza, e poscia si condusse al teatro Argentina, ove si trattenne circa due ore, ed indi passò in casa Bracciano, e finalmente si restituì in detto palazzo.

La mattina poi del lunedì 29. Dicembre S. M. I., preceduta da varie persone di suo servizio circa le ore 12 in compagnia del general maggiore conte Kinsky si pose in viaggio per portarsi a Napoli, lasciando a questa dominante il più ardente desiderio di reviderlo nelle sue mura, allorchè egli farà ritorno da quella città per restituirsì a Vienna. La M. S. adunque si è portato ha lasciato da per tutto generose mancie, ed abbondanti elemosine ai poveri, oltre aver lasciate oltre mancie alle seguenti famiglie . . .

Domenica, 18. del corrente mese di Gennaio, dopo le ore quattro della notte, preceduto nel giorno antecedente da vari trasporti della sua famiglia pervenne di ritorno da Napoli in questa dominante S. M. C. Giuseppe secondo sotto nome di conte di Falkenstein, in compagnia del

suo generale maggiore conte Kinsky, direttore della Reale Accademia militare di Neustadt, e andò a portarsi al palazzo del Em° Signor cardinale Herzan, suo ministro plenipotenziario presso la Santa Sede, avendo preso alloggio il sudetto Signor generale alla locanda detta delle Scuffiarine a strada della Croce.

La M. S., che sempre conserva il suo stretto incognito la mattina del lunedì seguente si portò al sudetto albergo, ove si trattenne per molto tempo in conferenza col riferito Signor generale, ed indi si trasferì al palazzo Correa, ove alloggia S. M. il rè di Svezia, ma non avendolo trovato in casa, fece ritorno al palazzo del medesimo porporato, ed essendosi trattenuto per qualche tempo con l'Emª Sua, S. M. I. si portò al palazzo Vaticano dalla Santità di Nostro Signore, col quale si trattenne per lungo tempo in scambievoli discorsi, e dopo di che si portò a pranzo al sudetto albergo. La sera andò al teatro Aliberti, ove la M. S. si trattenne sino alla metà del primo atto dell'opera, e poscia si trasferì al teatro Capranica, ove giunto alla fine del primo atto si trattenne sino alla metà de' primi intermezzi, avendo lasciato prima di partire cinquanta zecchini di regalo a quell'impresario, si restituì al palazzo dell'Em° Herzan, ed in seguito passò coll'Emª Sua ad onorare la conversazione della Signora duchessa di Bracciano, e poscia circa le ore sei tornò al palazzo dell'Em° suo ministro.

Martedì mattina sortito dal riferito palazzo si portò allo studio del mosaichista Signor Gioacchino Falcioni, per osservare il famoso pavimento di mosaico ritrovato in Otricoli, che vi si stà riattando, e regalò alli giovani dello studio venti zecchini. Indi tornò dal riferito Signor generale, e dopo un lungo trattenimento si condusse alla Patriarcale Basilica di S. Pietro in Vaticano, ove ascoltò la santa messa, dopo la quale si pose ad osservare minutamente quel santo tempio, come in particolare li più insigni depositi di vari defonti sommi pontefici, il battisterio, e la Divina Pietà, tutte de più rinomati architetti, ed appagata la M. S. la nobile sua curiosità, dopo aver lasciato a quel parroco, che lo assistè servendo, una somma di zecchini da distribuire ai poveri, che in gran numero vi erano accorsi, partì dalla Basilica, e si condusse all'ospizio detto de Convertendi, ove tutto volle osservare, ed essere informato di quel lodevole istituto. Sortita S. M. I. passò alla casa della Signora Maria Koseman rinomata pittrice, indi allo studio del Signor cavaliere Pompeo de Battoni, e poscia all'altro del Signor cavaliere de Maron, osservando da medesimi le più belle opere, che in essi esistono.

Verso le ore venti, e mezzo si portò nuovamente al palazzo del Vaticano dalla Santità di Nostro Signore, dal quale dopo un lungo colloquio,

la M. S. si congedò, avendo stabilito di partire nella mattina seguente. Sortito indi dal palazzo Apostolico si portò a pranzo alla sudetta locanda, e nella sera passò alla conversazione della Signora principessa Doria, ove si trattene sino alle tre ore della notte, che si restituì al palazzo dell' Em^o Herzan.

La mattina seguente poi del mercoledì S. M. C. preceduta dalla sua corte prima delle ore 11 fece partenza da questa dominante nel più ottimo stato di salute, prendendo la strada alla volta di Firenze, per indi restituirsi ne' suoi felicissimi stati. Si degnò la M. S. C. un giorno antecedente alla sua partenza di dare al suo ministro plenipotenziario presso la Santa Sede un contrasegno della sua soddisfazione in una superba scattola d'oro smaltata con il suo ritratto in mezzo inciso in niccolo orientale, contornato di grossi brillanti del valore di sopra due mila scudi. Lasciò in oltre altri cento zecchini alla famiglia di detto porporato, e 24 a quello, che lo serviva in qualità di servitore di piazza.

XVI.

Handscreiben Josefs II. an Kolowrat.¹

Rom, 27. December 1783.

Lieber Graf Kolowrat! Es ist Mir nothwendig, zu wissen, wie viel Pfarreien sich nach der von Mir getroffenen Eintheilung der Bisthümer von einem jeden der ausländischen Bischöfe in Meinen Erbländern befinden, und von welchen sie die Jurisdiction verlören, dann was ein Jeder derselben in Folge dieser Eintheilung an Einkünften als Zehenden, im Durchschnitt genommen, jährlich verlieren würde. Diese zwei Gegenstände zu erheben, werden Sie allsogleich an die betreffenden Länderstellen den Befehl ergehen lassen, mit dem Auftrage, dass sie ihre diesfälligen Berichtlegungen bestmöglich zu beschleunigen haben.

Joseph m. p.

XVII.

In Christi nomine Amen.

Quum sanctissimus in Christo pater dominus Pius p. p. VI pro pastoralis officio sanctitati suae injuncto animarum salutis populorumque felici-

¹ Archiv des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Nr. 488 ex Jänner 1784.

citati consulere plurimum intendat, diversis prius habitis cum sacra caesarea regia apostolica majestate Josepho II, Romanorum imperatore colloquiis, mutuis hinc inde consensibus ad infrascriptam amicabilem conventionem in verae, firmaeque amicitiae conjunctionis testimonium devotum fuit. Quod idem Pius de apostolicae potestatis plenitudine, et nomine sanctae sedis laudato Josepho uti duci Mediolani, et Mantuae, ejusque in hujusmodi ducatibus successoribus cedit nominationem semper et quaecumque ad praesens usque tempus ab illo exercitam ad ecclesias cathedrales etiam metropolitanas, abbatias, seu monasteria, prioratus, praeposituras, aliasque dignitates conventuales, et praeceptorias generales quorumcumque ordinum, nec non ad dignitates post pontificales majores in eisdem cathedralibus, etiam metropolitanis, et principales in collegiatis civitatum, et locorum in ducatibus Mediolanensi, et Mantuano sub majestatis suae, uti ducis praedicti, temporali dominio ad praesens vere, et realiter consistentium. Ad reliquas vero dignitates inferiores canonicatus, parochiales ecclesias, caeteraque beneficia ecclesiastica simplicia, et residentialia (illis dumtaxat juris patronatus laicalis, et mixti exceptis) in mensibus sedis apostolicae hactenus reservatis (salvis quoad reliquos menses ordinariorum juribus) vacatura nominationem eandem perpetuo cedit.

Personae nominatae ad ecclesias cathedrales, metropolitanas inter digniores nominabuntur, et sese examini in Urbe juxta solitam consuetudinem subjicient.

Ad beneficia curata, praebendas theologales, et paenitentiaras habito super his de more concursu, juxta formam a sacro concilio Tridentino praescriptam, eae personae nominentur, quae habitae fuerint digniores.

Personae sic nominatae ad ecclesias cathedrales etiam metropolitanas, aliaque beneficia non curata sub plumbo de more infra solitum terminum a die sequutae nominationis computandum expedient, ac taxas, et jura consueta persolvent, exceptis tamen omnibus conferendis per concursum, in quibus sanctitas sua episcopis jus instituendi ab illo hactenus habito concedit.

Sanctitati suae dubitare non licet, quod sacra caesarea regia majestas sua, ejusque successores in nominationibus praedictis, et in distributionibus pensionum etiam impositarum, et non assignatarum acceptiores semper habeat personas ex dictis ducatibus Mediolanensi, et Mantuano sibi subditas, et nunc sanctae sedi inservientes.

Quae omnia in hoc concordato amicabili contenta tam sanctitas sua pro se, et pro romanis pontificibus suis successoribus, quam sua caesarea regia majestas, uti dux praedictus pro se suisque in dictis ducatibus

successoribus in omnibus et per omnia perpetuo inviolabiliter observare, et observari facere se obligant.

Actum Romae die vigesima mensis Januarii anno domini millesimo septingentesimo octuagesimo quarto.

Pius PP. VI. m. p.

XVIII.

Papst Pius VI. an Cardinal Herzan.

Dal Vaticano, 23. Gennaro 1784.

In questo punto Ci vien' portata la copia del concordato in forma segnata, che abbiamo sottoscritta, e che rimettiamo a Lei compiegata. Quanto poi alla forma, con la quale dovrà il concordato spedirsi, essendo questo sottoscritto dai principali, non vi è bisogno di altra formalità, a differenza, se fosse sottoscritto da' ministri plenipotenziari, mentre in tal caso dovrebbe esservi prima un breve di ratifica, e dopo, se si vuole anche una bolla, che si spedisce, come qui dicesi, per curia; nel caso presente, se si brama, che il concordato venga accompagnato da esteriore solennità, potrà spedirsi una consimile bolla, alla quale Noi siamo indifferente, giacchè conservandosi da ognuno l'originale ricambiato, non vediamo occorrevi altra solennità. Ciò è quanto potiamo significarle in riscontro, mentre restiamo dandole la Paterna Apostolica Benedizione.

Cardinal Herzan an Papst Pius VI.

Li 23. Gennaro 1784.

Nell'atto, che il cardinal Herzan rende alla S. V. i suoi rispettosi ringraziamenti per il concordato in forma segnata, e sottoscritto dalla S. V., esso ha l'onore di umiliare alla medesima quello sottoscritto dalla M. dell'imperatore suo sovrano. Esso è scritto a colonnetta, perchè dovea servire interimamente fino alla spedizione con quelle formalità, che la S. V. potea giudicare necessarie; ora, che la medesima si degna accennare al cardinale, che scrive, non esser necessaria altra solennità conservandosi da ognuno degli altri contraenti l'originale ricambiato, egli supplica S. M. di mandargli il suddetto concordato scritto nella forma di quello dalla S. V. trasmessogli, nel quale si troveranno i due cambiamenti, vaglia adire, l'aggiunta della parola Ad avanti

beneficia curata, e quella episcopis jus instituendi in vece della parola constituendi, che non furono che sviste nel copiare, ed intanto prega la S. V. a contentarsi di ritenere l'originale quivi giunto segnato da S. M. in questa forma, e senza questi due cambiamenti. E ripetendo alla S. V. i sensi del suo profondo rispetto implora la Sua Paterna Apostolica benedizione, e Le baccia i S. S. piedi.

NACHTRAG.

Cardinal de Bernis an den Grafen Vergennes.

Rome, 23 Décembre 1783.

Deux heures après que le courrier du Pape avait annoncé l'arrivée instante du roi de Suède, l'empereur est descendu chez son ministre le cardinal d'Herzan. Je fais atteler mon carrosse et ne perds pas un moment de temps, pour me présenter à sa porte et lui offrir l'hommage de mon profond respect. A force de voir des choses étonnantes, on s'accoutumera à ne s'étonner plus de rien. Le courrier du Pape n'a parlé ce matin (du moins en public) que de l'arrivée du roi de Suède et non de celle de l'empereur lequel cependant est venu à Rome par la même route.

Je reviens de la porte de M. le cardinal d'Herzan. Il y avait déjà près d'une demi-heure que l'empereur était sorti avec cette Eminence et le comte Kinsky, général major, seul seigneur qui accompagne le monarque; j'ai vu même qu'on défaisait les portemanteaux de Sa Majesté Impériale, ce qui paraît prouver qu'elle compte passer ici au moins la nuit. J'ai été écrit pour ce prince dans l'antichambre de son ministre, et Sa Majesté ne pourra pas douter de mon empressement. Voilà donc la restitution de la visite que le Pape lui a faite à Vienne; Dieu veuille qu'elle produise entre l'empereur et le Saint Père cette union et cette harmonie qu'il convient si bien à des princes catholiques d'entretenir avec le S^t Siège. Je serais plus instruit le courrier prochain. Les premières conjectures sont toujours hasardées; ainsi je m'abstiens de rapporter celles auxquelles on se livre dans ce moment.

Aucun de la suite du roi de Suède n'est encore arrivé à l'hôtel que ce monarque doit occuper; mon maître d'hôtel s'y est rendu dès ce matin, afin que tout fût préparé pour l'y recevoir.

Du 24 Décembre 1783.

Le cardinal d'Herzan n'a été instruit de l'arrivée de l'empereur qu'une heure avant. Ce monarque, accompagné de cette Eminence et du comte Kinsky, était à la porte de Sa Sainteté, sans qu'Elle en fut avertie; quoiqu'il ait passé quelque temps tête à tête avec elle, on croit être sûr qu'il n'a été question entre eux d'aucune affaire.

Le Pape a fait voir à l'empereur tout ce qu'il a construit ou décoré au Vatican; ils descendirent ensemble dans l'église de Saint Pierre, firent leur prière ensemble, sans que l'empereur, quelque instance que lui en fit le Saint Père, voulut se mettre à genoux à côté de lui ni accepter de carreau. Ils passèrent familièrement plus de trois heures ensemble. L'empereur dina ensuite, lui troisième, chez le cardinal d'Herzan; et sur les six heures du soir il se rendit à l'assemblée de la princesse Doria, sans y être annoncé; je m'y trouvai; il me reconnut d'abord et s'entretint à différentes reprises avec moi avec beaucoup de bonté et comme avec une ancienne connaissance; au conclave de 1769, ce monarque s'était entretenu environ une heure avec moi par une fenêtre. De chez le prince Doria l'empereur passa de la même manière à la conversation ou assemblée du prince Santacroce, où il trouva beaucoup de monde. J'eus l'honneur de lui présenter un grand nombre de personnes; il me parla beaucoup du roi, de la reine et de ses deux voyages en France; il me dit qu'il voulait un de ces matins me rendre une visite particulière chez moi; cela ne l'empêchera pas d'assister vendredi à un concert, qui est préparé pour le roi de Suède; mais il veut que je l'y traite en simple voyageur et sans aucune distinction; il ne recevra aucune visite; mais il se fera écrire partout, et n'acceptera aucune démonstration faite à son intention; mais il jouira de tout ce qui se fera naturellement pendant son séjour. Il m'a parlé de vous, Monsieur, et de M. le baron de Breteuil avec éloge. Son séjour ici sera d'environ huit jours; il passera ensuite à Naples, et je ne sais si, au retour, il s'arrêtera à Rome. Le cardinal d'Herzan m'a paru plus tranquille. La marque de bonté que lui a donnée l'empereur en logeant chez lui l'a rassuré; il espère que le Pape aura de la complaisance et que les affaires s'ajusteront.

Pie VI paraît très flatté de cette restitution de visite si inattendue et faite de si bonne grâce. Ainsi tout paraît tendre à la conciliation. Un

seul instant a changé l'état des choses, non quant au fond, mais relativement à l'humeur qu'avait démontrée Sa Majesté Impériale.

Rome, 28 Décembre 1783.

Joseph second m'a défendu de faire aucune démonstration pour lui; il n'a pas voulu même qu'il lui fût rendu aucun honneur dans ma maison: il en a usé de même partout et n'a voulu manger chez personne. Cette méthode est fort commode pour les ministres. Le roi de Suède en aurait usé de même, s'il n'avait voulu, me dit-il, montrer au public son attachement pour la France et son amitié pour moi. Il n'acceptera aucune invitation de personne, excepté du cardinal secrétaire d'état de Sa Sainteté, par égard pour elle et une fois seulement. Ce prince n'a pas encore fixé son départ pour Naples; il me dit confidemment qu'il attendrait, pour aller voir Leurs Majestés Siciliennes, que l'empereur fut de retour de cette capitale et je ne pus qu'approuver ses raisons.

L'intelligence de ces deux monarques, qui paraît parfaite dans la société et en public, pourrait bien n'être pas fondée sur une confiance intime; il reste peut-être dans le fond de leur cœur un peu de l'ancien levain Suédois et Autrichien. Ils se sont visités réciproquement, ont assisté ensemble à la messe Pontificale du Pape le jour de Noël, et quand ils se rencontrent, ils se donnent les plus grandes marques d'empressement et de cordialité. Dieu seul peut juger du cœur des hommes et surtout de celui des princes!

L'empereur ne s'est pas contenté d'avoir plusieurs conversations intéressantes avec moi dans les assemblées, il m'a dit qu'il voulait m'honorer d'une visite particulière dont je vous rendrai compte, Monsieur, par une seconde dépêche, où tout ce qui regarde ce monarque sera rassemblé; je me borne dans celle-ci aux détails qui concernent personnellement Sa Majesté Suédoise, laquelle d'après mes conseils, d'après son propre exemple à Pise et récemment d'après celui de l'empereur, fut trouver sans cérémonie le Pape dans son appartement le jour de Noël à la suite de la messe Pontificale. J'avais eu soin de prévenir Sa Sainteté, qui reçut ce prince avec les plus vives démonstrations d'amitié et de reconnaissance. Ils sont parfaitement contents l'un de l'autre, et le Saint Père m'a chargé de prier ce monarque d'user souvent avec lui de la même familiarité, en l'assurant que s'il ne respectait pas son incognito, il lui ferait rendre ici tous les honneurs qui sont dus à sa couronne et à sa personne, et se ferait même un plaisir et un devoir d'aller lui restituer la visite dans son hôtel. Cette commission a fait grand plaisir au roi de Suède, qui s'est

proposé, dans son voyage à Rome, de détromper les seigneurs Luthériens de sa suite de leurs anciens préjugés contre la cour Romaine et le Pape, sans leur donner cependant aucun motif de soupçonner qu'il veuille favoriser trop particulièrement les Catholiques de ses Etats, car le zélotisme des Luthériens, quoique fort refroidi en Suède, y est encore plus vif que partout ailleurs.

Je terminerai, Monsieur, cette dépêche déjà bien longue, par le récit que m'a fait Sa Majesté Suédoise des propos que lui tint l'empereur dans l'église de S^t Pierre à la messe du Pape et qui furent entendus par tous ceux qui entouraient ces princes. Le roi de Suède fut surpris de ne pas me trouver parmi les cardinaux qui assistaient à cette auguste cérémonie; l'empereur lui dit: je sais qu'il est fort enrhumé; c'est à cet homme là que vingt millions d'hommes doivent leur tranquillité et leur bonheur; des milliers d'hommes qui auraient péri dans les guerres, lui doivent leur existence; lui seul était capable de surmonter les obstacles de sa cour et de la mienne qui s'opposaient également au système de l'établissement de mon alliance avec Sa Majesté Très Chrétienne. La guerre, qui vient de finir, fait foi de l'utilité dont ce système est pour la France, qui a pu faire la guerre et la terminer d'une manière glorieuse, sans être détournée par des diversions; je conviens de bonne foi que ce système m'est également utile.

Si ce discours de l'empereur n'était pas aussi intéressant par lui-même, ou par l'intention qu'a pu avoir Sa Majesté Impériale, en le tenant, je me serais bien donné de garde, Monsieur, de le rapporter, mais comme il a été fait en public et adressé au roi de Suède, j'aurais cru manquer à mon devoir de le supprimer, et je puis vous assurer qu'en me causant une juste satisfaction, il n'a point enivré mon amour propre.

Il était réservé à notre siècle de voir l'héritier et le successeur de Gustave Adolphe montrer dans la capitale du monde Chrétien la plus grande cordialité et union avec l'héritier et le successeur des empereurs de la maison d'Autriche. Il est également remarquable qu'un monarque Suédois, chef de l'église Luthérienne, ainsi que de l'Union Evangélique en Allemagne ait voulu assister au milieu d'une foule immense, et à côté de l'empereur, à la messe solennelle du Pape et qu'après la fonction il n'ait rien eu de plus pressé que d'aller surprendre, en quelque sorte, Sa Sainteté, qui l'a embrassé en présence de tout le monde avec des sentiments de joie et de reconnaissance. La visite de Sa Majesté Impériale au Saint Père, dans les circonstances respectives où se trouvent réciproquement

ces deux souverains, n'est pas moins singulière et digne d'observation. Les bonnes gens disent qu'en toutes choses, il faut attendre la fin.

Rome, 6 Janvier 1784.

Deux jours avant le départ de l'empereur pour Naples, le Pape et ce monarque n'étaient rien moins que d'accord sur leurs différends; la rupture entre eux et un commencement de schisme paraissaient inévitables, mais la veille du départ de Joseph II^e pour Naples, Pie VI mit en balance le mal qu'il allait causer à l'église avec le médiocre avantage de disputer la nomination des évêchés et bénéfices du Milanais et quelques autres points qui n'intéressent pas le Dogme, et avec l'honneur frivole de résister trop longtemps à un monarque puissant et absolu qui a pour maxime de ne jamais changer ses résolutions quand il les a prises une fois. Ces considérations importantes décidèrent le choix du S^t Père.

Le concordat dressé en conséquence de cette résolution vraiment sage de Sa Sainteté a dû être envoyé hier par elle au cardinal d'Herzan pour qu'il y fit ses observations et pour qu'il le fit passer ensuite à Naples par un courrier à Sa Majesté Impériale. Le Pape espère que le roi voudra bien donner son approbation aux motifs qui l'ont déterminé à ce sacrifice (qui vraisemblablement ne sera pas le dernier de ce genre), et je vous prie, Monsieur, de me mettre en état de consoler le Saint Père qui craint beaucoup l'improbation des zélans de ce pays-ci, mais qui se flatte que les cours de France et d'Espagne ne penseront pas comme eux. Si l'empereur n'était pas venu lui-même trouver le Pape, nous aurions vraisemblablement été témoins de la consécration schismatique de l'archevêque de Milan; mais que de maux restent encore à craindre pour l'église!

Rome, 12 Janvier 1784.

Le Pape, ainsi que j'ai eu l'honneur de vous le mander, pour éviter l'apparence et le commencement d'un Schisme, s'était déterminé, avant le départ de l'empereur pour Naples à céder à ce monarque la nomination de tous les évêchés et bénéfices de la Lombardie Autrichienne. Sa Majesté Impériale avait chargé M. le cardinal d'Herzan de convenir avec le Saint Père, conformément aux instructions données à cette Eminence, de la rédaction du titre de cette concession, et en évitant la forme de l'indult ordinaire. Il est survenu quelque difficulté sur des expressions auxquelles le ministre Impérial refusait de se prêter. Je crois qu'on a envoyé à Naples à Sa Majesté Impériale la minute de l'instrument concerté entre le

Pape et le cardinal d'Herzan, et c'est ce qui prolongera le séjour de l'empereur à la cour des deux Siciles, quoique Joseph II^d pour plaire à son beau-frère lui ait fait croire qu'il différerait son départ pour assister à une grande chasse à Persano. Le cardinal d'Herzan m'a promis de m'instruire de la conclusion de la négociation dont l'empereur l'a chargé, dès qu'il serait certain de l'approbation de Sa Majesté Impériale.

Le Pape avait mal fait de refuser l'indult que l'empereur lui avait demandé (uniquement par égard pour Sa Sainteté) pour la nomination des évêchés et des bénéfices de la Lombardie Autrichienne, puisque de pareils indults ont été accordés à toutes les Puissances Catholiques de l'Europe et nommément au roi de Sardaigne pour les évêchés démembrés du Milanais.

Sa Sainteté avait plus mal fait encore d'écrire à Joseph II^d au mois de Novembre une longue lettre, ou plutôt une dissertation (qu'on croit être du cardinal Gerdil) et que l'empereur renvoya au Pape avec une sorte de mépris et avec des menaces.

C'est dans cette position que Sa Majesté Impériale est arrivée à Rome. Ce prince était bien sûr de vaincre l'obstination de Sa Sainteté dès qu'il la menacerait lui-même d'une rupture et d'un schisme en faisant consacrer par les évêques du Milanais M. Visconti nommé à l'archevêché de Milan. Le Saint Père ne pouvait pas ignorer que quatre évêques de cette province se seraient prêtés aux désirs de l'empereur. On ne résiste pas à un monarque si puissant et si décidé. Les évêques des pays héréditaires de la maison d'Autriche ne composent point un corps comme les évêques de France; l'empereur en leur restituant leurs droits primitifs a gagné une partie des dits évêques et forcé l'autre au silence; mais ce prince habile, prévoyant que les évêques ses sujets pourraient dans la suite se servir de ces mêmes droits pour s'opposer à ses volontés, a augmenté le nombre des curés, ainsi que leur revenu, afin de pouvoir opposer s'il était nécessaire le corps presbytérien au corps épiscopal. Les évêques s'apercevront peut-être trop tard de la marche artificieuse du chef de l'empire.

Dans cet état que pourrait faire le Pape dont une grande cour ne prend la défense? L'intérêt personnel des évêques refroidit leur zèle; Sa Sainteté ne trouverait pour elle dans le corps épiscopal que quelques têtes échauffées, plus dangereuses qu'utiles. Sans l'appui des cours le S^t Siège ne pourrait que lancer des foudres qui ne sont plus redoutées et en venir à des extrémités désapprouvées dans tous les siècles et dont il ne résulterait que troubles, confusions et séparations.

Le voyage du Pape à Vienne a tout gâté. Il a fait publiquement l'éloge de la religion de l'empereur dans un consistoire solennel. Il a

annoncé à son retour à Rome les succès de sa négociation avec de grandes espérances pour l'avenir. En un mot il est tombé dans le filet qu'on lui a tendu à Vienne, et il en est tellement enveloppé qu'il ne pourrait en sortir qu'en le rompant avec éclat et en faisant l'aveu public de s'être grossièrement trompé. Il ne lui reste donc plus d'autre ressource que celle de certaines démarches que la nation réprouve, ou celle d'obéir avec le moins d'humiliation possible à la loi du plus fort et du plus habile.

Tant que le Saint Père ne sera pas ouvertement soutenu par les grandes Puissances Catholiques, il ne lui restera que l'un de ces deux partis à prendre. Ainsi, Monsieur, il serait difficile de lui donner de bons conseils dans la situation déplorable à laquelle son imprudence et son amour-propre l'ont réduit.

Il faut espérer que du moins cette fois-ci Pie VI sera désabusé de l'erreur d'avoir acquis un grand ascendant sur l'esprit de Joseph II^e, et qu'il ne s'exposera plus au danger d'écrire des lettres particulières à un prince qui ne les reçoit que pour s'en moquer.

Rome, 13 Janvier 1784.

Je dois, Monsieur, par cette dépêche secrète et réservée, instruire le roi et vous rendre compte d'une confidence, bien singulière et bien importante, que l'archiduchesse Infante de Parme a fait au chevalier d'Azara à son retour de Naples. Quoique cette princesse soit dans ce moment piquée contre l'empereur qui l'a fait partir précipitamment et contre son gré de Naples où elle s'amusait, et qu'elle soit en colère contre le grand-duc de Toscane son frère qui la prie de ne point s'arrêter à Pise, lorsque l'empereur s'y rendra (pour éviter, dit-il, l'embarras des logements), il n'est pas possible que l'Infante ait inventé tout ce qu'elle a confié au ministre d'Espagne, dont je vais rapporter ici le détail.

I^o La reine de Naples a dit à l'Infante sa sœur, qu'elle et même son ministre Acton s'apercevaient enfin des mauvais conseils que le grand-duc son frère, d'accord sans doute avec l'empereur, lui avaient donnés jusqu'ici; qu'elle voyait clairement que le but de ses deux frères était de la détacher de la cour d'Espagne et de celle de France pour rendre le roi de Naples et ses enfants, ainsi que ses royaumes, entièrement dépendants du système de l'empereur par rapport à l'Italie.

II^o Que le lendemain de l'arrivée de l'empereur à Caserte, ce prince attaqua vivement le roi de Naples son beau-frère, en cherchant à lui démontrer que dans le cas où la guerre s'allumerait en Italie, il n'avait pas d'autre parti à prendre que d'observer la plus parfaite neutralité à l'égard

des autres Puissances, mais non à son égard, ni à l'égard de ses alliés, Sa Majesté Sicilienne ne devant chercher un véritable appui que dans son amitié et sa puissance Impériale; que c'était le vrai intérêt de lui roi de Naples, de la reine sa femme et de leurs enfants; qu'en conséquence, en cas de guerre en Italie, il devait lui ouvrir ses places et ses ports et lui donner une partie de sa marine.

III° La reine de Naples a pareillement confié à sa sœur que l'intention de l'empereur était de proposer au roi son mari et à elle-même le mariage du second fils du grand-duc de Toscane avec la fille aînée de Leurs Majestés Siciliennes, et qu'en conséquence de cette union l'empereur devait exhorter le roi son beau-frère à céder au grand-duc le stato delli presidii, lequel ne pouvait qu'être à charge à Sa Majesté Sicilienne et lui attirer même, en cas de guerre, des embarras, des désagréments et beaucoup de dépenses. La proposition de ce nouveau projet de mariage n'avait pas été encore faite au départ de Naples de Madame Infante. Cette princesse a bien senti qu'elle gênait l'empereur son frère; peut-être parce qu'il ne compte pas sur sa discrétion et sur sa prudence.

IV° Madame Infante assure que le roi de Naples a parfaitement bien répondu à l'ouverture très extraordinaire que lui a faite l'empereur son beau-frère, Sa Majesté Sicilienne l'ayant assuré qu'il comprenait bien que sa situation l'obligeait dans tous les cas à observer la plus exacte neutralité, mais que rien dans le monde ne la détacherait du roi son père, ni de la maison de Bourbon, seul et véritable appui de ses Etats et de l'héritage de ses enfants.

On comprend d'après ces détails, pourquoi le roi et la reine de Naples ont écrit il y a quelque temps à Sa Majesté Catholique pour lui demander la permission d'aller à Madrid, lui rendre compte de leur conduite. Si le roi d'Espagne avait été instruit des propositions de l'empereur, il aurait sans doute répondu moins sèchement au roi son fils.

Le chevalier d'Azara a cru devoir mettre au fait de ces détails le roi de Suède qui craint et redoute beaucoup l'empereur et ses alliés et paraît fermement attaché aux intérêts de la France et de toute la maison de Bourbon, qu'il regarde comme son soutien et sa vraie ressource; ce monarque me disait l'autre jour à ce sujet qu'il n'avait pas de regret à son voyage en Italie, puisque la correspondance de ses ministres ne l'aurait pas autant instruit que la confiance que lui a montrée (mais cependant sous le secret le plus inviolable) le ministre d'Espagne qui a cru que, d'après la conduite qu'observe à son égard et au mien le roi de Suède et d'après l'attachement qu'il montre pour les deux couronnes, il était essentiel que l'ancien allié de la France fut bien au fait des vues vastes et

ambitieuses de l'empereur et de sa grande alliée. Le chevalier d'Azara ne m'avait point consulté pour faire cette confidence à Sa Majesté Suédoise. Peut-être que je l'en aurais détourné, parce que les vieux ministres sont plus défiants et plus circonspects que les jeunes; cependant après y avoir réfléchi je suis persuadé qu'il ne peut résulter que du bien de cette ouverture du chevalier d'Azara.

Il est fâcheux que Madame Infante parte de Rome le lendemain de l'arrivée de l'empereur; nous aurions peut-être su par elle et par les lettres que lui écrit la reine de Naples sa sœur, quel a été le résultat des entretiens de l'empereur avec Leurs Majestés Siciliennes.

L'Infante a dit au chevalier d'Azara que Joseph II^d, pour plaire au roi de Naples, s'était déjà déterminé à le suivre et à l'accompagner dans toutes ses chasses; il n'épargnera, dit-elle, ni les caresses, ni les présents pour gagner ce jeune monarque. L'Infante connaît assez l'adresse et l'activité de l'empereur, son frère, pour craindre qu'il ne puisse réussir dans ses projets.

Je ne ferai aucune réflexion, Monsieur, sur tous ces détails; on voit assez clairement ce qu'on ne faisait que soupçonner. Vous savez qu'il y a bien longtemps que je suis inquiet des vues de la cour de Vienne sur l'Italie, et que j'ai toujours regardé comme essentiel, et même comme indispensable, que l'empereur étant si puissamment armé, ainsi que la Czarine, son alliée, qu'étant l'un et l'autre à la veille d'occasionner une grande révolution dans le système politique de l'Europe, nous devons nécessairement mettre nos forces offensives et défensives de terre et de mer sur le pied le plus respectable. Notre propre sûreté, celle de nos voisins et de toutes les branches de la maison de Bourbon exigent que cette base fondamentale soit posée avant toute autre détermination, puisque c'est sur elle que doit s'appuyer solidement tout système que le roi pourrait embrasser dans les circonstances présentes.

On m'assure que l'archiduc Maximilien a tenté de se procurer de nouvelles coadjutoreries en Allemagne, mais que jusqu'à présent il n'y a pas réussi.

On ne peut rien ajouter, Monsieur, à l'attachement inviolable avec lequel je fais profession de vous honorer.

P. S. — Le chevalier d'Azara n'est pas la seule personne à qui Madame Infante aye fait les confidences que je viens de rapporter; cette princesse est entrée dans de semblables détails même avec des femmes, de sorte que je ne serais pas étonné que le public ne vint à être instruit de ce qu'il y a de plus délicat à ce sujet.

Le roi de Suède vient de me dire qu'il y a eu un long entretien avec madame Infante et qu'elle lui a fait à peu près les mêmes confidences qu'au chevalier d'Azara.

Rome, 20 Janvier 1784.

Joseph II^d avant que d'aller chez le Pape, fut rendre visite au roi de Suède qu'il trouva sorti, Sa Majesté Suédoise, deux heures après, passa chez l'empereur et ne le trouva pas; ils ne se rencontrèrent pas même dans le reste de la journée, ni dans les assemblées, ni aux théâtres, Sa Majesté Impériale cette fois-ci se montre beaucoup moins. Le chevalier d'Azara, qui la vit dans sa loge, ne la trouva pas aussi empressée de causer avec lui qu'à son dernier passage à Rome, elle lui dit que, pour se conformer au goût de son beau-frère, elle avait été de toutes ses chasses, mais qu'elle y avait assisté peu de temps pour causer avec sa sœur. On dit que ce monarque a fait de grands présents à Naples, mais il n'a pas paru de bonne humeur au chevalier d'Azara. Peut-être s'est il douté que l'Infant de Parme avait trop parlé à ce ministre.

Vous croyez bien, Monsieur, que je n'ai manqué à aucune des attentions qui sont dues à Sa Majesté Impériale. J'ai quelque espoir de la rencontrer ce soir dans une assemblée; car je ne serais pas étonné qu'elle partit demain pour Pise, si elle a arrangé avec le Pape l'affaire de Milan qui ne tenait plus qu'à quelques expressions, sur lesquelles il est à présumer que Pie VI et Joseph II^d ont été d'accord dans la conférence de plus de trois heures qu'ils eurent hier ensemble; ils en auront une autre aujourd'hui, qui ne sera pas vraisemblablement moins longue, mais il paraît que le Saint Père ne se flatte plus d'avoir un grand ascendant sur l'esprit de ce prince.

Rome, 21 Janvier 1784.

Sa Majesté Impériale, Monsieur, est partie ce matin deux heures avant le jour et par un très mauvais temps; j'eus l'honneur de lui faire ma cour hier au soir chez la princesse Doria. L'empereur me traita avec la même bonté et familiarité qu'à son premier passage à Rome; il me dit qu'il s'était arrangé avec le Pape, et qu'il avait passé sur bien des choses pour lui complaire, et pour consoler de pauvres curés qui auraient été dans l'embarras. L'acte passé entre lui et le Saint Père ne portera pas le nom d'indult, mais bien celui de concordat amiable. Ce monarque était fort gai hier au soir, sa longue conférence de la veille avec le Pape avait été un peu orageuse, mais Pie VI s'était adouci dans la seconde qui ne fut guères moins longue que la première. Les oreilles ont dû vous

corner, me dit-il, de tout le bien que nous avons dit de vous avec le Saint Père qui, ajouta-t-il, m'a invité à revenir à Rome pour assister à une canonisation de Saint; je pris la liberté de lui répondre que, s'il n'avait aucun autre motif de réparaître ici, je ne croyais pas qu'il cédât à l'invitation qui lui avait été faite; Sa Majesté Impériale sourit à cette réflexion.

Le roi de Suède se trouva chez Madame Doria à l'arrivée de l'empereur. Ces deux princes s'embrassèrent cordialement et s'entretenirent assez longtemps avec moi sur diverses matières intéressantes, et entre autres sur la guerre de 1757. On remarqua que lorsque le roi de Suède prit congé de l'empereur, celui-ci l'accompagna jusques dans l'antichambre.

Joseph II^d m'a paru fort content de son voyage et de son séjour à Naples; il ne compte pas trouver l'Infante sa sœur en Toscane, mais il la verra à Parme lorsqu'il se rendra à Milan.

Rome, le 28 Janvier 1784.

L'abondance de neige tombée aux environs de Rome a retardé tous les courriers, ainsi que le départ du roi de Suède pour Naples; ce prince attend avec impatience ses lettres de Stockholm; il les attendra, je crois, encore cette semaine, avant de dépêcher un courrier prêt à partir depuis huit jours. Gustave III se plaint à Rome où il est aimé; son projet n'est pas de faire un long séjour à Naples, quoiqu'il ait impatience d'apprendre quel a été le véritable motif du voyage de l'empereur à cette cour, et s'il a réussi à conclure le mariage dont l'Infante de Parme a parlé en détail au chevalier d'Azara et, en termes plus généraux, au roi de Suède lui-même, qui n'oubliera rien pour se mettre parfaitement au fait des négociations de l'empereur avec Leurs Majestés Siciliennes et de l'issue qu'elles peuvent avoir eue.

Par la manière dont l'empereur s'est expliqué avec le Pape de la cour de Naples on devrait croire que ce monarque n'a pas rempli ses vues. Pie VI m'a dit que Joseph II^d lui avait parlé du gouvernement Napolitain avec le dernier mépris et qu'il le nommait une vraie Babylone où tout était en confusion. Il est vrai que le Pape m'a ajouté dans la longue conférence que j'eus hier avec lui, que Sa Majesté Impériale dit ce qu'elle veut et non pas toujours ce qu'elle pense.

A ce propos, le Saint Père m'a raconté que l'empereur l'avait assuré que dans les démêlés des Russes avec les Turcs il ne prétendait acquérir pas même un pouce de terrain, et qu'il se bornait à s'assurer de la libre navigation du Danube qu'à la vérité, la cession des provinces Tartares

mettrait à découvert et exposerait beaucoup la capitale de l'Empire Ottoman, mais que cette cession était préférable à une guerre que les Turcs n'étaient pas en état de soutenir et dans laquelle il avait lieu de croire que la France et l'Espagne ne prendraient aucune part.

D'après les lettres du ministre de Suède à Constantinople, en date du 25 Décembre dernier que Gustave III m'a communiquées, j'inclinerais à croire que le grand-seigneur cédera enfin aux circonstances, en accordant verbalement, mais avec la garantie de la France et de l'Angleterre, ou même par écrit, malgré la répugnance extrême des gens de loi, la cession formelle qu'on lui demande et qu'il est vraisemblable que la Russie obtiendra en menaçant la Porte de l'irruption des deux armées formidables de l'empereur et de la Czarine, quoique le roi de Prusse sous main, et avec des vues peut-être intéressées, souffle à Constantinople le feu de la guerre; mais quand on est faible et irrésolu, le péril présent l'emporte toujours sur la crainte des dangers plus éloignés.

Les confidences qu'a faites l'empereur au Pape ne se sont pas bornées aux articles ci-dessus. Ce prince n'a pas dissimulé à Sa Sainteté que si son frère le grand-duc de Toscane s'obstinait à retarder le mariage de son fils avec la princesse de Wurtemberg il prendrait le parti d'épouser lui-même cette princesse.

Je dois ajouter que l'empereur conformément à la méthode qu'il avait suivie à Vienne avec le Pape, n'a pas craint de lui dire ce qu'il pensait de toutes les cours de l'Europe, de leurs ministres et de leur manière de gouverner. Il n'a pas fait un grand éloge de l'Espagne. Je ne sais ce qu'il a dit de nous, le Pape, peut-être par prudence ayant gardé le silence sur ce qui regarde la façon de penser de l'empereur par rapport à la France.

Ce monarque a affecté de faire au Pape et en public, chez Madame la princesse Doria, l'éloge des Jésuites, en blâmant toute la suppression de cette société, dont il emploie, dit-il, bien volontiers les membres à des choses utiles. Je serais trop long, Monsieur, si je voulais vous rendre tous les détails des longues conférences de Joseph II^d avec Pie VI. Il lui a dit, entre autres choses, qu'il n'y avait que deux personnes en Italie avec lesquelles il désirerait de négocier toujours; l'une est le Pape lui-même, et l'autre le cardinal Boncompagni, légat de Sa Sainteté à Bologne, lequel, dit ce prince, est capable de gouverner un Empire. Pie VI lui répondit, avec esprit, ce me semble, Eh bien, prenez-le, je vous le donne.

Sa Sainteté m'a raconté toute sa négociation avec l'empereur dans son premier et dans son second passage. Josef II^d à son retour de Naples

ne fut pas content de la minute de convention, concernant la nomination des évêchés et des bénéfices consistoriaux de la Lombardie Autrichienne; il dressa lui-même une autre minute, à l'admission de laquelle le Pape se refusa, sur quoi ce monarque lui dit: Pourquoi des conventions? Nous sommes amis, nous le serons toujours, et chacun de nous fera ce qui lui convient dans ses Etats. Pour lors Sa Sainteté lui répliqua très sérieusement que s'il faisait sacrer l'archevêque de Milan sans l'institution canonique, toute union avec lui serait rompue et qu'il ne pourrait se dispenser de traiter l'église de Milan comme celle d'Utrecht. L'empereur retira de sa poche son brouillon, disputa, corrigea, commenta, et enfin convint avec le Pape de la forme de ce concordat écrit en latin, qui ayant été mis au net fut signé et échangé de part et d'autre; mais comme cet ouvrage fait à la hâte, quoique depuis longtemps examiné et discuté, était plein de fautes grammaticales et même de solécismes, il fut convenu qu'on en épurerait la diction, sans en altérer la substance, et qu'on signerait respectivement ce nouvel instrument qui a été envoyé en Toscane par le cardinal d'Herzan. Je ne serais pas étonné que l'empereur ne fût pas content de cette nouvelle rédaction, parce qu'il se défie des expressions romaines; si, au contraire, il en est satisfait, le Pape lui accordera une bulle confirmative s'il la demande. D'après cela on peut dire que l'empereur fait ce qu'il a voulu; il n'était guères possible de lui refuser ce qui avait été accordé à tant d'autres princes; le Pape de son côté a évité un schisme qui est le plus grand mal qu'on puisse faire à l'église. Les temps ne sont pas toujours les mêmes! Au surplus l'empereur s'était trop engagé pour reculer, quoiqu'on puisse imaginer qu'il aurait été embarrassé d'une rupture totale avec le Saint Siège, mais ayant franchi le premier pas, on ne pouvait plus calculer le résultat d'une détermination qu'il avait déjà rendue publique. Je plains le Pape, et je trouve avec tous les gens sensés du sacré collège et des ministres étrangers qu'il a pris le parti le plus sage qu'il pouvait prendre dans ces circonstances. Les cardinaux le plus zélés lui ont déclaré qu'il n'avait fait que ce qu'il était obligé de faire.

Au reste Pie VI a assuré positivement l'empereur que, sans le consentement des évêques qui ont des portions de juridiction et de revenu dans ses Etats, il ne lui accorderait jamais les vicaires généraux qu'il demande pour administrer et gouverner les paroisses de ces districts, ne pouvant disposer du bien d'autrui contre les règles canoniques et contre les constitutions de l'Empire. Sa Majesté Impériale ne revendique pas seulement la juridiction de ces enclaves, mais elle voudrait aussi s'approprier la dixme et les autres revenus appartenants aux évêques de Ratis-

bonne, de Passau etc. pour en former de nouveaux évêchés, ou en doter les vicaires généraux qu'elle continue à demander au Pape; sur cet article essentiel Joseph II^e s'est contenté de dire à Pie VI qu'il s'aurait bien forcé les dits évêques à donner d'une manière ou d'une autre leur consentement.

Il n'a pas été question entre l'empereur et le Saint Père du renvoi méprisant de la lettre que Sa Sainteté lui avait adressée au mois de Novembre à Vienne. Le Pape m'a dit qu'il avait évité de lui en parler parce qu'il lui aurait été difficile de se contenir sur un pareil outrage, lequel malheureusement a transpiré dans le public.

L'Infante de Parme n'a fait que changer de chevaux à Florence sans avoir vu le grand-duc son frère, qui en dernier lieu l'attendait à Pise, à ce que m'avait dit l'autre jour l'empereur. Cette princesse est arrivée heureusement dans sa résidence.

Je sais par le Pape qu'on travaille à Pétersbourg à la rédaction du nouveau serment que doivent prononcer le nouvel archevêque de Mohilew et son coadjutor. Ne vous flattez pas, Monsieur, que, tant que le prince Potemkin aura du crédit, le bref de la suppression des Jésuites puisse être publié dans les Etats de la Czarine. Cette négociation ne vaudra au Saint Siège que la honte de l'avoir commencée, suivie et terminée de la manière que je prévoyais depuis longtemps.

S'il en fallait croire à la façon dont l'empereur s'est expliqué avec le Pape sur le compte du roi de Suède, il n'y aurait jamais à craindre ni à espérer de grandes liaisons entre ces deux monarques dont la cordialité extérieure m'a paru toujours se borner aux simples apparences.



I N D E X.

A.

Agapetus I. St., Papst, 116.
Albizi, Monsignore, 198.
Ambrosius, St., Erzbischof von Mailand (374–397), 103.
Antinori, römischer Architekt, 197.
Antiochien, Johannes von, 51.
Antonelli, Cardinal, 153.
Archinto, Giovanni, Cardinal, 158.
Arco, Graf Josef Adam, Bischof von Seckau, 171.
Argentre, Charles Duplessis d', französischer Prälat, 113.
Arz, Graf Edmund Maria, Dompropst zu St. Stefan, 61, 184.
Auersperg, Graf Josef Franz, Bischof von Passau, 182, 184.
Azara, José Nicolao de, spanischer Gesandter in Rom, 79, 80, 199, 210–214.

B.

Bardi, Cardinal, 153.
Barth, Archivar und Syndicus von München, 13.
Batthyány, Josef Graf, Cardinal, Fürstprimas von Ungarn, 96, 167.
Battoni, Pompeo de, 200.
Beck, Generalvicar, 5, 15–17.
Benedict XIII. Papst, 182, 183.
— XIV., Papst, 102, 108.
Bernis, François Joachim Pierre de, Cardinal, französischer Gesandter in Rom, 79, 81, 159, 198, 204.
Bevereggio s. Beveridge.
Beveridge, William, englischer Prälat und Mathematiker, Bischof von Saint-Asaph, 115.

Birkenfeld, Pfalzgraf Wilhelm von, 7.
Boncompagni, Cardinal, päpstlicher Legat in Bologna, 215.
Bonet, Francesco R., 199.
Borghese, Fürst, 198.
Borromeo, Cardinal, 158, 198.
Bovara, Abbate, Secretär bei der lombardischen Regierung, 38, 136, 145.
Bracciano, Herzogin von, 199, 200.
Braschi, Luigi Onesti, 90, 92–94, 153, 197.
Breteuil, Louis Auguste Le Tonnelier, Marquis de, französischer Gesandter in Wien, 205.
Briroy, Nicolaus de, Bischof von Coutances, 192.
Brulart 191.
Brunati, F., Abbate, Secretär und Archivar bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Rom, 38, 51, 56, 57, 67, 72, 78, 142, 148.
Brünn, Bischof von (Mathias Franz Chorinsky), 171.
Brunner, Sebastian, 88.
Busca, Don Ignacio, päpstlicher Nuntius in Brüssel, 67.

C.

Caleppi, Graf Laurentius, apostol. Protonotar und Auditor der Nuntiat, 21, 50.
Chevalier dit le Romain, 189.
Chorinsky, Graf Mathias Franz, Bischof von Brünn, 171.
Clemens IV. Papst, 187.
— VII. Papst, 104.

- Clemens XI. Papst, 188.
 — XIII. Papst, 30.
 — XIV. Papst, 81, 157.
 Cobenzl, Graf Philipp, Hof- und Vicekanzler, 3, 6, 7, 12, 30, 40, 41, 81, 96.
 Colloredo-Melz und Wallsee, Rudolf Josef, Fürst, Reichsvizekanzler, 90.
 Colloredo, Hieronymus Franz, Graf von, Erzbischof von Salzburg, 7, 179, 182—184.
 Colocsa, Bischof von (Patachich Adam L. B) 96.
 Constanz, Bischof von (Max Christoph v. Rodt), 178.
 Contarini Aloisio, Procuratore von San Marco, 26, 124.
 Cusani, Girolamo, Marchese, 109.

D.

- Dini, Giuseppe, Oberceremonienmeister des Papstes, 4, 5, 9, 18, 20, 21, 27, 55, 78.
 Dohm, Christian Wilhelm von, 80, 81.
 Dolowizany, Lieutenant, kaiserlicher Courier, 122.
 Doria, Fürst, 197, 201, 205.
 — Fürstin, 199, 205, 213—215.
 Du Ferrier, 110.
 Dugnani, Antonio Giuseppe, Consistorial-Advocat in Rom, 67.
 Duminique, Ferdinand Freiherr von, kurfürstlich trierscher Staatsminister, 123.
 Duwal, Johann, Domherr, 61.

E.

- Edling, Rudolf Josef, Graf, Erzbischof von Görz, 171, 178.
 Elipandus, Bischof von Toledo (circa 783—808), 119.
 Elisabeth von Württemberg 169, 171, 215.
 Engl, Alexander, Graf, Decan von Enns, 61.

- Erba, Benedetto, Mailänder Prälat, 66, 67.
 Erlau, Bischof von (Esterházy de Galantha, Carl), 96.
 Espen, Zeger Bernard van, belgischer Rechtsgelehrter, 111, 192.
 Esterházy de Galantha, Graf Franz, ungarischer Hofkanzler, 46.
 — — — Carl, Bischof von Erlau, 96.

F.

- Falcioni, Giocchino, 200.
 Falconieri, Giulia, 198.
 Febronius 6.
 Felix, Bischof von Messina (590—603), 112.
 Ferdinand I. König beider Sicilien, 211.
 — Erzherzog, Statthalter in der Lombardei, 35, 66, 67, 132, 152, 187.
 — — Grossherzog von Toscana, 211.
 Fevret de Saint-Mesmin, französischer Rechtsgelehrter, 110.
 Firmian, Graf Carl, bevollmächtigter Minister in Mailand, 29, 35, 37, 135, 138.
 — — Leopold Ernst, Cardinal, Bischof von Passau, 3, 4.
 Florian, St. Abt von, 3.
 Foscari, Sebastian, Botschafter der Republik Venedig in Wien, 35, 194.
 Franz, Erzherzog, 71.
 — I. König von Frankreich, 141.
 Franzin, Kreishauptmann in Tirol, 124.
 Freising, Bischof von (Ludwig Josef von Welden), 8.
 Friedrich II. König von Preussen, 65.

G.

- Ganganelli, Francesco Lorenzo, 81.
 Garampi, Graf Giuseppe, Bischof von Montefiascone und Corneto, apostolischer Nuntius in Wien, 9, 10, 12, 16, 21, 52, 53, 55—57, 64—66, 71—73, 76, 77, 85, 163, 194.

- Gerdil, Giacinto Sigismondo, Cardinal, 69, 209.
 Gibert, Jean Pierre, französischer Rechtsgelehrter, 189.
 Gregor d. G. Papst, 104, 112.
 — VII. Papst, 154.
 Grimaldi, apostolischer Nuntius in Wien, 183.
 — Duca di, spanischer Botschafter in Rom, 199.
 Grimaudet, François, französischer Rechtsgelehrter, 113.
 Gustav Adolf von Schweden, 207.
 — III. von Schweden 74, 77, 159, 198, 204, 206, 207, 212—215, 217.

H.

- Haan, Mathias Wilhelm Edler von, Hofrath, 41.
 Hadt, Hermann von der, 110.
 Haga, Graf, s. Gustav III. von Schweden.
 Hardegg, Graf Johann Franz, Obersthofmeister des Erzherzogs Maximilian, 194.
 Hartig, Graf Adam Franz, kaiserlicher Gesandter in Augsburg, 18, 21.
 Haslang, Sigmund Franz, Freiherr, 7.
 Hay, Johann Leopold von, Bischof von Königgrätz, 40.
 Hazfeld, Graf Carl Friedrich Anton, Staatsrath, 41, 47, 48, 147.
 Heinke, Franz Josef, Edler von, Hofrath, 41.
 Heinrich III. von Frankreich 192.
 — IV. von Frankreich, 191.
 Heister, Graf Johann Gottfried, Landesgouverneur in Tirol, 3, 123, 124.
 Herberstein, Graf Ernst Johann Nepomuk, Capitular-Domherr von Passau und Freisingen, 61.
 — — Carl, Bischof von Laibach, 40.
 Herzan, Graf Franz von, Cardinal und kaiserlicher Botschafter in Rom,

- 23, 24, 40, 52, 55—57, 62—64, 67—70, 72, 74, 77—79, 82, 83, 85—89, 91, 101, 121, 124, 137, 142, 156, 158, 161, 162, 178, 193, 197—201, 203—205, 208, 209, 216.

I.

- Jäger, Albert, 53.
 Innocenz X. Papst, 188.
 Johann II. Papst, 116.
 — XXII. Papst, 104.
 — der Glückliche, König von Portugal, 188.
 Johannes von Antiochien 51, 99.
 Josef II. Kaiser, 1, 2, 6, 7, 11—13, 15—17, 24, 26, 27, 33, 35, 37—41, 46, 48—55, 57—59, 61—85, 89—92, 95, 132, 148, 183, 186, 192, 193, 197, 199, 201, 202, 204, 206—210, 212—215, 217.
 Justinian, Kaiser, 105, 118, 120.

K.

- Karl der Grosse 119.
 — V. Kaiser, 61.
 — VI. Kaiser, 29.
 — VII. König von Frankreich, 110.
 — III. König von Spanien, 211.
 — Theodor, Kurfürst von Bayern, 2, 7, 8, 10, 11—13, 15—17.
 Katharina II. von Russland 78, 79, 215, 217.
 Kaunitz, Fürst Wenzel Anton, Hof- und Staatskanzler, 2, 18, 35, 47, 52, 55, 57, 62, 63, 66—72, 78, 81—83, 86—88, 91, 135, 138, 143, 146, 148, 192, 193, 195.
 — Gräfin (geb. Prinzessin Oettingen, Gemahlin des Grafen Ernst Kaunitz, des ältesten Sohnes des Staatskanzlers), 164.
 Kinsky, Graf Franz, Generalmajor, 73, 158, 197, 199, 200, 204, 205.
 Kolowrat, Graf Leopold Johann, oberster b. ö. Hofkanzler, 82, 201.
 Königgrätz, Bischof von (Johann Leopold von Hay), 40.

Königsfeld, Graf von, Oberstkämmerer des Kurfürsten von Bayern 9, 10.

Koseman, Marie, 200.

Kresel, Franz Karl, Freiherr von, Staatsrath, 41, 46, 49, 147, 164.

Kusnicz, Lieutenant, kaiserlicher Courier, 122, 123.

L.

Lackichs s. Lakits.

Lakits, Gorg Sigmund, ungarischer Rechtsgelehrter, 119.

Laurentius, Bischof von Mailand (490—512), 116.

Lavant, Bischof von (Vincenz Josef von Schrattenbach), 171.

Legros, Canonist, 189.

Lehrbach, Franz Sigmund, Freiherr von, kaiserlicher Gesandter in München, 2, 11—16.

Leichharding, Josef Andreas, kaiserlicher Kreishauptmann in Tirol, 124.

Leo X. Papst, 141.

Leopold der Heilige, Markgraf von Oesterreich, 168.

— Grossherzog von Toscana, 1, 35, 51, 56, 73, 74, 210, 215, 217.

Lepri, Don Amanzio, 154.

Lercari, Cardinal und päpstlicher Staatssecretär, 183.

Louet 189, 192.

Ludovica beider Sicilien 211.

Ludwig der Heilige von Frankreich 110.

M.

Maire, le, 192.

Manin, Ludovico, Procuratore von San Marco, 26, 124.

Mantua, Bischof von (Joh. de Pergen), 40.

Marcabruni, Abbé, 142.

Marchesi (Marchesini), Luigi, italienischer Sänger, 198.

Maria Amalia, Erzherzogin, Gemahlin Ferdinand I. von Parma, 78, 210—214, 217.

Maria Christine, Erzherzogin, Gemahlin des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, 1.

— Elisabeth, Erzherzogin, Aebtissin, 22, 23, 26, 122, 123.

— Karoline, Erzherzogin, Königin beider Sicilien, 210—212.

— Theresia, Kaiserin, 29, 136, 140, 176.

Maron, Cavaliere, 200.

Marulli, Graf Giacomo, kaiserlicher Agent in Bologna, 74.

Maximilian Clemens, Kurfürst von Trier, 5, 6, 15—17, 20, 21, 95, 96, 212.

— Erzherzog, Kurfürst-Erzbischof von Köln, Grossmeister des deutschen Ordens zu Mergentheim, 26, 72, 194.

Mertens, evangelischer Rector, 18—20.

Merz, Abbé, 164.

Migazzi, Christoph A., Graf, Cardinal, Erzbischof von Wien, 3, 181.

Modena, Herzog Franz von, Statthalter in der Lombardei, 29.

Müller, Johannes, 164.

N.

Nardini, Domenico, 12.

Neri, Pompeo, 33.

Nicolaus II. Papst, 107.

— V. Papst, 104.

O.

Oetgens, Franz, Rath im italienischen Departement, 132, 135.

Orleans, Herzog Philipp von, 188.

P.

Pálffy, Graf Karl, ungarischer Vicekanzler, 47.

Pallavicini, Cardinal, päpstlicher Staatssecretär, 21, 89, 50, 55—57, 64—66, 71, 72, 76, 77, 85, 163, 194, 206.

Passau, Erzbischof von, 184, 185.

Patachich, Adam, Bischof von Colocsa, 96.
 Paul V. Papst, 192.
 Pergen, Johann von, Bischof von Mantua, 40.
 Pin, du, 189.
 Pius IV. Papst, 110.
 — VI. Papst, 1—15, 17—27, 34, 37, 39, 40, 50—56, 59, 61, 63, 64, 67—70, 72, 73, 75—77, 81, 83—86, 89, 92, 95, 97, 98, 100, 148, 149, 151—155, 157, 161—163, 183, 185, 186, 198, 201—203, 205, 208, 209, 213—217.
 Pouget 189.
 Pozzobonelli, Josef, Cardinal, Erzbischof von Mailand, 38, 65—67, 108, 138, 139, 144, 155, 163.

R.

Rehlingen, von, 19.
 Reischach, Simon Thaddäus, Freiherr von, Staatsrath, 48.
 Ritter, Heinrich Josef, Freiherr von, kurpfälzischer Gesandter in Wien, 2.
 Rodt, Max Christoph, Bischof von Constanz, 178.
 Rombaldi, Graf, 7.
 Rost, kaiserlicher Kreishauptmann in Tirol, 124.

S.

Santacroce, Fürstin, 197, 205.
 Sardinien, König von, 209.
 Schaffgotsche, Graf Johann Propkop, Domherr von Olmütz, 61,
 — Graf Philipp, Bischof von Breslau, 60.
 Schrattenbach, Vincenz Josef, Bischof von Mantua, 171.
 Seckau, Bischof von (Graf Josef Adam Arco), 171.
 Serényi, Baronin Wesselényi, 167.
 Serrao, Johann Andreas, Bischof von Potenza, 156, 157.
 Servin 189, 191.

Sforza, Franz, Herzog von Mailand, 104.
 Slevogt 119.
 Spaur, Josef, Graf von, Fürstbischof von Brixen, 23.
 Sperges, Josef, Freiherr von, Hofrath, 132.
 Stephan der Heilige von Ungarn 168.
 Sternberg, Graf Gundaker, 21, 26, 96, 97, 122.
 Stillfrid, Eduard, Freiherr von, 175.
 Strassoldo, Graf Matthias, 161.

T.

Theodoreto 103.
 Thuanus 191.
 Thun, Graf Peter, Bischof von Trient, 24, 25, 124, 165.
 Trentinaglia, Kreishauptmann in Tirol, 124.

U.

Urban VIII. Papst, 188.
 Uxelles, Marschall, 189.

V.

Valentinian I. Kaiser, 103, 113.
 Vaghelter, Suffraganbischof, 5.
 Vergennes, Graf, 204.
 Vicini, Baron, 124.
 Vieregg, Freiherr von, 17.
 Visconti, Giuseppe, Erzdiakon, 66.
 — Filippo, Erzbischof von Mailand, 65—67, 76, 86—88, 101, 108, 120, 162, 187, 209.
 — di Massimo, Don Ignazio, Exgeneral der Barnabiten, 66, 158.

W.

Walder, Peter, Pfarrer von Matrei, 23.
 Wesselényi, Baronin, geb. Serényi, 167.
 Wilczek, Graf Josef, bevollmächtigter Minister in Mailand, 66, 67, 86, 143, 146.

LITERATURANGABE.

- Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio divina providentia Papa sexto causa itineris sui Vindobonensis anno 1782.** Viennae (Typis Joannis Thomae nobilis de Trattner), Romae (Ex typographia rev. camerae Apostolicae).
- Anonym:** O. S. v. K. Lexikon aller in den österreichischen Staaten wirklich bestehenden landesfürstlichen Verordnungen und Gesetze im geistlichen Fache. Prag und Leipzig 1790. (Schönfeld-Meissner.)
- Lebens- und Regierungsgeschichte des jetzo glorreich regierenden Papstes Pius VI. Cesena 1781—1784. 3 Bde.
 - Die Heimreise des Papstes Pius VI. von Wien nach Rom. 1782.
- Arneth, Alfred Ritter von:** Josef II. und Katharina von Russland. Ihr Briefwechsel. Wien. (W. Braumüller.)
- Josef II. und Leopold von Toscana. Ihr Briefwechsel von 1781—1790. Wien. (W. Braumüller.)
 - Geschichte Maria Theresia's. X. Wien. (W. Braumüller.)
- Beccatini, Francesco:** Storia di Pio VI. Venezia 1841. (Tommaso Fontana.)
- Beer, Adolf:** Joseph II., Leopold II. und Kaunitz. Ihr Briefwechsel. Wien 1873. (W. Braumüller.)
- Botta, Carlo:** Storia d'Italia continuata da quella del Giucchiardini sino al 1789. X. Parigi 1837. (Baudey.)
- Brunner Sebastian:** Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des 18. Jahrhunderts. Wien. (W. Braumüller.)
- Die theologische Dienerschaft am Hofe Josefs II. Wien. (W. Braumüller.)
 - Die Mysterien der Aufklärung in Oesterreich 1770—1800. Mainz. (Franz Kirchheim.)
- Diario pieno e distinto del viaggio fatto a Vienna dal Sommo Pontefice Pio Papa sexto.** Romae 1782. (Nella stamperia della rev. camera Apostolica.)
- Dohm, Christian Wilhelm von:** Denkwürdigkeiten meiner Zeit oder Beiträge zur Geschichte vom letzten Viertel des 18. und vom Anfang des 19. Jahrhunderts 1778—1806. I. und II. Bd. Lemgo und Hannover 1815.
- Geisler, Adam Friedrich:** Skizzen aus den Karakter und Handlungen Josefs II. igt regierenden Kaisers der Deutschen 1783—1790. Halle. (Johann Christian Hendel.)

- Gräffer:** Josefinische Curiosa. Wien, 1848. (J. Klang.)
- Gross, Dr. Karl:** Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes mit besonderer Berücksichtigung der particulären Gestaltung desselben in Oesterreich. Wien 1894. (Manz.)
- Handbuch aller unter der Regierung des Kaisers Josef II. für die k. k. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze in einer systematischen Verbindung.** II. Bd. Wien 1785. (Johann Georg Moeste.)
- Helfert, Josef:** Von dem Kirchenvermögen. Prag 1834. (Sommer.)
- Hinschius, Paul:** System des katholischen Kirchenrechtes mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. Berlin. (J. Guttentag.)
- Hock-Bidermann:** Der österreichische Staatsrath (1760—1848). Wien 1879. (W. Braumüller.)
- Hübner, L.:** Lebensgeschichte Josefs II., Kaisers der Deutschen, oder Rosen auf dessen Grab. Salzburg. (Verlag des obersten Staats- und allgem. oberd. Literaturzeitungs-Comptoirs.)
- Le Bret, Johann Friedrich:** Magazin zum Gebrauche der Staaten- und Kirchengeschichte, wie auch des geistlichen Staatsrechtes katholischer Regenten in Ansehung ihrer Geistlichkeit. VI.—VIII. Frankfurt und Leipzig, 1777—1783.
- Lettres de notre Saint-Père et de Sa Majesté l'empereur.** Rome. 1782.
- Marczali, H.:** Magyarország története II. József korában. Budapest. (A M. Akadémia könyvkiadó-hivatala.)
- Martens:** Recueil des principaux traités. Tome II. 1779—1786. Göttingen 1791. (Jean Chrestien Dietrich.)
- Meynert, Hermann:** Kaiser Josef II. Ein Beitrag zur Würdigung des Geistes seiner Regierung. Wien. (L. W. Seidel & Sohn.)
- Normalienbuch Kaiser Josefs II. im politischen Fache vom Anfang seiner Regierung bis Ende Juni 1786.** Wien 1786. (Joh. David Hörling.)
- Paganel, M. Camillo:** Histoire de Joseph II. Paris 1843. (Firmin Didot frères.)
- Pezzl, Johann:** Charakteristik Josefs II. Wien 1803. (J. Degen.)
- Ranke, Leopold von:** Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. Leipzig. (Duncker und Humblot.)
— Die deutschen Mächte und der Fürstenbund. I. Bd. Leipzig. (Duncker und Humblot.)
- Richter, Aemilius Ludwig:** Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechtes. VIII. Auflage. Leipzig 1886. (Bernh. Tauchnitz.)
- Ritter, Karl:** Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen. Mit einer Beigabe: Pius VI. Reise nach Wien, ihre Ursachen und Folgen. Aus dem Lateinischen von Julius Cäsar Cordara d. G. J. Regensburg. (Georg Josef Manz.)
- Sammlung der k. k. landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in publico-ecclesiasticis vom Jahre 1767 bis Ende 1782.** Wien 1782. (Trattner.)
- Schlitter, Dr. Hanns:** Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien und sein Aufenthalt daselbst. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Josefs II.

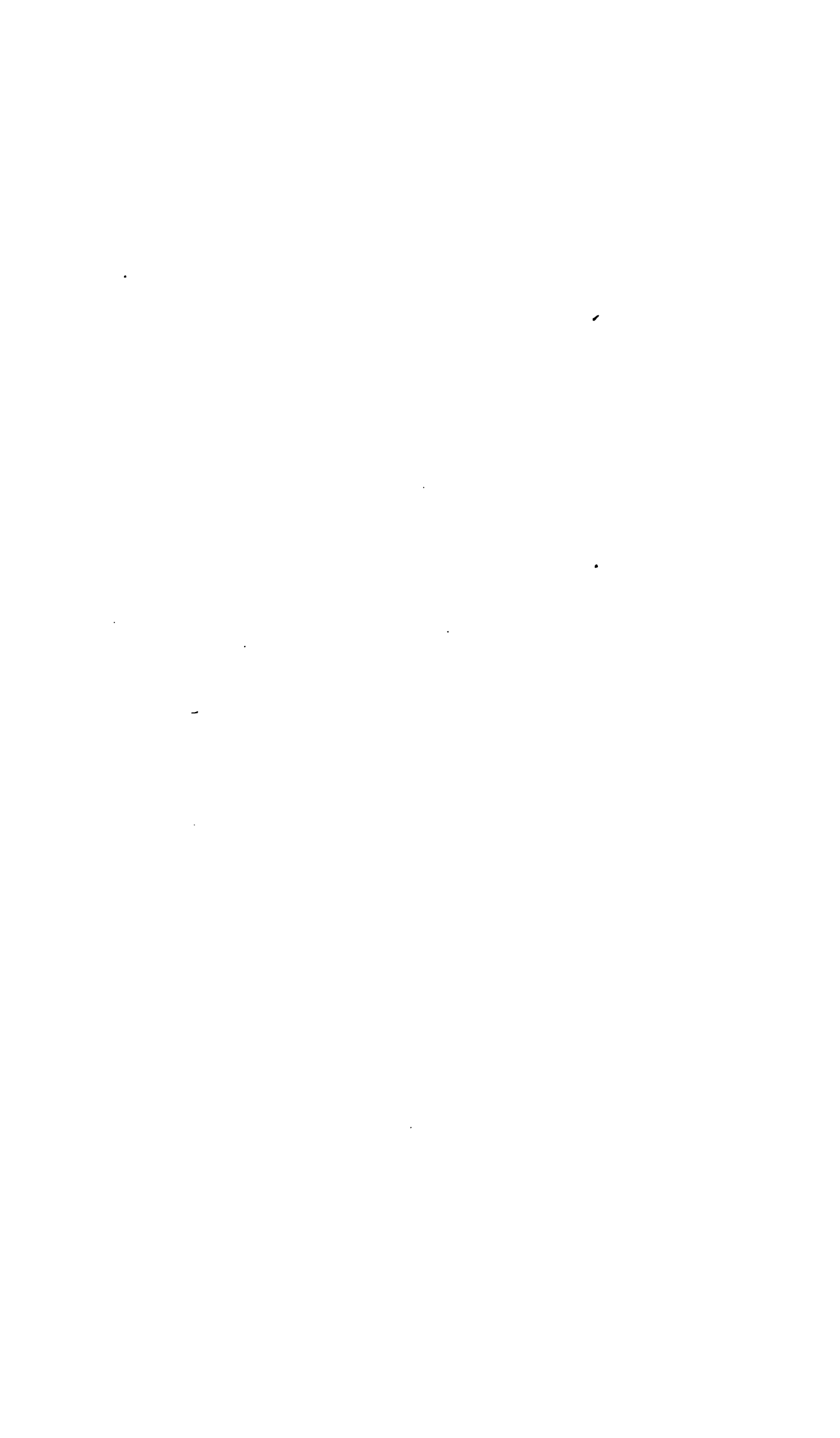
- zur römischen Curie. Wien 1892. (Fontes rerum Austriacarum, XLVII. Bd., I. Hälfte. F. Tempsky.)
- Schulte, Johann Friedrich von: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechtes, nach dem gemeinen Rechte, dem Rechte der deutschen Länder und Oesterreichs. Giessen. (Emil Roth.)
- Schwerdling, Johann: Praktische Anordnung aller k. k. Verordnungen in geistlichen Sachen, publico-ecclesiasticis, vom Antritte der Regierung weiland Maria Theresien bis ersten Mai 1788. Wien 1788.
- Storia imparziale del papato di Pio VI Braschi. Poschiavo anno VI. della republica francese e I. della cisalpina.
- Vollständige Sammlung aller seit dem glorreichen Regierungsantritt Josefs II. für die k. k. Erbländer ergangenen höchsten Verordnungen und Gesetze durch Privatfleiss gesammelt und in chronologische Ordnung gebracht. 1782—1784. Wien 1788. (Trattner.)
- Wendrinsky, Johann: Kaiser Josef II. Ein Lebens- und Charakterbild zur 100jährigen Gedenkfeier seiner Thronbesteigung. Wien 1880. (W. Braumüller.)
- Wolf, Adam: Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich. Wien 1871. (W. Braumüller.)
- — Leopold II. und Marie Christine. Ihr Briefwechsel. (1781—1792.) Wien 1867. (Karl Gerold's Sohn.)
- — Marie Christine, Erzherzogin von Oesterreich. I. Wien 1863. (Karl Gerold's Sohn.)
- Peter Philipp: Geschichte der Veränderungen in den religiösen kirchlichen und wissenschaftlichen Zuständen der österreichischen Staaten unter der Regierung Josefs II. (Germanien, 1795.)
- Wolfsgruber, Dr. Celestin: Christoph Anton Cardinal Migazzi, Fürsterzbischof von Wien. Saalgau (Württemberg) 1891. (Hermann Kitz.)

Abkürzungen.

- P. C. A. = Päpstliches Ceremonial-Archiv, Rom.
 St. A. = K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Wien.
 V. A. = Vaticanisches Archiv, Rom.
 C. A. = Archiv des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Wien.



Vertical line on the left side of the page.





DEC 23 1963

FEB 8 1965

CASTALL STUDY
CHARGE

